
14 DAYS
BOOK


SIGILLUM ACADEMIAE HARVARDINAE IN NOV ANG
CHRISTO ET ECCLESIAE
VE RI TAS

This is the right size

Beiträge

zur kunde der

indogermanischen sprachen

herausgegeben

von

Dr. **Ad. Bezzenberger** und Dr. **W. Prellwitz.**

Vierundzwanzigster band.



Göttingen

Vandenhoeck und Ruprecht

1899.

Inhalt.

Beiträge

zur kunde der



indogermanischen sprachen

herausgegeben

von

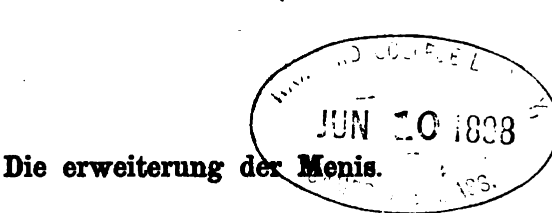
Dr. **Ad. Bezzenberger** und Dr. **W. Prellwitz.**

Vierundzwanzigster band.
Erstes und zweites heft.



Göttingen
Vandenhoeck und Ruprecht
1898.

Inhalt auf der letzten Seite des Umschlages. — Hierzu eine Beilage.



Die erweiterung der Menis.

Das alte lied vom zorne Achills, dessen umfang und innere gliederung oben 21, s. 1—81 dargestellt wurde, ist nicht auf einmal sondern erst durch eine reihe von bearbeitungen hindurch zu dem riesigen umfange der jetzigen Ilias gediehen. Man unterscheidet bei näherer prüfung leicht eine reihe von partien, die unter sich eng zusammenhängend als eine erste schicht um den kern des alten liedes gelagert sind. Diese partien drehen sich um den mauerkampf, die bergung und bestattung von Patroklos leiche und die lösung Hektors. Es gehören demnach dieser ersten bearbeitung, die wir als „erweiterung“ im gegensatze zu einer späteren „erbreiterung“ bezeichnen wollen, die nachbenannten abschnitte an: Eurypylos verwundung und heilung, ersonnen um zeit für den mauerkampf zu gewinnen und Patroklos so lange angemessen zu beschäftigen, der Mauerkampf, so weit er der verherrlichung Hektors und der lykischen helden dient, die ausrüstung des Patroklos mit Achills waffen, die Achills fernbleiben von dem kampfe um Patroklos erklären soll, Sarpedons tod und heimführung durch schlaf und tod, weiter die bergung von Patroklos leichnam, sodann die ausstattung Achills mit neuen waffen und endlich der ganze inhalt der vom erweiterer neu hinzugefügten bücher *Ψ* und *Ω*, selbstverständlich nach ausscheidung des sportgedichts der ἆθλα in *Ψ*.

In meiner Ilias, als mir zuerst die vorstellung eines stufenweisen anwachsens der Ilias aufdämmerte, ist s. 92 f. der erweiterung ein viel zu grosser umfang gegeben worden: breite massen, insbesondere die bücher *N Ξ O* sind dort dem erweiterer d. i. dem ersten bearbeiter zugeschrieben, während sie in wahrheit einer jüngeren „erbreiternden“ hand angehören. Besser schon ist die erweiterung im nachtrage zu vf. Hesiod s. 99 abgesteckt, nur sind dort einige partien in *Ψ* und *Ω* in verfehlter

weise athetirt, während die vom erbreiterer herrührende Agenorepisode fälschlich der erweiterung zugewiesen ist. Dagegen ist a. a. o. s. 104 richtig erkannt, dass durch den erweiterer die verszahl der alten Menis genau verdoppelt worden ist, doch ist die vertheilung in vier bücher zu dem umfange von 1034, 902, 968 und 968 in folge der in athetese und zulassung begangenen fehler nicht völlig geglückt. Vielmehr ist die verdoppelung des alten bestandes in einer noch viel regelrechteren weise vorgenommen: wenn man den gesammtumfang der alten Menis von 1936 versen in vier abschnitte zu 517, 451 451, 517 versen zerlegt, so enthält die erweiterte Menis vier gesänge zu 1034, 902 902, 1034 versen. Noch reiner tritt die zahlenmässige vermehrung hervor, wenn man der erweiterung wie der alten Menis (nach 21, 20 f.) acht gesänge zutheilt. Dann besteht die erweiterung, entsprechend den vier aus je zwei zusammengezogenen gesängen der grunddichtung von 517, 451 451, 517 versen aus acht abschnitten, die der reihe nach 517 517, 451 451, 451 451, 517 517 verse enthalten.

Der beweis für diese gewagt, ja selbst abenteuerlich scheinende aufstellung lässt sich nur durch den augenschein führen: wenn alle die partien der Ilias, die sich aus äusseren und inneren gründen als einer ersten bearbeitung der alten Menis angehörend erweisen, sich ungezwungen in das eben angegebene schema einfügen lassen, so ist damit der beweis geliefert, dass der dichter dieser partien, der erweiterer, wie wir ihn nennen, selber seine umdichtung in eben diese form gegossen hat. Die nachstehende wiedergabe der erweiterten Menis in dem angegebenen umfange soll den leser in den stand setzen zu beurtheilen, ob in ihr selbst der beweis für die richtigkeit der obigen aufstellung enthalten ist.

Wie man sieht, ist die nachfolgende darstellung durch eine lücke unterbrochen: es ist nicht geglückt, die ältere dem erweiterer angehörende form des kampfes um Patroklos leichnam wiederherzustellen. Was jetzt das buch *P* erfüllt, ist ein breites und ziemlich langweiliges schlachtgemälde, das tief unter der darstellungsweise des genialen erweiterers steht. Auch sind dort helden thätig, die der erweiterung ganz fremd sind, wie der Kreter Meriones. Dagegen vermissen wir die knappen Achills, Automedon und Alkimedon-Alkimos, die der erweiterer in *Ω* 574 erwähnt, und die in erster linie an dem kampfe sich

betheiligen mussten; vielleicht ist hier wie in Ψ 113 und 124 der *Μηριόνης θεράπων ἀγαπήνορος Ἰδομενῆος* für den *Αὐτομέδων θεράπων Πηληϊάδεω Ἀχιλῆος* eingeschwärzt. Dagegen nahm, wie aus der hinweisung in Σ 157 und 163 erhellt, Aias der sohn Oileus schon bei dem erweiterer, der ihn zuerst eingeführt zu haben scheint, an dem kampfe um Patroklos leichnam theil: sehr passend liess der dichter den Lokrer für seinen landsmann Patroklos von Opus in den kampf treten. — Wenn unsere versabzählung im vierten gesange der erweiterten Menis das richtige trifft, so kann der kampf um Patroklos in der dichtung des erweiterers nicht mehr als 6 × 11 verse betragen haben: in diesen konnte sehr wohl das für den zusammenhang notwendige gesagt werden.

Wenn man bedenkt, dass ein zahlenmässiger aufbau auch die jüngere epik, wie z. b. die homerischen hymnen, noch durchweg beherrscht, so wird man kaum vor der vermuthung zurückschrecken, dass auch in der zweiten bearbeitung der Menis, der „erbreiterung", wie sie heissen mag, eine verdoppelung der verszahl stattgefunden, dass sie aus zweimal so viel versen als die „erweiterung", also aus 7744 versen bestanden hat, die sich in acht oder sechszehn regelmässig angeordnete gesänge vertheilten. Der jetzige umfang der Ilias beträgt 15794 verse, das heisst 306 verse mehr, als die verdopplung von 7744 ergeben würde. Doch scheint diese letzte, hier nur als möglich hingestellte verdopplung nicht von einer hand ausgeführt zu sein: zuerst hat wohl ein kyprischer rhapsode, der das gedicht von Ilions geschick (doch nicht den schiffkatalog) einlegte, die erbreiterung um die hälfte, also um 3872, endlich die jüngste, ionische hand den so erhaltenen bestand um ein drittel, also um die gleiche verszahl vermehrt.

Ob sich diese vermuthungen voll bewähren werden, mag weiteres studieren und probieren lehren; es lässt sich sehr wohl denken, dass in den rhapsodenzünften eine einmal übliche weise der anordnung traditionell fortgeführt wurde, als der ausgiebige gebrauch der schrift ein anderes bequemeres mittel zur fixirung der texte an die hand gab. Vor einführung der schrift war eine regelrechte, durchsichtige gliederung grösserer dichtungen nicht bloss erwünscht, sondern gradezu nothwendig zur festlegung eines irgendwie gesicherten textes, und so kann es nicht wunder nehmen, wenn wir auch anderswo spuren eines

1*

ähnlichen zahlmässig geregelten aufbaus epischer dichtungen begegnen.

In der einleitung zum Mahâbhârata, dem indischen riesenepos, das in seinem jetzigen bestande nicht weniger als 100,000 epische doppelverse, Çloken, zählt, findet sich eine höchst merkwürdige stelle, die gradezu einen früheren viel geringeren umfang des gedichts bezeugt. Es heisst dort in einer partie, die uns berichtet, wie Vyâsa dem Ganeça das Mahâbhârata in die feder diktirte Mahâbh. I, 1, 80/81:

80 „Der weise Dvaipâyana aber sprach folgendes:

81 Achttausend Çloken und achthundert Çloken weiss ich, weiss Çuka (sein sohn) und weiss oder weiss nicht Samjaya“ (ein Vyâsa).

81 aṣṭau çlokasahasrâṇi aṣṭau çlokaçatânica aham vedmi çuko vetti samjayo vetti vâ na vâ.

82 tac chlokakûṭam adyâpi grathitam sudṛḍham, mune, bhettum na çakyate 'rthasya gûḍhatvat praçritasyaca.

Ich gebe zu dieser stelle die mittheilungen, womit die herren prof. Otto Franke und prof. Adolf Holtzmann mich auf meine anfragen erfreut haben, wofür ich beiden hiermit meinen besten dank abstatte.

Otto Franke verweist mich auf Albr. Webers vorlesungen über indische literaturgeschichte [2]. s. 204, anm. 201 „.... da sich im eingange des werkes noch die directe kunde erhalten hat, dass es vormals nur aus 8800 Çloken bestanden habe“, auf derselben seite heisst es, dass auch in der jetzigen gestalt sich nur etwa $^1/_4$ auf den kampf beziehe (einige 20000 Çloken), die übrigen $^3/_4$ seien nur äusserlich damit verknüpft. Weiter verweist mich Franke auf das werk von Adolf Holtzmann „das Mahâbhârata und seine theile“ Kiel 1892, worin es I, s. 7 heisst: „Ja, es fehlt nicht an andeutungen des gedichtes selbst, in welchen das Mahâbhârata zu erkennen giebt, dass es nicht immer in der heutigen gestalt vorhanden gewesen sei. Das erste kapitel des ersten buches spricht sich darüber ganz unverblümt und deutlich aus: zu verschiedenen zeiten und von verschiedenen dichtern ist das Mahâbhârata erzählt worden 1, 1, 26 = 26; das gedicht ist vorhanden in ausführlichen und in abkürzenden darstellungen 27 = 27 ....; bei einen fängt es mit der geschichte des Manu an, bei anderen mit der des Âstîka, wieder bei anderen mit dem berichte über Uparicara

51 = 51 ....; Vyâsa sagt, er wisse 8800 verse 81 = 81, und der folgende Çloka bemerkt, wegen der länge der zeit sei es nicht mehr möglich diese verse aus der ganzen zahl auszuscheiden; eine fassung des gedichtes enthalte die episoden nicht und diese habe nur 24,000 verse, während die vollständige deren 100,000 zähle 102 = 101; „.. auch in anderen theilen des gedichtes wird das Mahâbhârata ganz unbefangen als vorhanden und bekannt vorausgesetzt". S. 141—2 werden widersprüche im character einzelner helden nachgewiesen, die auf tendenziöse überarbeitung des werkes deuten, auf eine jüngere hand weisen nach s. 164—5 spuren metrischer eigenthümlichkeiten.

Auf meine anfrage, ob die angabe in Mahâbh. 1, 81 schon zur herstellung einer älteren kürzeren fassung benutzt worden sei, oder doch sich benutzen lasse, theilte mir prof. Holtzmann unterm 7. juni 95 gütigst mit:

„.... Gewiss haben Sie recht, wenn Sie einen zahlenmässigen aufbau wie für das alte griechische so auch für das alte indische epos voraussetzen; ich habe mich in meinem werke I 64 und 65 zu der ansicht bekannt, dass die gesetze und kunstgriffe der epischen technik in die zeit der indogermanischen einheit zurückreichen und besonders, dass rede und gegenrede in der zahl der verszeilen sich entsprechen. Aber die vielen überarbeitungen haben dies gepräge verwischt, und es ist mir trotz längeren nachsuchens nicht gelungen ein deutliches beispiel zu constatieren" .....

„Ich glaube nun freilich, dass jene notiz von den ursprünglich 8800 versen eine alte und richtige erinnerung bewahrt hat, aber ich halte es für unmöglich, auf grund dieser notiz das ursprüngliche gedicht wieder herzustellen, eben weil wir nicht nur streichen sondern auch hinzufügen müssten".

Zu dem versuche, das Mahâbhârata auf grund der hier besprochenen notiz wieder auf den älteren bestand von 8800 versen zurückzuführen, werden diese worte des gründlichsten kenners der altindischen epen nicht gerade ermuthigen; um so erfreulicher ist mir die anerkennung des grundgedankens, dass die indische wie die griechische epik ihre werke ursprünglich zahlenmässig angeordnet habe. Eine zahl wie 8800 kann nicht zufällig entstanden, nicht das ergebniss einer nachträglich vorgenommenen zählung der verse des fertigen gedichts gewesen

sein, sie ist offenbar von dem dichter beabsichtigt gewesen und weist ebenso deutlich auf eine ursprüngliche nach zahlen angeordnete innere gliederung, mag das gedicht nun in 8, 10 oder 11 gesänge zu je 1100, 880 oder 800 versen zerfallen sein. Jedenfalls ist zu beachten, dass die grundzahlen von 8800, nämlich 8, 10 und 11 auch bei dem aufbau der griechischen epen eine hauptrolle spielen. Aus acht gesängen besteht ursprünglich die alte Menis, aus eben so vielen das alte lied vom zorne Poseidons, wenn man den zweiten theil der Nekyia, der kein nothwendiges glied des ganzen bildet, ausscheidet, und auch die erweiterung der Menis hat die achtzahl festgehalten; die strophen der Menis enthalten je 11 verse und der aufbau des ganzen gedichts beruht auf zuzählungen von 11, und verdoppelungen von 11 $\times$ 11; in anderen gedichten wie in dem liede von Odysseus rache ist 110 d. i. 10 $\times$ 11 oder 11 $\times$ 10 die beim weiteren aufbau regelrecht vermehrte grundzahl. Damit kämen wir denn auch unsererseits zu der ansicht, zu der sich Holtzmann in den oben angeführten worten bekennt „dass die gesetze und kunstgriffe der epischen technik in die zeit der indogermanischen einheit zurückreichen".

Auch in der arbeit des erweiterers sind die sprachlichen ionismen, wenigstens die grosse mehrzahl, nicht durch das metrum geschützt, oder lassen sich doch durch leichte und gefällige änderungen beseitigen, wie nachfolgende darstellung lehrt.

M.

323 *ἀγηρώ τ' ἀθανάτω τε*
lies *ἀγηράω ἀθανάτω τε.* Die einschiebung von *τ'* ist durch die contrahirte form *ἀγηρώ* veranlasst, die man nicht aufzulösen verstand. *τε* blieb weg in *B* 447 *ἀγήρων ἀθανάτην τε*, wo ebenfalls die alte offene form, also *ἀγήραον*, einzusetzen ist.

412 *πλεόνων δέ τοι ἔργον ἄμεινον*; *δε* ist eingesetzt, weil man den bei unkenntniss des digamma in *ϝέργον* entstehenden lahmen fuss in — *νων τŏι* — *ἔργον* heilen wollte. Uebrigens könnte man auch *δέ τε ϝέργον* lesen, so dass zur vermeidung eines vermeintlichen hiats *τοι* für *τε* eingesetzt

wäre. Ein relativsatz mit δέ τε wäre an unserer stelle nicht unpassend.

II.

464 ὅς ῥ' ἠΰς θεράπων Σαρπηδόνος ἦεν ἄνακτος.
Die lesart einer handschrift ἦεν ἄριστος ist wegen des vorhergehenden ἠΰς nicht zulässig. ἔσκε ϝάνακτος wird dem anlaute von ϝάναξ gerecht; freilich hätte man keiner änderung bedurft und ἔσκεν ἄνακτος lesen können. Vielleicht wirkte bei der ersetzung von ἔσκε durch ἦεν der umstand ein, dass ἔσκε an dieser versstelle, im vorletzten fusse, ebenso selten, wie ἦεν häufig ist: ἔσκε nur Υ 409 νεώτατος ἔσκε γόνοιο, δ 270 Ὀδυσσῆος ταλασίφρονος ἔσκε φίλον κῆρ und ἔσκον Η 153: γενεῆι δὲ νεώτατος ἔσκον ἁπάντων.

507 ἐπεὶ λίπεν ἅρματ' ἀνάκτων.
Die conjectur Zenodots λίπον ist abzuweisen. Es stand da ΛΙΠΕΑΡΜΑΑΝΑΚΤΟΝ, damit war gemeint λίπη ἅρμα ἀνάκτων; λίπη ist aorist pass.; ἅρματ' sollte den vermeinten Hiat füllen und zog den plural λίπεν nach sich, der freilich unnöthig war, wenn man ΛΙΠΕ richtig als λίπη verstanden hätte. Den sinn giebt richtig Didymos: διὰ τοῦ ἔλιπεν, ἐπεὶ δὴ τὰ ἅρματα τῶν ἀνάκτων ἐλείφθησαν. Die worte sind also zu lesen: ἐπεὶ λίπη ἅρμα ϝανάκτων.

554 ὦρσε Μενοιτιάδεω Πατροκλῆος λάσιον κῆρ lies: Μενοιτιάδας, Πατροκλέεος λ. κ. Darnach ist gemacht Β 851 Πυλαιμένεος λ. κ. Schon in der Menis ist Patroklos name durch das patronym vertreten z. b. Λ 307, Λ 608.

634 οὔρεος ἐν βήσσῃς· ἕκαθεν δέ τε γίγνετ' ἀκουή· ἕκαθεν lautet mit vau an; βήσσῃς ist vor ϝέκαθεν nicht zu dulden, weil das ältere epos nur die volleren dative auf -σι kennt. Man kann lesen ὄρρεος ἐν βάσσαι· ϝέκαθεν δέ τε γ. ἀ. vgl. Ν 179 οὔρεος ἐν κορυφῆι ἕκαθεν περιφαινομένοιο, oder βάσσαισι· ϝεκάς κτλ. Letzteres ist vielleicht vorzuziehen, weil auch Γ 34, Λ 87, Ξ 387 und Π 766 (vgl. (vgl. o. 21, s. 16) in der gleichen verbindung der plural verwendet wird. Zur vertauschung von ἑκάς mit ἕκαθεν ist Ν 107 lehrreich, wo alle handschriften νῦν δ' ἕκαθεν πόλιος bieten,

während Didymos berichtet: *Ζηνόδοτος καὶ Ἀριστοφάνης: νῦν δὲ ἑκὰς πόλιος*, was offenbar das richtige ist.

636—7.
χαλκοῦ τε ῥινοῦ τε βοῶν τ' εὐποιητάων
νυσσομένων ξίφεσίν τε καὶ ἔγχεσιν ἀμφιγύοισιν. Nur der cod. Eust. hat hier das allein richtige *βοῶν εὐποιητάων.* Durch die streichung von *τε* fällt auch die beziehung von *νυσσομένων* auf *βοῶν* weg und damit ein grober verstoss gegen die homerische sprache; in wahrheit geht *νυσσομένων* auf *χαλκοῦ τε ῥινοῦ τε;* gehörte es zu *βοῶν*, müsste es selbstverständlich *νυσσομενάων* heissen.

Σ.

134—6 fordert Thetis Achill auf, nicht eher in den kampf zu gehen, bis sie ihm die waffenrüstung vom Hephaistos gebracht habe, v. 135 f. *πρίν γ' ἐμὲ δεῦρ' ἐλθοῦσαν ἐν ὀφθαλμοῖσιν ἴδηαι· ἠῶθεν γὰρ νεῦμαι ἅμ' ἠελίῳ ἀνιόντι κτλ.*

Die contraction von *νέ(σ)ομαι* zu *νεῦμαι* widerspricht der altepischen sprache. Aber *νεῦμαι* verdankt sein dasein nur einem missverständniss der stelle: *ἠῶθεν* gehörte ursprünglich eng zum vorhergehenden verse: „bis du mich morgen früh kommen siehst, ich werde nämlich beim sonnenaufgang mit den waffen zurückkehren". Darnach stand *γάρ* ursprünglich h i n t e r *νέομαι* und die ganze stelle ist zu lesen und zu interpungiren:
πρὶν ἐμὲ δεῦρ' ἐλθοῖσαν ἐν ὀφθαλμοῖσι Ϝίδηαι
αὐοόθεν· νέομαι γὰρ ἅμ' ἀελίωι ὀνιόντι.

153 ist für die jüngere form *ἔκιχον* unbedenklich das alte *ἔκιχεν* = *ἐκίχησαν* einzusetzen, vgl. zu Ω 160.

270 *γνώσεται· ἀσπασίως γὰρ ἀφίξεται Ἴλιον ἱρήν.*
Das vau in *Ϝίλιον* ist nicht berücksichtigt. · Vielleicht stand da: *γὰρ ἴκηται Ϝίλιον ἱράν.* Der grund der änderung wäre dann klar, und der conjunctiv des aorists würde dann auch hier, wie so oft, mit gleichwerthigen futuris wechseln. So steht auch Theognis 4 hinter *λήσομαι* gleichwerthig der conj. aor. *ἀείσω*, entsprechend der beliebten wendung *μνήσομαι οὐδὲ λάθωμαι.* Die conjecturen *ἀείδω* (Bergk) und *ὑμνήσω* (Cobet) sind überflüssig.

274 *σθένος ἕξομεν, ἄστυ δὲ πύργοι*
ἕξομεν wird dem digamma in *Ϝάστυ* nicht gerecht. Viel-

leicht stand ἕξετε da, womit freilich πιθώμεθα im vorhergehenden verse nicht stimmen würde. Dürfen wir dafür πιθήσετε einsetzen? nach φ 369 τάχ᾽ οὐκ εὖ πᾶσι πιθήσεις? Jedenfalls ist es logischer und natürlicher zu sagen „wenn ihr mir folgt, werdet ihr —“ als „wenn wir mir folgen, werdet ihr —“. Die ganze stelle wäre demnach zu lesen:

αἰ δέ κ᾽ ἐμοῖσι Ϝέπεσσι πιθήσετε καδόμενοί περ,
νύκτα μὲν ἐν ἀγορᾶι σθένος ἕξετε, Ϝάστυ δὲ πύργοι . . .

321 *ἴχνι᾽ ἐρευνῶν*
mit der jüngeren contraction von αω zu ω.
Lies ἐρεύων nach ἔρευε· ἐρεῖνα und ἐξερεύειν· ἐξερευνᾶν bei Hesych; die glossen sind offenbar äolisch.

328 *ἀλλ᾽ οὐ Ζεὺς ἄνδρεσσι νοήματα πάντα τελευτᾶι· τελευτᾶι* für — τάει widerspricht der alten sprache, auch kommt das verb τελευτᾶν sonst nur in jüngeren partien der Ilias vor (in ΘΝΞΟΤ). τελευτᾶι ist unbedenklich durch τελείει zu ersetzen, vgl. βουλήν, ἔλδωρ τελεῖν und Κ 104—5.
οὐ θὴν Ἕκτορι πάντα νοήματα μητίετα Ζεὺς ἐκτελέει κτλ.

401 *πόρπας τε γναμπτάς θ᾽ ἕλικας κάλυκάς τε καὶ ὅρμους.*
In einigen hss. fehlt das erste τε; wegen des digammirten anlauts von Ϝέλιξ ist vielmehr θ᾽ vor ἕλικας zu streichen.

418 *ζωῇσι νεήνισιν εἰοικυῖαι.*
Einige hss. haben ἐοικυῖαι. Lies ζωαῖσι νεάνισσιν ϜεϜικυῖαι; die alte und richtige form des particips ist durch das eindringen der starken form corrumpirt.

431 *ὅσσ᾽ ἐμοὶ ἐκ πασεῶν Κρονίδης Ζεὺς ἄλγε᾽ ἔδωκεν.*
Um πασεῶν für παισάων zu eliminiren hat man Ζεύς zu streichen und an seine stelle ἐμοί einzusetzen, also zu lesen: ὅσσ᾽ ἐκ παισάων Κρονίδας ἐμοὶ ἄλγε᾽ ἔδωκεν. Jedenfalls verliert der vers bei dieser umformung nicht.

460 *ὃ γὰρ ἦν οἱ, ἀπώλεσε πιστὸς ἑταῖρος.* ἦν ist nicht altepisch; es gilt hier nur ἦεν, ἔεν und ἔσκε. Man streiche das überflüssige, jedenfalls unnöthige, οἱ und lese:
καὶ θώρακ᾽· ὃ γὰρ ἦεν, ἀπώλεσε πιστός ἑταῖρος.

T.

32 *ἤν περ γὰρ κεῖται*
haben alle hss., nur A (Laroche) bietet κῆται d. i. den

conjunctiv κέεται, offenbar wegen ἤν; aber eine hs. hat εἴπερ und so ist wohl zu lesen αἴπερ γὰρ κεῖται.
Ob in dem so häufigen ἤν nicht vielleicht das alte ἤ „wenn" (so in den kretischen inschriften) steckt, bleibe auch hier unentschieden; ionisches ἤν ist jedenfalls aus ἤ ἄν contrahirt, wie attisches ἐάν nicht aus εἰ ἄν, sondern ebenfalls aus ἤ ἄν entstanden ist.

X.

263 οὐδὲ λύκοι τε καὶ ἄρνες
τε ist nur aus unkenntniss des anlauts von ϝάρνες eingesetzt; zu lesen ist:
οὐδὲ λύκοι καὶ ϝάρνες.

336 ἑλκήσουσ' ἀϊκῶς
ἀϊκῶς ist nicht zu dulden; man schreibe ἀϝικές, neben ἀϝεικής ist ein altes (streng richtiges) ἀϝικής wohl zu statuiren; Antimachos lesung ἑλκήσουσι κακῶς scheint blosse conjectur zu sein.

381 ist für πειρηθεῶμεν der hss. vielmehr περράσωμεν zu lesen: πειράω ist gleichwerthig mit πειράομαι.

Ψ.

21 Ἕκτορα δεῦρ' ἐρύσας.
Die lesung lässt sich mit dem anlaute von ϝερυ- nicht in einklang bringen, auch δεῦρ' ἐϝρύσας empfiehlt sich nicht. Sollte δεῦρο richtig sein? Hiess es etwa δη‿ευρύσσαις?

27 bieten die hss. λύον δ' ὑψηχέας ἵππους und λύοντο δὲ μώνυχας ἵππους. Die zweite lesart ist durchaus vorzuziehen; ὑψηχής, aus ὕψε und ϝᾶχος, ist überhaupt aus dem Homertexte zu entfernen; auch an der zweiten stelle, wo das wort vorkommt E 772 in θεῶν ὑψηχέες ἵπποι, ist daneben eine andere, bessere lesart, nämlich ὑψαυχένες überliefert.

47 ὄτρυνον, ἄναξ.
Selbstverständlich ist ὄτρυνε, ϝάναξ zu lesen; der grund der änderung ist klar.

55 ἐφοπλίσσαντες ἕκαστοι
ist gegen das digamme in ϝέκαστος überliefert. Das richtige sah schon Bentley, der mit beseitigung des hier wenig-

stens durchaus überflüssigen, wenn nicht gar unpassenden v. 56 folgenden standverses
δαίνυντ', οὐδέ τι θυμὸς ἐδεύετο δαιτὸς ἐΐσης
ἐφοπλίσσαντο ἕκαστοι d. i. *ἐπωπλίσσαντο ϝέκαστοι* schreiben wollte.

66 *ὄμματα καλ' εἰκυῖα.*
Um den verstoss gegen das vau in *ϝεϝικυῖα* zu beseitigen, schreibe man *ὄμματα καλλὰ ϝέϝικτο* nach 107 *ἔϊκτο δὲ θέσκελον αὐτῶι.* Man begreift, warum geändert wurde: *καλὰ ἔϊκτο* schien einen unerlaubten Hiat zu enthalten.

76 *ἐπήν με πυρὸς λελάχητε.*
Lies mit La Roches cod. *A ἐπεί*, oder wenn man *ἐπήν* für den vertreter von *ἐπεί κε* ansieht, *ἐπεί κε πυρός με λάχητε* im hinblick auf *X* 342 *ὄφρα πυρός με — λάχωσι.*

94 *τίπτε μοι, ἠθείη κεφαλή — εἰλήλουθας· ϝηθέϊος* hat vau im anlaut, *μοι* ist hier überflüssig, da es im folgenden verse heisst *καί μοι ταῦτα ϝέκαστ' ἐπιτέλλεαι.* Nach *A* 202 *τίπτ' αὖτ' — εἰλήλουθας* kann man schreiben: *τίπτ' αὖ, ϝηθεῖα κεφαλά*, oder nach *Φ* 394, *λ* 93 *τίπτ' αὖτ', ὦ: τίπτ' ὦ ϝ. κ.*, um somehr als *Χαμαιλέων γράφει ὦ θείη κεφαλή* (La Roche).

107 *καί μοι ἕκαστ' ἐπέτελλε.*
Lies *καί μ' ἐπέτελλε ϝέκαστα;* man nahm wohl an der elision von *μοι* anstoss, da es in voller schrift *μοι επετελλε* hies. — Uebrigens könnte man auch *τὰ ϝέκαστ' ἐπέτελλε* (vf. Ilias 233) lesen nach 95 *καί μοι ταῦτα ϝέκαστ' ἐπιτέλλεαι.*

112 *παντόθεν ἐκ κλισιῶν*
κλισιῶν ist ionisch für *κλισιάων* und daher (von unserm standpunkt aus) nicht zu dulden. Man kann *παντόθεν ἐκ κλίσιας* lesen und sich dafür auf *T* 77 *αὐτόθεν ἐξ ἕδρης* berufen, was so viel als *αὐτῆς ἐξ ἕδρης* ist. Die formen auf *-θεν* dienen im Aeolischen bekanntlich als genetive: *ἐξ ἐμέθεν, ἐξ οὐρανόθεν, παντόθεν ἐκ μελέων* „aus allen gliedern“, *παντόθεν ἐκ κευθμῶν* *N* 28 „aus allen schlupfwinkeln“.

121 *δατεῦντο* in *ποσσὶ δατεῦντο,* auch *Y* 394, lässt sich durch die äolische form *δάτεντο* ersetzen. Uebrigens ist die richtige ionische schreibung *δατεῦντο*, *εο* und *εω* sind diphthonge der alten Ias.

198 ist für *ὠκέα δ' Ἶρις* zweifellos mit Nauck *ὦκα δὲ Fῖρις* zu schreiben. Die irrung wurde durch die häufige verbindung *πόδας ὠκέα Ἶρις* veranlasst. Vgl. *ὦκα δὲ θυμός* am versschlusse *Π* 606.

218 *φυσῶντες λιγέως*.
Man könnte auch *φυσῶντε λιγέως* schreiben, weil von zwei winden die rede ist und *λ* in *λιγέως* durchweg position macht s. Ebeling Lex. Hom. s. v. Aber die contraction von *αο* zu *ω* in *φυσῶντες* ist nicht zu dulden: man schreibe die äolische form *φίσαντες*; auf einen alten aorist *φῦσαι* weist der name des froschkönigs *Φυσί-γναθος* und *φυσί-φρων* bei Aeschylos; darnach hat auch die ansetzung eines äolischen *φύσαμι* kein bedenken.

226 *ἦμος δ' ἑωςφόρος εἶσι*.
Die stelle ist schon in vf. Ilias s. 233 durch die heranziehung von *ν* 93 *εὖτ' ἀστὴρ ὑπερέσχε κτλ.* berichtigt, man lese darnach: *εὖτ' αὐοςφόρος εἶσι κτλ.*

Ω.

7 *ἠδ ὁπόσα τολύπευσε σὺν αὐτῶι καὶ πάθεν ἄλγη*.
Zweisilbiges *ἄλγη* für *ἄλγεα* ist nicht zu dulden, doch ist kein grund, v. 6—9 nach dem vorgange alter kritiker zu athetiren oder einer jüngeren hand zuzuweisen. Es gab noch eine andere überlieferung nach schol. v. „*αἱ δημώδεις καὶ πάθεν ἔργα*“, das wäre also „*καὶ πάθε Fέργα* vgl. Alkman Jungfernlied 34—5 *ἄλαστα δὲ Fέργα πάθον*. Doch empfiehlt sich vielleicht mit hinblick auf *Γ* 126—7 *ἀέθλους — οὓς ἔπασχον* zu setzen *καὶ πάθ' ἀέθλοις*; dann fällt auch die befremdliche dehnung des schlussvokals in *ὁπόσα* und der ganze vers wäre darnach zu lesen:
ἠδ' ὁπόσοις τολύπευσε σὺν αὐτῶι καὶ πάθ' ἀέθλοις.
Das eindringen von *ἄλγη* kann durch die geläufige verbindung *πάθεν ἄλγεα* veranlasst sein.

53 *μὴ ἀγαθῶι περ ἐόντι νεμεσσηθεῶμέν οἱ ἡμεῖς*.
Streicht man das hinter den vorhergehenden dativen ganz überflüssige *οἱ*, so gewinnt man den richtigen versausgang *νεμεσσηθήομεν ἡμεῖς* = *νεμεσσαθήομεν ἄμμες*. *ΕΟ* ist wohl nur falsch gelesen: als *εω* statt als *ηο*.

66 *οὐ μὲν γὰρ τιμή γε μί' ἔσσεται*.

Das alte epos kennt nur *ἴα*, nicht *μία*, also ist zu lesen *τιμά ἴα γ' ἔσσεται*, was auch dem sinne nach besser ist, da ja nicht *τιμή*, sondern *μία* hervorgehoben werden soll.

67 *βροτῶν, οἳ ἐν Ἰλίωι εἰσίν.*
Mit Nauck schreibe man *οἳ Fιλίωι εἰσίν*, besser noch wäre *οἵ Fιλίοι εἰσίν*, mit dem locativ *Fιλίοι* „in Vilios".

84 *ἥ δ' ἐνὶ μέσσῃς*
am versschlusse. Für *μέσσῃς*, das gegen den äolischen wie gegen den ionischen dialect verstösst — äol. *μέσσαισι*, altion. *μέσσῃσι* — ist *μέσσωι* zu lesen, vgl. *μ* 20 *ἥ δ' ἐνὶ μέσσωι στᾶσα* (Kirke inmitten der gefährten); also: *ἃ δ' ἐνὶ μέσσωι.*

122 *ἶξεν δ' ἐς κλισίην οὗ υἱέος.*
Die vollere form *ἑοῦ* wird hier schon vom metrum gefordert, also: *εἶξεν δ' εἰς κλισίαν ἑῶ υἱέος.*

158 = 187 *ἀλλὰ μάλ' ἐνδυκέως ἱκέτεω πεφιδήσεται ἀνδρός.*
Der ionische genetiv *ἱκέτεω* für *ἱκέταο* lässt sich durch eine leichte umstellung beseitigen; *ἀλλ' ἱκέταο μάλ' ἐνδυκέως πεφιδήσεται ἀνδρός.*

160 *κίχεν δ' ἐνοπήν τε γόον τε.*
Für *κίχεν* ist das ältere *κίχη* einzusetzen, eigentlich ohne änderung des grundtextes: es stand da *KIXE*; dies wurde, da angehängtes *ν* oft nicht geschrieben wurde, *κίχεν* gelesen, während mit *KIXE* vielmehr *κίχη* gemeint war, *η* wurde in der (attischen) grundschrift durch *E* bezeichnet.

166 *ἀνὰ δώματ', ἰδὲ νυοί.*
Ob der erweiterer *ἰδέ* „und" gekannt hat, ist nicht festzustellen: hier könnte man *ἀνὰ δῶμ' ἠδέ νυοί* lesen (*ἠδὲ νυοί* haben einige hss.). Ebenso kann 643 statt *ἑτάροισιν ἰδὲ δμωῇσ' ἐκέλευσε* ebenso gut *ἑτάροισ' ἠδὲ*, oder vielleicht noch besser *ἑτάροισ', οἵ δὲ δμωῇσ'* gelesen werden.

201 *ᾗς τό πάρος περ.*
Da im älteren epos, wie im Altäolischen und Altionischen nur die vollere form des dat. pl. auf *-σι* zulässig ist, hat man an unserer stelle entweder *αἶσι πάρος περ* oder mit einigen hss. *ὡς τὸ πάρος περ* zu lesen.
Im folgenden verse ist für *ἔκλε'* vielleicht mit einer hs. *ἔκλυ'* zu lesen; *ἔκλυο* wäre die 2. sg. des aorists, zu dem als particip *κλύμενος* gehört.

227 *ἐπὴν γόου ἐξ ἔρον εἵην.*

Auch hier wird für ἐπήν, wenn nicht ἐπή, so doch ἐπεὶ einzusetzen sein.

267 ist statt πρωτοπαγῆ (geschrieben -γέα) die äolische form πρωτοπαγήν zu lesen vgl. θεοϝειδήν 483.

273 τρὶς δ' ἑκάτερθεν ἔδησαν

ϝεκάτερθεν lautet mit vau an. Es hiess ursprünglich τρὶς δ' ἔδεον ϝεκάτερθεν nach βάλλον im verse vorher, ἔδησαν ist dem κατέδησαν des folgenden verses angepasst. — Ueber κρίκα für κρίκον 272 s. vf. Ilias s. 234.

290 ἀλλ' εὔχεο (εὔχευ)σύ γ' ἔπειτα.

Mit bezug auf diese weisung der Hekabe heisst es v. 306 εὔχετ' ἔπειτα στάς; demnach ist zu schreiben: ἀλλὰ σύγ' εὔχε' ἔπειτα, wodurch die unhomerische contraction wegfällt.

320 haben die meisten hss. ὑπὲρ ἄστεος, daneben ist jedoch δι' ἄστεος überliefert. Selbstverständlich ist διὰ ϝάστεος zu schreiben, ὑπέρ sollte den vermeintlichen hiat in διὰ ἄστεος heben.

337 ὥς ἄγαγ', ὥς μήτ' ἄρ τις ἴδηι, μήτ' ἄρ τε νοήσηι mit verstoss gegen den anlaut von ϝίδηι. Es ist zu lesen: ὥς μή τίς ϝε ϝίδηι, μήτ' ἄρ ϝε νοήσηι; bei der jetzigen fassung steht τε im zweiten gliede doppelt.

425 δῶρα διδοῦναι.

Offenbar stand hier ΔΙΔΟΝΑΙ, daraus machten die einen διδοῦναι „τινὰ δὲ τῶν ἀντιγράφων ἐτόλμησαν γράψαι διδοῦναι", andere διδῶναι „teste Herodiano περὶ μον. λέξ. 25, 4" La Roche. Die ionische, dem metrum nicht genug thuende form διδόναι war hier in der verlegenheit eingesetzt, was da gestanden, wusste man nicht mehr. Nach τιθήμεναι, das derselbe erweiternde dichter ψ 83 und 247 gebraucht, könnte man διδῶμεν aus διδώμεναι schreiben; auch kann hier διδώην, die vorstufe des äolischen δίδων s. O. Hoffmann dial. 2, 376 zum ersten male erschienen sein; ionisches διδοῦν erwuchs aus διδόειν wie τιθεῖν aus τιθέειν.

438 ἤ πεζὸς ὁμαρτέων.

Die äolische form des particips ist ὁμαρτείς, das hier unbedenklich einzusetzen ist.

441 ἵπποισι καὶ ἡμιόνοις μένος ἠΰ.

Anstatt des unbedingt zu verwerfenden ἡμιόνοις für -οισι

ist *οὐρεῖσιν* zu schreiben, vgl. 716 *εἴξατέ μοι οὐρεῦσι διελθέμεν,* wo dieselben thiere gemeint sind, die allerdings sonst *ἡμίονοι* genannt sind.

449 und 452 findet sich der versausgang *ποίησαν ἄνακτι* (*ϝάναξ*). Dafür ist 452 mit einer hs. zu schreiben *ποίησαν ἐρυμνήν* und 449 vor *ϝάνακτι* eine mediale verbalform auf *-ντο* einzusetzen, wie *τεύξαντο, δέμμαντο* (vgl. *αὐλή — δέδμητο* *ι* 184, *ξ* 5), wofür *ποίησαν* eintrat, um den vermeinten Hiat auszufüllen.

457 *ἐριούνιος ὦιξε γέροντι.*
Wenn die vollere form *ὀείγω, ὀΐγνυμι* im älteren epos allein berechtigt ist, haben wir *ἐριοῦνιος ὄειξε* zu lesen.

483 ist im versschlusse *Πρίαμον θεοειδέα* nicht *θεοϝειδῆ*, sondern nach äolischer weise *θεοϝειδήν* zu lesen, wie oben v. 267 *πρωτοπαγήν.*

491 *ἔτι τ' ἔλπεται.*
Lies *καὶ ϝέλπεται,* wie schon Bekker wollte. Warum man änderte, ist klar.

527 *ἐν Διὸς οὔδει*
οὔδει für *οὔδεϊ* ist nicht zu dulden. Vielleicht stand da *οὔδωι* „auf der schwelle", oder selbst *αὐλῆι*, vgl. *Ζῆνος — αὐλή δ* 74.

554 *κῆται ἐνὶ κλισίῃσιν.*
Für *κῆται* hat man die richtige conjunctivform *κείεται* zu setzen und demnach zu lesen: *κείεται ἐν κλισίαισιν.*

565 *οὐδὲ μάλ' ἡβῶν.*
In dieser häufigen formel ist *μάλα* zu streichen und für *ἡβῶν* die richtige offene form *ἡβάων* zu schreiben, also *οὐδ' ἡβάων*, vgl. den versschluss *υἱέες ἡβάοντες* (geschrieben *ἡβώοντες*).

572 *Πηλείδης δ' οἴκοιο λέων ὣς ἆλτο θύραζε.*
Die lagerbaracke, *κλισία*, Achills' wird auch 471 *οἶκος* genannt: *γέρων δ' ἰθὺς κίεν οἴκου* d. i. *κίε ϝοίκω;* dagegen heisst sie *δόμος* 673: *ἐν προδόμωι δόμου.* Warum an unserer stelle *δόμος* durch *οἶκος* ersetzt wurde, lässt sich nicht angeben, jedenfalls hiess es ursprünglich *Πηλεΐδας δὲ δόμοιο κτλ.*

658 *ὄφρα τέως αὐτός τε μένω καὶ λαὸν ἐρύκω.*
Das ionische *τέως* für *τῆος*, äol. *τᾶος* lässt sich durch umstellung entfernen:

ὄφρ' αὐτός τε μένω τᾶος καὶ λαὸν ἐρύκω. Wenn man *ΤΕΟΣ* als *τέως* las, musste man dem verse irgendwie aufhelfen.

696 *οἳ δ' εἰς ἄστυ ἔλων οἰμωγῆι τε στονάχηι τε.*
Für *ἔλων*, worin *ω* nach jüngerer, unepischer weise aus *αο* zusammengezogen ist, muss der alte aorist *ἔλαν* hergestellt werden, der jetzt aus Argos und Kos zu belegen ist: argiv. *ποτελάτων* Fröhner in Rév. archéol. Kos sammlung 3636 *ἐλάντω, ἐπελάντω* „gehört dem aorist an, nicht dem präsens" Bechtel a. a. o. Es ist also zu schreiben: *οἳ δ' εἰς ϝάστυ ἔλαν κτλ.*

706 *ἐπεὶ μέγα χάρμα πόλει τ' ἦν παντί τε δήμωι*
enthält ein unleidliches *ἦν*. Die berichtigung ergiebt sich durch heranziehung von *Γ* 50 *μέγα πῆμα πόληϊ τε παντί τε δήμωι* und Tyrtaios 12, 15 *ξυνόν δ' ἐσθλὸν τοῦτο πόληΐ τε παντί τε δήμωι*, wo dem dichter offenbar unsere stelle vorschwebte, und 423 *ἐπεί σφι φίλος περὶ κῆρι.* Wir haben also zu schreiben: *χαίρετ', ἐπεὶ μέγα χάρμα πόληΐ τε παντί τε δάμωι.* Dass *πόληϊ* ausschliesslich ionisch war, steht jedenfalls nicht zu beweisen. *ΠΟΛΕΙ* der attischen grundschrift ist einfach falsch gelesen: *πόλει* statt *πόληϊ*.

707 ist für *ἐνὶ πτόλεϊ λίπετ' ἀνήρ* wohl besser zu lesen: *ἐνὶ πτόλι ἐλλίπετ' ἀννήρ*: die irrung entstand vermuthlich durch das eindringen der vulgärform *πτόλει.*

722 ist für *οἳ μὲν δὴ θρήνεον* mit streichung des müssigen *δὴ* zu lesen *οἳ μὲν θρήνηον* nach äolischem *ἀδικήω, ποθήω.* Die bestellten *ἀοιδοί* sind die gattin, die mutter und als vertreterin der übrigen weiblichen verwandtschaft die schwägerin Helena. Hält man dies fest, so ist die stelle nicht „locus corruptissimus", wie La Roche meint.

727 *οὐδέ μιν οἴω.*
Das ältere epos kennt nur *ὀΐω.* Dieses gewinnen wir, wenn wir *μιν* streichen und *οὐδ' ἕ' ὀΐω* lesen; *ἕε* ist *ἕϝε*, die volle form zu *ϝε.* Auch *οὐδέ ἕ φημι* kann man ohne änderung der überlieferten zeichen *ΟΥΔΕΕΦΕΜΙ οὐδ' ἕε φημί* lesen. Uebrigens liesse sich nach *οὐδέ σέ φημι* das von uns als ursprünglich angenommene *ΟΥΔΕΟΙΟ* auch als *οὐδέ ϝ' οΐω* auffassen und dies mag das ächte sein;

ein grund, warum ϝε nicht ebenso wohl wie με, σε elision erleiden soll, ist nicht aufzufinden.

734 ist für ἀθλεύων mit der unzulässigen zusammenziehung von αε zu α und in sonst unerhörter bedeutung vermuthlich θητεύων, also θᾱτεύων, zu schreiben. ἀτμεύειν, das bei Nicander — nach alter vorlage? — vorkommt, von oder doch zu ἀτμήν knecht ist nicht als episch zu belegen.

757 νῦν δέ μοι ἐρσήεις
lies νῦν δέ μ' ἐερσάεις; die elision von μοι vor vocal ist unbedenklich.

762 ist für δαέρων vielmehr δαιρῶν d. i. δαιϝρῶν zu lesen, δαιϝρ ist die regelrechte schwache form zu δαιϝέρ, wie πατρ(ῶν) zu πατέρ.

796 πορφυρέοις πέπλοισι.
Der dativ auf -οις ist selbstverständlich nicht zu dulden. Die lesung πορφυρίοισι πέπλοισι scheint mir jetzt ganz unbedenklich, πλ braucht doch nicht position zu machen vgl. ἀνδρεΐοις πέπλοις bei Theokrit 28, 10 vermuthlich nach älterem vorgange. Auch ἔνθ' ἔσαν οἱ πέπλοι Z 289, ο 105 lässt sich am ungezwungendsten ἔνθα πέπλοι ϝοι ἔσαν lesen.

Die vorstehend angeführten, metrisch festen ionismen lassen sich, wie man sieht fast durchweg mit leichter mühe durch äolische formen ersetzen; einige wenige schwierigere fälle wollen in einer dichtung von so grossem umfange — 1870 versen —, die ausserdem nachweislich längere zeit in ionischen händen gelegen hat, nicht allzuviel bedeuten. Wir dürfen danach annehmen, dass die sprache des erweiterers ihrer grundfarbe nach dieselbe war, wie die der alten Menis, d. i. ein altäolischer, oder wenn man will, nordachäischer dialect, wie er um 700 v. Chr. in Smyrna üblich war, selbstverständlich mit den abweichungen von der sprache des lebens, welche bei allen Griechen von uralters her der dichtersprache eigneten, wie der elision der vocale, der beschwerung der silben durch den ictus, der weglassung des augments u. s. w. Auch die anhängung des ν zur tilgung des hiats gehört hierher, wie Alkaios und Sappho beweisen (vgl. O. Hoffmann Dial. 2, 47 f.) die das ν ebenso gebrauchen, wie die ionischen und dorischen dichter, obwohl die prosa der Aeoler das ν nicht verwendete.

Dagegen weist die sprache des erweiterers allerdings formen

auf, die sich nicht bei den Aeolern, wohl aber bei den Ioniern belegen lassen. Dahin gehört der gebrauch des der Aeolis fremden *ἐς* neben *εἰς*. Dieses findet sich metrisch gesichert in der arbeit des erweiterers:

M 466 *δτ' ἐςᾶλτο πύλας*; 470 *ποιητὰς ἐςέχυντο πύλας*.

Σ 215 *οὐδ' ἐς 'Αχαιούς*; 413 *λάρνακ' ἐς ἀργυρέην συλλέξατο*.

Ω 97 *ἀκτὴν δ' εἰςαναβᾶσαι ἐς οὐρανὸν ἠϊχθήτην*; 155 *αὐτὰρ ἐπεί κ' ἀγάγησιν ἔσω κλισίην* = 184; 199 *κεῖσ' ἰέναι ἐπὶ νῆας ἔσω στρατόν*; 204 = 520 *ἀνδρὸς ἐς ὀφθαλμούς, ὅς τοι κτλ.* 207 *αἱ γάρ σ' αἱρήσει καὶ ἐςόψεται ὀφθαλμοῖσιν*; 223 *καὶ ἐςέδρακον ἄντην*; 309 *δός μ' ἐς 'Αχιλλῆος φίλον ἐλθεῖν*; 382 *ἄνδρας ἐς ἀλλοδαπούς*; 482 *ἀνδρὸς ἐς ἀφνειοῦ*; 484 *καὶ ἄλλοι, ἐς ἀλλήλους δὲ ἴδοντο*; 633 *ἐς ἀλλήλους ὁρόωντες*.

In einigen fällen mag *ἐς* erst später eingedrungen sein: *Ω* 155 liesse sich ja *ἀγάγῃι εἴσω* lesen, zu 206 mag man *υ* 233 *σοῖσιν δ' ὀφθαλμοῖσιν ἐπόψεαι* halten, auch ist neben *ἐς 'Αχαιούς* *Σ* 215 die lesart *ἐπ' 'Αχαιούς* bezeugt, doch ist auch dann noch immer in 12 stellen *ἐς* durchaus fest und in keiner weise zu eliminiren, wir werden daher gut thun, *ἐς* auch in den weniger gesicherten positionen nicht zu beunruhigen.

Noch deutlicher zeigt sich ein ionischer einfluss auf die sprache der erweiterung in der nicht ganz seltenen zusammenziehung der lautgruppen *εο*, *εω*, wenn die beiden vocale ursprünglich durch *ϝ* getrennt waren, zu den der Ias eigenen diphthongen *εο*, *εω*. Diese contraction ist in folgenden fällen durch das metrum gesichert:

O 397 *ὤιμωξέν τ' ἄρ ἔπειτα καὶ ὦ πεπλήγετο μηρώ*, wo für *ὦ* d. i. *ϝω* vielmehr *ἑώ* zu schreiben ist. Sonst ist nichts zu ändern, vgl. *ὤιμωξέν τ' ἄρ ἔπειτα, φίλον δ' ὀνόμηνεν ἑταῖρον* *Ψ* 175, *Ω* 591.

Π 497 *αὐτὰρ ἔπειτα καὶ αὐτὸς ἐμεῦ πέρι μάρναο χαλκῷι*, wo für *ἐμεῦ* besser und alterthümlicher *ἐμεõ* zu schreiben ist. 655 *ὤσαιτο προτὶ ἄστυ, πολέων δ' ἀπὸ θυμὸν ἕλοιτο*. Man könnte hier versucht sein, für *πολέων* den akkusativ *πολεῖς* oder *πολῦις* einzusetzen nach *Y* 436 *αἴ κέ σε — ἀπὸ θυμὸν ἕλωμαι*, doch ist kein zwingender grund zu ändern, vgl. *E* 691 *ὤσαιτ' 'Αργείους, πολέων δ' ἀπὸ θ. ἕ.*, wo *εω* offen zu lesen ist.

T 4 *εὗρε δὲ Πατρόκλωι περικείμενον, ὃν φίλον υἱόν.* Für *ὃν* das ist *ϝόν*, lese man *ἑὸν* mit diphthongischen *εο*, wie *O* 397 *ἑώ* für = *ϝώ*.

Ψ 70 *οὐ μέν μευ̃* (besser *μεõ*) *ζώοντος ἀκήδεις κτλ.* Man könnte versucht sein zu ändern nach *υ* 75 *ἀλλ' ἔμε μὲν κῆρ*, also schreiben wollen: *οὐ μέο μὲν*, doch ist die wortfolge *οὐ μέν* weitaus häufiger.

Ω 371 *σεῦ* (d. i. *σεõ*) *ἀπαλεξήσαιμι κτλ.* Man könnte hier freilich auch *σεῖ'*, d. i. *σεῖο* lesen.

429 *ἀλλ' ἄγε δὴ τόδε δέξαι ἐμεῦ* (d. i. *ἐμεõ*) *πάρα κτλ.*

750 *οἵ δ' ἄρα σεῦ* (d. i. *σεõ*) *κήδοντο κτλ.*

754 *σεῦ* (*σεõ*) *δ' ἐπεὶ ἐξέλετο ψυχὴν κτλ.*

Man könnte nach *Z* 234 *Γλαύκωι — φρένας ἐξέλετο Ζεύς* lesen *σοὶ δ' ἐπεί κτλ.*, aber warum?

Hiernach könnte man auch mit vf. Ilias 233 für *φυσῶντες λιγέως* *Ψ* 218 lesen: *φυσάοντε λιγεῶς* vgl. *ἡβάων, πεινάων.* Dagegen wird *νόον ἔργα* (*ϝέργα*) *Ω* 354 wohl nicht richtig überliefert sein.

Wenn nach dem vorstehenden eine leichte beeinflussung der sprache des erweiterers durch die Ias nicht in abrede zu stellen ist, so fragt es sich sogar, ob nicht auch *ἄν*, vielleicht selbst *ἤν* und *ἐπήν* in den wenigen fällen, wo die ersetzung durch *κε, αἴ κε* und *ἐπεί κε* durch das metrum ausgeschlossen ist, zu dulden und den spuren der ionischen einwirkung zuzuzählen sind. Freilich ist metrisch festes *ἄν — ἤν* und *ἐπήν* zunächst bei seite gelassen — recht selten: *Σ* 397 *τότ' ἂν πάθον ἄλγεα θυμῶι*, *Ω* 367 *τίς ἂν δή τοι νόος εἴη* und 560 *οὐδὲ γὰρ ἄν φυλάκους λάθοι.*

Die verbindung *ἄν — κε*, die auch in dem alten Nostos vorkommt, findet sich *Ω* 437. Auch bei zulassung dieser ursprünglich ionischen partikel behält die sprache des erweiterers das genügende mass der reinheit, ohne welche keine sprachschönheit zu denken ist. Den gebrauch einer fremden vokabel konnte der dichter sehr wohl seiner umgebung entnehmen, weil darin kein verstoss gegen die laute seiner eigenen mundart lag, während ein grober verstoss gegen das lautsystem wie *Ἀτρείδης* neben *Ἀτρείδαο* sofort alle sprachschönheit aufhebt. Auch *ἐς, ἔσω* neben *εἰς, εἴσω* enthält keine sünde gegen die lautreinheit, denn *ἐς*, das überall ausser in der Aiolis nachweisbar ist, entstand nicht etwa durch einen der Aiolis fremden lautvorgang

aus εἱς = ἑνς, sondern ist die schwache form dazu, die in der vocalfarbe der starken form folgt wie in φρεσί neben φρασί φρένες, ποιμέσι : ποιμένες, -ϝεσσα neben -ϝεις, -ϝεντος. Etwas bedenklicher ist die diphthongische aussprache von εο, εω aus εϝο, εϝω, doch kommt dieser die Aiolis dadurch entgegen, dass in ihr die ursprüngliche verbindung υο, υô von uralters her ohne vau gesprochen wurde s. oben 21, 4.

Die beeinflussung der erweiterung durch die Ias ist hiernach nicht stärker als die des Tyrtaios durch die ihn umgebende lakonische mundart; die sprache des erweiteres bleibt rein wie die des Tyrtaios, wenn er auch δεσπότᾰς misst und -οις und -αις neben -οισι und -ηισι verwendet. Wie aber diese formen beweisen, dass Tyrtaios unter Lakonen lebte und dichtete, so beweisen die Ionismen in der erweiterung, dass der dichter derselben in einer ionischen oder doch irgend wie ionischem einflusse ausgesetzten umgebung gelebt und gedichtet hat. Es fragt sich nun, ob dieser aus der sprache der erweiterung gezogene schluss sich mit den andeutungen vereinigen lässt, die sich aus dem inhalte der dichtung für den ort der abfassung gewinnen lassen. Da scheinen zunächst Ω 602 f. zu widersprechen, wo von Niobe und ihrem steinbilde im Sipylos in einer weise geredet wird, die eine genaue bekanntschaft mit sage und bild voraussetzt. Der Sipylos aber lag im gebiete von Altsmyrna, und so wären wir auch hier wie bei der Menis auf diesen ausgangspunkt des homerischen epos gewiesen. Eben dahin deutet auch die eigenthümliche erwähnung der βούβρωστις Ω 532, wenn diese wirklich als dämon in Smyrna verehrt wurde: οἵ δὲ (verstehen unter βούβρωστις) δαίμονα, ἥνπερ κατηρῶντο τοῖς πολεμίοις· εἶναι δὲ αὐτῆς τὸ ἱερὸν ἐν Σμύρνῃ sagt der Schol. V.

Dagegen lassen Ψ 227 und Ω 13, wo die morgenröthe ὑπὲρ ἅλα aufgeht, schliessen, das der dichter auf einer der Asien vorgelagerten inseln zu hause war und unbewusst die verhältnisse seiner heimath auf das festland übertrug. Wenn vf. Ilias s. 108 von den beiden inseln, die hier zunächst, oder eigentlich allein in frage kommen, Lesbos und Chios, sich für die erste entschied, so ergeben sich bei näherer prüfung vielmehr bedeutsame momente, die für Chios sprechen.

Da ist zunächst die gestalt des Eurypylos. Der dichter konnte ja einen beliebig anderen helden nennen, warum wählte

er den sohn des Euaimon, der nach dem katalog im herzen Thessaliens zu hause war? Dies erklärt sich zur genüge aus der vorgeschichte von Chios. Nach Ion von Chios bei Paus. 7, 4, 9—10 übernahm nach Oinopion von Kreta und seinen söhnen Amphiklos die herrschaft „ἀφίκετο δὲ ἐξ Ἱστιαίας ὁ Ἄμφικλος τῆς ἐξ Εὐβοίας“. Diese stadt ist, wie ihr name sagt, eine siedlung der Hestiäer Thessaliens; der an Histiaia grenzende gau Hellopia trägt den namen von den Hellopern Dodonas, die mit den Thesproten nach Thessalien und von da ebenfalls nach Nordeuböa einwanderten. Im lande der Hestiäer, in der später darnach benannten Hestiaiotis lag nach *B* 734 f. Eurypylos herrschaft: Stephanos von Byzanz erkennt das homerische Asterion in dem späteren Peiresiai, dessen namen sich aus dem homerischen ἀ-πειρέσιος erklärt: der ort ist als „grenzstadt“ passend benannt, weil dort die grenzen von drei thessalischen Tetraden — Hestiaiotis, Thessaliotis und Pelasgiotis — zusammenstiessen. Westlich von Peiresiai, vielleicht noch im gebiete des Eurypylos, lag Pelinnaion: denselben namen, offenbar von daher übertragen, führte die höchste kuppe des gebirgs, das den norden von Chios erfüllt. Der name ist äolisch geformt, er beruht auf *Πέλιννα*, wie die thessalische stadt auf münzen und bei Stephanos heisst; dies steht für *Πελισ-να* und *πελισ-* deckt sich mit dem altsächsischen *felis* vgl. ahd. *felisa,* nhd. *fels.* Nach demselben thessalischen heroen heisst Kos im schiffskatalog *B* 677 *Εὐρυπύλοιο πόλις;* die führer der Koer sind ebenda Pheidippos und Antiphos *Θεσσαλοῦ υἷε δύω.*

Auch die verherrlichung der lykischen helden, insbesondre des Glaukos in *M* lag einem in Chios lebenden dichter nahe genug. Wir wissen aus Herodot, dass die könige in gewissen städten Ioniens sich von Glaukos herleiteten — *βασιλέας δὲ ἐστήσαντο οἱ μὲν αὐτῶν* (der Ionier) *Λυκίους ἀπὸ Γλαύκου τοῦ Ἱππολόχου γεγονότας* 1, 147 — und Sarpedon war nach Ephoros bei Strabo 634 der erste gründer von Milet. Ein Chier konnte leicht an den höfen dieser von Lykiern stammenden Ionierfürsten verkehren, um so mehr als Chios schon unter könig Hektor dem ionischen bunde beigetreten war. Wie die lykischen helden als spiegel ritterlicher ehre, so wird Hektor von dem erweiterer in *M* als muster der vaterlandsliebe gefeiert. Hektor ist in der erweiterten Menis der eigentliche idealheld, Achill steht durch grausamkeit und wilde masslose

rachsucht tief unter ihm. Wie kam der dichter dazu? Auch hierfür giebt uns die geschichte von Chios den schlüssel. Nach Ion von Chios war Hektor *ἀπὸ Ἀμφίκλου τετάρτηι γενεᾶι* könig von Chios; dieser vertrieb Karer und Abanten und bewirkte den anschluss der Chier an den ionischen bund. Jedenfalls lag es einem auf Chios lebenden dichter nahe genug, den seinem könige gleichnamigen helden des epos besonders zu feiern, mochte könig Hektor noch leben oder sein geschlecht den scepter führen.

Die parthie Ψ 381—406, die eine sehr angemessene überleitung zu der Polydorosscene der alten Menis bildet, ist wohl sicher der ersten bearbeitung, also unserem erweiterer zuzuweisen. Hier heisst es 403—406 vom Hippodamas, dass er sein leben verhauchend brüllte, wie der stier, der dem gotte zur lust von jünglingen zum altar des Helikonischen Poseidon herangeschleppt wird. Mit recht hat man hier eine anspielung auf einen opferbrauch bei der feier der Panionien, des bundesfestes der Ionier erkannt, das beim vorgebirge Mykale dem Poseidon Helikonios zu ehren begangen wurde (Herodot 1, 148). Denken wir uns als verfasser dieser stelle einen auf Chios um die zeit könig Hektors lebenden dichter, so erklärt sich die hindeutung gerade auf dieses fest der Panionien in dessen munde auf höchst natürliche weise: er erinnerte dadurch an eine bedeutende politische that und zugleich an einen festsieg seines königs. Denn könig Hektor war es, der nach dem Chier Ion (bei Paus. 7, 4, 10) zuerst auf den gedanken kam, *ὡς σφᾶς* (sc. *Χίους*) *καὶ Ἴωσι δέοι συνθύειν ἐς Πανιώνιον· τρίποδα δὲ ἆθλον λαβεῖν αὐτὸν ἐπὶ ἀνδραγαθίαι παρὰ τοῦ κοινοῦ φησι* (sc. *Ἴων*) *τοῦ Ἰώνων*.

Die ionische mundart hat sich in Chios wohl erst nach seinem beitritt zum ionischen bunde verbreitet und die früher dort übliche abart der Aiolis verdrängt. Sogar die älteren inschriften von Chios, die doch nicht über das 5. jahrhundert hinausgehen, zeigen noch spuren einer älteren und zwar äolischen sprache: Bechtel verzeichnet Ion. inschriften s. 138—9 *πρήξοισι, λάβωισι, δέκων* und die eigennamen *Ἀργεννόν* und *Πελινναῖον*. Auch weiss die vorgeschichte von Chios nichts von ionischen einwanderungen.

Ion nennt nur Karer und Kreter und von Euböa her Abanten und Histiäer: man müsste denn annehmen, dass ein

nachschub aus Euböa erfolgt sei, nachdem Histiaia und die ganze insel durch die Ionier von der ionischen Tetrapolis Attikas aus den Hestiäern, Hellopern, Abanten und Dryopern entrissen war. Was den könig Hektor bewogen haben mag, dem Ionierbunde beizutreten, hat, wie Pausanias sagt, Ion nicht berichtet, wir wissen es erst recht nicht, vielleicht waren es bloss politische gründe, die diesen anschluss veranlassten und damit die spätere geschichte der insel bedingten.

Einer unionischen bevölkerung muss auch der dienst des Zeus *πατρῷιος* angehören, den die Klytideninschrift (Dittenbergers Sylloge n. 360) erwähnt, wenn Plato Euthyd. 302 C mit seiner behauptung recht hat: *οὐκ ἔστιν — αὕτη ἡ ἐπωνυμία* (nämlich *Ζεὺς πατρῷιος*) *Ἰώνων οὐδενὶ οὐθ' ὅσοι ἐκ τῆςδε τῆς πόλεως ἀπωικισμένοι εἰσὶν, οὐθ' ἡμῖν, ἀλλὰ Ἀπόλλων πατρῷιος κτλ.*

Βαβράντιον, τόπος περὶ Χίον — ἔοικε δὲ ὑποκοριστικὸν τοῦ Βάβρας Steph. Byz. nach demselben war *Βάβρας* ein *πολίχνιον Αἰολίδος*; die folgenden worte *ἐγγὺς Χίου* sind durch zusammenziehung des alten textes sinnlos geworden; vielleicht hiess es ursprünglich: *Βάβρας, πολίχνιον Αἰολίδος (ἀφ' οὗ καὶ Βαβράντιον) ἐγγὺς Χίου*, nämlich der stadt Chios.

Geradezu als äolisch wird ein ort auf Chios bezeichnet in der Stephanosstelle: *Βολισσός, πόλις Αἰολικὴ ἐπ' ἄκρου, Χίου* (der stadt) *πλησίον — καί φασιν, ὅτι Ὅμηρος ἐν τούτωι τῶι πολισματίωι τὰς διατριβὰς ἐποιεῖτο, ὡς Ἔφορος.*

Es ist kein grund zu bezweifeln, dass Ephoros einer ächten überlieferung gefolgt ist, wenn er angiebt, dass Homer in dem ursprünglich äolischen Bolissos auf Chios geweilt habe. Wir neuern, die wir nicht wie die alten unter dem namen „Homer" einen dichter, sondern deren viele verstehen, müssen freilich fragen, welcher Homer, d. h. welcher von den originaldichtern und bearbeitern, die am zustandekommen der beiden grossen volksepen betheiligt waren, hier gemeint sei. Nicht der dichter der alten Menis: diese ist in Smyrna entstanden, und auf diesen grundlegenden poeten gehen die angaben der alten vom Smyrnäer Homer, die an alter und gewicht allen anderen vorangehn. Wollen wir einen namen für diesen mächtigen genius, so mögen wir ihn Meles nennen: Meles hiess auch der vater des musikers Polymnestos von Kolophon nach Plutarch mus. 5; mit recht bemerkt Otfried Müller Gr. litgesch.[4] 1, 272 Meles sei „ein

name, der von Smyrna stammt und in poetisch-musikalischen geschlechtern beliebt gewesen zu sein scheint.“ Die verbindung mit dem gleichnamigen flüsschen bei Smyrna scheint verfehlt, *Μέλης* wird koseform zu dichternamen mit *Μελησι-* gewesen sein: Homer soll *Μελησι-γένης* nach andern (V. Hom. Westermann p. 27) *Μελησιάναξ*, wieder nach andern (ebd. p. 31) *Μελησαγόρας* geheissen haben, und *Μελήσανδρος ὁ Μιλήσιος Λαπιθῶν καὶ Κενταύρων μάχην ἔγραψεν* Aelian V. H. 11, 2. Entstanden ist die Menis in Smyrna vor der eroberung der stadt durch Kolophon zu der zeit, als, wie Herodot 1, 150 berichtet, ein theil der Kolophonier durch bürgerzwist aus ihrer stadt vertrieben in Smyrna aufnahme fand, ein ereigniss, das in der einführung des Pyliers Nestor in den älteren heldenkreis der Menis seinen mythisch-poetischen ausdruck gefunden hat.

Bei der oben dargelegten fülle der anzeichen sprachlicher wie sachlicher art, welche auf die entstehung der erweiterung der Menis in Chios deuten, dürfen wir die angaben der alten, welche Homer als ahnherrn der Homeriden nach Chios setzen, auf unseren erweiterer beziehen. Auch um einen namen oder doch um einen beinamen sind wir nicht verlegen: diesem dichter, der vermuthlich auch das alte lied vom zorne Poseidons, das älteste stück der Odyssee, verfasst hat, kommt in wahrheit und ihm allein der name *Ὅμηρος* zu. Die zusammenstellung mit dem Zeus *Ἀμάριος* der Achäer Achajas (Vf. Ilias s. 574 f.) wird als verfehlt hiermit zurückgenommen: der gottesname, der nach inschriften *Ἀμάριος* nicht *Ὀμάριος* lautet, ist bei den Achäern-Aeolern Asiens gar nicht nachzuweisen. Vielmehr kann *Ὅμηρος* als name gar nicht von dem gleichlautenden nomen *ὅμηρος* „geisel“ getrennt werden, wie schon Bergk s. z. erkannte. Ursprünglich war *Ὅμηρος* gewiss nur der beiname eines als geisel nach Chios ausgethanen mannes, dessen nachkommen daher den geschlechtsnamen *Ὁμηρίδαι* führten, dessen ältere, äolische form *Ὁμήριοι* aus dem mannsnamen *Ἡομήριος* auf Styra Bechtel Ion. inschr. 19, 374 zu erschliessen ist. So erklärt auch Proklos den namen (V. Hom. Westermann p. 24) der dichter sei in Smyrna *Μελησιγένης* genannt worden „*δοθέντα δὲ Χίοις εἰς ὁμηρείαν Ὅμηρον κληθῆναι*“. Den anlass zu solcher vergeiselung bot die geschichte von Smyrna: als die Kolophonier, im bunde mit den Ioniern, denen sie um diese zeit beigetreten, Smyrna eroberten, war es nur natürlich, dass sie sich durch

gestellte geiseln der treue der zurückgebliebenen Smyrnäer versicherten. Herodot berichtet freilich, die Smyrnäer seien mit sack und pack ausgezogen und hätten sich in die übrigen eilf städte der Aeoler vertheilt, doch werden wohl nur die edlen, herrschenden geschlechter ausgewandert sein, die masse des volks, die bauern und die zünfte, zu denen auch die sängerzunft gehörte, blieben gewiss in der alten heimat zurück. Wenn unser erweiterer zugleich der dichter der Urodyssee ist, mag er auch in Kolophon eine zeit lang als geisel gelebt haben, wenigstens finden sich im alten Nostos in der gestalt des Teiresias sowie der Kadmostochter Ino-Leukathea deutliche beziehungen auf kadmeische sagen, Klaros aber, die heilige orakelstätte der Kolophonier, ist von Kadmeern unter führung der Manto, Teiresias tochter, angelegt (Paus. 7, 3). Sehr alte westfahrten der Kolophonier bezeugt die anlage von Siris am gln. flusse in Unteritalien nahe bei Tarent (um 670). Dagegen weist Odysseus kampf mit den Kikonen und seine freundschaft mit dem Apollonpriester Maron ganz deutlich nach Chios, das um 700 v. Chr. Maroneia im lande der Kikonea anlegte (Archilochos 146 Bergk [4]). Sicherer noch als in Kolophon waren smyrnäische geiseln in Chios aufgehoben, dessen könig Hektor um diese zeit dem Ionierbunde beigetreten war. Nehmen wir an, dass unser dichter als ein mitglied des Meles-Melesiergeschlechts in Smyrna geboren war, bei der eroberung der stadt als geisel nach Kolophon kam, von hier aus nach Bolissos auf Chios ausgethan wurde, dort am hofe des königs Hektor und der Hektoriden verkehrte, so erklären sich alle hindeutungen auf ort und zeit der abfassung, welche sich in der sprache wie im inhalte der erweiterung und — fügen wir hinzu — des alten Nostos finden auf natürliche und ungezwungene art, und mehr kann man in fragen dieser art nicht erwarten und verlangen.

Einzelne in der nachstehenden darstellung der erweiterung vorgenommene „athetesen“ kleinerer partien zu begründen ist hier nicht der ort. Wenn die oben als vermuthung ausgesprochene aufstellung einer reihe von übereinandergelagerten, zahlenmässig angeordnetrn schichten das richtige trifft, so giebt es überhaupt gar keine ἀθέτησις im sinne der alten: wir kennen dann nur eine relative, keine absolute athetese, wir athetiren

keinen vers d. h. wir erklären ihn nicht für absolut ungültig — höchstens ausgenommen jene 306 verse, die nach s. 3 bei der dort angenommenen letzten versverdopplung überschiessen würden — statt dessen suchen wir vielmehr zu bestimmen, welcher der auf einander folgenden schichten der einzelne vers, die einzelne partie angehört; was daher nachstehend scheinbar athetirt ist, wird in wahrheit bloss einer überarbeitung zugewiesen, welche jünger als die erweiterung ist und diese bereits voraussetzt.

Um die arbeit des erweiterers mit dem einfachsten mittel deutlich von der alten Menis abzuheben, ist sie durchweg mit den hergebrachten akzenten versehen worden, während die alte Menis, soweit ihre wiedergabe nöthig war, um die einfügung der neudichtung in den alten bestand anschaulich zu machen, ganz wie o. 21, s. 23 f. durchweg unakzentuirt geblieben ist. Ueber werth oder unwerth der akzentuirung der älteren homerischen stücke — s. o. 21, s. 22 — soll damit nichts ausgesagt sein.

Statt *πρίν γ'* in der senkung ist *πρειν* geschrieben, die vollere form zu *πρίν*, welche jetzt, leider nur einmal, im kretischen dialecte zu belegen ist: L. Gortyn. 7, 40 Boisacq dial. Dor. p. 75; die vollste gestalt des worts erscheint in der Hesychglosse *πρήϊον· πρότερον*.

Erster gesang.

1. Der helden hader (25 × 11 v.)

Μανιν αειδε, θεα, Πηληϊαδα' Αχιληος, Α
ολλομεναν, α μυρι' Αχαιοισ' αλγε' εθηκε,
πολλαις δ' ιφθιμοις ψυχαις Αϝιδι προϊαψεν
ηρωων, αυτοις δε ελωρι' ετευχε κυνεσσιν
οιωνοισι τε δαιτα, Διος δ' ετελειετο βολλα, 5
εξ ω δη τα πρωτα διεσταταν ερισαντε
Ατρεϊδας τε, ϝαναξ ανδρων, και διος Αχιλλευς.
τις ταρ σφωε θεων εριδι σσυνεηκε μαχεσθαι;
Λατως και Διος υιυς· ο γαρ βασιληϊ χολωθεις
νουσσον ονα στρατον ωρσε κακαν, ολεκοντο δε λαοι, 10
11 *ωννεκα τον Χρυσην ᾱτιμασεν αρρατηρα.*

. . . .

Τον δ' αρ υποβληδαν ᾱμειβετο διος Αχιλλευς· 292
„η γαρ κε δδειλος τε και ουτιδανος καλεοιμαν,
αι σοι παν ϝεργον υποϝειξομαι, οττι κε ϝειπηις·
αλλοισιν δη ταυτ' επιτελλεο, μη γαρ εμοι γε· 295
αλλο δε τοι ϝερεω, συ δ' ενι φρασι βαλλεο σαισι· 297
χερσι μεν ου τοι εγω γε μαχεσσομαι εννεκα κορρας
ουτε σοι ουτε τιωι αλλωι, επει μ' απελεσθε γε δοντες·
των δ' αλλων, α μοι εστι θοαι παρα ναϊ μελαιναι, 300
των ου κεν τι φεροις ονελων αϝεκοντος εμειο.
ει δ' αγε μαν περρασαι, ινα γνωωισι και οιδε·
275 *αιψα τοι αιμα κελαινον ερωησει περι δορρι.“*

2. Thetis und Zeus (22 × 11 v.).

Ως τω γ' αντιβιοισι μαχεσσαμενω ϝεπεεσσιν Α 304
ονσταταν, λυσαν δ' αγοραν παρα ναυσιν Αχαιων. 305
Πηλεϊδας μεν επι κλισιαις και ναας εϊσσαις
ηϊε συν τε Μενοιτιαδαι και ϝοισ' εταροισιν·
Ατρεϊδας δ' αρα ναα θοαν αλαδε προϝερυσσεν,
εις δ' ερεταις εκριννεν εεικοσι, εις δ' εκατομβαν
βασε θεωι, ονα δε Χρυσηϊδα καλλιπαραυον 310
ησσεν αγων· εν δ' αρχος εβα πολυμητις Οδυσσευς·
οι μεν επειτ' οναβαντες επεπλεον υγρα κελευθα,
λαοις δ' Ατρεϊδας απυλυμαινεσθαι ἄνωγεν·
286 *οι δ' απελυμαινοντο και εις αλα λυματ' εβαλλον.*

. . . .

507 τα φρονεοντ' ονα θυμον, α ρ' ου τελεεσθαι εμελλον· B 35
φα γαρ ο γ' αγρησην Πριαμω πολιν αματι κηνωι,
νηπιος, ου δε τα ϝειδη, α ρα Ζευς μηδετο ϝεργα·
θησην γαρ ετ' εμελλεν επ' αλγεα τε στοναχαις τε
Τρωσι τε και Δαναοισι κατα κρατεραις υσμινναις· 40
ηγρετο δ' εξ υπνω, θεϊα δε μιν αμφεχυτ' ομφα.
ηζετο δ' ορθωθεις, μαλακον δ' ενδυννε χιτωνα,
ποσσι δ' υπο λιπαροισιν εδησατο καλλα πεδιλλα, 44
αμφι δ' αρ ομμοισιν βαλετο ξιφος αργυροϝᾱλλον. 45
ηλετο δε σκαπτρον πατρωϊον, αφθιτον αιει·
517 συν τωι εβα κατα ναας Αχαιων χαλκοχιτωνων.

Zweiter gesang.

I. Sieg und widerstand der Achäer (22 × 11 v.).

Αυως μεν ρα θεα προςεβασετο μακρον Ολυμπον B 48
Ζηνι φαος ϝερεοισα και αλλοισ' ἀθανατοισιν·
αυταρ ο καρυκεσσι λιγυφθογγοισ' εκελευσε 50
καρυσσην πολεμονδε καρα κομαοντας Αχαιοις· 443
οι μεν εκαρυσσον, τοι δ' ᾱγερροντο μαλ' ωκα.
οι δ' αμφ' Ατρεϊωνα διοτρεφεες βασιληες 445
θυννον κριννοντες, μετα δε κρεϊων Αγαμεμνων 446/477
ηϋτε βους αγελαφι μεγ' εξοχος επλετο παντων 480
ταυρος· ο γαρ τε βοεσσι μετα πρεπει αγρομεναισι·
τοιον αρ Ατρεϊδαν θηκε Ζευς αματι κηνωι
11 εκπρεπε' εν πολλοισι και εξοχον ηρωεσσι.

. . . .

232 κωφον γαρ βελος ανδρος αναλκιδος ουτιδανοιο· Λ 390
η τ' αλλως υπ' εμειο, και αι κ' ολιγον περ επαυρηι,
οξυ βελος πελεται, και ακηριον ανδρα τιθησι·
τω δε γυναικες μεν τ' αμφιδρυφοι εισι παραυαι
παιδες τ' ορφανικοι· ο δε τ' αιματι γαιαν ερευθων
πυθεται· οιωνοι δε περι πλεες ηε γυναικες". 395
ως φατο, τω δ' Οδυσευς δορρι κλυτος εγγυθεν ελθων
εστα προσθ', ο δ' οπισθε κατεζομενος βελος ωκυ
εκ ποδος ηλκ', οδυνα δε δια χροος ηλθ' αλεγεννα·
εις διφρον δ' ονορουσε και ανιοχωι επετελλε
242 ναυσιν επι γλαφυραισιν ελαυνεμεν· ᾱχθετο γαρ κηρ. 400

2. Niederlage und flucht der Achäer (25 × 11 v.).

243 *Ωιωθη δ' Οδυσευς δορρι κλυτος, ουδε τις αυτωι* Λ 401
Αργεϊων παρεμεννε, επει φοβος ελλαβε παντας·
ϝειπε δ' αρ οχθησαις προς ϝον μεγαλητορα θυμον·
„ω μοι εγω, τι παθω; μεγα μεν κακον, αι κε φεβωμαι
πληθυν ταρβησαις· το δε ριγιον, αι κε ϝαλωω 405
μοννος· τοις δ' αλλοις Δαναοις εφοβησε Κρονιων.
αλλα τι η μοι ταυτα φιλος διελεξατο θυμος;
ϝοιδα γαρ οττι κακοι μεν αποιχονται πολεμοιο,
ος δε κ' αριστευησι μαχαι ενι, τον δε μαλα χρη
εσταμεναι κρατερως, η τ' εβλητ' η τ' εβαλ' αλλον" 410
253 *αος ο ταυτ' ωρμαινε κατα φρενα και κατα θυμον,*
. . . .
353 *ανοοθεν δ' απυνοσφιν εβα τετιηοτι θυμωι·* Λ 555
ως Αιαις τοτ' απυ Τρωων τετιημενος ητορ
ηϊε, πολλ' αϝεκων· περι γαρ διε νανσιν Αχαιων.
Αιαις δ' αλλοτε μεν μνασασκετο θουριδος αλκας 566
αυτις υποστρεφθεις και ερατυσασκε φαλαγγας
Τρωων ιπποδαμων· οτε δε τροπαεσκετο φευγην·
πάντας δὲ προέϝεργε θοαὶς ἐπὶ νᾶας ὀδεύην.
αυτος δε Τρωων και Αχαιων θυννε μεσαγυ 570
ισταμενος· τα δε δορρα θρασειαων απυ χερρων
αλλα μεν εν σακεϊ μεγαλωι παγεν ορμενα προσσω,
363 *πολλα δε και μεσσαγυ, παρος χροα λευκον επαυρην,*
εν γαιαι ῑσταντο λιλαιομενα χροος ασσαι. Λ
τὸν δ' ὡς ὦν ἐνόησ' Ἐὐαίμονος ἀγλαὸς υἱύς 575
Εὐρύπυλος πυκινοῖσι βιαζόμενον βελέεσσι,
στᾶ ρα πὰρ αὐτὸν ἰών, καὶ ἀκόντισε δορρὶ φαεννῶι,
καὶ βάλε Φαυσιάδαν Ἀπισάονα, ποιμένα λαῶν,
ἧπαρ ὑπὸ πραπίδων, εἶθαρ δ' ὑπὸ γόννατ' ἔλυσεν.
Εὐρύπυλος δ' ἐπόρουσε καὶ ἄινυτο τεύχε ἀπ' ὄμμων 580
τὸν δ' ὡς ὦν ἐνόησεν Ἀλέξανδρος θεοϝειδής
τεύχέ ἀπαινύμενον Ἀπισάονος, αὐτίκα τόξον
ἥλκετ' ἐπ' Εὐρυπύλω, καί μιν βάλε μηρὸν ὀϊστῶι
374 *δεξιόν· ἐκλάσθη δὲ δόναξ, ἐβάρυννε δὲ μηρόν.*

ἂψ δ' ἑτάρων εἰς ϝέθνος ἐχάζετο κᾶρ' ἀλεέννων, 585
ἄϋσεν δὲ διαπρύσιον Δαναοῖσι γεγώνων·
„ὦ φίλοι, Ἀργείων ἀγήτορες ἠδὲ μέδοντες,
στᾶτε ϝελιχθέντες καὶ ἀμίννετε νηλεές ἆμαρ
Αἴαντ', ὃς βελέεσσι βιάζεται· οὐδέ ϝέ φαμι
φεύξεσθ' ἐκ πολέμω δυςϝαχέος· ἀλλὰ μάλ' ἄνταν 590
ἵστασθ' ἀμφ' Αἴαντα μέγαν, Τελαμώνιον υἱόν.“
ὣς ἔφατ' Εὐρύπυλος βεβλημένος· οἳ δὲ πὰρ αὐτόν
πλασίοι ἔστᾶσαν, σάκε' ὄμμοισι κλίνναντες,
δόρρατ' ὀνασχόμενοι· τῶν δ' ἀντίος ἤλυθεν Αἴαις,
385 στᾶ δὲ μεταστρεφθείς, ἐπεὶ ἵκετο ϝέθνος ἑταίρων.“ 595
. . . .
463 αἰ δέ τινα φρασὶ ϝαῖσι θεοπροπίαν ἀλεέννει, Λ 794
καί τινά ϝοι πὰρ Ζηνὸς ἐπέφραδε πότνια μάτηρ, 795
ἀλλά σέ περ προέτω, ἅμα δ' ἄλλος λαὸς ἐπέσθω
Μυρμιδόνων, αἴ κέν τι φάος Δαναοῖσι γένηαι·
καί τοι τεύχεα καλλὰ δότω πόλεμόνδε φέρεσθαι,
αἴ κέ σε τῶι ϝίσκοντες ἀπύσχωνται πολέμοιο
Τρῶες, ὀναπνεύσωισι δ' ἀρεύιοι υἷες Ἀχαιῶν 800
τερρόμενοι· ὀλίγα δέ τ' ὀνάπνευσις πολέμοιο.
ϝραῖα δέ κ' ἀκμᾶτες κεκμαότας ἄνδρας ἀϋτᾶι
ὤσαισθε προτὶ ϝάστυ ναῶν ἄπυ καὶ κλισιάων.“
473 ως φατο, τωι δ' αρα θυμον ενι στηθεσσιν οριννε·
βα δε θεην παρα ναας επ' Αιακιδαν Αχιληα. 805
ἀλλ' ὅτε δὴ κατὰ νᾶας Ὀδυσσῆος θείοιο
εἷξε θέων Πάτροκλος, ἵνα σφ' ἀγορά τε θέμις τε
ἦεν, τᾶι δὴ καί σφι θεῶν ἐτετύχχατο βωμοί,
ἔνθα ϝοι Εὐρύπυλος βεβλημένος ἀντεβόλησε,
διογενὴς Ἐϋαιμονίδας κατὰ μηρὸν οἰστῶι, 810
σκάζων ἐκ πολέμω· κατὰ δὲ νότιος ρέε ϝιδρός
ὄμμων καὶ κεφαλᾶς, ἀπὺ δ' ἕλκεος ἀργαλέοιο
αἷμα μέλαν κελάρυζε· νόος γε μὲν ἔμπεδος ἦεν.
τὸν δὲ ϝιδὼν ᾤκτιρρε Μενοιτίω ἄλκιμος υἱός,
484 καί ῥ' ὀλοφυρρόμενος ϝέπεα πτερόεντα προσάυδα·

„ἃ δειλοί, Δαναῶν ἀγήτορες ἠδὲ μέδοντες,
ὣς ἄρ ἐμέλλετε τῆλε φίλων καὶ πατρίδος αἴας
ἄσσην ἐν Τρώιαι ταχέας κύνας ἀργέτι δημῶι.
ἀλλ' ἄγε μοι τόδε ϝειπέ, διοτρεφὲς Εὐρύπυλ' ἥρως,
ἤ ῥ' ἔτι που σχήσοισι πελώριον Ἕκτορ' Ἀχαιοί, 820
ἢ' ἤδη φθίσσονται ὑπ' αὐτῶ δορρὶ δαμέντες.“
τὸν δ' αὖτ' Εὐρύπυλος βεβλημένος ἀντίον ἄυδα·
„οὐκ ἔτι, διογενὲς Πατρόκλεες, ἄλκαρ Ἀχαιῶν
ἔσσεται, ἀλλ' ἐν νανσὶ μελαίναισιν πετέονται.
οἳ μὲν γὰρ δὴ πάντες, ὅσοι πάρος ἦσαν ἄριστοι, 825
495 ἐν νανσὶν κεῖνται βεβλημένοι οὐτάμενοί τε
χερσὶν ὕπο Τρώων· τῶν δὲ σθένος ὄρνυται αἰεί.
ἀλλ' ἐμὲ μὲν σὺ σάωσον ἄγων ἐπὶ νᾶα μέλαιναν,
μηρῶ δ' ἔκταμ' ὀϊστόν, ἀπ' αὐτῶ δ' αἷμα κελαινόν
νίζ' ὕδατι λιαρῶι, ἐπὶ δ' ἤπια φάρμακα πάσσε, 830
ἐσλά, τά σε προτί φαισιν Ἀχιλλῆος δεδάεσθαι,
ὃν Χίρων ἐδίδαξε, δικαιότατος Κενταύρων.
ἰατροὶ μὲν γάρ, Ποδαλείριος ἠδὲ Μαχάων,
τὸν μὲν ἐνὶ κλισίαισιν ὀΐομαι ἕλκος ἔχοντα
χρηΐζοντα καὶ αὐτὸν ἀμύμονος ἰατῆρος, 855
κεῖσθαι· ὃ δ' ἐν πεδίωι Τρώων μένει ὀξὺν ἄρηα.“
506 τὸν δ' αὖτε προσέϝειπε Μενοιτίω ἄλκιμος υἱός·
„πῶς τ' ἄρ ἔοι τάδε ϝέργα; τί ϝέρξομεν, Εὐρύπυλ' ἥρως;
ἔρχομαι, ὄφρ' Ἀχιλῆϊ δαΐφρονι μῦθον ἐνίσπω,
ὃν Νέστωρ ἐπέτελλε, γερήνιος οὖρος Ἀχαιῶν· 840
ἀλλ' οὐδ' ὥς περ σεῖο μετήσω τερρομένοιο.“
ἦ καὶ ὑπὸ στέρνοιο λαβὼν ἄγε ποιμένα λαῶν
εἰς κλισίαν· θεράπων δὲ ϝιδὼν ὑπέχευε βοείαις.
ἔνθα μιν ἐκτανύσαις ἐκ μηρῶ τάμνε μαχαίραι
ὀξὺ βέλος περιπευκές, ἀπ' αὐτῶ δ' αἷμα κελαινόν 845
νίζ' ὕδατι λιαρῶι, ἐπὶ δὲ ϝρίζαν βάλε πικράν
χερσὶ διατρίψαις, ὀδυνάφατον, ἅ ϝοι ἀπαίσαις
517 ἔσχ' ὀδίναις· τὸ μὲν ἕλκος ἐτέρσετο, παύσατο δ' αἷμα.

Dritter gesang.

I. Mauerkampf (20 × 11 = 220 v.).

Ὣς ὃ μὲν ἐν κλισίαισι Μενοιτίω ἄλκιμος υἱύς — M
ἴατ᾽ Εὐρύπυλον βεβλημένον· οἰ δ᾽ ἐμάχοντο
Ἀργέϊοι καὶ Τρῶες ὀμιλλαδόν. οὐδ᾽ ἄρ ἔμελλε
τάφρος ἔτι σχήσην Δαναῶν καὶ τεῖχος ὕπερθεν
εὐρύ, τὸ ποιήσαντο ναῶν ὕπερ, ἀμφὶ δὲ τάφρον — 5
ἤλασαν — οὐδέ θεοῖσι δόσαν κλεέταις ἑκατόμβαις —
ὄφρα σφιν νᾶάς τε θοὰς καὶ λαΐδα πολλάν
ἔντος ἔχον ϝρύοιτο· θεῶν δ᾽ ἀϝέκατι τέτυκτο
ἀθθανάτων· τὸ καὶ οὔ τι πολύν χρόνον ἔμπεδον ἦεν.
ὄφρα μὲν Ἕκτωρ ζωὸς ἔεν καὶ μάνι᾽ Ἀχιλλεύς — 10
11 καὶ Πριάμοιο ϝάνακτος ἀπόρθητος πόλις ἔπλε,
τόφρα δὲ καὶ μέγα τεῖχος Ἀχαιῶν ἔμπεδον ἦεν.
αὐτάρ ἐπεὶ κατὰ μὲν Τρώων θάνον ὅσσοι ἄριστοι,
πολλοὶ δ᾽ Ἀργεΐων οἰ μὲν δάμεν, οἰ δ᾽ ἐλίποντο,
πέρθετο δὲ Πριάμοιο πόλις δεκάτωι ἐνιαυτῶι, — 15
Ἀργέϊοι δ᾽ ἐν ναυσὶ φίλαν εἰς πατρίδ᾽ ἔβασαν,
δὴ τότ᾽ ἐμητιάοντο Ποσειδάων καὶ Ἀπόλλων
τεῖχος ἀμαλδύνναι, ποταμῶν μένος εἰςαγαγόντες,
ὅσσοι ἀπ᾽ Ἰδαίων ὀρέων ἅλαδε προρέοισι,
Ῥῆσός τ᾽ Ἑπτάπορός τε Κάρησός τε Ῥοδίος τε — 20
Γράνικός τε καὶ Αἴσηπος δῖός τε Σκάμανδρος
22 καὶ Σιμόεις, ὅθι πολλά βοάγρια καὶ τρυφάλειαι
κάππετον ἐν κονίαισι καὶ αἰμιθέων γένος ἀνδρῶν·
τῶν πάντων ὀμόσε στόμαт᾽ ἔτραπε Φοῖβος Ἀπόλλων,
ἐννᾶμαρ δ᾽ εἰς τεῖχος ἴη ῥόον· ὗε δ᾽ ἄρα Ζεύς — 25
συννεχές, ὄφρα κε θᾶσσον ἀλίπλοα τείχεα θείη.
αὐτὸς δ᾽ Ἐννοσίγαιος ἔχων χέρρεσσι τρίαιναν
ἀγῆτ᾽, ἐκ δ᾽ ἄρα πάντα θεμέλλια κύμασι πέμπε
φιτρῶν καὶ λάων, τὰ θέσαν μογέοντες Ἀχαιοί,
λεῖα δ᾽ ἐποίησεν πὰρ ἀγάρροον Ἕλλας πόντον, — 30
αὖτις δ᾽ ἀϊόνα μεγάλαν ψαμάθοισ᾽ ἐκάλυψε
τεῖχος ἀμαλδύνναις· ποταμοὶς δ᾽ ἔτρεψε νέεσθαι
33 κὰρ ῥόον, ἆι περ πρόσθεν ἴεν καλλίρροον ὕδωρ.

Ὣς ἂρ ἔμελλον ὄπισθε Ποσειδάων καὶ Ἀπόλλων
θησέμεναι· τότε δ' ἀμφὶ μάχα ἐνοπά τ' ἔδεδάη 35
τεῖχος ἔΰδματον, κανάχιζε δὲ δόρρατα πύργων
βαλλόμεν', Ἀργέϊοι δὲ Διὸς μάστιγι δαμέντες
νασὶν ἔπι γλαφυραῖσι ϝεϝελμένοι ἰσχανάοντο,
Ἕκτορα δεδδιότες, κρατερὸν μήστωρα φόβοιο.
αὐτὰρ ὅ γ' ὡς τὸ πρόσθεν ἐμάρνατο ϝίσσος ἀέλλαι. 40
ὡς δ' ὅτε κ' ἔν τε κύνεσσι καὶ ἀνδράσι θηρευταῖσι
κάπριος ἠὲ λέων στρέφεται, σθένεϊ βλεμεαίνων·
οἳ δέ τε πυργηδὸν σφέας αὐτοὶς ἀρτύνναντες
44 ἀντίοι ἵστανται καὶ ἀκοντίζοισι θαμειαίς
αἰχμαὶς ἐκ χερρῶν· τᾶ δ' οὔ ποτε κυδάλιμον κῆρ 45
ταρβέει οὐδὲ φοβῆται, ἀγανορέα δέ μιν ἔκτα·
ταρφέα δὲ στρέφεται στίχας ἀνδρῶν πεγρατίζων·
ὄππαι τ' ἰθύσηι, τᾶι ϝείκοισι στίχες ἀνδρῶν·
ὣς Ἕκτωρ ὀν' ὅμιλλον ἰὼν ἐϝελίσσετ', ἑταίροις
τάφρον ἐποτρύννων διαβαινέμεν· οὐδέ ϝοι ἵπποι 50
τόλμαον ὠκύποδες, μάλα δ' ἐχρεμέτιζον ἐπ' ἄκρωι
χέλλε' ἐπεσταότες· ἀπὺ γὰρ δεδδίσσετο τάφρος
εὐρέϊ', οὔτ' ἂρ ὑπερθορέμεν σχεδὸν οὔτε περᾶσαι
ϝρᾱϊδία· κρημνοὶ γὰρ ἐπηρεφέες περὶ παῖσαν
55 ἤστασαν ἀμφοτέρωθεν, ὕπερθεν δὲ σκολόπεσσιν 55
ὀξέσιν ἄράρη, τοὶς ἔστασαν υἷες Ἀχαιῶν
πυκνοὶς καὶ μεγάλοις, δαίων ἀνδρῶν ἀλεωράν.
ἔνθ' οὔ κε ϝραι' ἵππος ἔΰτροχον ἅρμα τιταίνων
εἰςβαίη, πεζοὶ δὲ μενοίνεον, αἰ τελέοισι.
δὴ τότε Πολλυδάμαις θρασὺν Ἕκτορα ϝεῖπε παρασταίς 60
„Ἕκτορ τ' ἠδ' ἄλλοι Τρώων ἀγοὶ ἠδ' ἐπικόρρων,
ἀφραδέως διὰ τάφρον ἐλαύνομεν ὠκέας ἵπποις·
ἃ δὲ μάλ' ἀργαλέα περάην· σκόλοπες γὰρ ἐν αὐτᾶι
ὀξέες ἑσταῖσι, προτὶ δ' αὐτοὶς τεῖχος Ἀχαιῶν.
ἔνθ' οὔ πως ἔστιν καταβάμεναι οὐδὲ μάχεσθαι 65
66 ἱππεῦσι· στέννος γάρ, ὄθι τρώσεσθαι ὀΐω.

αἰ μὲν γὰρ τοὶς πάνχυ κακὰ φρονέων ἀλαπάζει
Ζεὺς ὑψιβρεμέτας, Τρώεσσι δὲ ϝίετ᾽ ἀρήγην,
ἦ κεν ἐγώ γ᾽ ἐθέλοιμι καὶ αὐτίκα τοῦτο γενέσθαι,
νωνύμνοις ἀπολέσθαι ἀπ᾽ Ἄργεος ἐνθάδ᾽ Ἀχαιοίς· 70
αἰ δέ κ᾽ ὑποστρέψωισι, παλίωξις δὲ γένηται
ἐκ ναῶν, καὶ τάφρωι ἐνιπλάξωμεν ὀρυκτᾶι,
οὐκ ἔτ᾽ ἔπειτ᾽ ὀΐω οὐδ᾽ ἄγγελον ἀπυνέεσθαι
ἄψερρον προτὶ ϝάστυ ϝελιχθέντων ὑπ᾽ Ἀχαιῶν.
ἀλλ᾽ ἄγετ᾽, ὥς κεν ἐγὼ ϝείπω, πειθώμεθα πάντες· 75
ἵπποις μὲν θεράποντες ἐρυκόντων ἐπὶ τάφρωι,
77 αὐτοὶ δὲ πρυλέες σὺν τεύχεσι θωραχθέντες
Ἕκτορι πάντες ἐπώμεθ᾽ ἀολλέες· αὐτὰρ Ἀχαιοί
οὐ μενέοισ᾽, αἰ δή σφιν ὀλέθρω πέρρατ᾽ ἐπᾶπται.“
ὣς φάτο Πολλυδάμαις, ϝάδε δ᾽ Ἕκτορι μῦθος ἀπήμων, 80
αὐτίκα δ᾽ ἐξ ὀχέων σὺν τεύχεσιν ἆλτο χαμάζε·
οὐδὲ μὲν ἄλλοι Τρῶες ἐπ᾽ ἵππων ἀγερέθοντο,
ἀλλ᾽ ἀπὺ πάντες ὄρουσαν, ἐπεὶ ϝίδον Ἕκτορα δῖον.
ἀνιόχωι μὲν ἔπειτα ἑῶι ἐπέτελλε ϝέκαστος
ἵπποις εὖ κατὰ κόσμον ἐρυκέμεν αὖθ᾽ ἐπὶ τάφρωι· 85
οἳ δ᾽ ἔτι μερμήριζον ἐπεσταότες παρὰ τάφρωι· 199
ὄρνις γάρ σφιν ἐπῆλθε περασέμεναι μεμαοῖσι, 200
88 αἰετὸς ὑψιπέτας ἐπ᾽ ἀριστερὰ λαὸν ἐέργων,
φοινάεντα δράκοντα φέρων ὀνύχεσσι πέλωρον
ζωόν, ἔτ᾽ ἀσπαίροντα· καὶ οὔ.πω λάθετο χάρμας.
κόψε γὰρ αὐτὸν ἔχοντα κατὰ στῆθος παρὰ δερράν
ἰδνωθεὶς ὀπίσω· ὃ δ᾽ ἀπὺ ϝέθεν ἧκε χαμάζε 205
ἀλγήσαις ὀδύναισι, μέσωι δ᾽ ἐνὶ κάββαλ᾽ ὀμίλλωι,
αὐτὸς δὲ κλάγγξαις πέτετο πνοΐαισ᾽ ἀνέμοιο.
Τρῶες δ᾽ ἐρρίγησαν, ὅπως ϝίδον αἰόλον ὄπφιν
κείμενον ἐν μέσσοισι, Διὸς τέρας αἰγιόχοιο.
δὴ τότε Πολλυδάμαις θρασὺν Ἕκτορα ϝεῖπε παρασταίς· 210
„μὴ ἴομεν Δαναοῖσι μαχεσσόμενοι περὶ ναῦν· 216
99 ὧδε γὰρ ἐκτελέεσθαι ὀΐομαι, αἰ ἐτεόν γε

Τρωσὶν ὄδ' ὄρνῑς ἦλθε περασέμεναι μεμαοῖσι, 218
φοινάεντα δράκοντα φέρων ὀνύχεσσι πέλωρον 220
ζωόν· ἄφαρ δ' ἀπέηκε, πάρος φίλα ϝοικί' ἰκέσθαι
οὐδ' ἐτέλεσσε φέρων δόμεναι τεκέεσσιν ἑοῖσιν.
ὣς ἄμμες, αἴ πέρ τε πύλαις καὶ τεῖχος Ἀχαιῶν
ϝρηξόμεθα σθένεϊ μεγάλωι, ϝείξωισι δ' Ἀχαιοί,
οὐ κόσμωι παρὰ ναῦφιν ἐλευσόμεθ' αὐτὰ κέλευθα· 225
πολλοὺς γὰρ Τρώων καταλείψομεν, οὕς κεν Ἀχαιοί
χαλκῶι δαιώσωισιν ἀμυννόμενοι περὶ ναῶν·
ὧδέ κ' ὑποκρίνναιτο θεοπρόπος, ὃς σάφα θυμῶι
110 *ϝειδείη τεράων καί ϝοι πειθοίατο λαοί.“*
Τὸν δ' ἄρ ὑπόδρα ϝιδὼν προςέφα κορυθαίολος Ἕκτωρ· 230
„Πολλυδάμα, σὺ μὲν οὐκ ἔτ' ἐμοὶ φίλα ταῦτ' ἀγορεύεις,
ὃς κέλεαι Ζηνὸς μὲν ἐριγδούποιο λαθέσθαι, 235
τύνη δ' οἰωνοῖσι τανυπτερύγεσσι κελεύεις 237
πείθεσθαι, τῶν οὔτι μετατρέπομ' οὐδ' ἀλεγίζω,
αἴτ' ἐπὶ δεξί' ἴωισι πρὸς αὐόα τ' ἀέλιόν τε,
αἴτ' ἐπ' ἀριστερά τοί γε ποτὶ ζόφον αὐερόεντα. 240
ἄμμες δὲ μεγάλοιο Διὸς πειθώμεθα βολλᾶι,
ὃς παῖσι θνατοῖσι καὶ ἀθθανάτοισι ϝανάσσει.
εἷς οἰωνὸς ἄριστος, ἀμύννεσθαι περὶ πάτρας.
121 *τίπτε σὺ δέδδοικας πόλεμον καὶ δαϊοτᾶτα;*
αἴ περ γάρ τ' ἄλλοι γε περικτεννώμεθα πάντες 245
νανσὶν ἔπ' Ἀργεΐων, σοὶ δ' οὐ δέος ἐστ' ἀπολέσθαι·
οὐ γάρ τοι κραδία μενεδάϊος οὐδὲ μαχήμων.
αἰ δὲ σὺ δαϊοτᾶτος ἀπέξεαι, ἠέ τιν' ἄλλον
παρφάμενος ϝεπέεσσιν ἀπυτρέψεις πολέμοιο,
αὐτίκ' ἐμῶι ὑπὸ δορρὶ τυπεὶς ἀπὺ θυμὸν ὀλέσσεις.“ 250
ὣς ἄρα φωνήσαις ἀγήσατο, τοὶ δ' ἄμ' ἕποντο
ϝαχᾶι θεσπεσίαι· ἐπὶ δὲ Ζεύς τερπικέραυνος
ὦρσεν ἀπ' Ἰδαίων ὀρέων ἀνέμοιο θύελλαν,
ἅ ῥ' ἰθὺς ναῶν κονίαν φέρεν· αὐτὰρ Ἀχαιῶν
132 *θέλγε νόον, Τρωσὶν δὲ καὶ Ἕκτορι κῦδος ὄπαζε.* 255

Οὐδέ κέ πω τότε γε Τρῶες καὶ φαίδιμος Ἕκτωρ 290
τείχεος ἐϝρήξαντο πύλαις καὶ μακρὸν ὀχῆα,
αἰ μὴ ἂρ υἱὺν ἕον Σαρπαδόνα μητίετα Ζεύς
ὦρσεν ἐπ' Ἀργεΐοισι, λέοντ' ὢς βουσὶ ϝέλιξιν.
αὐτίκα δ' ἀσπίδα μὲν πρόσθ' ἔσχετο πάντοσε ϝίσσαν
καλλὰν χαλκείαν ἐξήλατον, ἂν ἄρα χαλκεύς 295
ἤλασεν, ἔντοσθεν δὲ βοείαις ῥάψε θαμειαίς
χρύσιαισι ϝράβδοισι διηνεκέσιν περὶ κύκλον·
τὰν ἂρ ὅ γε πρόσθε σχόμενος, δύο δόρρε τινάσσων
βᾶ ῥ' ἴμεν ὥς τε λέων ὀρεσίτροφος, ὅς τ' ἐπιδευής
143 δαρὸν ἔηι κρεάων, κέλεται δέ ϝε θυμὸς ἀγάνωρ 300
μήλων πειρράσοντα καὶ εἰς πυκινὸν δόμον ἐλθῆν.
αἴ περ γάρ κ' εὕρησι πὰρ αὐτόφι βώτορας ἄνδρας
σὺν κυσὶ καὶ δόρρεσσι φυλάσσοντας περὶ μῆλα,
οὔ ῥά τ' ἀπέρρατος μέμονε σταθμοῖο δίεσθαι,
ἀλλ' ὅ γ' ἂρ ἤ' ἅρπαξε μετάλμενος, ἠὲ καὶ αὐτός 305
ἔβλητ' ἐν πρώτοισι θοᾶς ἀπὺ χερρὸς ἄκοντι·
ὥς ῥα τότ' ἀντίθεον Σαρπαδόνα θυμὸς ὀνῆκε
τεῖχος ἐπαίιξαι διά τε ϝρήξασθαι ἐπάλξῐς.
αὐτίκα δὲ Γλαῦκον προςέφα, παῖδ' Ἱππολόχοιο·
„Γλαῦκε, τιὴ δὴ νῶι τετιμάμεσθα μάλιστα 310
154 ἐν Λυκίαι, πάντες δὲ θεοὶς ὥς εἰςοράοισι; 312
καὶ τέμενος νεμόμεσθα μέγα Ξάνθοιο πὰρ ὄχθαις
καλλὸν φυταλιᾶς καὶ ἀρούρας πυροφόροιο;
τῶ νῦν χρὴ Λυκίοισι μέτα πρώτοισιν ἐόντας 315
ἐστάμεν ἠδὲ μάχας καυστέρρας ἀντιβολῆσαι,
ὄφρα τις ὣς ϝείπηι Λυκίων πύκα θωρᾶκτάων·
οὐ μὰν ἀκλεέες Λυκίαν κάτα κοιρανέοισι
ἀμμέτεροι βασιλῆες, ἔδοισί τε πίονα μῆλα
ϝοῖνόν τ' ἔξαιτον μελιϝαδέα· ἀλλ' ἄρα καὶ ϝίς 320
ἐσλά, ἐπεὶ Λυκίοισι μέτα πρώτοισι μάχονται.
ὦ πέπον, αἰ μὲν γὰρ πόλεμον περὶ τόνδε φυγόντε
165 αἰεὶ δὴ μέλλοιμεν ἀγηράω ἀθθανάτω τε

ἔσσεσθ', οὔτε κεν αὐτὸς ἐνὶ πρώτοισι μαχοίμαν,
οὔτε κε σέ στέλλοιμι μάχαν εἰς κυδιάνερραν· 325
νῦν δ' — ἔμπας γὰρ κᾶρες ἐπέσταισιν θανάτοιο
μυρίαι, αἷς οὐκ ἔστι φυγῆν βροτὸν οὐδ' ὑπάλυξαι —
ἴομεν, ἤ τιωι εὖχος ὀρέξομεν ἠέ τις ἄμμι.“
ὥς ἔφατ', οὐδὲ Γλαῦκος ἀπετράπετ' οὐδ' ἀπίθησε. 329
Σαρπαδὼν δ' ἆρ ἔπαλξιν ἑλὼν χερσὶ στιβαραῖσι 397
ἧλκ', ἃ δ' ἕσπετο παῖσα διομπερές, αὐτὰρ ὕπερθε
τεῖχος ἐγυμνώθη, πολέεσσι δ' ἔθηκε κέλευθον·
κέκλετο δ' ἀντιθέοισι ϝελιξάμενος Λυκίοισιν· 408
176 *„ὦ Λύκιοι, τί τ' ἆρ ὧδε μετίετε θούριδος ἀλκᾶς;*
ἀργαλέον δέ μοί ἐστι, καὶ ἰφθίμωι περ ἐόντι, 410
μόννωι ϝρηξαμένωι θέσθαι παρὰ ναυσὶ κέλευθον·
ἀλλ' ἐπομαρτῆτε· πλεόνων τοι ϝέργον ἄμεινον·“
ὥς ἔφατ', οἳ δὲ ϝάνακτος ὑποδδείσαντες ὀμοκλάν
μᾶλλον ἐπέβρισαν βολλαφόρον ἀμφὶ ϝάνακτα.
Ἀργέϊοι δ' ἀτέρωθεν ἐκαρτύνναντο φάλαγγας 415
τείχεος ἔντοσθεν, μέγα δέ σφισι φαίνετο ϝέργον·
οὔτε γὰρ ἴφθιμοι Λύκιοι Δαναῶν ἐδύναντο
τεῖχος ϝρηξαμένοι θέσθαι παρὰ ναυσὶ κέλευθον,
οὔτε ποτ' αἰχματαὶ Δαναοὶ Λυκίοις ἐδύναντο
187 *τείχεος ἂψ ὤσασθαι, ἐπεὶ τὰ πρῶτ' ἐπέλασθεν·* 420
πρὶν ὅτε δὴ Ζεύς κῦδος ὑπέρτερον Ἕκτορι δῶκε· 437
ἄϋσεν δὲ διαπρύσιον Τρώεσσι γεγωνών· 439
„ὄρνυσθ', ἱππόδαμοι Τρῶες, ϝρήγνυσθε δὲ τεῖχος 440
Ἀργεΐων καὶ ναυσὶν ἐνίετε θεσπιδαὲς πῦρ.“
ὧς φάτ' ἐποτρύννων, οἳ δ' οὔασι πάντες ἄκουον,
ἴθυσαν δ' ἐπὶ τεῖχος ἀολλέες· οἳ μὲν ἔπειτα
κροσσάων ἐπέβαινον ἀκαχμένα δόρρατ' ἔχοντες,
Ἕκτωρ δ' ἀρπάξαις λᾶον φέρεν, ὅς ρα πυλάων 445
ἱστάκη πρόσθε, πρυμνὸς παχύς, αὐτὰρ ὕπερθεν
ὀξὺς ἔεν· τὸν δ' οὔ κε δύ' ἀννέρε δάμω ἀρίστω
198 *ϝραϊδίως ἐπ' ἄμαξαν ἀπ' ὄδδεος ὀχλίσσειαν,*

οἷοι νῦν βροτοί εἰσ᾽· ὃ δέ μιν ϝράα πάλλε καὶ οἷος. 449
ὣς δ᾽ ὅτε ποιμὴν Ϝραῖα φέρει πόκον ἔρσενος οἰός 451
χερρὶ λαβὼν ἀτέραι, ὀλίγον τέ μιν ἄχϑος ἐπείγει,
ὣς Ἕκτωρ ἰϑὺς σανίδων φέρε λᾶον ἀέρραις,
αἵ ρα πύλαις ἤρυντο πύκα στιβαρῶς ἀραρυίαις
δικλίδας ὑψηλαίς· δοιοὶ δ᾽ ἔντοσϑεν ὀχῆες 455
ἦχον ἐπαμοιβοί, ἴα δὲ κλαΐς ἐπαράρη·
στᾶ δὲ μάλ᾽ ἐγγὺς ἰών, καὶ ἐρεισάμενος βάλε μέσσαις,
εὖ διαβαίς, ἵνα μή ϝοι ἀφαυρότερον βέλος εἴη,
Ϝρῆξε δ᾽ ἂρ ἀμφοτέροις ϑαιροίς· πέτε δὲ λίϑος εἴσω
209 βριϑοσύναι, μέγα δ᾽ ἀμφὶ πύλαι μύκον, οὔτ᾽ ἂρ ὀχῆες 460
ἐσχεϑέταν, σανίδες δὲ διετμάγεν ἄλλυδις ἄλλα
λᾶος ὑπὸ ϝριπᾶς· ὃ δ᾽ ἂρ εἴςϑορε φαίδιμος Ἕκτωρ
νυκτὶ ϑοᾶι ἀτάλαντος ὑπώπια· λάμπε δὲ χαλκῶι
σμερδαλέωι, τὸν ἔϜεστο περὶ χρόα, δοιὰ δὲ χερσί
δόρρ᾽ ἔχεν· οὔ κέν τίς μιν ἐρύκακεν ἀντιβολήσαις 465
νόσφι ϑεῶν, ὅτ᾽ ἐςᾶλτο πύλαις· πυρὶ δ᾽ ὄσσ᾽ ἐδεδάη,
κέκλετο δὲ Τρώεσσι Ϝελιξάμενος κατ᾽ ὄμιλλον
τεῖχος ὑπερβαίνην· τοὶ δ᾽ ὀτρύννοντι πίϑοντο·
αὐτίκα δ᾽ οἳ μὲν τεῖχος ὑπέρβασαν, οἳ δὲ κατ᾽ αὐταίς
ποιηταὶς εἴςχυντο πύλαις· Δαναοὶ δ᾽ ἐφόβηϑεν 470
220 νᾶας ὄνα γλαφυραίς, ὅμαδος δ᾽ ἀλίαστος ἐτύχϑη.

2. Patroklos bitte und entsendung (21 × 11 v).

Πάτροκλος δ᾽, ἆος μὲν Ἀχαιοί τε Τρῶές τε Ο 390
τείχεος ἄμφ᾽ ἐμάχοντο ϑοάων ἔκτοϑι ναῶν,
τόφρ᾽ ὅ γ᾽ ἐνὶ κλισίαι ἀγαπάνορος Εὐρυπύλοιο
ἧστό τε καὶ τὸν ἔτερπε λόων, ἐπὶ δ᾽ ἕλκεϊ λυγρῶι
φάρμακ᾽ ἀκέσματ᾽ ἔπασσε μελαινάων ὀδυνάων·
αὐτὰρ ἐπεὶ δὴ νᾶας ἔπ᾽ ἐσσυμένοις ἐνόησε 395
Τρῶας, ἀτὰρ Δαναῶν γένετο Ϝιαχά τε φόβος τε,
ὤιμωξέν τ᾽ ἄρ ἔπειτα καὶ εὼ πεπλάγετο μηρώ
χερσὶ καταπράνεσσ᾽, ὀλοφυρρόμενος δὲ προσάυδα·
„Εὐρύπυλ᾽, οὐκ ἔτι τοι δύναμαι χατέοντί περ ἔμπας
231 ἐνϑάδε παρμενέμεν· δὴ γὰρ μέγα νεῖκος ὄρωρε· 400

ἀλλὰ σὲ μὲν θεράπων ποτιτερπέτω, αὐτὰρ ἐγώ γε
σπεύσομαι εἰς Ἀχιλῆα, ἵν' ὀτρύννω πολεμίζην.
τίς Ϝοῖδ', αἴ κέν Ϝοι σὺν δαίμονι θυμὸν ὀρίννω
παρϜειπών; ἀγαθὰ δὲ παραίφασίς ἐστιν ἑταίρω."
τὸν μὲν ἄρ ὣς Ϝειπόντα πόδες φέρον· αὐτὰρ Ἀχαιοί 405
Τρῶας ἐπερχομένοις μένον ἔμπεδον, οὐδ' ἐδύναντο
παυροτέροις περ ἐόντας ἀπώσασθαι παρὰ ναῶν,
οὐδέ ποτε Τρῶες Δαναῶν ἐδύναντο φάλαγγας
Ϝρηξάμενοι κλισίαισι μιγήμεναι ἠδὲ νάεσσι·
ἀλλ' ὥς τε στάθμα δόρυ νάϊον ἐξιθύννει 410
242 *τέκτονος ἐν παλάμαισι δαήμονος, ὅς ῥά τε παίσας*
εὖ Ϝείδῃ σοφίας ὑποθημοσύναισιν Ἀθάνας·
ὣς μὲν τᾶν ἐπὶ Ϝίσσα μάχα τέτατο πτόλεμός τε.
αλλοι δ' αμφ' αλλαισι μαχαν εμαχοντο ναεσσι,
Εκτωρ δ' αντ' Αιαντος εϜεισατο κυδαλιμοιο· 415
τω δη ιας περι ναος εχον πονον, ουδ' εδυναντο,
ουδ' ο μεν εξελασαι και ενιπρησαι πυρι ναα,
ουτ' ο τον αψ ωσασθαι, επει ρ' επελασσε γε δαιμων.
Τρωες δε λευοισι ϜεϜοικοτες ωμοφαγοισι 592
νανσιν επεσσευοντο, Διος δ' ετελειον επεθμαις,
ο σφισιν αιεν εγερρε μενος μεγα, θελγε δε θυμον
253 *Αργεΐων και κυδος απäινυτο, τοις δ' οροθυννε.* 595
. . . .
αι δε τινα φρασι σαισι θεοπροπιαν αλεεννεις, Π 36
και τινα τοι παρ Ζηνος επεφραδε ποτνια ματηρ,
ἀλλ' εμε περ προες ωκ', αμα δ' αλλον λαον οπασσον
Μυρμιδονων, αι που τι φαος Δαναοισι γενωμαι.
δὸς δέ μοι ὄμμοιιν τὰ σὰ τεύχεα θωραχθῆμεν, 40
αἴ κέ με σοὶ Ϝίσκοντες ἀπύσχωνται πολέμοιο
Τρῶες, ὀναπνεύσωισι δ' ἀρήιοι υἷες Ἀχαιῶν
τερρόμενοι· ὀλίγα δέ τ' ὀνάπνευσις πολέμοιο.
Ϝραῖα δέ κ' ἀκμᾶτες κεκμαότας ἄνδρας ἀῦται
ὤσαιμεν προτὶ Ϝάστυ ναᾶν ἄπυ καὶ κλισιάων." 45
297 *ως φατο λισσομενος μεγα νηπιος· η γαρ εμελλε*
. . . .

ταν αψ εκ χερρων ελετο κρεϊων Αγαμεμνων
Ατρεϊδας, ως αι τιν᾽ ατιματον μετανασταν.
τύνη δ᾽ ὄμμοιιν μὲν ἐμὰ κλυτὰ τεύχεα δῦϑι, 64
ἄρχε δὲ Μυρμιδόνεσσι φιλοπτολέμοισι μάχεσϑαι, 65
αἲ δὴ κυάνιον Τρώων νέφος ἀμφιβέβηκε
ναυσὶν ἐπικρετέως, οἳ δὲ Ϝρήγμιννι ϑαλάσσας
κεκλίαται χώρας ὀλίγαν ἔτι μοῖραν ἔχοντες,
αλλα και ως, Πατροκλε, ναων απυ λοιγον αμυννων 80
εμπετ᾽ επικρετεως, μη δη πυρος αιϑομενοιο
ναας ενιπρησωισι, φιλον δ᾽ απυ νοστον ελωνται.
319 πειϑεο δ᾽ ως τοι εγω μυϑω τελος εν φρασι ϑηω,
. . . .
353 Ως ταν μεν πρυμναν πυρ αμφεπεν· αυταρ Αχιλλευς 124
μηρω πλαξαμενος Πατροκλεεα προσεϜειπεν· 125
„ορσεο, διογενες Πατροκλεες ιπποκελευϑε·
λευσσω δη παρα ναυσι πυρος δαιοιο Ϝιωαν·
μη δη ναας ελωισι και ουκ ετι φυκτα πελωνται·
δυσεο τευχεα ϑασσον, εγω δε κε λαον αγερρω“.
ως φατο, Πατροκλος δ᾽ εκορυσσετο νωροπι χαλκωι· 130
κναμῖδας μὲν πρῶτα περὶ κνάμαισιν ἔϑηκε,
δεύτερον αὖ ϑώρακα περὶ στήϑεσσιν ἔδυνε 133
ποικίλον ἀστερόεντα ποδώκεος Αἰακίδαο,
363 χάλκιον, αὐτὰρ ἔπειτα σάκος μέγα τε στιβαρόν τε· 136
κρατὶ δ᾽ ἐπ᾽ ἰφϑίμωι κυνίαν ἐΰτυκτον ἔϑηκε·
ηλετο δ᾽ αλκιμα δορρε, τα Ϝοι παλαμαφιν αραρη. 139
ἔγχος δ᾽ οὐκ ἕλετ᾽ οἶον ἀμύμονος Αἰακίδαο, 140
βριϑὺ μέγα στιβαρόν· τὸ μὲν οὐ δύνατ᾽ ἄλλος Αχαιῶν
πάλλην, ἀλλά μιν οἶος ἐπίστατο πᾶλλαι Αχιλλεύς·
ιπποις δ᾽ Αυτομεδοντα ϑοως ζευγνυμεν ανωγε, 145
τον μετ᾽ Αχιλλῆα Ϝρηξανορα τειε μαλιστα,
πιστοτατος δε Ϝοι εσκε μαχαι ενι μενναι ομοκλαν.
τωι δε και Αυτομεδων υπαγε ζυγον ωκεας ιπποις
Ξανϑον και Βαλιον, τω αμα πνοϊαισ᾽ επετεσϑαν,
374 τοις ετεκε Ζεφυρωι ανεμωι αρεπυια Ποδαργα 150

βοσκομενα λειμωνι παρα ροον Ωκεανοιο.
ἐν δὲ παραορίαισιν ἀμύμονα Πήδασον ἵη,
τόν ῥά ποτ' Ἀετίωνος ἑλὼν πόλιν ἄγαγ' Ἀχιλλεύς,
ὃς καὶ θνατὸς ἐὼν ἕπετ' ἵπποισ' ἀθθανάτοισι.
Μυρμιδονας δ' αρ εποιχομενος θωραξεν Αχιλλευς. 155
ὡς δ' οτε τοιχον ανηρ αραρηι πυκινοισι λιθοισι 212
δωματος υψηλοιο, βιαις ανεμων αλεεννων,
ως αραρον κορυθες τε και ασπιδες ομφαλοεσσαι·
ασπις αρ ασπιδ' ερειδε, κορυς κορυν, αννερα δ' αννηρ· 215
ψανον δ' ιπποκομοι κορυθες λαμπροισι φαλοισι
385 νευοντων· ως πυκνοι επηστασαν αλλαλοισι.

. . . .

441 Πάτροκλος δ', ἆι πλεῖστον ὀριννόμενον Ϝίδε λαόν, 377
τᾶι ῥ' ἔχ' ὁμοκλήσαις· ὑπὸ δ' ἄξοσι φῶτες ἔπιπτον
πρανέες ἐξ ὀχέων, δίφροι δ' ἀνεκυμβαλίαζον.
ἀντικρὺ δ' ἄρα τάφρον ὑπέρθορον ὠκέες ἵπποι 380
πρόσσω Ϝιέμενοι· ἐπὶ δ' Ἕκτορι κέκλετο θυμός, 382
Ϝίετο γὰρ βαλέμεν· τὸν δ' ἔκφερον ὠκέες ἵπποι.
Πάτροκλος δ' ἐπεὶ ὦν πρώταις ἐπέκερσε φάλαγγας, 394
ἂψ ἐπὶ νᾶας ἔεργε παλιμπετές, οὐδὲ πόληος 395
ἤαε Ϝιεμένοις ἐπιβαινέμεν, ἀλλὰ μεσαγύ
ναῶν καὶ ποταμῶ καὶ τείχεος ὑψηλοῖο
451 κτέννε ποταιίσσων, πολέων δ' ἄπ' ἐτίννυτο ποινάν.

Vierter gesang.

I. Sarpedons tod (12 × 21 — 132 v.).

Σαρπαδὼν δ', ὡς ὦν Ϝίδ' ἀμιτροχίτωνας ἑταίροις Π 419
χερσ' ὕπο Πατρόκλοιο Μενοιτιάδαο δαμέντας 420
κέκλετ' ἄρ ἀντιθέοισι καταπτόμενος Λυκίοισι·
„αἰδώς, ὦ Λύκιοι, πόσε φεύγετε; νῦν θοοί ἐστε·
ἀντήσω γὰρ ἐγὼ τῶδ' αννέρος, ὄφρα δαήω,
ὅς τις ὅδε κρετέει καὶ δὴ κακὰ πολλὰ ϜέϜοργε."
ἦ ῥα, καὶ ἐξ ὀχέων σὺν τεύχεσιν ἆλτο χαμάζε· 426
Πάτροκλος δ' ἀτέρωθεν, ἐπεὶ Ϝίδεν, ἔκθορε δίφρω.
οἳ δ' ὥς τ' αἰγυπιοὶ γαμψώνυχες, ἀγκυλοχᾶλλαι
πέτραι ἔπ' ὑψηλᾶι μεγάλα κλάζοντε μάχωνται,
11 ὣς οἳ κεκλάγοντες ἐπ' ἀλλάλοισιν ὄρουσαν. 430

τοὶς δὲ Ϝιδὼν ἐλέησε πατὴρ ἀνδρῶν τε ϑεῶν τε· 431/458
αἱματοέσσαις δὲ ψιάδας κατέχευεν ἔραζε
παῖδα φίλον τείων, τόν Ϝοι Πάτροκλος ἔμελλε 460
φϑίσσην ἐν Τρώιαι ἐριβώλακι, πηλόϑι πάτρας.
οἳ δ' ὅτε δὴ σχεδὸν ἦσαν ἐπ' ἀλλάλοισιν ἰόντες,
ἔνϑ' ἦ τοι Πάτροκλος ἀγακλέετον Θρασύμηλον,
ὅς ῥ' εὐὺς ϑεράπων Σαρπαδόνος ἔσκε Ϝάνακτος,
τὸν βάλε νείαιραν κατὰ γαστέρα, λῦσε δὲ γυῖα. 465
Σαρπαδὼν δ' αὐτῶ μὲν ἀπάμβροτε δορρὶ φαεννῶι
δεύτερον ὁρμαϑείς, ὃ δὲ Πήδασον ὤυτασεν ἵππον
22 ἔγχεϊ δεξιὸν ὦμμον· ὃ δ' ἔβραχε ϑυμὸν ἄϊσϑων.
καδ δ' ἔπετ' ἐν κονίαισι μακών, ἀπὺ δ' ἔπτατο ϑυμός·
τὼ δὲ διεστάταν, κρίκε δὲ ζυγόν, ἀνία δέ σφι 470
σύνχυτ', ἐπεὶ δὴ κεῖτο παράορος ἐν κονίαισι.
τοῖο μὲν Αὐτομέδων δορρὶ κλυτὸς ἤυρετο τέκμωρ·
σπασσάμενος τανύακες ἄορ παχέος παρὰ μηρῶ,
αἴιξαις ἀπέκοψε παράορον οὐδ' ἐμάτησε·
τὼ δ' ἰϑυνϑήταν, ἐν δὲ Ϝρυτῆρσ' ἐτάννσϑεν· 475
τὼ δ' αὖτις συνίταν ἔριδος πέρι ϑυμοβόροιο.
ἔνϑ' αὖ Σαρπαδὼν μὲν ἀπάμβροτε δορρὶ φαεννῶι
Πατρόκλω δ' ὑπὲρ ὦμμον ἀριστερὸν ἤλυϑ' ἀκωκά
33 ἔγχεος, οὐδ' ἔβαλ' αὐτόν· ὃ δ' ὕστερος ὤρνυτο χαλκῶι
Πάτροκλος· τῶ δ' οὐκ ἄλιον βέλος ἔκφυγε χερρός, 480
ἀλλ' ἔβαλ', ἔνϑ' ἄρα τε φρένες ἔρχαται ἀμφ' ἀδινὸν κῆρ.
ἤριπε δ' ὡς ὅτε τις δρῦς ἤριπεν ἤ' ἀχερωΐς,
ἠὲ πίτυς βλωϑρά, τάν τ' ὄρρεσι τέκτονες ἄνδρες
ἐξέταμον πελέκυσσι νεάκεσι νάϊον ἔμμεν·
ὣς ὃ πρόσϑ' ἵππων καὶ δίφρω κεῖτο τανυσϑείς, 485
βεβρύχων, κόνιος δεδραγμένος αἱματοέσσας.
ἠΰτε ταῦρον ἔπεφνε λέων ἀγέλαφι μετελϑών
αἴϑωνα μεγάϑυμον, ἐν ἐλλιπόδεσσι βόεσσιν,
ὤλετό τε στενάχων ὑπὸ γαμφαλαῖσι λέοντος,
44 ὣς ὑπὸ Πατρόκλω Λυκίων ἀγὸς ἀσπιστάων 490

κτεννόμενος μενέαινε, φίλον δ' ὀνόμαννεν ἑταῖρον·
„Γλαῦκε πέπον, πολεμιστὰ μετ' ἀνδράσι, νῦν σε μάλα χρή
αἰχματάν τ' ἔμεναι καὶ θαρσαλέον πολεμιστάν·
νῦν τοι Ϝελδέσθω πόλεμος κακός, αἰ θοός ἐσσι.
πρῶτα μὲν ὄτρυννον Λυκίων ἀγήτορας ἄνδρας 495
πάνται ἐποιχόμενος Σαρπαδόνος ἄμφι μάχεσθαι·
αὐτὰρ ἔπειτα καὶ αὐτὸς ἐμεῦ πέρι μάρναο χαλκῶι·
σοὶ γὰρ ἐγὼ καὶ ἔπειτα κατηφεΐα καὶ ὄνειδος
ἔσσομαι ἄματα πάντα διομπερές, αἴ κέ μ' Ἀχαιοί
τεύχεα συλήσωισι ναῶν ἐν ἀγῶνι πετόντα. 500
55 ἀλλ' ἔχεο κρατερῶς, ὄτρυννε δὲ λαὸν ἅπαντα."
Ὣς ἄρα μιν Ϝειπόντα τέλος θανάτω ἐκάλυψεν
ὀφθαλμοὺς ῥῖνάς τ'· ὃ δὲ λὰξ ἐν στήθεσι βαίνων
ἐκ χροὸς ἧλκε δόρυ, προτὶ δὲ φρένας αὐτῶι ἕποντο·
τοῖο δ' ἅμα ψυχάν τε καὶ ἔγχεος ἐκϜέρυσ' αἰχμάν. 505
Μυρμιδόνες δ' αὐτῶ σχέθον ἵπποις φυσιάοντας
Ϝιεμένοις φοβέεσθαι, ἐπεὶ λίπη ἅρμα Ϝανάκτων.
Γλαύκωι δ' αἰνὸν ἄχος γένετο φθογγᾶς ἀΐοντι· 508
πρῶτα μὲν ὤτρυννεν Λυκίων ἀγήτορας ἄνδρας 532
πάνται ἐποιχόμενος, Σαρπαδόνος ἄμφι μάχεσθαι·
αὐτὰρ ἔπειτα μετὰ Τρῶας κίε μακρὰ βιβάσθων
66 Πολλυδάμαντ' ἔπι Πανθοΐδαν τε καὶ Ἕκτορα δῖον, 535/536
ἀγχῶ δ' ἱστάμενος Ϝέπεα πτερόεντα προσαῦδα
„Ἕκτορ, νῦν δὴ πάνγχυ λελασμένος ἐσσ' ἐπικόρρων,
οἵ σέθεν ἕννεκα πῆλε φίλων καὶ πατρίδος αἴας
θυμὸν ἀπυφθινύθοισι· σὺ δ' οὐκ ἐθέλεις ἀπαμύννην. 540
κεῖται Σαρπαδών, Λυκίων ἀγὸς ἀσπιστάων,
ὃς Λυκίαν ἤρυτο δίκαισί τε καὶ σθένεϊ Ϝῶι·
τὸν δ' ὑπὸ Πατρόκλωι δάμασ' ἔνγχεϊ χάλκιος Ἄρης.
ἀλλά, φίλοι, παρστᾶτε, νεμεσσάθητε δὲ θυμῶι,
μὴ ἀπὺ τεύχε' ἕλωνται, ἀϜεικίσσωισι δὲ νεκρόν 545
Μυρμιδόνες Δαναῶν κεχολωμένοι, ὅσσοι ὄλοντο,
77 τοὺς ἐπὶ ναυσὶ θοαῖσιν ἐπέφνομεν ἐνγχεΐαισιν."

Ὣς ἔφατο, Τρῶας δὲ κατ' ἄκραθεν λάβε πένθος,
ἄσχετον οὐδ' ἐπίϜεικτον, ἐπεί σφισιν ἕρμα πόληος
ἔσκε καὶ ἀλλοδαπός περ ἐών· πολέες γὰρ ἅμ' αὐτῶι 550
λαοὶ ἕποντ', ἐν δ' αὐτὸς ἀριστεύεσκε μάχεσθαι.
βὰν δ' ἰθὺς Δαναῶν λελιαμένοι· ἆρχε δ ἄρα σφιν
Ἕκτωρ χωόμενος Σαρπαδόνος· αὐτὰρ Ἀχαιοίς
ὦρσε Μενοιτιάδας, Πατροκλέεος λάσιον κῆρ. 554
τῶν δ' ὥς τε δρυτόμων ἀνδρῶν ὀρύμαγδος ὀρώρηι 633
ὄρρεος ἐν βάσσαισι, Ϝεκὰς δέ τε γίννετ' ἀκουά·
ὣς τῶν ὤρνυτο δοῦπος ἀπὺ χθονὸς εὐρυοδείας 635
88 χαλκῶ τε Ϝρίννω τε βοῶν εὖ ποιητάων
νυσσομένων ξίφεσίν τε καὶ ἔγχεσιν ἀμφιγύοισιν.
οὐδέ κ' ἔτι φράδμων περ ἀνὴρ Σαρπαδόνα δῖον
ἔγνω, ἐπεὶ βελέεσσι καὶ αἵματι καὶ κονίαισιν
ἐκ κεφαλᾶς εὔλυτο διομπερὲς εἰς πόδας ἄκροις. 640
οἳ δ' αἰεὶ περὶ νεκρὸν ὀμίλλεον, οὐδέ ποτι Ζεύς 641/644
τρέψεν ἀπὺ κρατερᾶς ὑσμίνας ὄσσε φαεννώ, 645
ἀλλὰ κατ' αὐτοὶς αἰὲν ὅρη καὶ φράζετο θυμῶι
πολλὰ μὲν ἀμφὶ φόνωι Πατρόκλοο μερμηρίζων,
ἢ' ἤδη καὶ κῆνον ἐνὶ κρατερᾶι ὑσμίναι
αὐτῶ ἐπ' ἀντιθέωι Σαρπαδόνι φαίδιμος Ἕκτωρ
99 χαλκῶι δᾱιώσηι ἀπύ τ' ὄμμων τεύχε' ἕληται, 650
ἢ' ἔτι καὶ πλεόνεσσιν ὀφέλλειεν πόνον αἰπύν.
ὧδε δέ Ϝοι φρονέοντι δοάσσατο κέρδιον ἔμμεν,
ὄφρ' εὐὺς θεράπων Πηληϊάδα' Ἀχιλῆος
ἐξαῦτις Τρῶάς τε καὶ Ἕκτορα χαλκοκορυστάν
ὤσαιτο προτὶ Ϝάστυ, πολεῶν δ' ἀπὺ θυμὸν ἕλοιτο. 655
Ἕκτορι δὲ πρωτίστωι ἀνάλκιδα θυμὸν ἐνῆκε·
εἰς δίφρον δ' ὀναβαὶς φυγάδ' ἔτραπε, κέκλετο δ' ἄλλοις
Τρῶας φευγέμεναι· γνῶ γὰρ Διὸς ἱρὰ τάλαντα.
ἔνθ' οὐδ' ἴφθιμοι Λύκιοι μένον, ἀλλ' ἐφόβηθεν
πάντες, ἐπεὶ βασιλῆ' ἔϜιδον βεβλαμμένον ἦτορ 660
110 κείμενον ἐν νεκύων ἀγύρι· πολέες γὰρ ἐπ' αὐτῶι

κάππετον, εὖτ' ἔριδα κρατερὰν ἐτάνυσσε Κρονίων.
οἳ δ' ἄρ ἀπ' ὄμμοιιν Σαρπαδόνος ἔντε' ἕλοντο
χάλκια μαρμαίροντα, τὰ μὲν κοΐλαις ἐπὶ νᾶας
δῶκε φέρην ἑτάροισι Μενοιτίω ἄλκιμος υἱύς. 665
καὶ τότ' Ἀπόλλωνα προςέφα νεφελαγερέτα Ζεύς·
„εἶ δ' ἄγε νῦν, φίλε Φοῖβε, κελαινεφὲς αἷμα κάθαρρον
ἐλθὼν ἐκ βελέων Σαρπαδόνα, καί μιν ἔπειτα
πολλὸν ἀπὺ πρὸ φέρων λόεσον ποταμοῖο ῥοαῖσι
χρῖσόν τ' ἀμβροσίαι, περὶ δ' ἄμβροτα Fέμματα Fέσσον· 670
πέμπε δέ μιν πομποῖσιν ἅμα κραιπνοῖσι φέρεσθαι,
121 Ὕπνωι καὶ Θανάτωι διδυμάοσιν, οἵ ῥά μιν ὦκα
θήσοισ' ἐν Λυκίας εὐρείας πίονι δάμωι,
ἔνθα Fε ταρχύσοισι κασίγνητοί τε Fέται τε
τύμβωι τε στάλλαι τε· τὸ γὰρ γέρας ἐστὶ θανόντων.“ 675
ὣς ἔφατ', οὐδ' ἄρα πατρός ἀνᾱκούστησεν Ἀπόλλων·
βᾶ δὲ κατ' Ἰδαίων ὀρέων εἰς φύλοπιν αἰνάν,
αὐτίκα δ' ἐκ βελέων Σαρπαδόνα δῖον ἀέρραις,
πολλὸν ἀπὺ πρὸ φέρων, λόεσεν ποταμοῖο ῥοαῖσι,
χρῖσέν τ' ἀμβροσίαι, περὶ δ' ἄμβροτα Fέμματ' ἔFεσσε· 680
πέμπε δέ μιν πομποῖσιν ἅμα κραιπνοῖσι φέρεσθαι,
Ὕπνωι καὶ Θανάτωι διδυμάοσιν, οἵ ῥα μιν ὦκα
132 κάτθεσαν ἐν Λυκίας εὐρείας πίονι δάμωι.

2. Patroklos tod (12 × 11 — 132 v.).

Πατροκλος δ' ιπποισι και Αυτομεδοντι κελευσαις
Τρωας και Λυκιοις μετεκιαθε και μεγ' αασθη 685
νηπιος· αι δε Fεπος Πηληϊαδα' εφυλαξεν,
η τοι υπεκφυγε καρα κακαν μελανος θανατοιο,
αλλ' αιει τε Διος κρεισσων νοος ηε περ ανδρων,
ος Fοι και τοτε θυμον ενι στηθεσσιν ονηκε. 691
Εκτωρ δ' εν Σκαιαισι πυλαισ' εχε μοννυχας ιππους, 712
διζε γαρ, ηε μαχοιτο κατα κλονον αυτις ελασσαις,
η λαοις εις τειχος ομοκλησειε Fαλημεν.
ταυτ' αρα Fοι φρονεοντι παρΐστατο Φοιβος Απολλων 715
143 αννερι Fεισαμενος αιζαωι τε κρατερωι τε,

. . . .

254 *Ως αρα μιν ϝειποντα τελος θανατω εκαλυψε·* 855
ψυχα δ' εκ ρεθεων πταμενα Αϝιδοςδ' εβεβακη
ϝον ποτμον γοαοισα, λιποισ' αδροτατα και ηβαν.
τον και τεθναοντα προςᾱυδα φαιδιμος Εκτωρ·
„Πατροκλε, τι νυ μοι μαντευεαι αιπυν ολεθρον;
τις ϝοιδ', αι κ' Αχιλευς, Θετιδος παϊς ευκομοιο, 860
φθαηι εμωι υπο δορρι τυπεις απυ θυμον ολεσσαι;"
ως αρα φωνησαις δορυ χαλκιον εξ οατελλας
ηρυσε λαξ προςβαις, τον δ' υπτιον ωσ' απυ δορρος.
αὐτίκα δὲ σὺν δορρὶ μετ' Αυτομέδοντ' ἐβεβάκη, 864
264 *ϝίετο γὰρ βαλέμεν· τὸν δ' ἔκφερον ὠκέες ἵπποι.* 866

3. Kampf um Patroklos leichnam (6 × 11 = 66 v.)
nicht wiederherzustellen.

4. Antilochos botschaft, Thetis bei Achilleus (11 × 11 = 121 v.).

331 . . . .
. . . .
Αντιλοχος δ' Αχιληϊ ποδας ταχυς ανγελος ηλθε· Σ 2
τον δ' ηυρε προπαροιθε ναων ορθοκραϊραων
τα φρονεοντ' ονα θυμον, α δη τετελεσμενον ηεν.
ϝειπε δ' αρ οχθησαις προς ϝον μεγαλητορα θυμον· 5
„ω μοι εγω, τι τ' αρ αυτε καρα κομαοντες Αχαιοι
νανσιν επι κλονεονται ατυζομενοι πεδιοιο;
μη δη μοι τελεσωισι θεοι κακα καδεα θυμωι,
ως ποτε μοι ματηρ διεπεφραδε, και μοι εϝειπε
341 *Μυρμιδονων τον αριστον ετι ζωοντος εμειο* 10
χερσιν υπο Τρωων λειψην φαος αελιοιο.
η μαλα δη τεθνακε Μενοιτιω αλκιμος υιυς,
σχετλιος· η τ' εκελευον απωσαμενον δαϊον πυρ
αψ επι ναας ιμεν, μη δ' Εκτορι ϝιφι μαχεσθαι."
αος ο ταυτ' ωρμαινε κατα φρενα και κατα θυμον, 15
τοφρα ϝοι ενγυθεν ηλθεν αγανω Νεστορος υιυς,
δακρυα θερμα χεων, φατο δ' ανγελιαν αλεγενναν·
„ω μοι, Πηλεος υιυ δαϊφρονος, η μαλα λυγρας
πευσεαι ανγελιας, α μη ωφελλε γενεσθαι·
κειται Πατροκλος, νέκυος δὲ δὴ ἄμφι μάχονται 20
352 *γυμνῶ· αταρ τα γε τευχε' εχει κορυθαιολος Εκτωρ."*
. . . .

397 *πάντας ἐπὶ πρυμναῖσι ϝαλήμεναι υἷας Ἀχαιῶν* 76
σεῖ’ ἐπιδευομένοις, παθέμεν τ’ ἀϝικήλια ϝέργα.“
ταν δε βαρυ στεναχων προςεφα ποδας ωκυς Αχιλλευς·
„ματερ εμα, τα μεν αρ μοι Ολυμπιος εξετελεσσεν·
αλλα τι μοι των ϝαδος, επει φιλος ωλετ’ εταιρος 80
Πατροκλος, τον εγω περι παντων τειον εταιρων
ϝισσον εμαι κεφαλαι· τον απωλεσα, τεύχεα δ’ Ἕκτωρ
δαιώσαις ἀπέδυσε πελώρια, θαῦμα ϝιδέσθαι,
καλλά· τὰ μὲν Πηλῆϊ θεοὶ δόσαν ἀγλαὰ δῶρα
ἄματι τῶι, ὅτε σε βροτῶ ἀννέρος ἔμβαλον εὐνᾶι. 85
407 *αἴθ’ ὄφελες σὺ μὲν αὖθι μετ’ ἀθθανάταισ’ ἀλίαισι*
ναίην, Πηλεύς δὲ θνατὰν ἀγαγέσθαι ἄκοιτιν.
νυν δ’ ινα και σοι πενθος ενι φρασι μυριον ειη
παιδος απυφθιμενοιο, τον ουκ υποδεξεαι αυτις
ϝοικαδε νοστησαντ’, επει ουδ’ εμε θυμος ανωγε 90
ζωην ουδ’ ανδρεσσι μετεμμεναι, αι κε μη Εκτωρ
πρωτος εμωι υπο δορρι τυπεις απυ θυμον ολεσσηι,
Πατροκλοιο δ’ ελωρα Μενοιτιαδα’ απυτεισηι.“
τον δ’ αυτε προςεϝειπε Θετις, κατα δακρυ χεοισα·
„ωκυμορος δη μοι, τεκος, εσσεαι, οι’ αγορευεις· 95
αυτικα γαρ τοι επειτα μετ’ Εκτορα ποτμος ετοιμος.“
418 *ταν δε μεγ’ οχθησαις προςεφα ποδας ωκυς Αχιλλευς·*
. . . .
430 *ως εμε νυν εχολωσε ϝαναξ ανδρων Αγαμεμνων.*
νυν δ’ ειμ’, οφρα φιλας κεφαλας ολετηρα κιχηω 114
Εκτορα· καρα δ’ εγω τοτε δεξομαι, οπποτε κεν δη
Ζευς εθεληι τελεσαι ηδ’ αθθανατοι θεοι αλλοι.
μηδέ μ’ ἔρυκε μάχας, φιλέοισά περ οὐδέ με πεισεις.“ 126
τον δ’ αμειβετ’ επειτα θεα Θετις αργυροπεζα·
„ναι δη τουτο γε, τεκνον, ετητυμον· ου κακον εστι
τερρομενοισ’ ἑταροισιν αμυνεμεν αιπυν ολεθρον,
ἀλλὰ σὺ μὲν μή πω καταδύσεο μῶλον Ἄρηος, 134
πρὶν ἐμὲ δεῦρ’ ἐλθοῖσαν ἐν ὀφθαλμοῖσι ϝίδηαι 135
440 *ἀνόοθεν, νέομαι γὰρ ἅμ’ ἀελίωι ἰνιόντι*

τεύχεα καλλὰ φέροισα πὰρ Ἀφαίστοιο Ϝάνακτος.“
ως αρα φωνησαισα παλιν τραπετ᾽ υἷος ἔῆος,
καὶ στραφθεῖσ᾽ ἀλίαισι κασιγνήταισι μετάυδα·
„ὔμμες μὲν νῦν δῦτε θαλάσσας εὐρέα κόλπον, 140
ὀψόμεναί τε γέροντ᾽ ἄλιον καὶ δώματα πατρός,
καί Ϝοι πάντ᾽ ἀγορεύσατ᾽· ἐγὼ δ᾽ εἰς μακρὸν Ὄλυμπον
εἶμι πὰρ Ἄφαιστον κλυτοτέχναν, αἴ κ᾽ ἐθέλησι
υἱέ᾽ ἐμῶι δόμεναι κλυτὰ τεύχεα παμφανάοντα“·
ὣς ἔφατ᾽, αἳ δ᾽ ὑπὸ κῦμα θαλάσσας αὐτίκ᾽ ἔδυσαν· 145
ἃ δ᾽ αὖτ᾽ Ὀλλυμπόνδε θεὰ Θέτις ἀργυρόπεζα
451 ἤϊεν, ὄφρα φίλωι παιδὶ κλυτὰ τεύχε᾽ ἐνίκαι.

Fünfter gesang.

I. Wie Patroklos leichnam geborgen wurde ($8 \times 11 = 88$ v.).

Τὰν μὲν ἂρ Ὀλλυμπόνδε πόδες φέρον· αυταρ Αχαιοι Σ 148
θεσπεσιωι αλαλατωι υπ᾽ Εκτορος ανδροφονοιο
φευγοντες ναας τε και Ελλας ποντον ικοντο. 150
οὐδέ κε Πάτροκλόν περ ἐϋκνάμιδες Ἀχαιοί
ἐκ βελέων Ϝερύσαντο νέκυν, θεράποντ᾽ Ἀχιλῆος·
αὖτις γὰρ δὴ τόν γ᾽ ἔκιχεν, λαός τε καὶ ἵπποι
Ἕκτωρ τε Πριάμοιο πάϊς, φλογὶ Ϝείκελος ἀλκάν.
τρὶς μέν μιν μετόπισθε ποδῶν λάβε φαίδιμος Ἕκτωρ 155
ἑλκέμεναι μεμαών, μέγα δὲ Τρώεσσιν ὀμόκλα·
τρὶς δὲ δύ᾽ Αἴαντες, θοῦριν ἐπιϜεμμένοι ἀλκάν,
11 νεκρῶ ἄπ᾽ ἐστυφέλιξαν· ὂ δ᾽ ἔμπεδον ἀλκί πεποιθών
ἄλλοτ᾽ ἐπαίξασκε κατὰ μόθον, ἄλλοτε δ᾽ αὖτε
στάσκε μέγα Ϝιάχων· ὀπίσω δ᾽ οὐ χάζετο πάμπαν. 160
ὡς δ᾽ ἀπὺ σώματος οὔ τι λέοντ᾽ αἴθωνα δύνανται
ποιμένες ἄγραυλοι μέγα πεινάοντα δίεσθαι,
ὥς ρα τὸν οὐκ ἐδύναντο δύω Αἴαντε κορυστά
Ἕκτορα Πριαμίδαν ἀπὺ νεκρόο δεδδίξεσθαι.
καί νύ κεν ἤρυσσέν τε καὶ ἄσπετον ἄρατο κῦδος, 165
αἰ μὴ Πηλεΐωνι ποδάνεμος ὠκία Ϝῖρις
ἄγγελος ἦλθε θέοισ᾽ ἀπ᾽ Ὀλύμποο θωράσσεσθαι,
κρύβδα Διὸς ἄλλων τε θεῶν· πρὸ γὰρ ἧκέ μιν Ἥρα.
22 ἀγχω δ᾽ ἱσταμένα Ϝέπεα πτερόεντα προσάυδα·

„ὄρσεο Πηλεΐδα, πάντων ἐκπαγλόταϑ' ἀνδρῶν· 170
Πατρόκλωι ἐπάμυννον, ὧ ἕννεκα φύλοπις αἰνά
ἔστακε πρὸ ναῶν· οἳ δ' ἀλλάλοις ὀλέκοισι,
οἳ μὲν ἀμυννόμενοι νέκυος πέρι τεϑνάοντος,
οἳ δὲ ϝερύσσασϑαι ποτὶ Ϝίλιον ἀννεμόεσσαν
Τρῶες ἐπιϑύοισι· μάλιστα δὲ φαίδιμος Ἕκτωρ 175
ἑλκέμεναι μέμονεν· κεφαλὰν δέ ϝε ϑυμὸς ἀνώγει
πᾶξαι ὀνὰ σκολόπεσσι ταμόντ' ἀπαλᾶς ἀπὺ δερρᾶς·
ἀλλ' ὄνα, μηδ' ἔτι κεῖσο· σέβας δέ σε ϑυμὸν ἱκέσϑω,
Πάτροκλον Τρωιαῖσι κυσὶν μέλπηϑρα γενέσϑαι·
33 σοὶ λώβα, αἴ κέν τι νέκυς ἀισχυμμένος ἔλϑηι.“ 180
τὸν δ' ἀμείβετ' ἔπειτα ποδάρκης δῖος Ἀχιλλεύς·
„Ϝῖρι ϑεά, τίς γάρ σε ϑεῶν ἐμοὶ ἄνγελον ἧκε“;
τὸν δ' αὖτε προςέϝειπε ποδάνεμος ὠκία Ϝῖρις·
„Ἥρα με προέηκε, Διὸς κυδρὰ παράκοιτις·
οὐ ϝοῖδε Κρονίδας ὑψίζυγος οὐδέ τις ἄλλος 185
ἀϑϑανάτων, οἳ Ὄλυμπον ἀγάννιφον ἀμφινέμονται.“
τὰν δ ἀπαμειβόμενος προςέφα πόδας ὠκὺς Ἀχιλλεύς·
„πῶς τ' ἂρ ἴω μετὰ μῶλον; ἔχοισι δὲ τεύχεα κῆνοι.
μάτηρ δ' οὔ με φίλα πρεὶν ἤαε ϑωράσσεσϑαι,
πρὶν αὐτὰν ἐλϑοῖσαν ἐν ὀφϑαλμοῖσι ϝίδωμαι· 190
44 στεῦτο γὰρ Ἀφαίστοιο πὰρ οἰσέμεν ἔντεα καλλά.“
τὸν δ' αὖτε προςέϝειπε ποδάνεμος ὠκία Ϝῖρις· 196
„εὖ νυ καὶ ἄμμες ϝίδμεν, ὅ τοι κλυτὰ τεύχε' ἔχονται·
ἀλλ' αὔτως ἐπὶ τάφρον ἰὼν Τρώεσσι φάνηϑι,
αἴ κέ σ' ὑποδδείσαντες ἀπύσχωνται πολέμοιο
Τρῶες, ὀναπνεύσωισι δ' ἀρεὐιοι υἷες Ἀχαιῶν 200
τερρόμενοι· ὀλίγα δέ τ' ὀνάπνευσις πολέμοιο.“
ἃ μὲν ἂρ ὣς ϝειποῖσ' ἀπέβα πόδας ὠκία Ϝῖρις·
αὐτὰρ Ἀχιλλεὺς ὦρτο Διὶ φίλος· ἀμφὶ δ' Ἀϑάνα
ὄμμοισ' ἰφϑίμοισι βάλ' αἰγίδα ϑυσσανόεσσαν,
ἀμφὶ δέ ϝοι κεφαλᾶι νέφος ἔστεφε δῖα ϑεάων 205
55 χρύσιον, ἐκ δ' αὐτῶ δάϊε φλόγα παμφανάοισαν.

ὡς δ' ὅτε καπνὸς ἰὼν ἐκ Ϝάστεος αἰθέρ' ἵκηται,
πήλοθεν ἐκ νάσω, τὰν δάϊοι ἀμφιμάχωνται,
οἵ τε παναμέριοι στυγερῶι κρίννονται ἄρηϊ
Ϝάστεος ἔκ σφετέρω· ἅμα δ' ἀελίωι καταδύντι 210
πυρσοί τε φλεγέθοισιν ἐπήτριμοι, ὑψόσε δ' αὐγά
γίννεται αἰίσσοισα, περικτιόνεσσι Ϝιδέσθαι,
αἴ κέν πως σὺν νανσὶν ἄρη' ἀλκτῆρες ἵκωνται·
ὣς ἀπ' Ἀχιλλῆος κεφαλᾶς σέλας αἰθέρ' ἵκαννε.
στᾶ δ' ἐπὶ τάφρον ἰὼν ἀπὺ τείχεος, οὐδ' ἐς Ἀχαιοίς 215
μίσγετο· ματρὸς γὰρ πυκινὰν ὠπίζετ' ἐπεθμάν.
66 ἔνθα σταὶς ἄϋσ', ἀπάτερθε δὲ Παλλὰς Ἀθάνα
φθένγξατ'· ἀτὰρ Τρώεσσιν ἐν ἄσπετον ὦρσε κυδοιμόν. 218
οἳ δ' ὡς ὦν ἄϊον ὄπα χάλκιον Αἰακίδαο, 222
παῖσιν ὀρίνθη θυμός· ἀτὰρ καλλίτριχες ἵπποι
ἄψ ὄχεα τρόπεον· ὄσσοντο γὰρ ἄλγεα θυμῶι.
ἀνίοχοι δ' ἔκπλαγεν, ἐπεὶ Ϝίδον ἀκάματον πῦρ 225
δεινὸν ὑπὲρ κεφαλᾶς μεγαθύμω Πηλεΐωνος
δαιόμενον· τὸ δ' ἔδαιε θεὰ γλαυκῶπις Ἀθάνα.
τρὶς μὲν ὑπὲρ τάφρω μέγα Ϝίαχε δῖος Ἀχιλλεύς,
τρὶς δ' ἐκυκάθησαν Τρῶες κλητοί τ' ἐπίκορροι.
ἔνθα δὲ καὶ τότ' ὄλοντο δυώδεκα φῶτες ἄριστοι 230
77 ἀμφὶ σφοῖσ' ὀχέεσσι καὶ ἔνγχεσιν· αὐτὰρ Ἀχαιοί
ἀσπασίως Πάτροκλον ὑπὲκ βελέων Ϝερύσαντες
κάτθεσαν ἐν λεχέεσσι· φίλοι δ' ἀμφέσταν ἑταῖροι
μυρρόμενοι· μετὰ δέ σφι ποδώκης ἤπετ' Ἀχιλλεύς
δάκρυα θερμὰ χέων, ἐπεὶ εἴςϜιδε πιστὸν ἑταῖρον 235
κείμενον ἐν φέρτρωι δεδαϊγμένον ὀξέϊ χαλκῶι,
τόν ῥ' ἦ τοι μὲν ἔπεμπε σὺν ἵπποισιν καὶ ὄχεσφιν
εἰς πόλεμον, οὐδ' αὖτις ἐδέξατο νοστήσαντα·
Ἀέλιον δ' ἀκάμαντα βοῶπις πότνια Ἥρα
πέμψεν ἐπ' Ὠκεανοῖο ῥοαὶς ἀϜέκοντα νέεσθαι· 240
αελιος μεν εδυ, πανσαντο δε διοι Αχαιοι
88 φυλοπιδος κρατερας και ομωϊοο πτολεμοιο.

2. Hektors schlimmer rath, beschickung von Patroklos leichnam (9 × 11 — 99 v.).

Τρωες δ' αυτ' ατερωθεν απυ κρατερας υσμιννας
χωρησαντες ελυσαν υπ' αρμασιν ωκεας ιπποις,
εις δ' αγοραν αγεροντο παρος δορποιο μεδεσθαι. 245
ὀρθῶν δ' ἑσταότων ἀγορὰ γένετ', οὐδέ τις ἔτλα
ἕζεσθαι· πάντας γὰρ ἔχε τρόμος, ὥννεκ' Ἀχιλλεύς
ἐξεφάνη, δαρὸν δὲ μάχας ἐπέπαυτ' ἀλεγεννᾶς.
τοισι δε Πολλυδαμαις πεπνυμενος ᾱρχ' αγορευην
Πανθοΐδας· ο γαρ οιος ορη προσσω και οπισσω, 250
Εκτορι δ' ηεν εταιρος, ιᾱι δ' εν νυκτι γενοντο·
ἀλλ' ὃ μὲν ἂρ μύθοισιν, ὃ δ' ἔνγχεϊ πολλὸν ἐνίκα·
99 *ο σφιν εϋ φρονεων αγορασατο και μετεϝειπεν·*
„αμφι μαλα φραζεσθε, φιλοι· κελομαι γαρ εγω γε
ϝαστυδε νυν ιμεναι, μη μιμνην αυοα διαν 255
εν πεδιωι παρα νανσι· ϝεκας δ' απυ τειχεος εμμεν.
οφρα μεν ουτος ανηρ Αγαμεμνονι μανιε διωι,
τοφρα δε ϝραϊτεροι πολεμιζην ησαν Αχαιοι·
νυν δ' αινως δεδδοικα ποδωκεα Πηλεϊωνα· 261
οιος κηνω θυμος υπερβιος, ουκ εθελησει
μιμνην εν πεδιωι, οθι περ Τρωες και Αχαιοι
εν μεσωι αμφοτεροι μενος αρρηος δατεονται,
αλλα περι πτολιος τε μαχεσσεται ηδε γυναικων· 265
110 *ἀλλ' ἴομεν προτὶ ϝάστυ· πιθέσθε μοι· ὧδε γὰρ ἔσται·*
νῦν μὲν νὺξ ἀπέπαυσε ποδώκεα Πηλεΐωνα
ἀμβροσία· αἰ δ' ἄμμε κιχήσεται ἐνθάδ' ἐόντας
αὔριον ὁρμαθεὶς σὺν τεύχεσιν, εὖ νύ τις αὐτόν
γνώσεται· ἀσπασίως γὰρ ἀπείξεται εἰς πόλιν ἱράν, 270
ὅς κε φύγηι, πολλοὶς δὲ κύνες καὶ γῦπες ἔδονται
Τρώων· αἰ γὰρ δή μοι ἀπ' οὔατος ὧδε γένοιτο.
αἰ δέ κ' ἐμοῖσι ϝέπεσσι πιθώμεθα καδόμενοί περ,
νύκτα μὲν ἐν ἀγορᾶι σθένος ἕξετε, ϝάστυ δὲ πίργοι
ὑψηλαί τε πύλαι σανίδες τ' ἐπὶ ταῖσ' ἀραρυῖαι 275
μακραὶ ἐΰξεστοι ἐζευγμέναι εὐρύσσονται·
121 *πρωΐ δ' ὑπανοΐοι σὺν τεύχεσι θωραχθέντες*

στασόμεθ' ὂμ πύργοις· τῶι δ' ἄλγιον, αἴ κ' ἐθέλησι
ἐλθὼν ἐκ ναῶν περὶ τείχεος ἄμμι μάχεσθαι.
ἂψ πάλιν εἶσ' ἐπὶ νῖας, ἐπεί κ' ἐριαύχενας ἵπποις 280
παντοίω δρόμω ἄσσηι ὑπὸ πτόλιν ἀλασκάζων.
εἴσω δ' οὔ μιν θυμὸς ἐπορμαθῆμεν ἐάσσει,
οὐδέ ποτ' ἐκπέρσει· πρὶν μὶν κύνες ἀργοὶ ἔδονται".
τον δ' αρ υποδρα ϝιδων προςεφα κορυθαιολος Εκτωρ·
„Πολλυδαμα, συ μεν ουκ ετ' εμοι φιλα ταυτ' αγορευεις, 285
ος κελεαι κατα ϝαστυ ϝαλημεναι αυτις ιοντας.
η' ου πω κεκορησθε ϝεϝελμενοι ενδοθι πυργων;
132 νηπιε, μηκετι ταυτα νοηματα φαιν' ενι δαμωι· 285

. . . .

(144) ως Εκτωρ αγορευ', επι δε Τρωες κελαδησαν, 310
νηπιοι· εκ γαρ σφε φρενας ηλετο Παλλας Αθανα·
Εκτορι μεν γαρ επᾶινησαν κακα μητιαοντι
Πολλυδαμαντι δ' αρ ου τις, ος εσλαν φραζετο βολλαν.
δορπον επειτ' ηλοντο κατα στρατον· αυταρ Αχαιοι
παννυχιοι Πατροκλον ονεστεναχον γοαοντες. 315
τοῖσι δὲ Πηλεΐδας ἀδινῶ ἐξᾶρχε γόοιο,
χέρρας ἐπ' ἀνδροφόνοις θέμενος στήθεσσιν ἑταίρω,
πυκνὰ μάλα στενάχων ὥς τε λῖς εὐγένειος,
ὧι ρα τ' ὑπὸ σκύμνοις ἐλαφηβόλος ἁρπάσηι ἀννήρ
154 ὕλας ἐκ πυκινᾶς· ὃ δέ τ' ἄχνυται ὕστερος ἐλθών, 320
πολλὰ δέ τ' ἄνγκε' ἐπῆλθε μετ' ἀννέρος ἴχνι' ἐρεύων,
αἴ ποθεν ἐξεύροι· μάλα γὰρ δριμὺς χόλος ἀγρεῖ·
ὣς ὃ βαρὺ στενάχων μετεφώνη Μυρμιδόνεσσι·
„ὢ πόποι, ἦ ρ' ἄλιον ϝέπος ἔκβαλον ἄματι κήνωι,
θαρσύννων ἥρωα Μενοίτιον ἐν μεγάροισι· 325
φᾶν δέ ϝοι εἰς Ὀπόεντα περίκλυτον υἰὸν ἀπάξην
Fίλιον ἐκπέρσαντα, λαχόντα τε λαΐδος αἶσαν.
ἀλλ' οὐ Ζεὺς ἄνδρεσσι νοήματα πάντα τελείει·
ἄμφω γὰρ πέπρωται ὀμοίαν γαῖαν ἐρεῦσαι
αὐτῶ ἐνὶ Τρώιαι, ἐπεὶ οὐδ' ἐμὲ νοστήσαντα 330
165 δέξεται ἐν μεγάροισι γέρων ἱππήλατα Πηλεύς

οὐδὲ Θέτις μάτηρ, ἀλλ' αὐτῶ γαῖα κατέξει.
νῦν δ' ἐπεὶ ὤν, Πάτροκλε, σέ' ὕστερος εἶμ' ὑπὸ γαῖαν,
οὔ σε πρὶν κτερίσω, πρεὶν Ἕκτορος ἐνθάδ' ἐνῖκαι
τεύχεα καὶ κεφαλάν, μεγαθύμω σοῖο φονῆος· 335
δώδεκα δὲ προπάροιθε πυρᾶς ἀπυδερροτομήσω
Τρώων ἀγλαὰ τέκνα σέθεν κταμένοιο χολωθείς.
τόφρα δέ μοι παρὰ ναυσὶ κορωνίσι κείσεαι αὔτως,
ἀμφὶ δέ σε Τρωιαὶ καὶ Δαρδανίδες βαθύκολποι
κλαύσονται νύκτας τε καὶ ἄματα δάκρυ χέοισαι, 340
ταὶς αὐτοὶ καμόμεσθα βίαφί τε δορρί τε μακρῶι,
176 πιέρραις πέρθοντε πόλῑς μερόπων ἀνθρώπων."
ὣς ϝειπὼν ἑτάροισιν ἐκέκλετο δῖος Ἀχιλλεύς
ἀμφὶ πυρὶ στᾶσαι τρίποδα μέγαν, ὄφρα τάχιστα
Πάτροκλον λοέσειαν ἄπυ βρότον αἱματόεντα. 345
οἳ δὲ λοετροχόον τρίποδ' ἵστασαν ἐν πυρὶ κάλιωι,
ἐν δ' ἄρ ὕδωρ ἔχεαν, ὑπὸ δὲ ξύλ' ἔδαιον ἑλόντες·
γάστραν μὲν τρίποδος πῦρ ἄμφεπε, θέρμετο δ' ὕδδωρ.
αὐτὰρ ἐπεὶ δὴ ζέσσεν ὕδωρ ἐνὶ ϝήννοπι χαλκῶι,
καὶ τότε δὴ λόεσάν τε καὶ ἄλειψαν λίπ' ἐλαίωι, 350
ἐν δ' ὀατέλλαις πλῆσαν ἀλείφατος ἐννώροιο·
ἐν λεχέεσσι δὲ θέντες ἑαννᾶι λιτὶ κάλυψαν
187 εἰς πόδας ἐκ κεφαλᾶς, κατύπερθε δὲ φάρεϊ λευκᾶι.

3. **Thetis bei Hephaistos** (8 × 11 = 88 v.).

Ἀφαίστω δ' ἴκαννε δόμον Θέτις ἀργυρόπεζα 369
ἄφθιτον ἀστερόεντα, μεταπρεπέ' ἀθανάτοισι, 370
χάλκιον, ὄν ῥ' αὐτὸς ποιήσατο Κυλλοποδίων.
τὸν δ' ηὗρ' ὑιδρώοντα ϝελισσόμενον περὶ φύσαις,
σπεύδοντα· τρίποδας γὰρ ἐείκοσι πάντας ἔτευχε
ἑστάμεναι περὶ τοῖχον ἐϋσταθέος μεγάροιο,
χρύσια δέ σφ' ὑπὸ κύκλα ϝεκάστωι πυθμένι θῆκε, 375
ὄφρα ϝοι αὐτόματοι θεῖον δυσαίατ' ἀγῶνα,
ἠδ' αὖτις πρὸς δῶμα νεοίατο, θαῦμα ϝιδέσθαι.
οἳ δ' ἤ τοι τόσσον μὲν ἔχον τέλος, οὔατα δ' οὔ πω
198 δαιδάλια προςέκειτο· τὰ δ' ἄρτυε, κόπτε δὲ δεσμοίς.

ὄφρ᾽ ὅ γε ταῦτ᾽ ἐπονῆτο ϝιδυίαισι πραπίδεσσι, 380
τόφρα ϝοι ἐγγύθεν ἦλθε θεὰ Θέτις ἀργυρόπεζα.
τὰν δ᾽ ἔϝιδε προμολοῖσα Χάρις λιπαροκράδεμνος
καλλά, τὰν ὤπυιε περίκλυτος Ἀμφιγυάεις·
ἔν τ᾽ ἄρα ϝοι φῦ χερρὶ ϝέπος τ᾽ ἔφατ᾽ ἔκ τ᾽ ὀνόμαζε·
„τίπτε, Θέτι τανύπεπλε, ἱκάννεις ἀμμέτερον δῶ; 385
ἀλλ᾽ ἔπεο προτέρω, ἵνα τοι πὰρ ξέννια θήω.“ 387
ὣς ἄρα φωνήσαισα πρόσω ἄγε δῖα θεάων.
τὰν μὲν ἔπειτα κατῆσσεν ἐπὶ θρόνω ἀργυροϝάλλω,
κέκλετο δ᾽ Ἄφαιστον κλυτοτέχναν, ϝεῖπέ τε μῦθον· 391
209 „Ἄφαιστε, πρόμολ᾽ ὧδε· Θέτις νύ τι σεῖο χατίζει.“
τὰν δ᾽ ἀμείβετ᾽ ἔπειτα περίκλυτος Ἀμφιγυάεις·
„ἦ ῥα νύ μοι δεινά τε καὶ αἰδοῖα θεὸς ἔνδον,
ἅ μ᾽ ἐσάωσ᾽, ὅτε μ᾽ ἄλγος ἀπίκετο πῆλε πεσόντα 395
ματρὸς ἐμᾶς ϝιότατι κυνώπιδος, ἅ μ᾽ ἐθέλησε
κρύψαι χωλὸν ἐόντα· τότ᾽ ἂν πάθον ἄλγεα θυμῶι,
αἰ μή μ᾽ Εὐρυνόμα τε Θέτις τ᾽ ὑπεδέξατο κόλπωι,
Εὐρυνόμα, θυγάτηρ ἀψορρόω Ὠκεανοῖο.
ταῖσι πὰρ ἐννάϝετες χάλκευον δαίδαλα πολλά 400
ἐν σπέεϊ γλαφυρῶι, περὶ δὲ ῥόος Ὠκεανοῖο 402
ἀφρῶι μορμύρρων ῥέεν ἄσπετος· οὐδέ τις ἄλλος
220 ϝείδεεν οὔτε θεῶν οὔτε θνατῶν ἀνθρώπων,
ἀλλὰ Θέτις τε καὶ Εὐρυνόμα ϝίσαν, αἵ μ᾽ ἐσάωσαν. 405
ἃ νῦν ἀμμέτερον δόμον εἴκει· τῶ με μάλα χρή
πάντα Θέτι καλλιπλοκάμωι ζωάγρια τίννην.
ἀλλὰ σὺ μὲν νῦν ϝοι παράθες ξεννήϊα καλλά,
ὄφρα κ᾽ ἐγὼ φύσαις ἀπυθήομαι ὅπλα τε πάντα“.
ἦ καὶ ἀπ᾽ ἀκμοθέτοιο πέλωρ αἴατον ὀνέστα 410
χωλεύων· ὑπὸ δὲ κνᾶμαι ῥώοντο ϝαραιαί·
φύσαις μέν ῥ᾽ ἀπάνευθ᾽ ἐτίθη πυρός, ὅπλα τε πάντα
λάρνακ᾽ ἐς ἀργυρίαν συλλέξατο, τοῖσ᾽ ἐπονῆτο·
σπόγγωι δ᾽ ἀμφὶ πρόσωπα καὶ ἄμφω χέρρ᾽ ἀπομόργνυ
231 αὐχένα τε στιβαρὸν καὶ στήθεα λαχνάεντα, 415

δῦ δὲ χιτῶν᾽, ἕλε δὲ σκᾶπτρον παχύ, βᾶ δὲ θύραζε
χωλεύων· ὑπὸ δ᾽ ἀμφίπολοι ῥώοντο ϝάνακτι
χρύσειαι, ζωαῖσι νεάνισσιν ϝεϝικυῖαι.
ταῖσ᾽ ἐν μὲν νόος ἐστι μετὰ φρασίν, ἐν δὲ καὶ αὐδά
καὶ σθένος, ἀθθανάτων δὲ θεῶν ἄπυ ϝέργα ϝίσαισι. 420
αἳ μὲν ὕπαιθα ϝάνακτος ἐποίπνυον· αὐτὰρ ὃ ϝέρρων
πλασίον, ἔνθα Θέτις περ, ἐπὶ θρόνω ἷζε φαεννῶ,
ἔν τ᾽ ἄρα ϝοι φῦ χερρὶ ϝέπος τ᾽ ἔφατ᾽ ἔκ τ᾽ ὀνόμαζε·
„τίπτε, Θέτι τανύπεπλε, ἱκάννεις ἀμμέτερον δῶ
αἰδοῖα τε φίλα τε; πάρος γε μὲν οὔτι θαμίζεις. 425
242 *αὔδα᾽, ὅτι φρονέεις· τέλεσαι δέ με θυμὸς ἄνωγε.“*
τὸν δ᾽ ἀμείβετ᾽ ἔπειτα Θέτις κατὰ δάκρυ χέοισα·
„Ἄφαιστ᾽, ἦ ἄρα δή τις, ὅσαι θεαί εἰσ᾽ ἐν Ὀλύμπωι,
τοσσάδ᾽ ἐνὶ φρασὶ ϝαῖσιν ὀνέσχετο κάδεα λυγρά, 430
ὅσσ᾽ ἐκ παισάων Κρονίδας ἐμοὶ ἄλγε᾽ ἔδωκε;
ἐκ μέν μ᾽ ἀλλάων ἀλιάων ἀνδρὶ δάμασσε,
Αἰακίδαι Πηλῆϊ, καὶ ἔτλαν ἀννέρος εὐνάν
πολλὰ μάλ᾽ οὐκ ἐθέλοισα· ὃ μὲν δὴ γήραϊ λυγρῶι
κεῖται ἐνὶ μεγάροισ᾽ ἀρημένος, ἄλλα δέ μοι νῦν· 435
υἱὸν ἐπεί μοι δῶκε γενέσθαι τε τραφέμεν τε,
ἔξοχον ἡρώων· τὸν δ᾽ οὐκ ὑποδέξομαι αὖτις 437/440
253 *ϝοίκαδε νοστήσαντα, δόμον Πηλήϊον εἴσω.*
τώννεκα νῦν τά σὰ γόννατ᾽ ἱκάννομαι, αἴ κ᾽ ἐθέλῃσθα 457
υἷ᾽ ἐμῶι ὠκυμόρωι δόμεν ἀσπίδα καὶ τρυφάλειαν
καὶ καλλαὶς κναμῖδας, ἐπισφυρίοισ᾽ ἀραρυίαις
καὶ θώρακ᾽· ὃ γὰρ ἦεν, ἀπώλεσε πιστὸς ἑταῖρος 460
Τρωσὶ δαμείς· ὃ δὲ κεῖται ἐπὶ χθονὶ θυμὸν ἀχεύων.“
τὰν δ᾽ ἀμείβετ᾽ ἔπειτα περίκλυτος Ἀμφιγυάεις·
„θέρση· μή τοι ταῦτα μετὰ φρασὶ σαῖσι μελόντων.
αἰ γάρ μιν θανάτω δυςϝαχέος ὧδε δυναίμαν
νόσφιν ἀπυκρύψαι, ὅτε μιν μόρος αἰνὸς ἱκάννοι, 465
ὥς ϝοι τεύχεα καλλὰ παρέσσεται, οἷά τις αὖτε
264 *ἀνθρώπων πολέων θαυμάσσεται, ὅς κε ϝίδηται.“*

ὣς ϝειπὼν τὰν μὲν λίπεν αὐτῶ, βᾶ δ' ἐπὶ φύσαις·
ταὶς δ' εἰς πῦρ ἔτρεψε, κέλευσέ τε ϝεργάζεσθαι· 469
τεῦξ' ἄρα ϝοι πρώτιστα σάκος μέγα τε στιβαρόν τε 478.609.610
τεῦξε δέ ϝοι θώρακα φαεννότερον πυρὸς αὐγᾶς, 610. 611
τεῦξε δέ ϝοι κόρυθα βριαρὰν κροτάφοισ' ἀραρυῖαν 611
καλλάν δαιδαλέαν, ἐπὶ δὲ χρῦσιον λόφον ἧκε,
τεῦξε δέ ϝοι κναμῖδας ἑαννῶ κασσιτέροιο.
αὐτὰρ ἐπεὶ πάντ' ὅπλα κάμε κλυτὸς Ἀμφιγυάεις
ματρὸς Ἀχιλλῆος θῆκε προπάροιθεν ἀέρραις. 615
ἃ δ' ὕιραξ ὣς ἄλτο κατ' Ὀλλύμπω νιφόεντος
275 τεύχεα μαρμαίροντα πὰρ Ἀφαίστοιο φέροισα.

4. Aussöhnung und rüstung zur schlacht (8 × 11 = 88 v.)

Αυως μεν κροκοπεπλος απ' Ωκεανοιο ροαων Τ
ωρνυτ', ιν' αθθανάτοισι φαος φεροι ηδε βροτοισι·
ἃ δ' εἰς νᾶας ἵκαννε θεῶ πάρα δῶρα φέροισα.
ηὗρε δὲ Πατρόκλωι περικείμενον ἑὸν φίλον υἱὸν
κλαίοντα λιγέως· πολέες δ' ἀμφ' αὐτὸν ἑταῖροι 5
μύρροντ'· ἃ δ' ἐν τοῖσι παρίστατο δῖα θεάων,
ἔν τ' ἄρα ϝοι φῦ χερρὶ ϝέπος τ' ἔφατ' ἔκ τ' ὀνόμαζε·
„τέκνον ἐμόν, τοῦτον μὲν ἐάσσομεν ἀχνύμενοί περ
κεῖσθαι, ἐπεὶ δὴ πρῶτα θεῶν ϝιότατι δαμάσθη.
τύνη δ' Ἀφαίστοιο πάρα κλυτὰ τεύχεα δέξο, 10
286 καλλὰ μάλ', οἶ' οὔ πώ τις ἀνὴρ ὔμμοισ' ἐφόρησε."
ὣς ἄρα φωνήσαισα θεὰ κατὰ τεύχε' ἔθηκε
πρόσθεν Ἀχιλλῆος· τὰ δ' ὀνέβραχε δαίδαλα πάντα.
Μυρμίδονας δ' ἄρα πάντας ἕλε τρόμος, οὐδέ τις ἔτλα
ἄνταν εἰςϝιδέμεν, ἀλλ' ἔτρεσαν· αὐτὰρ Ἀχιλλεύς 15
ὡς ἔϝιδ', ὥς μιν μᾶλλον ἔδυ χόλος, ἐν δέ ϝοι ὄσσε
δεινὸν ὑπὸ βλεφάρων ὡς αἰ σέλας ἐξεφάενθεν·
τέρπετο δ' ἐν χέρρεσσιν ἔχων θεῶ ἀγλαὰ δῶρα.
αὐτὰρ ἐπεὶ φρασὶ ϝαῖσι τετάρπετο δαίδαλα λεύσσων,
αὐτίκα μάτερα ϝὰν ϝέπεα πτερόεντα προςάυδα· 20
„μᾶτερ ἐμά, τὰ μὲν ὅπλα θεὸς πόρεν, οἶ' ἐπιϝεικές
297 ϝέργ' ἔμεν ἀθθανάτων, μὴ δὲ βροτὸν ἄνδρα τελέσσαι.

νῦν δ' ἤ τοι μὲν ἐγὼ θωράξομαι· ἀλλὰ μάλ' αἰνῶς
δέδδοα, μή μοι τόφρα Μενοιτίω ἄλκιμον υἱὸν
μυῖαι καδδῦσαι κατὰ χαλκοτύποις ὀατέλλαις 25
εὐλαὶς ἐνγέννωνται, ἀϝεικίσσωισι δὲ νεκρόν —
ἐκ δ' αἰὼν πέφαται — κατὰ δὲ χρόα πάντα σαπήηι."
τὸν δ' ἀμείβετ' ἔπειτα θεὰ Θέτις ἀργυρόπεζα·
„τέκνον, μή τοι ταῦτα μετὰ φρασὶ σαῖσι μελόντων.
τῶι μὲν ἐγὼ περράσω ἀλαλκῆν ἄγρια φῦλα, 30
μυίαις, αἵ ῥά τε φῶτας ἀρηϊφάτοις κατέδοισι.
αἴ περ γὰρ κέεταί γε τελεςφόρον εἰς ἐνιαυτόν,
308 *αἰεὶ τῶι γ' ἔσται χρὼς ἔμπεδος ἢ καὶ ἀρείων.*
ἀλλὰ σύ γ' εἰς ἀγορὰν καλέσαις ἥρωας Ἀχαιοίς,
μᾶνιν ἀπυϝειπὼν Ἀγαμέμνονι, ποιμένι λαῶν, 35
αἶψα μάλ' εἰς πόλεμον θωρᾶσσεο, δύσεο δ' ἀλκάν."
ὣς ἄρα φωνήσαισα, μένος πολυθερσὲς ἐνῆκε,
Πατρόκλωι δ' αὖτ' ἀμβροσίαν καὶ νέκταρ ἐρυθρὸν
στάξε κατὰ ῥινῶν, ἵνα ϝοι χρὼς ἔμπεδος εἴη.
αυταρ ο βα παρα θιννα θαλασσας διος Αχιλλευς 40
σμερδαλεα ϝιαχων, ωρσεν δ' ηρωας Αχαιοις.
αυταρ επει ρ' αγερθεν, ομαγερεες τ' εγενοντο vgl. 54
τοισιν ονισταμενος μετεφα ποδας ωκυς Αχιλλευς· 55
339 *„Ατρεϊδα, η αρ τι τοδ' αμφοτεροισιν αρειον*
. . . .
(353) *χαλκιον, αυταρ επειτα σακος μεγα τε στιβαρον τε*
καλλον δαιδαλεον, περι δε τρυφαλειαν αερραις 380
κρατι θετο βριαραν· α δ' αστηρ ως απελαμπε.
περράθη δ' ἕο αὐτῶ ἐν ἔντεσι δῖος Ἀχιλλεύς, 384
αἴ ϝοι ἐπαρμόσσειε καὶ ἐντρέχοι ἀγλαὰ γυῖα· 385
τῶι δ' εὖτε πτερὰ γίννετ', ἄερρε δὲ ποιμένα λαῶν
εκ δ' αρα συριγγος πατρωιον εσπασατ' ενγχος
βριθυ μεγα στιβαρον· το μεν ου δυνατ' αλλος Αχαιων
παλλην, αλλα μιν οιος επιστατο πᾶλλαι Αχιλλευς,
Παλιαδα μελιαν, ταν πατρι φιλωι πορε Χιρων 390
363 *Παλιω εκ κορυφας φονον εμμεναι ηρωεσσι.*

5. **Beginn der schlacht** (88 v.).

Ως οι μεν παρα ναυσι κορωνισι θωρασσοντο Y
ἀμφί σε, Πηλέος υἱύ, μάχας ἀκόρητοι Ἀχαιοί,
Τρωες δ' αυτ' ατερωθεν επι θρωσμωι πεδιοιο. 3
των δ' απαν επλησθη πεδιον και λαμπετο χαλκωι 156
ανδρων ηδ' ιππων· καρκαιρε δε γαια ποδεσσι
ορνυμενων, αμυδις δ' εμιγη μενος, ωρτο δ' αὐτα. 158/374
εν δ' Αχιλευς Τρωεσσι θορε φρασι ϝεμμενος αλκαν 381
σμερδαλεα ϝιαχων, πρῶτον δ' ἕλε Ϝιφιτίωνα,
ἐσλὸν Ὀτρυντεΐδαν, πολέων ἀγήτορα λαῶν,
ὂν νύμφα τέκε Ναὶς Ὀτρυντῆι πτολιπόρθωι
374 *Τμώλωι ὕπο νιφόεντι, Ὕδας ἐν πίονι δάμωι.* 385
τὸν δ' ἰθύς μεμάοντα βάλ' ἔγχεϊ δῖος Ἀχιλλεύς
μέσσαν κὰκκεφαλάν· ἂ δ' ἄνδιχα παῖσ' ἐκεάσθη:
δούπησεν δὲ πετών, ὂ δ' ἐπήυξατο δῖος Ἀχιλλεύς·
„κεῖσαι, Ὀτρυντεΐδα, πάντων ἐκπαγλότατ' ἀνδρῶν·
ἐνθάδε τοι θάνατος, γενέα δέ τοί ἐστ' ἐπὶ λίμναι 390
Γυγαίαι ὄθι τοι τέμενος πατρώϊόν ἐστιν
Ὕλλωι ἔπ' ἰχθυόεντι καὶ Ἕρμωι δινναέντι.“
ὢς ἔφατ' εὐχόμενος, τὸν δὲ σκότος ὄσσ' ἐκάλυψε.
τὸν μὲν Ἀχαιῶν ἵπποι ἐπισσώτροισ' ἐδάτεντο
πρώται ἐν ὑσμίναι· ὂ δ' ἐπ' αὐτῶι Δαμολέοντα, 395
385 *ἐσλὸν ἀλεξητῆρα μάχας, Ἀντάνορος υἱύν,*
νύξε κατὰ κρόταφον κυνίας δία χαλκοπαραίω·
οὐδ' ἄρα χαλκεία κόρυς ἔσχεθεν, ἀλλὰ δι' αὐτᾶς
αἰχμὰ ϝιεμένα ϝρῆξ' ὀστέον, ἐνκέφαλος δέ
ἔνδον ἄπαις πεπάλακτο· δάμασσε δέ μιν μεμάοντα. 400
Ἱπποδάμαντα δ' ἔπειτα κατ' ἵππων αἰίξαντα,
πρόσθε ϝέθεν φεύγοντα, μετάφρενον ὤντασε δορρί.
αὐτὰρ ὂ θυμὸν ἄϊσθε καὶ ἤρυγεν, ὡς ὅτε ταῦρος
ἤρυγεν ἑλκόμενος Ἑλικώνιον ἀμφὶ ϝάνακτα
κόρρων ἑλκόντων· γάνυται δέ νυ τοῖσ' ἐνοσίχθων·
ὢς ἄρα τόν γ' ἐρύγοντα λίπ' ὀστέα θυμὸς ἀγάνωρ.
396 *αὐτὰρ ὂ βᾶ σὺν δορρὶ μετ' αντιθεον Πολυδωρον*
. . . .

(441) *ως ϝειπων (Τρωεσσιν επεσσυτο· τοι δ' εφεβοντο)* Υ 455 Φ 227
αλλ' οτε δη πορον ιξον εϋρρεεος ποταμοιο, Φ 1
ενθα διατμαξαις τοις μεν πεδιονδ' εδιωκε 3
προς πολιν, ᾱι περ Αχαιοι ατυζομενοι φοβεοντο
αματι τωι προτερωι, οτ' εμαινετο φαιδιμος Εκτωρ· 5
ται ρ' οι γε προχεοντο πεφυζοτες, ανερα δ' Ηρα
πιτνα προσθε βαθειαν ερυκεμεν· αιμισεες δε
εις ποταμον ϝελλοντο βαθυρροον αργυροδινναν·
εν δ' επετον μεγαλωι παταγωι, βραχε δ' αιπα ρεεθρα,
οχθαι δ' αμφι περι μεγαλ' ιαχον· οι δ' αλαλατωι 10
451 *εννεον ενθα και ενθα ϝελισσομενοι περι δινναις.*

Sechster gesang.

I. Lykaon (11 × 11 = 121 v.).

Ὡς δ' ὅτ' ὑπὸ ϝριπᾶς πυρὸς ἀκρίδες ἀερέθονται Φ 12
φευγέμεναι ποταμόνδε· τὸ δὲ φλέγει ἀκάματον πῦρ
ὄρμενον ἐξαίφνας, ταὶ δὲ πτώσσοισι κατ' ὕδδωρ·
ὣς ὑπ' Ἀχιλλῆος Ξάνθω βαθυδιννάεντος 15
πλῆτο ῥόος κελάδων ἐπίμιξ ἵππων τε καὶ ἀνδρῶν.
αὐτὰρ ὃ διογενὴς δόρυ μὲν λίπεν αὐτῶ ἐπ' ὄχθαι
κεκλιμένον μυρίκαισιν, ὃ δ' εἴςθορε δαίμονι ϝίσσος,
φάσγανον οἶον ἔχων, κακὰ δὲ φρασὶ μήδετο ϝέργα,
τύπτε δ' ἐπιστροφάδαν· τῶν δὲ στόνος ὤρνυτ' ἀϝεικής 20
αὖορι θεννομένων, ἐρυθαίνετο δ' αἵματι ὕδωρ.
11 *ὡς δ' ὑπὸ δελφῖνος μεγακήτεος ἰχθύες ἄλλοι*
φεύγοντες πιμπλαῖσι μύχοις λιμένος ἐϋόρμω
δεδδιότες· μάλα γάρ τε κατεσθίει ὅν κε λάβησιν·
ὣς Τρῶες ποτάμοιο κατὰ δδεινοῖο ῥέεθρα 25
πτῶσσον ὑπὸ κρημνοίς· ὃ δ' ἐπεὶ κάμε χέρρας ἐναίρων
ζωοὺς ἐκ ποταμοῖο δυώδεκ' ἐλέξατο κόρροις
ποινὰν Πατρόκλοιο Μενοιτιάδαο θανόντος.
τοὺς ἐξᾶγε θύραζε τεθαπότας ἠΰτε νεβροίς,
δῆσε δ' ὀπίσσω χέρρας ἐϋτμάτοισιν ἱμαῖσι, 30
τοὺς αὐτοὶ φορέεσκον ἐπὶ στρεπτοῖσι χιτῶισι,
δῶκε δ' ἑταίροισιν κατάγην κοΐλαις ἐπὶ νᾶας·
22 *αὐτὰρ ὃ ἂψ ἐπόρουσε δαΐζέμεναι μενεαίνων.*
. . . .

(111) οισει διννᾰεις εισω αλος ευρεα κολπον. Φ 125
θρωισκων τις κατα κυμα μελαιναν φριχ' υπαϊξει
ιχθυς, ος κε φαγησι Λυκαονος αργετα δημον.
φθερρεσθ', εις ο κε ϝαστυ κιχηω Ϝιλιω ιρας,
υμμες μεν φευγοντες, εγω δ' οπιθεν κεραϊζων.
ουδ' υμμιν ποταμος περ εϋρροος αργυροδιννας 130
αρκεσει, ωι δη δαθα πολεις ιερευετε ταυροις,
ζωοις δ' εν διννᾰισι κατιετε μοννυχας ιππους.
αλλα και ως ολεεσθε κακον μορον, εις ο κε παντες
τεισετε Πατροκλοιο φονον και λοιγον Αχαιων,
121 οις επι νανσι θοαισιν επεφνετε νοσφιν εμειο." 135

2. Wie Hektor erschlagen wurde (30 × 11 330 v.). X

Ως ϝειπων προτι ϝαστυ μεγα φρονεων εβεβακη, 21
σευαμενος, ως τ' ιππος αεθλοφορος συν οχεσφιν,
ος ρα ϝραια θεησι τιταινομενος πεδιοιο·
ως Αχιλευς λαιψαρα ποδας και γουνατ' ενωμα.
τον δε γερων Πριαμος πρωτος ϝιδεν οφθαλμοισι 25
παμφαινοντ' ως τ' αστερ', επεσσυμενον πεδιοιο,
ος ρα τ' οπωρας εισιν, αριζηλοι δε ϝοι αυγαι
φαινονται πολλοισι μετ' αστρασι νυκτος αμολγωι·
ον τε κυν' Ωαριωνος επικλησιν καλεοισι·
λαμπροτατος μεν ο γ' εστι, κακον δε τε σαμα τετυκται, 30
(132) και τε φερει πολλον πυρετον δειλοισι βροτοισιν·

. . . .

. . . .

320 τον δ' αρ υποδρα ϝιδων προσεφα ποδας ωκυς Αχιλλευς· 260
„Εκτορ μη μοι, αλαστε, συνημοσυναις αγορευε·
ως ουκ εστι λεοισι και ανδρασιν ορκια πιστα,
οὐδὲ λύκοι καὶ ϝαρνες ὁμόφρονα θυμὸν ἔχοισιν,
ἀλλὰ κακὰ φρονέοισι διομπερὲς ἀλλάλοισιν,
ως ουκ εστ' εμε και σε φιλημεναι, ουτε τι νωϊν 265
ορκια εσσονται, πρειν η ατερον γε πετοντα
αιματος ασσαι Αρηα, ταλαυριννον πολεμισταν.
παντοιας αρετας μιμναισκεο· νυν σε μαλα χρη
αιχματαν τ' εμεναι και θαρσαλεον πολεμισταν.
330 ου τοι ετ' εστ' υπαλυξις, αφαρ δε σε Παλλας Αθανα 270

. . . .

(375) τετραφαλωι· καλλαι δε περισσειοντο ϝεθερραι 315
χρύσιαι, αἷς Ἅφαιστος ἵη λόφον ἄμφι θαμείαις.
οιος δ' αστηρ εισι μετ' αστρασι νυκτος αμολγωι
ϝεσπερος, ος καλλιστος εν ορρανωι ισταται αστηρ,
ως αιχμας απελαμπ' εΰακεος, αν αρ Αχιλλευς
πᾰλλ' εν δεξιτεραι φρονεων κακον Εκτορι διωι, 320
εισορεων χροα καλλον, οπᾱι ϝειξειε μαλιστα.
τω δε και αλλο τοσον μεν εχε χροα τευχεα καλλα, 322
φαινετο δ', ᾱι κλαΐδες απ' ομμων αυχεν' εχοισι 324
λαυκανιαν, ινα τε ψυχας ωκιστος ολεθρος· 325
385 τᾱι ρ' επι ϝοι μεμαοντ' ελασ' ενγχεϊ διος Αχιλλευς
αντικρυ δ' απαλοιο δι' αυχενος ηλυθ' ακωκα·
ουδ' αρ απ' ασφαραγον μελια ταμε χαλκοβαρεια.
ηριπε δ' εν κονιαισ'· ο δ' επηυξατο διος Αχιλλευς· 330
„Εκτορ, αταρ που εφας Πατροκλεε' εξεναριζων
ζωος εσεσθ', εμε δ' ουδεν οπιζεο νοσφιν εοντα,
νηπιε· τοιο δ' ανευθεν αοσσητηρ μεγ' αμεννων
ναυσιν επι γλαφυραισιν εγω μετοπισθ' ελελειμμην,
ὅς τοι γόννατ' ἔλυσα· σὲ μὲν κύνες ἠδ' οἰωνοί
ἑλκήσοισι κακῶς, τὸν δὲ κτερίσοισιν Ἀχαιοί“
τον δ' ὀλιγοδρανεων προςεφα κορυθαιολος Εκτωρ·
396 „λισσομ' υπερ ψυχας και γοννων σων τε τοκηων

. . . .

(419) ως αρα μιν ϝειποντα τελος θανατω εκαλυψε· 361
ψυχα δ' εκ ρεθεων πταμενα Αϝιδος δ' εβεβακη·
τον και τεθναοντα προςαυδα διος Αχιλλευς· 364
„τεθναθι· καρα δ' εγω τοτε δεξομαι, οπποτε κεν δη 365
Ζευς εθεληι τελεσαι ηδ' αθθανατοι θεοι αλλοι.“
η ρα και εκ νεκρω εϝερυσσατο χαλκιον ενγχος,
και το γ' ανευθεν εθηκ', ο δ' απ' ομμων τευχε' εσυλα
αἱματόεντ'· ἄλλοι δὲ περίδραμον υἷες Ἀχαιῶν,
οἳ καὶ θαήσαντο φυὰν καὶ ϝεῖδος ἀγατόν 370
Ἕκτορος· οὐδ' ἄρα ϝοί τις ἀνουτατί γε παρέστα.
429 ὧδε δέ τις ϝείπεσκε ϝιδὼν εἰς πλασίον ἄλλον·

„ὢ πόποι, ἦ μάλα δὴ μαλακώτερος ἀμφαφάεσθαι
Ἕκτωρ, ἢ' ὅτε νᾶας ἐνέπρησεν πυρὶ καύλμωι.“
ὣς ἄρα τις ϝείπεσκε καὶ οὐτάσασκε παρασταίς. 375
τον δ' επει εξεναριξε ποδαρκης διος Αχιλλευς
σταις εν Αχαιοισιν ϝεπεα πτεροεντ' αγορευε·
„ω φιλοι Αργεϊων αγητορες ηδε μεδοντες,
επτει δη τονδ' ανδρα θεοι δαμασασθαι εδωκαν,
ος κακα πολλ' ερδεσκεν, οσ' ου συμπαντες οι αλλοι· 380
ει δ' αγ' αειδοντες παιαονα, κορροι Αχαιων, 391
νανσιν επι γλαφυραισι νεωμεθα, τονδε δ' αγωμεν·
440 αραμεθα μεγα κυδος, επεφνομεν Εκτορα διον,
ωι Τρωες κατα ϝαστυ θεωι ως ηυχεταοντο.“
ἦ ρα καὶ Ἕκτορα δῖον ἀϝεικέα μήδετο ϝέργα· 395
ἀμφοτέρων μετόπισθε ποδῶν τέτραννε τένοντε
εἰς σφυρὸν ἐκ πτέρνας, βοΐοις δ' ἐξᾶπτεν ἱμάντας,
ἐκ δίφροιο δ' ἔδησε, κάρα δ' ἕλκεσθαι ἔασσε·
εἰς δίφρον δ' ὀναβαις, ὀνά τε κλυτὰ τεύχε' ἀέρραις,
μάστιξέν ῥ' ἐλάην, τὼ δ' οὐκ ἀϝέκοντ' ἐπετέσθαν. 400
τῶ δ' ἔεν ἑλκομένοιο κονίσσαλος, ἀμφὶ δὲ χαῖται
κυάνιαι πίτναντο, κάρα δ' ἅπαν ἐν κονίαισι
κεῖτο πάρος χαρίεν· τότε δὲ Ζεὺς δυςμενέεσσι
451 δῶκεν ἀϝεικίσσασθαι ἐαῖ ἐν πατρίδι γαίᾶι.

Siebenter gesang.

I. Patroklos bestattung (25 × 11 v.).

Ὣς τῶ μὲν κεκόνιτο κάρα ἅπαν· αὐτὰρ Ἀχαιοί X 405 Ψ 1
ἐππεὶ δὴ νᾶάς τε καὶ Ἕλλας πόντον ἵκοντο,
οἳ μὲν ἂρ ἐσκίδναντο ἐὰν ἐπὶ νᾶα ϝέκαστος,
Μυρμιδόνας δ' οὐκ ἦα' ἀπυσκίδνασθαι Ἀχιλλεύς,
ἀλλ' ὅ γε ϝοῖσ' ἑτάροισι φιλοπτολέμοισι μετᾶνδα· 5
„Μυρμιδόνες ταχύπωλοι, ἐμοὶ ἐρίᾶρες ἑταῖροι,
μὴ δή πω ὑπ' ὄχεσφι λυώμεθα μόννυχας ἵπποις,
ἀλλ' αὐτοῖσ' ἵπποισι καὶ ἅρμασιν αἶσσον ἰόντες
Πάτροκλον κλαΐωμεν· ὃ γὰρ γέρας ἐστι θανόντων.
αὐτὰρ ἐπεί κ' ὀλοοῖο τεταρπώμεσθα γόοιο, 10
11 ἵπποις λυσάμενοι δορπήσομεν ἐνθάδε πάντες.“

ὣς ἔφατ', οἱ δ' ᾤμωξαν ἀολλέες, ἆρχε δ' Ἀχιλλεύς.
οἳ δὲ τρὶς περὶ νεκρὸν ἐΰτριχας ἤλασαν ἵππους
μυρρόμενοι· μετὰ δέ σφι Θέτις γόω ἵμμερον ὦρσε.
δεύοντο ψάμαθοι, δεύοντο δὲ τεύχεα φωτῶν 15
δάκρυσι· τοῖον γὰρ πόθεον μήστωρα φόβοιο.
τοῖσι δὲ Πηλεΐδας ἀδινῶ ἐξᾶρχε γόοιο,
χέρρας ἐπ' ἀνδροφόνοις θέμενος στήθεσσιν ἑταίρω·
„χαῖρέ μοι, ὦ Πάτροκλε, καὶ ἐνν Ἀϝίδαο δόμοισι·
πάντα γὰρ ἤδη τοι τελέω, τὰ πάροιθεν ὑπέσταν· 20
Ἕκτορα δή εὐρύσσαις δώσην κυσὶν ὠμὰ δάσασθαι,
22 δώδεκα δὲ προπάροιθε πυρᾶς ἀπυδερροτομήσην
Τρώων ἀγλαὰ τέκνα, σέθεν κταμένοιο χολωθείς."
ἦ ρα καὶ Ἕκτορα δῖον ἀϝεικέα μήδετο ϝέργα,
πρανέα πὰρ λεχέεσσι Μενοιτιάδαο τανύσσαις 25
ἐν κονίαισ'· οἱ δ' ἔντε' ἀπωπλίζοντο ϝέκαστος
χάλκια μαρμαίροντα, λύοντο δὲ μόννυχας ἵππους,
κὰδ' δ' ἶζον παρὰ ναῒ ποδωκέος Αἰακίδαο
μυρίοι· αὐτὰρ ὃ τοῖσι τάφον μενοϝεικέα δαίνυ.
πολλοὶ μὲν βόες ἀργοὶ ὀρέχθεον ἀμφὶ σιδάρωι 30
σφαζόμενοι, πολλοὶ δ' ὄϊες καὶ μακάδες αἶγες·
πολλοὶ δ' ἀργιόδοντες ὕες, θαλέθοντες ἀλοιφᾶι,
33 εὑόμενοι τανύοντο διὰ φλογὸς Ἀφαίστοιο,
πάνται δ' ἀμφὶ νέκυν κοτυλάρυτον ἔρρεεν αἷμα.
αὐτὰρ τόν γε ϝάνακτα ποδωκέα Πηλεΐωνα 35
εἰς Ἀγαμέμνονα δῖον ἄγον βασιλῆες Ἀχαιῶν,
σπουδᾶι παρπεπιθόντες ἑταίρω χωόμενον κῆρ.
οἳ δ' ὅτε δὴ κλισίαν Ἀγαμέμνονος εἷξον ἰόντες,
αὐτίκα καρίκεσσι λιγυφθόγγοισι κέλευσαν
ἀμφὶ πυρὶ στᾶσαι τρίποδα μέγαν, αἱ πεπίθοιεν 40
Πηλεΐδαν λοέσασθαι ἄπυ βρότον αἱματόεντα.
αὐτὰρ ὅ γ' ἀρνῆτο στερεῶς, ἐπὶ δ' ὅρκον ὄμοσσεν·
„οὐ μὰ Ζῆν, ὅς τίς τε θεῶν ὕπατος καὶ ἄριστος,
44 οὐ θέμις ἐστὶ λοετρὰ καράατος αἶσσον ἰκέσθαι,

πρὶν ἐνὶ Πάτροκλον θέμεναι πυρὶ σᾶμά τε χεῦαι 45
κέρρασθαί τε κόμαν, ἐπεὶ οὔ μ' ἔτι δεύτερον ὧδε
εἵξετ' ἄχος κραδίαν, ὄφρα ζωοῖσι μετήω.
ἀλλ' ἦ τοι νῦν μὲν στυγερᾶι πειθώμεθα δαιτί·
αὐόσθεν δ' ὄτρυννε, ϝάναξ ἀνδρῶν Ἀγάμεμνον,
ὕλαν τ' ἀξέμεναι παρά τε σχῆν, ὅσσ' ἐπιϝεικές 50
νεκρὸν ἔχοντα νέεσθαι ὑπὸ ζόφον ἀνερόεντα,
ὄφρ' ἦ τοι τοῦτον μὲν ἐπιφλέγηι ἀκκάματον πῦρ
θαῖσσον ἀπ' ὀφθαλμῶν, λαοὶ δ' ἐπὶ ϝέργα τράπωνται."
ὣς ἔφατ', οἳ δ' ἄρα τῶ μάλα μὲν κλύον ἠδ' ἐπίθοντο·
55 ἐσσυμένως δ' ἄρα δόρπον ἐπωπλίσσαντο ϝέκαστοι· 55
αὐτὰρ ἐπεὶ πόσιος καὶ ἐδητύος ἐξ ἔρον ἧντο, 57
οἳ μὲν κακκείοντες ἔβαν κλισίανδε ϝέκαστος,
Πηλεΐδας δ' ἐπὶ θιννὶ πολυφλοίσβοιο θαλάσσας
κεῖτο βαρὺ στενάχων πολέσιν μετὰ Μυρμιδόνεσσι, 60
ἐν καθαρῶι, ὅθι κύματ' ἐπ' αἰόνος κλύζεσκον.
εὖτε τὸν ὕπνος ἔμαρπτε λύων μελεδήματα θυμῶ
ϝάδυμος ἀμφιχυθείς, μάλα γὰρ κάμε φαίδιμα γυῖα
Ἕκτορ' ἔπ' αἰίσσων προτὶ Ϝίλιον ἀνεμόεσσαν,
ἦλθε δ' ἐπὶ ψυχά Πατροκλέεος δειλοῖο· 65
πάντα δέ ϝοι μέγεθός τε καὶ ὄθματα κάλλ' ἐϝέϝικτο
66 καὶ φωνάν, καὶ τοῖα περὶ χροΐ ϝέμματ' ἔϝεστο·
στᾶ δ' ἆρ ὑπὲρ κεφαλᾶς καί μιν πρὸς μῦθον ἔϝειπε·
„εὕδεις, αὐτὰρ ἐμεῖο λελασμένος ἔπλε', Ἀχιλλεῦ,
οὐ μὲν μεο ζώοντος ἀκάδης, ἀλλὰ θανόντος· 70
θάπτε με ὄττι τάχιστα, πύλαις Ἀϝίδαο περάσω.
πῆλέ με ϝέργοισι ψυχαί, ϝείδωλα καμόντων,
οὐδέ μέ πω μίσγεσθαι ὑπὲρ ποταμῶ ἐάοισι,
ἀλλ' αὔτως ἀλάλαμαι ὀν εὐρυπυλὲς Ἄϝιδος δῶ
καί μοι δὸς τὰν χέρρ', ὀλοφύρρομαι· οὐ γὰρ ἔτ' αὖτις 75
νίσομαι ἐξ Ἀϝίδαο, ἐπεί με πυρός κε λάχητε·
οὐ μὲν γὰρ ζωοί γε φίλων ἀπάνευθεν ἑταίρων
77 βολλαὶς ἑζόμενοι βολλεύσομεν, ἀλλ' ἐμὲ μὲν κᾶρ

ἀμφέχανε στυγερά, ἅ περ λάχε γεννόμενόν περ·
καὶ δὲ σοὶ αὐτᾶι μοῖρα, θεοῖσ' ἐπιϝείκελ' Ἀχιλλεῦ, 80
τείχε' ὕπο Τρώων εὐαφενέων ἀπολέσθαι.
ἄλλο δέ τοι ϝερέω καὶ ἐπήσομαι, αἴ κε πίθηαι·
μὴ ἐμὰ σῶν ἀπάνευθε τιθέμμεναι ἰστέ', Ἀχιλλεῦ,
ἀλλ' ὁμῶ, ὡς τράφομέν περ ἐν ὑμμετέροισι δόμοισιν,
εὖτέ με τυτθὸν ἐόντα Μενοίτιος ἐξ Ὀπόεντος 85
ἄγαγεν ὑμμέτερόνδ' ἀνδροκτασίας ὕπο λυγρᾶς,
ἄματι τῶι, ὅτε παῖδα κατέκτανον Ἀμφιδάμαντος,
νήπιος οὐκ ἐθέλων ἀμφ' ἀστραγάλοισι χολωθείς·
88 ἔνθα με δεξάμενος ἐν δώμασιν ἱππότα Πηλεύς
ἔτραφέ τ' ἐνδυκέως καὶ σὸν θεράποντ' ὀνόμαννεν· 90
ὣς δὲ καί ὀστέα νῶιν ὁμὰ σορὸς ἰ μφικαλύπτοι." 91
τὸν δ' ἀπαμειβόμενος προςέφα πόδας ὠκὺς Ἀχιλλεύς· 93
„τίπτε μοι, ἠθεῖα κεφαλά, δεῦρ' ἐλλήλουθας,
καί μοι ταῦτα ϝέκαστ' ἐπιτέλλεαι; αὐτὰρ ἐγώ τοι 95
πάντα μάλ' ἐκτελέω καὶ πείσομαι, ὡς σὺ κελεύεις.
ἀλλά μοι ἆσσον στᾶθι· μίνυνθά περ ἀμφιβαλόντε
ἀλλάλοις ὀλοοῖο τεταρπώμεσθα γοοῖο.
ὣς ἄρα φωνήσαις ὠρέξατο χερσὶ φίλαισι,
οὐδ' ἔλαβε· ψυχὰ δέ κατὰ χθονὸς ἠΰτε καπνός 100
99 ὤιχετο τετριγυῖα· ταφὼν δ' ὀνί ρουσεν Ἀχιλλεύς·
χερσί τε συμπλατάγησε, ϝέπος δ' ὀλοφυδνὸν ἔϝειπεν·
„ἆ πόποι, ἦ ῥά τις ἔστι καὶ ἐν Ἀϝίδαο δόμοισι
ψυχά καὶ ϝείδωλον, ἀτὰρ φρένες οὐκ ἔνι πάμπαν.
παννυχία γάρ μοι Πατροκλέεος δειλοῖο 105
ψυχὰ ἐπηστάκη γοάοισά τε μυρρομένα τε,
καὶ μ' ἐπέτελλε ϝέκαστα, ϝέϝικτο δὲ θέσκελον αὐτῶι."
ὣς φάτο, τοῖσι δὲ παῖσιν ὑπ' ἵμμερον ὦρσε γόοιο.
μυρρομένοισι δὲ τοῖσι φάνη ϝροδοδάκτυλος Αὐώς
ἀμφὶ νέκυν ἐλεεννόν· ἀτὰρ κρεῖων Ἀγαμέμνων 110
ἰρρῆάς τ' ὤτρυννε καὶ ἀννέρας ἀξέμεν ὕλαν
110 παντόθεν ἐκ κλισίας· ἐπὶ δ' ἀννὴρ ἐσλὸς ὀρώρη

⟨*Αὐτομέδων θεράπων Πηληιάδα' Ἀχιλῆος*⟩
οἱ δ' ἴσαν ὑλοτόμοις πελέκεις ἐν χερσὶν ἔχοντες
σείραις τ' εὐπλέκτοις· πρὸ δ' ἂρ ὀρρῆες κίον αὐτᾶν, 115
πολλὰ δ' ὄναντα κάταντα πάραντά τε δόχμιά τ' ἦλθον.
ἀλλ' ὅτε δὴ κναμοὶς προςέβαν πολυπίδακος Ἴδας,
αὐτίκ' ἄρα δρῦς ὑψικόμοις ταναάκεϊ χαλκῶι
τάμνον ἐπειγόμενοι· ταὶ δὲ μεγάλα κτυπέοισαι
πῖπτον· ταὶς μὲν ἔπειτα διαπλήσσοντες Ἀχαιοί 120
ἔκδεον αἰμιόνων· ταὶ δὲ χθόνα ποσσὶ δάτεντο
ϝελδόμενοι πεδίοιο διὰ ϝρωπήϊα πυκνά.
121 *πάντες δ' ὑλοτόμοι φιτροὶς φέρον· ως γὰρ ἀνάγη*
⟨*Αὐτομέδων θεράπων Πηληϊάδα' Ἀχιλῆος·*⟩
κὰδ δ' ἂρ ἐπ' ἀκτᾶς βάλλον ἐπισχερώ, ἔνθ' ἂρ Ἀχιλλεύς 125
φράσσατο Πατρόκλωι μέγα ϝηρίον ἠδέ ϝοι αὐτῶι.
αὐτὰρ ἐπεὶ πάνται παρακάββαλον ἄσπετον ὕλαν,
ἤατ' ἂρ αὖθι μένοντες ἀολλέες· αὐτὰρ Ἀχιλλεύς
αὐτίκα Μυρμιδόνεσσι φιλοπτολέμοισ' ἐκέλευσε
χαλκὸν ζώννυσθαι, ζεῦξαι δ' ὑπ' ὄχεσφι ϝέκαστον 130
ἵπποις· οἱ δ' ὤρνυντο καὶ ἐν τεύχεσσιν ἔδυννον,
ὂν δ' ἔβαν ἐν δίφροισι παραιβάται ἀνίοχοί τε·
πρόσθε μὲν ἱππῆες, μετὰ δὲ νέφος ἤπετο πεζῶν,
132 *μύριοι· ἐν δὲ μέσοισι φέρον Πάτροκλον ἑταῖροι·*
θριξὶ δὲ πάντα νέκυν κατεϝέννυσαν, αἷς ἐπέβαλλον 135
κερράμενοι· ὄπιθεν δὲ κάρα ἔχε δῖος Ἀχιλλεύς
ἀχνύμενος· ἔταρον γὰρ ἀμύμονα πέμπ' Ἄϝιδόςδε.
οἱ δ' ὅτε χῶρον ἵκαννον, ὄθι σφίσι πέφραδ' Ἀχιλλεύς,
κάτθεσαν, αἶψα δέ ϝοι μενοϝεικέα νήεον ὕλαν·
ἔνθ' αὖτ' ἀλλ' ἐνόησε ποδάρκης δῖος Ἀχιλλεύς· 140
σταὶς ἀπάνευθε πυρᾶς ξανθὰν ἀπεκέρρατο χαίταν,
τάν ρα Σπερχειῶι ποταμῶι τρέφε ταλεθάοισαν.
ὀχθήσαις δ' ἂρ ἔϝειπε ϝιδὼν ἐπὶ ϝοίνοπα πόντον·
„Σπερχεί', ἄλϝως σοί γε πατὴρ ἀρράσατο Πηλεύς,
143 *κῆσέ με νοστήσαντα φίλαν εἰς πατρίδα γαῖαν* 145

σοί τε κόμαν κερέην ϝέρξην τ' ἱερὰν ἑκατόμβαν,
πεντήκοντα δ' ἔνορχα πὰρ αὐτόθι μῆλ' ἱερεύσην
εἰς παγαίς, ὅθι τοι τέμενος βωμός τε θυήεις.
ὣς ἄρρατ' ὁ γέρων, σὺ δέ ϝοι νόον οὐκ ἐτέλεσσας.
νῦν δ', ἐπεὶ οὐ νέομαί γε φίλαν εἰς πατρίδα γαῖαν 150
Πατρόκλωι ἥρωϊ κόμαν ὀπάσαιμι φέρεσθαι."
ὣς ϝειπὼν ἐν χερσὶ κόμαν ἑτάροιο φίλοιο
θῆκεν, τοῖσι δὲ παῖσιν ὑπ' ἵμμερον ὄρσε γόοιο.
καί νύ κ' ὀδυρρομένοισιν ἔδυ φάος ἀελίοιο,
αἰ μὴ 'Αχιλλεὺς αἶψ' 'Αγαμέμνονι ϝεῖπε παρασταίς· 155
154 *„'Ατρεΐδα, σοὶ γάρ τε μάλιστα γε λαὸς 'Αχαιῶν*
πείσονται μύθοισι, γόοιο μὲν ἔστι καὶ ἄσσαι·
νῦν δ' ἀπὺ πυρκαϊᾶς σκέδασον καὶ δεῖπνον ἄνωχθι
ὀπλῆσθαι· τάδε δ' ἀμφιπονησόμεθ', οἷσι μάλιστα
κάδεός ἐστι νέκυς· παρὰ δ' οἵ τ' ἄγοι ἄμμι μενόντων." 160
αὐτὰρ ἐπεὶ τό γ' ἄκουσε ϝάναξ ἀνδρῶν 'Αγαμέμνων,
αὐτίκα λαὸν μὲν σκέδασεν κατὰ νᾶας ἐΐσσαις,
καδεμόνες δὲ πὰρ αὖθι μένον καὶ νήεον ὕλαν,
ποίησαν δὲ πυρὰν ἑκατόμπεδον ἔνθα καὶ ἔνθα,
ἐν δὲ πυρᾶι ὑπάται νεκρὸν θέσαν ἀχνύμενοι κῆρ. 165
πολλὰ δὲ ϝίφια μῆλα καὶ ἐλλίποδας ϝέλικας βοῦς
165 *πρόσθε πυρᾶς ἔδερόν τε καὶ ἄμφεπον· ἐκ δ' ἄρα πάντων*
δημὸν ἑλὼν ἐκάλυψε νέκυν μεγάθυμος 'Αχιλλεύς
εἰς πόδας ἐκ κεφαλᾶς, περὶ δὲ δρατὰ σώματ' ἐνήη.
ἐν δ' ἐτίθη μέλιτος καὶ ἀλείφατος ἀμφιφορῆας, 170
πρὸς λέχεα κλίννων· πίσυρας δ' ἐριαυχένας ἵπποις
ἐσσυμένως ἐνέβαλλε πυρᾶι μεγάλα στεναχίζων.
ἐννέα τῶι γε ϝάνακτι τραπεζῆες κύνες ἦσαν·
καὶ μὲν τῶν ἐνέβαλλε πυρᾶι δύο δερροτομήσαις,
δώδεκα δὲ Τρώων μεγαθύμων υἱέας ἐσλοίς 175
χαλκῶι δαΐόων· κακὰ δὲ φρασὶ μήδετο ϝέργα.
ἐν δὲ πυρὸς μένος ἧκε σιδάριον, ὄφρα νέμοιτο·
176 *ὤιμωξέν τ' ἄρ ἔπειτα, φίλον δ' ὀνόμαννεν ἑταῖρον·*

„χαῖρέ μοι, ὦ Πάτροκλε, καὶ ἐν Ἀϝίδαο δόμοισι·
πάντα γὰρ ἤδη τοι τελέω, τὰ πάροιθεν ὑπέσταν. 180
δώδεκα μὲν Τρώων μεγαθύμων υἱέας ἐσλοίς,
τοὺς ἅμα σοὶ πάντας πῦρ ἐσθίει· Ἕκτορα δ' οὔ τι
δώσω Πριαμίδαν πυρὶ δαπτέμεν, ἀλλὰ κύνεσσιν.
ἆς φατ' ἀπελλήσαις· τὸν δ' οὐ κύνες ἀμφεπένοντο,
ἀλλὰ κύνας μὲν ἄλαλκε Διὸς θυγάτηρ Ἀφροδίτα 185
ἄματα καὶ νύκτας, ϝροδόεντι δὲ χρῖεν ἐλαίωι
ἀμβροσίωι, ἵνα μή μιν ἀπυδρύφοι ἑλκυστάζων.
τῶι δ' ἔπι κυάνιον νέφος ἄγαγε Φοῖβος Ἀπόλλων
187 ὀρρανόθεν πεδίονδε, κάλυψε δὲ χῶρον ἅπαντα,
ὅσσον ἐπῆχε νέκυς, μὴ πρὶν μένος ἀελίοιο 190
σκέλλει' ἀμφὶ περὶ χρόα ϝίνεσιν ἠδέ μέλεσσιν.
οὐδὲ πυρὰ Πατρόκλω ἐκαίετο τεθνάοντος.
ἔνθ' αὖτ' ἄλλ' ἐνόησε ποδάρκης δῖος Ἀχιλλεύς·
σταὶς ἀπάνευθε πυρᾶς δοιοῖσ' ἄρρατ' ἀνέμοισι
βορρίαι καὶ ζεφύρωι καὶ ὑπίσχετο ἱερὰ κάλλα· 195
πολλά δὲ καὶ σπένδων χρύσιωι δέπαϊ λιτάνευεν
ἐλθῆν, ὄφρα τάχιστα πυρὶ φλεγεθοίατο νεκροί,
ὕλα τε σσεύαιτο καήμεναι· ὦκα δὲ Ϝῖρις
ἀράων ἀΐοισα μετάνγελος ἦλθ' ἀνέμοισιν.
198 οἱ μὲν ἄρα Ζεφύροιο δυςαέος ἀθρόοι ἔνδον 200
ἐλλαπίναν δαίνυντο· θέοισα δὲ Ϝῖρις ἐπέστα
βᾶλλῶι ἔπι λιθίωι· τοὶ δ' ὡς ϝίδον ὀφθαλμοῖσι
πάντες ὀνᾶιξαν, κάλεον δέ μιν εἰς ϝὲ ϝέκαστος·
ἃ δ' αὖτ' ἕζεσθαι μὲν ἀνᾶινατο, ϝεῖπε δὲ μῦθον· 205
„οὐκ ἕδος· εἶμι γὰρ αὖτις ἐπ' Ὠκεανοῖο ῥέεθρα
Αἰθιόπων εἰς γαῖαν, ὄθι ϝρέζοισ' ἑκατόμβαις
ἀθανάτοισ', ἵνα δὴ καὶ ἐγὼ μεταδαίσομαι ἱρῶν.
ἀλλ' Ἀχιλεὺς Βορίαν ἠδὲ Ζέφυρον κελαδεννόν
ἐλθῆν ἄρρᾶται καὶ ὑπίσχεται ἱερὰ καλλά,
ὄφρα πυρὰν ὄρσητε καήμεναι, ἇι ἔνι κεῖται 210
209 Πάτροκλος, τὸν πάντες ὀναστενάχοισιν Ἀχαιοί“.

ἃ μὲν ἄρ ὣς ϝειποῖσ' ἀπεβάσετο, τοὶ δ' ὀρέοντο
ϝαχᾶι θεσπεσίαι, νέφεα κλονέοντε πάροιθεν.
αἶψα δὲ πόντον ἵκαννον ἀήμεναι, ὦρτο δὲ κῦμα
πνοίαι ὕπο λιγυρᾶι· Τρώιαν δ' ἐρίβωλον ἱκέσθαν, 215
ἐν δὲ πυρᾶι πετέταν, μέγα δ' ὕιαχε θεσπιδαὲς πῦρ.
παννύχιοι δ' ἄρα τοί γε πυρᾶς ἄμυδις φλόγ' ἔβαλλον
φύσαντες λίγεως· ὃ δὲ πάννυχος ὠκὺς Ἀχιλλεύς
χρυσίω ἐκ κρατῆρος, ἑλὼν δέπας ἀμφικύπελλον,
ϝοῖνον ἀφυσσόμενος χαμάδις χέε, δεῦε δὲ γαῖαν, 220
ψυχὰν κικλήισκων Πατροκλέεος δειλοῖο.
220 ὡς δὲ πατὴρ ϝῶ παιδὸς ὀδύρρεται ὀστέα καίων,
νυμφίω, ὅς τε θανὼν δειλοὺς ἀκάχησε τοκῆας,
ὣς Ἀχιλεὺς ἑτάρω ὠδίρρετο ὄστεα καίων,
ἑρπύζων παρὰ πυρκαΐαν, ἀδινὰ στεναχίζων. 225
εὖτ' αὐοςφόρος εἶσι φάος ϝερέων ἐπὶ γαῖαν,
ὅν τε μέτα κροκόπεπλος ὑπὲρ ἅλα σκίδναται Αὐώς,
τᾶμος πυρκαΐα ἐμαραίνετο, παύσατο δὲ φλόξ.
οἱ δ' ἄνεμοι πάλιν αὖτις ἔβαν ϝοῖκόνδε νέεσθαι
Θραΐκιον κατὰ πόντον· ὃ δ' ἔστενεν οἴδματι θύων. 230
Πηλεΐδας δ' ἀπὺ πυρκαΐας ἀτέρωσε λιασθείς
κλίνθη κεκμαών, ἐπὶ δὲ γλυκὺς ὕπνος ὄρουσεν·
231 οἳ δ' ἀμφ' Ἀτρεΐωνα ἀολλέες ἀγερέθοντο.
τῶν μιν ἐπερχομένων ὄμαδος καὶ δοῖπος ἔγερρεν.
ἥζετο δ' ὀρθωθεὶς καί σφε πρὸς μῦθον ἔϝειπεν· 235
„Ἀτρεΐδα τε καὶ ἄλλοι ἀριστῆες Παναχαιῶν,
πρῶτον μὲν κατὰ πυρκαΐαν σβέσατ' αἴθοπι ϝοίνωι
παῖσαν, ὁπόσσον ἐπέσχε πυρὸς μένος· αὐτὰρ ἔπειτα
ὀστέα Πατρόκλοιο Μενοιτιάδαο λέγωμεν
εὖ διαγιγνώσκοντες· ἀριφραδέα δὲ τέτυκται· 240
ἐν μέσσαι γὰρ ἔκειτο πυρᾶι, τοὶ δ' ἄλλοι ἄνευθεν
ἐσχατιᾶι καίοντ' ἐπιμίξ, ἵπποι τε καὶ ἄνδρες.
καὶ τὰ μὲν ἐν χρύσαι φιάλαι καὶ δίπλακι δημῶι
242 θήομεν, εἰς ὅ κεν αὐτὸς ἐγὼ Ἄϝιδι κεύθωμαι.

τύμβον δ' οὐ μάλα πολλὸν ἐγὼ πονέεσθαι ἄνωγα, 245
ἀλλ' ἐπιϝεικέα τοῖον· ἔπειτα δὲ καὶ τὸν Ἀχαιοί
εὐρύν τ' ὑψηλόν τε τιθέμμεναι, οἵ κεν ἐμεῖο
δεύτεροι ἐν νάεσσι πολυκλάϊσι λίπησθε."
ὣς ἔφατ', οἳ δ' ἐπίθοντο ποδώκεϊ Πηλεΐωνι.
πρῶτον μὲν κατὰ πυρκαΐαν σβέσαν αἴθοπι ϝοίνωι, 250
ὄσσον ἔπι φλὸξ ἦλθε, βαθεῖα δὲ κάππετε τέφρα·
κλαίοντες δ' ἑτάροιο ἐνηέος ὀστέα λευκά
ὄλλεγον εἰς χρύσιαν φιάλαν καὶ δίπλακα δημόν,
ἐν κλισίαισι δὲ θέντες ἑανῶι λιτὶ κάλυψαν·
253 τορνώσαντο δὲ σᾶμα θεμέλλιά τε προβάλοντο 255
ἀμφὶ πυράν· εἶθαρ δὲ χυτὰν ἐπὶ γαῖαν ἔχευαν·
χεύαντες δὲ τὸ σᾶμα πάλιν κίον· αὐτὰρ Ἀχιλλεύς 257—Ω 3
κλαῖε φίλω ἑτάρω μεμναμένος, οὐδέ μιν ὕπνος
ἄγρη πανδαμάτωρ, ἀλλ' ἐστρέφετ' ἔνθα καὶ ἔνθα, 5
Πατρόκλω ποθέων ἀδροτᾶτά τε καὶ μένος εὐύ,
ἠδ' ὀπόσα τολύπευσε σὺν αὐτῶι πήματα πάσχων,
ἀνδρῶν τε πτολέμοις ἀλεγεννά τε κύματα πέρρων·
τᾶν μιμναισκόμενος θαλερὸν κατὰ δάκρυον εἶβεν,
ἄλλοτ' ἐπὶ πλευραὶς κατακείμενος, ἄλλοτε δ' αὖτε 10
ὕπτιος, ἄλλοτε δ' αὖ πρανής· τότε δ' ὀρθὸς ὀνασταίς
264 διννεύεσκ' ἀλύων παρὰ θῖνν' ἀλός· οὐδέ μιν αὐώς
φαινομένα λάθεσκεν ὑπὲρ ἄλα τ' ἀϊόνας τε,
ἀλλ' ὅ γ' ἐπεὶ ζεύξειεν ὐπ' ἄρμασιν ὠκέας ἴπποις,
Ἕκτορα δ' ἕλκεσθαι δησάσκετο δίφρω ὄπισθε. 15
τρίς δ' ἕλξαις περὶ σᾶμα Μενοιτιάδαο θανόντος
αὖτις ἐνὶ κλισίαι πανέσκετο· τὸν δ' ἐάεσκεν
ἐν κόνι ἐκτανύσαις προπρανέα· τοῖο δ' Ἀπόλλων
παῖσαν ἀϝεικεΐαν ἄπεχε χροΐ φῶτ' ἐλεαίρων,
καὶ τεθναότα περ· περὶ δ' αἰγίδι πάντ' ἐκάλυπτε 20
χρυσείαι, ἴνα μή μιν ἀπυδρύφοι ἑλκυστάζων.
ὣς ὃ μὲν Ἕκτορα δῖον ἀϝείκιζε μενεαίνων,
275 τὸν δ' ἐλεαίρεσκον μάκαρες θεοὶ εἰσορέοντες.

2. Thetis zu Achilleus, Iris zu Priamos entsendet (22 × 11 v.).

Ἀλλ' ὅτε δή ῥ' ἐκ τοῖο δυωδεκάτα γένετ' αὐώς, 31
καὶ τ'τ' ἄρ ἀθανάτοισι μετάυδα Φοῖβος Ἀπέλλων·
„σχέτλιοί ἐστε, θεοί, δηλήμονες· οὔ νύ ποτ' ὔμμι
Ἕκτωρ μηρί' ἔκηε βοῶν αἰγῶν τε τελήων;
τὸν νῦν οὐκ ἔτλατε νέκυν περ ἐόντα σαῶσαι 35
ϝᾶι τ' ἀλόχωι ϝιδέμεν καὶ ματέρι καὶ τέκεϊ ϝῶι
καὶ πατέρι Πριάμωι λαοῖσί τε, τοί κέ μιν ὦκα
ἐν πυρὶ κήαιεν καὶ ἔπι κτέρεα κτερίσαιεν.
ἀλλ' ὀλοῶι Ἀχιλῆϊ, θεοί, βέλλεσθ' ἐπαρήγην,
ὧι οὔτ' ἄρ φρένες εἰσὶν ἐναίσιμοι οὔτε νόημα 40
286 γναμπτὸν ἐνὶ στήθεσσι, λέων δ' ὣς ἄγρια ϝοῖδεν,
ὅς τ' ἐπεὶ ἄρ μεγάλαι τε βίαι καὶ ἀγάνορι θυμῶι
ϝείξησ', εἶσ' ἐπὶ μῆλα βροτῶν, ἵνα δαῖτα λάβησιν·
ὣς Ἀχιλεὺς ἔλεόν μὲν ἀπώλεσεν, οὐδέ ϝοι αἰδὼς
γίννεται, ἅτ' ἄνδρας μέγα σίννεται ἠδ' ὀνίνασι. 45
μέλλει μέν πού τις καὶ φίλτερον ἄλλον ὀλέσσαι,
ἠὲ κασίγνητον ὁμογάστριον ἠὲ καὶ υἱόν·
ἀλλ' ἤ τοι κλαύσαις καὶ ὀδυρράμενος μετέηκε·
τλατὸν γὰρ μοῖραι θυμὸν θέσαν ἀνθρώποισιν.
αὐτάρ ὅ γ' Ἕκτορα δῖον, ἐπεὶ φίλον ἶτορ ἀπεύρα, 50
ἵππων ἐξ ἄπτων περὶ σᾶμ' ἑτάροιο φίλοιο
297 ἕλκει· οὐ μάν ϝοι τό γε κάλλιον οὐδέ τ' ἄμεινον,
μὴ ἀγαθῶι περ ἐόντι νεμεσσαθήομεν ἄμμες,
κωφὰν γὰρ δὴ γαῖαν ἀϝεικίζει μενεαίνων“.
τὸν δὲ χολωσαμένα προςέφα λευκώλενος Ἥρα· 55
„εἴη κεν καὶ τοῦτο τεὸν ϝέπος, ἀργυρότοξε,
αἰ δὴ ὁμὰν Ἀχιλῆϊ καὶ Ἕκτορι θήσετε τιμάν.
Ἕκτωρ μὲν θνατός τε γυναῖκά τ' ἐθήσατο μαζόν·
αὐτὰρ Ἀχιλλεύς ἐστι θεᾶς γόνος, ἂν ἐγὼ αὔτα
θρέψα τε καὶ ἀτίτᾱλλα καὶ ἀνδρὶ πόρον παράκοιτιν, 60
Πηλέϊ, ὃς περὶ κῆρι φίλος γένετ' ἀθανάτοισι.
πάντες δ' ἀντιάεσθε θεοὶ γάμω· ἐν δὲ σὺ τοῖσι
308 δαίνὐ, ἔχων φόρμινγα, κακῶν ἕταρ', αἰὲν ἄπιστε“.

τὰν δ' ἀπαμειβόμενος προςέφα νεφεληγερέτα Ζεύς·
„Ἥρα, μὴ δὴ πάμπαν ἀπυσκύδμαινε θεοῖσιν· 65
οὐ μὲν γὰρ τιμὰ ἴα γ' ἔσσεται· ἀλλὰ καὶ Ἕκτωρ
φίλτατος ἔσκε θεοῖσι βροτῶν, οἳ Ϝιλίοι εἰσίν·
ὣς γὰρ ἐμοί γ', ἐπεὶ οὔ τι φίλων ἀμάρτανε δώρων·
οὐ γάρ μοί ποτε βωμός ἐδεύετο δαιτὸς ἐΐσσας,
λοίβας τε κνίσας τε· τὸ γὰρ λάχομεν γέρας ἄμμες, 70
ἀλλ' εἴ τις καλέσειε θεῶν Θέτιν ἄσσον ἐμεῖο, 74
ὄφρα τί ϝοι ϝείπω πυκινὸν ϝέπος, ὥς κεν Ἀχιλλεύς 75
δώρων ἐκ Πριάμοιο λάχηι ἀπύ τ' Ἕκτορα λύσηι."
319 ὣς ἔφατ', ὦρτο δὲ Ϝῖρις ἀελλόπος ἀγγελέοισα.
μεσσαγὺς δὲ Σάμω τε καὶ Ἴμβρω παιπαλοέσσας
ἔνθορε μέλλανι πόντωι· ἐπεστονάχησε δὲ λίμνα.
ἃ δὲ μολυβδαίναι ϝικέλα εἰς βυσσὸν ὄρουσεν, 80
ἅ τε κατ' ἀγραύλοιο βοὸς κέρας ἐμβεβαυῖα
ἔρχεται ὠμησταῖσιν ἐπ' ἰχθύσι κᾶρα φέροισα.
ἧυρε δ' ἐνὶ σπέεϊ γλαφυρῶι Θέτιν, ἀμφὶ δέ τ' ἄλλαι
ἥατ' ὀμαγερέες ἅλιαι θεαί· ἃ δ' ἐνὶ μέσσωι
κλαῖε μόρον ϝῶ παιδὸς ἀμύμονος, ὅς ϝοι ἔμελλε 85
φθίσσεσθ' ἐν Τρώιαι ἐριβώλακι, πηλόθι πάτρας.
ἀγχῶ δ' ἰσταμένα προςέφα πόδας ὤκκια Ϝῖρις·
330 „ὄρσο, Θέτι· καλέει Ζεὺς ἄφθιτα μήδεα ϝειδώς."
τὰν δ' ἀμείβετ' ἔπειτα θεὰ Θέτις ἀργυρόπεζα·
„τίπτε με κῆνος ἄνωγε μέγας θεός; αἰδέομαι δέ 90
μίσγεσθ' ἀθανάτοισιν, ἔχω δ' ἄχε' ἄκριτα θυμῶι.
εἶμι μέν, οὐδ' ἅλιον ϝέπος ἔσσεται, ὄττι κε ϝείπηι."
ὣς ἄρα φωνήσαισα κάλυμμ' ἕλε δῖα θεάων
κυάνιον, τῶ δ' οὔ τι μελάντερον ἔπλετο ϝέσθος.
βᾶ δ' ἴμεναι, πρόσθεν δὲ ποδάνεμος ὤκκια Ϝῖρις 95
ἀγῆτ'· ἀμφὶ δ' ἄρα σφι λιάζετο κῦμα θαλάσσας.
ἀκτάν δ' ἐξανάβαισαι ἐς ὄρρανον ἀϊχθήταν,
ἧυρον δ' εὐρύοπα Κρονίδαν, περὶ δ' ἄλλοι ἅπαντες
341 ἥατ' ὀμαγερέες μάκαρες θεοὶ αἰὲν ἐόντες.

ἃ δ' ἄρα πὰρ Διὶ πατρὶ κατήζετο, ϝεῖξε δ' Ἀθάνα. 100
Ἥρα δὲ χρύσιον καλλὸν δέπας ἐν χερὶ θῆκε,
καί ῥ' ἤυφραννε ϝέπεσσι· Θέτις δ' ὤρεξε πιοῖσα.
τοῖσι δὲ μύθων ἆρχε πατὴρ ἀνδρῶν τε θεῶν τε·
„ἤλυθες Ὄλλυμπόνδε, θεὰ Θέτις, καδομένα περ,
πένθος ἄλαστον ἔχοισα μετὰ φρασί· ϝοῖδα καὶ αὐτός· 105
ἀλλὰ καὶ ὣς ϝερέω, τῶ σ' ἔννεκα δεῦρ' ἐκάλεσσα· 106
αἶψα μάλ' εἰς στρατὸν ἐλθὲ καὶ υἱέϊ σῶι ἐπίτελλον· 112
σκύζεσθαί ϝοι ϝειπὲ θεοίς, ἐμὲ δ' ἔξοχα πάντων
ἀθανάτων κεχολῶσθαι, ὅτι φρασὶ μαινομέναισιν
352 Ἕκτορ' ἔχει παρὰ νανσὶ κορωνίσι, οὐδ' ἀπέλυσεν, 115
αἴ κέν πως ἐμέ τε δδείσηι ἀπύ τ' Ἕκτορα λύσηι.
αὐτὰρ ἐγὼ Πριάμωι μεγαλήτορι Ϝῖριν ἐπήσω,
λύσασθαι φίλον υἱὺν ἰόντ' ἐπὶ νᾶας Ἀχαιῶν,
δῶρα δ' Ἀχιλλῆι φέρεμεν, τά κε θυμὸν ἰάννηι.“
ὣς ἔφατ' οὐδ' ἀπίθησε θεὰ Θέτις ἀργυρόπεζα, 120
βᾶ δὲ κατ' Ὀλλύμποιο καράννων αἰίξαισα.
εἶξεν δ' εἰς κλισίαν ἑῶ υἱέος· ἔνθ' ἄρα τόν γε
ηὗρ' ἀδινὰ στενάχοντα· φίλοι δ' ἀμφ' αὐτὸν ἑταῖροι
ἐσσυμένως ἐπένοντο καὶ ἐντύννοντ' ἀέριστον·
τοῖσι δ' ὄϊς λάσιος μέγας ἐν κλισίαι ἱέρευτο. 125
363 ἃ δὲ μάλ' ἄγχ' αὐτοῖο κατήζετο πότνια μάτηρ,
χερρί τέ μιν κατέϝρεξε ϝέπος τ' ἔφατ ἔκ τ' ὀνύμαζε·
„τέκνον ἐμόν, τέο μέχρις ὀδυρρόμενος καὶ ἀχεύων
σὰν ἔδεαι κραδίαν μεμναμένος οὔτε τι σίτω
οὔτ' εὐνᾶς; ἀγαθὸν δὲ γυναικί περ ἐν φιλότατι 130
μίσγεσθ'· οὐ γάρ μοι δαρὸν βίε', ἀλλά τοι ἤδη
ἄνγχι παρέστακεν θάνατος καὶ μοῖρα κραταιά.
ἀλλ' ἐμέθεν σύνες ὦκα, Διὸς δέ τοι ἄνγελός ἐμμι.
σκύζεσθαί σοί φασι θεοίς, ἔε δ' ἔξοχα πάντων
ἀθανάτων κεχολῶσθαι, ὅτι φρασὶ μαινομέναισιν 135
Ἕκτορ' ἔχεις παρὰ νανσὶ κορωνίσι, οὐδ' ἀπέλυσας·
374 ἀλλ' ἄγε δὴ λῦσον, νεκροῖο δὲ δέξαι ἄποινα.“

τὰν δ' ἀπαμειβόμενος προςέφα πόδας ὠκὺς Ἀχιλλεύς·
„τᾶιδ' εἴη· ὃς ἄποινα φέροι, καὶ νεκρὸν ἄγοιτο,
αἰ δὴ πρόφρονι θυμῶι Ὀλύμπιος αὐτὸς ἀνώγει.“ 140
ὣς οἵ γ' ἐν ναῶν ἀγύρι μάτηρ τε καὶ υἱύς
πολλὰ πρὸς ἀλλάλοις ϝέπεα πτερόεντ' ἀγόρευον,
Ϝῖριν δ' ὤτρυννε Κρονίδας εἰς Ϝίλιον ἱράν·
„βάσκ' ἴθι, Ϝῖρι ταχεῖα· λιποῖσ' ἔδος Ὀλλύμποιο
ἄνγελλον Πριάμωι μεγαλήτορι Ϝίλιον εἴσω 145
λύσασθαι φίλον υἱὺν ἰόντ' ἐπὶ νᾶας Ἀχαΐων,
δῶρα δ' Ἀχιλλῆι φέρεμεν, τά κε θυμὸν ἰάννηι,
385 οἶον, μὴ δέ τις ἄλλος ἅμα Τρώων ἴτω ἀννήρ.
κᾶρύξ τίς ϝοι ἕποιτο γεραίτερος, ὅς κ' ἰθύννοι
αἰμιόνοις καὶ ἅμαξαν ἔΰτροχον, ἠδὲ καὶ αὖτις 150
νεκρὸν ἄγοι προτὶ ϝάστυ, τὸν ἔκτανε δῖος Ἀχιλλεύς.
μηδέ τί ϝοι θάνατος μελέτω φρασὶ μηδέ τι τάρβος·
τοῖον γάρ ϝοι πομπὸν ὀπάσσομεν ἀργεϊφόνταν,
ὃς ἄξει, ἇός κεν ἄγων Ἀχιλῆι πελάσσηι.
αὐτὰρ ἐπεί κ' ἀγάγησιν ἔσω κλισίαν Ἀχιλῆος, 155
οὔτ' αὐτὸς κτενέει ἀπύ τ' ἄλλοις πάντας ἐρύξει·
οὔτε γάρ ἐστ' ἄφρων οὔτ' ἄσκοπος οὔτ' ἀλιτήμων,
ἀλλ' ἱκέταο μάλ' ἐνδυκέως πεφιδήσεται ἀνδρός“.
396 ὣς ἔφατ', ὦρτο δὲ Ϝῖρις ἀελλόπος ἀνγελέοισα.
εἶξεν δ' εἰς Πριάμοιο, κίχη δ' ἐνοπάν τε γόον τε. 160
παῖδες μὲν πατέρ' ἄμφι κατήμμενοι ἔνδοθεν αὐλᾶς
δάκρυσι ϝέμματ' ἔφυρρον, ὃ δ' ἐν μέσσοισι γεραιός
ἐντυπὰς ἐν χλαίναι κεκαλυμμένος· ἀμφὶ δὲ πολλά
κόπρος ἔεν κεφαλᾶι τε καὶ αὐχένι τοῖο γέροντος,
τάν ρα κυλινδόμενος καταμάσατο χερσὶν ἑαῖσι. 165
θυγατέρες δ' ὀνὰ δώματ' ἰδὲ νυοὶ ὠδύρροντο
τῶν μιμναισκόμεναι, οἳ δὴ πολέες τε καὶ ἐσλοί
χερσὶν ὔπ' Ἀργεΐων κέατο ψύχαις ὀλέσαντες.
στᾶ δὲ παρὰ Πρίαμον Διὸς ἄνγελος, ἠδὲ προσάυδα
407 τυτθὸν φθενγξαμένα· τὸν δὲ τρόμος ἔλλαβε γυῖα· 170

„θέρση, Δαρδανίδα Πρίαμε, φρασί, μηδέ τι τάρβη,
οὐ μὲν γάρ τοι ἐγὼ κακὸν ὀσσομένα τόδ' ἰκάννω,
ἀλλ' ἀγαθὰ φρονέοισα· Διός δέ τοι ἄγγελός ἐμμι,
ὅς σε' ἄνευθεν ἐὼν μέγα κάδεται ἠδ' ἐλεαίρει.
λύσασθαί σ' ἐκέλευσεν Ὀλύμπιος Ἕκτορα δῖον, 175
δῶρα δ' Ἀχιλλῆϊ φέρεμεν, τά κε θυμὸν ἰάννηι,
οἶον, μὴ δέ τις ἄλλος ἅμα Τρώων ἴτω ἀννήρ.
κᾱρύξ τίς τοι ἕποιτο γεραίτερος, ὅς κ' ἰθύννοι
αἰμιόνοις καὶ ἅμαξαν ἐΰτροχον, ἠδὲ καὶ αὖτις
νεκρὸν ἄγοι προτὶ ϝάστυ, τὸν ἔκτανε δῖος Ἀχιλλεύς, 180
418 μηδέ τί τοι θάνατος μελέτω φρασὶ μηδέ τι τάρβος·
τοῖος γάρ τοι πομπὸς ἅμ' ἕψεται ἀργεϊφόντας,
ὅς σ' ἄξει, ἇος κεν ἄγων Ἀχιλῆϊ πελάσσηι.
αὐτὰρ ἐπεί κ' ἀγάγησιν ἔσω κλισίαν Ἀχιλῆος,
οὔτ' αὐτὸς κτενέει ἀπύ τ' ἄλλοις πάντας ἐρύξει· 185
οὔτε γάρ ἐστ' ἄφρων οὔτ' ἄσκοπος οὔτ' ἀλιτήμων,
ἀλλ' ἰκέταο μάλ' ἐνδυκέως πεφιδήσεται ἀνδρός."
ἃ μὲν ἄρ ὡς ϝείποισ' ἀπέβα πόδας ὤκκια ϝῖρις·
αὐτὰρ ὅ γ' υἷας ἅμαξαν εὔτροχον αἰμιονείαν
ὁπλίσαι ἄνώγη, πέρρινθα δὲ δῆσαι ἐπ' αὐτᾶς. 190
αὐτὸς δ' εἰς θάλαμον κατεβάσετο κεόεντα
439 κέδρινον, ὑψόροφον, ὃς γλήνεα πόλλ' ἐκεχόνδη·
εἰς δ' ἄλοχον Ἑκάβαν ἐκαλέσσατο φώνησέν τε·
„δαιμονία, Διόθεν μοι Ὀλύμπιος ἄγγελος ἦλθε
λύσασθαι φίλον υἱὸν ἰόντ' ἐπὶ νᾶας Ἀχαιῶν, 195
δῶρα δ' Ἀχιλλῆϊ φέρεμεν, τά κε θυμὸν ἰάννηι.
ἀλλ' ἄγε μοι τόδε ϝειπέ, τί τοι φρασὶ ϝείδεται ἔμμεν;
αἰνῶς γάρ μ' αὐτόν γε μένος καὶ θυμὸς ἄνωγε
κῆσ' ἴμεναι ἐπὶ νᾶας ἔσω στρατὸν εὐρὺν Ἀχαιῶν.
ὣς φάτο, κώκυσεν δὲ γυνὰ καὶ ἀμείβετο μύθωι· 200
„ὤ μοι, πῆ δή τοι φρένες οἴχοντ', αἶσι παρός περ
κλέε' ἐπ' ἀνθρώποις ξέννοις ἠδ' οἶσι ϝανάσσεις;
440 πῶς ἐθέλεις ἐπὶ νᾶας Ἀχαιῶν ἐλθέμεν οἶος

ἀνδρὸς ἐς ὀφθαλμοίς, ὅς τοι πολέας τε καὶ ἐσλοίς
υἱέας ἐξενάριξε· σιδάρειόν νύ τοι ἦτορ. 205
αἰ γάρ σ' ἀγρήσει καὶ ἐςόψεται ὀφθαλμοῖσιν
ὠμηστὰς καὶ ἄπιστος ἀνὴρ ὅ γε, οὔ σ' ἐλεήσει
οὐδέ τί σ' αἰδέσεται· νῦν δὲ κλαΐωμεν ἄνευθεν
ἤμμενοι ἐν μεγάρωι· τῶι δ' ὥς ποθι μοῖρα κραταιά
γεννομένωι ἐπένησε λίνωι, ὅτε μιν τέκον αὐτά, 210
ἀργίποδας κύνας ἄσσαι ἑῶν ἀπάνευθε τοκήων,
ἀνδρὶ πάρα κρατερῶι, τῶ ἐγὼ μέσον ἦπαρ ἔχοιμι
ἐσθέμεναι προςφῦισα· τότ' ἄντιτα ϝέργα γένοιτο
451 παιδὸς ἐμῶ, ἐπεὶ οὔ ϝε κακιζόμενόν γε κατέκτα,
ἀλλὰ πρὸ Τρώων καὶ Τρωϊάδων βαθυκόλπων 215
ἑσταότ', οὔτε φόβω μεμναμένον οὔτ' ἀλεωρᾶς".
τὰν δ' αὖτε προςέϝειπε γέρων Πρίαμος θεοϝειδής·
„μή μ' ἐθέλοντ' ἴμεναι κατερύκανε, μηδέ μοι αὐτά
ὄρνις ἐνὶ μεγάροισι κακὸς πέλε'· οὐδέ με πείσεις.
αἰ μὲν γάρ τίς μ' ἄλλος ἐπιχθονίων ἐκέλευε, 220
ἤ' οἳ μάντιές εἰσι, θυοσκόοι ἤ' ἱερῆες,
ψεῦδός κεν φαῖμεν καὶ νοσφιζοίμεθα μᾶλλον·
νῦν δ' — αὐτὸς γὰρ ἄκουσα θεῶ καὶ ἐςέδρακον ἄνταν —
εἶμι καὶ οὐκ ἄλιον ϝέπος ἔσσεται· αἰ δέ μοι αἶσα
462 τεθνάμεναι παρὰ νανσὶν Ἀχαιῶν χαλκοχιτώνων, 225
βόλλομαι· αὐτίκα γάρ με κατακτέννειεν Ἀχιλλεύς
ἀνγκὰς ἑλόντ' ἐμὸν υἱύν, ἐπεὶ γόω ἐξ ἔρον εἴην"
ἦ καὶ φωριαμῶν ἐπιθήματα κάλλ' ὀνόειγεν·
ἔνθεν δώδεκα μὲν περικαλλέας ἔξελε πέπλοις,
δώδεκα δ' ἀπλοΐδας χλαίναις, τόσσοις δὲ τάπητας, 230
τόσσα δὲ φάρεα καλλά, τόσοις δ' ἐπὶ τοῖσι χιτῶνας·
χρύσω δὲ στάσαις ἔφερεν δέκα πάντα τάλαντα,
ἐκ δὲ δύ' αἴθωνας τρίποδας, πίσυρας δὲ λέβητας,
ἐκ δὲ δέπας περικαλλές, ὅ ϝοι Θρᾶικες πόρον ἄνδρες
ἐξεσίαν ἐλθόντι, μέγα κτέρας· οὐδέ νυ τῶ περ 235
473 φείσατ' ἐνὶ μεγάροισ' ὁ γέρων, περὶ δ' ἤθελε θυμῶι

λύσασθαι φίλον υἱόν. ὃ δὲ Τρῶας μὲν ἅπαντας
αἰθοίσας ἀπ᾽ ἔεργε ϝέπεσσ᾽ αἰσχροῖσιν ἐνίσσων·
„ϝέρρετε λωβατῆρες, ἐλενχέες· οὔ νυ καὶ ὔμμι
ϝοίκοι ἔνεστι γόος, ὅτι μ᾽ ἤλθετε καδήσοντες; 240
ἦ᾽ ὤνασθ᾽, ὅτι μοι Κρονίδας Ζεὺς ἄλγε᾽ ἔδωκε
παῖδ᾽ ὀλέσαι τὸν ἄριστον; ἀτὰρ γνώσεσθε καὶ ὔμμες·
ϝραΐτεροι γὰρ μᾶλλον Ἀχαιοῖσιν δὴ ἔσεσθε
κήνω τεθνάοντος ἐναιρέμεν. αὐτὰρ ἐγώ γε
πρὶν ἀλαπαζομέναν τε πόλιν κεραϊζομέναν τε 245
ὀφθαλμοῖσι ϝιδῆν, βαίην δόμον Ἄνιδος εἴσω.“
484 ἦ καὶ σκαπανίωι δίεπ᾽ ἀνέρας· οἱ δ᾽ ἴσαν ἔξω
σπερχομένοιο γέροντος· ὃ δ᾽ υἱάσι ϝοῖσιν ὀμόκλα
νεικεΐων Ἕλενόν τε Πάριν τ᾽ Ἀγάθωνά τε δῖον
Πάμμονά τ᾽ Ἀντίφονόν τε, βοὰν ἀγαθόν τε Πολίταν 250
Δαΐφοβόν τε καὶ Ἱππόθοον καὶ δῖον Ἀγαῦον·
ἐννέα τοῖσ᾽ ὁ γεραιὸς ὀμοκλάσαις ἐκέλευε·
„σπεύσατέ μοι κακὰ τέκνα, κατηφόνες· αἴτ᾽ ἅμα πάντες
Ἕκτορος ὠφέλετ᾽ ἀντὶ θοαῖσ᾽ ἐπὶ νανσὶ πεφάσθαι·
ὤ μοι ἐγὼ πανάποτμος, ἐπεὶ τέκον υἷας ἀρίστοις 255
Τρώιαι ἐν εὐρεΐαι, τῶν δ᾽ οὔ τινά φαμι λελεῖφθαι,
Μήστορά τ᾽ ἀντίθεον καὶ Τρώϊλον ἱππιοχάρμαν,
495 Ἕκτορά τ᾽, ὃς θεὸς ἔσκε μετ᾽ ἀνδράσιν, οὐδ᾽ ἐϝεϝοίκη
ἀνδρός γε θνατῶ πάϊς ἔμμεναι, ἀλλὰ θεοῖο·
τοὺς μὲν ἀπώλεσ᾽ Ἄρης, τὰ δ᾽ ἐλέγχεα πάντα λέλειπται, 260
ψεῦσταί τ᾽ ὀρχησταί τε, χοροιτυπίαισιν ἄριστοι,
ϝαρνῶν ἠδ᾽ ἐρίφων ἐπιδάμιοι ἁρπακτῆρες.
οὐ κεν δή μοι ἅμαξαν ἐποπλίσσαιτε τάχιστα,
ταῦτά τε πάντ᾽ ἐπιθεῖτε, ἵνα πράσσωμεν ὁδοῖο;“
ὣς ἔφατ᾽, οἱ δ᾽ ἄρα πατρὸς ὑποδδείσαντες ὀμοκλάν 265
ἐκ μὲν ἅμαξαν ἄερραν εὔτροχον αἰμιονείαν
καλλὰν πρωτοπαγήν, πέρρινθα δ᾽ ἔδησαν ἐπ᾽ αὐτᾶς,
κὰδ δ᾽ ἀπὺ πασσαλόφι ζυγὸν ἄγρεον αἰμιόνειον,
506 πυξινὸν ὀμφαλόεν, εὖ οἰάκεσσιν ἀραρός·

ἐκ δ' ἔφερον ζυγόδεσμον ἅμα ζυγῶι ἐννεάπηχυ· 270
καὶ τὸ μὲν εὖ κατέθηκαν ἐϋξέστωι ἐπὶ ρυμῶι,
πέζαι ἔπι πρώται, ἐπὶ δὲ κρίκον ἔστορι βάλλον,
τρὶς δ' ἔδεον ϝεκάτερθεν ἐπ' ὀμφαλόν, αὐτὰρ ἔπειτα
ἐξείας κατέδησαν, ὑπὸ γλωχῖνα δ' ἔκαμψαν.
ἐκ θαλάμω δὲ φέροντες ἐϋξέστας ἐπ' ἀπάνας 275
νήεον Ἐκτορίας κεφαλᾶς ἀπερέσσι' ἄποινα,
ζεῦξαν δ' αἰμιόνοις κρατερώνυχας ἐντεσιϝέργοις,
τοίς ῥά ποτε Πριάμωι Μυσοὶ δόσαν ἀγλαὰ δῶρα.
ἵπποις δὲ Πριάμωι ὕπαγον ζυγόν, οἷς ὁ γεραιός
517 αὐτὸς ἔχων ἀτίταλλεν ἐϋξέσται ἐπὶ φάτναι. 280

Achter gesang.

I. Priamos' ausfahrt und Hermes entsendung (7 × 11 v.).

Τὼ μὲν ζευγνύσθαν ἐν δώμασιν ὑψηλοῖσι Ω 281
κᾶρυξ καὶ Πρίαμος, πυκινὰ φρασὶ μήδε' ἔχοντες·
ἀγχίμολον δέ σφ' ἦλθ' Ἑκάβα τετιηότι θυμῶι
ϝοῖνον ἔχοισ' ἐν χερρὶ μελίφρονα δεξιτερᾶφι
χρυσίωι ἐν δέπαϊ, ὄφρα λείψαντε κιοίταν· 285
στᾶ δ' ἵππων προπάροιθε ϝέπος τ' ἔφατ' ἔκ τ' ὀνόμαζε·
„τῆ, σπεῖσον Διὶ πατρί, καὶ εὔχεο ϝοίκαδ' ἱκέσθαι
ἄψ ἐκ δυσμενέων ἀνδρῶν, ἐπεὶ ἄρ σέ γε θυμός
ὀτρύννει ἐπὶ νᾶας, ἐμεῖο μὲν οὐκ ἐθελοίσας.
ἀλλὰ σύ γ' εὔχε' ἔπειτα κελαινεφέϊ Κρονίωνι 290
11 Ἰδαίωι, ὅς τε Τρώιαν κάτα παῖσαν ὅρηται,
αἴτη δ' οἰωνόν, ταχὺν ἄγγελον, ὅς τέ ϝοι αὐτῶι
φίλτατος οἰωνῶν καί ἑο κρέτος ἐστὶ μέγιστον
δεξιόν, ὄφρα μιν αὐτὸς ἐν ὀφθαλμοῖσι νοήσαις
τῶι πίσυνος ἐπὶ νᾶας ἴηις Δαναῶν ταχυπώλων. 295
αἰ δέ τοι οὐ δώσει ἑὸν ἄγγελον εὐρύοπα Ζεύς,
οὔ κεν ἐγώ γέ σ' ἔπειτα ἐποτρύννοισα κελοίμαν
νᾶας ἔπ' Ἀργεΐων ἴμεναι μάλα περ μεμάοντα."
τὰν δ' ἀπαμειβόμενος προσέφα Πρίαμος θεοϝειδής
„ὦ γύναι, οὐ μέν τοι τόδ' ἐπιεμέναι ἀπιθήσω· 300
ἐσλὸν γὰρ Διὶ χέρρας ὀνασχέμεν, αἴ κ' ἐλεήσηι."
22 ἦ ρα καὶ ἀμφίπολον ταμίαν ὤτρυνν' ὁ γεραιός,

χερσὶν ὕδωρ ἐπιχεῦαι ἀκήρατον· ἃ δὲ παρέστα
χέρνιβον ἀμφίπολος πρόχοόν τ' ἅμα χερσὶν ἔχοισα·
νιψάμενος δὲ κύπελλον ἐδέξατο ϝᾶς ἀλόχοιο· 305
ἤυχετ' ἔπειτα σταὶς μέσωι ἕρκεϊ, λεῖβε δὲ ϝοῖνον
ὀρρανὸν εἰςορέων καὶ φωνήσαις ϝέπος ἄνδα·
„Ζεῦ πάτερ, Ἴδαθεν μεδέων, κύδιστε μέγιστε,
δός μ' ἐς Ἀχιλλῆος φίλον ἐλθῆν ἠδ' ἐλεεννόν,
πέμψον δ' οἰωνόν, ταχὺν ἄγγελον, ὅς τε σοὶ αὐτῶι 310
φίλτατος οἰωνᾶν, καί ἑο κρέτος ἐστὶ μέγιστον
δεξιόν, ὄφρα μιν αὐτὸς ἐν ὀφθαλμοῖσι νοήσαις
33 τᾶι πίσυνος ἐπὶ νᾶας ἴω Δαναᾶν ταχυπώλων.“
ως ἔφατ' εὐχόμενος, τῶ δ' ἔκλυε μητίετα Ζεύς·
αὐτίκα δ' αἰετὸν ἧκε, τελήότατον πετεανῶν, 315
μόρφνον θηρατῆρ', ὃν καὶ περκνὸν καλέοισιν.
ὅσσα δ' ὑψορόφοιο θύρα θαλάμοιο τέτυκται
ἀννέρος ἀφνεῖοιο, ἐῢ κλᾶϊσ' ἀραρυῖα,
τόσσ' ἄρα τῶ ϝεκάτερθεν ἔσαν πτερά· ϝείσατο δέ σφι
δεξιὸς αἰίξαις διὰ ϝάστεος· οἱ δὲ ϝιδόντες 320
γάθησαν, καὶ παῖσιν ἐνὶ φρασὶ θυμὸς ἰάνθη.
σπερχόμενος δ' ὁ γέρων ξεστῶ ἐπεβάσετο δίφρω,
ἐκ δ' ἔλασε προθύροιο καὶ αἰθοίσας ἐριδούπω.
44 πρόσθε μὲν αἰμίονοι ἧλκον τετράκυκλον ἀπάναν,
ταὶς Ἰδαῖος ἔλαυνε δαΐφρων· αὐτὰρ ὄπισθεν 325
ἵπποι, τοὶς ὁ γέρων ἐπέπων μάστιγι κέλευε
καρπαλίμως κατὰ ϝάστυ· φίλοι δ' ἅμα πάντες ἕποντο
πόλλ' ὀλοφυρρόμενοι ὡς αἰ θάνατόνδε κιόντα·
οἱ δ' ἐπεὶ ὢν πόλιος κατέβαν, πεδίον δ' ἀπίκοντο,
οἱ μὲν ἂρ ἄψορροι προτὶ Ϝίλιον απονέοντο, 330
παῖδες καὶ γαμβροί· τὼ δ' οὐ λάθον εὐρύοπα Ζῆν
εἰς πεδίον προφανέντε· ϝιδὼν δ' ἐλέησε γέροντα·
αἶψα δ' ἂρ Ἑρμείαν, υἱὸν φίλον, ἀντίον ἄνδα·
„Ἑρμεία, σοὶ γάρ τε μάλιστά γε φίλτατόν ἐστιν,
55 ἀνδρὶ ἑταιρίσσαι καί τ' ἔκλυες, ᾇ κ' ἐθέλησθα·

βάσκ' ἴθι, καὶ Πρίαμον κοΐλαις ἐπὶ νᾶας Ἀχαιῶν
ὣς ἄγαγ', ὡς μή τίς ϝε ϝίδηι μήτ' ἄρ τε νοήσηι
τῶν ἄλλων Δαναῶν, πρὶν Πηλεϊωνάδ' ἰκέσθαι."
ὣς ἔφατ', οὐδ' ἀπίθησε διάκτορος ἀργεϊφόντας.
αὐτίκ' ἔπειτ' ὑπὸ ποσσὶν ἐδήσατο καλλὰ πέδιλλα 340
ἀμβρόσια χρύσεια, τά μιν φέρον ἠμὲν ἐπ' ὑγράν
ἠδ' ἐπ' ἀπέρρονα γαῖαν ἅμα πνοιαῖσ' ἀνέμοιο·
ἤλετο δὲ ϝράβδον, τᾶι τ' ἀνδρῶν ὄππατα θέλγει,
ὧν ἐθέλει, τοὶς δ' αὖτε καὶ ὑπνώοντας ἐγέρρει·
τὰν μετὰ χερσὶν ἔχων πέτετο κρατὺς ἀργεϊφόντας· 345
66 αἶψα δ' ἄρα Τρώιαν τε καὶ Ἕλλας πόντον ἵκαννε,
βᾶ δ' ἴμεναι κόρρωι αἰσυμνατῆρι ϝεϝοίκων
πρῶτον ὑπαννάται, τῶ περ χαριεστάτα ἤβα.
οἱ δ' ἐπεὶ ὦν μέγα σᾶμα παρὲκ Ϝίλοιο ἔλασσαν,
στᾶσαν ἄρ αἰμιόνοις τε καὶ ἴπποις, ὄφρα πίοιεν, 350
ἐν ποταμῶι· δὴ γὰρ καὶ ἐπὶ κνέφας ἤλυθε γαῖαν.
τὸν δ' ἐξ ἀγχιμόλοιο ϝιδὼν ἐφράσσατο κᾶρυξ
Ἑρμείαν, ποτὶ δὲ Πρίαμον φάτο φώνησέν τε·
„φράζεο, Δαρδανίδα· φραδέως νῶιν Ϝέργα τέτυκται·
ἄνδρ' ὀρέω, τάχα δ' ἄμμε διαρραίσεσθαι ὀΐω. 355
ἀλλ' ἄγε δὴ φεύγωμεν ἐπ' ἴππων, ἤ μιν ἔπειτα
77 γόννων ἀψάμενοι λιτανεύσομεν, αἴ κ' ἐλεήσηι."

2. **Hermes geleit** (10 $\times$ 11 v.).

Ὣς φάτο, σὺν δὲ γέροντι νόος χύτο, δέδδοε δ' αἰνῶς,
ὀρθαὶ δὲ τρίχες ἔσταν ἐνὶ γναπτοῖσι μέλεσσι,
στᾶ δὲ ταφών· αὐτὸς δ' ἐριούνιος ἐγγύθεν ἐλθών, 360
χέρρα γέροντος ἐλών, ἐξήρρετο καὶ προσέϝειπε·
„πῆ, πάτερ, ὧδ' ἴπποις τε καὶ αἰμιόνοις ἰθύννεις
νύκτα δἰ' ἀμβροσίαν, ὄτε τ' εὕδοισι βροτοὶ ἄλλοι;
οὐδὲ σύ γ' ἔδδεισας μένεα πνεύοντας Ἀχαιοίς,
οἵ τοι δυσμενέες καὶ ἀνάρσιοι ἐγγὺς ἔαισι; 365
τῶν αἴ τίς σε ϝίδοιτο θοὰν διὰ νύκτα μέλαιναν
τόσσαδ' ὀναίατ' ἄγοντα, τίς ἂν δή τοι νόος εἴη;
88 οὔτ' αὐτὸς νέος ἐσσί, γέρων δέ τοι οὗτος ὀπαδεῖ,

ἄνδρ' ἀπαμύνναςθαι, ὅτε τις πρότερος χαλεπάννηι.
ἀλλ' ἐγὼ οὐδέν σε ϝρέξω κακά, καὶ δέ κεν ἄλλον 370
σεῦ ἀπαλεξήσαιμι· φίλωι δέ σε πατρὶ ϝεϝίσκω."
τὸν δ' ἀμείβετ' ἔπειτα γέρων Πρίαμος θεοϝειδής·
„οὕτω πᾶι τάδε γ' ἐστί, φίλον τέκος, ὡς ἀγορεύεις.
ἀλλ' ἔτι τις καὶ ἐμεῖο θεῶν ὑπερέσχεθε χέρρα,
ὅς μοι τοιόνδ' ἧκεν ὁδοιπόρον ἀντιβολῆσαι, 375
αἴσιον, οἷος δὴ σὺ δέμας καὶ ϝεῖδος ἀγατός,
πέπνυσαί τε νόωι, μακάρων δ' ἔξ ἐσσι τοκήων."
τὸν δ' αὖτε προσέϝειπε διάκτορος ἀργεϊφόντας·
99 „ναὶ δὴ ταῦτά γε πάντα, γέρον, κατὰ μοῖραν ἔϝειπες.
ἀλλ' ἄγε μοι τόδε ϝειπὲ καὶ ἀτρεκέως κατάλεξον, 380
ἠέ παι ἐκπέμπεις κειμήλια πολλὰ καὶ ἐσλά
ἄνδρας ἐς ἀλλοδαποίς, ἵνα περ τάδε τοι σάα μίμνηι,
ἦ ἤδη πάντες καταλείπετε Ϝίλιον ἱράν
δεδδιότες· τοῖος γὰρ ἀνὴρ ὁ ἄριστος ὄλωλε
σὸς πάις· οὐ μὲν γάρ τι μάχας ἐπεδεύετ' Ἀχαιῶν." 385
τὸν δ' ἀμείβετ' ἔπειτα γέρων Πρίαμος θεοϝειδής·
„τίς δέ σύ ἐσσι, φέριστε, τίων δ' ἔξ ἐσσι τοκήων;
ὥς μοι καλλὰ τὸν οἶτον ἀπότμω παιδὸς ἔνισπες."
τὸν δ' αὖτε προσέϝειπε διάκτορος ἀργεϊφόντας·
110 „πέρρα' ἐμεῖο, γεραιέ, καὶ ἔρρεαι Ἕκτορα δῖον· 390
τὸν μὲν ἐγὼ μάλα πολλὰ μάχαι ἔνι κυδιανέρραι
ὀφθαλμοῖσιν ὄπωπα, καὶ εὖτ' ἐπὶ νανσὶν ἐλάσσαις
Ἀργεΐοις κτέννεσκε, δαΐζων ὀξέϊ χαλκῶι.
ἄμμες δ' ἑσταότες θαυμάζομεν· οὐ γὰρ Ἀχιλλεύς
ἤαε μάρνασθαι κεχολωμένος Ἀτρεΐωνι. 395
τῶ γὰρ ἐγὼ θεράπων, ἴα δ' ἄγαγε ναῦς εὐϝεργής·
Μυρμιδόνων ἔξ ἐμμι, πατὴρ δέ μοί ἐστι Πολύκτωρ.
ἀφνεϊὸς μὲν ὅ γ' ἐστι, γέρων δὲ δὴ ὡς σύ περ ὧδε,
ϝὲξ δέ ϝοι υἷες ἔαισιν, ἐγὼ δέ ϝοι ἕβδομός ἐμμι·
τῶν μεταπαλλόμενος κλάρωι λάχον ἐνθάδ' ἔπεσθαι. 400
121 νῦν δ' ἦλθον πεδίονδ' ἀπὺ ναῦν· αὐόοθεν γάρ

θήσονται περὶ ϝάστυ μάχαν ϝελικῶπες Ἀχαιοί.
ἀσχαλάοισι γὰρ οἴδε κατήμμενοι, οὐδὲ δύνανται
ἴσχην ἐσσυμένοις πολέμω βασιλῆες Ἀχαιῶν."
τὸν δ' ἀμείβετ' ἔπειτα γέρων Πρίαμος θεοϝειδής· 405
„αἰ μὲν δὴ θεράπων Πηληϊάδα' Ἀχιλῆος
ἐσσ', ὄγε δή μοι παῖσαν ἀλαθεῖαν κατάλεξον,
ἤ' ἔτι πὰρ νάεσσιν ἐμὸς πάϊς, ἠέ μιν ἤδη
ϝαῖσι κυσὶ μελεϊστὶ ταμὼν προέθηκεν Ἀχιλλεύς."
τὸν δ' αὖτε προσέϝειπε διάκτορος ἀργεϊφόντας· 410
„ὦ γέρον, οὔ πω τόν γε κύνες φάγον οὐδ' οἰωνοί,
132 ἀλλ' ἔτι κῆνος κεῖται Ἀχιλλῆος παρὰ ναΐ
αὔτως ἐν κλισίαισι· δυωδεκάτα δέ ϝοι αὐώς
κειμένωι, οὐδέ τί ϝοι χρὼς σάπεται, οὐδέ μιν εὐλαί
ἔσθοισ', αἴ ῥά τε φῶτας ἀρηιφάτοις κατέδοισιν. 415
ἦ μέν μιν περὶ σᾶμα ἐῶ ἐτάροιο φίλοιο
ἕλκει ἀκαδέστως, Ἀὼς ὄτε δῖα φανήηι·
οὐδέ μιν αἰσχύννει· θαεοῖό κεν αὐτὸς ἐπελθών,
οἷον ἐϝερσάεις κεῖται· περὶ δ' αἷμα νένιπται,
οὐδέ ποθι μιαρός· σὺν δ' ἕλκεα πάντα μέμυκεν, 420
ὄσσ' ἐτύπη· πολέες γὰρ ἐν αὐτῶι χαλκὸν ἔλασσαν·
ὥς τοι κάδονται μάκαρες θεοὶ υἱὸς ἐῆος,
143 καὶ νέκυός περ ἐόντος, ἐπεί σφι φίλος περὶ κῆρι."
ὣς φάτο, γάθησεν δ' ὁ γέρων καὶ ἀμείβετο μύθωι·
„ὦ τέκος, ἦ ῥ' ἀγαθὸν καὶ ἐναίσιμα δῶρα διδάην 425
ἀθανάτοισ', ἐπεὶ οὔ ποτ' ἐμὸς πάϊς, αἴ ποτ' ἔεν γε,
λάθετ' ἐνὶ μεγάροισι θεῶν, οἳ Ὄλυμπον ἔχοισι·
τῶ ϝοι ἀπεμνάσαντο καὶ ἐν θανάτοιό περ αἴσᾱι.
ἀλλ' ἄγε δὴ τόδε δέξαι ἐμεῦ πάρα καλλὸν ἄλεισον,
αὐτόν τε ϝρῦσαι, πέμψον δέ με σύν γε θεοῖσιν 430
ὄφρα κεν εἰς κλισίαν Πηληϊάδα' ἀπίκωμαι."
τὸν δ' αὖτε προσέϝειπε διάκτορος ἀργεϊφόντας·
„πέρρα' ἐμεῖο, γεραιέ, νεωτέρω, οὐδέ με πείσεις,
154 ὃς κέλεαι σέο δῶρα παρὲξ Ἀχιλῆα δέκεσθαι.

τὸν μὲν ἐγὼ δέδδοικα καὶ αἰδέομαι περὶ κῆρι 435
συλεύην, μή μοί τι κακὸν μετόπισθε γένηται·
σοὶ δ' ἂν ἐγὼ πομπὸς καί κε κλυτὸν Ἄργος ἱκοίμαν
ἐνδυκέως ἐν ναΐ θοᾶι ἢ πεζὸς ὁμαρτεὶς·
οὔ κεν τίς τοι πομπὸν ὀνοσσάμενος μαχέσαιτο."

ἦ καὶ ὀναιΐξαις ἐριούνιος ἅρμα καὶ ἵπποις 440
καρπαλίμως μάστιγα καὶ ἀνία λάζετο χερσίν,
ἐν δ' ἔπνευσ' ἵπποισι καὶ ὀρρεῦσι μένος εὐύ.
ἀλλ' ὅτε δὴ πύργοις τε ναῶν καὶ τάφρον ἵκοντο,
οἳ δὲ νέον περὶ δόρπα φυλακτῆρες πονέοντο,
165 τοῖσι δ' ἐπ' ὕπνον ἔχευε διάκτορος ἀργεϊφόντας 445
παῖσιν, ἄφαρ δ' ὤειξε πύλαις καὶ ἀπῶσεν ὀχῆας,
εἰς δ' ἄγαγε Πρίαμόν τε καὶ ἀγλαὰ δῶρ' ἐπ' ἀπάνας.
ἀλλ' ὅτε δὴ κλισίαν Πηληϊάδα' ἀπίκοντο
ὑψηλάν, τὰν Μυρμιδόνες δέμμαντο ϝάνακτι,
δόρρ' ἐλάτας κέρσαντες· ἀτὰρ κατύπερθεν ἔρεψαν 450
λαχνάεντ' ὄροφον λειμωνόθεν ἀμμάσαντες·
ἀμφὶ δέ ϝοι μεγάλαν αὐλὰν δέμμαντο ϝάνακτι
σταυροῖσιν πυκινοῖσι· θύραν δ' ἔχε μόννος ἐπιβλὴς
ἐλλάτινος, τὸν τρῆς μὲν ἐπιρρήσσεσκον Ἀχαιοί,
τρῆς δ' ὀνοϝείγεσκον μεγάλαν κλαΐδα θυράων 455
176 τῶν ἄλλων· Ἀχιλεὺς δ' ἂρ ἐπιρρήσσεσκε καὶ οἶος·

δή ρα τότ' Ἑρμείας ἐριούνιος ὄϝειγε γέροντι,
εἰς δ' ἄγαγε κλυτὰ δῶρα ποδωκέϊ Πηλεΐωνι,
ἐξ ἵππων ἀπέβαινεν ἐπὶ χθόνα φώνησέν τε·
„ὦ γέρον, ἦ τοι ἐγὼ θεὸς ἄμβροτος ἐλλήλουθα 460
Ἑρμείας· σοὶ γάρ με πατὴρ ἅμα πομπὸν ὄπασσεν.
ἀλλ' ἦ τοι μὲν ἐγὼ πάλιν εἴσομαι, οὐδ' Ἀχιλῆος
ὀφθαλμοὺς εἰς εἶμι· νεμεσσατὸν δὲ κεν εἴη
ἀθάνατον θεὸν ὧδε βροτοὺς ἀγαπαζέμεν ἄνταν·
τύνη δ' εἰςελθὼν λαβὲ γόννατα Πηλεΐωνος, 465
καί μιν ὑπὲρ πατρὸς καὶ ματέρος εὐκόμοιο
187 λίσσεο καὶ τέκεος, ἵνα ϝοι σὺν θυμὸν ὀρίννῃς."

3. Priamos bei Achilleus (20 × 11 v.).

Ὣς ἄρα φωνήσαις ἀπέβα πρὸς μακρὸν Ὄλυμπον
Ἑρμείας· Πρίαμος δ' ἐξ ἵππων ἆλτο χαμάζε,
Ἰδαῖον δὲ κατ' αὖθι λίπεν· ὃ δὲ μίμνεν ἐρύκων 470
ἵπποις αἰμιόνοις τε· γέρων δ' ἰθὺς κίε ϝοίκω,
τᾶι Ἀχιλεὺς ἵζεσκε Διὶ φίλος· ἐν δέ μιν αὐτόν
ηὗρ', ἔταροι δ' ἀπάνευθε κατήατο· τὼ δὲ δύ' οἴω,
ἥρως Αὐτομέδων τε καὶ Ἄλκιμος, ὄζος Ἄρηος,
ποίπνυιον παρεόντε· νέον δ' ἀπέληγεν ἐδωδᾶς· 475
τοὺς δ' ἔλαθ' εἰςελθὼν Πρίαμος μέγας, ἄγχι δ' ἄρα
[σταίς 477
χερσὶν Ἀχιλλῆος λάβε γόννατα καὶ κύσε χέρρας
198 δειναὶς ἀνδροφόνοις, αἵ ϝοι πολέας κτάνον υἷας.
ὡς δ' ὅτε κ' ἄνδρ' ἀάτα πυκινὰ λάβηι, ὅς τ' ἐνὶ
[πάτραι 480
φῶτα κατακτένναις ἄλλων ἐξίκετο δᾶμον
ἀνδρὸς ἐς ἀφνεῖω, θάμβος δ' ἔχει εἰςορέοντας·
ὣς Ἀχιλεὺς θάμβησε ϝιδὼν Πρίαμον θεοϝειδήν·
θάμβησαν δὲ καὶ ἄλλοι, ἐς ἀλλάλοις δ' ἐϝίδοντο.
τὸν καὶ λισσόμενος Πρίαμος πρὸς μῦθον ἔϝειπε· 485
„μνᾶσαι πατρὸς σοῖο, θεοῖσ' ἐπιϝείκελ' Ἀχιλλεῦ,
ταλίκω, ὥς περ ἐγών, ὀλοῶι ἐπὶ γήραος ὀδδῶι·
καὶ μέν που κῆνον πέριναιέται ἀμφὶς ἐόντες
τέρροισ', οὐδέ τις ἔστιν ἀρὴν καὶ λοιγὸν ἀμύνναι·
209 ἀλλ' ἤ τοι κῆνός γε σέθεν ζώοντος ἀκούων 490
χαίρει τ' ἐν θυμῶι καὶ ϝέλπεται ἄματα πάντα
ὄψεσθαι φίλον υἱὸν ἀπὺ Τρώιαθεν ἰόντα·
αὐτὰρ ἐγὼ πανάποτμος, ἐπεὶ τέκον υἷας ἀρίστοις
Τρώιαι ἐν εὐρείαι, τῶν δ' οὔ τινά φαμι λελεῖφθαι.
πεντήκοντά μοι ἦσαν, ὅτ' ἤλυθον υἷες Ἀχαιῶν· 495
ἐννέα καὶ δέκα μέν μοι ἰᾶς ἐκ νηδύος ἦσαν,
τοὺς δ' ἄλλοις μοι ἔτικτον ἐνὶ μεγάροισι γυναῖκες.
τῶν μὲν πολλῶν θοῦρος Ἄρης ὑπὸ γόννατ' ἔλυσεν·
ὃς δέ μοι οἶος ἔεν, εὔρυτο δὲ ϝάστυ καὶ αὐτοίς,
τὸν σὺ πρώιαν κτέννας ἀμυννόμενον περὶ πάτρας, 500
220 Ἕκτορα· τῶ νῦν ἔννεκ' ἰκάννω νᾶας Ἀχαιῶν

λυσόμενος παρὰ σεῖο, φέρω δ' ἀπερέσσι' ἄποινα.
ἀλλ' αἴδῆο θεούς, Ἀχιλεῦ, αὐτόν τ' ἐλέησον
μνασάμενος σῶ πατρός· ἐγὼ δ' ἐλεεννότερός περ,
ἔτλαν δ' οἷ' οὔ πώ τις ἐπιχθόνιος βροτὸς ἄλλος, 505
ἀνδρὸς παιδοφόνοιο ποτὶ στόμα χέρρ' ὀρέγεσθαι."
ὣς φάτο· τῶι δ' ἄρα πατρὸς ὑπ' ἵμμερον ὦρσε γόοιο·
ἀψάμενος δ' ἄρα χερρὸς ἀπώσατο ἦκα γέροντα.
τὼ δὲ μνασαμένω, ὃ μὲν Ἕκτορος ἀνδροφόνοιο
κλαῖ' ἀδινά, προπάροιθε ποδῶν Ἀχιλῆος ἐλυσθείς, 510
αὐτὰρ Ἀχιλλεὺς κλαῖεν ἑὸν πατέρ', ἄλλοτε δ' αὖτε
231 *Πάτροκλον· τῶν δὲ στοναχὰ κατὰ δώματ' ὀρώρη.*
αὐτὰρ ἐπεί ῥα γόοιο τετάρπετο δῖος Ἀχιλλεύς, 513
αὐτίκ' ἀπὺ θρόνω ὦρτο, γέροντα δὲ χερρὶς ὀνίστα 515
οἰκτίρρων πολιόν τε κάρα πολιόν τε γένειον,
καί μιν φωνήσαις ϝέπεα πτερόεντα προςάυδα·
„ἆ δδείλ', ἦ δὴ πολλὰ κάκ' ὄνσχεο σὸν κατὰ θυμόν,
πῶς ἔτλας ἐπὶ νᾶας Ἀχαιῶν ἐλθέμεν οἶος
ἀνδρὸς ἐς ὀφθαλμούς, ὅς τοι πολέας τε καὶ ἐσλούς 520
υἱέας ἐξενάριξα; σιδάρειόν νύ τοι ἦτορ.
ἀλλ' ἄγε δὴ κατ' ἂρ ἕζε' ἐπὶ θρόνω, ἄλγεα δ' ἔμπας
ἐν θυμῶι κατακεῖσθαι ἐάσσομεν, ἀχνύμενοί περ·
242 *οὐ γάρ τις πρᾶξις πέλεται κρυεροῖο γόοιο.*
ὣς γὰρ ἐπεκλώσαντο θεοὶ δειλοῖσι βροτοῖσι, 525
ζώην ἀχνυμένοισ'· αὐτοὶ δέ τ' ἀκαδέες εἰσί.
δοιοὶ γάρ τε πίθοι κατακείαται ἐν Διὸς αὔλαι
δώρων οἷα δίδωσι κακῶν, ἄτερος δὲ ἐάων.
ὧι μέν κ' ὀμμείξαις δώηι Ζεὺς τερπικέραυνος,
ἄλλοτε μέν τε κακῶι ὅ γε κύρρεται, ἄλλοτε δ' ἐσλῶι· 530
ὧι δέ κε τῶν λυγρῶν δώηι, λωβατὸν ἔθηκε·
καί ϝε κακὰ βούβρωστις ἐπὶ χθόνα δῖαν ἐλαύνει,
φοιτεῖ δ' οὔτε θεοῖσι τετιμένος οὔτε βροτοῖσιν.
ὣς μὲν καὶ Πηλῆϊ θεοὶ δόσαν ἀγλαὰ δῶρα
253 *ἐκ γενετᾶς· πάντας γὰρ ἐπ' ἀνθρώποις ἐκέκαστο* 535

ὄλβωι τε πλούτωι τε, ϝάνασσε δὲ Μυρμιδόνεσσι,
καί ϝοι θνατῶι ἐόντι θεὰν ποίησαν ἄκοιτιν.
ἀλλ' ἐπὶ καὶ τῶι θῆκε θεὸς κακόν, ὄττι ϝοι οὔ τι
παίδων ἐν μεγάροισι γονὰ γένετο κρεϊόντων, 540
ἀλλ' ἕνα παῖδα τέκεν παναώριον· οὐδέ νυ τόν γε
γηράσκοντα κομίζω, ἐπεὶ μάλα πηλόθι πάτρος
ἧμαι ἐνὶ Τρώιαι σέ τε κάδων ἠδὲ σὰ τέκνα.
καὶ σέ, γέρον, τὸ πρὶν μὲν ἀκούομεν ὄλβιον ἔμμεν·
ὄσσον Λέσβος ὄνω, Μάκαρος ἔδος, ἐντὸς ἐέργει
καὶ Φρυγία κατύπερθε καὶ Ἕλλας πόντος ἀπέρρων, 545
264 τῶν σε, γέρον, πλούτωι τε καὶ υἱάσι φαισὶ κεκάσθαι.
αὐτὰρ ἐπεί τοι πῆμα τόδ' ἄγαγον Ὀρρανίωνες,
αἰεί τοι περὶ ϝάστυ μάχαι τ' ἀνδροκτασίαι τε·
ὄνσχεο, μηδ' ἀλίαστον ὀδύρρεο σὸν κατὰ θυμόν·
οὐ γάρ τι πράξεις ἀκαχήμενος υἷος ἐῆος, 550
οὐδέ μιν ὀνστάσεις, πρὶν καὶ κακὸν ἄλλο πάθησθα."
τὸν δ' ἀμείβετ' ἔπειτα γέρων Πρίαμος θεοϝειδής·
„μή πώ μ' εἰς θρόνον ἷζε, διοτρεφές, ὄφρα κεν Ἕκτωρ
κείεται ἐν κλισίαισιν ἀκαδής, ἀλλὰ τάχιστα
λῦσον, ἴν' ὀφθαλμοῖσι ϝίδω· σὺ δὲ δέξαι ἄποινα 555
πολλά, τά τοι φέρομεν· σὺ δὲ τῶν δ' ἀπόναιο καὶ ἔλθοις
275 σὰν εἰς πατρίδα γαῖαν, ἐπεί με πρῶτον ἔασσας."
τὸν δ' ἂρ ὑπόδρα ϝιδὼν προςέφα πόδας ὠκὺς [Ἀχιλλεύς· 559
„μηκέτι νῦν μ' ἐρέθιζε, γέρον· νοέω δὲ καὶ αὐτός 560
Ἕκτορά τοι λῦσαι· Διόθεν δέ μοι ἄνγελος ἦλθε
μάτηρ, ἄ μ' ἔτεκεν, θυγάτηρ ἀλίοιο γέροντος.
καὶ δέ σε γιγνώσκω, Πρίαμε, φρασίν, οὐδέ με λάθεις,
ὄττι θεῶν τίς σ' ἆγε θοαὶς ἐπὶ νᾶας Ἀχαιῶν.
οὐ γάρ κε τλαίη βροτὸς ἐλθέμεν, οὐδ' ἠβάων 565
εἰς στρατόν· οὐ δὲ γὰρ ἂν φυλακοὶς λάθοι, οὐδέ κ' ὀχῆα
ϝραῖα μετοχλίσσειε θυράων ἀμμετεράων.
τῶ νῦν μή μοι μάλλον ἐν ἄλγεσι θυμὸν ὀρίννηις,
286 μή σε, γέρον, οὐδ' αὐτὸν ἐνὶ κλισίαισιν ἐάσσω."

ὣς ἔφατ', ἔδδεισεν δὲ γέρων καὶ ἐπείθετο μύθωι. 571
Πηλεΐδας δὲ δόμοιο λέων ὣς ἆλτο θύραζε,
οὐκ οἶος, ἅμα τῶι γε δύω θεράποντες ἕποντο,
ἥρως Αὐτομέδων ἠδ' Ἄλκιμος, οἷς ῥα μάλιστα
τεῖ' Ἀχιλεὺς ἑτάρων μετὰ Πάτροκλόν γε θανόντα, 575
οἳ τότ' ὑπὸ ζυγόφιν λύον ἵπποις αἰμιόνοις τε,
εἰς δ' ἄγαγον κάρυκα καλήτορα τοῖο γέροντος,
κὰδ δ' ἐπὶ δίφροι' ἧσαν· ἐϋσσώτρω δ' ἀπ' ἀπάνας
ἄγρεον Ἐκτορίας κεφαλᾶς ἀπερέσσι' ἄποινα,
καδ δ' ἔλιπον δύο φάρε' ἐΰννητόν τε χιτῶνα, 580
297 ὄφρα νέκυν πυκάσαις δοίη Ϝοῖκόνδε φέρεσθαι.
Δμωιαὶς δ' ἐκκαλέσαις λόεσαι κέλετ' ἀμφί τ' ἀλεῖψαι
νόσφιν ἀερραίσαις, ὡς μὴ Πρίαμος Ϝίδοι υἱύν,
μὴ ὃ μὲν ἀχνυμέναι κραδίαι χ(λον οὐ Ϝερύσαιτο
παῖδα Ϝιδών, Ἀχιλῆϊ δ' ὀρινθείη φίλον ἦτορ, 585
καί Ϝε κατακτέννειε, Διὸς δ' ἀλίτηται ἐπεθμαίς.
τὸν δ' ἐπεὶ ὦν δμωιαὶ λόεσαν καὶ χρῖσαν ἐλαίωι,
ἀμφὶ δέ μιν φᾶρος καλλὸν βάλον ἠδὲ χιτῶνα,
αὐτὸς τόν γ' Ἀχιλεὺς λεχέων ἔπ' ἔθηκεν ἀέρραις,
σὺν δ' ἔταροι ἄερραν ἐΰξέσταν ἐπ' ἀπάναν· 590
ὤιμωξεν δ' ἄρ ἔπειτα, φίλον δ' ὀνόμαννεν ἑταῖρον·
308 „μή μοι, Πάτροκλε, σκυδμαίνεμεν, αἴ κε πύθηαι
ἐν Ἄ Ϝιδός περ ἐών, ὅτι Ἕκτορα δῖον ἔλυσα
πατρὶ φίλωι, ἐπεὶ οὔ μοι ἀϜεικέ' ἔδωκεν ἄποινα·
σοὶ δ' αὖ ἐγὼ καὶ τᾶνδ' ἀπυδάσσομαι, ὅσσα ϜέϜοικε.“ 595
ἦ ῥα καὶ εἰς κλισίαν πάλιν ἤιε δῖος Ἀχιλλεύς,
ἥζετο δ' ἐν κλισμῶι πολυδαιδάλωι, ἔνθεν ὀνέστα,
τοίχω τῶ ἀτέρω, ποτὶ δὲ Πρίαμον φάτο μῦθον·
„υἱὺς μὲν δή τοι λέλυται, γέρον, ὡς ἐκέλευες,
κεῖται δ' ἐν λεχέεσσ'· ἅμα δ' αὐόϊ φαινομέναφιν 600
ὄψεαι αὐτὸς ἄγων· νῦν δὲ μνασώμεθα δόρπω.
καὶ γάρ τ' εὔκομος Νιόβα ἐμνάσατο σίτω,
319 τᾶι περ δώδεκα παῖδες ἐνὶ μεγάροισιν ὄλοντο,

Ϝὲξ μὲν θυγατέρες, Ϝὲξ δ' υἱέες ἡβάοντες·
τοὺς μὲν Ἀπόλλων πέφνεν ἀπ' ἀργυρέοιο βιοῖο 605
χωόμενος Νιόβαι, ταὶς δ' Ἄρτεμις ἰοχέαιρα,
ὤννεκ' ἄρα Λατοῖ Ϝισσάσκετο καλλιπαραίωι·
φᾶ δοιὼ τεκέμεν, ἃ δ' αἴτα γέννατο πολλοίς·
τὼ δ' ἄρα καὶ δοιώ περ ἐόντ' ἀπὺ πάντας ὄλεσσαν.
οἳ μὲν ἂρ ἐννᾶμαρ κέατ' ἐν φόνωι, οὐδέ τις ἦεν 610
κατθάψαι, λαοὺς δὲ λίθοις ποίησε Κρονίων.
τοὺς δ' ἄρα τᾶι δεκάται θάψαν θεοὶ Ὀρρανίωνες.
ἃ δ' ἄρα σίτω μνάσατ', ἐπεὶ κάμε δάκρυ χέοισα.
330 *νῦν δέ που ἐν πέτραισιν, ἐν ὄρρεσιν οἰοπόλοισιν,*
ἐν Σιπύλωι, ὄθι φαισι θεάων ἔμμεναι εὐναίς 615
νυμφάων, αἵ τ' ἀμφ' Ἀχελώϊον ἐρρώσαντο,
ἔνθα λίθος περ ἐοῖσα θεῶν ἐκ κάδεα πέσσει.
ἀλλ' ἄγε δὴ καὶ νωΐ μεδώμεθα, δῖε γεραιέ,
σίτω, ἔπειτά κεν αὖτε φίλον παῖδα κλαΐοισθα
Ϝίλιον εἰς ἀγαγών· πολυδάκρυτος δέ τοι ἔσται." 620
ἦ καὶ ἐναιίξαις ὄϊν ἄργυφον ὠκὺς Ἀχιλλεύς
σφάξ'· ἕταροι δ' ἔδερόν τε καὶ ἄμφεπον εὖ κατὰ κόσμον
μίστυλλόν τ' ἂρ ἐπισταμένως πέρραν τ' ὀβελοῖσιν,
ὤπτασάν τε περιφραδέως Ϝερύσαντό τε πάντα.
341 *Αὐτομέδων δ' ἄρα σῖτον ἑλὼν ἐπένεμμε τραπέζαι* 625
καλλοῖσ' ἐν κανέοισιν· ἀτὰρ κρέα νέμμεν Ἀχιλλεύς.
οἳ δ' ἐπ' ὀναίατ' ἑτοῖμα προκείμενα χέρρας ἴαλλον.
αὐτὰρ ἐπεὶ πόσιος καὶ ἐδητύος ἐξ ἔρον ἷντο,
ἦ τοι Δαρδανίδας Πρίαμος θαύμαζ' Ἀχιλῆα,
ὄσσος ἔεν οἷός τε· θεοῖσι γὰρ ἄντα ϜεϜοίκη· 630
αὐτὰρ ὃ Δαρδανίδαν Πρίαμον θαύμαζεν Ἀχιλλεύς,
εἰςορέων ὄψιν τ' ἀγαθάν καὶ μῦθον ἀκούων.
αὐτὰρ ἐπεὶ τάρπησαν ἐς ἀλλάλοις ὀρέοντες,
τὸν πρότερος προςέϜειπε γέρων Πρίαμος θεοϜειδής·
„λέξον νῦν με τάχιστα, διοτρεφές, ὄφρα καὶ ἤδη 635
352 *ὕπνωι ὕπο γλυκερῶι ταρπώμεθα κοιμαθέντες·*

οὐ γάρ πω μύσαν ὄσσε ὑπὸ βλεφάροισιν ἐμοῖσιν,
ἐξ ὦ σαῖσ' ὑπὸ χέρσιν ἐμὸς πάϊς ὤλεσε θυμόν,
ὀλλ' αἰεὶ στενάχω καὶ μυρία κάδεα πέσσω
αὐλᾶς ἐν χόρτοισι κυλινδόμενος κατὰ κόπρον. 640
νῦν δὴ καὶ σίτω πασάμαν τε καὶ αἴθοπα Ϝοῖνον
λαυκανίας κάτ' ἧκα· πάρος γε μὲν οὔ τι πεπάσμαν."
ἦ ῥ', Ἀχιλεὺς δ' ἑτάροισ' ἠδὲ δμωιαῖσ' ἐκέλευσε
δέμνι' ὑπ' αἰθοίσαι θέμεναι καὶ ῥήγεα καλλά
πορφύρι' ἐμβαλέμεν, στορέσαι τ' ἐπύπερθε τάπητας, 645
χλαίναις τ' ἐνθέμεναι ὄλλαις κατύπερθε Ϝέσασθαι.
363 αἳ δ' ἴσαν ἐκ μεγάροιο δάος μετὰ χερσὶν ἔχοισαι,
αἶψα δ' ἂρ ἐστόρεσαν δοιὼ λέχε' ἐνκονέοισαι.
τὸν δ' ἐπικερτομέων προσέφα πόδας ὠκὺς Ἀχιλλεύς·
„ἐκτὸς μὲν δὴ λέξο, γέρον φίλε, μή τις Ἀχαιῶν 650
ἐνθάδ' ἐπέλθησιν βολλαφόρος, οἵ τέ μοι αἰεί
βολλαίς βολλεύοισι παρήμμενοι, ἃ θέμις ἐστί·
τῶν αἴ τίς σε Ϝίδοιτο θοὰν διὰ νύκτα μέλαιναν,
αὐτίκα κ' ἐκϜείποι Ἀγαμέμνονι, ποιμένι λαῶν,
καί κεν ὀνάβλησις λύσιος νεκροῖο γένηται. 655
ἀλλ' ἄγε μοι τόδε Ϝειπὲ καὶ ἀτρεκέως κατάλεξον,
ποσσᾶμαρ μέμονας κτερεϊζέμεν Ἕκτορα δῖον
374 ὄφρ' αὐτός τε μένω τᾶος καὶ λαὸν ἐρύκω."
Τὸν δ' ἀμείβετ' ἔπειτα γέρων Πρίαμος θεοϜειδής·
„αἰ μὲν δή μ' ἐθέλεις τελέσαι τάφον Ἕκτορι δίωι, 660
ὦδέ κέ μοι Ϝρέζων, Ἀχιλεῦ, κεχαρισμένα θείης.
Ϝοῖσθα γάρ, ὡς κατὰ Ϝάστυ ϜεϜέλμεθα, πηλόθι δ' ὕλα
ἀξέμεν ἐξ ὄρεος· μάλα δὲ Τρῶες δεδίαισιν.
ἐννᾶμαρ μέν κ' αὐτὸν ἐνὶ μεγάροισι γόαιμεν,
τᾶι δεκάται δέ κε θάπτοιμεν δαινῦιτό τε λαός, 665
ἐνδεκάται δέ κε τύμβον ἐπ' αὐτῶι ποιήσαιμεν,
τᾶι δὲ δυωδεκάται πολεμίξομεν, αἴ περ ἀνάνκα."
τὸν δ' αὖτε προσέϜειπε ποδάρκης δῖος Ἀχιλλεύς·
385 „ἔσται τοι καὶ ταῦτα, γέρον Πρίαμ', ὡς σὺ κελεύεις·

σχήσω γὰρ πόλεμον τόσσον χρόνον, ὄσσον ἄνωγας.“ 670
ὣς ἄρα φωνήσαις ἐπὶ καρπῶι χέρρα γέροντος
ἔλλαβε δεξιτεράν, μή πως δείσει᾽ ἐνὶ θυμῶι.
οἳ μὲν ἂρ ἐν προδόμωι δόμω αὐτόθι κοιμάσαντο
κᾶρυξ καὶ Πρίαμος πυκινὰ φρασὶ μήδε᾽ ἔχοντες,
αὐτὰρ Ἀχιλλεὺς ἧυδε μύχοι κλισίας εὐπάκτω· 675
τῶι δὲ Βρησσηὶς παρελέξατο καλλιπάραιος.
ἄλλοι μέν ρα θεοί τε καὶ ἀννέρες ἱπποκορυσταί
ἧυδον παννύχιοι, μαλακῶι δεδμαμένοι ὕπνωι,
ἀλλ᾽ οὐκ Ἑρμείαν ἐριούνιον ὕπνος ἔμαρπτεν,
396 ὀρμαίνοντ᾽ ὀνὰ θυμόν, ὅπως Πρίαμον βασιλῆα 680
ναῶν ἐκ πέμψειε λαθὼν ἱεροὶς πυλαωροίς.
στᾶ δ᾽ ἂρ ὑπὲρ κεφαλᾶς καί μιν πρὸς μῦθον ἔϝειπεν·
„ὦ γέρον, οὔ νύ τι σοί γε μέλει κακόν, οἶον ἔτ᾽ εὕδεις
ἀνδράσιν ἐν δαίοισιν, ἐπεί σ᾽ ἤασσεν Ἀχιλλεύς.
καὶ νῦν μὲν φίλον υἶυν ἐλύσαο, πολλὰ δ᾽ ἔδωκας· 685
σεῖο δέ κε ζωῶ καὶ τρὶς τόσα δοῖεν ἄποινα
παῖδές τοι μετόπισθε λελειμμένοι, αἴ κ᾽ Ἀγαμέμνων
γνώηι σ᾽ Ἀτρεΐδας, γνώωισι δὲ πάντες Ἀχαιοί.“
ὣς ἔφατ᾽, ἔδδεισεν δ᾽ ὁ γέρων, κάρυκα δ᾽ ὀνίστα.
τοῖσιν δ᾽ Ἑρμείας ζεῦξ᾽ ἵπποις αἰμιόνοις τε, 690
407 ρίμφα δ᾽ ἂρ αὐτὸς ἔλαυνε κατὰ στρατόν, οὐδέ τις ἔγνω.

4. Wie Hektor beweint und bestattet wurde (10 × 11 v.).

Ἀλλ᾽ ὅτε δὴ πόρον εἷξον ἐϋρρεέος ποταμοῖο
Ξάνθω διννάεντος, ὃν ἀθάνατος τέκετο Ζεύς,
Ἑρμείας μὲν ἔπειτ᾽ ἀπέβα πρὸς μακρὸν Ὄλυμπον,
αὐώς δὲ κροκόπεπλος ἐσκίδνατο παῖσαν ἐπ᾽ αἶαν. 695
οἳ δ᾽ εἰς ϝάστυ ἔλαν οἰμωγᾶι τε στοναχᾶι τε
ἵπποις, αἰμίονοι δὲ νέκυν φέρον. οὐδέ τις ἄλλος
ἔγνω πρόσθ᾽ ἀνδρῶν καλλιζώννων τε γυναικᾶν,
ἀλλ᾽ ἄρα Κασσάνδρα, ϝικέλα χρύσιαι Ἀφροδίται
Πέργαμον εἰς ὀναβαῖσα φίλον πατέρ᾽ εἰςενόησεν
ἑσταότ᾽ ἐν δίφρωι, κάρυκά τε ϝαστυβοάταν·
418 τὸν δ᾽ ἂρ ἐπ᾽ αἰμιόνων ϝίδε κείμενον ἐν λεχέεσσι,

κώκυσέν τ' ἄρ ἔπειτα γέγωνέ τε πὰν κατὰ ϝάστυ·
„ὄψεσθε, Τρῶες καὶ Τρωιάδες, Ἕκτορ' ἰόντες,
αἴ ποτε καὶ ζώοντι μάχας ἐκ νοστήσαντι 705
χαίρετ', ἐπεὶ μέγα χάρμα πόληΐ τε παντί τε δάμωι."
ὣς ἔφατ', οὐδέ τις αὐτόθ' ἐνὶ πτόλι ἐλλίπετ' ἀννήρ
οὐδὲ γυνά· πάντας γὰρ ἀνόνσχετον ἵκετο πένθος,
ἀγχῶ δὲ σύμβληντο πυλάων νεκρὸν ἄγοντι.
πρῶται τόν γ' ἄλοχός τε φίλα καὶ πότνια μάτηρ 710
τιλλέσθαν, ἐπ' ἄμαξαν ἐΰτροχον αἰίξαισαι,
ἀπτόμεναι κεφαλᾶς· κλαΐων δ' ἀμφίσταθ' ὅμιλλος.
429 καί νύ κε δὴ πρόπαν ἆμαρ ἐπ' ἀέλιον καταδύντα
Ἕκτορα δάκρυ χέοντες ὀδύρροντο πρὸ πυλάων,
αἰ μὴ ἄρ ἐκ δίφροιο γέρων λαοῖσι μετάνδα· 715
„ϝείξατέ μοι ὀρρεῦσι διελθέμεν· αὐτὰρ ἔπειτα
ἄσσεσθε κλαυθμοῖο, ἐπεί κ' ἀγάγωμι δόμονδε."
ὣς ἔφατ', οἳ δέ διέστασαν καὶ ϝεῖξαν ἀπάναι.
οἳ δ' ἐπεὶ εἰςάγαγον κλυτὰ δώματα, τὸν μὲν ἔπειτα
τρητοῖσ' ἐν λεχέεσσι θέσαν, παρὰ δ' ἦσσαν ἀοιδοίς 720
θρήνων ἐξάρχοις, οἵ τε στονόεσσαν ἀοιδάν
οἳ μὲν θρήνηον, ἐπὶ δ' ἐστενάχοντο γυναῖκες.
ταῖσιν δ' Ἀνδρομάχα λευκώλενος ἆρχε γόοιο,
440 Ἕκτορος ἀνδροφόνοιο κάρα μετὰ χερσὶν ἔχοισα·
„ἄννερ, ἀπ' αἰῶνος νέος ὤλεο, καδ δέ με χήραν 725
λείπεις ἐν μεγάροισι· πάϊς δ' ἔτι νήπιος αὔτως,
ὃν τέκομεν σύ τ' ἐγώ τε δυςάμμοροι, οὐδ' ἑ' ὀΐω
ἥβαν εἴξεσθαι· πρὶν γὰρ πόλις ἅδε κατ' ἄκρας
πέρσεται· ἦ γὰρ ὄλωλας ἐπίσκοπος, ὅς τέ μιν αὐτάν
ϝρύσκε', ἔχες δ' ἀλόχοις κεδναὶς καὶ νήπια τέκνα. 730
αἳ δή τοι τάχα ναυσὶν ὀχήσονται γλαφυραῖσι,
καὶ μὲν ἐγὼ μετὰ ταῖσι· σὺ δ' αὖ, τέκος, ἤ' ἐμοὶ αὐτᾶι
ἕψεαι, ἔνθα κε ϝέργα ἀϝεικέα ϝεργάζοιο
θατεύων πρὸ ϝάνακτος ἀμελλίχω· ἤ τις Ἀχαιῶν
451 ϝρίψει χερρὸς ἑλὼν ἀπὺ πύργω, λυγρὸν ὄλεθρον, 735

χωόμενος, ὧι δή που ἀδελφιὸν ἔκτανεν Ἕκτωρ
ἢ πατέρ', ἠὲ καὶ υἱύν, ἐπεὶ μάλα πολλοὶ Ἀχαιῶν
Ἕκτορος ἐν παλάμαισιν ὀδὰξ ἕλον ἄσπετον ὄδδας.
οὐ γὰρ μέλλιχος ἔσκε πατὴρ τεὸς ἐν δαῒ λυγρᾶι·
τῶ καί μιν καὶ λαοὶ ὀδύρρονται κατὰ ϝάστυ, 740
ἄϝρητον δὲ τοκεῦσι γόον καὶ πένθος ἔθηκας,
Ἕκτορ· ἐμοὶ δὲ μάλιστα λελείψεται ἄλγεα λυγρά.
οὐ γάρ μοι θναίσκων λεχέων ἐκ χέρρας ὄρεξας,
οὐδέ τί μοι ϝεῖπες πυκινὸν ϝέπος, ὧ τέ κεν αἰεί
μεμναίμαν νύκτας τε καὶ ἄματα δάκρυ χέοισα." 745
462 ὣς ἔφατο κλαΐοισ', ἐπὶ δ' ἐστενάχοντο γυναῖκες.
Ταῖσιν δ' αὖτ' Ἐκάβα ἀδινῶ ἐξᾶρχε γόοιο·
„Ἕκτορ, ἐμῶι θυμῶι πάντων πολὺ φίλτατε παίδων,
ἦ μέν μοι ζωὸς περ ἐὼν φίλος ἦσθα θεοῖσιν,
οἳ δ' ἄρα σεῦ κάδοντο καὶ ἐν θανάτοιό περ αἴσαι· 750
ἄλλοις μὲν γὰρ παῖδας ἐμοὶς πόδας ὠκὺς Ἀχιλλεύς
πέρνασκ', ὄν τιν' ἕλεσκε, πέραν ἁλὸς ἀτρυγέτοιο
εἰς Σάμον εἴς τ' Ἴμβρον καὶ Λᾶμνον ἀμιχθαλόεσσαν,
σεῦ δ' ἐπεὶ ἐξέλετο ψυχὰν τανάακεϊ χαλκῶι
πολλὰ ϝρυστάζεσκεν ἑῶ περὶ σᾶμ' ἑτάροιο, 755
Πατρόκλω, τὸν ἔπεφνες· ὀνέστασεν δέ μιν οὐδ' ὥς.
473 νῦν δέ μ' ἐϝερσάεις καὶ πρόσφατος ἐν μεγάροισι
κεῖσαι, τῶι ϝίκελος, ὄν τ' ἀργυρότοξος Ἀπόλλων
ϝοῖσ' ἀγανοῖσι βέλεσσιν ἐποιχόμενος κατέπεφνεν."
ὣς ἔφατο κλαΐοισα, γόον δ' ἀλίαστον ὄριννε. 760
Ταῖσι δ' ἔπειτ' Ἐλένα τριτάτα ἐξᾶρχε γόοιο·
„Ἕκτορ, ἐμῶι θυμῶι δαιρῶν πολὺ φίλτατε πάντων·
ἦ μέν μοι πόσις ἐστὶν Ἀλέξανδρος θεοϝειδής,
ὅς μ' ἄγαγε Τρῴιανδ'· ὡς πρὶν ὤφελλον ὀλέσθαι.
ἤδη γὰρ νῦν μοι τόδ' ἐϝεικοστὸν ϝέτος ἐστίν, 765
ἐξ ὧ κῆθεν ἔβαν καὶ ἐμᾶς ἀπελήλυθα πάτρας·
ἀλλ' οὔ πω σέ' ἄκουσα κακὸν ϝέπος οὐδ' ἀσύφηλον·
484 ἀλλ' αἴ τίς με καὶ ἄλλος ἐνὶ μεγάροισιν ἐνίπτοι

δαιρῶν ἢ γαλόων ἢ εἰνατέρων ἐϋπέπλων
ἢ ϝεκυρά — ϝεκυρὸς δὲ πατὴρ ὣς ἤπιος αἰεί — 770
ἀλλὰ σὺ τόν γε ϝέπεσσι παραιφάμενος κατέρυκες·
τῶ σέ τ' ἅμα κλαΐω καὶ ἔμ' ἄμμορον ἀχνυμένα κῆρ· 773
οὐ γάρ τίς μοι ἔτ' ἄλλος ἐνὶ Τρώιαι εὐρείαι
ἤπιος οὐδὲ φίλος, πάντες δέ με πεφρίκαισιν." 775
ὣς ἔφατο κλαΐοισ', ἐπὶ δ' ἔστενε δᾶμος ἀπέρρων·
λαοῖσιν δὲ γέρων Πρίαμος μετὰ μῦθον ἔϝειπεν·
ἄξετε νῦν, Τρῶες, ξύλα ϝάστυδε, μηδέ τι θυμᾶι
δείσητ' Ἀργεΐων πυκινὸν λόχον, ἦ γὰρ Ἀχιλλεύς
495 πέμπων μ' ὧδ' ἐπέτελλε μελαινάων ἀπὺ ναῶν, 780
μὴ πρὶν πημανέην, πρίν δωδεκάτα μόληι Αὔώς."
ὣς ἔφατ', οἳ δ' ὑπ' ἀμάξαισιν βόας αἰμιόνοις τε
ζεύγνυσαν, αἶψα δ' ἔπειτα πρὸ ϝάστεος ἀγερέθοντο,
ἐννᾶμαρ μὲν τοί γε ἀγίνεον ἄσπετον ὕλλαν·
ἀλλ' ὅτε δὴ δεκάτα ἐφάνη φαεσίμβροτος Αὔώς, 785
καὶ τότ' ἂρ ἐξέφερον θρασὺν Ἕκτορα δάκρυ χέοντες,
ἐν δὲ πυρᾶι ὑπάται νεκρὸν θέσαν, ἐν δ' ἔβαλον πῦρ.
ἆμος δ' ἀριγένεια φάνη ϝροδοδάκτυλος Αὔως,
τᾶμος ἂρ ἀμφὶ πυρὰν κλυτῶ Ἕκτορος ἄγρετο λαός.
πρῶτον μὲν κατὰ πυρκαΐαν σβέσαν αἴθοπι ϝοίνωι 791
506 παῖσαν, ὀπόσσον ἐπέσχε πυρὸς μένος· αὐτὰρ ἔπειτα
ὀστέα λευκὰ λέγοντο κασίγνητοί τ' ἕταροί τε
μυρρόμενοι, θαλερὸν δὲ κατείβετο δάκρυ παραίων,
καὶ τά γε χρυσείαν εἰς λάρνακα θῆκαν ἑλόντες 795
πορφυρίοισι πέπλοισι καλύψαντες μαλακοῖσιν.
αἶψα δ' ἂρ εἰς κοΐλαν κάπετον θέσαν, αὐτὰρ ὕπερθε
πυκνοῖσι λάεσσι κατεστόρεσαν μεγάλοισι.
ῥίμφα δὲ σᾶμ' ἔχεαν, περὶ δὲ σκοποὶ ἤατο πάνται,
μὴ πρὶν ἐπορμαθεῖεν ἐϋκνάμιδες Ἀχαιοί. 800
χεύαντες δὲ τὸ σᾶμα πάλιν κίον· αὐτὰρ ἔπειτα
εὖ συναγερρόμενοι δαίνυντ' ἐρικυδέα δαῖτα
517 δώμασιν ἐν Πριάμοιο, διοτρεφέος βασιλῆος.

Meran. *A. Fick.*

Beiträge zur indogermanischen wortbildungslehre [1]).

Nomina aus casus.

1) Lat. *-ārius.*

Die lehre von der wortbildung in den indogermanischen sprachen hat bisher i. g. noch wenig teilnahme gefunden und es auch nur in wenigen punkten zu voller klarkeit gebracht. Die meisten forscher sind zufrieden den stamm- oder wurzelhaften teil eines wortes begriffen zu haben; was dahinter kommt, wird mit dem ausdruck „suffixaler bestandteil" bei seite gelassen. Das *ἔτυμον*, der eigentliche bedeutsame gehalt des wortes, nach dem der wortdeuter, der etymologe, sucht, liegt in diesem anhange ja nun zwar in der regel nicht, aber die beziehung dieses inhalts zu seiner umgebung, das eigentlich formgebende, das jede sprache für sich kennzeichnet, liegt doch gerade in solchen bildungssilben und deswegen müssen sie ein zwar schwieriger, aber sehr anziehender gegenstand der sprachuntersuchung sein. Freilich, eine kurze übersicht über die wichtigsten wortbildungselemente bieten sogar die schulgrammatiken. Es werden die gleich oder ähnlich lautenden suffixe für identisch angesehen und ihre bedeutung, die eigentümliche beziehung, die sie dem stammwort beilegen, angegeben. Den ursprung solcher suffixe festzustellen bemühen sich aber selbst sprachwissenschaftliche grammatiken nicht. Für jüngere sprachperioden zwar ist es öfters leicht, ursprung und geschichte derselben zu ermitteln, wie bei den deutschen endungen *keit, heit, schaft, tum, lich, bar.* Hier ist das suffix ursprünglich ein eigenes wort gewesen und Fick äussert sich in dem gedankenreichen vorwort zur 4. auflage seines vergleichenden wörterbuches folgendermassen: „suffixe sind als bestimmende wörter zu denken, welche mit den durch sie bestimmten nur in eine engere verbindung getreten sind. Die zurückführung der casussuffixe, personalendungen des verbs und wortbildungssuffixe auf wörter ist eine unabweisbare aufgabe der sprachforschung, die sich auch in manchen fällen heute schon lösen lässt" (s. XXXIV). In der that sind eine reihe von suffixen so erklärt worden und ich selbst habe in früheren aufsätzen beiträge hierzu geliefert.

[1]) Vortrag, gehalten auf der 44. philologenversammlung in Dresden.

Aber nicht alle suffixe waren einst selbständige wörter. Ich will heute versuchen zu zeigen, wie ein nominalsuffix von einem nominalcasus ausgehen kann. An zwei sicheren beispielen hoffe ich damit ein bisher wenig erkanntes princip der indogermanischen wortbildung aufzudecken.

Das lat. suffix *ārius,* dessen betrachtung wir uns zunächst zuwenden, hat sich mehrmals eingehender behandlung zu erfreuen gehabt. Paucker hat KZ. XXVII 113 ff. gezeigt, wie *ārius* sehr häufig neben den mit einander wechselnden suffixen *ālis* und *āris* liegt. Er spricht seine verwunderung darüber aus, dass nur in einer grammatik gelehrt werde, *ārius* sei eine gleichsam aus *āris* (*ālis*) hervorgegangene bildungsform, welche zuweilen daneben bestehe. Seine vollständige sammlung aller wörter mit diesen drei endungen scheint ihm den beweis ihrer ursprünglichen verwandtschaft zu liefern. Ähnlich hatte Bopp (Vgl. gr. III [3] 432) *-ārio-* aus *-āri* durch anfügung von *-io* entstanden sein lassen, und Schleicher (Hb. d. lit. spr. I 111) hat das lit. suffix *órius* in *sapnórius* schläfer von *sapnas* traum verglichen, worin ihm Bielenstein die lett. spr. I, 267 noch folgt.

Aber im Litauischen findet sich das suffix *orius* fast nur in entlehnten wörtern. Auch *stiklõrius* glaser und *gaspadõrius* wirt, von Schleicher noch für echt litauisch gehalten, sind aus dem Slavischen entlehnt (grr. *stekljar',* wr. *hospodár'.* S. Brückner Die slav. lehnw. im Lit. 83. 137), wie *lẽkorius* u. a. Auch in deutschen lehnwörtern wird die endung *er* durch *orius* ersetzt wie *cùkorius, slẽsorius, szlesõrius, zẽgorius, szìporius, waktõrius* u. a. Ich habe schon 1891 gelehrt, dass sich hier der an slavischen lehnwörtern entstandene typus ausgebreitet hat (die deutschen bestandteile in d. lett. spr. 21, vgl. ebenso *-monas* ebd. s. 31). Mit andern worten, *orius* hatte sich aus jenen wörtern als richtiges suffix abgelöst und dass es nun auch zur bildung nicht entlehnter nomina agentis gebraucht wird wie *sapnõrius, klastõrius,* ist gar nicht auffallend. Vgl. lett. *ſìlmanis* „d. sehror“ u. ä. o. XXIII 70 f. n.

Aber auch das slavische *arĭ* ist nicht alt, sondern stammt aus dem hochdeutschen, altn. *ari.* Und dieses? Sollte es nicht eben auf lat. *-ārius* in ganz derselben weise zurückgehen? Ich halte dies für sicher, überlasse den näheren nachweis aber einer andern gelegenheit. Über den unterschied von ahd. *ari*

und *al* vgl. Bechtel Über gegenseitige assimil. u. dissimilat. d. zittterlaute 38 f.

Also aus deutsch *āri,* slav. *arĭ,* lit. *ōrius* lässt sich für ihre quelle, lat. *ārius*, nichts entnehmen. Aber Lottner hat schon KZ. VII s. 49 anm. hervorgehoben, das lat. *ārio* sich nicht von osk. *-asio* in *purasiai* u. s. w. trennen lasse. Auch für Corssen, der unser suffix in den kritischen beiträgen zur lat. formenlehre (Leipz. 1863, s. 331 ff.) einer gründlichen behandlung unterworfen hat, bietet neben *Pinarii* die alte form *Pinasii* den beweis, dass *r* in *ārio* aus *s* entstanden sein könne, wenn auch nicht immer müsse. Er stellt fest, dass *ārio-* ein selbständiges suffix sei und namentlich mit *āli* auf speciell lat. sprachboden keinen unmittelbaren zusammenhang habe, was ihm schon daraus hervorgeht, dass das *r* in dieser endung auch hinter einem *r* der stammsilbe nicht der dissimilation zu *l* unterliegt, wie in der endung *-āri*, und dass es parallele bildungen auf *-ālio-* nicht giebt. Dass die unten aufzuführenden namen auf *-asius* nicht römischen ursprungs sind, sondern als eindringlinge aus anderen italischen dialecten oder als erfindungen der grammatiker angesehen werden können, hat H. Jordan gesehen und gemeint, man brauche *-asios* nicht als die ältere lateinische form anzusehn. Das ist richtig, aber das verhältnis zwischen dem oskischen und dem lateinischen suffix ist vollkommen lautgesetzlich und daher hat man *āsio* als die ältere form anzusehen, die erst im laufe lateinischer sprachentwickelung durch rhotacismus zu *-ārius* wurde und dann auch mit *-āris* in verbindung trat. Vgl. Buck D. osk. voc. 33 f.

Als bedeutung der wörter auf *-ārius* ergiebt sich Corssen: mit ihnen wird der handwerker oder händler nach dem gegenstand benannt, den er verfertigt oder verkauft, oder nach dem stoffe, den er verarbeitet, oder gladiatoren nach ihren waffen, oder beamte nach dem gegenstand oder der örtlichkeit ihrer thätigkeit, und die neutra auf *-ārium* bezeichnen die werkstätte, wo gegenstände angefertigt, oder die örtlichkeit, wo dieselben gefunden werden. Der locale charakter des suffixes leuchtet also überall hervor, denn auch der handwerker oder händler ist ja mit seinem erzeugnis, stoffe, werkzeuge, seiner ware stets in örtlicher gemeinschaft zu denken. Statt nun mit Corssen in dem *ā* von *-ārio-* den ausgang der verba nach der ersten conjugation zu sehen, also in dem *ā* von *aquārius, causārius,*

palmārium das von *aquāre, causāri, palmāre* (s. 338) und anstatt mit ihm das osk. umbr. suffix *asio* aus *atio* oder *antio* herzuleiten (477 f.), was dem kundigen jetzt unmöglich erscheinen muss, da es im Lateinischen *ārio* geworden ist, erkläre ich, dass *-ārius*, älter *-āsios* auf eine alte idg. endung *āsi* oder *ās* des loc. plur. der sogen. ersten declination zurückgeht. Um daraus ein nomen adjectivum oder substantivum zu machen, fügte der Italiker die endung *-os* oder *ios* an, was denselben erfolg hatte, als wenn der Grieche seinen artikel davor setzte. Überhaupt erklärt sich die grosse zahl der ableitenden suffixe im Italischen daraus, dass es keinen artikel kennt. Eine endung *āsi* = gr. *ᾱσι* nimmt neben *ābus* auch v. Planta in dem kürzlich erschienenen 2. bande seiner grammatik s. 99 f. der osk.-umbr. dialekte für den loc. plur. der *ā*-declination an. Sie erscheine noch im dat. plur. *devas Corniscas*, aber bereits im Italischen habe sich nach der analogie des *-ois* der zweiten declination die endung *ais* daneben eingestellt. Brugmann Grundr. II, § 358, s. 704 erkennt solche alten locative in *forās* „draussen" (während *forās* „hinaus" accus. ist) und *aliās* „sonst". Nach R. Thurneysen's vermutung (KZ. XXVII 177) war die grundsprachliche endung *-ās*, an sie sei im Ai. und Ksl. *-u*, im Griech. *-i* getreten. Für das Lateinische macht es wenig aus, ob wir die uritalische endung als *-ās* oder *-āsi* ansetzen, denn zur hypostase präpositionaler casusformen finden wir sowohl die endung *-ius* wie *us* und bekanntlich noch andere suffixe verwendet. Es trat also an *-ās* resp. *-āsi* das declinierbare element *-io* resp. *-o-*, und aus *adversās(i)* entstand **adversāsios*, *adversārius* der auf der feindlichen partei, aus **pernāsi pernārius* der mit schinken handelt.

Die ursprüngliche beziehung auf weibliche stammwörter auf *-ā*, die auch Stolz Hist. gr. I 469 behauptet, ist oft deutlich; z. b. in *gallinārius* zu den hühnern gehörig, eigl. unter hühnern befindlich, und *equāria* f. „das gestüt" (bei Varro), das nicht von *equus* „pferd", sondern von *equa* „stute" herkommt; das ältere *Equāsius* ist als personnamen inschriftlich auf italischem sprachgebiet belegt (s. Corssen 478). Dass *equārius* dann nicht bloss den knecht auf dem gestüt, sondern allgemein den pferdeknecht oder pferdehirten bezeichnet, ist viel weniger auffallend als redensarten wie *navem aedificare*. Dass nun in *equārius* neben (*equa*) *equus*, *ārius* als „suffix" abge-

trennt wurde, ist leicht verständlich; nicht minder, dass sich neben italischen ortsnamen wie *Caprasia, Vespasia* von den *ā*-stämmen *cāpra, vespa* auch entsprechende bildungen von anderen stämmen wie *Taurāsia* einstellten (Corsssen a. a. o. 478).

Eine *rota aquāria* ist nun ein rad in wasser, ein *aquārius* ein beim wasser thätiger mensch, ein *aquārium* also zunächst ein aufenthaltsort im wasser, dann ein gefäss mit wasser, ein gefäss, in welchem wasser enthalten ist, so dass der locativische begriff hier eine umkehrung zu erleiden scheint, indem das umfassende zum umfassten wird.

Vgl. *Vivārium, apiārium, urnārium* tisch für wasserkrüge, *pānārium* „brotkorb" u. s. w.

So enthält der *denārius* zehn einheiten, *centēnarius* je hundert u. s. w. Auch die construction von consistere in = „bestehen aus" macht diesen gebrauch des locativischen suffixes verständlich. *Bellaria* „nachtisch" (Plaut.) besteht aus *res bellae, cibāria* aus *cibi* u. s. w.

Ähnliches haben wir übrigens im Lettischen, wenn *bêrſájs* „birkenwald" von *bêrſs* „birke" oder vielmehr von dem collectiv gedachten loc. sg. *bêrſáj* „in der birke" herkommt und dem entsprechend *égldjs* oder *egléj's* tannenwald, *nîdráj's* röhricht, *râwéjs* morastiges land von *râwa* morast. Ausserdem stellen diese lettischen wörter, über die Bielenstein Lett. spr. I. 263 f. handelt, unzweifelhafte belege dafür dar, wie aus einem locativ ein eignes nomen erwächst; was noch niemand hervorgehoben zu haben scheint. So ist auch lit. *wasarójis* „sommerung" lett. *wassardjs* von dem loc. *wasaroj,* lett. *wasaráj* abgeleitet. Wenn im Autzschen nach Bielenstein dafür *wassaréja* gebraucht wird, so ist das aus dem loc. auf *éj* erwachsene gleichbedeutende suffix *éjs* hier verallgemeinert und hat *ájs* verdrängt. Es scheint fast notwendig, dass die einzelnen mundarten eins der beiden functionsgleichen suffixe fallen liessen, sobald sich im sprachbewusstsein die unmittelbare beziehung zu den locativen auf *áj* und *éj* verdunkelte. So ist es nicht wunderbar, dass uns von der parallelen endung, die von dem masculinen loc. plur. auf *-ois, -īs* in lateinischen ableitbar war, keine spuren erhalten sind. Oder haben wir in eigennamen wie *Papīrius*, älter *Papisius* [1]), *Carīsius Corīsius Animīsius, Salīsius, Hilarīsi-a* u. s. w.

[1]) Nach Cicero Ad fam. IX, 21. 2 schrieb zuerst L. Papirius Cras-



(Corssen S. 476) solche bildungen zu erkennen? Sie gehen vielleicht auf den loc. plur. von wörtern auf *ius, Papīrius* auf *Papīs,* zurück. Auf alten inschriften (CIL. I. 554; a. u. c. 624/25 und 200/89) erscheint für *Papīrius* auch *Paperius.* Die quantität des *i, e* widerspricht dem vergleich mit *sero* und *Falĕrii,* den Stolz (Hist. gr. I. 121) anstellt; dagegen kann man aus dem *ē* eine stütze für etwaige herleitung des vocals aus *oi (ioi?)* entnehmen. Die schreibung *Paperius* ist dann so zu beurteilen, wie Solmsen IF. IV. 251 f. *pōmērium* aus **posmoiriom* als altertümliche orthographie mit *ē* für *oi* erklärt hat.

Falĕrii könnte, wenn die kürze feststeht, auf **Falasi,* zurückgehen, loc. des *s*-stamms, der in thess. *Φαλάννα*, att. *Φάληρον* erscheint (de dial. Thess. 30). Vgl. *penes* und *temere* d. i. **temesi;* s. Stadelmann De quantitate voc. lat. voc. termin. s. 53. Diss. Basel 1884. Nur mit *Faliscus* altl. *Falesce* (CIL. XI. 3078a. Solmsen a. a. o. 246) hätte man sich dann noch abzufinden. Niedermann (Ĕ und Ĭ im Lateinischen s. 91. 100) meint nämlich, dass das wort altes *i* haben und *Falerii* für **Falisii* stehen, also *i* vor *r* zu *e* geworden sein müsse, weil *e* vor *sc* nicht zu *i* hätte werden können. Aber selbst wenn er mit der letzten behauptung recht hätte, so lässt sich gegen die erste sein eignes dreiconsonantengesetz geltend machen. Danach wird jedes *e* vor dreifacher consonanz, die auch später vereinfacht sein kann, zu *i.* Sollte *Faliscus* nicht mit dem suffix *sco* abgeleitet sein wie *Etruscus, Tuscus Oscus,* altlat. *Op-scus,* umbr. *Japuzko?* Vom stamm von **Falesii* ergiebt das doch *Falessko-s,* dies wurde *Faliscus.*

Indessen will ich über diese eigennamen nichts bestimmt behaupten, die herleitung der wörter auf *-ārius* aus dem loc. plur. der *ā*-stämme darf aber nach jeder seite hin als einwandfrei betrachtet werden. Eine directe beziehung zu den *ā*-verben brauchen sie ursprünglich nicht gehabt zu haben, trotz der liste Corssen's auf s. 338. Da aber *ā*-conjugation und *ā*-declination oft bei demselben stamm nebeneinander liegen, so konnte sich später eine solche beziehung leicht herstellen. Wenn Corssen z. b. die reihe *opus, operāri, operarius* aufstellt, so scheint er mir gerade die unmittelbare quelle von *operārius*

---

sus, consul 336 v. Chr., in seinem namen *r* für *s.* Vgl. Horton-Smith The oscan word anasaket (Lond. 1897) II. 60 n.

vergessen zu haben, nämlich *opera,* bes. pl. *operae* die arbeiter. Wer zu diesen gehört, ist ein homo *operārius* ein handlanger, *vinum operārium* (plin.) ist wein für die arbeiter. Nachträglich erst konnte eine beziehung auf *operāri* eintreten. Ebenso konnte man *Rotāsius* nicht nur auf *rota* sondern auch auf *rotare* beziehen, und dass das sprachbewusstsein diese secundäre verbindung wirklich hergestellt hat, zeigen andere italische namen auf lateinischen inschriften wie *Appellasius, Domasius Velasius,* von denen wir ebenso wie Corssen (s. 478) die ersten beiden auf *appellare, domare* beziehen müssen, das dritte auf *velāre* beziehen können, wenn es auch wie lat. *velārius* „thürsteher, der das zurückschlagen des vorhangs beim aus- und eingehen besorgte", auf *vēlum* bezogen werden kann. Wie *argentārius aurārius* handwerker bezeichneten, so bedeuteten auch die jenen eigennamen entsprechenden appellativa **domasius,* **appellasius* wohl den, der die thätigkeit jener verba handwerksmässig ausübt. Ein solches italisches direct vom verbum abgeleitetes wort ist auch in das Lateinische eingedrungen, nämlich *amāsius.* Vgl. z. b. Plautus Casina III. 3. 27. *Miserrimum hodie ego hunc habebo amasium,* wo *amatorem* gewiss nicht ganz dasselbe ausdrücken würde. Stolz freilich (Hist. gr. I, 563) lässt dies wort als einziges seiner art aus *amant*+*tios* entstehen, das er natürlich nicht weiter erklärt; aber dieser weg erscheint mir nicht nur unnötig, sondern überhaupt unmethodisch. Ein anderes lehnwort derart ist *viasius;* s. Jordan Krit. beitr. 104 f.

Aus oskischen inschriften sind uns die stämme *deketasio, Veréhasio, purasio, fiuusasio-, sacrasio-* belegt, die alle von nominibus herkommen. Vgl. Mommsen Unterital. dialecte 254. Beachtung verdient besonders *eítiuvad múltasíkad* (Nro. 66 bei Zvetajeff), d. i. pecunia multaticia, geld, das aus *multae* „Bussen" besteht. v. Planta II 38 nimmt an, hier sei *-asio* zu *asico* erweitert; könnte nicht auch das suffix *(i)co* direct an den loc. plur. *multās(i)* getreten sein?

Eine schwierigkeit finden wir auf umbrischen gebiet: statt des *s* von *plenasiu, urnasiu, kurçlasiu* (Aufrecht und Kirchhof Umbr. sprachdenkmäler I, 163) hätten wir vielmehr *r* zu erwarten. Uns darf es genügen, dass hieraus ein zweifel an unserer ableitung des lat. suffixes *-ārius* nicht entnommen werden kann, da wir es mit einer rein umbrischen frage zu tun haben.

Buck (Vocalismus der osk. spr. 33 ff.) hat übrigens über diese umbrischen formen eine sehr kühne theorie aufgestellt, auf die ich erst nach niederschrift dieser arbeit durch v. Planta II. 12 aufmerksam geworden bin. Der amerikanische gelehrte leitet nämlich das suffix *-āsio*, lat. *ārius* aus dem genetiv sing. auf *-ās* ab, dessen *-s* im Uritalischen bald weich wie *z* (umbr. *r*), bald scharf (wie *s*) gesprochen wurde. Die lateinischen formen mit *ārius* sollen nun auf die form mit weichem *z*, die umbrischen formen auf *ās* mit scharfem *s* zurückgehen.

Dass der erste teil dieser theorie nicht richtig sein kann, folgt aus der o. besprochenen locativischen bedeutung des suffixes *-ārius*. *Lavandaria* wäsche (bei Laberius) z. b. ist doch nicht *lavandās* der zu waschenden sache, sondern besteht in *lavandās(i)* zu waschenden sachen u. s. w. Wie will Buck die zahlreichen bildungen wie *denarius* vom plur. tantum *dēni* erklären? Buck's einziges beispiel sind die göttinnen, deren dat. pl. osk. *F(i)uusasiaís* lautet. Er leitet sie von Flora als „der Flora gehörig“ ab. Indessen sind nicht jene göttinnen alle gleich der Flora, alle wie diese von *flos* abgeleitet und zwar mit der fertigen endung *-asio-*?

Aber der zweite teil der **Buck**'schen theorie scheint auch bei meiner ableitung aus dem loc. plur. bestehen zu können, da dieser ja auf *-ās* ausgegangen sein könnte, wie wir oben sahen. Immerhin fragt man sich doch, ob denn uritalisch *plenas-io* nicht jedenfalls zwischen vocalen einen weichen *s*-laut annehmen musste, und da der loc. plur. auf *-ās* in keinem sonderdialect des Italischen fortlebte, so stösst die annahme späterer, dem rhotacismus nicht mehr unterliegender neubildungen von *-ās* aus auf die grössten schwierigkeiten. v. **Planta** wagt auch nicht Buck beizustimmen und vermutet, *si* + vocal hätte dem rhotacismus widerstanden. Aber warum verlief der lautwandel anders bei lat. *ārius*? Hierauf dürfte eine antwort auch schwer zu finden sein und deswegen scheint es mir eher möglich, die umbrischen bildungen auf *-asio-* auf oskischen einfluss zurückzuführen, ebenso wie die lat. formen auf *-asius*, die oben besprochen sind.

Einige andere wortbildungen, in denen ein nominalcasus der ableitung zu grunde gelegt ist, namentlich die griechischen wörter auf *-οιος, ειος, αιος*, lat. *āius, ēius* bespricht Buck ebd. und s. 150 f. Parallelen lassen sich aus fast allen sprachge-

bieten anführen. Ich erwähne hier noch einige, wo ein loc. sing. durch unmittelbaren antritt von *-o,* fem. *-a* zu einem neuen nomen geworden ist.

Lat. *ārea* habe ich o. XXIII 76 vom loc. idg. *āreĭ* „im freien" = ai. *ārḗ* „in der ferne" hergeleitet [1]).

Ähnlich urteile ich jetzt über *ocrea* „beinschiene". Das Italische hat nach dem zeugnis des Umbrischen und ortsnamen wie *Ocriculum, Interocrea* einst das wort *ocris* = gr. *ὄκρις,* ai. *açri-s* die „spitze, ecke, kante" gehabt. Auch *medi-ocris* „mittelmässig" ist, meine ich, damit zusammengesetzt und heisst eigl. „mitten zwischen den kanten". Eine solche kante, *ocri-s,* stellt auch das schienbein dar, und auf der kante liegt die *ocrea,* die beinschiene, die also passend von dem locativ des *i*-stammes, **ocrē(i)* abgeleitet wird. Ja, wenn ich an bildungen wie osk. *purāsio* „zum feuer gehörig", lett. *bêrſájs* „aus birken bestehendes wäldchen" denke, so scheint es mir möglich, dass auch *igneus* „feurig", *aureus, argenteus, ferreus, ligneus,* gr. *χρύσεος χρυσοῦς, ἀργύρεος* u. s. w. zunächst aus locativen auf *-ei* durch anfügung von *o-s* entstanden sind. Auch unsere handwerker sprechen ja z. b. von einem mobiliar *in* eschen- oder *in* eichenholz, von einem schmuck *in* gold oder *in* silber.

2) Lat. *tūrus, tūra.*

Das suffix der participia fut. akt. auf *-tūrus* und der abstracta auf *-tūra* harrt auch noch der aufklärung. Die deutung, die ich hier vortragen will, fand ich, bevor mir der aufsatz Postgate's über den infinitivus fut. act. im 4. bd. der IF. s. 252 ff. bekannt geworden war. Sie stimmt aber zu seinem resultat gut, und löst auch die schwierigkeiten, die für Postgate und alle diejenigen ungelöst fortbestehen, die seine theorie anzunehmen mehr oder weniger geneigt sind, wie Brugmann Grdr. II, 1268 (Americ. journ. of phil. XV 211 n. 2), Lindsay The Latin Language c. VIII § 86. Postgate hat bekanntlich das bis auf Cicero's zeit unveränderliche *-tūrum* des infinitivs (z. b. Gracchus sagt *credo inimicos meos dicturum*) aus *dictu,* dem ablativischen supinum, + **erom* erklärt. **Erom* steht

[1]) Doch ist das dort gefällte urteil über *áréjs, árdjs* nach dem o. s. 98 gesagten abzuändern.



für *esom* und diese form gilt im Oskischen als infinitiv des verbum substantivum.

In den ältesten perioden der lateinischen sprache aber finden sich neben diesem infinitiv bereits die substantiva auf *tūra* und die conjugatio periphrastica activa z. b. *dictūrus sum* sehr häufig. Dies beweist, wie Lindsay c. VIII § 86 richtig bemerkt, dass wir diese formen keinesfalls erst von dem undeclinierbaren infinitiv ableiten dürfen, wie Brugmann Grdr. II 1268 und ihm folgend Stolz Hist. gr. § 209 es versucht haben. Andrerseits aber scheitert der von Postgate und Lindsay (c. VIII § 89 s. 540) zögernd angenommene vorschlag Kretschmer's (KZ. XXXI, 463 ff.), *tūrus, tūra* vom supinstamm auf *-tū* mittels des suffixes *-ro* abgeleitet sein zu lassen, wie ἰσχῡρός von ἰσχύς schon daran, dass so nahe zusammengehörende bildungen nicht so verschiedenartiger herkunft sein können. Lindsay zieht deswegen sogar Postgate's erklärung in frage und ersetzt sie durch die vermutung, die formen auf *tūrum* seien unpersönlich gebrauchte neutra des participiums auf *tūrus*, für das er dann Kretschmer's erklärung annimmt. Doch das widerspricht der lateinischen syntax.

Ich leite die wörter auf *tūrus, tūra* von dem genetiv auf *tūs* ab, wie *ārius* vom loc. *ās(i)*. Grundsprachlich würde dieser genetiv auf *-teus* oder *tous* ausgelautet haben, im Altindischen endigt er dem entsprechend auf *-tos*. Neben dem accusativ auf *tum*, dem dativ auf *tavāi*, *tave* [1]) findet sich im Sanskrit dieser genetiv-ablativ öfters als infinitiv gebraucht, wie z. b.

[1]) Auf den übrigens, was ich hier nicht näher ausführe, die litauischen, einen zweck oder ein werkzeug bezeichnenden wörter auf *tuve*, lett. *tuwa* und *tawa* zurückgehen. Z. b. lit. *kultuvẽ* „waschholz", zum schlagen der wäsche zu *kuliù* „schlage", *mintuvaĩ* „flachsbreche" (vgl. *linùs minti* „flachs brechen"), *broksztùvas* „butterfass" zu *brõkszti* „buttern", *maltùvė* „handmühle, mahltopf zum tabakmahlen". *uv* steht lautgesetzlich für *ev*. Auch die griechischen verbaladjectiva auf *-τέος* für *-τέϝος* (λεκτέος, hesiod. φατειός d. i. φατεϝιός?) u. das ai. participium fut. pass. auf *-tavyas-*, *tuva-*, *tva-* haben ihre bedeutung sicher dem dativ des verbalsubstantivs auf *tu* zu verdanken, der den zweck bezeichnen konnte, und hängen mit den lit. wörtern auf *-tuvas*, *tuvė* zusammen, was Brugmann II, 1421. 4 nicht erkannt hat. Hier aber ist die dativendung vor dem suffix *-o- io* verloren gegangen; sie lautete ja auch vocalisch aus. Doch zeigt τρıταῖος ἀναγκαῖος u. s. w., dass dies nicht immer geschah.

hantos. S. Whitney Ai. gr. § 970 b. 972. 983. 984. Besonders wichtig ist aber für uns die syntactische verwendung dieser genetivischen infinitive auf *-tos* bei *içvará* „herr, gebieter", das in solchen sätzen die bedeutung von „fähig", oder „im stande" oder „ausgesetzt" annimmt. Sogar ohne *īçvara* hat der genetiv auf *-tos* allein ein paar mal diese bedeutung. Z. b.: *dve madhyandinam abhi pratyetos* (Āitareya-Brāhmaṇa) „zwei können zur mittagsmahlzeit hinzukommen". Lat. duo ad cenam aditūri würde nicht sehr verschieden davon sein. Vgl. Plaut. Most. 2. 2. 7. *Quod crediturus tibi fui, omne credidi.*

Oder vgl. ai. *tato dīkṣitáḥ pāmanó bhavitoḥ* (Çatapatha-Brāhmaṇa) „dann ist der geweihte (der gefahr ausgesetzt) krätzig zu werden". Dies würde am besten durch die lat. übersetzung inde sanctus scabiosus fūtūrus verständlich zu machen sein. Vergleichbar ist der satz des Seneca (ep. 9 § 14) *sapiens non vivet, si fuerit sine homine victurus* „der weise wird nicht leben, wenn er der gefahr ausgesetzt ist, ohne einen menschen zu leben". Allerdings findet sich diese construction nach Whitney Ai. gr. § 984 im Veda nicht, aber sie kann sich im Lateinischen und Indischen auch parallel entwickelt haben. Ein gewisser unterschied besteht ja auch in beiden sprachen. Denn im Lateinischen bezeichnet die form auf *-tūrus* im allgemeinen das vorhaben einer handlung oder das bevorstehen eines zustandes (Zumpt § 498, Draeger Hist. synt. I, 288), vgl. Cic. de div. 2. 8. 21: Quoquo enim modo nos gesserimus, fiet tamen illud, quod futūrum est. Zu grunde liegt der altindischen wie der lateinischen construction eine prädicative verwendung des genetivs beim verbum sein, wie wir sie im deutschen „ich bin des todes" haben, was man mit *moriturus sum* übersetzen kann. Statt *nuptiae *futūs* (= ai. *bhavitos*) *sunt* sagte man mit wiederholung der endung *nuptiae *futūsae, futūrae sunt.*

Die substantiva auf *-tūra* älter *-*tūsa* verhalten sich zum genetiv auf *-tūs* wie *ārea* zum locativ *ārei.* *Nātus* heisst die geburt, zeugung, *natūra* das geburtsglied (bei Varro) oder das, was folge oder gabe der geburt, der zeugung ist, daher angeborene beschaffenheit des leibes, der seele, überhaupt product der zeugung, die schöpfung. *Vectūra* (Plaut.) ist entweder *vectūs pecūnia* fuhrlohn, frachtgeld oder *vectūs opera*, arbeit des fahrens (z. b. *equi ad vectūram idōnei* bei Varro), dann transport, *ūsūra* ist der erfolg des brauchens, die nutzung oder

der lohn für gestattete benutzung, d. h. zins, *censūra* ist das amt der schätzung, des census. Die beziehung zwischen *censūra* und *censor* ist erst später entstanden.

Auch ein nicht participiales adjectivum zeigt unser suffix und es muss daher hier erwähnt werden. *Mātūrus* ist kürzlich von Michael Pokrowskij KZ. XXXV, 233 einer ausführlichen besprechung unterzogen worden. Er hält es jedenfalls mit Corssen (Ausspr. voc. I [2] 431) für unzweifelhaft, dass es auf ein substantivum *mātu-* zurückgeht, und dass dann in *faba matūra, aetas matūra* ein genetivisches verhältnis vorliegt, ist klar. Nur möchte ich *mātu-* nicht „gelegene zeit" sondern lieber „rechte ausbildung, förderung" übersetzen und den verbalen grundbegriff der $\sqrt{}$*mā* nicht mit „passend, angemessen sein oder machen" sondern mit „ausbilden, zurüsten, fördern" wiedergeben.

Die *māter Mātūta* die göttin der frühe, die auch das reifen der früchte beschützt ist die „bildungskräftige". Die oskischen gottheiten, deren dat. plur. *Maatúís* lautet, sind, wie das attribut *kerríiúís* zeigt (erztafel von Agnone spalte A. z. 10) bildende, reifende naturgottheiten. Ausser *mānus* „gut, eigl. fördernd" und den andern lateinischen wörtern, die Pokrowskij hierherzieht, gehört auch kelt. **matis* **matos* „gut" in ir. *maith,* cymr. *mâd,* corn. bret. *mat* „bonus" dazu. S. Stokes Urkelt. sprachschatz [4] II, 199. Bezzenberger hat hierzu noch *ματίς· μέγας, τινὲς ἐπὶ τοῦ βασιλέως* und einige andere glossen des Hesych gestellt. *Aetas matūra* ist also das alter der rechten ausbildung.

Der genetivische infinitiv auf *-teus, tūs* erklärt also die bildung auf *-tūrus, tūra,* der ablativische oder instrumentale auf *tū* den lat. infinitiv auf *tūrum.*

Ob v. Planta's vermutung richtig ist, dass auch das osk. fut. II. wie *tribarakattuset* und das *t*-perfectum auf das supinum zurückgehen, brauchen wir nicht zu entscheiden. Gesichert scheint aber für die lehre von der wortbildung hoffentlich das princip, dass aus einem attributiv oder praedicativ verwendeten casus infolge der neigung, die grammatische zugehörigkeit erkennbar zu machen, durch anfügung der endungen der thematischen declination secundäre nomina entstehen können. Ich hoffe es später noch öfters anwenden zu können. Heute will ich nur andeuten, dass von dem instrumentalis, der nach meiner ansicht bei *ā, o, e, i*-stämmen ursprünglich auf *-ān, -ōn, -ēn, -īn* aus-

lautete, nomina auf *-ān* und *-āno-s*, *-ōn* und *-ōno-s*, *-ēn*, *-ēno-s* und *-īnos* herstammen.

Tilsit. *W. Prellwitz.*

Etymologische miscellen.

XV. Griech. *μαστιγόω*, lit. *màstĕgût*.

Das bisher gänzlich dunkle *μάστιξ*, *-ῑγος* „geissel“ empfängt neues licht durch lit. *màstĕgût* „herumfuchteln“ (z. b. mit dem schwerte), das sich in den lit. märchen des herrn pfarrer Jurgschat s. 14 findet, die die hiesige lit. lit. gesellschaft demnächst herausgeben wird. Die übereinstimmung ist so gross und die bildung des wortes dabei so dunkel, dass man fast an entlehnung denken könnte. Doch wie soll diese vermittelt sein?

Übrigens, obwohl das wort bei Kurschat und in den übrigen mir zugänglichen wörterbüchern fehlt, ist es im volksmunde ganz gebräuchlich. Wie mein verehrter college Kurschat mir freundlichst mitteilt, ist *màſtĕgût* ihm von leuten aus Stonischken und Robkojen als ganz gewöhnlich bezeichnet, während man in Russ *móstagûti*, in Pilkallen *màskatûti* für „ohne absicht herumfuchteln“ brauchen soll. Diese formen machen das rätsel noch dunkler.

XVI. Griech. *ἀχερωίς*, *Ἀχέρων*, lit. *ẽžeras*, *ażeras*.

ἀχερωίς f. „weisspappel“ hat als ersten teil *ἀχερ-*, den ich im Etymol. wb. 42 noch als unklar bezeichnen musste, während *-ωίς* = lit. *ûsis* m. „esche“ ist. Jetzt stelle ich *ἀχερ*, das als *ἀχερο-* gedacht werden kann, zu lit. *eżeras ażeras* teich, pr. *assaran* see (voc.). S. Bezzenberger o. XXIII. 299. Übrigens haben auch die alten das richtige geahnt, wie aus folgenden glossen hervorgeht: E. M. 180. 55 *Ἀριστοτέλης τὴν αἴγειρον ὅτι πάντα τὰ ὑλώδη φυτὰ ἀχερούσια λέγει.* So steht die glosse bei Ebeling Lex. Hom. 213, hält man aber *ἀχερούσια· ὕδατα ἑλώδη* dazu, so könnte man geneigt sein, dort auch *ἑλώδη φυτὰ* zu schreiben. Doch das ist unnötig, wie die auseinandersetzung

Niedermann's (*ĕ* und *ĭ* im Lat. Darmstadt 1897; s. 72 f.) über lat. *silva* lehrt. Er leitet dies wort einleuchtend aus **selsva* her und stellt es zu *ἕλος*, das bei Suidas als *δίυλον δάσος* erklärt wird. So scheint auch *ὑλώδης* einmal gleich *ἑλώδης* gefasst werden zu können.

Ἀχερούσια „sumpfartige gewässer" ist von *Ἀχέρων* abzuleiten; dies ist bei den späteren Griechen das hauptgewässer der unterwelt, noch nicht bei Hesiod und der Ilias, zuerst Od. (κ) 10. 513. Man vermutete seit alter zeit, dass dem dichter dieser stelle das totenorakel vorgeschwebt habe, das an der *λίμνη Ἀχερουσία* lag. Dies war ein „tiefer, sumpfähnlicher see mit ungesunder ausdünstung", in den sich der thesprotische Acheron ergoss. Das schauerliche der gegend war der erste anlass, den fluss in die unterwelt zu versetzen, und die möglichkeit, seinen namen als fluss „des weh und achs" (*ὁ ἄχη ῥέων*) zu deuten, förderte diese auffassung. Vgl. Stoll in Roscher's ausführl. lex. d. griech. u. röm. mythologie. Wir werden jetzt aber den thesprotischen *Ἀχέρων* als „teichbildend" mit *ἀχερωίς* (eigl. teichesche) zu einem verlorenen **ἄχερο-ς* „teich" stellen, dem lit. *azeras*, russ. *ózero* genau entspricht. Das alter des *a* dieser formen neben lett. *efars*, lit. *ẽzeras*, russ. *ézero*, das sich aus lit. lautwandel nicht erklärt, findet so erwünschte bestätigung.

Anders über *Ἀχέρων* urteilen Fick (o. XXII. 52) und Autenrieth Hom. wb. s. v. Vielfach ist *Ἀχέρων*, *Ἀχελώϊος*, *ἀχερωίς* bereits zu einer wurzel *ἀχ-* gestellt, die wasser bedeuten soll und von Stoll fälschlich mit lat. *aqua* verglichen wird. Mir ist *Ἀχελώιος* nicht deutlich, einen versuch der deutung macht Fick o. XXII. 61.

Zu *ἀχερο-* könnte man vielleicht auch die fischnamen *ἄχερνα* (*ἰχθῦς ποιός* Hes.), *ἀχάρνας*, *ἀχαρνός*, *ἀχαρνώς* und den attischen Demos *Ἀχαρναί* (bei Hes. *Ἀχάρνη*) stellen.

Tilsit.

W. Prellwitz.

Etymologien.

1. *τύλαρος.*

Bei Hesychios stehen zwischen *τύλωμα* und *τυμβὰς γυνή* die beiden glossen: *τύλαρος· μάνδαλος*, und *τυλαρώσας· μανδαλώσας.* M. Schmidt bemerkt: „Ordo *τύλωρος, τυλωρώσας* requirit, quod *πυλωρός* (*πυλαρός* Hes.), *πυλωρήσας* emendaturo non obnitor.“ Trotzdem kann die überlieferung tadellos sein. Ich habe, n. jahrb. f. phil. 1893 s. 768 anm., *γλαρίς* „meissel, hohlmeissel“ durch annahme einer dissimilation aus **γραρις* von wrz. *γρα* in *γράω* = *γραίνω* „nage, höhle aus“, *γρῶνος* „ausgefressen, ausgehöhlt“, *γρώνη* „grotte“ (Prellwitz, Etym. wörterb. 60) und ebenso den namen von Agesilaos' frau *Κλεόρα* aus *Κλεόλα* erklärt. Wenn daher *τύλαρος* auf **τυραρος* zurückgehen kann, so gestattet das kretische *ἄντρωπος* = *ἄνθρωπος* (inschr. v. Gort. X, 25; XI, 23), dieses als dorisch gleich **θυραρος* zu setzen, das aus **θυρα-ϝορος* (stamm *vĕr, vŏr* neben *vēr, vōr* in *πυλά-ϝωρος*, vgl. O. Hoffmann, B. B. XV, 63) entstanden wäre. Die bedeutung „riegel“ für unser *τύλαρος* ist unbedenklich, da die Kyprier thatsächlich den riegel als wächter der thür bezeichneten (Hesychios *ἄορον· μοχλόν, πυλῶνα, θυρωρόν. Κύπριοι*).

2. *ἀδμολίη.*

In einem bruchstück des Kallimachos findet sich das auch von Prellwitz nicht erklärte wort *ἀδμολίη.* Suidas *ἀδμωλεῖν· ἀγνοεῖν, ἢ ἀγνωμονεῖν, ἢ ἀκηδιᾶν. ἀδμωλία· ἡ ἄγνοια, παρὰ Καλλιμάχῳ.* (*καὶ ἀδμωλεί· χωρὶς δούλου ἢ δουλείας.*) *καὶ ἀδμωλῶ· τὸ ἀκηδιῶ.* Hesychios *ἀδμωλή· ἀπορία. ὀλιγωρία. ἄγνοια. ἡσυχία.* Ich deute *ἀδμολίη* „unwissenheit“ aus **ἀϝιδμολίη* zu *ἴδμη, ἰδμοσύνη* „kenntnis“, *ἴδμων* „kundig“; vgl. *κάω, κλάω* für **καϝιω*, **κλαϝιω*, und wegen des suffixes *ὀζόλης, ὄζολις, φαινόλης, φαινολίς.*

Mülhausen (Elsass).

Heinrich Lewy.

Allerhand zauber etymologisch beleuchtet.

1. Lit. *kerěti*, abulg. *čarŭ*, aind. *kr̥tyá*.

Nach den angaben Kurschat's Litt.-deutsch. wörterb. 178b bedeutet das lit. *keriù kerěti* „jmdn. durch bösen blick oder durch worte (des lobes) bezaubern, verrufen, besonders an der gesundheit schädigen“, das zugehörige *kerýczos* fem. plur. aber „1) nach Schleicher der böse blick; 2) in Südlitt. eine verrufungskrankheit, durch *apžadějimą* [d. i. ‘besprechung’, vgl. unten s. 124] zu heilen; 3) bei Tilsit zur verzauberung hingelegte dinge“. Die bezügliche stelle bei Schleicher Handbuch d. lit. spr. II 280b im glossar lautet: „*kerýczos* der böse blick, das beschreien (*kerěti* einem an tun)“. Man verbindet damit zweifellos richtig abulg. *čarŭ* masc. und *čara* fem. ‘zauber’, *čarovati* ‘zaubern’; so schon Pictet Kuhn's zeitschr. V 35 f., ferner Miklosich Lex. Palaeoslov. 1111a. Etym. wörterb. d. slav. spr. 30b f., Fick Vergleich. wörterb. I³ 521. II³ 532 und Brugmann Grundriss I¹ § 462 s. 340. Abulg. *čara* aus **čěra* für indog. **kēr-ā* oder **qēr-ā* (Brugmann a. a. o.).

Es erscheint kaum fraglich, dass hier der allgemeinere sinn von zauber das ältere ist, dass das schädigen durch zauber als ein begriffszuwachs auf der litauischen seite betrachtet werden muss. Und auch die richtige etymologie ist schon gefunden: Pictet und Fick zogen beide einleuchtender weise — der erstere gelehrte freilich unter beigabe eines anderen minder annehmbaren deutungsvorschlags — indo-iran. *kar-* ‘tun, machen, wirken’, praes. aind. *kr̥-ṇó-ti* und *karóti*, avest. *kərənaoiti*, zum vergleiche heran, gestützt vornemlich auf aind. *kr̥-tyá* f., das ‘handlung, tat’, vorwiegend aber, vedisch sowol wie nachvedisch, ‘das antun, behexung, zauber’ und persönlich gefasst ‘zauberin, hexe, böse fee’ ausdrückt. Vgl. Böhtlingk-Roth Sanskrit-wörterb. II 402; ebendaselbst s. 399 wird auch für *kŕ̥ti-ṣ* f. ‘das tun, handlung, tätigkeit, werk’ eine stelle aus dem mahābhāratam beigebracht, an der es „viell. zauber“, und eine andere aus dem devīmāhātmyam, wo es „personif. zauberin, fee“ bedeute. Auf die sprache des atharvaveda sind, nach Böhtlingk-Roth a. a. o. 142. 403, beschränkt *kár-tra-m*

'zaubermittel, zauber' und *kṛtyā-kṛ́t* 'zauber treibend, behexend', *kṛtyā-dū́ṣaṇa-s* 'zauber vertreibend', *kṛtyā-dū́ṣi-ṣ* dass.

Warum ich die Pictet-Fick'sche etymologie hier aufwärme und empfehlend in erinnerung bringe? Mich bestimmt dazu die wahrnehmung, dass sie augenscheinlich das unverdiente schicksal gehabt hat, im laufe der zeit bei seite gesetzt zu werden. Miklosich gab zwar in seinem Lex. Palaeoslov. (1862—1865) unter *čarŭ* das citat Kuhn's zeitschr. V 35, aber später im Etym. wörterb. (1886) erwähnt er neben *čarŭ* und lit. *kerĕti*, auch trotz Fick Vergleich. wörterb. I [3] 521. II [3] 532 (1874 und 1876), nichts von anderweitiger verwandtschaft der wörter. Und Fick selbst scheint mittlerweile seine meinung darüber geändert zu haben, da er 1890 in der vierten auflage seines wörterbuchs, an den stellen I [4] 24. 184 f. 384, die frühere combination von *čarŭ, kerĕti* und aind. *kṛtyā́* nicht wieder vorbringt. Bei Leskien D. ablaut d. wurzelsilben im lit. 331 (1884) wird „*keriù kerĕti* jem. verzaubern, böses antun", dazu die nur auf Nesselmann's gewähr sich stützenden *kyru kyrti* und *kyru kyrėti* von gleicher bedeutung, eingereiht in die sippe von lit. *į-kirti* 'sich ekeln', *pa-kýr* 3. sg. praes. 'wird überdrüssig', *kirĕti* 'böse werden', *ap-kirėti* 'überdrüssig werden', *į-kyrĕti* 'zum ekel werden', und *į-kirus* 'feindselig', *į-kyrus* 'widerwärtig'; was ich begrifflich gar nicht einleuchtend finden kann. Desgleichen sträubt sich mein semasiologisches gefühl dagegen, wenn ganz neuerdings Brugmann Grundriss I [2] § 516, 3 s. 468 (1897) das lit. *keriù kerĕti*, die noch grundriss I [1] § 462 s. 340 (1886) geübte rücksicht auf die slavischen *čarŭ, čara, čarovati* aus den augen setzend, anschliesst an lit. *isz-kernóti* 'verleumden, schlecht machen' und abulg. *koriti* 'demütigen, züchtigen', *u-korŭ* 'beschuldigung, lästerung', sowie an air. *caire* f. 'tadel', acymr. *cared* 'nota nequitiae', ncymr. *caredd cerydd*.

Dieser stand der frage rechtfertigt es wol, dass wir die alte zusammenstellung von lit. *kerĕti*, abulg. *čarŭ* und aind. *kṛtyā́* aus ihrer aschenbrödelrolle zu erlösen versuchen. Man kann ihr, die lautlich ja untadelhaft ist, nach der begrifflichen seite hin die besten empfehlungen durch gleichartige fälle der bedeutungsentwicklung mit auf den weg geben.

Jacob Grimm findet Deutsche mythol. II [4] 862, indem er daran geht, „die verschiedenen ausdrücke zu prüfen, mit welchen

von altersher die zauberei benannt wurde", es vor allem andern „beachtenswert, dass einige allgemeinere geradezu den begriff von tun oder bereiten enthalten, also auf unmerklichem übergang des rechten in ein verkehrtes tun beruhen". Ähnlich derselbe Deutsch. wörterb. I 498: „die sprache anstand nehmend, die böse sache beim wort zu nennen, sagt *es einem antun* und schon mhd. war *ez tuon* ganz geläufig". Über *antun, es einem, einem (et)was antun* vergleiche man auch Adelung Gramm.-krit. wörterb. d. hochdeutsch. mundart I [2] 392 f., Heyne Deutsch. wörterb. I 130 und Paul Deutsch. wörterb. 27b; mhd. *diu süezen wort diu habent mir getân* 'haben es mir angetan' aus Friedrich von Hausen gibt Wilh. Müller Mittelhochd. wörterb. III 135a. Aisl. *for-dǽða* fem., „malefica, venefica" nach Sveinbjörn Egilsson Lex. poet. antiquae ling. septentr. 191b, „a witch, sorceress, in the worst sense" nach Cleasby-Vigfusson An icel.-engl. dict. 164a, enthält dagegen doch die andeutung des „verkehrten tuns" in dem praefix *for-* 'male, perperam' = nhd. *ver-*.

Weiter ist von dieser art bei Grimm Deutsche mythol. II [4] 862 das aisl. *gørningar* fem. plur. 'artes magicae, sorceries, witchcraft', im singular *gørning* aber 'a doing, deed, act', das verbalabstractum zu *gør(u)a* 'machen' = ags. *gierwan gyrwan*, asächs. *garuwian*, ahd. *garawen* 'bereiten, fertig machen, zurüsten'; aber dän. *for-gjøre* 'bezaubern, behexen' mit demselben *for-* 'ver-' wie das aisl. *for-dǽða*. Dann sind zu erwähnen mittellat. *factūra* 'sortilegium', *factūrārī* 'fascinari', *affactūrātor* 'fascinator', *affactūrātrīx* 'fascinatrix' (vgl. Du Cange Gloss. med. et inf. lat. unter den betreffenden wörtern) und die von diesen substraten ausgegangenen italien. *fattura* provenç. *faitura* afranz. *faiture* 'hexerei, zauber', italien. *fatturare* provenç. je nach den dialekten *faiturar* und *fachurar* 'zaubern', *faituriers* und *fachuriers*, afranz. *faiturier* 'zauberer', afranz. *faicturerie* 'zauberei'; dafür auf dem südwestlichen Romanengebiet die sprösslinge des lat. *factīcius*, nemlich span. *hechizo* adj. 'mit fleiss, sorgfalt gemacht, künstlich', subst. 'zauber, zauberei' und portug. *feitiço* adj. 'künstlich', subst. 'zauber, zaubermittel, amulett, götze', span. *hechizar* 'zaubern', span. *hechizero* 'zauberer, hexenmeister' portug. *feiticeiro* 'bezaubernd, zauberer', vom portugiesischen dann wieder durch entlehnung italien. *feticcio fetiscio* und franz. *fétiche* m. 'fetisch, götzenbild'; von

einem vulgurlat. **factīlia* provenç. *faitilha* 'bezauberung' und *faitileira fachilieira* 'zauberin'; ausserdem hierher auch italien. *fattucchiero* 'zauberer, hexenmeister', *fattucchiera* 'zauberin, hexe' (Grimm a. a. o. 862 anm. 1, Diez Etym. wörterb. d. roman. spr. [4] 135, Pott Wurzel-wörterb. II 1, 142, Körting Lat.-roman. wörterb. no. 3095. 3096. 3101 sp. 310 f. 311). Auf ein slavisches beispiel derselben „bedeutsamen ausdrucksweise", wie es Grimm Deutsch. wörterb. I 498 unter *anthun* nennt, macht mich Leskien brieflich (Leipzig, 25. juli 1897) aufmerksam: abulg. *po-tvorŭ* mit seiner doppelbedeutung 'zauber, zaubermittel' und 'verleumdung' ist eigentlich 'was jemandem angetan wird', das verbum *po-tvoriti*, mit *tvoriti* 'facere' zusammengesetzt und sonst 'mutare', 'laedere', 'calumniari', 'vituperare, transgredi', auch '*περιποιεῖσθαι*, acquirere' ausdrückend (vgl. Miklosich Lex. Palaeoslov. 643 b), heisst nach Leskien's mitteilung in alten texten bisweilen 'zaubern, anzaubern'.

Zu indo-iran. *kar-* 'tun, machen, wirken' und lat. *creāre* 'schaffen' stellt man allgemeiner bisher aus dem balto-slavischen lit. *kuriù kùrti* 'bauen', preuss. *kūra* 'baut' und abulg. *krŭčĭ* 'faber'; so Fick Vergleich. wörterb. I [4] 24. 184. 384. II [3] 53. 320. 532, Windisch Kuhn's beitr. VIII 43, Wharton Etyma graeca 74, Bezzenberger in diesen beitr. XVI 251. XVII 214 f. 216, Stokes Fick's Vergleich. wörterb. II [4] 60, Berneker D. preuss. spr. 301 und Brugmann Grundriss I [2] § 523 s. 473. Daran ist wol nichts auszusetzen, und folglich hätten an diesen lit. *kùrti* und abulg. *krŭčĭ* die ausdrücke für 'zauber', lit. *kerěti*, abulg. *čarŭ, čara*, innerhalb des engeren sprachgebiets, dem sie angehören, ihren nächsten anschluss.

Mit einem „irischen *cro, croan,* hexerei", das noch Pictet Kuhn's zeitschr. V 36 zu lit. *kerěti*, abulg. *čarŭ* und aind. *kṛtyā́* hinzuzieht, ist augenscheinlich nicht viel anzufangen. Thurneysen schreibt mir darüber (Freiburg i. Br., 18. august 1897): „Das wort *cro croan* 'witchcraft' bei O'Reilly (aus dem es Pictet hat) scheint mir zu beruhen auf der stelle des Félire (heiligenkalender) des Oengus, wo Prol. 51 das nicht ganz deutliche wort *croan* von einem alten glossator durch *cronugud no crodacht* glossiert ist. *Cronugud* heisst mir. 'tadeln, schelten'. Doch gibt es ein späteres *cronaighim* 'to bewitch'; und darnach hat wol O'Reilly oder sein gewährsmann

croan (demin. zu **cro*) als 'witchcraft' angesetzt. Es ist also kein verwendbares wort".

2. Aind. *bráhma,* air. *bricht* : aisl. *bragr;* lat. *fōrma.*

„An das wort *brahma*", sagt Roth Zeitschr. d. deutsch. morgenl. ges. I (1846) s. 66 im eingang seiner abhandlung über 'brahma und die brahmanen', „knüpft sich durch den lauf dreier jahrtausende die religionsentwickelung Indiens. Man könnte diesen begriff das mass nennen, an welchem der fortschritt des auf das göttliche gerichteten bewusstseins sich messen lässt, indem er auf jeder stufe desselben eine andere gestalt gewonnen, aber immer dasjenige in sich beschlossen hat, was die höchste geistige errungenschaft des volkes war". Mit ähnlichen worten leitet Martin Haug seine untersuchung 'über die ursprüngliche bedeutung des wortes *brahma*', sitzungsber. d. kön. bayer. akad. d. wiss. zu München 1868 II s. 80ff., ein. Beiden ausgezeichneten Indologen und vedakennern ist es aber, indem sie auf verschiedenen wegen, der zweite den ersteren bekämpfend, grundbedeutung und etymon des *bráhma* zu erfassen suchten, nicht gelungen, ein bleibendes resultat zu erzielen.

Dass aind. *bráhma(n̥-)* neutr. unter andern bedeutungen auch diejenige vom 'zauberspruch', und zwar bereits in der sprache des r̥gveda, habe, z. b. r̥gv. I 162, 17 *sárvā tā́ te bráhmaṇā sūdayāmi* 'das alles (in unordnung geratenes) bringe ich dir durch den zauberspruch zurecht', II 24, 3 *ábhinad bráhmaṇā valám* 'er (Br̥haspati) spaltete den Vala kraft des zaubers', vornemlich aber im atharvaveda und in der bezeichnung dieser letzteren sammlung als *brahma-veda-s* 'der veda der zaubersprüche', das haben schon Böhtlingk-Roth Sanskrit-wörterb. V 135 f. 145 gelehrt. An die spitze der begriffsentwickelung stellte freilich Roth etwas anderes, nemlich „die als drang und fülle des gemüts auftretende und den göttern zustrebende andacht", ebenso Grassmann Wörterb. z. r̥gv. 916 „erhebung des gemüts, fromme begeisterung", unter bekannter beziehung zu der wurzel 2. *barh-* im Petersburger wörterbuch V 25 ff., mit ihren einzelbedeutungen 'kräftigen, stärken, vermehren, fördern, erheben'. Dass das nicht richtig sein könne, dass etwas so abstractes und modernes wie der christliche begriff der andacht den alten r̥ṣis der Inder, ihrem denken und

empfinden durchaus fremd gewesen sei, das legt mit gewiss trefflichen gründen Haug a. a. o. 91 ff. nach dem vorgange Johäntgen's dar. Aber ein wol sicher stehendes ergebnis der neueren weiter und tiefer eingedrungenen erforschung der religiösen und mythologischen vorstellungen der alten Inder scheint es zu sein, dass jene bedeutung 'zauberspruch' geradezu die ursprüngliche für „das stich- und schlagwort des ganzen Hindutums", wie Haug das *bráhma* nennt, gewesen sei. Darnach wäre *bráhma* das synonymum zunächst von ved. *mántra-s* 'spruch, gedicht, lied', 'magische besprechung, zauberspruch' gewesen, und Haug, obwol ihm von dieser grundbedeutung des *bráhma* auszugehen noch fern liegt (vgl. seine ausführungen a. a. o. 90 f.), macht doch s. 84 f. eine anzahl von ṛgvedastellen namhaft, an denen die scholiasten, insbesondere Sāyaṇa, *bráhma* im sinne von 'magischer spruch, zauberspruch' durch *mantra-s* erläutern, so ṛgv. II 23, 1. VI 52, 3. X 13, 1. Im gegensatz zu der Roth'schen andachtstheorie kann auch Haug s. 93 sachlich nicht umhin hervorzuheben: „Die ganze opferhandlung war für sie [die alten ṛṣis bei ihren opfergebeten] nur eine art zauberei, um die götter zu zwingen, ihre wünsche zu befriedigen". Auf Haug's positive ansicht von der herkunft und grundbedeutung des wortes *bráhma* gehe ich besser am schlusse dieses aufsatzes ein.

Unter den neueren nähert sich der in rede stehenden auffassungsweise, dass *bráhma* in erster linie etwas mit dem zauber zu tun habe, schon der verfasser des artikels *Brahma* in Brockhaus' Konversations-lexikon III [14] (1892) s. 403 b, indem er die definition gibt: „Das neutrum *bráhman* (nominativ *bráhma*) bezeichnet ursprünglich die fähigkeit, welche sich die priester zuschrieben, durch ihre lieder und sprüche die götter zu stärken und sie ihren wünschen und denen der übrigen menschen geneigt zu machen. Es ist daher auch direkt soviel wie 'zauberspruch'." Dann auch Geldner Ved. stud. II 146 f., wenngleich dieser gelehrte ebend. s. 146 anm. 3 es noch ausdrücklich ablehnt, „die eigentl. bedeutung des wortes *bráhman* zu bestimmen"; dass „das indische schlagwort *bráhman*" für synonym mit *mántra-s* zu halten sei, unterlässt auch dieser forscher nicht anzumerken.

Mit vollster entschiedenheit aber spricht sich in eben diesem sinne Pischel Götting. gel. anzeigen 1894 s. 420 ff. in seiner

recension von E. Hardy's werke 'die vedisch-brahmanische periode der religion des alten Indiens' Münster i. W. 1893 aus. Er hebt hervor, „eine wie grosse rolle schon im ṛgveda der glaube an dämonen, zauberei und vorbedeutungen aller art spielt", wie dann aber im atharvaveda, „den man endlich einmal aufhören sollte als den jüngsten der vedas anzusehen", diese züge der uralten, sowie auch noch bis auf den heutigen tag herrschenden volksreligion Indiens viel bestimmter in den vordergrund treten. „Das aber was allein gegen dämonen u. s. w. half", bemerkt Pischel, „war das *bráhman*, d. h. nicht 'das inbrunst- und kraftvolle gebet' (Hardy p. 89), sondern 'der zauberspruch' und der, der das *bráhman* anwendete, war der *brahmán*"; und weiterhin: „Der *brahmán* war der zauberpriester, der feiticeiro und schamane Indiens". Auch das führt noch Pischel für mich völlig überzeugend aus, wie die gestalt und eigenartige stellung des *Bráhmaṇas-páti-ṣ* oder *Bṛ́has-páti-ṣ* im pantheon des ṛgveda und vornemlich sein besonderes verhältnis zu Indra sich eben unter diesem gesichtspunkte am vollkommensten begreifen lasse, dass er „ein brahmán-purōhita in jeder hinsicht" sei; wenn Bṛhaspati purohita der götter genannt werde, wobei *puróhita-s* nur als ein „wechselbegriff" zu dem *brahmáṇ-* zu gelten habe, so heisse das: „er ist purōhita des königs der götter, d. h. des Indra", und zwar in ganz entsprechender weise und nach dem ebenbilde, wie ein irdischer könig im alten Indien seinen brahmán-purohita, den zauberkundigen hauspriester, zur seite gehabt habe; so erkläre sich, „weshalb dem Bṛhaspati taten zugeschrieben werden, die sonst Indra ausgeführt hat"; und wie man in irdischen verhältnissen den mantras der brahmanen in erster linie die bezwingung der feinde von königen zuschreibe, „so hat Indra nur gesiegt durch das *bráhman* seines purōhita Bṛhaspati".

Conservativer als Pischel urteilt Oldenberg D. religion des veda 17 ff., „dass die sammlung des atharvaveda als ganzes wie ihre elemente jünger sind als der ṛgveda". Doch ist auch dieser forscher nicht im zweifel darüber, dass „trotzdem die vorstellungswelt dieser [d. i. der in atharvaveda vorliegenden] zauberpoesie inhaltlich diejenige der opferhymnen an alter erreicht oder gar überragt"; und es wird von ihm „der im gewissen sinne ältere charakter, welcher dem populären inhalt des atharvaveda gegenüber dem sacerdotalen des ṛgveda in der tat

zukommt", ausdrücklich hervorgehoben (ebend. s. 20 f. anm.). Ferner bemerkt Oldenberg an späterer stelle, dass im atharvaveda eine primitivere auffassung der sünde und sündenschuld, im vergleich mit dem ṛgveda, sich vertreten finde, und betont auch bei dieser gelegenheit, dass „man sich hüten müsse, von dem alter der texte auf das relative alter der vorstellungen zu schliessen" (s. 292 anm. 1). Und ähnliches dann bei Oldenberg in dem besonderen abschnitt über „zauberei und verwandtes", s. 476 ff., wo er die grundzüge des vedischen zauberwesens zusammenhängend betrachtet. Es wird die frage verneint, ob die für die spätere zeit geltende „trennung" der beiden sphären „von cultus und zauberei, man kann annähernd auch sagen von glauben und „aberglauben", schon in der vedischen zeit vorhanden" sei; es sei nur irriger schein, wenn das gegenüberstehen einer gebetslitteratur wie der des ṛgveda und der zauberlitteratur des atharvaveda dafür zu sprechen scheine (s. 476 f.). „Das ritual derselben opfer, für welche die gebetshymnen bestimmt waren, wird uns in den übrigen texten beschrieben als von anfang bis ende durchsetzt von zaubergebräuchen, deren ausübung den opferpriestern zufiel" (s. 477); und „durchweg liegt die vermischung der beiden vorstellungskreise von opfer und zauber klar am tage" (s. 523). Und „wie aberglauben und zauberei von hause aus nicht gegen glauben und cultus abgegrenzt werden kann" (s. 483 f.), so gelte insbesondere von dem priester, von seiner stellung und bedeutung schon in ältester vedischer periode: „der priester ist zugleich zauberer, ja er ist mehr dieses als jenes" (s. 476); „auch in ṛgvedischer zeit war der opferpriester zugleich zauberer" (s. 477). Von dem *Bṛhaspáti-ṣ* oder *Bráhmaṇaspáti-ṣ*, als „hauspriester (purohita) des göttervolks", der „die himmlische verkörperung des priestertums, sofern dieses die macht und die aufgabe hat, durch gebet und zauberspruch den gang der dinge zu beeinflussen", „der vertreter des Brahmanentums unter den göttern, der inhaber der zaubermacht des heiligen worts" ist, handelt Oldenberg a. a. o. 66 ff.

Was er unter dem neutrum *bráhma* versteht, darüber hat sich Oldenberg erst neuerdings, Streitberg's anzeiger f. indog. sprach- u. altertumskunde VIII 40 f., eingehender ausgesprochen. Er bekämpft hier mit sicherem erfolg den versuch V. Henry's 'les livres X, XI et XII de l'atharva-véda' Paris 1896 préf.

s. VIII ff., durch etymologische anknüpfung an *bhrā́j-a-te* 'strahlt, glänzt' an der hand gewisser stellen des atharvaveda das wort und die vorstellung des *bráhma* zu ergründen. Seinerseits glaubt dann Oldenberg, dass man sich vielmehr an den ṛgveda halten und „das wesen desselben [des *bráhman-* nemlich] zuvörderst nach den vergleichsweise einfachen und klaren äusserungen dieses veda zu erfassen" suchen müsse, und dass sich schon auf diesem wege zu einer auffassung des *bráhma* gelangen lasse, die er „vorläufig — vorbehaltlich genauerer präzisierungen, welche vielleicht bei späterer gelegenheit hinzugefügt werden mögen — etwa folgendermassen formulieren möchte: das *br.* ist das fluidum oder die potenz geistlich-zauberhafter macht, samt ihrer verkörperung einerseits in heiligen sprüchen, zaubersprüchen und dergl. riten, andrerseits in dem stande der brahmanen, welche jene macht besitzen".

Betrachten wir es als sachlich hinlänglich gesichert, dass aind. *bráhma* ursprünglich 'zauber', 'zauberkraft' oder 'zauberspruch' bedeutet habe, so stellt sich zu ihm begrifflich und formal ungezwungen das air. *bricht* 'zauber, zauberspruch'. Das keltische wort, nach den älteren mittelirischen belegstellen wol *-teu̯*-stamm, masculin oder vielleicht eher neutrum (dat. plur. *brechtaib*, nom. plur. *brechtai brechta*), würde ein urindog. **bhṛgh-tu(-s)*, mit der wurzeltiefstufe wie in aind. *bṛ́h-as-páti-ṣ*, repräsentieren. Und so wäre das morphologische verhältnis des aind. *bráh-ma(n-)* neutr. zu ihm, was den wechsel der suffixe und der wurzelablautstufen anbetrifft, genau dasselbe, wie bei den folgenden paarbildungen. Gr. *ῥεῦ-μα*, air. *sruaim* n. 'strom' aus **sréu̯-mn̥* : air. *sruth* n. 'fluss', cymr. *ffrwd*, corn. *frot*, abret. *frut frot* aus **sru-tu;* gr. *γεῦμα* 'gekostetes, probe zum kosten, vorschmack' aus **γεῦσ-μα* : lat. *gŭs-tu-s* m. 'das kosten, geschmack, vorschmack, probe' („*gūs-tu-s*" bei Brugmann Grundriss II § 108 s. 306 ist unhaltbar gegen das richtig verstandene zeugnis der romanischen sprachen, vgl. Gröber Wölfflin's archiv f. lat. lexikogr. II 443, Körting Lat.-roman. wörterb. no. 3815 sp. 376, sowie Marx Hülfsbüchlein f. d. ausspr. d. lat. vokale [2] 36 b, der seinen fehler in erster auflage verbessert hat), got. *kus-tu-s* m. 'prüfung, probehaltigkeit'; aind. ved. *é-ma* n. 'gang, bahn' : lat. *-i-tu-s* m. 'gang' in *ab-*, *ad-*, *ex-i-tu-s* u. s. w.; lat. *vī-men* n. 'flechtwerk, geflecht, rute, weide', falls aus **u̯éi̯-mn̥* entstanden : lat. *vi-tu-s* m. f. 'kreis

des rades, die felgen', gr. *ἴ-τυ-ς* f. 'radfelgen', 'schildrand'. Ähnlich ferner aind. *sthā́-ma(n-)* n. 'standort', 'kraft, macht', gr. *ἐπί-στη-μα* n. 'das daraufgestellte, grabstein, grabdenkmal', lat. *stā-men* n. 'aufzug am gewebe, weberzettel', 'faden' : lat. *sta-tu-s* m. 'stand, stellung'; lat. *sē-men,* abulg. *sě-mę* n. 'same' : lat. *sa-tu-s* m. 'das säen, saat'.

Der begriff 'zauber' war in den wörtern aind. *bráhma* und air. *bricht* aller wahrscheinlichkeit nach frühzeitig fertig entwickelt. Gleichwol wird er als ein abstracter kaum ursprünglich gewesen, sondern vermutlich nach klaren bedeutungsanalogien aus einer mehr sinnlichen grundvorstellung geschöpft worden sein. Welches war diese?

Möglicher weise besteht ein wurzelhafter zusammenhang mit dem aisl. anorw. *brag-r* masc., das in der Edda 'dichtung, dichtkunst', im späteren isländisch aber vornemlich 'melodie' oder 'metrum' bedeutet (vgl. Sveinbjörn-Egilsson Lex. poet. ant. linguae septentr. 73a, Cleasby-Vigfússon An icel.-engl. dict. 76a, Fritzner Ordbog over det gamle norske sprog I[2] 175b. 177a, J. Aasen Norsk ordbog[2] 73b, Bjørn Haldorsen Lex. island.-lat.-dan. I 102b), nebst dem hiervon abgeleiteten *Brage* m. 'gott der poesie'.

Allerdings müsste man dabei den gedanken ganz fern halten, dass diese altwestnordischen wörter *bragr, Brage* genetisch etwas mit *bragr* 'bester, trefflichster, vornehmster' und ags. *brego breogo* 'herr, herrscher, fürst' zu tun haben, wie besonders Mogk Liter. centralbl. 1886 no. 22 sp. 769. Paul-Braune's beitr. XII 383 ff. XIV 81 ff. wahrscheinlich zu machen versucht hat (vgl. auch Johansson Kuhn's zeitschr. XXX 448 anm. 2 und Noreen Abriss d. urgerm. lautl. 51). Mogk wollte in *Brage* lediglich einen vergöttlichten menschen, „einen zu den göttern versetzten dichterheros" sehen, nemlich den zum range des gottes der skaldenpoesie erhobenen norwegischen dichter Bragi Boddason; auf grund davon habe dann im kreise der skalden in folge der stammesverwandtschaft mit dem namen des Bragi „das subst. *bragr,* das ursprünglich nur *princeps* bedeutet, die bedeutung dichtkunst, die nie volkstümlich geworden ist, erhalten". Diese ansicht hat aber meines erachtens durchaus erfolgreich Bugge Paul-Braune's beitr. XIII 187 ff. bekämpft, und er zeigt ebend. s. 199 f. in sprachlicher hinsicht einleuchtend, dass eine untersuchung über den Bragimythus

von dem appellativum *bragr* masc. 'gedicht, dichtkunst', auch in *bragar-laun* 'belohnung für ein gedicht' und *bragar-mál* 'poetical diction' (Cleasby-Vigfússon An icel.-engl. dict. 76a), nicht absehen könne, dass es aber eine sonderbare bedeutungsentwickelung sein würde, wenn „die bedeutung 'dichtkunst' aus der personenbezeichnung *bragr* 'princeps' 'der trefflichste mensch' durch den einfluss des personennamens *Bragi* entwickelt wäre". Das regelrechte ableitungsverhältnis, in welchem germ. **brag-en-*, der stamm von aisl. *Brage*, zu **brag-a-* in *brag-r* 'dichtkunst' steht, habe ich schon Paul-Braune's beitr. III 9 besprochen. Das mit individualisierendem suffixe *-en-* gebildete **brag-en-* wird vermutlich sowol in dem namen der historischen dichterpersönlichkeit Bragi Boddason wie auch in dem des asengottes *Brage* eben nur den 'dichter' bezeichnet haben. An Mogk und seine auffassung des Bragimythus schliesst sich Golther Handbuch d. german. mythol. 403 ff. an; aber auch dieser gelehrte bleibt, wenn er ebend. s. 400 die dichtkunst „nach ihm [dem Bragi] *bragr* genannt" sein lässt, den beweis der sprachlichen möglichkeit, wie das primitiver gebildete wort solche abgeleitete bedeutung gegenüber dem secundär geformten *Brage* habe erlangen können, schuldig.

Eher, als das aisl. anorw. *bragr* 'princeps', könnte nach Bugge a. a. o. 199 f. mit *bragr* 'dichtkunst' das gleichlautende *bragr* 'ratio agendi', 'art des betragens, manier', nisl. *bragur* 'habit of life', norweg.-dial. *brag* masc. 'art des betragens, beschaffenheit' identisch sein. Vielleicht war so etwas wie 'formung, gestaltung' der gemeinsame grundbegriff. 'Dichten, dichtkunst' könnte in *bragr* sehr wol als ein 'formen, gestalten' aufgefasst worden sein; ebenso liegt ja in dem wort *poesie* ein 'schaffen' ausgedrückt, seitdem in nachhomerischer zeit bei den Griechen, zuerst nachweislich bei Herodot, *ποιέω* und *ποίημα, ποιητής, ποίησις* vom dichten gebraucht wurden, oder etwa auch ein 'schichten, aufbauend und anordnend gestalten', wenn man noch auf die urbedeutung von *ποιέω* 'schaffe, mache' zurückgehen darf, wie sie durch die vergleichung des aind. *cinóti* 'schichtet, reiht an einander, baut auf' nebst abulg. *činŭ* 'ordnung', serb. *čin* 'gestalt', slov. *činiti* 'machen' gelehrt wird (Brugmann Ber. d. philol.-histor. cl. d. kön. sächs. ges. d. wiss. Leipzig 1889 s. 36 ff., Prellwitz Etym. wörterb. d. griech. spr. 258, Gust. Meyer Griech. gramm. [3] § 187 s. 260). Wie *poesie* und serb.

na-čin 'art und weise' wurzelhaft zusammenkommen, so wäre auch aisl. *bragr* in seinen beiden bedeutungen 'dichtung, dichtkunst' und 'art des benehmens und lebens, manier, verhalten' ein und dasselbe wort. Auch aisl. *bragđ* n. 'schwingung, schnelle bewegung' entwickelt unter manchen abgeleiteten bedeutungen diejenige von 'mode, fashion, manners' (Cleasby-Vigfússon An icel.-engl. dict. 75b), daher meint Bugge selbst dieses für verwandt mit *bragr* ansprechen zu sollen. Ich lasse das dahingestellt; denkbar wäre ja auch, dass auf *bragđ,* weil es wegen des nebenherbestehenden verbums *bregđa* dem sprachgefühl verständlicher und geläufiger sein musste, ein teil der bedeutungen des lautlich anklingenden *bragr* übergegangen sei.

Mit dem aind. *bráhma* würde auch nach Mogk der nordische *Brage* zusammenhängen, indem dieser gelehrte Paul-Braune's beitr. XIV 82 zu *bragr* 'princeps' und ags. *brego breogo* das masculinum aind. *brahmáṇ-* heranzieht und diesem die doppelbedeutung 'fürst' und 'priester' zuspricht. Aber wo bezeichnet denn im Sanskrit *brahmáṇ-* den 'fürsten'? Andererseits was awestnord. *bragr* 'princeps' und ags. *brego* anbetrifft, so finden diese zweifellos besseren anschluss im Altindischen an *bṛhán(t-)* adj. 'gross, hoch, erhaben, hehr', also dann auch an die sippe von aisl. *biarg* n. 'fels' und ags. *beorg* ahd. *bërg* m. 'berg', got. *bairgahei* 'bergland, gebirge'; vgl. Noreen Abriss d. urgerm. lautl. 99. Hinsichtlich der abweichenden stellung der liquida bei ags. *brego,* aisl. *bragr* und andrerseits germ. **berga-z* 'berg', sowie aind. *-barhas* n. 'fertigkeit, stärke, grösse' in ved. *ádri-barhās* 'felsenfest' und *dvi-bárhās* 'doppelt fest, doppelt stark, doppelt tüchtig', ved. *barháṇā* adv. 'dicht, fest, derb', 'nachdrücklich, tüchtig', 'sehr, gar, recht eigentlich', avest. *barᵊzō* n. 'höhe', armen. *-berj* 'höhe' in *erkna-berj* 'himmelhoch', *leṙna-berj* 'berghoch' u. a. hätten die bekannten analogien zu gelten, wie gr. *βρέφος* : abulg. *žrěbę* 'pullus' aus **žerbę*, gr. *πρεκνόν· ποικιλόχροον ἔλαφον* Hesych. *πρόξ προκάς* : *περκνός* ir. *erc* 'bunt, gefleckt', aind. *trásati* 'erzittert, bebt, erschrickt' gr. *τρέω τρέσσαι ἄ-τρεστος* : *ἔτερσεν· ἐφόβησεν* Hesych. lat. *terreo terror,* gr. *φλέγω φλόξ* ahd. *blecchen* 'blitzen, glänzen, sichtbar werden lassen' : aind. *bhárgas* n. 'glanz' u. dgl. mehr; fälle, die zeugnis ablegen von alter bereits in voreinzelsprachlicher urzeit unter gewissen umständen eingetretener liquidenmetathese oder wie man nun die sache sonst benennen und

auffassen will (vgl. Brugmann Grundriss I [2] § 539, 2 s. 493. II § 160 anm. 1 s. 450, Johansson Kuhn's zeitschr. XXX 447 anm. 1, Persson Wurzelerw. u. wurzelvar. 97 ff. 218 ff., Gust. Meyer Griech. gramm. [3] § 173 s. 244 f., Noreen Abriss d. urgerm. lautl. 88 ff. 101 f., Jak. Wackernagel Altind. gramm. I § 88 s. 100 f.). Nicht annehmbar ist die zusammenstellung jener aisl. *bragr* 'princeps' und ags. *brego* mit gr. *ἀρχό-ς* 'führer, fürst', *ἄρχω* 'bin der erste, beginne, herrsche' aus vermeintlichem „**mrghō*" bei Johansson Kuhn's zeitschr. XXX 448; solcherlei formdeutungen, bei denen ein wortanlautendes griech. *ἀρ-* auf *mr-* oder *r̥r-* beruhen soll, verwirft gewiss mit recht Joh. Schmidt Kritik d. sonantentheorie 83 f.

Das nebeneinander von *Brag-e* 'dichter', 'gott der dichtkunst' und *brag-r* 'dichtung' im Altwestnordischen ist dem functionellen verhältnis der beiden wörter nach augenscheinlich ein ebensolches, wie in der altindischen sprache dasjenige von *brahmáṇ-* masc. 'zauberer', 'priester' zu *bráhmaṇ-* neutr. 'zauberspruch, zauber', wenn auch die formalen mittel, das secundäre nomen agentis aus dem zur seite liegenden stammnomen abstracter bedeutung zu gewinnen, in beiden fällen verschiedene sind. Nun beruft sich Mogk Paul-Braune's beitr. XIV 89 f. für seine auffassung des *Brage* auch auf L. Uhland als gewährsmann, der ebenfalls in dem eddischen dichtergott einen nach seinem erdenlauf zu der gemeinschaft der götter, „zu Odins mahl und ehrendienst" berufenen berühmten skalden gesehen habe. „Überall erscheint", wie Uhland Schriften z. gesch. d. dichtung u. sage VI 281 bemerkt, „Bragi unter den asen nur als Odins hofskálde". Das lässt sich denn aber von unserem standpunkte, wenn anders unsere zusammenstellung von aisl. anorw. *bragr* 'dichtung' und aind. *bráhma* 'zauberspruch' überhaupt das richtige trifft, ganz wol in parallele stellen zu der rolle, die dem indischen *Bráhmaṇas-páti-ṣ* oder *Bŕ̥has-páti-ṣ* in der vedischen mythologie zufällt: ist *Brage* der dichter unter den asen und im dienste derselben, geht er speciell dem Oðin wie ein „hofskálde" einem irdischen fürsten zur seite, so war ja auch *Bŕ̥haspátiṣ* der purohita der götter, so ist er insonderheit dem Indra beigeordnet und zugesellt als dessen hauspriester, als der den götterkönig begleitende geistliche beirat, daher denn auch an seinen taten wesentlichen anteil habende gefährte, gleichwie ein erdenherrscher sich die geist-

liche oder intellectuelle potenz des *brahmá* oder *brāhmaṇá-s* zu nutze macht (vgl. oben s. 115). „Er ist ein vorbild des skáldentums an den nordischen höfen", sagt auch Uhland a. a. o. von *Brage;* so war *Bṛhaspátiṣ* bei den Indern „die himmlische verkörperung des priestertums", „der vertreter des Brahmanentums unter den göttern", wie sich Oldenberg ausdrückt (s. oben s. 116).

Diese unsere combinationen stützen sich aber auf die voraussetzung, dass 'dichtung, dichterische composition' und 'zauber' begriffe seien, zwischen denen in der tat die etymologie leicht zu vermitteln vermöge. Waren sie wurzelhaft zusammengehörig mit aisl. anorw. *bragr, Brage,* so müssen auch aind. *bráhma* und air. *bricht* ausdrücke gewesen sein, in denen, um mit dem altmeister germanischer sprach- und mythenforschung zu reden, „ein bindendes hersagen, singen der zauberworte" die sprachliche benennung für den 'zauber' selbst hergegeben hat. Mancherlei „ausdrücke des singens und sagens" mit eben dieser begriffsentwickelung stellte Jac. Grimm Deutsche mythol. II[4] 864 f. 1023, einige auch Pictet Kuhn's zeitschr. I 46 f. zusammen. Zum teil dasselbe material, vermehrt aber um weitere sprachliche zeugnisse der gleichen art, behandeln in neuerer zeit Edw. Schröder Zeitschr. f. deutsch. altert. XXXVII 257 ff., Kögel Gesch. d. deutsch. litt. I 1, 78 ff. und Golther Handbuch d. german. mythol. 628 f. 648. Dann findet man einiges auch bei Bergk Griech. literaturgesch. I 357 ff., anderes bei Fritzner Ordbog over det gamle norske sprog I[2] 540, bei Froehde in diesen beitr. XVII 309 und sonst gelegentlich. Ich halte meine eigene auslese.

Aisl. *gala,* ags. *ȝalan,* ahd. *galan* 'singen, canere' und im engeren sinne 'zaubergesang singen, incantare', ags. *be-ȝalan* 'besprechen, incantare', ahd. *bi-galan* dass. in dem *bi-guol* perf. des zweiten der beiden Merseburger zaubersprüche, ahd. *bi-galôn* 'incantare', aisl. *galdr* m. ags. *ȝaldor ȝealdor* n. 'gesang' und vorwiegend 'zaubergesang, zauber' und dazu ein von Schröder a. a. o. 266 nachgewiesenes ahd. oder asächs. *galdar* 'carmina' (vgl. auch Kögel a. a. o. 79 und Golther a. a. o. 628), ahd. *galstar,* mhd. *galster* n. 'gesang', besonders 'zaubergesang, zauber', auch 'betrug' (nach Schröder a. a. o. umbildung des *galdar* durch „suffixangleichung" an ahd. *gëlstar* 'opfer' in folge „der engen verschwisterung der begriffe und der wörter"), ahd. *galari*

und *galstarari* 'zauberer', *Medea diu handega galsterâra* bei Nôtkêr, mhd. *galsterîe* 'zauber'. Das unserem *lied,* ahd. *liod,* ags. *léod* n. 'lied' entsprechende aisl. „*lióð* bedeutet wenigstens in den ältesten nord. quellen, die das wort bieten (Havam. ed. Symons 146, 1. 162, 3. 163, 4; Sigrdr. 5) und noch bei Snorri (s. Vigfusson s. v.) 'zauberlied'", wie Schröder a. a. o. 258 bemerkt, ähnlich Golther a. a. o. 629. 643. Lat. *cantio* 'das singen, gesang, gesungenes lied' und 'zauberformel, zauberspruch' bei Cato, Cic. und Apul., *cantāre* 'singen' und 'die zauberformel, den zauberspruch hersagen', sowie auch 'etwas zaubern, herzaubern, durch zauberei bewirken oder hervorrufen' und 'bezaubern, besprechen, durch zauberei bannen', *cantāmen* 'zauberformel, zauberspruch', *cantātio* und *canticum* 'gesang, lied' und beide gelegentlich in der späteren sprache auch 'zauberformel, zauberspruch', *cantātrīx* 'sängerin' und 'durch zauberformeln besprechend, zaubernd', epitheton einer *anus* Apul. (Georges Ausführl. lat.-deutsch. handwörterb. I [7] 902. 904. 904 f.), besonders so lat. *in-cantāre* nebst *incantāmentum, incantātio, incantātor*, auch italien. *incantare* und sein altes zubehör, dazu als neubildungen *incanto* 'zauber, zauberei', *incantesimo* 'bezauberung', ferner franz. *enchanter, enchantement;* die gleiche begriffsentwickelung auch noch in lat. *dē-cantāre* 'absingen, singend vortragen' und bei Apulejus 'beschreien, bezaubern' (Georges a. a. o. I [7] 1776), *ex-cantāre* 'heraus-, hervorzaubern', 'durch zauberei herausbringen, weg-, fortzaubern' (Freund Wörterb. d. lat. spr. II 392 a, Georges a. a. o. I [7] 2340), *prae-cinere* 'vorsingen, dazu singen', 'vorspielen, vorblasen' und 'eine zauberformel hersagen' in *carmine cum magicō praecinuisset anus* Tibull. I 5, 12, *prae-canere* 'vorhersagen, weissagen' und 'einer zauberei vorgreifen, eine zauberei vorher unschädlich machen' Plin., *prae-cantrīx* 'besprecherin' Plaut. und Varro, *prae-centāre* 'seine zauberformel vorsagen' Cic., *prae-cantāre* 'durch zaubersprüche weihen, segnen' Petron. und Marc. Emp., ebenfalls bei späteren *prae-cantāmen* 'zauberformel', *prae-cantātio* 'besprechung, bezauberung', *prae-cantātor* 'besprecher, zauberer', *prae-cantātrīx* 'besprecherin' (Georges a. a. o. II [7] 1624. 1626. 1630). Franz. *charme* 'zauber', engl. *charm* aus lat. *carmen* 'gesang, lied, gedicht, dichtung, spruch, formel', sowie von mlat. *carmināre* ein ahd. *carminôn kerminôn* und *garminôn germinôn* 'bezaubern, be-

schwören', *germinôt* 'incantatio, cantamen, carmen', *carminari garminari germinari* 'incantator, maleficus' (Graff Althochd. sprachsch. IV 263 f., Grimm a. a. o. 864, Franz D. lat.-roman. elemente im althochd. 30. 36, Schröder a. a. o. 268): das lat. *carmen* selbst bedeutet schon häufig 'zauberspruch, zauberformel', so in *quī malum carmen incantāssit* XII tabb. bei Plin. nat. hist. XXVIII 17, dann bei Vergil, Horaz, Ovid, Plinius, Quintilian und Tacitus (Freund a. a. o. I 676 a, Georges a. a. o. I [7] 938, Schröder a. a. o. 267. 268). Gr. *ἐπ-ᾴδω* 'ich singe dazu, singe vor' und 'singe zaubergesang, beschwöre, bezaubere', *ἐπῳδός* 'zauberer, beschwörer', *ἐπῳδή* 'zaubergesang, zauberformel, zauber-, bannspruch', so auch schon homer. *ἐπαοιδή* Od. τ 457. Aind. *abhí-gāyati* 'singt zu, ruft zu, besingt' und 'incantat', in letzterer bedeutung einmal im aitareyabrāhmaṇa (Böhtlingk-Roth Sanskrit-wörterb. II 725, Froehde a. a. o.).

Neben dem liede geht das wort her, neben der gesungenen zauberweise die gesprochene segensformel, und ausdrücke wie unsere heutigen *besprechen, beschreien, beschwatzen, berufen, überrufen, beschwören* galten wol zu allen zeiten und bei allen völkern für 'zaubern'. „Schon mhd. hiess die zauberformel *segen*" (Grimm a. a. o. 865), mhd. *sëgenere sëgener* 'segensprecher, zauberer', *sëgenerin* 'zauberin'. Abulg. slov. *bajati* 'fabulari' und 'incantare, mederi', serb. *bajati* nur 'zaubern', abulg. *basnĭ* 'fabula' und 'incantatio', serb. *basma* 'zauberspruch', abulg. *balija* 'zauberer', *balĭstvo* 'heilmittel' gehören der wurzel nach zu lat. *fārī, fābula, fāma,* gr. *φημί, φήμη, φωνή*, armen. *ban* 'wort, rede', aisl. *bón* ags. *bén* f. 'bitte' (Pott Wurzel-wörterb. I 262, Miklosich Etym. wörterb. d. slav. spr. 5 a f.). Lit. *war̃dyju war̃dyti* 'besprechen, zaubern', lett. *wãrdōt, ap-wãrdōt* 'zauberisch besprechen', *wãrdnẽks* 'besprecher, zauberer' zu lit. *war̃das* 'name', lett. *wãrds* 'wort, name', preuss. *wirds* 'wort', got. *waurd,* lat. *verbum.* Lit. *àp-žadu ap-žadė́ti* 'besprechen, zaubern' zu *žadù žadė́ti* 'sagen', 'versprechen', *žãdas* m. 'laut', *žõdis* m. 'wort'. Gr. *γόης* 'heuler, wehklager' und 'der zauberformeln in dumpf heulendem tone hersagt, zauberer', 'gaukler, betrüger', *γοητεύω* 'ich bezaubere, berücke, täusche', *γοήτευμα* 'zauberstück, gaukelspiel, trug', *γοητείᾱ* 'zauber, bezauberung' im guten und meist im bösen sinne, 'zauberei, gaukelei, blendwerk, betrügerei' zu *γόο-ς* 'geheul, wehklage', *γοάω* 'ich wehklage, jammere'.

Es stellt sich weiter in derselben weise gr. *βάσκανος* 'beschreiend, behexend', 'böses nachredend, verleumderisch', 'neidisch', *βασκαίνω* 'ich beschreie, behexe', 'rede übles nach, verleumde', 'beneide', *βασκανίᾱ* 'behexung', 'verleumdung', 'neid', *βασκάνιον* und *προ-βασκάνιον* 'mittel gegen behexung, amulett' zu *βάζω* 'ich rede, spreche, schwatze', *βάξι-ς* f. 'rede', nach schon alter etymologischer deutungsweise, speciell zu *βάσκειν· λέγειν, κακολογεῖν* Hesych. nach Lobeck Pathol. serm. Graeci prol. 177 nebst anm. 9; also *βάσκανος* für **βάκ-σκ-ανο-ς*. Weiter hergeholt ist die vergleichung des aind. *gā́yati* 'singt, besingt' bei Froehde a. a. o. Für lat. *fascinum*, *fascināre* mag doch wol immer noch am einfachsten entlehnung aus dem Griechischen angenommen werden, trotz des einspruchs von Corssen Ausspr. vokal. II [2] 257, Weise D. griech. wörter im lat. 78 u. a. (vgl. zu der frage auch Saalfeld Griech. lehnwörter im lat. 7), nur dass man dazu auch an volksetymologische umschmelzung der *β*-formen nach lat. *fārī* 'sprechen, sagen', *fătērī* 'bekennen, gestehen', wodurch der schein einer urverwandtschaft mit jenen slavischen ausdrücken für 'zauber', abulg. *bajati, basnĭ* (s. o.), zu stande kommt, zu denken haben wird, wie schon Pott Wurzel-wörterb. I 262 *βασκαίνω* also „römischem ohre und munde besser angeschmiegt sein" liess, zugleich eine einwirkung von *canere* auf den wortschluss des *fascinum* in betracht ziehend.

In diesen zusammenhang gehört wahrscheinlich auch das engl. *spell* 'zauberspruch, zauber', verglichen mit ags. *spell* n. 'erzählung, geschichte, sage, fabel, rede, ausspruch, bemerkung' und mit engl. *gospel* 'wort gottes, evangelium' aus ags. *god-spell*, ferner mit got. *spill* n. 'erzählung, sage, fabel', aisl. *spiall* 'sage, rede', asächs. *spël* 'rede', anfränk. *spell* 'parabola, fabulatio', ahd. mhd. *spël* 'erzählung, fabel, gerede'. „Das ags. *spell*, eigentlich dictum, fabula, schärft sich zu zauberspruch", bemerkt Jac. Grimm Deutsche mythol. II [4] 1023. Erst bei Shakspere taucht engl. *spell* so, „mit der praecisen und ausschliesslichen bedeutung 'zauberspruch, zauber'", auf. Dennoch glaubt Edw. Schröder Zeitschr. f. deutsch. altert. XXXVII 251 f. annehmen zu dürfen, dass das auf älterer volkstümlicher überlieferung beruhe: Shakspere habe das wort in dieser bedeutung „mit sicherm griffe dem wortschatz seiner an volkstümlichem gut so reichen heimat Warwickshire entnommen und in die

litteratur eingebürgert". Dem kann man wol beistimmen, wenn man auch gegen die weitere annahme Schröder's: „diese bedeutung von *spell:* 'zauberspruch', die uns hier als die letzte in der litterarischen überlieferung entgegentritt, steht in wahrheit der ursprünglichen am nächsten" mit Kögel Gesch. d. deutsch. litt. I 1, 32 anm. 80 anm. Brugmann-Streitberg's indog. forsch. IV 317 f. bedenken haben mag. Es ist der eigentliche zweck des in vieler beziehung sehr lehrreichen Schröder'-schen aufsatzes „über das spell", a. a. o. 241 ff., zu zeigen, dass „zaubermärchen" oder „zauberspruch mit epischer einleitung", nach art der historisch vorliegenden beiden Merseburger sprüche, eine das „sagen und singen" vereinigende „mischform" der künstlerischen composition, in ihrem urtypus aber „ein prosakern, der in eine rythmische formel auslief", „den ursprünglichen oder centralwert des wortes *spell*" ausgemacht habe. Das mag also wol fraglich bleiben, obwol es den beifall Golther's Handbuch d. german. mythol. 630 findet; und jedenfalls wird die etymologische wortdeutung von *spell,* zu der Schröder a. a. o. 264 gelangt, abzulehnen sein, die verknüpfung nemlich mit ahd. *spaltan,* mnl. *spelden* 'spalten', mnd. *spolden* dass. und mit got. *spilda* 'schreibtafel', mhd. *spëlte* f. 'abgespaltenes holzstück, lanzensplitter, handgerät der weberei', ags. *speld* n. 'span, splitter', aisl. *spiald* n. 'brett, tafel', wonach *spell* ursprünglich „'holzstück', dann 'runentäfelchen'" bezeichnet haben soll. Es wird doch wol die von Schröder a. a. o. 241 abgewiesene annahme, dass das germ. **spella-n* 'erzählung, rede' irgendwie „von einer wurzel aus der bedeutungssphäre 'sprechen — singen' entsprossen sei", a priori immer die meiste wahrscheinlichkeit für sich haben. Nach Kögel Indog. forsch. IV 317 f. und Kluge Paul's grundriss I [2] 382. 384 soll die wurzel von *spell* dasselbe indog. *seq-* sein, das uns vorliegt in aisl. *segia,* ags. *secȝan,* asächs. *seggian,* ahd. *sagên* 'sagen', lit. *sakýti* 'sagen', abulg. *sočiti* 'anzeigen' und gr. *ἔννεπε, ἔνι-σπε,* lat. *in-seque in-sece, in-sectiōnēs,* cymr. *hepp* 'inquit', air. *aithe-sc* f. 'antwort', *in-sce* f. 'rede', also *spell* aus indog. **sq-e-tló-m* das gleiche uralte wort mit air. *scél* n. 'erzählung, geschichte, nachricht' cymr. *chwedl* corn. *whethl* (vgl. Thurneysen Revue celt. VI 324 f., Brugmann Grundriss I [2] § 669 s. 605. II § 62 s. 113, Lidén Paul-Braune's beitr. XV 507 f., Stokes Fick's vergleich. wörterb.

II [4] 296, Strachan in diesen beitr. XX 27, Foy Brugmann-Streitberg's indog. forsch. VI 316); doch wird nicht jeder sich über das lautliche bedenken, germ. *(s)p-* : indog. *(s)q-*, hinwegzusetzen vermögen. Eher könnte *spell* und das denominative verbum got. *spillōn* 'erzählen, verkündigen', aisl. *spialla*, ags. *spellian*, ahd. *spëllôn* mit lat. *-pellāre* 'sprechen, rufen', in *ap-, com-, inter-pellāre* verwandt sein, nach Froehde in diesen beitr. XIX 241 f. und Uhlenbeck Kurzgef. etym. wörterb. d. got. spr. 133.

Solcherlei sind die sprachlichen erscheinungen, auf die sich der zuerst von Jac. Grimm betonte „notwendige zusammenhang der zauberei mit dem worte und der dichtkunst" gründet. „Es sind aber", meint Grimm Deutsche mythol. II [4] 1023, „gebundne, feierlichgefasste worte (verba concepta), wenn sie wirken sollen, erforderlich, lied und gesang; darum hängt alle kraft der rede, deren sich priester, arzt, zauberer bedienen, mit den formen der poesie zusammen". „Seit ältester zeit berührt sich so", bemerkt Bergk Griech. literaturgesch. I 357 f., „die poesie mit der heilkunst und zauberei". Und in diesen kreis würde sich denn nun auch unsere verknüpfung von aind. *bráhma* und air. *bricht* mit dem aisl. anorw. *bragr* 'dichtung, dichtkunst' stellen.

Durch die rücksicht auf ein mit diesem awestnord. *bragr* gleichlautendes und 'ratio agendi', 'art des betragens, manier, lebensart', auch 'beschaffenheit' u. ähnl. bedeutendes nomen desselben sprachkreises sind wir vorhin s. 119 f. darauf geführt worden, beide wörter mit Bugge für identisch zu halten, indem uns 'formung, gestaltung' oder ähnliches der begriffskern zu sein schien. Es kommt nun in betracht, dass auch das irische *bricht* ausser seinem uns bisher allein beschäftigenden sinne von 'zauberspruch, zauber' noch eine zweite bedeutung hat, die merkwürdiger weise ganz unmittelbar in den ideenkreis der poetischen composition hineinführt. Thurneysen schreibt mir (13. juli 1897): „*Bricht* kommt wol in den alten glossen nicht vor. In den sagentexten, hymnen etc. bedeutet es immer einen wirksamen spruch, also das, was wir 'zauberspruch' nennen, nicht etwa ein beliebiges sprichwort oder ähnliches (s. Windisch, ir. t.). Unter den benennungen irischer versmasse findet sich das wort öfter als bezeichnung des einzelnen gliedes einer mehrgliedrigen strophe. Vgl. das *nath se-brechte* 'nath aus 6 *bricht*

(gliedern)', *nath tre-brechta* etc. ir. t. III 1 p. 38 f.; oder *naem-bricht* 'neungliedrige strophe' etc. ib. p. 97, überhaupt p. 130. Es können die dichterlehren sehr wol 'zauberspruch' als technischen namen verwendet haben, aber evident ist es nicht; und 'geformte sprache, spruch' kann das ältere sein". Dieses „geformte sprache", wenn wir es von Thurneysen annehmen dürfen, käme offenbar nahe an jenen für aisl. anorw. *bragr* vermuteten grundbegriff der 'formung, gestaltung' heran; es ergäbe uns nun aber auch für die bezeichnung des 'zauberspruchs, zaubers' in air. *bricht* und in aind. *bráhma* schlechthin den ursinn von 'formel', dem ganz entsprechend, wie uns zauberformel, segensformel, ferner fluch-, schwur-, eides-, gebets-, beichtformel u. dgl. geläufige ausdrücke sind.

Es dürfte sich wol empfehlen, in dem bisher gewonnenen etymologischen lichte nunmehr noch einen besonderen blick auf das aind. *bráhma* und seinen sprachgebrauch, wie ihn uns vornemlich und am unverfälschtesten das älteste litteraturdenkmal, der ṛgveda, vor die augen führt, zu werfen.

Sollte nicht doch *bráhma,* wenn es als terminus technicus für den 'zauberspruch' ein aus derselben bedeutungssphäre wie lat. *cantāmen incantāmentum, carmen,* gr. homer. *ἐπαοιδή* att. *ἐπῳδή*, aisl. *galdr*, ags. *galdor gealdor,* ahd.-asächs. *galdar* u. s. w. entsprossener ausdruck war, sollte da nicht das altindische wort bei seinem weitverzweigten gebrauche und zahlreichen vorkommen im veda etwelche spuren der älteren allgemeineren bedeutung, sei diese nun 'gesang, lied' oder 'spruch, spruchformel' oder ähnliches gewesen, oder doch wenigstens anklänge an diese grundbedeutung, tatsächlich noch aufweisen? Man denkt da zunächst an die nicht seltenen stellen im ṛgveda, wo die auffassung der einheimischen vedaexegeten hinter dem *bráhma* so viel als „gesangesproduction beim opfer", dasselbe, was gewöhnlich *stotram* genannt wird, sieht. Darüber handelt eingehender Haug Sitzungsber. d. kön. bayer. akad. d. wiss. zu München 1868 II s. 82 ff. und bemerkt: „Diese erklärung gibt Sāyaṇa in sehr vielen, ja man darf sagen, in den meisten stellen, dem wort, namentlich wenn es in der mehrzahl steht". Weiteres darüber bei demselben gelehrten a. a. o. 86 f. 88. „Die dem worte so häufig gegebene bedeutung *stotram,* d. i. gesangsproduction, der kunstgerechte opfergesang mit allen seinen formalitäten" rechnet Haug unter die „hauptbedeutungen"

des *bráhma*. Wir werden uns freilich das nicht verhehlen dürfen, dass doch der sinn von 'wirksamer spruch' oder 'zauberkräftiges lied, zauberformel' auch dort vielfach gesucht werden könnte, wo eben Sāyaṇa den von *stotram* sieht, so beispielsweise ṛgv. VII 35, 7 *śáṃ naḥ sómo bhavatu bráhma śáṃ naḥ śáṃ no grā́vāṇaḥ śám u santu yajñā́ḥ* 'möge der soma uns zum heile sein, möge das brahma, mögen die soma pressenden steine, mögen die opfer (als ganzes) uns zum heile sein', denn unstreitig gehörte auch der im singenden tone hergesagte zauberspruch der gesammten opferhandlung als ein teil derselben an; oder ṛgv. VII 22, 7 *túbhyéd imā́ sávanā śūra víśvā túbhyam bráhmāṇi várdhanā kṛṇomi* 'für dich, o held (Indra), mache ich alle diese somaspenden, für dich mache ich die brahmas als wachstümer', d. i. damit du durch meine zaubersprüche wachsen und gekräftigt werden mögest.

Beachtung verdienen auch für unsern etymologischen zweck die directen anhaltspunkte, die nach Haug a. a. o. 88 sich dafür finden, dass das *bráhma* wirklich gesungen wurde, wie ṛgv. VIII 32, 27 *deváttam bráhma gāyata* 'singet das gottverliehene brahma'. Oder dass es recitiert wurde, z. b. ṛgv. VII 70, 6 *imā́ bráhmāṇy ṛcyante yuvábhyām* 'diese brahmas werden euch beiden (den Aśvinen) recitiert', ṛgv. V 85, 1 *bṛhád arcā gabhīrám bráhma váruṇāya* 'sage das hohe, das tiefe brahma für den Varuṇa her', ṛgv. X 89, 3 *samānám asmā ánapāvṛd arca kṣmayā́ divó ásamam bráhma návyaḥ* 'sage ihm (dem Indra) unablässig das gleiche brahma, das doch auf erden wie im himmel nicht seines gleichen hat, das doch immer neu ist, her'. An solchen stellen, meint Haug, „kann es [das *bráhma*] nur liederverse oder ein lied bedeuten". Und ferner, „dass etwas hörbares, also gesang oder recitation, darunter verstanden wurde", das geht nach Haug's urteil aus den zeugnissen der stellen, wie ṛgv. VII 83, 4 *bráhmāṇy eṣāṃ śṛṇutaṃ hávīmani* 'ihr (Indra und Varuṇa) hörtet die brahmas dieser beim rufen', ṛgv. VI 69, 4 *úpa bráhmāṇi śṛṇutaṃ gíro me* 'vernehmet (Indra und Viṣṇu) meine brahmas, meine lobsprüche'. Mit *upa-śru-* zeigt *bráhmāṇi* als object noch eine reihe weiterer ṛgvedastellen verbunden, wie VI 40, 4. VII 29, 2. VIII 17, 2, was bei dem parallelismus von *upa-śru-* mit *gíras*, ṛgv. I 82, 1. VI 45, 23. 52, 9. 69, 4 und sonst (vgl. Böhtlingk-Roth Sanskrit-wörterb. VII 380, Grassmann Wörterb. z. ṛgv.

1426 ff.), allerdings wol als ein deutlicher hinweis auf die begriffsverwandtschaft von *bráhman-* 'zauberspruch, zauberlied' und *gír-* 'lobspruch, loblied' erscheinen kann.

Von Haug a. a. o. 88 f. wird auch der häufig vorkommende ausdruck *bráhma kar-* 'das brahma machen', z. b. ṛgv. I 47, 2. 88, 4. VII 35, 14. 103, 8, in erwägung gezogen, sowie die composita *brahma-kṛ́t* 'brahmamacher' und *kṛtá-brahmā* 'für den des brahma gemacht ist'. Dazu kommen noch als ebenfalls ṛgvedische wörter *brahma-kārá-s* adj. 'das brahma machend' und *bráhma-kṛti-ṣ* f. 'brahmamachung'. Hier zeigt wol *bráhma* seine bedeutung 'zauber' vollends fertig entwickelt. Denn es liegt doch sehr nahe, den also mit ihm sich zusammenfügenden bildungen aus der wurzel *kar-* den sinn des zauberischen antuns ebenso zuzuweisen, wie dieser sinn bei den von gleicher wurzel entsprossenen wörtern aind. *kṛ-tyā́* 'behexung, zauber', *kár-tra-m* 'zaubermittel, zauber' und lit. *kerėti*, abulg. *čarŭ*, welche uns oben s. 109 ff. beschäftigten, sich eingenistet hat. Also *brahma-kṛ́t* 'zauber wirkend', sowol wenn es von den mit übernatürlicher kraft ausgestatteten göttern gebraucht wird, als auch in der anwendung auf menschen, die, wie der ṛṣi Bṛhaduktha ṛgv. X 54, 6, durch die zauberkunst, mit hilfe bestimmter förmlichkeiten, mit opfer, anruf, beschwörung und ähnlichem mehr, etwas über die götter vermögen. Jene redensarten im veda *bráhma gā(y)-* 'brahma singen' und *bráhma arc-* 'brahma recitieren, hersagen' stehen immerhin dem ursprung des „schlagwortes" um einen schritt näher, *bráhma kar-* verrät, dass die beziehung auf das gesprochene oder gesungene wort anfing, in vergessenheit zu geraten und dem allgemeineren begriffe 'zauber' platz zu machen. Es ist im grunde dieselbe begriffsentwickelung, wie im altisländischen bei *galdr* 'zaubergesang, zauberlied', wenn dieses in der folge durch naheliegende metonymie auch das materielle object, womit zauber getrieben wird, 'was zu einem zaubermittel gemacht oder als solches angewandt wird', ausdrückt; so in einer reihe von belegen bei Fritzner Ordbog over det gamle norske sprog I[2] 540, z. b. Flateyjarbók I 213, 29 *reka þann galdr út til I'slands* 'den zauber (einen holzmann) hinaustreiben nach Island', Mǫttuls saga s. 9 z. 24 *hafði ofit þann galdr á mǫttlinum* 'hatte den zauber (wahrscheinlich in form von runen) auf den mantel gewebt'.

Wir meinen, so etwas wie 'formel, feste weise des ausdrucks' als die etymologische grundbedeutung des aind. *bráhma* und air. *bricht* erkannt zu haben (oben s. 127 f.). Von hier aus ist dann aber nur ein kleiner schritt weiter zu der vermutung, dass mit diesen unseren wörtern nebst dem aisl. anorw. *bragr* 'dichtung, dichtkunst' eben auch lat. *fōrma, fōrmula, fōrmāre* selbst verwandt sein dürften.

Es bezeichnet lat. *fōrma*, im gegensatz zu synonymen wörtern wie *figūra* und *speciēs*, vorzugsweise die 'rechte, richtige gestalt' eines dinges oder auch den 'charakteristischen ausdruck' desselben; „insofern die gestalt der sichtbare abdruck und das gepräge des innern wesens ist und diesem entspricht", sagt man dafür im lateinischen *fōrma*. Vgl. Döderlein Lat. synon. u. etym. III 25 ff. IV 317 f., auch Ferd. Schultz Lat. synonymik [7] 231 f. und Tegge Studien z. lat. synonymik 83. 101. 173. 295 f. Daher *fōrma* als 'charakteristisches gepräge' oft auch geradezu so viel als 'beschaffenheit, art und wesen, eigentümlicher charakter', und daher Cicero's umschreibungen *fōrmam, quī χαρακτὴρ Graecē dīcitur* or. XI § 36, *fōrma ipsa et χαρακτὴρ ille quī dīcitur* ibid. XXXIX § 134, *fōrma et quasi nātūrālis nota* de or. III 29, 115; und von hier aus die anwendungen im sinne von 'norm, modell', auch 'idealbild', wenn vornemlich der gesichtspunkt der nachbildung der charakteristischen erscheinung von etwas in betracht kommt.

Angewandt auf die menschliche rede und das in ihr dargestellte ist *fōrma* 'fassung, abfassung, ausdrucksweise', und zwar sowol des mündlich vorgetragenen wie des schriftlich niedergelegten gedankeninhalts, so vornemlich üblich bei Cicero, Tacitus, Sueton und Gellius; vollends bei dem deminutivum *fōrmula* ist gerade diese anwendungsweise die vorherrschende, so dass letzteres bekanntlich im einzelnen 'vertragsformel', 'juristische rechtsformel', 'censorische steuerformel, tarif' und ähnliches mehr, was *conceptīs verbēs, per concepta verba* zum ausdruck kam, technisch bezeichnete. Das denominative verbum *fōrmāre* 'einen stoff gestalten, bilden', nach Döderlein a. a. o. III 26 „bilden, d. h. einer rohen masse die rechte gestalt geben", desgleichen so nach Schultz a. a. o. 56 f. und Tegge a. a. o. 83, spielt auch als häufige bezeichnung der tätigkeit des dichters, redners und schriftstellers, ebenso gut wie des bildhauers, malers und baumeisters, seine rolle: *fōrmāre versūs*

Plin., *verba* Cic. Quintil., *ōrātiōnem* Cic. Quintil., *sermōnem* Suet., *epistolās ōrātiōnēsque et ēdicta* Suet.; absolut gebraucht es für 'sprachlich ausdrücken, entwerfen' Sueton Aug. 89 *sī quid rēs exigeret, Latīnē fōrmābat vertendumque aliī dabat.* Auch das adjectiv *fōrmālis* 'formulärartig, förmlich' in *fōrmālia verba* cod. Justin. VI 23, 26, *fōrmālem epistolam* Suet. Domit. 13 gehört hierher. Vgl. Freund Wörterb. d. lat. spr. I 630a ff. 631b f. 634a f. 635a f., Georges Ausführl. lat.-deutsch. handwörterb. I [7] 2612 f. 2613. 2615 f. 2616 f., Stowasser Lat.-deutsch. schulwörterb. 445 b f. 446 b. 446 b f.

Es hätte nichts auffallendes, dass uns im Altindischen bei *bráhma*, im Keltischen bei *bricht* diese im gebrauche von lat. *fōrma, fōrmula, fōrmāre* nur occasionell auftretende anwendung auf das 'formen der rede und sprache' als die alleinige bedeutung vorläge, soweit unsere beobachtungen reichen, dass im Altnordischen bei aisl. anorw. *bragr* 'dichtung, dichtkunst' nur durch die nebenbedeutung 'art des benehmens, manier, beschaffenheit' eine spur des ursprünglichen weiteren und allgemeineren sinnes 'gestalten, bilden' gegeben wäre. Solche durchgängige bedeutungsverengerung auf einem oder einzelnen der verschiedenen sprachgebiete wird ja öfter wahrgenommen: im germanischen ist ähnlich *beissen* 'mit den zähnen spalten', got. *beitan* aisl. *bíta* ags. *bītan* asächs. *bîtan* ahd. *bîzan* : lat. *findo* 'spalte', aind. *bhinátti* 'spaltet' (vgl. Kluge Etym. wörterb. d. deutsch. spr. [5] 35 a); im Griechischen und Lateinischen gr. *ἀπο-μύττω* 'ich schneuze', *μυκτήρ* 'nüster, nase', *μύξα* 'nasenschleim', 'nüster, nase', lat. *mungo, ē-mungo* 'ich schneuze aus', *mūcus* 'nasenschleim, rotz' : aind. *muñcáti* 'lässt fahren, lässt los, macht los, befreit', lett. *mûku mukt* 'sich ablösen, entwischen', lit. *mùkti* 'entwischen', *maukiù maũkti* 'glatt gleiten lassen, streifen', welcher etymologischen combination allerdings auch widersprochen wird (vgl. Fick Vergleich. wörterb. I [4] 104).

Das lat. *fōrma* müsste nach unserer hier vorgetragenen auffassung aus **forg-mā* oder einem urital. **forχ-mā* = indog. **bhr̥gh-mā* entstanden sein. Ausdrängung eines *-gh-* zwischen der liquida und dem nasal nimmt auch Solmsen Kuhn's zeitschr. XXXIV 23 bei seiner deutung des *fōrma* an, der ich im übrigen gar nicht zustimmen kann (s. u.), und er beruft sich dabei auf lat. *termes* 'abgeschnittener zweig' : gr. *τέρχνος τρέχνος* 'ast, zweig', nach Froehde in diesen beitr.

XVII 319; auch die entwickelungen von *-rcm-* zu *-rm-* in *tormina, tormentum, -rcn-* zu *-rn-* in *quernus* und von *-lgm-* zu *-lm-* in *fulmen, -lcm-* zu *-lm-* in *fulmentum* u. dgl. (Stolz Iw. Müller's handbuch d. klass. altertumswiss. II [2] 313. Histor. gramm. d. lat. spr. I 323, Schweizer-Sidler u. Surber Gramm. d. lat. spr. [2] § 76 s. 63, Lindsay The Latin language 310) würden mit dafür sprechen können, dass ein **forχ-ma* vorauszusetzen lautgeschichtlicherseits wol keinem bedenken unterläge. Auch noch in betreff der durch grammatiker, inschriften und romanische sprösslinge verbürgten länge des *ō* in *fōrma* (vgl. Stolz Histor. gramm. d. lat. spr. I 133 und dort verzeichnete litteratur) kann ich es bei dem bewenden lassen, was von Solmsen darüber bemerkt wird: dass hier, wie noch in einigen anderen fällen, eine durch das folgende *r* + consonant veranlasste secundäre vocaldehnung, noch analogie ähnlicher erscheinungen im Neuhochdeutschen, Angelsächsischen und sonst noch, vorliegen werde, eine im Latein vermutlich localmundartlich beschränkt gewesene, bei einzelnen wörtern wie *fōrma, ōrnāre, ōrdo, ōrdīrī* dann allgemeiner in aufnahme gekommene aussprachsweise (vgl. Lindsay a. a. o. 140 f.).

Das morphologische verhältnis von lat. *fōrma* aus indog. **bhṛgh-mā* fem. zu aind. *bráh-ma* neutr. würde bekannte parallelen finden, wie aind. *hí-mā* 'kalte zeit, winter' lit. *žëmà* abulg. *zima* : gr. *χεῖ-μα* aind. *héman* loc. 'im winter', lat. *flamma* : gr. *φλέγ-μα* lat. *fulmen,* gr. *φή-μη* lat. *fā-ma* : lat. *ef- prae-fā-men,* gr. *δραχ-μή* el. arkad. und bei Hesych *δαρχ-μά* knossisch *δαρκμά* : gr. *δράγ-μα, στιγ-μή* : *στίγ-μα,* lat. *rūma* : *rūmen.* Auf aind. *hí-mā* neben gr. *χεῖ-μα* aind. *hé-man* und auf lat. *flamma* neben dem gr. *φλέγ-μα* wäre wegen des gleichen ablautstufenwechsels besonders zu verweisen: tiefstufige wurzel in der bildung auf *-mā* neben üblicher normalstufiger in dem neutrum mit *-men-*.

Solmsen a. a. o. 21 ff. bemüht sich nach dem vorgange vieler, in einer neuen weise zwischen *fōrma* und dem gr. *μορφή* eine lautliche vereinigung zu suchen, indem er das lateinische wort auf ein substrat **mṛgh-mā* zurückführt. Ich bin aber erstens überhaupt nicht durch seine ausführungen überzeugt, dass aus indog. *mṛ-* lautgesetzlich sich lat. *for-* ergebe; auch Brugmann Grundriss I [2] § 413 anm. 3 s. 369 bezweifelt dies, wenngleich er bei den drei fällen *fōrma* und *formīca, formīdo,*

die ihm allein für die frage in betracht zu kommen scheinen, eine concession zu machen geneigt ist wegen ihres inneren silbenanlautenden *-m-*, das zur dissimilatorischen verdrängung des *m-* im wortanlaut durch *f-* geführt haben könne. Ferner kann ich nicht zugeben, dass für die begriffsentwicklung von *fōrma* der richtige ausgangspunkt gewonnen werde, wenn Solmsen als die ursprünglichste bedeutung „schimmerndes, buntes äussere“ aufstellt, indem er *fōrma* mit *μορφή* an lit. *mìrgu mirgė́ti* 'flimmern', lett. *mirgstu mirgt* 'flimmern, blinken', lett. *mirgas* 'plötzliches hervorblinken', lit. *márgas* 'bunt', *már-gůti* 'bunt schimmern' und unser *morgen*, got. *maurgins* anschliesst.

Bei lat. *fōrma* — wahrscheinlich auch bei dem meines erachtens unverwandten gr. *μορφή*, vgl. unten s. 137 f. anm. — kann man nicht umhin, die bedeutung „schönes äussere“, 'schöne gestalt, wolgestalt, schönheit', welche nach Solmsen die aus dem grundbegriff des „bunten äusseren“ zunächst geflossene sein soll, für secundär aus einem prägnanten gebrauche des wortes entwickelt zu halten. Sie ist auch im Lateinischen, ausser allein bei der ableitung *fōrmōsus*, immer nur occasionell geblieben. Dass sie schon „in dem ältesten umfangreichen litteraturdenkmal, das wir haben, den plautinischen komödien“, sich findet, kann noch nicht, wie Solmsen a. a. o. 22 meint, ihr höheres alter gegenüber der allgemeineren bedeutung 'äusseres, die äusseren umrisse' dartun, da diese letztere ja Plautus ebenfalls schon kennt. Keine spur von jener zeigt, trotz seines häufigen gebrauchs und der mannigfachen verzweigung desselben, das von Solmsen gar nicht mit berücksichtigte verbum *fōrmāre*. Keine im grunde auch das seines deminutivischen sinnes, wie er im bildungscharakter liegt, frühzeitig entkleidete *fōrmula*, welches ebenfalls Solmsen ganz bei seite lässt. Man lässt dieses 'schönheit' bedeuten an der einzigen stelle Plaut. Pers. 229 *temperī hanc vigilāre oportet fōrmulam atque aetātulam* (vgl. Freund Wörterb. d. lat. spr. I 635a, Georges Ausführl. lat.-deutsch. handwörterb. I [7] 2616); aber diese stelle, die einzige zugleich, in der Plautus das wort hat, ist schliesslich auch die einzige, an der es noch deminutivisch fungiert: schon das parallel gesetzte *aetātulam* zeigt, dass man es hier mit hypokoristischer redeweise zu tun hat, und wenn wir *fōrmulam* etwa mit 'figürchen, niedliche gestalt' oder auch

'lärvchen, frätzchen' — ähnlich verdeutscht schon Stowasser Lat.-deutsch. schulwörterb. 446b „kleine ⟨schöne⟩ gestalt" — übersetzen, so kommen wir zweifellos der intention des dichters ungleich näher, als mit der wiedergabe durch 'schönheit'. Dass sich gerade in *fōrmula* die ältere bedeutung 'feste gestaltung' erhalten habe, während das grundwort vielfach den sinn 'schöne oder künstlerische gestaltung' angenommen habe, betonte schon Corssen Krit. beitr. z. lat. formenl. 170. „*Formulae*", sagt dieser gelehrte, „heissen bekanntlich die mit peinlicher sorgfalt und genauigkeit jahrhunderte lang wort für wort wiederholten herkömmlichen und 'festen' aussprüche und redewendungen bei vollziehung von rechtlichen und feierlichen handlungen, jene *formulae legum, actionum, judiciorum, stipulationum, sponsionum, postulationum, testamentorum, foederum, comprecationum, dedicationum, devotionum* u. a."

Wegen *fōrmōsus* und im Griechischen wegen *μορφήεις* braucht in *fōrma* und *μορφή* der begriff 'schönheit' nicht als der ursprüngliche gesucht zu werden; man beachte nur engl. *shapely* adj. 'wolgestaltet, stattlich' von und neben *shape* subst. 'gestalt, figur, form, wuchs', nicht 'schöne gestalt' oder ähnliches. Die abgeleitete bedeutung 'schöne gestalt, wolgestalt, schönheit' ist bei lat. *fōrma* selbst ähnlich aufgekommen, wie bei aind. *rūpá-m* 'äussere erscheinung, sowol farbe als gestalt, form, erscheinungsform' und daneben 'schöne gestalt, schönheit', auch letzteres schon vedisch, jedoch entschieden noch das seltenere in der ältesten sprache (vgl. Böhtlingk-Roth Sanskritwörterb. VI 421 ff., Grassmann Wörterb. z. ṛigv. 1179 f.). Mehrere ableitungen zeigen auch hier ihr verharren beim alten gebrauche von *rūpá-m*, so ved. *rūpa-śás* adv. ṛgv. I 164, 15 'je nach der besonderen bildung' (Böhtlingk-Roth), 'je nach ihrer art' (Grassmann), *rūpa-kṛ́t* 'gestalten bildend' vom Tvaṣṭar, 'bildhauer', und so, ganz wie im lateinischen *fōrmāre*, im nachvedischen sanskrit das denominative verb *rūpayati* 'verleiht gestalt, bringt zur anschauung', 'betrachtet, beschaut', *ni-rūpayati* 'stellt dar, gibt durch gebärden zu erkennen', 'erblickt, nimmt wahr', 'betrachtet, untersucht, erwägt, erforscht, prüft', 'setzt fest, bestimmt', 'richtet ein geschoss, schiesst ab'. Das adjectiv aind. *rūpa-vant-* hat, wie lat. *fōrmōsus* nicht mehr, neben seiner gewöhnlichen bedeutung 'schöngestaltet, schön' noch die allgemeinere 'gestaltet, verkörpert, leibhaftig, eine be-

stimmte gestalt habend' (Böhtlingk-Roth a. a. o. VI 426). Und wenn im sanskrit *a-rūpa-s* nach Böhtlingk-Roth a. a. o. I 418, im latein *īn-fōrmi-s* und *dē-fōrmi-s* beides, 'gestaltlos' und 'misgestaltet', ausdrücken, so ist der begriff des unschönen, hässlichen hier sicher ebenso aus dem des *un-förmlichen, form-losen* erwachsen, wie im deutschen an diesen adjectivischen zusammensetzungen, wie im englischen bei *shapeless* 'gestaltlos' und 'ungestaltet, misgestaltet, unförmlich'. Auch die jetzt allgemeiner angenommene verwandtschaft des *rūpá-m* mit aind. *várpas* n. 'aussehen, bild, gestalt' 'scheingestalt, list, kunstgriff' (Bugge Kuhn's zeitschr. XX 3 f., Grassmann a. a. o. 1179, von Bradke Zeitschr. d. deutsch. morgenl. ges. XL 351, verf. Morphol. unters. V 77, Jak. Wackernagel Altind. gramm. I § 184 s. 206, Brugmann Grundriss I [2] § 279, 2 s. 260) mag wol für die unursprünglichkeit der bedeutung 'schönheit' bei ersterem sprechen; denn ob *várpas* im veda auch 'schöne, glänzende, jugendliche gestalt' ausdrücke, wie Grassmann Wörterb. z. ṛgv. 1224 lehrt, ist fraglich, Böhtlingk-Roth a. a. o. VI 794 und Böhtlingk Sanskrit-wörterb. in kürzerer fassung VI 37 a wissen davon nichts.

Wenn Solmsen gegen die von Leo Meyer Vergleich. gramm. II [1] 301. I [2] 82. 602 herrührende verbindung des lat. *fōrma* mit aind. *dhariman-* 'form, gestalt', die besonders von Corssen Krit. beitr. 169 f. Musspr. vokal. I [2] 148. 476. Beitr. z. ital. sprachk. 157 ff. eifrig verteidigt wird, polemisiert, so trifft die auch schon von Bugge Kuhn's zeitschr. XX 19 vorgebrachte bemerkung, dass diese bedeutung des sanskritworts nur durch den grammatiker Ujjvaladatta bezeugt werde und daher zweifelhaft bleibe, gewiss einen wunden punkt jener landläufigen etymologie; ebenso die andere Solmsen'sche bemerkung, dass sicherere abkömmlinge der wurzel *dher-* im lateinischen, nemlich *firmus, frētus, fere, fermē*, durchgängig die bei *fōrma* fehlende „beziehung auf das feste, stützende" zeigen. Aber doch traf Corssen's darlegung der begriffsgeschichtlichen entwickelung von *fōrma* im ganzen viel näher an das richtige, als die ausführungen Solmsen's über denselben punkt. Wenn auch die anwendungen von *fōrma* und *fōrmula* auf den kasten für die ziegel, die kapsel für den käse, den mantel von lehm oder thon, in welchen die speise des erzgusses hineinfliesst, die röhre einer wasserleitung sich erst bei schriftstellern der kaiserzeit

belegen lassen, so müssen sie doch, wie die sinnenfällige natur dieser gegenstände und der ihnen anhaftende erdgeschmack der alltagsrede es kaum anders erwarten lässt, der geburts- und prägestätte des wortes *fōrma* viel näher stehen, als Solmsen meint, wenn er sein „schimmerndes, buntes äussere“ hier zur geltung zu bringen sucht. Reducieren wir die Corssen'sche „feste einfassung für weiche stoffe“, „feste einfassung, in der weiche, flüssige gegenstände gestaltet werden“, einfach auf 'fassung, einfassung', so wird damit, glaube ich, am richtigsten der ursinn des *fōrma* getroffen sein.

Über die begriffsentwickelung von 'fassung' zu 'form, gestalt' handelt Fick Kuhn's zeitschr. XX 172 f. Das von ihm beigebrachte abulg. *tvorŭ* 'gestalt, form', 'gebilde' : lit. *tweriù twérti* 'fassen', *twìrta-s* 'fest', *ap-twara-s* 'gehege', *twártа-s* 'verschlag, hürde', *tworà* 'zaun' ist ein einwandfreies beispiel; dazu gehört das verbum denominativum abulg. *tvoriti* 'facere', ursprünglich aber gewiss 'gestalten, bilden', sowie lat. *fōrmāre.* Ähnliches ist auch betreffs ahd. *scaft* 'gestalt', 'beschaffenheit', 'geschöpf', *scaffôn* 'gestalten, bilden', 'einrichten, zu stande bringen', aisl. *skap* n. 'gestalt, form', 'beschaffenheit', 'gemütsstimmung', engl. *shape* 'gestalt' und 'gestalten, schaffen' zu beobachten gemäss dem zusammenhange unseres *schaffen* 'creare, facere', ahd. *scaffan* und *scepfen skeffen* asächs. *gi-skeppian* ags. *scyppan* got. *ga-skapjan,* aisl. *skapa* und *skepia* 'gestalten, formen, bilden' und 'machen', unseres *schaff* 'gefäss' und *scheffel* 'modius', ahd. *scaph scaf* n. 'gefäss für flüssigkeiten' asächs. *skap* 'gefäss, fass', ahd. *sceffil* 'modius' asächs. *skepil* mnl. *schepel,* aisl. *skeppa* 'scheffel', drittens unseres *schöpfen* 'haurire', ahd. *scepfen* asächs. *skeppian* nl. *scheppen,* ahd. *scaffo* 'schöpfgefäss', mhd. *schuofe* f. dass.: 'fassen' war hier die grundbedeutung, 'in sich fassen' gibt als solche schon Kluge Etym. wörterb. d. deutsch. spr. [5] 319a. 335b (etwas anders Franck Etym. woordenboek d. nederl. taal 842 f.) [1]).

---

[1]) Fick Kuhn's zeitschr. XX 171 ff., ebenso noch Vergleich. wörterb. I [3] 174. 720, will zeigen, dass auch gr. *μορφή* eigentlich 'fassung' gewesen sei und zu *μάρπτω* 'fasse, ergreife', *μάρψαι* aor., *βράψαι· συλλαβεῖν* Hesych., *μάρπτις* 'räuber' gehöre. Das ist jedenfalls zunächst semasiologisch annehmbarer, als wenn Solmsen auch hier von der grundbedeutung des „schimmernden, bunten äussern“ ausgeht. Auch *μορφή* bezeichnet, wo es für 'schöne gestalt, schönheit' steht, dies nur in folge

Mir bleibt aber trotz alledem doch ein bedenken gegen die erklärung des lat. *fōrma* aus indog. * *bhr̥gh-mā* 'fassung' übrig. Fick lässt Kuhn's zeitschr. XX 173, zweifelnd auch an späteren stellen, so zuletzt Vergleich. wörterb. I [4] 493, die wurzel dieselbe sein, wie in lat. *ferio ferīre* 'schlagen, klopfen, hauen,

---

einer prägnanz des ausdrucks, etwa so wie wir sagen: das mädchen hat 'figur', anstatt 'eine schöne figur'. Dass an den beiden Homerstellen Od. ϑ 170. λ 367, wo von *μορφή* der worte, *ἔπεα*, die rede ist, man mit 'schönheit' zu übersetzen habe, wie Solmsen nach dem vorgange anderer hervorhebt, will mir nicht einleuchten; hier ist 'form' im sinne von 'richtiger form, treffender fassung' eher das, was der dichter hat sagen wollen. Ob mit der Solmsen'schen etymologie von *μορφή* auch die darauf hin von Stokes in diesen beitr. XXIII 51 empfohlene vergleichung desselben mit nir. *breagh* 'schön', ir. *bres* 'shapely' fallen müsse, bleibe dahingestellt. Formal lässt sich die Fick'sche erklärung des *μορφ-ή* so halten, dass man in seinem *-φ-* den wahren wurzelauslaut sieht, der in *μάρπ-τω, μάρψαι, μάρπ-τι-ς* verdrängt werden musste. Homer hat von dem verbum *μάρπτω* noch nichts anderes, als praesens- und imperfectformen mit *μαρπ-τ-* und solche der sigmatischen tempora, des aorists und futurs, mit *μαρψ-*; erst nachhomerisch erscheinen die bildungen wie *μεμαρπώς, μεμάρπει, μέμαρπον,* bei Hesiod und viel späteren dichtern (vgl. Frohwein Verb. Homer. 87 a, Veitch Greek verbs irreg. [4] 431). Diese letzteren können recht wol auf „entgleisung" in die analogie der formen von *π*-stämmen beruhen; gerade bei den verben auf *-πτω* im praesens ist ja dergleichen nichts seltenes (verf. Z. gesch. d. perf. 298 ff., Gust. Meyer Griech. gramm. [3] § 197 s. 271 f.). Die formen ohne das *ρ*, *μαπέειν* und *μεμάποιεν*, gleichfalls hesiodisch (Veitch a. a. o., G. Curtius Verb. d. griech. spr. II [2] 18. 27. 30), sind in ihrem verhältnis zu *μάρπτω* dunkel; kommen jene von einer ganz andern wurzel, wie auch Prellwitz Etym. wörterb. d. griech. spr. 191 zu denken scheint, so könnten eben sie eine wurzelanbildung veranlasst und in *μεμαρπώς* u. s. w. das *-π-* herbeigeführt haben. Gar nicht massgebend in dieser frage dürfen die zu aind. *mr̥śáti* 'berührt' gehörigen Hesychformen *βρακεῖν· συνιέναι, βράξαι· συλλαβεῖν* und *δυσ-βράκανον* sein. Man sollte doch endlich aufhören, zwischen dem *-κ-* dieser und dem *-π-* von *μάρπ-τω* eine lautgeschichtliche vermittelung zu suchen. So wenig dies Fick Vergleich. wörterb. I [4] 108. 515, Bezzenberger in diesen beitr. XVI 251 und Prellwitz a. a. o. 192 gelingt mit ihrer annahme einer „wirkung des labialen anlauts" *μ-* auf den ursprünglich palatalen wurzelauslaut, so wenig würde die einreihung des falles unter die bekannten erscheinungen des austausches palataler und labiovelarer *k*-laute befriedigen, mit der auch Brugmann Grundriss I [2] § 597 anm. s. 547 nicht ernst macht; Brugmann erinnert daneben an die tatsache, „dass ähnlich lautende und bedeutungsähnliche und doch nicht lautgesetzlich irgendwie zu vereinigende wurzeln auch sonst vorkommen". Sollen

stossen, treffen', aisl. *beria* 'schlagen, werfen' ahd. *berien* 'reiben', abulg. *borją brati* 'kämpfen', lit. *bariù bárti* 'schelten', mit besonderem hinweis darauf, dass mhd. *berien bern* ausser 'schlagen, klopfen' und 'treten' auch 'kneten, knetend formen', z. b. wachs, den lehm zu ziegeln, den ziegel selbst, bedeute; ähnlich *bern* vom formen der pillen, der butter, des lehms u. dgl. noch heute mundartlich, in der Schweiz und sonst (Benecke-Müller Mittelhochd. wörterb. I 143b, Lexer Mittelhochd. handwörterb. I 195 f.), woran bei lat. *ferīre* zunächst dessen gebrauch für das 'schlagen, prägen' von münzen, *assēs ferīre* Plin., *triumvir aurō argentō aerī flandō feriundō* inschriftlich (Freund Wörterb. d. lat. spr. II 547a, Georges Ausführl. lat.-deutsch. handwörterb. I [7] 2530), herankommt.

Nun hat gegen diese etymologie Fick's sich Corssen Beitr. z. ital. sprachkunde 157 f. gewendet, und Solmsen Kuhn's zeitschr. XXXIV 21 ff. übergeht sie ganz mit stillschweigen, wol deshalb, weil er durch Corssen die sache für erledigt hielt. Aber wenn Corssen einwirft, „dass *for-ma* im sprachgebrauche niemals gepräge, münzbild, *effigies impressi, signum incusum* bedeutet", dass die münzprägung in Rom erst verhältnismässig spät aufgekommen sei an stelle des älteren noch bis in die zeit des ersten punischen krieges vorwiegend üblich gewesenen münzgusses, so wird dadurch Fick's auffassung keineswegs beseitigt. Für den 'stempel bei münzen' findet sich *fōrma* „nach einführung der münzprägung" wol, wie auch Corssen a. a. o. 159 erwähnt, und 'gepräge' der münzen, dann auch 'ausgemünztes geld, münze' selbst bezeichnet *fōrma* des öftern bei Ovid, Seneca, Quintilian und sonst in späterer litteratur (Freund a. a. o. II 630b f., Georges a. a. o. I [7] 2613). Aber Fick hatte auch gar nicht behauptet, und brauchte es nicht zu behaupten, dass *fōrma,* wenn es nach ihm

---

μάρπτω, μάρψαι, βράψαι durchaus mit *βραχεῖν, βράξαι* einen zusammenhang haben, so mag dieser allenfalls als ein entfernterer in der weise gedacht werden, dass man gänzlich verschiedene determinative an eine urwurzel *mer-* variierend angetreten sein lässt, mit Persson Wurzelerw. u. wurzelvar. 215 f. anm. 2. Ich meine also, dass man von keiner seite gehindert ist, nach anleitung von *μορφ-ή*, auch von *ἀ-μερφ-ές· αἰσχρόν* Hesych, wenn man die etymologie Fick's anerkennt, der wurzel von *μάρπ-τω* aspirierte schlussconsonanz zuzusprechen, wobei dann *-φ-* ebenso wol = indog. *-bh-* wie = ursprünglichem *-gh-* gewesen sein könnte.

„eigentl. schlag, gepräge, sodann charakteristische gestalt und sodann gestalt überhaupt“ ausdrückte, ursprünglich gerade nur von dem bilde der durch schlagen und prägen bearbeiteten münzen gesagt sein konnte; es wird genug andere dinge von weichem und zufolge seiner nachgiebigkeit bildsamem stoffe gegeben haben, denen man frühzeitig im alten Rom und Italien durch druck und schlag eine bestimmte gestalt zu verleihen wusste. Treffend beruft sich Fick, ausser auf unser *schlag* = 'art, weise', auf gr. *τύπος*: für 'das gepräge der münze' ist dieses auch erst spät, nicht früher als bei Lucian, nachweisbar, frühzeitiger kommt es für 'bildwerk', vornemlich in stein gehauenes, aber auch aus anderem stoffe gemachtes, vor, so nemlich schon bei Herodot, und 'form, gestalt, abbild' im allgemeinen bezeichnet es in der litteratur von Aeschylus an; gleichwol war wol kaum jemals die grundbedeutung 'schlag', woraus alsbald die des 'eindrucks von einem schlage' floss, dem Griechen verdunkelt, *τύπος ἀντίτυπος* deutet 'hammer und amboss' an im orakel bei Herod. I 67 (vgl. Passow Handwörterb. d. griech. spr. II [5] 2009b ff., Pape-Segenbusch Griech.-deutsch. handwörterb. II [3] 1162 b). Auch an abulg. *ob-razŭ* 'gestalt, bild, *τύπος*' und seine zugehörigkeit zu russ. *razŭ* poln. osorb. *raz* čech. *ráz* 'schlag', abulg. *po-raziti* 'ferire, percutere', *u-raziti* 'percutere' (Miklosich Etym. wörterb. d. slav. spr. 273 b) darf noch erinnert werden; von einer beziehung auf münzen und deren prägung ist auch hier im slavischen nichts zu merken. Nach Leskien Handbuch d. altbulg. spr. [2] 290 a wäre *ob-razŭ* vielmehr im sinne von 'umriss' zu abulg. *rězati* 'schneiden' zu stellen. Das käme auf dasselbe hinaus, wofern etwa *-raziti* 'schlagen' und *rězati* 'schneiden' wiederum unter sich verwandt wären, eine von Miklosich a. a. o. 274a angedeutete möglichkeit.

Also lat. *fōrma* wird, weil es ganz wol auch zu *ferio ferīre* bezogen werden kann, wie gr. *τύπο-ς* zu *τύπτω*, der gruppe von aind. *bráhma,* air. *bricht* und aisl. anorw. *bragr, Brage* doch nur sehr unsicherer weise angeschlossen werden können. Bleiben wir nun dabei, dass die grundbedeutung dieser letzteren verbal ausgedrückt 'fassen' gewesen sei, so hätten wir in den bezeichnungen des 'zauberspruchs', *bráhma* bei den Indern und *bricht* bei den Kelten, eben die „feierlichgefassten worte (verba concepta)“, die Jac. Grimm als erfordernis des zaubers, der

wirkung haben soll, hervorhebt (vgl. oben s. 127). In *bráhma, bricht* und dem awestnord. *bragr* 'dichtung, dichtkunst' nebst *Brage* nom. propr. würde sich der sinn unseres 'abfassens' oder 'verfassens', 'verfasser' wiederspiegeln, während aisl. anorw. *brag-r* als 'ratio agendi', 'lebensart', 'beschaffenheit' mehr das, was wir 'verfassung' nennen, sein würde.

Im Sanskrit ist eine wurzel *bṛh-* mit der bedeutung 'sprechen', *paribhāṣaṇe,* und mit den praesensbildungen *barhate, bṛṃhati* und *bṛṃhayati* dem dhātupāṭha bekannt; vgl. Böhtlingk-Roth Sanskrit-wörterb. V 27. Steckt dahinter mehr als blosse grammatikerweisheit, so könnte dieses aind. *bṛh-* wol dieselbe wurzel sein, von der auch *bráhma, Bṛ́has-páti-ṣ,* air. *bricht* und aisl. anorw. *brag-r, Brage* sprösslinge sind. Zu seiner bedeutung 'sprechen' wäre jenes *bṛh-* des dhātupāṭha dann vermutlich gelangt auf der grundlage eines vorausliegenden begriffes 'verba concipere'.

Ist nun aber unsere zusammenstellung des *bráhma* der Inder mit air. *bricht* u. s. w. überhaupt richtig, so wird dadurch eine andere wortvergleichung über den haufen geworfen werden: die auf Leo Meyer Vergleich. gramm. d. griech. u. lat. spr. II [1] 275 f. zurückgehende und von demselben gelehrten ebend. I [2] 76. 484. 520 wiederholte verknüpfung des aind. *bráhma(ṇ-)* neutr. und *brahmā́(ṇ-)* masc. 'priester' mit dem lat. *flāmen* masc., welches bei den Römern jeden eigenpriester einer bestimmten einzelnen gottheit, vornemlich aber die drei höchsten opferer des Juppiter, Mars und Quirinus bezeichnete, daneben auch den opferpriester von collegien, curien und geschlechtern in Rom, in Latium und dem übrigen Italien. Diese combination fand auch schon vereinzelten widerspruch, z. b. bei Schweizer-Sidler Kuhn's zeitschr. XIV 155 und Bréal-Bailly Dictionn. étym. lat. 97 a. Im ganzen aber gelangte sie namentlich in der neueren zeit mehr und mehr zu ehren; von namhafteren forschern, die sich ihr anschlossen, nenne ich Jak. Wackernagel 'über den ursprung des Brahmanismus' (öffentl. vorträge geh. in der Schweiz IV, heft 8) Basel 1877 s. 31 f., Wilh. Meyer(-Lübke) D. schicksale d. lat. neutrums im roman. 70 f. 71 anm. 1, Eugen Wilhelm in diesen beitr. XII 104, von Bradke Beitr. z. kenntnis d. vorhist. entwickelung unseres sprachstammes 13, Froehde in diesen beitr. XVI 215, O. Schrader Sprachvergl. u. urgesch. [2] 601 f. („mit

einigen bedenken") und Kretschmer Einleit. in d. gesch. d. griech. spr. 81. 127 ff., dazu auch Hirt Streitberg's anzeiger f. indog. sprach- u. altertumskunde VIII 59. Kretschmer zieht aus der vermeintlichen untrennbarkeit von *flāmen* und *bráhma(ṇ-)*, *brahmá(ṇ-)* besondere die vorhistorischen berührungen der einzelnen Indogermanenstämme betreffende schlussfolgerungen, denen Hirt widerspricht, ohne das fundament selbst, eben die vergleichung des lateinischen und der altindischen wörter, anzutasten.

Wenn air. *bricht* und aisl. anorw. *brag-r* mit aind. *bráhma* zusammengehören, muss lat. *flāmen* zurückstehen, weil dieses wegen seines *l* den *r*-formen des keltischen und germanischen, eventuell auch des lateinischen selbst, wofern dieses mit *fōrma* an der wortsippe beteiligt wäre, unvergleichbar ist. Dass aber in *flāmen* auch so nicht ohne weiteres „laut für laut dasselbe wort mit dem indischen *brahman*", wie Wackernagel meinte, gesehen werden könne, erkannten selbst Schrader a. a. o. 601 anm. ** und Kretschmer a. a. o. 127 f. Man müsste schon, um diese vergleichung haltbar zu machen, mit Kretschmer *flāmen* auf **flacsmen* zurückführen; oder man müsste **flāg-men* mit ursprünglich langem *ā* voraussetzen, so dass eine lautentwickelung ähnlich wie in *exāmen, contāmināre, frūmentum, jūmentum* stattgefunden hätte (vgl. Brugmann Grundriss I [2] § 768, 1 s. 680, Solmsen Stud. z. lat. lautgesch. 18 f. 90. 165, verf. I.F. V 297). In jedem der beiden fälle wäre mithin die genaue morphologische congruenz zwischen *flāmen* und aind. *bráhma(ṇ-)* oder *brahmá(ṇ-)* preisgegeben; eine bei dem unterfangen, das in seiner sprache isoliert dastehende lateinische nomen durch unvermittelte heranrückung an die altindische wortform aufzuklären, gewiss misliche aushilfe.

Lautlich und begrifflich untadelig ist aber, obschon Kretschmer dies als eine minderwertige etymologie beanstanden zu müssen glaubte, die erklärung des lat. *flāmen* aus **flād-men* und beziehung zu got. *blōtan* 'verehren' aisl. *blóta* ags. *blótan* ahd. *plôzan pluazzan* 'opfern', aisl. *blót* n. 'gottesverehrung mit opfer, opferfest' ags. *blót* n. 'opfer', aisl. *blót-goðe* 'heidnischer priester', ahd. *bluostar plôstar pluastar* 'opfer', got. *guþ-blōstreis* 'gottesverehrer', nach Bugge Bezzenberger's beitr. III 98. Zu dieser etymologie des *flāmen* verhielten sich auch zustimmend Brugmann Grundriss I [1] § 506 s. 373, wo indes

die ältere anknüpfung an lat. *flagrāre* 'brennen' daneben zugelassen wird, ferner Stolz Iw. Müller's handbuch d. klass. altertumswiss. II [2] 281. 309. Histor. gramm. d. lat. spr. I 116. 326, Schweizer-Sidler u. Surber Gramm. d. lat. spr. I [2] § 76 s. 64. § 322 s. 198 und Wharton Etyma lat. 37.

Noch bei einer andern etymologischen beurteilung des aind. *bráhma* würde das wort eine auf indog. *l*, nicht auf *r*, wie wir glauben, zurückgehende liquida haben. Nach Justi Handbuch d. zendspr. 212 b, besonders aber nach Haug Sitzungsber. d. kön. bayer. akad. d. wiss. zu München 1868 II s. 99, sollte in dem *bráhma(ṇ)-* der indische reflex des avest. *barᵊsma(n-)* neutr. zu erkennen sein, d. i. der bezeichnung des im religiösen ritual der Zarathustrier beim opfer und gebet eine rolle spielenden bündels von baum- und strauchzweigen, die in pehl. pāz. *barsum* und als „rituelles Pārsenwort" in npers. *barsam* weiterlebte (Horn Grundriss d. neupers. etym. 46, Hübschmann Pers. stud. 174). Auch Fick Vergleich. wörterb. I [4] 263 hat daran noch festgehalten. Nun ist aber doch sehr ansprechend, was Oldenberg D. religion des veda 31. 342 f. ausführlicher darlegt, dass sachlich, wie „längst vermutet aber auch wieder bestritten", dem *barᵊsma* im avesta das aind. ved. *barh-íṣ* n. 'über den opferplatz gestreute decke aus bündeln von gras, opferstreu' am nächsten stehe und ursprünglich gleichkomme, sowie denn auch, dass etymologisch dieses mit dem zendworte zusammengehören müsse; formal ist andererseits ved. *barh-íṣ* natürlich das genaue correlat zu avest. *barᵊz-iš* n. 'decke, matte' oder 'kissen', die grundbedeutung dieser beiden „etwa 'polster'" nach Oldenberg. Und die hier, sowie in aind. *upa-barha-s* 'kissen', ved. *upa-bárhaṇa-m* 'decke, polster', erscheinende wurzel hatte ursprünglich *l*, gemäss der vergleichbarkeit von preuss. *po-balso* 'pfühl', *balsini-s* 'kissen' und slov. serb. *blazina* 'federbett', serb. *blazinja* 'kopfkissen, polster' (Fick Vergleich. wörterb. I [4] 494. II [3] 422. III [3] 208, Miklosich Etym. wörterb. d. slav. spr. 18 a, Kluge Etym. wörterb. d. deutsch. spr. [5] 288 a unter *polster*); auf dem armen. *barj* 'kissen', das noch Brugmann Grundriss I [2] § 613 s. 558 wieder als urverwandt zu avest. *barᵊziš* und aind. *barhíṣ* stellt, ruht gerade seines *r* wegen der verdacht der entlehnung aus dem Persischen, nach Hübschmann Armen. gramm. I 428.

Es müsste also auch aind. *bráhma*, wenn es an avest.

barəsma anzulehnen wäre, eine alte *l*-form gewesen sein. Doch hat diese Justi-Haug'sche combination sachlich ihre entschiedensten bedenken, da sich nicht im geringsten erweisen lässt, dass das altindische wort von einem so concreten grundbegriffe ausgegangen sei, wie er in avest. *barəsma* und in dem *barhiṣ* der Inder entgegentritt. So urteilt auch Oldenberg, indem er a. a. o. 342 anm. über das *barəsma* sagt: „mit *brahman* hat es schwerlich etwas zu tun".

3. Gr. *φάρμακον*, lit. *burìù*.

Wie man gemeinhin lehrt, soll gr. *φάρμακο-ν* neutr. die trias der bedeutungen von erstens 'heil-, arzneimittel', sodann 'gift' und drittens 'zaubermittel' schon bei Homer haben, während die nachhomerische sprache dann noch die einzelanwendungen für 'hilfsmittel' und 'gegenmittel' überhaupt, 'erregungsmittel', 'färbemittel, schminke, malerfarbe', 'reizmittel, würze' u. ähnl. hinzubringt. Man vergleiche darüber die lexika. Wir werden nun zwar sogleich sehen, dass das für den sprachgebrauch Homer's einer gewissen einschränkung bedarf, doch wollen wir uns vorerst ganz auf den boden dieser herrschenden darstellung der bedeutungsverzweigung von *φάρμακον* stellen.

„Dem einfachen naturmenschen gilt arznei, gift und zaubermittel für eins", wird bei Pape-Sengebusch Griech.-deutsch. handwörterb. II [3] 1256 b über die vereinigung der vorausgestellten drei älteren anwendungsweisen bemerkt. Richtiger und handgreiflicher erfasst man das verhältnis wol noch, indem man bedenkt, dass der arzt, der giftmischer und der zauberer in primitiven kulturverhältnissen bekanntlich eine und dieselbe person zu sein pflegt; das ist dann aber der zauberer, dessen begriff ist der allgemeinere, unter seiner tätigkeit subsumiert sich die ausübung der heilkunde sowol wie die der giftmischerei. Für die uralte verquickung von arznei- und zauberkunde unter sich und weiterhin mit der religion hat eine allgemeine geltung, was Oldenberg D. religion des veda 484 zunächst mit bezug auf das indische altertum sagt: „es gibt, insonderheit im älteren zustand der dinge, ein gutes teil urwüchsiger naturkunde und hygiene, das von der sphäre von religion und aberglauben kaum auch nur durch die grenzlinien

unserer systeme zu trennen, in wahrheit und wirklichkeit aber schlechterdings nicht davon getrennt gewesen ist". Man vergleiche auch Pictet Kuhn's zeitschr. V 24.

Also kommt man für das verständnis von *φάρμακον* wol am weitesten mit der annahme des grundbegriffs 'zauber, zaubermittel'. Ja, ich möchte nun sogar in bezug auf Homer's sprache auch noch das behaupten, dass in der Odyssee *φάρμακον* nur in diesem sinne vorkommt, sowie ferner, dass die bedeutung 'gift' überhaupt bei Homer zu gunsten derjenigen von 'zauber' noch zu eliminieren ist.

So steht das wort zunächst Od. *δ* 220. 227. 230 von zaubermitteln der Helena, die sie aus Aegypten bezogen hat, *κ* 213. 236. 290. 317. 326. 327. 392. 394 von solchen der Kirke, *κ* 287. 292. 302 von dem gegenzauber, welchen Hermes dem Odysseus gegen Kirke gibt; entsprechend in der Ilias *Λ* 741 die *φάρμακα* der zauberkundigen Agamede. Wo *φάρμακον* bei Homer entschieden auf 'gift' sich bezieht, auch specieller 'giftiger saft' oder 'giftiges kraut' zu bedeuten scheint, nemlich an den zwei noch übrigen Odysseestellen *α* 261 vom pfeilgift des Odysseus, *β* 329 von den durch Telemach aus Ephyre zu holenden substanzen zur vergiftung des weins, sodann Il. *X* 94 von den giftkräutern, die ein drache gefressen hat, da finden sich dann allemal neben *φάρμακον*, *φάρμακα* die die schädliche und verderbliche wirkung ausdrücklich anzeigenden adjectivischen zusätze *ἀνδροφόνον*, *θυμοφθόρα*, *κακά*, so dass man auch hier mit der übersetzung durch das begrifflich allgemeinere 'zauber, zaubermittel' vollkommen ausreicht. Mag z. b. das *δράκων βεβρωκὼς κακὰ φάρμακα* *X* 94 von Vergil Aen. II 471 immerhin sachlich zutreffend durch *coluber mala grāmina pāstus* nachgeahmt werden, so hat doch wahrscheinlich der homerische dichter nichts anderes, als 'schlimmen zauber gefressen habend', sagen wollen. In derselben weise nimmt ja *φάρμακον* auch, vom guten und heilsamen zauber gebraucht, das die woltätige heilende kraft ausdrückende epitheton *ἐσθλόν* zu sich, *δ* 227 sq. 230 (wo *φάρμακα ἐσθλά* und *λυγρά* gegenüber gestellt werden), ferner *κ* 287. 292; vgl. Passow Handwörterb. d. griech. spr. II [5] 2213b. 2214a, Pape-Sengebusch Griech.-deutsch. handwörterb. II [3] 1256a f.

Das ist im ganzen genau so, wie mit dem lateinischen wort, welches dem *φάρμακον* in jeder beziehung begrifflich am

nächsten kommt, mit lat. *venēnum*. Auch dieses war nachweislich von haus aus eine vox media, und als solche erforderte es im sinne von schädlichen substanzen, vornemlich 'gift', ursprünglich den zusatz *malum*, den noch das alte und strenge juristische latein ausdrücklich vorschreibt. So besonders in den beiden stellen Gaj. dig. L 16, 236: „Qui *venēnum* dicit, adicere debet, utrum *malum* an *bonum*; nam et medicamenta *venēna* sunt, quia eo nomine omne continetur, quod adhibitum naturam ejus, cui adhibitum esset, mutat. Cum id quod nos *venēnum* appellamus, Graeci *φάρμακον* dicunt, apud illos quoque tam medicamenta quam quae nocent, hoc nomine continentur" und Marcian. dig. XLVIII 8, 3: „Adjectio autem ista *venēnī malī* ostendit esse quaedam et *nōn mala venēna*. Ergo nomen medium est et tam id, quod ad sanandum, quam id quod ad occidendum paratum est, continet, sed et id, quod amatorium appellatur". Desgleichen so *venēnum malum* in der alten gesetzformel bei Cic. Cluent. 54 § 148, *venēna mala* Sall. Cat. XI 3. Vgl. Döderlein Lat. synon. u. etym. V 354, Freund Wörterb. d. lat. spr. IV 932 b f., Georges Ausführl. lat.-deutsch. handwörterb. II [7] 3052, Bréal-Bailly Dictionn. étym. lat. 424 b, Skutsch De nomin. lat. suffixi *-no-* ope formatis 8 f. Es bezeichnete *venēnum* ursprünglich sogar nur einen ganz bestimmten zauber, den 'liebeszauber', das *amātōrium*, *φίλτρον*, gemäss der anerkannten etymologischen deutung aus **venes-no-m* : *Venus*, aind. *vánas* n. 'verlangen, lust' (Bréal Mém. de la soc. de linguist. III 410, Havet ebend. IV 405, Bréal-Bailly a. a. o., Skutsch a. a. o., Wharton Etyma lat. 113, Stolz Histor. gramm. d. lat. spr. I 123). Auch selbst in lat. *vīrus* lag wol, mag nun seine eigentliche bedeutung 'schleimiger saft, schleim' oder eine noch andere gewesen sein, ein solcher neutraler begriff zu grunde, daher *malum vīrus* bei Vergil Georg. I 129, was der commentator Servius mit dem hinweis auf dieselbe media significatio bei *venēnum* und bei *φάρμακον* zu erläutern weiss; vgl. Döderlein a. a. o.

Die anwendung des gr. *φάρμακον* in dem medicinischen sinne von 'heilmittel, arzneimittel' ist bei Homer ganz auf die Ilias beschränkt, wobei zu *φάρμακα* die üblichen lobenden beiwörter *ἤπια* und *ὀδυνήφατα* sind: *Δ* 191. 218. *E* 401. 900. *Λ* 515. 830. *O* 394. Das von verwundungen und wundenheilungen so zahlreich berichtende gedicht hatte eben diesen

gebrauch des wortes zum vorschein kommen zu lassen öftere, die Odyssee zufällig keine gelegenheit.

Entsprechend so *πολυ-φάρμακος* 'reich an heilmitteln' von den ärzten, *ἰητροὶ πολυφάρμακοι* Il. *Π* 28; aber 'vieler zaubermittel kundig' von der Kirke Od. *κ* 276 und epigr. Hom. XIV 15.

Eine einzige homerische spur der beginnenden und in der späteren sprache durchgeführten verallgemeinerung der bedeutung von *φάρμακον*, wonach es ein 'künstliches mittel' überhaupt ausdrücken konnte, möchte man in der abgeleiteten verbalbildung *φαρμάσσων* part. an der stelle Od. *ι* 393 erkennen wollen, wo dies zusätzlich von der tätigkeit des metallarbeiters gesagt wird, der das eisen durch eintauchen in kaltes wasser härtet, *εἰν ὕδατι ψυχρῷ βάπτῃ*. Späterhin ist allerdings *φαρμάσσειν* selbst zum terminus technicus für das stählen des erzes, sonst *στόμωσις*, geworden, wie *φάρμαξις περὶ τὸν χαλκόν* bei Plut. de Pyth. or. 2 dartut, sowie etwa auch die Hesychglosse *φαρμάξαι· ὀξῦναι, βάψαι*. Wenn aber auch vielleicht schon in der Homerstelle *φαρμάσσων* geradezu mit 'härtend' oder 'stählend' zu übersetzen sein sollte, so wird doch schwerlich die abgeblasste vorstellung 'ein künstliches mittel anwendend' der ausgangspunkt solcher begriffsentwickelung gewesen sein. Sondern den überraschenden und unerklärlichen vorgang der härtung des stahls durch glühendmachen und darauf folgendes rasches abkühlen hat wol die lebhafte volksphantasie als ein stück hexerei angesehen, der *ἀνὴρ χαλκεύς* scheint bei diesem verfahren ein zauberkünstler zu sein, und es mochte vielleicht auch vorkommen, dass er sich tatsächlich eines zaubers dabei bediente.

Dass *φάρμακον* als 'zaubermittel' nicht nur „von zaubertränken und salben", sondern auch „von zauberformeln und beschwörungen" gebraucht werde, nach Passow a. a. o. 2213 b und Pape-Sengebusch a. a. o. 1256 b, ergibt allerdings, so viel ich sehe, der homerische gebrauch des wortes, den Ebeling Lex. Homer. II 405 a f. darstellt, nicht mit sicherheit. Man scheint überall bei Homer, auch da, wo *φάρμακον* in seinem allgemeinsten sinne steht, an den stellen wie Il. *Λ* 741. Od. *δ* 227. 230, etwa auch *κ* 213. 326. 327, nur mit etwas materiellem zu tun zu haben, dessen tatsächliche verknüpfung mit wortzauber, mit formeln und beschwörungen, freilich sehr

wahrscheinlicher weise im praktischen gebrauche nicht gefehlt haben wird. Für den gesprochenen oder gesungenen zauber hatte der Grieche den besonderen terminus *ἐπῳδή* 'incantatio', so auch schon Homer *ἐπαοιδή* an der einzigen stelle Od. τ 457; vgl. oben s. 124. 128.

Die bisherigen etymologischen deutungen unseres *φάρμακο-ν* befriedigen samt und sonders nicht. So, von anderen und älteren erklärungsversuchen (vgl. die litteratur bei Ebeling a. a. o.) abgesehen, in begrifflicher hinsicht nicht die von Pictet Kuhn's zeitschr. V 49 anm., G. Curtius Grundzüge [5] 300, Vaniček Griech.-lat. etym. wörterb. 595 f. und Prellwitz Etym. wörterb. d. griech. spr. 339 befürwortete beziehung zu *φέρ-ω* 'trage, bringe', mit besonderer berufung auf die specialbedeutung von aind. *bhár-a-ti* als 'unterhält, pflegt, ernährt', *bhr̥-ti-ṣ* f. 'kost, unterhalt, verpflegung'. Ebenso wenig, der begriffe wegen, die anknüpfung an *φέρβω* 'füttere, nähre, weide', *φορβή* 'futter, nahrung, weide', nach Fick Vergleich. wörterb. II [3] 174. Bezzenberger's beitr. VI 215 (nur zweifelnd wiederholt Vergleich. wörterb. I [4] 492) und Brugmann Curtius' stud. VII 328; formal würde freilich Fick's ausgangsform **φάρβ-μα-κο-ν* genügen, Brugmann's **φάρβακον* aber auch nicht einmal in formaler und lautlicher hinsicht, wie schon Gust. Meyer Griech. gramm. [3] § 180 anm. s. 252 bemerkt. In Hesych's *φόρβια· φάρμακα* nebst der anderen glosse *φόρβαντα· ἰατρικὰ φάρμακα*, die man wol sicher mit Mor. Schmidt in *φορβάν· τὰ ἰατρικὰ φάρμακα* abzuändern hat, sieht Brugmann besondere bestätigungen seiner wortdeutung; doch braucht darin nichts anderes zu liegen, als die niederschläge aus litteratur-, vornemlich wol dichterstellen, in denen die bezeichnungen der 'futterkräuter', *φόρβια* und dor. *φορβά*, durch metonymie, zugleich etwa auch in volksetymologischer anspielung, sinngleich mit *φάρμακα* vorkamen. Wissenschaftlich etymologisch kann man daraus ebenso wenig machen, wie wenn man die glosse *φάρμακα· βοτάναι, χρώματα, καὶ πᾶσα πόα* bei demselben autor dazu benutzen wollte, um nach massgabe des zweiten wortes in dem interpretamentum eine deutung des *φάρμακον* von dem boden seiner occasionellen und nachweislich erst späteren anwendung im sinne von 'färbemittel, farbe' zu unternehmen, oder wenn man dasselbe auf grund der Hesychglossen *φαρμακῶνες· τὰ βαφεῖα, διὰ τὸ τὰ βάμματα*

φάρμακα καλεῖσθαι und *ἀφάρμακον χρῶμα Οἰδίποδος· ἄνευ ἄνθους· ἄνθη γὰρ τὰ φάρμακα. καὶ τὰ βαφεῖα φαρμακῶνας* (*φαρμακῶντας* codex) *Σοφοκλῆς ἔφη* (vgl. Soph. fr. 956 Dind.) tun wollte. An *φέρω* sowol wie auch an *φέρβω* wollte Lobeck Technol. 304 *φάρμακον* anschliessen; eigentlich so auch Curtius a. a. o., da er in dem *-b-* von *φέρ-β-ω, φορ-β-ή* und lat. *her-b-a* ein wurzelerweiterndes element im vergleich mit *φέρ-ω*, lat. *fer-o* sieht. Als gleichfalls begrifflich völlig ungenügend muss gelten, dass Fick D. ehemal. spracheinheit d. Indog. Europas 347 und Warton Etyma graeca 128 dem *φάρ-μα-κο-ν* unterkunft geben bei lat. *fer-men-tu-m* 'gährung, gährungsmittel, gährstoff' und ags. *beorma* m. 'hefe', nengl. *barm,* nd. *barme* m. nhd. *bärme* f. dass., Wharton ausserdem bei gr. *φύρω* 'mische, mache mit einer feuchtigkeit an', wodurch der „saft", das „benetzungsmittel", *φύρᾱμα,* Döderlein's Homer. gloss. III 332 no. 2465 eine neue auflage erlebt [1]).

Wenn wir für *φάρ-μα-κο-ν* richtig den sinn von 'zauber, zaubermittel' als den ursprünglich ihm zukommenden ermittelt haben, so wird nichts im wege stehen, dass wir das wort an lit. *bur-iù bùrti* 'allerlei wahrsagerei oder zeichendeuterei treiben, zaubern', lett. *buŕu burt* 'zaubern', lit. *bùrdinti kám ką* 'jemandem etwas zaubern lassen', *bùrta-s* 'loos', *burta* f. 'zauberei' und 'loos', lett. *burta* 'verzeichnis', *burwi-s* 'zauberer', *burweklis* 'zaubermittel, hexenkram' anschliessen; dazu mit secundärer längung des *u*-lauts lit. *búriau* praet. und *búrima-s* nom. act. Nähere darstellung dieser baltischen wortfamilie bei Leskien D. ablaut d. wurzelsilben im Lit. 315. D. bildung d. nomina im Lit. 538. 541; vgl. auch Kurschat Litt.-deutsch. wörterb. 65a. b und Ulmann Lett. wörterb. I 40b. 41a.

Das lit. *ùr,* wofür jetzt die schreibung *úr* beliebt zu werden anfängt, wird man auch in diesem *bùrti,* wie in *kuriù kùrti* 'bauen', *gurklỹs,* acc. *gùrklį* 'kropf der tiere', lett. *gurkli-s* 'kehle, kropf', preuss. *gurcle* 'kehle' u. a., auch wie slavisches *ŭr* in abulg. *grŭlo* 'kehle' serb. *gȑlo* slov. *gerlo* russ. *górlo* poln. *gardło* osorb. *hordlo* čech. *hrdlo* aus **gŭr-dlo*, als eine eigenartige gestaltung alter silbebildender liquida ansehen dürfen, und ähnlich das schleiftonige lit. *ur̃* in *surbiù sur̃pti* 'saugen', lett. *surbju surbt* 'schlürfen', lit. *burnà,* acc. *bur̃ną* 'mund' etc., wenn ich es auch für verfrüht erklären muss, dass

[1]) [Verfehlt über *φάρμακον* auch Henry Mém. soc. ling. X 143. Corr.-n.]

man solche *ùr, ùl* (*úr, úl*) und entsprechend die gewöhnlichen formen *ìr, ìl* (*ír, íl*) gerade für die längen *r̄, l̄,* dagegen *ur̃, ul̃* und *ir̃, il̃* für die kurzen *r̥, l̥* in beschlag nimmt. Man vergleiche die von erheblich verschiedenen gesichtspunkten ausgehenden betrachtungen über derartige *ur, ul* im Baltischen und Slavischen bei Bezzenberger in diesen beitr. XVII 213 ff. XXI 314 ff. Deutsche litteraturz. 1893 sp. 391 f. und bei Brugmann Grundriss I [2] § 499 s. 453 ff. § 523 s. 473 f. § 532 s. 482, welcher letztere forscher zugleich (ebenso derselbe a. a. o. § 513 s. 465) diese *u*-färbung des schwachen stimmgleitlauts der liquida in die urindogermanische zeit zurückzudatieren geneigt ist.

Auch bei lit. *bur-iù bùrti* und gr. *φάρ-μα-κο-ν* wird der ihnen gemeinsame begriff 'zaubern' nicht der ursprüngliche der wurzel gewesen sein; es lässt sich aber in ermangelung anderer sicherer anknüpfungspunkte nicht angeben, auf welche semasiologische grundlage hier weiterhin zurückzugehen sei. Allenfalls könnte man auf den gedanken kommen, dass eine art formaler vermittlung mit den im vorigen artikel behandelten aind. *bráh-ma* und air. *brich-t* nicht ganz in den bereich der unmöglichkeit gehöre: wenn man nemlich etwa ein indog. *bhr-eǵh-* als secundäre wurzelform, die von dem im Baltischen unerweitert vorliegenden *bher-* oder *bhar-* ausgegangen wäre, ansehen dürfte. Das wäre vermutlich der boden, auf den ein Persson sich stellen würde; jedoch sind die von diesem gelehrten Wurzelerw. u. wurzelvar. 27 f. angeführten beispiele einer determinierenden wurzelformung durch ampliatives *-ǵh-* nur spärliche und fast durchweg von unsicherer beschaffenheit. Hat vielleicht — ein von Persson nicht herangezogener fall — indog. *gr-ŏǵh-* oder mit nicht palatalem auslaut *gr-ŏgh-* in gr. *ἔ-βροξε* 'schluckte, schlürfte', homer. *ἀνα-, κατα-βρόξειε, ἀνα-βροχείς, βρόχ-θο-ς* 'schluck', 'gurgel, kehle', *βρόγχ-ο-ς* 'schluck', 'schlund, kehle, luftröhre', mengl. *crawe* 'kropf der vögel', mhd. *krage* m. 'hals, nacken', 'halsbekleidung, halskragen' und air. *brágе* 'hals, nacken' etwas zu tun mit indog. *ger-* 'verschlingen' in gr. *βορ-ά, βορό-ς, δημο-βόρο-ς, βι-βρώ-σκω, βρῶ-σι-ς, βρω-τύ-ς, βρῶ-μα,* lat. *vorāre, carni-, igni-voru-s, gurgulio,* ahd. *quërdar* 'lockspeise, köder', *quërka, quërechela* 'gurgel', aisl. *kuerk* 'kropf', abulg. *žĭrą žrěti* 'vorare', *grŭlo* 'kehle', lit. *geriù gérti* 'trinken', *gerklė̃* 'kehle, luftröhre, gurgel', *gurklỹs*

'kropf'? Das wäre dann, besonders wenn der palatale wurzelauslaut indog. *-gh-* bei gr. *ἀνα-βροχ-είς, βρόγχ-ο-ς*, mhd. *krage* und air. *brág-e* zu suchen sein sollte, ein zur erläuterung des denkbaren verhältnisses von aind. *bráh-ma*, air. *brich-t* zu gr. *φάρ-μα-κο-ν*, lit. *bur-iù* wol heranziehbarer fall.

Mit dem *bráh-ma* der Inder und dem *brich-t* der Kelten, sowie mit aisl. anorw. *brag-r* 'dichtung, dichtkunst', schien uns aber oben s. 131 ff., wenn der urbegriff der von 'geformter rede' gewesen sein könnte, lat. *fōrma* nebst *fōrmula* und *fōrmāre* nicht unvereinbar zu sein. Hier ergäbe sich dann, wenn nun gr. *φάρ-μα-κο-ν* und lit. *bur-iù* sich gleichfalls in weiterem abstande anschliessen würden, für lat. *fōrma* auch die möglichkeit, dass es nicht notwendig auf ein **forχ-mā* = indog. **bhṛgh-mā* zurückgeleitet zu werden brauchte, das lateinische wort könnte nun auch auf einem grundsprachlichen **bhṛ-mā* oder **bhor-mā* beruhen, indem es vielmehr mit *φάρ-μα-κο-ν* und lit. *bur-iù* der unerweiterten urgestalt der wurzel zuzuweisen wäre. Doch lege ich auf alles dies gar keinen sonderlichen wert, der zusammenhang der beiden wurzeln *bhregh-* oder *bhragh-* einer- und *bher-* oder *bhar-* andererseits, von denen beiden ausdrücke zur bezeichnung des zaubers sich entwickelten, bleibt auch mir eine durchaus unsichere sache.

Eins der im Griechischen zur familie des *φάρμακο-ν* gehörenden wörter bedarf hier einer näheren besprechung, nemlich *φαρμακό-ς* masc. Es wird damit in der guten zeit, bei Hipponax, Aristophanes, Lysias und Demosthenes, nur 'ein als sühnopfer dienender mensch, ein sündenbock' bezeichnet, daher auch die im sprachgebrauch vorwaltende übertragene bedeutung 'auswurf, scheusal, galgenstrick', ein schimpfwort wie *κάθαρμα*. Dem sinne nach bestätigt das wol trefflich unsere ansicht, dass gerade 'zauber' der in dem neutrum *φάρμακο-ν* steckende begriffskern gewesen sei: der *φαρμακό-ς* ist eigentlich 'der als zauber dienende, ein in menschengestalt verkörperter zauber', es hat die wirkung eines zaubermittels, dass der sündenbock dahingegeben wird zur entsühnung des ihn opfernden, besonders des staates, wie der *δημόσιος* Aristoph. equ. 1136, so der *φαρμακός* Aristoph. ran. 733.

Dass *φαρμακό-ς* auch 'zauberer, giftmischer' bedeute, folgt noch nicht, wie Passow Handwörterb. d. griech. spr. II [5] 2214 a und Pape-Sengebusch Griech.-deutsch. handwörterb.

II [3] 1256b lehren, aus *φαρμακιστάτη γυναικῶν* bei Suidas s. v. *Μήδεια* (codd. *φαρμακεστάτη*) und *φαρμακιστόταται γυναικῶν* bei Joseph. ant. XVII 4, 1; diese superlativbildungen dürften wol richtiger zu *φαρμακίς* fem. 'zauberin, giftmischerin' bezogen werden, wenigstens legt die ältere verbindung *γυναῖκα φαρμακίδα* bei Aristoph. nub. 749 solches recht nahe. Doch haben *φαρμακό-ς* für 'giftmischer, zauberer, hexenmeister', auch 'quacksalber' im gegensatz zum arzte, *ἰατρός*, also an stelle des sonst hierfür dienenden *φαρμακεύς*, ganz späte schriftsteller allerdings gebraucht, besonders solche des jüdisch-christlichen litteraturkreises, die septuaginta, das novum testamentum und Ioannes Chrysostomus (vgl. Passow a. a. o.). Vielleicht hat ein anders betontes *φάρμακο-ς* früher diese bedeutung gehabt, nach dem zeugnis der auf Arcad. p. 51, 9 beruhenden deutlichen accentvorschrift Herodian's I 150, 3 ed. Lentz *φαρμακὸς ὁ ἐπὶ καθαρμῷ τῆς πόλεως τελευτῶν, φάρμακος δὲ ὁ γόης;* vgl. Stephanus Thes. Graecae linguae VIII 654 und Mor. Schmidt zu der Hesychglosse *φαρμακοί* (cod. *φάρμακοι*)· *καθαρτήριοι κτλ.* Aus der bezeichnung des 'zaubertopfes' in *φαρμακή· ἡ χύτρα, ἣν ἡτοίμαζον τοῖς καθαίρουσι τὰς πόλεις* Hesych. könnte auf eine adjectivische function des *φαρμακό-ς* im sinne von 'zauberisch, zur zauberei gehörig' geschlossen werden, doch steht die glosse in gestörter buchstabenfolge, zwischen *φαρμακοί* und *φάρμακον*, so dass die genaue gestalt der endung des als *φαρμακή* überlieferten lemmawortes fraglich bleibt (vgl. Mor. Schmidt zu d. gl.).

Es hat nun *φαρμακό-ς* masc. ausser dem betonungs- und genuswechsel noch einen andern formalen unterschied gegenüber dem neutrum *φάρμακο-ν* aufzuweisen: bei jenem, und nur bei ihm, finden sich sichere spuren der länge der paenultima. Beweisend dafür sind mehrere stellen in den choliamben des Hipponax, nemlich fr. 5, 2. 6, 1. 7, 2. 8, 2. 9, 2. 37, 3 Bergk [3]. Vgl. Stephanus Thes. Graecae linguae VIII 655, Lobeck Pathol. serm. Graeci proleg. 340, Passow Handwörterb. d. griech. spr. II [5] 2214a. 2214b und H. W. Smyth 'The sounds and inflections of the Greek dialects. Ionic' Oxford 1894 s. 163. Als eine arge sprachmishandlung der *Ἴωνες* brandmarkt den brauch des Hipponax Photius p. 640, 8: *φαρμακός· τὸ κάθαρμα, βραχέως· οἱ δὲ Ἴωνες ἐκτείνοντες λέγουσι φάρμακον* (so, als proparoxytonon überliefert!). *οὗτοι γὰρ διὰ τὴν τῶν βαρβάρων*

παροίκησιν ἐλυμήναντο τῆς διαλέκτου τὸ πάτριον, τὰ μέτρα, τοὺς χρόνους· δηλοῖ καὶ Ἱππῶναξ. Und attisch ist das allerdings nicht, denn sicher wird *φαρμᾰκός* gemessen bei Aristoph. equ. 1405 und *φαρμᾰκέ* Aristoph. fr. 532 Dind.; darnach wol auch *φαρμᾰκοῖσιν* Aristoph. ran. 733, wo das metrum nichts entscheidet. Es ist unrichtig, wenn Pape-Sengebusch Griech. deutsch. handwörterb. II [3] 1256b und Brugmann Curtius' stud. VII 328 die sache so darstellen, als ob auch das neutrum *φάρμακο-ν* an solchem schwanken der quantität der mittelsilbe teil nähme; dieses hat, wie auch Passow s. v. *φάρμακον* betont, immer kürze seines zweiten alpha, ebenso alles sonstige, was, ausser eben *φαρμακός*, die basis *φαρμακ-* enthält. Besonders belehrend ist, dass eben Hipponax immer *φαρμακός* hat, aber derselbe fr. 43, 4 Bergk [3] im neutrum *φάρμᾰκον* (vgl. Smyth a. a. o.).

Die richtige erklärung der langmessung der zweiten silbe in *φαρμακός* scheint mir schon Lobeck a. a. o. anzubahnen, indem er von consonantengemination des *-κ-* unter hinweisung auf *πέλεκκον* spricht. Denselben weg hat dann H. W. Smyth a. a. o. betreten, indem auch er dem Hipponax *φαρμακκός* zuweist und dieses aus der grundform **φαρμακ-ϝό-ς* herleitet.

Auch in *πέλεκκον* ist bekanntlich *-κκ-* aus *-κϝ-* entsprungen, ebenso in *γλύκκα γλυκκόν* Hesych., *μικκό-ς* : *μικύ-ς* und sonst noch; vgl. G. Curtius Grundzüge [5] 164, Gust. Meyer Griech. gramm. [3] § 285 s. 372, Brugmann Iw. Müller's Handbuch d. klass. altertumswiss. II [2] 32. Grundriss I [2] § 100 s. 106. § 341 anm. s. 312. Wenn nun also *φαρμακκό-ς* nach der Smyth'schen deutung auf **φαρμακ-ϝό-ς* beruhen würde, so wäre das eine adjectivische ableitung aus *φάρμακο-ν* mit dem secundären suffixe *-u̯o-*, welches man kennt in gr. *ἴσο-ς* kret. *ϝίσϝο-ς* hesych. *γισγό-ν* aus **ϝίτσ-ϝο-ς* : *εἶδος* n. 'ansehen, gestalt', umbr. mersuva abl. 'justā, solitā' aus *meř-u̯ā(d) oder *meřs-uu̯ā(d) d. i. **med-(e)s-(u)u̯ād* : meřs *mers* 'jus', lat. *annuo-s* etwa aus **anne-u̯o-s*, *Minerva* aus **Menes-(u)u̯ā*, lit. *rùs-wa-s* 'rotbraun' *raũs-wa-s* 'rot': gr. *ἔρευθος* n. lat. *rubor* m., aind. *arṇa-vá-s* 'flutend', *keśa-vá-s* 'langhaarig', *rāsnā-vá-s* 'mit einem gurt versehen', *añji-vá-s* 'schlüpfrig, glatt', *rājī-vá-s* 'gestreift' u. ähnl. mehr (Jak. Wackernagel Kuhn's zeitschr. XXV 282, verf. Morphol. unters. IV 158, Brugmann Grundriss II 1 s. XIII. § 64 s. 127. 128. § 658 s. 1022. Iw. Müller's Hand-

buch d. klass. altertumswiss. II [2] 110. Ber. d. kön. sächs. ges. d. wiss. philol.-hist. cl. 1897 s. 29, Persson in diesen beitr. XIX 272 f., von Planta Gramm. d. osk.-umbr. dial. I 197 f. 406. II 15, Hirt D. indog. accent 277, Max Niedermann *ĕ* u. *ĭ* im lat. 72. 96 f.). Dass in **φαρμα-κ-Ϝό-ς* das stammschliessende *-e/o-* von *φάρμα-κο-ν* keine aufnahme findet, im gegensatz zu aind. *arṇa-vá-s, keśa-vá-s* u. dgl., würde sich auf analoge erscheinungen bei andern ähnlich an *-e/o*-stämme antretenden secundärsuffixen stützen, vornemlich bei *-(i)i̯o-* in aind. *aśv-iyá-s áśv-(i)ya-s* gr. *ἵππ-ιο-ς* : *áśva-s ἵππο-ς*, aind. *ajr-ìya-s* gr. *ἄγρ-ιο-ς*, lat. *lucr-iu-s* : *lucru-m*, aind. *svápn-ya-m* gr. *ἐν-ύπν-ιο-ν* lat. *somn-iu-m* abulg. *sŭn-ĭje sŭn-ije* 'traum' u. s. w., auch bei der denominativen verbalbildung von *φαρμάσσω* aus **φαρμάκ-i̯ω*, von *μειλίσσω*, *ἀγγέλλω*, aind. *bhuraṇyá-ti* 'ist unruhig, ist rührig' zu *bhuraṇa-s* adj. u. dgl. (vgl. Brugmann Grundriss II § 63 s. 119. s. 124 f. anm. 3 II § 770 s. 1109 f.), ferner bei *-go-* in aind. *çṙṅ-ga-m* 'horn' : urnord. *horna* got. *haurn* ahd. *horn*, aind. *tuṅ-ga-s* 'emporstehend, gewölbt, hoch', 'anhöhe' gr. *τύμ-βο-ς* 'tumulus' mir. *tomm* 'kleiner hügel' cymr. *tom* 'erdhügel, düngerhaufen' : gr. korkyr. *τῦμό-ς* (vgl. Kluge Festgruss an Böhtlingk 60, verf. Morphol. unters. V 86 f. anm. 2. 137. Brugmann-Streitberg's indog. forsch. IV 266 nebst dort citierter litteratur, Brugmann Grundriss I [2] § 653 s. 590. § 670 s. 606. II § 91 s. 260).

Neben *πέλεκκο-ν πελεκκάω* begegnet späteres *πελεκᾶν*, so att. *πελεκώντων* Aristoph. av. 1157 gegenüber homer. *πελέκκῳ* Il. *N* 612, *πελέκκησεν* Od. *ε* 244. Vermutlich war solche verdrängung der geminataform nicht etwas rein lautgesetzlich erfolgendes, sondern *πελεκκάω* aus **πελεκϜάω* mag wol zu *πελεκάω* unter dem einfluss von *πέλεκυ-ς* geworden sein. Liesse sich so auch annehmen, dass att. *φαρμακό-ς*, wie es in der Aristophanesstelle equ. 1405 vorliegt, ein ersatz für älteres *φαρμακκό-ς* sei, den die einwirkung der form des vermeintlichen stammnomens *φάρμακο-ν* herbeigeführt hätte? Das wäre weniger wahrscheinlich, da nun einmal die bedeutung des *φαρμακκό-ς* sich doch sehr individuell und in einer von dem sinne des neutrums erheblich abliegenden richtung entwickelt hatte. Hier dürfte also wol die erklärung Smyth's ihre Achillesferse haben.

Ansprechender ist mir daher, was gegen den amerikanischen

sprachforscher Fick in diesen beitr. XXIII 185 bemerkt: in *φαρμακκός* scheint „vielmehr die verdopplung nach analogie der kurznamen eingetreten vgl. *Μάκκος, Λικκώ, Λυκκίδης* PN. [2] 30; *φάρμακκος*", wie Fick und auch Smyth betonen, entsprechend der überlieferung bei Photius (s. oben s. 152), „war eben schimpfname und zwar ein sehr grober". Ist das richtig, so wäre dann doch att. *φαρμακό-ς* das ältere gebilde gewesen; die „namenartige behandlung", durch welche *-κκ-* entsprang, trat wol gelegentlich ein, jedoch nicht notwendig unter allen umständen. So stehen ja auch *Λυκίδης* neben *Λυκκίδης*, *Λίκων* neben *Λίκκων Λικκώ*, *Στράτιος Στράτων* neben *Στράττις* boeot. *Στροττώ*, *Βάσιλος Βασίλης Βασιλώ* neben *Βάσιλλος*, *Πόταμις Ποτάμων* neben *Ποτάμμης* boeot. *Ποτάμμει*, *Ξένος Ξένιος Ξενίας Ξένων Ξενώ* neben *Ξεννώ* boeot. *Ξέννει*, *Σθένις Σθένιος Σθένων* neben *Σθέννις* u. dgl. mehr bei Fick-Bechtel D. griech. personennamen [2] 30 f.; überall ist hier der etymologie gemäss der der consonantenverschärfung ermangelnde typus der ursprünglichere, der andere die wirkung eines ausgebildeten princips der aussprachlichen affection, welche die kurznamen bei „energischer" hervorbringung im emphatischen anruf ergreifen konnte, wie es ähnlich auch Fick-Bechtel a. a. o. darstellen oder wol gemeint haben.

Unter diesen umständen wird es doch eine und dieselbe stammbildung gewesen sein, welche sowol *φαρμα-κό-ς* wie auch *φάρμα-κο-ν* in ihrem schosse trug. Jenes erstere war dann von hause aus eines der vielen aus flexibeln nomina abgeleiteten adjective auf *-κό-ς* „mit der bedeutung des sichbeziehens auf das grundwort, der zugehörigkeit zu ihm" (Brugmann Grundriss II § 84 s. 238. § 86 s. 240 f.), also, indem *φαρ-μα-*, der reflex eines indog. **bhar-mn̥-* oder **bhr̥-mn̥-*, 'zauber, zauberei' hiess, eigentlich 'auf zauber bezüglich, zum zauber gehörig, zauberisch' ausdrückend, auch mit der wenigstens im Griechischen regelrechten alten endbetonung, sowie gr. *μαντι-κό-ς*, *Λιβυ-κό-ς*, *σκια-κό-ς* u. dgl. mehr. Ebenso, wie das gr. *φαρμα-κό-ς*, sind von *-men*-stämmen im Altindischen abgeleitet *veś-ma-ká-s* adj. bei Pāṇini : *véś-man-* neutr. 'haus, hof, wohnung' (Böhtlingk-Roth Sanskrit-wörterb. VI 1377), *āt-ma-ka-s* 'zum wesen, zur natur eines dinges gehörig' : *āt-mán-* masc., mit anderem charakter des suffixalen *k*-lauts *ro-ma-śá-s*

lo-ma-śá-s 'haarig, stark behaart' : *ró-man- ló-man-* neutr. 'kopfhaar' (Brugmann a. a. o. § 83 s. 237).

In der neutralen substantivierung *φάρμα-κο-ν* 'zaubermittel' ist der worthauptton des oxytonierten adjectivs *φαρμα-κό-ς* so zurückgetreten, wie bei *ζῶο-ν* 'lebendiges wesen, tier' : *ζωό-ς* adj. 'lebendig', *μνίο-ν* 'meergras, seemoos' : *μνιό-ς* adj. 'weich, zart' und wie bei den weiteren barytonierten und substantivischen neutren *πόλιο-ν*, *σκόλιο-ν*, *λέπυρο-ν* zur seite der endbetonten adjectiva *πολιό-ς*, *σκολιό-ς*, *λεπυρό-ς*, auch bei *κεφάλαιο-ν* neben *κεφαλαῖο-ς* adj. u. dgl. sich dieser zug der accentualen differenzierung zeigt (vgl. Lobeck Paralip. gramm. Graecae 340). Das hängt natürlich weiterhin mit dem bekannten alten, besonders im Griechischen lange nachwirkend gewesenen gesetz des accentstellenwechsels zwischen adjectiv und gleichstämmigem substantiv überhaupt zusammen, das z. b. auch für *δόλιχο-ς* 'rennbahn' : *δολιχό-ς* 'lang', aind. *dīrghá-s*, *λεῦ-κος* 'weissfisch', *λεύκη* 'weisspappel', 'weisser aussatz' : *λευκό-ς*, *λευκή* adj. 'weiss', *μῶκο-ς* 'spott, hohn' : *μωκό-ς* 'spottend, spötter', *πότο-ς* 'das trinken, trunk' : *ποτό-ς* 'getrunken, trinkbar', aind. *pītá-s* part., *τέτανο-ς* 'spannung' : *τετανό-ς* 'gespannt, gestreckt, glatt', vulgärgriech. *τὸ βράδυ* 'der abend' : *βραδύ-ς* 'langsam, spät' gilt, um hier nur griechische beispiele dieser art zu nennen. Vgl. Lobeck a. a. o. 340 f., Krumbacher Kuhn's zeitschr. XXVII 527, Wheeler D. griech. nominalaccent 71. 116, Joh. Schmidt Festgruss an Böhtlingk 105. Kuhn's zeitschr. XXXII 388, dazu noch Hirt D. indog. accent 266 ff. Brugmann-Streitberg's indog. forsch. VII 209.

Nicht notwendig ist bei solcher unterscheidung durch den accent gerade das oxytonierte adjectiv oder, wie man auch sagen kann, das also betonte masculine nomen agentis (im weitesten sinne dieses wortes) gegenüber einer gleichstämmigen abstract- oder dingbezeichnung das ursprünglichere wortgebilde gewesen. Bei einem verhältnis, wie dem von gr. *ἀσφόδελο-ς* als dem namen der pflanze und daneben *ἀσφοδελό-ς* adj. 'mit asphodelos bestanden' (Joh. Schmidt Kuhn's zeitschr. XXXII 388), kann doch nur in dem adjectiv der epigone gesehen werden. Ebenso bezweifelt wol niemand, dass im Altindischen das *bráhma(n-)* 'zauber, zauberspruch' es gewesen ist, von dem der *brahmā́(n-)* 'zauberer, priester' seine bezeichnung empfing, nicht umgekehrt (vgl. oben s. 121). Nicht zu verkennen ist auch dieser gang

der derivation bei den neutralen -*es*-stämmen und den auf ihnen nach allgemeiner annahme beruhenden adjectiven oder nomina agentis, gr. *ψεῦδος* 'lüge, unwahrheit, betrug' : *ψευδής* 'lügnerisch, lügenhaft, trügerisch', aind. *ápas* n. 'opus, werk, handlung, heiliges werk', *ápas* n. 'eine religiöse handlung' : *apás* adj. 'werktätig, werkkundig' u. dgl. (Brugmann Kuhn's zeitschr. XXIV 34 f. Grundriss II §§ 131. 132 s. 386 f., Joh. Schmidt D. pluralbild. d. indog. neutra 141). Von den vorhin (s. 156) neben *φάρμα-κο-ν* genannten griechischen neutren mit proparoxytononbetonung muss *λέπῡρο-ν* 'schale, hülse' der bedeutungen wegen für älter als das adjectiv *λεπῡρό-ς* 'hülsig, mit einer hülse oder schale versehen' gehalten werden; so vielleicht auch selbst *μνίο-ν* im vergleich mit *μνιό-ς* adj., so dass das letztere eher 'moosig, moosartig', wie *μνιαρό-ς*, *μνιώδης*, ausdrückte, als im allgemeinen 'weich, zart', vgl. *μνόο-ς μνοῦς* 'weicher flaum', lit. *mìniawa* 'filzgras' und was man weiter in unsicherer weise damit zusammenbringt (Fick Vergleich. wörterb. I [4] 521. II [3] 190. 437, Wharton Etyma graeca 88, Leo Meyer Vergleich. gramm. d. griech. u. lat. spr. I [2] 134, Prellwitz Etym. wörterb. d. griech. spr. 202). Also könnte denn auch an und für sich immerhin unser *φάρμα-κο-ν* gewiss wol die priorität der wortbildung gegenüber *φαρμα-κό-ς* zu beanspruchen haben, doch weist eben der deutlich abgeleitete charakter beider wortformen auf den entgegengesetzten weg der betrachtungsweise. Wenn von diesem paare das von uns für jünger gehaltene proparoxytonierte neutrum das im Griechischen früher bezeugte wort, *φαρμα-κό-ς* noch nicht homerisch ist, so verschlägt das kaum etwas, sondern mag wol ein zufall der sprachüberlieferung sein.

Eine gewisse ähnlichkeit der bildung mit *φαρμα-κό-ς* zeigt gr. *ὄστα-κό-ς* m. 'meerkrebs', wenn es nebst seiner der *κοινή* angehörigen seitenform *ἀστακός* zu *ὀστέο-ν* gehört, genauer aber als entwickelung aus einer grundform **ὀστn̥-κό-ς* zu dem thema aind. *asthán-* 'bein, knochen' in *asthán-i* loc. sing., *asthn-ás* gen.-abl. sing., ved. *asthá-bhiṣ* instr. plur., nach Johansson Beitr. z. griech. sprachkunde 8. Bezzenberger's beitr. XVIII 24, Brugmann Grundriss II § 86 s. 243, Prellwitz Etym. wörterb. d. griech. spr. 231, Pedersen Kuhn's zeitschr. XXXII 255 und Joh. Schmidt ebend. XXXII 390. Die betonung des adjectivs *ὀστα-κό-ς* ist jüngerem sprachgebrauch zufolge bei der

erhebung zum substantiv nicht mehr geändert. *Ὄστακος* accentuiert zu werden kann höchstens der ionische personenname auf einer inschrift aus Delos (Bechtel D. inschr. d. ion. dial. no. 55, 1 s. 51, vgl. auch Joh. Schmidt a. a. o., Smyth The sounds and inflections of the Greek dialects. Ionic 153, Gust. Meyer Griech. gramm. § 55 s. 101) beanspruchen, nach der betonungsregel über die *ὀνόματα κύρια* auf *-ακος* bei Herodian I 149, 3 sqq. 150, 3. II 128, 13 ed. Lentz. Doch hatte als ausnahme hiervon selbst der städtename *Ὀστακός* und *Ἀστακός* den accent auf der ultima, wie Herodian I 143, 9 ed. Lentz und Photius 353, 5 lehren (Gust. Meyer a. a. o.). Gegen die überlieferung gibt man oft, so auch noch Brugmann a. a. o. und Pedersen a. a. o., das appellativum *ὄστακος*, Prellwitz a. a. o. die form *ἄστακος* als proparoxytonon, im anschluss an Passow Handwörterb. d. griech. spr. II [5] 560 b und Pape-Sengebusch Griech.-deutsch. handwörterb. II [3] 398 b, während das richtige schon bei Stephanus Thes. Graecae linguae V 2304 f. steht. Wirkliches proparoxytonon jedoch ist das mit *ὀστα-κό-ς* auf gleicher etymologischer grundlage erwachsene, nur, wie auch *ὄστρ-ειο-ν*, *ὄστρ-εο-ν* 'auster, muschel', einen in gewohnter weise neben dem *n*-stamm liegenden *r*-stamm voraussetzende *ὄστρα-κο-ν* 'harte schale (von krebsen, muscheln, eiern), scherbe, irdenes stimmtäfelchen im scherbengericht' (Johansson aa. aa. oo., Pedersen a. a. o., Joh. Schmidt a. a. o.): *ὄστρα-κο-ν* ist, wenn man von einem adjectiv **ὀστρα-κό-ς* 'knochig, knochenhart' ausgehen darf, eine substantivierung in neutraler form, die auch die verschiebung des accents so aufweist, wie *φάρμα-κο-ν* gegenüber *φαρμα-κό-ς*.

4. Aisl. *seiđr, síđa,* lit. *saitas* : aind. *sā́ma,* gr. *οἶμη.*

Mit aisl. anorweg. *seiđ-r* m. 'zauber' nebst dem zugehörigen starken verbum *síđa* 'zauberei treiben, durch zauber wirken' hat, was die etymologie anbetrifft, Jac. Grimm Deutsche mythol. II [4] 865 noch vergeblich sich abgemüht. Später ist von Fick Vergleich. wörterb. II [3] 483. 674 f. III [3] 322, dem Schade Altdeutsch. wörterb. [2] 759 b folgt, lit. *saita-s* m. 'zeichendeuterei', *saitu* oder *saiczu saisti* 'zeichen deuten, prophezeien' dazu gestellt worden. Weniger einleuchtend nach der

begrifflichen seite hin auch abulg. *sětiti sę* 'sich erinnern, gedenken'; lediglich die zusammenstellung des letzteren mit dem lit. *saisti* 'prophezeien' gibt Miklosich Etym. wörterb. d. slav. spr. 295 a.

Die zahlreichen analogien für den zusammenhang zwischen 'zauber' und 'singen', von denen oben die rede war (s. 122 ff.), berechtigen uns, auch den uns hier vorliegenden ausdruck für zauberei und damit eng verbundene zeichendeuterei darauf anzusehen, ob er sich auf ähnlichen ursprung zurückführen lasse.

In betreff der aisl. *seiđr* und *síđa* ist in der tat auch schon von andrer seite die vermutung geäussert worden, dass sie, ebenso wie das synonyme aisl. *galdr,* auf die grundbedeutung von 'gesang' oder 'ton, klang' zurückgehen. Finnur Jónsson in seiner abhandlung 'um galdra, seiđ, seiđmenn og völur', in der sammelschrift 'þrjár ritgjörđir, sendar og tileinkađar Herra Páli Melsteđ' Kopenhagen 1892 s. 7, schloss dies aus den poetischen umschreibungen wie *suerđa seiđr, Fiǫlnis seiđr* in der edda für 'kampf, schlacht'. Ja, eigentlich so auch schon Sveinbjörn Egilsson, wenn er Lex. poet. antiquae linguae septentr. 691 b *suerđa seiđr* mit 'sonitus ensium', *vigra seiđr* mit 'strepitus hastarum', *grafnis seiđr* und *lǫgđis lǽbrautar seiđr* mit 'sonitus clipei' übersetzt u. dgl. mehr, ebenso s. 501 b. 878 a unter den wörtern *lǽbraut* und *vigr;* wenn er ferner dazu auf den parallelen gebrauch von *galdr* 'cantus, sonus' in den ausdrücken *hiǫrua galdr* und *hiǫr-galdr, skialdar galdr, vápna galdr* (vgl. dazu Egilsson a. a. o. 219 b unter *galdr*) verweist. Aber widerspruch findet Finnur Jónsson bei Konrad Maurer, der da meint, zeitschr. d. vereins f. volkskunde III (1893) s. 101, dass „kenningar wie *suerđa seidr, Fiǫlnis seiđr* auch dann vollkommen verständlich sind, wenn man *seidr* im gewöhnlichen sinne als zauber nimmt“. Dr. Kahle dagegen, dem ich neben herrn professor Andreas Heusler zu Berlin die näheren litteraturnachweise über diese frage der bedeutungsgeschichte von *seiđr* verdanke, ist eher der Finnur Jónsson'schen ansicht beizutreten geneigt; er bemerkt mir, dass allerdings zwar ein ausdruck wie 'zauber, machenschaft Óđin's', *Fiǫlnis seiđr,* als metonymie für 'kampf, schlacht' vielleicht nicht gerade anstössig erscheinen könnte, dass aber 'zauber der schwerter, der lanzen, des schildes' in ebensolchem sinne kaum analogien im sprachgebrauche der skalden finden würde, wäh-

rend hier 'gesang, stimme, ton, klang der waffen, der schwerter, lanzen, schilde' für kampf und schlachtgetümmel zu sagen etwas ganz geläufiges sei, z. b. *vápnsǫngr, suerða sǫngr, vigra sǫngr, iárnrǫdd, hiǫrrǫdd* und *hiǫrua rǫdd, geirrǫdd, rǫdd randa, vápnhlióð, lǫgðis hliómr,* selbst *hiǫrsálmr* und *hiǫrua sálmr* u. dgl. mehr (vgl. Benedict Gröndal Clavis poetica antiquae linguae septentr. 222. 224).

Ich möchte nun mit aisl. anorw. *seið-r, síða* und lit. *saita-s* das aind. *sā́-ma(n-)* neutr. 'gesungenes lied, gesang', technisch 'der zu singendem vortrag eingerichtete vedische vers', in nachvedischer sprache auch 'profaner gesang', 'melodie', 'gesumme der bienen', 'die fähigkeit laute hervorzubringen' u. ähnl. (vgl. Benfey D. hymnen d. sāma-veda einl. XIII ff., Böhtlingk-Roth Sanskritwörterb. VII 929 f.), vergleichen. Das germ. *-ð-* oder *-þ-* im aisl. *sei-ð-r, sí-ða* und das *-t-* von lit. *sai-ta-s* darf ja gewiss als suffixal betrachtet werden; aisl. *sí-ð* 1. sing. praes. ind. 'ich zaubere' wäre der reflex eines grundsprachlichen **sī-tṓ* 'ich singe, trage singend vor', allenfalls auch eines **sī-dhō,* wenn man auf die einheit mit dem dentalverschlusslaut *-t-* im Litauischen verzicht zu leisten gewillt ist. Aind. *sā-* in *sā́-ma* aber müsste nach bekannten analogien für die regelrechte anteconsonantische gestaltung einer langdiphthongischen „*āi*-wurzel" gehalten werden.

Vedisches altertum der Inder und eddische sprache und litteratur der Nordgermanen werfen gegenseitig licht auf einander. Was dort zauber ist, tritt uns hier als lied und poesie entgegen; das sahen wir an dem verhältnis des aind. *bráhma,* sowie des *atharva-* oder *brahma-veda-s* zu aisl. anorw. *bragr* 'dichtung, dichtkunst' (oben s. 118 ff.). Und umgekehrt: lied, gesang, das *sā́ma* und der *sāma-vedá-s* der Inder lassen ihren schatten in die edda hinüberfallen, und der schatten erscheint auf diesem hintergrunde in der gestalt von zauber, *seiðr.*

Nach der sachlichen seite betrachtet war der nordische *seiðr* eine im gegensatz zu dem *galdr* und den *rúnar* ziemlich eigenartig entwickelte form der zauberei, die Golther Handbuch d. german. mythol. 654 ff. zu charakterisieren sucht, im anschluss an die von ihm ebend. s. 654 anm. citierte litteratur, besonders an Uhland Schriften z. gesch. d. dichtung u. sage VI 392 ff. Darnach war der seið vorzugsweise der auf boshafte schadenstiftung ausgehende zauber, der

„bereits im heidentum für ehrenrührig und verwerflich galt“, mehr „hexerei“ als zauber, ein „sträflicher, verabscheuter misbrauch“, den auch schon das germanische heidentum von dem „anständigen, vom gottesdienst geweihten zauber“ wol zu unterscheiden wusste; *seiđ* und hexerei, „beide scheiden sich vom erlaubten zauber dadurch, dass sie vorwiegend auf den schaden anderer gerichtet sind und mit hülfe feindseliger, unholder geister wirksam werden“.

Dieses eigenartige wesen des *seiđr* braucht natürlich keineswegs schon in seinem namen ausgedrückt zu liegen. Auch Uhland Schriften z. gesch. d. dichtung u. sage VI 398 ff. und Golther halten es nicht für etwas ursprüngliches, sondern sind der meinung, dass sich beim nordischen *seiđr* die vermutung finnischer einflüsse aufdränge, dass sich daher sein fremdartiges wesen erklären könne. Dem Finnenzauber sei ein solcher finsterer charakter allerdings eigen, und in dem nördlichen an Finnland angrenzenden teile Norwegens seien wol zuerst die zauberkünste „durch aufnahme finnischer bestandteile vermehrt“ worden, dort hätten die nordischen Germanenstämme es verstanden, „ihren angestammten besitz aus dem gleichartigen schatze der nachbarlichen Finnen zu erweitern, von denen das zauberwesen mit besonderer vorliebe und kennerschaft gepflegt wurde“. Bedenken wir, dass die wörter *síđa, seiđr,* im vergleiche mit *gala, galdr,* dem Nordgermanen selbst als die etymologisch unverständlicheren erscheinen mussten, so kann man darin vielleicht die erklärung finden, dass nicht an die sippe des verbums *gala*, welches man ja zugleich als den ausdruck harmloser tätigkeiten, wie des krähens des hahns und des geschreies anderer vögel, des menschlichen singens, in gebrauch hatte, sich jener mit finnischen vorstellungen vermischte begriff der schädlichen und heimtückischen hexerei anknüpfte, sondern vielmehr eben an das dem sprachbewusstsein dunklere *síđa, seiđr.*

Ich glaube nun nicht irre zu gehen mit der vermutung, dass an diese aisl. anorweg. *síđa, seiđr* und lit. *saitas, saisti* nebst dem aind. *sā́ma* sich auch das gr. *οἴμη* 'lied, gesang, gedicht, sage, erzählung' wurzelhaft wol anschliessen werde. Das steht allerdings in widerspruch zu der seit alter zeit üblichen und meist bis auf diesen tag festgehaltenen ansicht, dass *οἴμη* als 'gang eines liedes, einer erzählung' oder 'lied-, gesangesweise' zu *οἶμο-ς* masc. fem. 'gang, weg, bahn, pfad', 'streifen',

'landstrich', ferner zu εἶ-μι 'ich gehe' zu stellen sei. Diese etymologische auffassung hat unter den vergleichenden sprachforschern heutiger zeit noch ihre namhaften vertreter, die dann auch meist das aind. *é-ma-s* m. 'gang, weg' zum vergleiche heranziehen, so G. Curtius Grundzüge d. griech. etym.[5] 401, Pott Wurzel-wörterb. I 1, 419 ff., Fick Vergleich. wörterb. I[4] 7. 158. 359. II[3] 31, de Saussure Mém. sur le système prim. des voyelles 74, Vaniček Griech.-lat. etym. wörterb. 80, Leo Meyer Vergleich. gramm. d. griech. u. lat. spr. I[2] 634, Brugmann Grundriss II § 72 s. 161, Prellwitz Etym. wörterb. d. griech. spr. 220 und Hirt D. indogerm. akzent 273. Es ist aber begrifflich und formal durchaus unstatthaft, sich in dieser weise mit οἴμη etymologisch abzufinden.

Es begegnet οἴμη in der poetischen litteratur der Griechen von Homer an, sodann daher entnommen bei den grammatikern und lexikographen. Eine sichere spur der vermuteten grundbedeutung 'gang, weg' zeigt nun der litterarische gebrauch des wortes eigentlich nirgends. Immer nur hat es die beziehung auf den singenden und sagenden vortrag; so bei Homer in den drei Odysseestellen ϑ 73 f. μοῦσ' ἄρ' ἀοιδὸν ἀνῆκεν ἀειδέμεναι κλέα ἀνδρῶν, οἴμης τῆς τότ' ἄρα κλέος οὐρανὸν εὐρὺν ἵκανεν, ϑ 480 f. οὕνεκ' ἄρα σφέας οἴμας μοῦσ' ἐδίδαξε, φίλησε δὲ φῦλον ἀοιδῶν, χ 347 f. αὐτοδίδακτος δ' εἰμί, ϑεὸς δέ μοι ἐν φρεσὶν οἴμας παντοίας ἐνέφυσεν, bei Anacreon XXXII Bergk[3] λιγυρὴν δ' ἔδωκεν οἴμην (Φοῖβος τέττιγι) und noch späteren dichtern. Etwas gegenteiliges könnte zur not aus Lycophron 10 ff. διοίχνει δυσφάτους αἰνιγμάτων οἴμας τυλίσσων, ᾗπερ εὐμαϑὴς τρίβος ὀρϑῇ κελεύϑῳ τὰν σκότῳ ποδηγετεῖ herausgelesen werden, wo allerdings wol 'gänge, pfade, weisen' der dunklen reden, αἰνιγμάτων, zu verstehen sein werden, und wo sowol das verbum διοίχνει als auch die nachfolgenden nomina τρίβος und κελεύϑῳ zu verraten scheinen, dass der gelehrte poet schon dabei angelangt war, οἴμη mit οἶμος 'weg, gang' in verbindung zu denken, wie ebenso auch sein paraphrast, wenn dieser οἴμᾱς und τρίβος, κελεύϑῳ der reihe nach durch ὁδούς, ὁδός, ὁδῷ umschreibt (vgl. Lycophronis Alexandra rec. E. Scheer vol. I p. 2).

Nun wird sich aber nicht leugnen lassen, dass andererseits auch ein οἶμο-ς bei griechischen dichtern, und zwar auch solchen der älteren zeit, in der beziehung auf den gesanglichen und rednerischen 'vortrag' vorkomme oder geradezu 'liedweise,

melodie' öfter bedeute. So hymn. Homer. Merc. 451 *ἀγλαὸς οἶμος ἀοιδῆς*, Pind. Ol. 47 *ἐπέων οἶμον λιγύν*, Callim. Jov. 78 *λύρης εὖ εἰδότας οἴμους*, Philetas bei Stob. floril. LXXXI 4 (vol. III p. 109 Meineke) *μύθων παντοίων οἶμον ἐπιστάμενος*. Vgl. Lobeck Aglaoph. II 790 not. d; dazu die wörterbücher Passow Handwörterb. d. griech. spr. II [5] 421a, Pape-Sengebusch Griech.-deutsch. handwörterb. II [3] 305a und Ebeling Lex. Homer. II 35b. Dieses *οἶ-μο-ς* gehört dann natürlich zu *οἴ-μη*, als dessen masculine nebenform, sowie *αὐχ-μό-ς* und *αὐχ-μή*, *δεσμό-ς* und *δέσμη*, *θάλαμο-ς* und *θαλάμη*, *κάλαμο-ς* und *καλάμη*, *ἄνεμο-ς* lat. *animu-s* und lat. *anima* nebeneinander liegen, auch gr. *κοῖ-το-ς* zur seite von *κοί-τη*, *γόν-ο-ς* neben *γον-ή*, *νομ-ό-ς* neben *νομ-ή* u. dgl. mehr; und dieses *οἶμο-ς* ist dann auch, so nehmen wir an, ein von *οἶμο-ς* 'gang, weg' wurzelhaft verschiedenes wort.

Dass bei solcher sachlage schon den alten glossographen und dichterinterpreten unser *οἴμη* und das ihm beigehörige *οἶμο-ς* mit *οἶμο-ς* 'gang, weg' durcheinander geraten konnten, ist nicht zu verwundern. Sie bringen daher namentlich gern in ihren angaben über *οἴμη* die erklärung durch *ὁδός* vor, wie denn simplement Suidas II 2 p. 1269 Bernh. *οἴμη· ὁδός* lehrt. So auch dieselben, wenn es ihnen gilt, die wörter *παρ-οιμίᾱ* und *προ-οίμιο-ν φροίμιο-ν*, die nur zu *οἴμη* zu beziehen sind (s. u.), zu erklären oder mit zu erwähnen: diese vermengung bei Hesych in den glossen *οἴμη· φωνή, ὁδός, λόγος, ἱστορία, ᾠδή· ὅθεν προοίμιόν τι πρὸ τῆς ᾠδῆς· καὶ κύκλος* und *παροιμία· βιωφελὴς λόγος, παρὰ τὴν ὁδὸν λεγόμενος, οἷον παροδία· οἶμος γὰρ ἡ ὁδός*, bei Suidas a. a. o. *οἶμος· ὁδός, ἢ στίχος, ἢ ῥάβδος κύκλου, ἔνθεν καὶ παροιμία κέκληται, τὸ παροδικὸν διήγημα*, im Etym. M. 618, 5 Gaisf. *οἴμη· ἡ ᾠδή, παρὰ τὸ ἐν τοῖς οἴμοις, τουτέστι ταῖς ὁδοῖς ψάλλεσθαι. Ὧρος. ἀφ' οὗ καὶ προοίμιον ἐπί τε ποιημάτων, καὶ μεταφορικῶς ἐπὶ τῶν πεζῶν* und ebend. 654, 15 *παροιμία· παρὰ τὸ οἶμος, ὃ σημαίνει τὴν ὁδόν, οἰμία καὶ παροιμία*, im Etym. Gud. 422, 10 Sturz. *οἶμος οἴμης διαφέρει· οἶμος μὲν γὰρ ἀρσενικῶς ἡ ὁδός· οἴμη δὲ ἡ ᾠδὴ θηλυκῶς, ἐξ οὗ καὶ παροιμία, διὰ τὸ περὶ τὴν ὁδὸν λαλεῖσθαι*, ebend. 422, 13 *οἶμος, ὅρμημα, παρὰ τὸ ἐν τοῖς οἴμοις, τοῦτ' ἔστιν ἐν ταῖς ὁδοῖς ᾄδεσθαι. ἐξ οὗ καὶ παροιμία*, sowie ähnliches noch ebend. p. 454, 40 sqq. 44 sqq. in den beiden glossen mit dem stichwort *παροιμία*.

Nach Bergk Griech. literaturgesch. I 363 f. anm. 160 gehörte auch Diogenian zu denen, die *παροιμίᾱ* auf *οἶμος* 'weg' bezogen. Dagegen halten sich frei von der confusion und bieten inhaltlich überhaupt keinen anlass zu einer correctur Apoll. Soph. lex. 119, 13 Bekk. *οἴμης ᾠδῆς· ὅθεν κυρίως προοίμιον τὸ πρὸ τῆς οἴμης*, worauf jene vorhin genannte Hesychglosse *οἴμη· φωνή, ὁδός κτλ.* mit ihrer verballhornung beruht (vgl. Mor. Schmidt zu d. gl.), Etym. M. 735, 44 Gaisf. *συνοίμιον ὕμνον ἄειδον· Ἀπολλώνιος σύμφωνον καὶ συνῳδόν· οἴμη γὰρ ἡ ᾠδή* und Eustath. p. 1586, 46 (zu Od. ϑ 74) *οἴμη δὲ ἡ διήγησις. ἀφ' ἧς καὶ τὸ προοίμιον σύγκειται καὶ τὸ φροίμιον.*

Die ansicht eines teiles der alten grammatiker, dass *παροιμίᾱ* und *προ-οίμιο-ν* von *οἶμο-ς* 'weg', anstatt von *οἴμη* 'gesang, erzählung', abzuleiten seien, oder auch, dass jene composita zu diesen beiden simplicia zu stellen seien, weist nun schon mit klaren worten Bergk a. a. o. zurück. Er sieht in *παρ-οιμίᾱ* 'sprichwort' entweder „soviel als zwischengesang, beigesang oder schlussvers, der die einzelne strophe oder das ganze lied abschliesst, daher auch soviel als refrain"; oder es ist ihm „eine in poetischer fassung überlieferte erzählung (*οἴμη*), die zur vergleichung, als beispiel mitgeteilt wurde, wie *παραινεῖν* von *αἶνος*, *αἰνεῖν* gebildet ist; ähnlich sagt Eurip. Iphig. Aul. 1147 *παρῳδὰ αἰνίγματα*, die nicht direct auf das ziel losgehen, sondern den sinn nur andeuten". Von den neuern wollten aber irriger weise — abgesehen davon, dass überhaupt die meisten heutigen forscher bisher keine wurzelverschiedenheit für *οἴμη* und *οἶμο-ς* 'weg' kennen — besonders Grimm Deutsch. wörterb. I 1395 und Pott Wurzel-wörterb. I 1, 420 *παρ-οιμίᾱ* von *οἶμο-ς* 'weg' aus deuten; jener, indem er zur erläuterung des deutschen *bei-spiel* die bemerkung „erzählung des gerade am wege liegenden, wie *παροιμία*" gibt, Pott mit bevorzugung des sinnes von etwas „*ὡς ἐν παρόδῳ*" gesagtem. Allerdings ist *παρ-οιμίᾱ* im habitus der wortbildung wol unserem *bei-spiel*, dessen schlussglied nach *spiel* 'ludus' volksetymologisch umgeformt ist, vergleichbar, jedoch in einer anderen als der Grimm'schen anschauungsweise: wenn man der zweiten der beiden von Bergk vorgeschlagenen erklärungen folgt, so stellt sich *παροιμίᾱ* in derselben weise zu *οἴμη* 'erzählung', wie mhd. *bî-spël* 'fabel, gleichnis, sprichwort', ags. *bî-spell* 'beispiel, parabel', anfränk. *bi-spill* 'parabola', eigentlich 'zur belehrung beigefügte

erzählung', zu dem oben s. 125 ff. erörterten germ. **spella-n* neutr. = ahd. mhd. asächs. *spël* ags. anfränk. *spell* got. *spill* aisl. *spiall* mit seiner grundbedeutung 'erzählung' oder auch 'mythische erzählung, märchen', auch wie mhd. *bî-spruch* 'sprichwort', mnl. *bi-sprake* und *bi-sproke* dass. zu *spruch, sprache,* mhd. *bî-wort* 'gleichnisrede, sprichwort', mnl. *bi-woord* dass. zu *wort,* ags. *bí-cwide* m. 'sprichwort, fabel' zu ags. *cwide* 'rede' (Grimm a. a. o. 1394 f., Kluge Etym. wörterb. d. deutsch. spr. [5] 35 a, Heyne Deutsch. wörterb. I 337, Edw. Schröder Zeitschr. f. deutsch. altert. XXXVII 255 ff., Kögel Gesch. d. deutsch. litt. I 1, 32 anm., Paul Deutsch. wörterb. 62 a). Ungefähr ist auch lat. *prō-verbiu-m* neben *verbu-m* eine begriffsparallele, sicher aber eine solche aus dem lateinischen *ad-āgiu-m, ad-āgio* 'sprichwort', deren verhältnis zu *ājo* 'ich spreche, sage, behaupte' ganz treffend schon G. Curtius Grundzüge d. griech. etym. [5] 399 mit „*παρ-οιμία* aus *οἴμη* lied" in vergleich stellt, trotzdem er ja von letzterem das *οἶμο-ς* 'gang, weg' nicht abtrennt, ebend. s. 401.

Wenn Bergk a. a. o. *προ-οίμιο-ν*, es einzig zu *οἴμη* stellend, als „eingang des liedes" deutet, so liegt dabei der ton natürlich auf dem lied, nicht auf eingang: *προ-οίμ-ιο-ν* ist 'was vor dem liede, vor der erzählung oder rede kommt'. Mit der etymologie und grundbedeutung des wortes hat sich, nächst den griechischen grammatikern und glossographen, des lateinischen entlehnten rhetorikerterminus *prooemium* wegen mehrfach auch Quintilian befasst, so besonders instit. IV 1, 1, an welcher stelle „sive propterea quod *οἴμη cantus* est", also die richtige erklärung, mit dem unhaltbaren „sive quod *οἶμον* iidem Graeci *viam* appellant" zur auswahl gestellt wird (vgl. Freund Wörterb. d. lat. spr. III 1042 b). Unsere wörterbücher, desgleichen Pott Wurzel-wörterb. I 1, 420, geben der bedeutung 'eingang' den vortritt mit rücksicht auf *οἶμος* 'gang, weg', von dem sie allerdings ja *οἴμη* nicht absondern. Aber nichtsdestoweniger lässt die darstellung der begriffsverzweigung auch bei Passow Handwörterb. d. griech. spr. II [5] 1144 b f. und Pape-Sengebusch Griech.-deutsch. handwörterb. II [3] 737 a keinen zweifel übrig, dass, wenn man überhaupt nach unserer ansicht *οἶμος* 'weg' und *οἴμη* zu trennen hat, dann *προ-οίμιο-ν* nur, wie es Bergk will, zu letzterem gehören kann: es ist erstens 'vorgesang' oder, soweit mit dem

gesange musik verbunden war, auch 'vorspiel', dies bei Pindar, Plato und Aristoteles, insbesondere „eine eigene art kleiner lyrischer gesänge, die vor einem grösseren hymnus angestimmt wurden", bei Thucydides und Plato; dann 'vorrede, einleitung, eingang in eine rede oder erzählung', bei Aeschylus, Euripides, in der prosa bei Plato, Lysias u. a.; endlich auch allgemein 'vorspiel, einleitung, anfang' in belegen wie *προοίμιον ἡδονῆς* Xenoph., *καταρχὴ καὶ προοίμιον ἔχθρας* Polyb., *τὰ προοίμια τῆς ἀρχῆς* 'der anfang der regierung' Polyb., aber letztere verallgemeinerung des begriffs auch nach Passow und Pape-Sengebusch nur zufolge einer metonymie, wie sie ähnlich unser *vor-spiel* zeigt, z. b. *ein vorspiel des krieges, das vorspiel einer unterredung* bei Schiller (Heyne Deutsch. wörterb. III 1309). Dasselbe gilt von dem verbum *προοιμιάζομαι* und von den contrahierten formen des attischen *φροίμιον, φροιμιάζομαι*: soweit sie nicht die specielle beziehung auf gesang und rede zeigen, was bei weitem das üblichere ist, sondern 'einleitung, anfang, beginn, eröffnung' einer sache überhaupt ausdrücken, liegt klärlich auch bei ihnen eine übertragung jenes älteren engeren gebrauchs vor, z. b. *φροίμιον* im älteren sinne von 'einleitung in einen gesang, eine rede' öfter bei Aeschylus, zuweilen bei Euripides, aber nur vereinzelt *φροίμια πόνων* Aeschyl. suppl. 830, *φόνου φροίμιον* Eurip. Herc. fur. 753, bei Euripides dergleichen freilich schon etwas häufiger (Passow a. a. o. II [5] 2345a, Pape-Sengebusch a. a. o. II [3] 1307b). Auch die bildung mit dem praefixe *προ-* 'vor-' spricht einigermassen für unsere auffassung: *προ-οίμιον* muss doch wol mit ausdrücken wie *πρό-λογος*, im Deutschen *vor-rede, vor-wort, vor-spiel*, lat. *prae-fātio, prae-fāmen* zusammengehalten werden. Läge im schlussgliede *-οίμιον* der begriff 'gang, weg', so könnte zur not ja das Pott'sche „mithin ähnlich wie *praevius, präambel*" gelten, aber eher wäre dann doch ein **εἰσ-οίμιον* zu erwarten, nach analogie von *εἴσ-οδος*, von lat. *in-gressus, in-itium, introitus*, mhd. *în-ganc* nhd. *ein-gang*, auch *ein-leitung* u. dgl. mehr.

Dass gr. *οἴμη* mit *εἶμι* 'ich gehe' von derselben wurzel kommen soll, unterliegt aber auch formalen bedenken. Jenes weist unverkennbare spuren eines ehedem consonantischen wortanlauts auf. Zunächst durch *ἄοιμον· ἄρρητον* Hesych.; warum nicht **ἄν-οιμον*? Sodann liegen bestimmte anzeichen dafür vor, dass der spiritus asper bei unserem worte vorhanden, dass

οἷμη das ältere war, nicht *οἴμη*. Allerdings bei Homer kann wegen des kleinasiatisch-ionischen oder aeolischen sprachcharakters füglich nur die form mit dem lenis erwartet werden, sowie hier *οὖλος* 'ganz', *ἄλμενος*, *ἀνύω* u. dgl. herrschend sind (verf. in diesen beitr. XXII 256, Jak. Wackernagel Vermischte beitr. z. griech. sprachkunde Basel 1897 s. 5 ff.). Nachhomerische dichter jedoch, wenn sie gleichfalls *οἴμη* haben, sprechen damit noch nicht gegen die berechtigung der aspiration, sondern stehen alsdann nur in den fussstapfen Homer's und seiner sprechweise.

Die handschriftliche überlieferung der späteren dichter bietet aber spuren des spiritus asper bei *οἴμη* dar. Bei Pindar Ol. IX 47, wo, wie oben s. 162 f. erwähnt, das von *οἶμο-ς* 'weg' verschiedene *οἶμο-ς* 'liedweise, melodie' steht, haben die besten und ältesten codices aspiriertes *οἷμον*, vor allem der A = Ambrosianus primus im texte, nur derselbe im lemma daneben *οἶμον*; dann *οἷμον* auch von der gruppe der sogenannten Thomani der an gediegenheit und alter voranstehende Γ d. i. der Parisinus quintus. Vgl. Tycho Mommsen zu Pind. Ol. IX 47.

Ausserdem kommt Lycophron für diese frage hier in betracht, freilich ohne dass aus ihm eine wesentliche förderung derselben geschöpft werden könnte. Dieser dichter hat zweimal *οἶμας*, v. 11 und v. 713. An der ersteren der beiden stellen ist nun *οἵμας* die lesart des codex Venetus, des A nach der Scheer'schen bezeichnungsweise, der, aus dem 11. jahrhundert stammend, zusammen mit B, dem codex Coislinianus saec. X., die erste der beiden von Scheer Rhein. mus. n. f. XXXIV 279 ff. 442 ff. Lycophronis Alexandra I p. V sqq. unterschiedenen handschriftenclassen bildet. Dagegen v. 713 haben *οἵμας* gerade die repräsentanten der zweiten classe, zwei Parisini und ein Palatinus, CDE nach Scheer, wie mir dieser gelehrte selbst freundlich mitteilt (Saarbrücken, 2. august 1897), gegenüber *οἴμας* in A und B. Ich verdanke auch herrn professor Scheer den weiteren hinweis darauf, dass, wenn also v. 713 CDE *οἵμας* lesen, dies nichts anders bedeute, als dass Tzetzes, unter dessen einfluss jene handschriften stehen, den spiritus asper gehabt habe, demgemäss wie dieser commentator denn auch im scholion zu v. 11 ganz consequent *οἵμας οἵμους οἵμας οἷμος οἵμη* schreibe. Es ist hiernach, wie man sieht, im ganzen nicht viel auf das *οἵμας* in Lycophronhandschriften zu geben.

Einen stricten beweis jedoch für alter und echtheit des aspirationsbehafteten *οἵμη* gibt noch das hier näher zu betrachtende lautliche aussehen der schon erwähnten durch vocalcontraction entstandenen attischen wortgebilde *φροίμιον*, *φροιμιάζομαι* ab. Man hat schon längst *φροίμιον* zusammengeordnet mit den anderen beiden fällen, wo *φρ-* anstatt *πρ-* erscheint, nachdem bei *προ-* als erstem compositionsgliede verschmelzung des *ο*-lauts mit nachfolgendem das zweite glied anhebendem *ὁ-* stattfindet, mit *φροῦδος* aus **πρό-ὁδο-ς* und *φρουρά* aus **προ-ὁρά*; vgl. G. Curtius Grundzüge d. griech. etym. [5] 501, von der Mühll Üb. d. aspiration d. tenues vor nasalen u. liquidis im zend und im griech. Leipz. 1875 s. 59 f., Gust. Meyer Griech. gramm. [2] § 207 s. 284. § 256 s. 337, Kühner-Blass Ausführl. gramm. d. griech. spr. I [3] § 60 anm. 5 s. 262 und Jak. Wackernagel Kuhn's zeitschr. XXXIII 20. Es hat hier das nach der contraction von *ο* + *ὁ* durch anticipation des *h* stimmlos gewordene *ῥ* die aspiration an der vorausgehenden tenuis veranlasst, wie auch in dem elisionsfalle *τέθριππον* = **τέτῥιππον* aus **τέτρ-ἵππον*; so nach der annehmbaren auffassungsweise Brugmann's Grundriss I [1] § 487 s. 361. I [2] § 476, 6 s. 436. Iw. Müller's handbuch d. klass. altertumsw. II [2] 60. Indog. forsch. III 259 und Gust. Meyer's Griech. gramm. [3] § 207 s. 284. Also denn auch *φροίμιον* sicher aus **προ-οἵμιον*.

Durch erscheinungen wie den spiritus asper in *οἵμη*, wie ferner das lautliche aussehen von *ἄοιμος* und *φροίμιον* bewogen, haben, von der vulgaten etymologie des *οἴμη* abweichend, schon Sonne Kuhn's zeitschr. X 342 und Gust. Meyer a. a. o. alten consonantischen anlaut des wortes vermutet, nur jener ein *ϝ-*, dieser dem richtigen näher kommend *s-*. Jedoch Meyer's vergleichung mit aind. *sī́tā* 'furche' und *sīmā́(n-)* m. 'haarscheide, scheitel, grenze' kann in begrifflicher hinsicht nicht als befriedigend gelten, auch selbst dann kaum, wenn man den zusammenhang mit *οἶμο-ς* 'gang, weg' förderhin gelten lassen würde; denn dieses *οἶμο-ς* passt ebenfalls der bedeutung nach wenig zu den altindischen wörtern *sī́tā*, *sīmā́*.

Wir werden aber wol zugeben müssen, dass auch selbst für *οἶμο-ς* 'gang, weg, bahn', *οἶμοι* bei Homer 'streifen' oder 'stabweise angebrachte lagen' von blaustahl, gold und zinn auf dem harnisch Il. *Λ* 24 f., den consonantischen anlaut zu recon-

struieren, also die beliebte verbindung mit *εἶμι* 'ich gehe' aufzuheben geboten sein dürfte. Dafür spricht *ἄοιμος· ἄπορος* Hesych., eine glosse, deren lemmawort mit dem in *ἄοιμον· ἄρρητον* klärlich nichts zu schaffen hat. Sodann *δέκα οἶμοι* an der Iliasstelle, welches mit seinem hiatus zugleich bestimmter auf digamma uns hinleitet, also dass insoweit doch schon Sonne, dessen digammaerschliessung Pott Wurzel-wörterb. I 1, 421 anm. in nicht stichhaltiger weise widerspricht, das richtige gesehen haben würde; auch bereits Benfey Griech. wurzellex. I 355 setzte *οἶμο-ς* = **ϝοῖμο-ς*, jedoch lediglich auf grund offenbarer etymologischer verirrungen. Man wird, denke ich, solches **ϝοῖ-μο-ς* dann wol anschliessen müssen an homer. *ἐ-είσατο εἴσατο* 'ging', *ἐ-εισάσθην*, *κατα-είσατο*, *ἐπι-εισαμένη* aor., *εἴσομαι*, *ἐπι-είσομαι* fut., deren wurzelanlaut mit *ϝ-* zur genüge sicher bezeugt ist (vgl. Bekker Homer. blätter I 155 anm., Ebel Kuhn's zeitschr. IV 163 f., Leo Meyer Vergleich. gramm. I [2] 634); nur ein notbehelf ist es, dass man, um diese verbalformen nicht ganz von *εἶμι* zu trennen, ein *ἐ-(ἰ)ήσατο* nach aind. *a-yāsam* in den Homer einführt (Wackernagel in diesen beitr. IV 269 f., Johansson Beitr. z. griech. sprachk. 61 anm. 1). Mit *ἐ-(ϝ)είσατο* zusammen würde also auch *(ϝ)οῖ-μο-ς* zu aind. *vé-ti* 'geht geradeaus, geht darauf zu, strebt hin', *vī-tá-s* 'gerade, schlicht, geradlinig', *vī-tā* f. 'reihe nebeneinander liegender gegenstände', *vī-thi-ṣ* und *vī-thī* f. 'reihe', 'strasse, weg' sich stellen, sowie zu lat. *via* 'weg', osk. víú, umbr. via *via* vea abl. 'viā', gemäss den combinationen bei Fick Vergleich. wörterb. I [4] 543 und Gust. Meyer Griech. gramm. [3] § 477 s. 557, wozu auch Danielsson Stud. gramm. 21 anm. 7 und von Planta Gramm. d. osk.-umbr. dial. I 446 anm. 3 zu vergleichen sind. Die zusammenstellung von lat. *via* und aind. *vī-thi-ṣ* auch in den postuma Froehde's in diesen beitr. XXI 330; aber den zusammenhang des hom. *εἴσατο*, *ἐείσατο* 'ging' mit lat. *via* fand, so viel ich weiss, zu allererst Immanuel Bekker a. a. o. [1]). Man beachte besonders, wie begrifflich gut

[1]) Es mag wol richtig sein, was von Planta Gramm. d. osk.-umbr. dial. I 176 f., Bronisch D. osk. *i-* und *e*-vocale 98 und ihnen sich anschliessend Stolz Histor. gramm. d. lat. spr. I 291 lehren (anders Buck D. vocal. d. osk. spr. 44 f.), dass osk. víú víu nebst víam vía 'viam', víaí 'in via', víass 'vias', amvíannd '*ἀμφόδῳ*', sowie umbr. vea via *via* und dazu das lat. *ve(h)am* der rustici bei Varro r. r. I 2, 14 eher

das homer. (ϝ)*οἶμοι* 'streifen auf dem harnisch' zu dem aind. *vī-tā, darbha-vītā* 'streifen, reihen von buschgräsern' so v. a. *darbha-rāji-ṣ* (Böhtlingk-Roth Sanskrit-wörterb. VI 1293) stimmt.

Es kommt endlich in betracht, dass auch bei *οἶμος* 'weg' der spiritus asper gute beglaubigung für sich hat. Sicher durch *καθ' οἶμον· καθ' ὁδόν* bei Suidas II 1, 27, 13 Bernhardy; nach Jak. Wackernagel Vermischte beitr. z. griech. sprachkunde 5 anm. 1 sollen in der litteraturüberlieferung überhaupt nur dieser art zeugnisse durch „synaloephe" beweiskräftig sein für die frage des aspirierten oder nicht aspirierten vocalischen wortanlauts. An der andern in betracht kommenden Suidasstelle II 2, 1269, 9 Bernh. hat nach herrn professor dr. Stadtmüller's gütiger mitteilung die von ihm verglichene zweitwichtigste handschrift, der Vossianus, deutlichst *οἷμος· ὁδός*, der Parisinus A freilich *οἶμος* nach der von mir selbst jüngst an ort und stelle genommenen einsicht. Dann gehört sehr wahrscheinlich als weiteres zeugnis hierher die angabe des Herodian I 546, 17 Lentz = Arcadius p. 199, 23 *τὸ οἶμος οἰμῶ δασύνεται*: das miterwähnte verb *οἰμῶ* schliesst hier den gedanken an das andere *οἶμος οἶμος* 'gesanges-, redevortrag', 'liedweise', die nebenform von *οἴμη οἴμη* (s. oben s. 162 f. 167), aus, die alten stellten eben *οἰμάω* 'ich stürme darauf los' zu *οἶμος* 'weg', anstatt zu *οἶμα* ntr. 'stürmischer angriff' (vgl. Sütterlin Z. gesch. d. verba denom. im altgriech. I 8 f.); die zur erklärung von *φροίμιον* vorgebrachte bemerkung von Kühner-Blass Ausführl. gramm. d. griech. spr. I³ § 60

---

auf ein urital. **u̯ē(i̯)ā* weisen, als auf **u̯i(i̯)ā*. Die abweichung des lat. *via* wird sich dann wol am einfachsten mittels der ansetzung eines alten stammabstufungsverhältnisses erklären: nom. sing. **u̯ḗi̯-ā*, aber gen.-abl. **u̯ii̯-ās* = alat. *viās* bei Ennius. Nach Bronisch und Stolz soll lat. *via* aus den compositis *dḗ-vius, ób-viam* etc. abstrahiert worden sein; ich wüsste aber keine lautgesetzliche rechtfertigung dafür, dass ein urital. *-*u̯ē(i̯)o-s*, *-*u̯ē(i̯)ā* in solcher stellung sich zu lat. *-viu-s, -via* abgeschwächt habe, anstatt zu *-*vĕu-s*, *-*vĕa* zu werden. Dass homer. *ἤια* von der bedeutung 'wegzehrung' aus zu erklären und mit lat. *via* vermittelst eines alten adjectivs **u̯ēi̯-ii̯o-s* 'viaticus' zu verknüpfen sei, wie ebenfalls Bronisch und Stolz wollen, bleibt durchaus zweifelhaft; andere auch nur unsichere vermutungen über *ἤια* in den bei W. Schulze Quaest. epicae 288 f. anm. 4 verzeichneten litteraturstellen, sowie bei Prellwitz Etym. wörterb. d. griech. spr. 112.

anm. 5 s. 262 „οἷμος lied, spir. asper nach Hdn. I, 546“ berichtigt sich also hiernach.

Beruht οἶμος 'weg, bahn', 'streifen' auf *ϝοῖ-μο-ς, so hat die vertretung des ϝ- durch den spiritus asper wenigstens die analogie der bekannten mit ihrem asper anstatt des lenis freilich noch nicht aufgeklärten fälle ὁρᾶν und ἑκών, ἕλιξ ἑλίττω, ἕννυμι εἷμα, ἕσπερος ἑσπέρᾱ, ἑστίᾱ, ἵστωρ ἱστορεῖν ἱστορίᾱ u. a. für sich (vgl. Gust. Meyer Griech. gramm.[3] § 240 s. 321, Brugmann Iw. Müller's handbuch d. klass. altertumswiss. II[2] 30); dagegen bliebe bei der landläufigen beziehung zu εἶμι, aind. ved. *é-ma-s* 'gang, weg' die aspiration dieses οἶμος in jeder hinsicht rätselhaft.

Das wurzelvokalische verhältnis von gr. οἴ-μη οἴ-μη zu aind. *sā́-ma(n-)* und zu aisl. *sí-đa* lässt sich illustrieren durch gr. ποι-μήν 'hirt', ποί-μνη 'herde', lit. *pë-mů̃* 'hirtenjunge' : gr. πῶ-μα ntr. 'deckel', aind. *pā́-ti* avest. *pāiti* 'hütet, bewahrt, schützt', aind. *pā́-tra-m* 'gefäss, behälter' avest. *pā-þrə-m* 'schutz' got. *fō-dr* ntr. 'schwertscheide', aind. *pā-tā́(r-)* avest. *pā-ta(r-)* m. 'beschützer, hüter' : aind. ved. *nṛ́-pī-ti-ṣ* f. 'männerschutz', *go-pī-thá-s* m. 'hut, schutz'. In diesem verglichenen falle war, wie anerkannt, die vollgestalt der wurzel indog. *pōi̯-*, nach massgabe von aind. *pāy-ú-ṣ* 'hüter, beschützer', avest. *pāy-u-š* 'schützer' und gr. πῶυ ntr. 'herde' aus *πῶι̯-υ; vgl. W. Schulze Kuhn's zeitschr. XXVII 426 und Hübschmann D. indog. vocalsystem § 7 s. 26. § 146 s. 101 f. Anders über ποιμήν, lit. *pëmů̃* nur Prellwitz Etym. wörterb. d. griech. spr. 38. 258: „aus ποῖ und μένω“, „der dabei (beim vieh) bleibende“; dagegen aber mit recht schon Brugmann Streitberg's anzeiger f. indog. sprach- u. altertumskunde IV 30. Somit könnte denn bei gr. οἴμη οἴμη und zubehör der ansatz eines indog. *sōi̯-* 'singen und sagen' gewiesen sein. Aisl. *sei-đ-r*, lit. *sai-ta-s* und das verbum lit. *saitu* oder *saiczu saisti* können die vocalstufe des gr. οἴ-μη teilen, es mag aber in ihnen auch ein indog. *səi̯-* = griech. *αἰ- stecken, wofern solche ablautsform mit dem schwadiphthonge im system einer wurzel *sōi̯-* wird gerechtfertigt werden können.

Von Bezzenberger sind in seinen beitr. IV 314 f. mit dem aind. *sā́ma* gr. ἠμί 'ich sage, spreche' und αἶνο-ς 'rede', 'lobrede, lob' sowie abulg. *sętŭ* praes. 'inquit' unter voraussetzung einer alten wurzeldoppelformigkeit indog. *sē-* und *sen-*

zusammengestellt worden. Diese combinationen sind durchweg sehr anfechtbar und haben auch nur wenig anklang gefunden, meines wissens nur bei Wharton Etyma graeca 20. 56. Meinen widerspruch gegen solche deutung des ἠμί habe ich schon Z. gesch. d. perf. 176 geäussert. Die erklärung der 3. sing. praet. ἦ 'sprach' aus *ἠκ-τ, in anknüpfung an lat. *ājo, ad-āgium ad-āgio, axāre axāmenta,* aind. *áha* perf. 'hat gesagt, hat gesprochen', 'sagt, spricht', und der formen gr. ἠμί, dor. ἠτί lesb. ἦσι praes., ἦν 1. sing. praet. als nachbildungen zu dem ἦ, nach Jak. Wackernagel Kuhn's zeitschr. XXIII 467 und verf. a. a. o. 175 f., ist heute allgemeiner angenommen (vgl. Brugmann Iw. Müller's handbuch d. klass. altertumswiss. II ^{2} 152. grundriss I ^{1} § 652, 5 s. 500. II § 502 s. 901, Gust. Meyer Griech. gramm. ^{3} § 279 s. 365. § 487 s. 570, Prellwitz Etym. wörterb. d. griech. spr. 115, Meillet Mém. de la soc. de linguist. VII 194, Hübschmann Armen. gramm. I 421), und sie bleibt unerschüttert, auch wenn etwa das aind. *áha* aus dieser verwandtschaft herauszuziehen und auf **ádha* zurückzuführen sein sollte, dem avest. *pa^{i}ty-āđa* 'antwort' und anderen zweifelhafteren zendformen zu liebe, nach Bartholomae Bezzenberger's beitr. XV 187, J. Leumann Etym. wörterb. d. sanskrit-sprache 28 f. (dies citat nach Hübschmann), Hübschmann Brugmann-Streitberg's indog. forsch. IV 117 f. Armen. gramm. I 421 und Caland Kuhn's zeitschr. XXXIII 466, wovon ich aber mit Jak. Wackernagel Altind. gramm. I § 217 a. s. 250 noch nicht fest überzeugt bin. Auch das abulg. *sętŭ* fügt sich nicht, wie Bezzenberger will, mit aind. *sáma* zusammen, da es viel wahrscheinlicher ein sprössling der wurzel indog. *cens-* 'hersagen' ist und also an aind. *śáṃsati* 'sagt feierlich auf, spricht aus, sagt, verkündet, lobt, preist, gelobt, wünscht an', avest. *saṅha^{i}tē* 'nennt sich', apers. *þātiy* 'spricht', *a-þaha* imperf. 'er sprach', alban. *ϑom* 'ich sage' und lat. *cēnsēre* 'seine stimme abgeben, seine meinung aussprechen, schätzen' sich anschliesst in der von Brugmann Indog. forsch. I 177. Grundriss II § 493 s. 888 dargelegten weise (vgl. auch Gust. Meyer Alban. stud. III § 22 s. 13). Endlich gegen Bezzenberger's vergleichung des gr. αἶνο-ς mit aind. *sáma* ist vor allem die gänzliche abwesenheit jeglicher spuren des spiritus asper bei dem griechischen worte hervorzuheben; wenn nicht αἶνος selbst nebst αἰνέω, αἰνίζομαι, αἰνίσσομαι, αἴνιγμα, so

würden doch zum mindesten die recht eigentlich im Attischen üblichen *ἔπ-αινο-ς*, *ἐπ-αινεῖν* den gehauchten wurzelanlaut erwarten lassen. Wie ich positiv über die herkunft von *αἶνο-ς* denke, lehrt der unten folgende besondere aufsatz no. 6.

Nachtrag Unter den in diesem artikel 4 behandelten ausdrücken für 'zauber' wären auch mcymr. *hut*, ncymr. *hûd* m. mit dem plur. *hudion* 'praestigiae, illusio', mcorn. *hus* dass. nebst acorn. *hudol* 'magus', bret. *hud* m. 'sorcellerie, enchantement' zu erwähnen gewesen, die Stokes Fick's vergleich. wörterb. II [4] 303 in einem urkelt. „*soito-s* magie" = aisl. anorw. *seið-r*, lit. *saita-s* wurzeln lässt. Für den vocalismus hätten diese britannischen wörter die bedeutung, dass sie den diphthong *oi̯* in dem altnordischen und litauischen worte nun im verein mit dem gr. *οἴμη* *οἰμη* sicherer stellen würden; vgl. oben s. 171.

(Schluss folgt.)

Heidelberg, anfangs october 1897. *Hermann Osthoff.*

Friedrich Bollensen.

Am 29. februar 1896 starb in Wiesbaden, in seinem 88. lebensjahre, Friedrich Bollensen, der herausgeber von Kālidāsa's Urvaśī, mitbegründer der metrischen und orthoepischen „herstellung" der hymnen des Ṛgveda.

Bollensen wurde zu Rossdorf, kreis Göttingen, am 12. januar 1809 geboren als einziges kind des landwirthes Joh. Friedr. Bollensen und dessen ehefrau Christine Sophie, geb. Behrens. Der lehrer und der pfarrer von Rossdorf ertheilten dem knaben den ersten unterricht. Später besuchte er das Göttinger gymnasium, das er mit auszeichnung absolvirte; mit noch nicht vollendetem 17. lebensjahre konnte er als student der theologie an der Georgia Augusta inscribirt werden. Vor mir liegt die aufzeichnung einer predigt, die B. 1828 in der Göttinger St. Johanniskirche gehalten hat. Bald darauf aber kündigte der früh zur selbständigkeit gereifte junge denker der dogmatik die gefolgschaft, um sich ganz in das studium der morgenländischen geschichte und altertumsforschung zu vertiefen, zu dem H. Ewald die wege wies. Der zauber Indiens, das noch überraschungen und neue reize verhiess, gewann B.s empfänglichen sinn und vermochte ihn für immer fest zu halten. Über den speciellen gang der damals betriebenen studien sind leider keine nachrichten auf uns gekommen. Dass B. am 18. mai 1830 den Göttinger doktorhut erwarb, ist nur durch das manuscript eines — musikstücks

zu belegen, das von B.s hand geschrieben ist. Er hatte für einige aus der Schweiz gebürtige studienfreunde das volkslied „Schweizer heimweh“ mit einer ansprechenden klavierbegleitung versehen. Am fusse findet sich vermerkt: „Gesetzt für meine scheidenden Schweizer freunde . . . ., gesungen am tage meiner promotion den 18. mai 1830“.

Der text des soeben erwähnten liedes enthält die worte: „Sei's auch schön in fremdem lande, nie wird es zur heimat mir“. B. sollte die wahrheit dieser worte bald erproben. Nach seiner promotion wurde er auf die russische erde verschlagen und ist fast drei jahrzehnte auf ihr verblieben, übrigens doch nicht ohne behagen an land und leuten und namentlich auch ihrer eigenartig schönen sprache zu finden. Der zufall führte ihn zunächst nach Kurland, wo er in der familie eines russischen fürsten eine hauslehrerstelle annahm. Von dort aus wurde er, nach absolvirtem staatsexamen an der Petersburger universität, zum oberlehrer der deutschen sprache an der kais. waisenerziehungsanstalt zu Gatschina ernannt (december 1834). Im folgenden jahrzehnt als adjunktprofessor an die Petersburger universität berufen, veröffentlichte er 1846 als solcher die ausgabe der Urvaçī, das fundament seines ruhmes. 1850 wurde er als bibliothekar in das hydrographische departement des marineministeriums delegirt, 1852 als ordentlicher professor des Sanskrit an die universität Kasan berufen. Er vermählte sich hier mit der tochter des professors der medicin von Blösfeld, die indessen schon in dem darauf folgenden Jahre ihm durch den tod entrissen wurde. — Von Kasan aus unternahm B., der inzwischen das adelspraedicat und den titel eines collegienrats erhalten hatte, im auftrage der russischen regierung forschungsreisen nach Armenien und Persien, deren ergebnisse er zum teil in den beiträgen zur erklärung der Persischen keilinschriften (1858) niederlegte.

Das jahr 1858 setzte Bollensens russischer epoche das ziel. Er beschloss, in die heimat zurückzukehren und an einer deutschen universität eine lehrtätigkeit zu entfalten. Er wandte sich nach Jena, sah jedoch daselbst seine erwartungen getäuscht und zog zunächst in das ihm altvertraute Göttingen sich zurück. Nachdem er 1862 mit Marie Amalie Merkel, tochter des kurhessischen rentenmeisters M., sich verlobt, siedelte er in die heimat seiner braut, das eine stunde eisenbahnfahrt von Göttingen entfernte, freundlich von kirschpflanzungen und weinbergen umrahmte Werrastädtchen Witzenhausen über: hier hat er bis zum sommer 1895, in dem ein bronchialkatarrh ihn zur verlegung seines wohnsitzes nach Wiesbaden bestimmte, seinen lebensabend verbracht.

Ausser der 1875 unter die abhandlungen der DMG. aufgenommenen ausgabe von Kālidāsa's Mālavikā und Agnimitra (hierzu eine vorarbeit ZDMG 13, 480—490), der mitteilung über „Die recensionen der Çākuntala“ Gött. nachr. 1880 s. 365—367

und der „dialektischen kleinigkeit“ ZDMG. 18, 834 (pāli *jhāyati* „untergehen“ zu aind. *kṣi* dass.) hat Bollensen in der mehr als drei jahrzehnte umfassenden deutschen epoche seines lebens nur vedische studien — mit gelegentlich sich anschliessenden linguistischen excursen — der öffentlichkeit übergeben. Es ist hier an erster stelle zu nennen die anregende studie „zur herstellung des Veda“ Or. u. Occ. II, 457—485 (1864). Ferner folgende in der ZDMG. erschienenen aufsätze:

18, 601—607. Die wurzel *bhar* „schreien, jubeln, rufen“.
607—608. *ulokā* und *lokā*.
22, 569—653. Die lieder des Parāçara. Nebst beilagen über Anunāsika, Avagraha, behandlung des auslautenden *-ar* im Sandhi, dgl. des auslautenden *-as*, augment, dual.
35, 448—455. Zur vedametrik.
455—472. Die betonungssysteme des Ṛg- und Sāmaveda.
41, 494 ff., 45, 204 ff., 47, 583 ff. Beiträge zur kritik des Veda.

Von einer abhandlung über „den grundstock der Vedametrik und seine nächste verzweigung“ liegen die ersten seiten mir vor, die andere aufschlüsse als die vorstehend citirten, auf denselben gegenstand bezüglichen abhandlungen noch nicht bringen. Als die „siebenzig lieder des RV, übersetzt von Geldner-Kaegi-Roth“, erschienen waren, beschäftigte sich B. mit der zusammenstellung einer chrestomathie, in welcher die der genannten übersetzung zu grunde liegenden texte in der von B. für ursprünglich gehaltenen gestalt, analog der für die lieder des Parāçara von ihm hergestellten, wiedergegeben werden sollten. Die veröffentlichung dieser arbeit ist unterblieben. Ebenso sind untersuchungen der vedischen infinitive sowie eingehende Piṅgalastudien über das stadium sorgfältiger materialsammlung nicht hinaus gediehen. Die abgeschiedenheit des städtchens, in dem B. drei jahrzehnte verbrachte, ohne von den literarischen neuerscheinungen ausreichend kenntniss nehmen zu können, musste B.s produktion ungünstig beeinflusssen.

Die grosse tat Bollensens bleibt seine ausgabe der Urvaçī, eine für jene zeit — nach Pischels urteil — „ganz hervorragende leistung, die kaum genug gelobt werden kann“. Die besondere schwierigkeit lag hier in der ermittelung der richtigen Prākṛtformen, die B. mit glänzendem scharfsinn vollbrachte. Die instruktiven anmerkungen und die dem genius der indischen und dem der deutschen sprache in gleicher weise rechnung tragende übersetzung lassen die hand eines philologischen meisters erkennen.

In der zeit seines besten schaffens zeichnete B. sich aus durch einen aus frühesten kindeseindrücken erwachsenen sinn für das einfach natürliche, gesunde, ursprüngliche. Der sohn des landes war in ihm nicht zu verkennen, seine art wahrte etwas im besten sinne volkstümliches. In seinem denken nahm die

intuition einen bevorzugten platz ein. Im allgemeinen ging sein trachten dahin, die erscheinungen auf einfache grundverhältnisse zurückzuführen. Dann war er wohl zufrieden, den bau zu untermauern und überliess getrost den nachfolgern die errichtung des oberen fachwerks.

Edle einfachheit prägte sich auch in B.s gemütsleben aus. Gern mochte er der bewunderung eines überragenden phänomens der natur oder menschenwelt sich hingeben. Neidlose anerkennung zollte er jeder sympathischen leistung innerhalb seines studiengebiets, es bereitete ihm freude, durch andere, von der natur oder durch äussere verhältnisse mehr begünstigte gelehrte in grösserem umfange verwirklicht zu sehen, was er selbst mit bescheidenheit erstrebte. An Theodor Benfey, dem er räumlich am nächsten gerückt war — öfters hat Bollensen den weg von Witzenhausen nach Göttingen und zurück zu fuss durchmessen — hing er mit besonderer verehrung und anhänglichkeit. Seine objektivität zollte A. Ludwig ehrlichsten respekt, ohne die neigung für Roth zu beeinträchtigen, dessen meisterschaft auch den bei B. wohlausgebildeten ästhetischen sinn zu befriedigen wusste. Als zeugniss für das in B. lebende unbeugsame rechtsgefühl — eine von väterlicher seite ererbte tugend — mag vermerkt werden, dass er Stenzler ohne jede einschränkung „unsern ersten kritiker“ nannte zu einer zeit, da dieser einer von B. in späten jahren besorgten textkritischen arbeit die zustimmung hatte weigern müssen.

Es war mir in den sommern 1879—1881 vergönnt, mehrere wochen in Bollensens heim zu verleben. Die ländliche idylle, die dasselbe umgab, erschien als ein wohl passender rahmen für die schlichte, aber kraftvolle, von innerem adel gehobene persönlichkeit des gelehrten, der, geistigen centren dauernd entrückt, doch mit jünglingsfrische an jedem streben teil nehmend mehr zu geben vermochte als mancher, der in einem brennpunkte geistigen lebens sich auf sich selbst zurückzieht. Im verkehr mit B. fand der ganze mensch seine rechnung, die wirkung seiner gesammtpersönlichkeit war eine reinigende, befreiende. Wer je aus diesem klaren quell geschöpft, wird sein nicht vergessen.

Es war B. beschieden, in seinem hohen alter fast unverminderte körperliche rüstigkeit zu bewahren. Nur ein augenleiden beeinträchtigte einige jahre hindurch sein schaffen. Nachdem seine gattin 1887 einem brustleiden erlegen, standen zwei töchter ihm treulich zur seite. Sie betrauern in ihm ihren geistigen berater und freund. Ihrer güte verdanke ich die mitteilung der oben gegebenen biographischen daten.

Walter Neisser.

Inhalt.

Alle für die redaction dieser zeitschrift bestimmten sendungen wolle man richten an Professor Dr. *Adalbert Bezzenberger, Königsberg i. Pr., Steindamm. Wallstr. Nr. 1 u. 2,* oder an Gymnasial-Oberlehrer Dr. *Walther Prellwitz, Tilsit, am Anger Nr. 26 b.*

Ausgegeben im Mai 1898. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, Schulstrasse 4.

Preis 10 Mark für den Band von 4 Heften.

Beiträge



zur kunde der

indogermanischen sprachen

herausgegeben

von

Dr. **Ad. Bezzenberger** und Dr. **W. Prellwitz.**

Vierundzwanzigster band.
Drittes und viertes heft.



Göttingen
Vandenhoeck und Ruprecht
1899.

Allerhand zauber etymologisch beleuchtet.

(Schluss.)

5. Lit. *żawēti,* armen. *nzovk', jaunem,* got. *gud* : aind. *hávate,* abulg. *zŭvati,* lat. *hagēre.*

Ein ausdruck der gleichen art, wie unsere deutschen *berufen, beschreien, beschwōren, besprechen,* abulg. *bajati* 'fabulari' und 'incantare, mederi', lit. *ap-żadēti* 'besprechen, zaubern', lit. *wardyti,* lett. *wā'rdōt, ap-wā'rdōt* dass. (s. oben s. 124), slov. poln. *u-rok* 'das beschreien', wird wol auch zu erkennen sein in lit. *żawēti* 'besprechen, incantare' und lett. *ſawēt* 'zaubern, hexen', *ſawetajs* 'zaubermittel', *ſaweklīgs* 'zauberhaft'. Ich leite nemlich diese baltische wortfamilie von derselben wurzel indog. *ghau-* 'rufen' her, die wir kennen in abulg. *zovą zŭvati* 'rufen, laden', *zvatelĭ* 'rufer', russ. *zovŭ* m. 'ruf, appell', in aind. ved. *hávate* praes. 'ruft, ruft an, ruft herbei', *hv-áya-ti* dass., *á-hv-a-t* aor. 'er rief an', *háva-s* adj. 'rufend', m. 'ruf, anrufung', *hávana-m* 'anrufung', *hótrā* f. dass., nachved. *hū-ti-ṣ* f. 'ruf, anruf', 'benennung, name', ved. *devá-hūti-ṣ* 'anrufung der götter', *hū-tá-s* und *hu-tá-s* part, nachved. *hvātā(r-)* 'rufer' und avest. *zavaiti* praes. 'flucht', gþ.-avest. *zao-zao-mī* 'ich rufe heran' (vgl. Geldner Kuhn's zeitschr. XXX 319), avest. *zbayeiti* 'ruft an, preist', *zavō* m. 'ruf, das rufen', *zavana-* 'anrufung', *zbāta(r-)* 'lobredner'. So über lit. *żawēti* auch schon Brugmann Grundriss I [2] § 613 s. 557 f.; ich habe unabhängig von ihm denselben gedanken gefunden.

Zu derselben wurzel *ghau-* gehört wahrscheinlich auch air. *guth* m. 'stimme, wort' nach verf. Brugmann-Streitberg's indog. forsch. IV 286; doch vergleiche man dazu jetzt Brugmann Grundriss I [2] § 673 s. 607. Andererseits will Brugmann ebend. I [2] § 319 s. 295. § 349, 4 s. 316. § 613 s. 557. § 624 s. 566 auch alban. tosk. *zē, zēr-i,* geg. *zą, zqn-i* m. 'stimme, nebst dem ihm zunächst stehenden abulg. *zvonŭ* 'schall, ton glocke' (vgl Gust. Meyer Etym. wörterb. d. alban. spr. 483. alban. stud. III § 95 s. 67) hier anschliessen; ebenso über abulg. *zvonŭ* ich selbst morphol. unters. IV 360 f. 373. Es ist mir aber heute bedenklicher, ob meine frühere analyse indog. **ghu-ono-s* = abulg. *zvonŭ* zulässig sei und ob nicht Kruszewski Prace filologiczne I (Warszawa 1885) s. 101 gegen mich recht habe, dass man das slav. *zven-, zvon-* von *zvon-ŭ*

und abulg. *zvŭn-ěti* 'klingen', *zvę-kŭ* und *zvą-kŭ* 'schall' besser als eine eigene wurzel für sich betrachte. Persson Wurzelerw. u. wurzelvar. 71. 230 f. möchte hier mit einem wurzeldeterminativ *-en-* aushelfen; am besten handelt wol über dieses *ghu̯-en-* und andere schallwurzeln auf *-en-* Bloomfield Transactions of the Amer. philol. assoc. XXIV (1893) append. p. XXX und Brugmann-Streitberg's indog. forsch. IV 76.

Dass in litauischen texten ein *żawéti* in dem sinne von von 'behexen' vorkomme, wird mir auch von Leskien brieflich (Leipzig, 25. juli 1897) mitgeteilt. Doch meint Leskien, dass dies, sowie die entsprechende lettische form *ſawēt,* nichts anderes sei, als lit. *żawéti* 'ins verderben bringen', und verwandt mit lit. *żūwù żúti* 'ins verderben geraten, umkommen', *żawìnti* 'umbringen, töten', lett. *ſūdu ſust* 'verschwinden, verloren gehen'; vgl. lit. *su-żawéti* 'verderben, krank machen' aus Wołonczewski bei Leskien D. ablaut d. wurzelsilben im lit. 314. Ich wüsste aber nicht, wie sich die begriffe überzeugend mit einander vermitteln liessen, analogien für den bedeutungsübergang von 'verderben, umbringen' zu 'zaubern, hexen' sind mir nicht bekannt.

Ausser auf baltischem sprachboden würde unsere wurzel *ghau̯-* eine spur der anwendung auf zauberei auch im Avestischen zeigen, wenn *nižbaēm* 1. sing. imperf. mit der bedeutung 'ich beschwor weg' an der stelle yt. IV 5 *kąmcit̰. . . þwąmca drujəmca nižbaēm* vorläge, nach Justi Handbuch d. zendspr. 127 b. Man müsste aber wol nicht mit Justi und mit Bartholomae D. altiran. verbum 114 hier das praefix *ni-* sehen, welches regulär das verbum compositum *ni-zbayeiti* 'ruft an, preist' bildet; sondern jenes *nižbaēm* stünde für **niž-zbaēm,* als zusammensetzung vielmehr mit *niš-* 'heraus, hinweg' = aind. *niṣ-*, das würde die form *nižbaēm* mit ihrem *-ž-* und die besondere bedeutung derselben erfordern; es entspräche im Altindischen nicht ved. *ni-hvayate* 'ruft herab, herein, herbei', sondern *nir-hvā-* 'abrufen', das Böhtlingk-Roth Sanskrit-wörterb. VII 1683 mit je einer stelle aus der taittirīyasaṃhitā und dem atharvaveda belegen, worunter *nir hvayāmasi* atharvav. VI 90, 2. Aber auf das avest. *nižbaēm* scheint textkritischerseits nicht viel verlass zu sein, die Geldner'sche neuausgabe hat es nicht mehr, sondern dafür *nižbarəm.* Der ganze vierte

yašt ist, worauf mich Bartholomae brieflich aufmerksam macht, „lumpig zusammengestoppeltes zeug".

Beachtenswert ist ferner, dass die in lit. *żawéti* das 'besprechen, beschwören, zaubern' ausdrückende wurzel mit dem begriffskern des 'feierlichen rufens' anderwärts die bedeutung von 'fluchen' in beschlag nimmt. Dies ist der fall in avest. *zavaiti* 'flucht' oder 'verwünscht', 'schimpft' und armen. *n-zov-k'* 'fluch, verfluchung, kirchenbann'.

Neben gþ.-avest. *zao-zao-mī* 'ich rufe heran' und avest. *zbayeiti* 'ruft an, preist' hat die dritte praesensbildung gleicher wurzel *zavaiti* den sinn von 'fluchen', wie Justi's auffassung a. a. o. 125 b ist, oder vielmehr von 'verwünschen', was Bartholomae nach brieflicher angabe vorzieht. Mit gewohnter dankenswerter hilfsbereitschaft sendet mir überhaupt Bartholomae über dieses *zavaiti* folgende notizen (Münster i. Westf., 18. september 1897): „*zavaiti* y. 11, 1. 2. 3, *zavainti* y. 11, 1, *zavante* v. 18, 11. Ich verweise Sie dazu auf Hübschmann ZDMG. 26, 453. 455, Haug 18. kap. des vend. 27 (S. Bayr. AW. 1868, 2), Geldner KZ. 30, 514, Jackson Reader 104, Darmesteter ZA. 1, 109. 2, 244. An all diesen stellen scheint mir am besten die bedeutung 'verwünschen' zu passen. 'Das ross verwünscht den reiter . . .' — 'vier (böse) verwünschen einander selber'. Sonst kommt das praesens *zava-* nicht vor. In yt. 5, 63 ist mit der neuausgabe *ǰava* 'eile' zu schreiben". 'Fluchen', wie Justi, übersetzte auch Hübschmann a. a. o. 453. Wieder etwas anders Geldner a. a. o. zu vd. XVIII 11 *caþwārō ẖvatō zavaṇti*: „vier schimpfen sich selbst" und in der fussnote dazu: „*zu* ist das gegenspiel von *ā-frī* cf. y. 11, 1". Ganz besonders beachtenswert kann uns aber die auffassung derselben vendidadstelle bei Haug a. a. o. s. 514 f. erscheinen: „vier (solcher leute) beschreien von selbst (die andern, verzaubern sie)"; das wäre vollends ja genau derselbe sinn in der zendform *zavaṇti*, wie er in dem lit. *żawéti* lett. *ſawēt* zur alleinherrschaft gelangt! Wesentlich weicht von allen übrigen interpreten der in rede stehenden avestastellen nur Darmesteter ab, indem er in *zavaiṇti* y. XI 1 den sinn von 'crier' findet und die bedeutung 'fluchen' dem daneben stehenden *ā-frī-*, das sonst 'segnen' bedeutet, überträgt; er übersetzt *āfrivacanhō zavaiṇti* durch „crient malédiction".

Dass auch armen. *n-zov-k'* 'fluch', plur. mit dem genitiv *n-zoviç*,

zu unserer wurzel *ghau̯-* gehöre, lehrten richtig Justi Handbuch d. zendspr. 127 b und Hübschmann Kuhn's zeitschr. XXIII 24. In des letzteren gelehrten späteren arbeiten, sowol in seinen armen. stud. I wie auch jetzt in seiner armen. gramm. I, kehrt das wort aus mir unbekanntem grunde nicht wieder [1]), gelegenheit zu seiner erwähnung wäre armen. gramm. I 469 unter no. 258 gewesen. An entlehnung des *n-zov-kʿ* aus dem iranischen ist des *o*-lautes wegen schwerlich zu denken. Es vertritt vielmehr als echtarmenisches erbwort den plural eines indog. **ni-ghou̯-i-s,* dessen einzelbestandteile etymologisch denen des nomens aind. *ni-hav-á-s* 'herbeiruf' und der soeben erwähnten verba aind. ved. *ní-hvayate* und avest. *ni-zbayeiti* entsprechen; *n-* in *n-zovkʿ* = indog. *ni-* praef. 'nieder', wie auch in armen. *n-stim* 'sitze, setze mich', *ni-st* 'lage, sitzen, sitz, residenz' : aind. *nīḍá-s* 'ruheplatz, lager', 'vogelnest', lat. *nīdus,* ags. ahd. *nëst,* aind. *ni-ṣīdati* 'setzt sich' avest. *nišhiđaiti* 'sitzt', ausserdem ein solches armen. *n-* in mehreren iranischen lehnwörtern, wie *n-kar, n-man* u. a., die bei Hübschmann Armen. gramm. I 203 ff. im einzelnen zu finden sind.

Die zwei begriffe 'fluchen' und 'zaubern' liegen auch sonst einander nahe und berühren sich sprachlich. Mhd. *sëgen* aus lat. *signum* ist nicht nur, wie im Neuhochdeutschen, 'segensspruch, segensformel, dicatio, dedicatio, benedictio' und dazu 'zaubersegen, zauberformel', sondern auch dem jetzigen gegenteil 'fluch, maledictio' sich anzunähern fähig, indem es auf grund der allgemeineren bedeutung 'formel, formelhafter spruch' (vgl. oben s. 124) auch anwendbar wird in redeweisen wie mhd. *des fluoches sëgen* 'formel des fluches' und *des velle sie der gotes sëgen* d. i. 'der fluch gottes'; vgl. Wilh. Müller Mittelhochd. wörterb. II 2, 239 a, Lexer Mittelhochd. handwörterb. II 848. Neben aind. *śápati* 'flucht', 'verflucht', *śápate* med. 'schwört, gelobt', 'beschwört jemand (obsecrat)', 'fleht um etwas (acc.)', *śapátha-s* m. 'fluch', 'eid, schwur' und *śápa-s* m. 'schwur', 'fluch' besteht die causativbildung *śāpayati,* die aber neben 'schwören lassen' und anderm auch 'beschwören, adjurare, incantare', in anwendung auf das bannen von dämonen, im atharvaveda und aitareyabrāhmaṇa ausdrückt (Böhtlingk-Roth Sanskritwörterb. VII 61, Gaedicke D. accus. im veda 70).

[1]) Aus einem versehen, nach brieflicher mitteilung Hübschmann's [correcturnote].



Ferner steht wieder dicht bei dem 'fluchen' das 'schwören', wie eben hier das aind. *śap-* uns zeigt. Desgleichen italien. *giurare* franz. *jurer* 'schwören' und 'fluchen, lästern' = lat. *jūrāre* 'schwören'; franz. *serment* 'schwur, eid' und 'fluch' = afranz. *sairement* aus lat. *sacrāmentum* 'fahneneid der soldaten', lat. *exsecrārī* 'verwünschen, verfluchen' und 'etwas unter verwünschung schwören' (vgl. *exsecrāta cīvitās* Hor. epod. XVI 18. 36), *exsecrātio* 'verwünschung, fluch' und 'fluchende beteuerung, verwünschender schwur'; engl. *to swear* 'schwören, eidlich erhärten, beteuern' und 'fluchen'. Und so darf man wol, um die zurückführung speciell des avest. *zavaiti* 'flucht, verwünscht' und armen. *n-zov-kʿ* 'fluch' und des lit. *żawėti* lett. *ſawēt* 'zaubern' auf eine und dieselbe wurzel noch weiter durch analogien zu stützen, auch noch auf die fälle verweisen, wo 'schwören' und 'zaubern' sich im sprachlichen ausdruck berühren. Solche sind: unser *be-schwören* 'feierlich auffordern, unter beteuerungen bitten, obsecrare' und 'mit zaubersprüchen bewältigen, bezaubern, bannen, adjurare, incantare, exorcizare', sowie drittens 'durch eid als wahr versichern, eidlich geloben etwas zu halten, jurejurando sancire', in den beiden ersteren bedeutungen auch schon mhd. *be-swern*, die zweite auf den zauber bezügliche zuerst in mitteldeutschen quellen nachweisbar, der gebrauch also von nhd. *geister, den teufel, schlangen, das feuer, das gewitter, den sturm, eine gefahr beschwören*, md. *den teufel, diu kräuter beswern, beswerære* 'beschwörer, exorcista', *tiuvel-beswerære*, während dagegen got. *bi-swaran* 'ὁρκίζειν' und ahd. *bi-swerien bi-swerren* 'obsecrare, testificari, contestari' noch einen engeren begriffsumfang zeigen (vgl. Wilh. Müller Mittelhochd. wörterb. II ² 772 a f. 773 a, Lexer Mittelhochd. handwörterb. I 232 f., Grimm Deutsch. wörterb. I 1607 f., Heyne Deutsch. wörterb. I 382 f., Kögel Gesch. d. deutsch. litt. I 1, 81, Golther Handbuch d. german. mythol. 629, Paul Deutsch. wörterb. 67 a); lat. *ad-jūrāre* 'schwörend hinzufügen', 'beschwören, eidlich versichern oder versprechen', 'jemand beschwören, inständigst bitten' und 'geister beschwören', im vulgär- und mittellateinischen aber auch *con-jūrāre* von ähnlichem gebrauche, wie aus franz. *conjurer* 'beschwören, inständigst bitten' und 'beschwören, bannen, austreiben', *conjureur* 'beschwörer, geisterbanner', engl. *to conjure* 'beschwören, bezaubern, zauberei treiben', *conjurer* 'geisterbeschwörer, zauberer, wahrsager, hexen-

meister' erhellt; gr. *ἐξ-ορκιστής* 'geisterbeschwörer', bei kirchenschriftstellern auch *ἐξορκισμός* 'geisterbeschwörung', entlehnt lat. *exorcista, exorcizāre,* zu gr. *ὅρκος* 'eid, schwur', *ὁρκίζω* 'lasse schwören, vereidige', 'beschwöre'.

Wieder anderwärts scheint das 'feierliche rufen', das der begriffskern unserer wurzel indog. *ghau̯-* ist, sich zu einem 'weihen' zugespitzt zu haben. Die zusammenstellung des armen. *jaunem* 'ich weihe, widme', 'bringe dar, opfere', *jaun* 'gabe, geschenk', *jauni* 'geweiht' (einem heidnischen gotte, zur unzucht) mit gr. *χέω* 'giesse', *χεῦμα* 'guss', *χοή* 'guss, trankopfer', got. *giutan* 'giessen' und aind. *juhóti* 'giesst ins feuer, giesst opfertrank, opfert', *hóma(n-)* n. 'opfer, spende', *havíṣ* n. 'opfergabe', *hávana-m* 'opferung', *hótā(r-)* 'priester', *hotrá-m* 'opfer', avest. *zaota(r-)* 'priester', *zaoþra* f. 'opfergabe, weihwasser' kehrt zwar jetzt noch bei Brugmann Grundriss I² § 605, 3 s. 552. § 621 s. 565 wieder; aber schon Bartholomae in diesen beitr. XVII 97. 99. 101 f. fand darin formale im wurzelvocalismus liegende schwierigkeiten, und neuerdings erklärt Hübschmann Armen. gramm. I 469 diese zusammenstellung für „unsicher wegen der bedeutung und wegen arm. *au*". Andererseits ist, ebenfalls nach Hübschmann a. a. o., die von Meillet Mém. de la soc. de linguist. IX 54 vorgeschlagene verbindung des armen. *jain* 'stimme' mit aind. *hvā-, hū-* 'rufen', *háva-s* 'rufend, ruf', *hávana-m* 'anrufung', avest. *zbā-, zū-* 'rufen', *zavana-* 'anrufung' „falsch wegen arm. *ai*". Ich glaube, es steht nichts im wege, wenn wir nun vielmehr armen. *jaunem* 'ich weihe' an aind. *hávate* 'ruft', avest. *zavaiti* 'flucht', abulg. *zovą* 'ich rufe, lade' und an lit. *żawėti* lett. *ſawēt* 'zaubern', also damit auch an armen. *n-zov-kʿ* 'fluch', anzuschliessen empfehlen.

Der begriff des 'weihens, widmens', besonders im religiösen sinne, entwickelt sich aus dem des 'feierlichen zusprechens' mehrfach auf altitalischem sprachboden, so bei lat. *dicāre, dēdicāre,* osk. da-díkatted 'dedicavit', deren zugehörigkeit zu lat. *dīcere* 'sprechen, sagen' doch niemand in abrede stellen wird; auch bedeutet lat. *dē-dicāre* neben 'weihen, widmen' ja noch 'kundgeben, dartun, beweisen, erklären' vor- und nachklassisch, 'im census angeben' bei Cicero und sonst, *dicāre* noch 'laut, feierlich verkündigen' in der einen stelle Lucil. sat. XXX 6 Müll. = Non. 287, 30 Merc. *sīcubi ad aurīs fāma tuam pugnam clārāns adlāta dicāsset* (Freund Wörterb. d. lat. spr. I 41 b ff.

155a f., Georges Lat.-deutsch. handwörterb. I [7] 1816 f. 1995 f.). Dann beachte man lat. *nuncupāre* 'benennen, benamen', 'feierlich und öffentlich aussprechen (*vōta, adoptiōnem*)', 'zum erben erklären', 'zu einer würde ausrufen' und bei Apulejus auch 'einer gottheit, dem dienste einer gottheit zusprechen, weihen, widmen'; *nuncupātio* auch 'dedication, widmung eines buches' Plin. nat. hist. praef. § 8 (Freund a. a. o. III 466b, Georges a. a. o. II [7] 1086 f.). Ein ähnlicher gebrauch bei lat. *narrāre* 'kund tun, nachricht geben, erzählen, schildern, sagen, reden, erwähnen, nennen', wenn dieses 'zueignen, dedicieren' in *librōs narrāre cōnstituī tibi* bei demselben Plinius nat. hist. praef. § 1 ausdrückt (Georges a. a. o. II 970 f.); und umbr. naratu, der form nach = lat. *narrātō*, ist an den stellen tab. Iguv. IIb 8. 11 ein dem kurz vorausgehenden eveietu 'soll weihen, devoveto' begrifflich sehr nahe kommender sacraler terminus, den Bücheler auf „gebetsformulierung" bezieht und sachlich durch lat. *nuncupātō* erläutert, so Umbrica 142 und bei verf. Brugmann-Streitberg's indog. forsch. VI 44. Auch bei gr. *εὔχομαι* 'gelobe', 'bete', 'wünsche', 'rühme mich', lat. *vovēre* 'geloben, einer gottheit feierlich versprechen', 'wünschen', *dē-vovēre* 'als opfer geloben, zum opfer bestimmen, weihen', umbr. vufru 'votivum', vufetes 'votivis, consecratis' und aind. ved. *vāghát* 'der gelobende, veranstalter eines opfer, betender' muss wol eine bedeutungsentwickelung der in rede stehenden art stattgefunden haben, wenn diese unter sich und mit avest. *aojaiti* zusammengehören (vgl. verf. Morphol. unters. V 82 anm. und Person Wurzelerw. u. wurzelvar. 228 nebst den an beiden stellen gegebenen citaten, dazu noch von Planta Gramm. d. osk.-umbr. dial. I 449 ff., Johansson Brugmann-Streitberg's indog. forsch. II 11, Stolz Histor. gramm. d. lat. spr. I 283 und Brugmann Grundriss I [2] § 664 s. 600), da das zendverbum nur den allgemeinen sinn von 'sprechen' hat. Begrifflich steht somit auch nichts im wege, wenn Hübschmann Pers. stud. 103. armen. gramm. I 207 das armen. *nvēr* 'darbringung, weihgeschenk, opfergabe' als lehnwort einem pehl. **nivēd* entstammen und so zu avest. *ni-vaēdayemi* 'ich gebe kund, kündige an' gehören lässt.

Also könnte denn auch das armen. *jaunem* 'ich weihe' begrifflich gewiss ganz gut zu der wurzel *ghaụ-* 'rufen' von aind. *hávate* u. s. w. bezogen werden. Was aber noch sein besonderes

bedeutungsverhältnis zu dem lit. *żawėti* lett. *ſawēt* 'zaubern' angeht, so lassen sich auch dafür, dass 'weihen' und 'zaubern' durch wurzelverwandte wörter sprachlich wiedergegeben werden, stützende analoga nachweisen. So ungefähr schon lat. *sacrāre* 'weihen, widmen' und *cōn-secrāre* 'weihen', wenn daneben *ob-secrāre* 'beschwören' liegt, obgleich ja letzteres nicht, wie lat. *ad-jūrāre,* den auf die magie bezüglichen beisinn unseres *be-schwören,* md. mhd. *beswern* (s. oben s. 181) entfaltet hat. Von lat. *prae-cantāre* 'durch zaubersprüche weihen, segnen' war oben s. 123 die rede.

Ein viel markanteres beispiel liefert aber das Germanische. Hier ist für ahd. *wîhen* 'weihen, segnen, heiligen' einmal auch die bedeutung 'exorcizare', in Würzburger glossen, bezeugt, nach Graff Althochd. sprachsch. I 725. Es handelt sich aber noch mehr um das, was über engl. *witch* 'zauberin, hexe', *to witch* 'bezaubern, behexen', *witchery* 'zauberei, hexerei', *witchcraft* 'zauberkraft, zauberei, hexerei' etymologisch zu sagen ist. Ich meine die sächsich-niederländische wortgruppe von ags. *wicca* 'zauberer', *wicce* f. 'saga, incantatrix, venefica', ags. *wiccian* 'zaubern' mnd. nnd. *wicken* 'zaubern, weissagen', nnd. *wikker* 'wahrsager', *wikkerske* 'hexe', 'wahrsagerin', ags. *wiccung* 'zauberei', *wiccecraft* dass. und ags. *wīgol* adj. 'divinatorius' in *wīgole fuglas* 'oscines aves', *wīglian* 'wahrsagen', nnl. *wichelen* dass., ags. *wīglere* mnl. *wijchelâre* und *wigelâre wichelâre* mnd. *wicheler* 'zauberer, wahrsager', mnl. *wigelinge* (*ī* oder *ĭ*?) 'zauberei, vaticinium', ags. *wīglung* 'wahrsagung'. Diese wortsippe hat ja ihre etymologischen schwierigkeiten; noch Golther Handbuch d. german. mythol. 648 nennt sie in ihrem ursprung nicht klar. Sie steht aber doch wol in wurzelhaftem zusammenhang mit got. *weihan, ga-weihan* 'weihen, heiligen', asächs. *wîhian* 'segnen', ahd. *wîhen* 'weihen, segnen', aisl. *vígia* 'to consecrate', afries. *wîga,* md. *wîgen* 'weihen' und got. *weihs,* asächs. ahd. *wîh,* mhd. *wîch* 'heilig', aisl. *vé,* aschwed. *vī* n., asächs. *wîh* m. 'heiligtum, tempel', ags. *wéoh wīg* 'idol, abgott, götze', got. *weiha* 'priester', *weihnan* 'ἁγιάζεσθαι'. Das erkannte schon Jac. Grimm Deutsche mythol. II [4] 863, später lehrte ebenso Ed. Müller Etym. wörterb. d. engl. spr. II [2] 654, und Kluge (nach mündlicher mitteilung) ist derselben ansicht, desgleichen wenigstens in betreff der *g*-formen wie ags. *wīglian, wīglere* E. Zupitza D. germ. gutt. 142 f.; vgl. auch Franck Etym. woorden-

boek d. nederl. taal 1161 f., der jedoch andere unhaltbare auffassungen als gleichberechtigt zulässt. Ganz mit recht wird auch schon von Grimm a. a. o. 863 f. die anschauung als formal unhaltbar zurückgewiesen, die noch an Skeat A concise etymol. dict. of the engl. language [2] 567 einen vertreter hat, dass die *-kk*-formen ags. *wicca, wicce, wiccian,* mnd. nnd. *wicken* u. s. w. an ags. *wítega wítga* 'wahrsager, prophet', ahd. *wîzago,* also dann weiterhin an *witan,* ahd. *wizzan* 'wissen' anknüpfbar seien. Das *-kk-* war entweder urgermanisch und dann aus indog. *-kn-* entwickelt, ags. *wicca* von einem stamme indog. **u̯ik-n-i̯én-;* oder, wenn *-kki̯*-westgermanische verschärfung eines germ. *-ki̯-* war, so hätten wir es bei germ. **u̯ik-i̯ōn* = ags. *wicca* mit einem sprössling der seitenform der wurzel mit dem erweichten wurzelauslaut indog. *-g-* zu tun, wie auch bei umbr. *e-veietu* 'soll weihen' nach meiner indog. forsch. VI 43 ff. mitgeteilten deutung dieses aus urital. **eks-u̯ei̯gētōd*, die von Planta Gramm. d. osk.-umbr. dial. II 735. 768 nachtr. zu I 285 ff. und Brugmann Grundriss I [2] § 606 s. 553 billigen. Beiläufig gesagt: meiner verknüpfung unseres *weihen,* got. *weihan, weihs* mit lat. *victima* schliessen sich, wie von Planta und Brugmann, so auch Kretschmer Einleit. in d. gesch. d. griech. spr. 81 und Hirt Zeitschr. f. deutsche philol. XXIX 298 an.

Wenn im Armenischen sich *jaunem* und *n-zovkʿ* zusammenfinden, so ist dabei das verhältnis der beiderseitigen gestaltungen des wurzelanlauts, *j-* und *-z-,* ganz in der ordnung. Denn hier ist ja die vertretung des indog. *gh* in der weise geregelt, dass dafür anlautend die affricata *j-,* sowie dieselbe inlautend nach den consonanten *n, r, ł,* erscheint, im wortinlaut hinter vocalen aber der einfache reibelaut *-z-;* vgl. Hübschmann Armen. stud. I 79. armen. gramm. I 408, Brugmann Grundriss I [2] § 621 s. 565, Meillet Mém. de la soc. de linguist. VII 57. Es war, so viel ich weiss, bis jetzt noch kein beispiel dafür gefunden, dass so, wie bei unserem falle *jaunem* : *n-zovkʿ,* die lautgesetzliche spaltung des ursprünglichen *gh* in die doppelheit armen. *j* und *z* sich an etymologisch zusammengehörenden wörtern beobachten lässt [1]).

---

[1]) Ich weiss nicht, ob schon darauf aufmerksam gemacht worden ist, wie der armenische wechsel von *j* und *z* an stelle eines einheitlichen grundlauts indog. *gh* sich in genauem parallelismus befindet zu der regel der hochdeutschen vertretung des germanischen *t* durch affricata *z* einer-

Das armen. *jau-ne-m* 'ich weihe' wird, wenn wir es richtig etymologisieren, auch wertvoll für die entscheidung der frage

---

und spirans *ʒ* (*ʒʒ*) andererseits. Man vergleiche bei der anlautstellung armen. *j-* in *jaunem*, in *jeṙn* 'hand', *jet* 'schwanz', *ji* 'pferd', *jiun* 'schnee' *jmeṙn* 'winter', *jukn* 'fisch' u. dgl. mehr (Hübschmann Armen. stud. I 67. armen. gramm. I 469 ff., Brugmann Grundriss I ² § 621 s. 565) mit hochd. *z-* in ahd. *zan zand*, *zëhan*, *zihan*, *ziohan*, *zunga* etc.; ferner armen. *-j-* nach *n*, *r*, *ł* in *anjuk* 'eng', *inj* 'pardel, leopard', *barjr* 'hoch', *orjik'* 'hoden' *mi-orji* 'μόνορχις', *gełjk'* 'drüsen' (Hübschmann Armen. stud. I 67, Brugmann a. a. o.) mit hochd. *-z-* in ahd. *minza* 'minze' aus lat. *menta*, ahd. *ganz*, *hërza*, *swarz*, *wurz*, *salz*, *holz*, *smëlzan smalz* etc. Dagegen armen. *-z-* nachvocalisch in *n-zvok'*, in *lezu* 'zunge', *lizem lizum* 'ich lecke', *dēz* 'haufe' *dizanim* 'häufe mich an, sammele mich', *ozni* 'igel' u. a. (Hübschmann Armen. stud. I 70, Brugmann a. a. o.), wie ahd. *-ʒ-* (*-ʒʒ-*) in *daʒ*, *waʒʒar*, *ëʒʒan*, *wiʒʒan*, *biʒʒan bîʒan*, *lâʒʒan lâʒan*, *gioʒan*, *geiʒ* etc. Armen. *j* war bekanntlich seinem lautwerte nach die stimmhafte affricata *dz* (Hübschmann D. umschreibung d. iran. sprachen u. des armen. 35, Brugmann Grundriss I ² § 67 s. 82). Und wie im Hochdeutschen die affricata *z* = *ts* notorisch der ältere lautstand war, aus dem die spirans *ʒ* erst durch vereinfachung hervorging, so wird denn auch wol im Armenischen das *-z-* hinter vocalen erst eine reduction der in andern stellungen verbleibenden affricata *j* = *dz* sein. Es hielt in beiden sprachen erstens „der kräftig articulierte anlaut" die affricata fest, wie es für das Althochdeutsche Wilmanns Deutsche gramm. I ² § 43 s. 56 ausdrückt; dann tat dies auch der inlaut hinter liquida und nasal, denn, wie Wilmanns a. a. o. § 49 s. 63 zur erklärung der hochdeutschen erscheinung, auch des teilweise im Althochdeutschen, besonders oberdeutsch sich haltenden *ph* oder *pf* in *wërphan*, *helphan*, *gilimpfan* u. dgl. bemerkt, „die schwache affricata, die sich an dieser stelle entwickeln musste, fand in den vorhergehenden consonanten oft eine stütze, so dass der verschlusseinsatz der unterdrückung durch den spirantischen nachklang mehr oder weniger widerstand leistete".

Allerdings phonetisch steht, als ebenfalls stimmlose affricata *ts*, dem hochdeutschen *z* das armen. *c*, die verschiebung aus der nicht aspirierten media indog. *ǵ*, zunächst; und bei diesem armen. *c* zeigt sich eine solche abspaltung des einfachen reibelauts, also eines *s*, aus der affricata in der nachvocalischen stellung nicht, wie bei armen. *j* und *-z-* = indog. *ǵh*. Es heisst gleichmässig mit *c* hinter vocalen armen. *acem* 'ich bringe, führe', *mec* 'gross', *buc* 'lamm', *aic* 'ziege', wie im wortanlaut *całr* 'lachen, gelächter', *caneay* 'erkannte', *cer* 'greis', *cin* 'geburt, ursprung', *cunr* 'knie' und wie inlautend bei vorhergehendem *r* armen. *arcat'* 'silber', *arcvi arciv* 'adler', *gorc* 'werk' (Hübschmann Armen. stud. I 66. armen. gramm. I 455 ff., Brugmann Grundriss I ² § 620 s. 564 f.). Das erkläre ich mir daher, dass die stimmlose affricata *ts* wegen ihres charakters

nach dem ursprünglichen vocalismus der wurzel von aind. *háv-a-te,* avest. *zavaiti,* abulg. *zovą*. Von Fick Vergleich. wörterb.

---

als fortis überhaupt widerstandskräftiger gegen die vereinfachung zur spirans *s* sich zeigen konnte, als stimmhaftes *dz*, das in *z* auswich. Eine parallele hierzu aber ist, was bei den durch die jüngere slavische palatalisierung alter *k*-, *g*-laute entsprungenen slav. *c* d. i. *ts* und slav. *dz* wahrgenommen wird: in abulg. *vlъcě* loc. sing., *vlъci* nom. plur., *vlъcěchъ* loc. plur. blieb die affricata *c* immer fest, während von *bogъ* 'gott' die entsprechenden formen mit spirans *bozě*, *bozi*, *bozěchъ* lauten und nur in den ältesten denkmälern des Altkirchenslavischen sich noch als *bodzě* u. s. w. antreffen lassen, ebenso abulg. *cělъ* 'integer', *cělostь* 'gesundheit' : preuss. *kailūstikun* 'gesundheit', got. *hails*, aber für abulg. *dzělъ* 'vehemens', *dzělo* adv. 'sehr' : lit. *gailùs* 'scharf, ätzend, jähzornig', ahd. *geil* 'von wilder kraft, mutwillig, üppig, geil' in jüngeren quellen ausschliesslich *zělъ*, *zělo;* vgl. Miklosich Vergleich. gramm. d. slav. spr. I [2] 239. 251 ff., Leskien Handbuch d. abulg. spr. [2] § 29, 2 s. 41 f. § 30, 1 b s. 43. § 31, 3 s. 47, Brugmann Grundriss I [1] § 461 s. 339. § 463 s. 341. § 464 s. 342. I [2] § 647, 3 s. 584. § 694, 3 s. 621.

Hinsichtlich der consonanten der indogermanischen palatalreihe herrscht bekanntlich ein streit darüber, ob sie nach massgabe der *centum*-sprachen von hause aus verschlusslaute gewesen seien, oder ob, wie einige forscher wollen, die spirantische aussprachsart der *satəm*-sprachen für altertümlicher zu halten sei; für das letztere sind Bezzenberger in diesen beitr. XVI 235 anm. 1, Fick Vergleich. wörterb. I [4] s. XX ff., Bartholomae Stud. z. indog. sprachgesch. II 19 anm. 2. Grundriss d. iran. philol. I 12 und Bechtel D. hauptprobl. d. indog. lautl. 370 f. eingetreten. Ich halte es aber in dieser frage mit der vulgatansicht, die auch Kretschmer Einleit. in d. gesch. d. griech. spr. 104 ff. und Brugmann Grundriss I [2] § 596 s. 543 f. mit neuen argumenten verteidigen. Ist nun das, was wir hier über das historische verhältnis der beiden armenischen formen *j* und *z* für indog. *ǵh* vermuten, zutreffend und besteht die von uns gezogene lautgeschichtliche parallele mit ahd. *z* und *ȥ* = germ. *t* zu recht, so gewinnt die ansicht, dass die verschlusslautarticulation der *centum*-stämme die primitivere gewesen sei, hier eine stütze von seiten einer der sprachen des *satəm*-gebiets: in armen. *j* = *dz*, analog dann wol auch in armen. *c* = *ts* für ursprüngliches *ǵ*, wäre eben der alte verschlusseinsatz als noch vorhanden anzuerkennen, der in armen. *z* für indog. *ǵh* nach klarer phonetischer ratio eingebüsst wurde. Denn auch bei hochd. *z* in *zahn*, in *minze*, *herz*, *salz* wird sich doch niemand durch die nebenher gehende reine spirans von *das*, *wasser*, *essen* u. s. w. daran irre machen lassen, den verschlusseinsatz der gesprochenen affricata *ts* dort mit demjenigen des vorausliegenden germanischen verschlusslauts *t* in unmittelbaren genealogischen zusammenhang zu bringen. Über armen. *ǰ* d. i. affricata *dž* und daneben *ž* als reflexe von labiovelarem indog. *gh* vor ursprünglichen palatalen vocalen einschliesslich *i̯* gilt nach Brugmann Grundriss I [2] § 691 s. 620 die regel, dass die einfache

I [4] 55 wird noch ein indog. *„ʒhévô* rufe“ aufgestellt. Das Armenische würde uns dagegen jetzt lehren, dass statt dessen nur **ʒháṷ-ō* zulässig ist; armen. *au* vereinigt sich eben nicht mit einem ursprünglichen *eṷ* und dessen ablautung *oṷ*, wie gerade hinsichtlich unseres *jaunem* Bartholomae und Hübschmann betont haben (s. oben s. 182).

Wenn nun armen. *n-zov-kʿ* ‘fluch’ neben *jau-ne-m* erscheint, so haben wir darin klärlich ein neues beispiel des von mir öfter berührten ablauts indog. *o* zu normalstufigem *a*, der dem von *o* zu *e* parallel geht, zu erkennen. Vgl. verf. Brugmann-Streitberg’s indog. forsch. VIII 56 f. und die dort citierte litteratur, wozu noch Stolz Histor. gramm. d. lat. spr. I 162 kommt; eine andere für mich nicht annehmbare auffassung bei Brugmann Grundriss I [2] § 536 s. 486 hinsichtlich der fälle gr. *ὄκρι-ς*, lat. *ocri-s* : gr. *ἄκρος*, lat. *acu-s*, armen. *aseln* ‘nadel’, gr. *ὄγμο-ς* : *ἄγω*, lat. *ago*, air. *agat* ‘agant’, armen. *acem* ‘ich führe, bringe’. Das dem *n-zov-kʿ* zu grunde liegende substrat indog. **ni-ʒhoṷ-i-s* bildete mit der alten durch aind. *hávate*, avest. *zavaiti*, abulg. *zovą* vertretenen praesensbildung **ʒháṷ-ō* ein ebensolches formenpaar, wie lat. *scob-i-s* f. ‘feilstaub, sägespäne, säge-, bohrmehl’ mit *scab-o* ‘ich kratze, reibe’, lit. *skabù* ‘ich schneide, haue’, got. *skab-a* ‘schabe, schere’ ahd. *scab-u* ‘kratze, radiere, scharre’; und dass dies wiederum ein nebeneinander ist nach der art von gr. *τρόφ-ι-ς* zu *τρέφ-ω*, *τρόχ-ι-ς* zu *τρέχ-ω*, *τρόπ-ι-ς* zu *τρέπ-ω*, *στρόφ-ι-ς* zu *στρέφ-ω*, *δρόπ-ι-ς· τρυγητός* Hesych. zu *δρέπ-ω*, wird von mir bei Hübschmann D. indog. vocalsystem 190 und von Bartholomae in diesen beitr. XVII 122 angemerkt.

Schon vor langen jahren habe ich, morphol. unters. IV 59 f. anm., mich dafür ausgesprochen, dass das unterscheidende

---

spirans „*ǯ* aus *ǰ* nach vocal (vgl. § 727) in *iǯ*, gen. *iǯi*, ‘viper’ : gr. *ὄφι-ς* etc.“ eintrete, dagegen *ǰ* sich halte wortanlautend in „*ǰerm* ‘warm’ *ǰer* ‘wärme, gutes wetter’ : gr. *θερμό-ς θέρος* etc.“, sodann auch im inlaut hinter nasal in „*lanǰ-kʿ* ‘thorax, brust’, ursprünglich ein dual wie *ač̣-kʿ* [‘augen’] : ahd. *lungun* russ. *lęgka* ‘lunge’, zu lit. *leñgwa-s* gr. *ἐλαχύ-ς ἐλαφρό-ς* etc.“ Ist das richtig, so stützt auch dieser genaue parallelismus von armen. *ǰ*, *ǯ* = indog. *gh* mit *j*, *z* = indog. *ʒh* unsere in rede stehende ansicht von dem historischen verhältnisse der *j*, *z* zu ihrem grundwerte *ʒh*, denn bei dem armen. *ǰ* und *ǯ* für die labiovelare media aspirata lag ja doch nach allgemeinem einverständnis ein verschlusslaut im Urindogermanischen zu grunde.

merkmal der beiden wurzeln von aind. *ju-hó-ti* 'giesst opfertrank' und *háv-a-te* 'ruft' der sichere *e*-vocalismus dort, gemäss gr. *χέω*, *χεῦ-μα*, got. *giu-tan*, und der mutmassliche *a*-vocalismus im andern falle gewesen sei. Damals wusste ich zur stütze dieser letzteren vermutung nur die lateinische grussformel *havĕ* heranzuziehen, die ich als misverstandene 1. sing. med. im sinne von 'ich grüsse' = aind. *háve* 'ich rufe' auffasste; die imperativformen *havētō, havēte* und der infinitiv *havēre* erschienen mir als nachschöpfungen. Jetzt gebe ich die unmöglichkeit dieser erklärung von lat. *have* zu. Ein dem aind. *háve* 'ich rufe' entsprechendes wortgebilde im Lateinischen könnte nicht auf *-ĕ*, nur auf lat. *-ī* ausgehen, einerlei was auch der indogermanische lautwert des aind. *-e* von *háve* gewesen sein möge, ob *-oį* oder *-eį, -aį, -əį*; vgl. in der entsprechenden medialform des perfectums lat. *de-d-ī* = aind. *da-d-é* avest. *daide*, lat. *tu-tud-ī* = aind. *tu-tud-é*, wie nach Fick Götting. gel. anz. 1883 s. 588 ff., Speijer Mém. de la soc. de linguist. V 185 ff. und verf. Z. gesch. d. perf. 191 ff. 609 jetzt wol allgemein anerkannt ist. Und zudem besteht auch wahrscheinlich indo-iran. *-aį* in aind. *háve*, aind. *bháre* avest. *bare* u. dgl. gar nicht erbtümlich, sondern nur zufolge „urarischer" übertragung des ausgangs dieser 1. sing. med. indic. praes. in der *mi*-conjugation unter gleichzeitiger einwirkung der ausgänge der andern personen *-saį, -taį* etc. (vgl. Brugmann Grundriss II § 1042, 1 s. 1375).

Jedennoch glaube ich dabei verbleiben zu müssen, dass lat. *havēre* mit der echten imperativform *havĕ* — über die genaue aussprache dieser handelt jetzt auch Lindsay The Latin language 49. 56. 127 anm. — in wurzelverwandtschaft mit aind. *hávate* 'ruft' stehe. Die bedeutungen vermitteln sich leicht, wenn wir dem lateinischen verb den sinn von 'angerufen werden', daher 'gegrüsst werden, gruss empfangen' zuweisen. Der „intransitiv-passive" oder auch „neutropassive" oder „durativ-intransitive" charakter eines grossen teils der lateinischen verba auf *-ēre*, demzufolge sie die vorwiegende function haben, „ein sein, einen zustand zu bezeichnen", ist oft genug, sei es mit oder ohne hinweis auf ihren morphologischen zusammenhang mit der griechischen passivaoristbildung auf *-η-ν* und der germanischen dritten schwachen conjugation der *ai*-klasse (got. *haban, habaida*), hervorgehoben worden, z. b. von Leo Meyer Vergleich. gramm. d. griech. u. lat. spr. II [1] 24, Froehde

Kuhn's zeitschr. XXII 256 ff., G. Curtius Verb. d. griech. spr. I [2] 355 f. II [2] 361 ff., von mir Morphol. unters. IV 364 ff., Johansson De deriv. verb. contr. linguae Graecae 192 f., Collitz Bezzenberger's beitr. XVII 53, Brugmann Grundriss II § 590 s. 964. § 708 s. 1068, Persson Bezzenberger's beitr. XIX 262 f. und Prellwitz ebend. XXI 162. 164 f. Eben zu diesen zustandsverben auf *-ēre* gehört nun auch unser lat. *havēre;* es verhält sich dem begriffe nach, so wie wir diesen jetzt bestimmen, nicht anders zu dem transitivum aind. *háv-a-te,* avest. *zav-a-iti,* abulg. *zov-ą,* als wie lat. *pendēre* 'hangen, schweben' zu *pendo pendere* 'wägen', eig. 'schweben lassen, herabhangen lassen', ferner *candēre* zu *ac-, in-, suc-cendo, -cendere, fulgēre* zu gr. *φλέγω, rubēre* ahd. *rōtên* 'rubere, erubescere, rutilare' zu gr. *ἐρεύθω* aisl. *rióða* ags. *réodan* 'röten, rubefacere', auch wie lat. *jacēre* 'liegen', eig. 'hingeworfen sein', zu *jacio jacere* 'werfen', *patēre* 'offen sein, offen stehen' zu *pando pandere* 'ausbreiten, aufsperren, öffnen', und was dergleichen paarungsverhältnisse mehr sind von *-ē*-intransitiven mit nebenhergehenden wurzelverben, die das transitivum ausdrücken. Also übersetzen wir denn das beim kommen und beim abschied zugerufene lat. *have* in *have imperātor, have pia anima* allerdings am besten und richtigsten mit 'sei gegrüsst' oder auch 'sei gesegnet, empfange heilsruf'; begrifflich das ins passivische gewandte gegenstück von aind. *śunám andháya bháram ahvayat sá vṛkī́ḥ* 'gedeihen rief sie, die wölfin, glückwunsch dem blinden zu' ṛgv. I 117, 18, *víśve ahvanta devā́ bháram índrāya* 'es riefen heil dem Indra alle götter' ṛgv. V 29, 8, *huvé bháraṃ ná kāríṇam* 'ich rufe gleichsam jubelgruss' ṛgv. VIII 55, 1, nach Grassmann Wörterb. z. ṛgv. 928. 1672. 1673. 1675 (vgl. verf. Morphol. unters. IV 59 f. anm.).

Von dieser semasiologischen grundlage entfernt sich das verbum lat. *(h)avēre* erst spät, nachweislich erst in den formen *aveo, avēbo, avērem* der stelle des Claudius Mamertinus grat. act. in Julian. XXIX 3 *ave, cōnsul amplissime. aveo plānē, imperātor, et avēbo; neque enim ēventus esse potest optātī hūjus* (d. i. des grusses *avē, cōnsul amplissime*) *ambiguus, cum is avēre jubeat, quī jam fēcit ut avērem,* wo doch wol der gebrauch im sinne von 'wol sein, sich wol befinden' sich eingestellt hat; dies dann aber jedenfalls nur durch misverständnis, indem man das frühzeitig antiquierte wort sich nach *valēre*

zurechtdeutete, weil ja letzteres im abschiedsgrusse parallel mit jenem verwendet wurde, man *havēre jubet* Martial., *jubeat* Mamertin. sagte, wie *jussī valēre* Cic. Att. V 2, 2, und verbunden *havē atque valē* Catull., *havē domina, valē domina* und ähnliches öfter auf grabinschriften (vgl. Freund Wörterb. d. lat. spr. I 508 a f., Georges Lat.-deutsch. handwörterb. I [7] 710). Mit *avēre* 'begierig sein' hat, das behaupte ich nach wie vor fest, *havēre* in keiner beziehung etwas zu schaffen, wenn man nicht höchstens eine lockere volksetymologische verknüpfung beider zulassen will, um damit die lehre Quintilian's I 6, 21 von der nichtaussprache des doch zweifellos etymologisch berechtigten *h-* in letzterem (vgl. Lindsay The Latin language 56) erklärbar zu finden. Auch der deus ex machina Meillet's Mém. de la soc. de linguist. V 55, ein an die seite des got. *ga-* und abulg. *za-* heraufbeschworenes vermeintliches lateinisches praefix *h(ăx)-*, wird wieder in der versenkung verschwinden müssen, ohne das einigungswerk an den beiden sich nun einmal nicht vertragenden verben *avēre* und *(h)avēre* vollbracht zu haben

An die wurzel *ghau̯-* 'rufen' habe ich morphol. unters. IV 84 f. auch die germanische bezeichnung gottes angeknüpft und got. *guþ,* aisl. *goð guð,* ags. *god,* afries. asächs. *god*, ahd. *got* auf die participform indog. **ghu-tó-m* 'angerufenes wesen' zurückgeführt. Ebenso später Kluge in allen auflagen seines etymologischen wörterbuchs, zuletzt [6] 143 a, sowie neuerdings Kluge-Lutz English etymology 91 a, auch Brugmann Grundriss II § 79 s. 212, Franck Etym. woordenboek d. nederl. taal 306 f., Kahle Acta germanica I 376 und Golther Handbuch d. german. mythol. 194; endlich lässt Heyne Deutsch. wörterb. I 1223 diesen deutungsversuch wenigstens als den „wahrscheinlichsten", wenn auch nicht „als sicher", gelten. Stärkere zweifel dagegen äusserten Feist Grundriss d. got. etym. 46 und Uhlenbeck Kurzgef. etym. wörterb. d. got. spr 64. Wieder andere forscher haben positiv anderes in vorschlag gebracht, nemlich Bury in diesen beitr. VII 79 und Aufrecht ebend. XX 256, dann auch Brugmann Ber. d. kön. sächs. ges. d. wiss. philol.-hist. cl. Leipzig 1889 s. 52 f. entgegen seinem früher eingenommenen standpunkte.

Bury und Aufrecht versuchen es mit der wurzel *gheu̯-* 'giessen'. Insofern als dabei nach Bury *gott* gleichsam „der beopferte", d. i. 'der mit opfern verehrt wird', sein soll, ebenso

nach Streitberg Urgerm. gramm. § 122 s. 121, genügt es, dagegen auf meine bemerkungen morphol. unters. IV 84 f. zu verweisen, durch die ich hinlänglich dargelegt zu haben glaube, inwiefern ein particip indog. **ghu-tó-s* 'gegossen' = aind. *hu-tá-s,* gr. *χυ-τό-ς* ungeeignet sein musste, die gottheit selbst, der man opfertrank giesst, zu bezeichnen oder auch nur als epitheton von göttern zu dienen. Aufrecht aber meint, das neutrum des particips der wurzel von gr. *χέω* 'ich giesse' habe „die bedeutung eines aus erz gegossenen bildes", bekommen und darnach dann die von 'gottheit, gott', was Uhlenbeck a. a. o. mit recht noch entschiedener anzweifelt, als die von ihm auch abgelehnte erklärung aus der wurzel *ghau̯-* 'rufen'. Nicht einmal für mhd. nhd. *götze* ist die auffassung als 'gussbild, gegossenes bild' mit beziehung zu *giessen* wahrscheinlich, wie ich mit Kluge Etym. wörterb. [5] 143 a und Paul Deutsch. wörterb. 188 b meine [1]). Wenn aber Brugmann dachte, germ. **ƺo-đá-n* könne als „das gefürchtete, gescheute wesen" derselben wurzel entstammen, wie aind. *gho-rá-s* adj. 'furchtbar, schrecklich, grausig, schaurig', im vedischen öfters beiwort der götter im sinne von 'schrecklich, scheueinflössend, ehrfurchtgebietend', so verliert diese vermutung sehr von ihrem reize, nachdem sich für gr. *θεό-ς*, welches Brugmann a. a. o. 41 ff. ebendaher leiten wollte als reflex eines indog. **gheu̯-ó-s,* durch Solmsen's nachweis Kuhn's zeitschr. XXXII 525 ff. gezeigt hat, dass dialektische erscheinungen wie kret. *θιός* den ansatz einer grundform mit innerem digamma **θεϝό-ς* geradezu verbieten (vgl. auch Joh. Schmidt ebend. XXXII 342); Brugmann selbst deutet jetzt, grundriss I [2] § 338 s. 310. § 382, 3 s. 339. § 539 s. 493, *θεό-ς* anders, nemlich aus **θϝεσό-ς* gemäss der heute überhaupt allgemeiner bevorzugten zusammenstellung mit mhd. *ge-twâs* 'gespenst' und lit. *dwesiù* 'ich atme, hauche', *dwãsė* 'geist, gespenst' (de Saussure Mém. sur le syst. prim. des voyelles 81 anm. 5, Fick Bezzenberger's beitr. XVI 289. vergleich. wörterb. I [4] 469, Joh. Schmidt a. a. o., Solmsen a. a. o. 525. 527, Prellwitz Etym. wörterb. d. griech. spr. 119, Kretschmer Einleit. in d. gesch. d. griech. spr. 81).

Ich glaube also allen grund zu haben, von meiner früheren etymologie, dass das wort *gott* zu indog. *ghau̯-* 'rufen' gehöre, nicht abzugehen. Ist sie richtig, so ergiebt sich hier auch

[1]) [Über *götze* jetzt auch von Bahder PB. beitr. XXII 531 ff. Corr.-n.]

wurzelhafter zusammenhang des namens, den die Germanen für das höchste wesen festsetzten, mit einem ausdruck für 'zaubern', dem lit. *żawéti* lett. *ſawēt,* in ganz ähnlicher weise, wie bei den Indern das *bráhma* auf den grundbegriff des 'zaubers' zurückgeht, gemäss der von uns nachgewiesenen zugehörigkeit zu air. *bricht* 'zauber, zauberspruch' (s. oben s. 113 ff.); ferner mit einem ausdruck für 'weihen', dem armen. *jaunem,* sowie ags. *wéoh wíg* m. 'idol, abgott, götze' eigentlich 'geweihtes, geheiligtes' ausdrückt (Ettmüller Lex. Anglosax. 136, vgl. auch oben s. 184).

Die in rede stehende etymologie können wir aber nun dem einen oder andern der seitherigen zweifler wol auch noch schmackhafter machen, wenn wir den anstoss entfernen, den man etwa daran genommen haben mag, dass etwas unpersönliches neutral ausgedrücktes als gegenstand der verehrungsvollen anrufung von hause aus benannt gewesen sei; im ṛgveda werden ja mit *hŭ-tá-s* 'angerufen' nur persönlich vorgestellte götterwesen gekennzeichnet, mit *puru-hūtá-s* 'vielgerufen' ganz vorzugsweise Indra (vgl. Grassmann Wörterb. z. ṛgv. 834. 1676). Wir können, meine ich, für das germ. **ǥo-đá-n* jetzt den heischebegriff 'angerufenes wesen, numen invocatum' ganz fallen lassen und dafür den von 'was man beruft', d. i. 'incantatum, excantatum, adjuratum numen', einsetzen; was der mensch durch zauberkraft und insbesondere durch zauberwort seinem willen untertänig macht, das hätte der Germane mit *gott* anfänglich bezeichnet. Und vielleicht nimmt man noch besser an, das alte neutrum indog. **ghu-tó-m* = got. *guþ* sei ein verbalabstractum im sinne von 'incantamentum, das berufen, besprechung' gewesen, morphologisch also von derselben art, wie aind. *sru-tá-m* 'das fluten, flut', *stu-tá-m* 'lobpreisung, lob', *dyū-tá-m* 'würfelspiel', indog. **mn̥-to-m* in aind. *mata-m* 'meinung, ansicht, absicht', lat. *com-mentu-m* 'einfall, erfindung, anschlag' und air. *der-met* neutr. 'das vergessen', mit anderem wurzelablaut avest. *fra-đā-tə-m* 'förderung, gedeihen', indog. **cléu̯-to-m* = avest. *sraotə-m* 'das hören', got. *hliuþ* 'aufmerksamkeit, stille' aisl. *hlióđ* neutr. 'gehör, zuhören, stille', 'ton', wiederum mit tiefstufiger wurzelsilbe, aber darauf zurückverlegtem accent indog. **mŕ̥-to-m* = aisl. ags. asächs. *morđ* afries. *morth* ahd. *mord* neutr. 'tötung, mord', aind. *mṛta-m*

'tod' [1]), u. ähnl. mehr. Vgl. Lindner Altind. nominalbild. 70 ff., von Bahder D. verbalabstr. in d. germ. spr. 90 ff.,

---

[1]) Man betont gewöhnlich *mṛtá-m* und constatiert eine accentabweichung von dem germanischen worte **mórþa-n* 'mord'; so Kluge Beitr. z. gesch. d. germ. conjug. 21. etym. wörterb. d. deutsch. spr.[5] 261 a, verf. Morphol. unters. IV 94, von Bahder D. verbalabstr. in d. germ. spr. 91, Noreen Abriss d. urgerm. lautl. 8. 18, Brugmann Grundriss II § 79 s. 208 anm. 1. 209. § 158 s. 445, Streitberg Urgerm. gramm. § 158 s. 195. Aber aind. *mṛta-m* 'tod' ist nur nachvedisch und in keinem accentuierten texte überliefert, es kann also wol paroxytonon *mṛ́ta-m* gewesen sein, trotz des particips mit regelrechter oxytonese *mṛ-tá-s* 'todt, gestorben'. Nun hat schon Kluge an aind. *a-mṛ́ta-m* 'unsterblichkeit' erinnert, als an eine spur, dass eine betonung *mṛ́ta-m* in übereinstimmung mit ags. asächs. *morđ* afries. *morth* ahd. *mord* wirklich existiert habe. Besser hätte nur Kluge statt dessen das adjectiv aind. *a-mṛ́ta-s* 'unsterblich, unvergänglich' herangezogen, sowie dieses Brugmann Grundriss I [2] § 498 anm. 1 s. 452 mit ahd. *mord* hinsichtlich der betonung zusammenordnet. Aind. *a-mṛ́ta-s* adj. ist nemlich eine abnormität in bezug auf seinen accent, wenn man es als karmadhārayabildung aus *a-* privativum und dem participium *mṛtá-s* betrachtet; es sollte alsdann **á-mṛta-s* lauten, und Garbe Kuhn's zeitschr. XXIII 495 und Knauer ebend. XXVII 32. 62 f. wissen noch keine befriedigende erklärung für das paroxytonon *a-mṛ́ta-s*. Ganz regelrecht erscheint dieses aber, wenn man es als bahuvrīhi mit dem substantiv *mṛta-m* 'tod' im schlussgliede ansieht, wie mit seinem feinen sprachgefühl schon Pāṇini VI 2, 116 getan hat, zur verwunderung Garbe's a. a. o., und wenn man ferner dem *mṛt-am* den accent auf den paenultima gibt. Von *a-mṛ́ta-s* 'ohne tod, wer keinen tod hat' ist dann das vedische *a-mṛ́ta-m* nur das substantivierte neutrum, was auch zu den bedeutungen des letzteren, „das unsterbliche als sammelname für die gesammtheit der götter", „das unsterbliche als götterwelt oder götterreich gedacht", „der unsterblichkeitstrank, ἀμβροσία", endlich „die unsterblichkeit" nach Grassmann Wörterb. z. ṛgv. 94 (ähnlich Böhtlingk-Roth Sanskrit-wörterb. I 379), trefflichst passt; eine einfache negierung des *mṛ́ta-m* durch *a-*, an die Kluge gedacht zu haben scheint, könnte doch wiederum nur proparoxytonon sein, weil **á-mṛta-m* 'nichttod' doch auch wieder ein karmadhārayacompositum wäre, und sie würde auch offenbar dem sinne des *a-mṛ́ta-m* im veda nicht genügen. Die betonung von *a-mṛ́ta-s*, *a-mṛ́ta-m* ist alt, voraltindisch, nemlich zum mindesten gemein-indoiranisch, da das avestische dazu stimmt mit *a-məšō*, *a-məšə-m* neben *mərᵊtō* = aind. *mṛtá-s* partic., avest. *-əš-* aus *-ṛ́t-* nach Bartholomae Ar. forsch. II 35 ff. 38. 39. 44 ff. grundriss d. iran. philol. I 168 (vgl. auch Brugmann Grundriss I [2] § 469, 3 s. 431). Auch Bartholomae Ar. forsch. II 44 ff. postuliert wegen aind. *a-mṛ́ta-s* und avest. *a-məšə-m* einen wurzelbetonten stamm des simplex *mṛ́ta-*, erkennt aber

Kluge Nomin. stammbildungsl. d. altgerm. dial. § 117 s. 54, Brugmann Grundriss II § 79 s. 207 f. § 158 s. 444. 445. indog. forsch. VI 102, Streitberg Urgerm. gramm. § 153 s. 195 f.

Darnach hätte unser *gott* in der tat im grunde gar nichts anderes besagt, als was das altindische neutrum *bráhma*, was ferner *fetisch*, franz. *fétiche*, italien. *feticcio fetiscio* aus portug. *feitiço* 'zauber, zaubermittel, amulett, götze' = lat. *factīcium*,

---

noch nicht, dass dieser vorzugsweise dem neutralen verbalabstractum aind. *mṛ'ta-m* avest. **mərə-m* zukommen musste, sondern sucht nach anderweitigen erklärungen in derselben richtung, wie ich früher morphol. unters. IV 95 und wie Brugmann Grundriss II § 79 s. 208 anm. 1. Dass auch das particip-adjectiv *mṛtá-s* selbst stellenweise wol als **mṛ'ta-s* betont sich finden mochte, sowie wir ja aind. *júṣṭa-s* 'erwünscht, angenehm' neben *juṣṭá-s* part., *rikta-s* 'leer' neben *riktá-s* haben, und ähnliches in andern sprachen (verf. a. a. o. 94 f., Wheeler D. griech. nominalacc. 85, Brugmann a. a. o.), und dass darauf das einmal im vendidad vorkommende *mərəš-cit* hinweisen könnte, will ich nicht leugnen. Bezüglich des germanischen nomens *mord* hat man die aus ihm sich ergebende wurzelbetonung des grundsprachlichen substrats **mṛ'to-m* schon richtig auf die bekannte tatsache zurückgeführt, „dass im idg. der accent zur morphologischen charakterisierung verwendet wurde", um substantiv und adjectiv, nomen actionis und nomen agentis u. ähnl. bei gleichstämmigkeit wieder zu differenzieren, also auf dasselbe princip, das in gr. πότο-ς 'das trinken, trunk' : ποτό-ς 'getrunken, trinkbar', aind. *pītá-s* part., gr. δόλιχο-ς 'rennbahn' : δολιχό-ς 'lang', aind. *dīrghá-s* und zahlreichem mehr erkennbar ist, so Wheeler D. griech. nominalacc. 28. 85 und Hirt D. indog. accent 270 f. Brugmann-Streitberg's indog. forsch. VII 127. 188 anm. 209; weiteres material dieser art oben 156 ff. Eine jüngere, aber gewiss auch schon grundsprachlich vertreten gewesene schicht, bei der das allgemeine princip der accentdifferenzierung sich nicht mehr aufrecht erhalten zeigt, vertreten die fälle wie aind. *śrutá-m*, *stutá-m*, unser germ. **ʒođá-n* 'gottheit, gott' als verbalabstracta neben den gleichbetonten participien aind. *śrutá-s* gr. ῥυτό-ς, aind. *stutá-s*, *hūtá-s*. Eine noch ältere aber, als **mṛ'to-m* 'das töten, sterben': aind. *mṛtá-s* avest. *mərətō*, diejenigen fälle, bei denen sich derselbe accentuale unterschied noch mit alter ablautsverschiedenheit paart, also indog. **kléu̯to-m* = got. *hliuþ* aisl. *hlioð* avest. *sraotə-m*: **klutó-s* = aind. *śrutá-s* gr. κλυτό-ς ags. *hlúd* afries. asächs. *hlûd* ahd. *hlût*, got. *sōþa-* neutr. oder masc. 'sättigung' : germ. **sađá-z* 'satt' = got. *saþs* aisl. *saðr* ags. *sæd* asächs. *sad* ahd. *sat*; hierher von masculinen noch, die nicht *-to*-bildungen sind, aind. ved. *várdha-s* 'das fördern' : *vṛdhá-s* 'förderer, erfreuend', *śóka-s* 'licht, flamme' : *śucá-s* 'rein hell' (Joh. Schmidt Festgruss an Böhtlingk 105 anm.).

worüber näheres oben s. 111. Es ist mir auch jetzt noch sehr wahrscheinlich, dass in „secretum illud, quod sola reverentia vident" bei Tacitus Germ. IX eine hindeutung auf das unpersönlich gedachte **goðá-n* der Germanen zu suchen sei. Und gewiss konnte der zauber und die in seinen wirkungen angestaunte dunkel waltende macht ein solches geheimnisvolles etwas sein, das die gemüter unserer altvordern packte und mit ehrfurchtsvoller religiöser scheu erfüllte; in dem worte *gott* brauchte darum noch nicht der begriff der „reverentia" ausgedrückt zu sein, wie es nach der etymologie Brugmann's Ber. d. kön. sächs. ges. d. wissensch. 1889 s. 52 f. der fall wäre. So wie sich uns jetzt die herleitung aus der wurzel *ghau̯-* 'rufen' auf neuer grundlage darstellt, könnte auch nicht mehr von Brugmann dagegen eingewendet werden, dass bei ihr sich das neutrale geschlecht des wortes weniger einfach erkläre, als bei der beziehung zu aind. *ghorá-s* 'schrecklich, scheueinflössend, ehrfurchtgebietend'.

Auch darin gliche die geschichte der form- und begriffsentwickelung von *gott* derjenigen des aind. *bráhma*, dass auf beiden sprachgebieten im fortschritt der religiösen denkweise für das alte 'zauber' bedeutende neutrum und abstractum sich das männliche concretum einstellt. Dies im Germanischen bekanntlich durch den einfluss des den persönlichen gott lehrenden christentums, oder auch, was tatsächlich auf dasselbe hinauskommt, nach dem muster des gr. *ὁ θεός* und lat. *deus* masc., jedoch ohne formale veränderung an der singularen neutrumsform got. *guþ* und aisl. *goð guð*; bei den Indern so, dass in nachvedischer zeit das neutrale *bráhma*, die alte bezeichnung der unpersönlich gedachten göttlichen substanz, die geschlechtige wortgestalt annimmt, wodurch „als product der abstraction" der männliche gott *brahmā(n-)* ins leben tritt (vgl. Böhtlingk-Roth Sanskrit-wörterb. V 138). Es ist aber auch im Altindischen eine zwischenstufe bemerkbar: dafür dass das *bráhma*, „obgleich n., doch mit einem m. construirt" erscheint, verzeichnet das Petersburger wörterbuch a. a. o. 137 drei atharvavedastellen, nemlich X 7, 32 *dívaṃ yáś cakré mūrdhā́nam tásmāi jyeṣṭhā́ya bráhmaṇe námaḥ* und in demselben liede v. 34 *díśo yáś cakré prajñā́nīs tásmāi* u. s. w., sowie atharvaveda X 8, 1 *yó bhūtáṃ ca bhávyaṃ ca sárvaṃ yáś cādhitíṣṭhati svàr yásya ca kévalaṃ tásmai jyeṣṭhā́ya bráhmaṇe*

námaḥ. Das ist dann genau der sprachzustand, der bei got. *guþ* und aisl. *goð guð* — das westgermanische spricht hier nicht mit wegen seines formalen zusammenfalls des nom. sing. der masculinen und der neutralen *o*-stämme — festgelegt ist, wenn das wort, soweit es den wahren, d. h. den christlichen gott bezeichnet, unter beibehaltung seiner endungslosen form des neutralen nom. sing. bestimmende wörter im masculinum zu sich nimmt, wie in den verbindungen got. *guþ meins* Matth. 27, 46, *ains guþ* Marc. 2, 7. Luc. 5, 21, *guþ saei* II Cor. 4, 6. 5, 5, aisl. *hinn mátki guð* Sólarlióð 10, 5 ed. Bugge. Näheres hierüber bei Hench Paul-Braune-Sievers' beitr. XXI 563 ff. Andererseits ist doch auch die nachträgliche schöpfung des masculinen plurals in den formen aisl. *guðir* zur seite des älteren neutr. plur. *goð* = got. *guda* (Cleasby-Vigfússon An icel.-engl. dict. 208a. 219a), ags. *godas* masc. neben *godu* neutr., ahd. *gota* neben *diu ab-got* und *ab-gotir* als neutr. plur. (Hench a. a. o. 564 f.), auch mit älterer vocalisation ahd. *ab-gut, ab-gutir* (vgl. Kögel Brugmann-Streitberg's indog. forsch. III 283), eine erscheinung im Germanischen, die einigermassen sich dem hervorgehen des aind. *brahmā́* masc. als götternamens aus *bráhma* neutr. an die seite stellt. Auf einen rest des neutralen gebrauchs von aisl. *goð* im singular auch selbst für den christengott, nemlich *þeim se goð gramt* Grágás I 192 [6] (Kphg. 1852), macht nach Fritzner Ordbog over det gamle norske sprog I [2] 620 Kahle Acta germanica I 377 aufmerksam, ebenso Cleasby-Vigfússon a. a. o. 208a.

Ist es nun richtig, was wir vermuten, dass germ. **goðá-n* ursprünglich 'zauber' oder auch 'fetisch' bedeutet habe, so wird es dann auch wahrscheinlich, dass in got. *gudja* 'priester', aisl. *goðe guðe* 'priester, tempelvorsteher' nebst *gydia* 'priesterin' uns „der feticeiro und schamane" ebenso entgegentritt, wie man ihn nach Pischel's worten in den von *bráhma* neutr. abgeleiteten altindischen bezeichnungen des zauberkundigen priesters, *brahmā́(n-)* und jünger *brāhmaṇá-s,* zu erkennen hat; vgl. oben s. 115. Auch im germanischen altertum war nachweislich, wie wol bei unseren indogermanischen vorvätern überhaupt, die verbindung oder nahe berührung des priestertums mit der zauberei etwas althergebrachtes. „Zauberei und wahrsagerei kann teilweise als eine niedere gattung des priestertums bezeichnet werden". „Zauber und weissagung sind uralt und allen völkern

gemeinsam; sie reichen zurück in die uranfänge der menschheit und wurzeln in der niederen mythologie. Sie sind die ältesten kultformen, die dazu dienen, dem menschen die geisterwelt untertan zu machen. Hier liegen die anfänge des eigentlichen priestertums". „Der zauberer und wahrsager, sofern er erlaubter kunst pflegt, vertritt gewissermassen den privatpriester, der dort amtiert, wo die fähigkeiten und das wissen der einzelnen nimmer ausreichen, mit hilfe überirdischer mächte unheil zu bannen und segen zu erwirken." Diese bemerkungen Golther's Handbuch d. german. mythol. 646 ff. finden bei uns hier eine praktische anwendung, zugleich aber auch eine bestätigung auf sprachlicher seite, indem wir für got. *gudja* 'ἱερεύς' durch etymologische rückschlüsse auf den begrifflichen grundwert von 'berufer, besprecher, zauberer' hinauskommen. Es lässt sich wol annehmen, dass die schöpfung des abgeleiteten germ. **ʒuđ-(i̯)ín-* **ʒuđ-i̯án-* aus dem stammworte **ʒođá-n* vor die zeit fiel, als das letztere seine klare und unmittelbare beziehung auf den 'zauber' abgestreift hatte.

In diesem zusammenhang will ich nicht unerwähnt lassen, was mir von befreundeter seite als „ein einfall, der sich vielleicht verwerten lässt", mitgeteilt wird. „Tacitus hist. IV cap. 61 sagt", wie mir Dr. Kahle bemerkt, „wo er von der Veleda spricht: Ea virgo nationis Bructerae late imperitabat vetere apud Germanos more, quo plerasque feminarum fatidicas et angescente superstitione arbitrentur deas. Diese frauen waren sicherlich auch zauberinnen, die 'galdr' sangen, oder ihre voraussagungen werden selbst teilweise in form von 'galdr' gewesen sein. Dass nun die Germanen wirklich lebende frauen als göttinnen verehrt hätten, davon wissen wir sonst nichts. Nun aber haben wir neben dem altnord. *gođi* das got. *gudja*. Das altnord. *gyđia* fem. bedeutet 1. göttin, 2. priesterin; die got. entsprechung fehlt, aber man wird unschwer ein got. **gudjō* annehmen dürfen, also auch dies wort für urgerm. halten dürfen. Wenn nun schon in urgerm. zeit göttin beide bedeutungen gehabt hätte, so könnte Tacitus aus einem misverständnis heraus das wort mit deae wiedergegeben haben. Wäre dem aber so, so würde sich eine neue beziehung ergeben 1. zwischen priester und zauberei, 2. gott und zauberei".

Das lautliche verhältnis des aisl. *gođe guđe* zu dem got. *gudja* erörtert zur genüge Noreen Abriss d. urgerm. lautl. 176;

man vergleiche auch Kluge Nomin. stammbildungsl. d. altgerm. dial. § 14 s. 10 und verf. Brugmann-Streitberg's indog. forsch. VIII 53 über suffixales germ. *-in-* aus *-i̯in-* = indog. *-i̯en-*. In sachlicher hinsicht unterrichtet gut über die functionen und die stellung des *goðe* in den verschiedenen gegenden des nordens Golther Handbuch d. german. mythol. 614 ff., insbesondere über die völlig eigenartige entfaltung, zu der die goðenwürde auf Island gedieb, wo der priester und tempelvorsteher in der folge zum politischen oberhaupt des zum tempel gehörigen bezirks wurde, somit allseitige herrschergewalt und weltliche hoheitsrechte erlangte. Dazu also hat es der 'zauberer' bringen können! Auch wie sich begrifflich und formal zu got. *gudja* und aisl. *goðe guðe* das auf ein „rechtsamt" gehende ahd. *cotinc* 'tribunus' in der glosse bei Graff Diutisca I 187. althochd. sprachsch. IV 153 stelle, wird von Golther a. a. o. 614 näher auseinandergesetzt.

Über die gesamten gotischen formen und besonders schreibungen von *guþ* 'gott' handelt einleuchtend Hench a. a. o. 562 ff. Seinem resultat, dass überall mit dem stamme *guda-* im Gotischen durchzukommen sei und dass die siglen bei Wulfila *gþs* gen., *g̅þa* dat. sing., sowie einmal *gþa* nom. plur. Gal. 4, 8, *g̅þa-* in *g̅þaskaunein* Phil. 2, 6 cod. B, *g̅þalausai* Ephes. 2, 12 cod. B (dagegen *gudalausai* cod. A) nicht anders als durch *gudis, guda, guda-* mit stimmhafter spirans aufzulösen seien, kann ich meinerseits um so vollständiger beipflichten, als ich dieselbe ansicht und mit denselben argumenten, die auch Hench vorbringt, gestützt seit vielen jahren in meinen vorlesungen vertrete, wenn ich mir diese nachgerade etwas abgestandene berufung auf das eigene collegienheft hier gestatten darf. Zustimmend zu Hench spricht auch Streitberg Got. elementarb. 200 nachtr. zu § 133 s. 62 sich aus, während noch Noreen Abriss d. urgerm. lautl. 128 und Hirt Brugmann-Streitberg's indog. forsch. VII 120 an grammatischen wechsel zwischen *-þ-* und *-đ-* bei got. *guþ* denken.

6. Gr. *αἶνος, ἀναίνομαι*, got. *aiþs*, mir. *oeth*.

Unter die rubrik von „allerhand zauber" gehört das, was ich hier ausführen will, zwar eigentlich streng genommen nicht.

Doch hat es, was die bedeutungsentwickelung angeht, wol eine gewisse ähnlichkeit mit der begriffsgeschichte mancher der im vorhergehenden behandelten ausdrücke für 'zauber', darum sei dem, was mir jetzt zu sagen obliegt, dieser platz hier vergönnt.

Oben s. 171 ff. wurde eine vermutung Bezzenberger's über zusammenhang des gr. *αἶνο-ς* mit *ἠμί* 'ich sage, spreche' und mit aind. *sáma(n-)* u. 'gesungenes lied, gesang' und abulg. *sętŭ* 'inquit' als unhaltbar zurückgewiesen. Andere ältere versuche der etymologisierung von *αἶνο-ς*, die heute nicht erst widerlegt zu werden brauchen, verzeichnet Ebeling Lex. Homer. I 51 a. Prellwitz Etym. wörterb. d. griech. spr. 8 deutet mit recht den bisherigen stand unseres etymologischen wissens über das wort durch ein fragezeichen dahinter an.

„Das wort *αἶνος*", bemerkt Buttmann Lexil. II [2] 99, „ist in seiner hauptbedeutung ungefähr einerlei mit *μῦθος*, rede, erzählung, hat aber dabei noch den besondern begriff lob voraus, welcher für die epische sprache feststeht durch die stellen Od. *φ*, 110 *τί με χρὴ μητέρος αἴνου*; und Il. *ψ*, 795. Bei Herodot (8, 112 [und 3, 74]) heisst das lob *αἴνη*". Weiter jedoch derselbe gelehrte ebend. s. 101: „Aber der begriff rede hat in dem worte *αἶνος* eine bestimmte wendung. *Μῦθος* ist allgemein rede, gespräch, erzählung; *αἶνος* aber nur eine sinnvolle, klug erfundene rede. So an der einzigen homerischen stelle, wo es nicht vom lob zu verstehen ist, Od. *ξ*, 508. Dort geht es auf die kurze erzählung des Odysseus, deren schlauen zweck Eumäos versteht und billigt. Bei Hesiodus *ε* 200 [corr. 202] ist es eine fabel zu ethischem zweck, und bei andern alten schriftstellern teils eben das, teils ein sprüchwort". Ähnlich die darstellung der begriffsverzweigung bei den lexikographen Passow Handwörterb. d. griech. spr. I [5] 59 b und Pape-Sengebusch Griech.-deutsch. handwörterb. I [3] 58 a, die an Buttmann anknüpfend für *αἶνος* als 'lob' noch Pindar und die tragiker anführen, für unser wort, als bezeichnung der tierfabel sowie auch im sinne von 'sprichwort, denkspruch' Archilochus und Theocrit, ausser dem verse Hesiod. op. 202, welchen Göttling als unecht ausgeschieden hat (vgl. Rzach zu d. st.), endlich den sinn von 'rede' oder nach Passow's ausdruck „inhaltschwere rede" auch noch an den stellen Aeschyl. Ag. 1484 und Soph. Phil. 1380 wiederfinden. Von Pape-Senge-

busch wird ausserdem der vierten Homerstelle Il. Ψ 652 gedacht als solcher, die ebenfalls die bedeutung 'rede' erfordere, die aber Buttmann neben Od. ξ 508 zu seinem zwecke nicht verwertet, überhaupt unberücksichtigt gelassen hat.

Solcher darlegung des gebrauchs von *αἶνος* nun kann man gewiss im allgemeinen nur zustimmen. Vergebens hat, im gegensatz zu Buttmann, sich Döderlein Homer. gloss. no. 999 II 352 f. bemüht, die bedeutung 'lobrede, lob' als die älteste und bei Homer noch alleinige hinzustellen. Mit der Odysseestelle ξ 508 weiss er nur in sehr gekünstelter weise so sich abzufinden, dass er das von dem verkappten Odysseus erzählte in der erwiderung der Eumaios, wenn dieser *αἶνος μέν τοι ἀμύμων, ὃν κατέλεξας* dazu bemerkt, „eine indirecte lobrede" auf den Odysseus werden lässt. Freilich erntet Döderlein hiermit den beifall Kayser's in seiner bearbeitung der Faesi'schen ausgabe von Homers Odyssee [5] zu ξ 508, wo sogar wunderlicher weise gemeint wird, der erzähler Odysseus selbst habe seinen *αἶνος* mit einer art von erzieherischer absicht vorgetragen, nemlich als „ein lob seiner [d. i. des Odysseus eigener] dienstfertigkeit und klugheit, welches diese tugenden dem Eumäos dringend empfiehlt"! Es kommt doch wol schol. B. mit seiner erläuterung der worte des sauhirten durch *αἰνιγματώδης ὁ λόγος ὃν εἶπες* dem richtigen ein klein wenig näher, als der erklärer im schol. V., wenn dieser die auffassung *ἔπαινος* bevorzugt, bemerkenswerter weise jedoch nicht ohne durch den zusatz *αἶνος δέ ἐστι καὶ ὁ ὑποβεβλημένος λόγος* das eigene unbehagen zu verraten. Die Iliasstelle Ψ 652 erwähnt Döderlein gar nicht, wol weil auch Buttmann darüber geschwiegen hatte; und an dieser übersetzt Faesi Homers Ilias [4] *πάντ' αἶνον* mit „die ganze rede", was es auch schlechterdings nur heissen kann. Dann verweist Faesi's commentar hier sogar auf Ψ 795, und es ist nicht zu leugnen, dass auch selbst in dem *οὐ μέν τοι μέλεος εἰρήσεται αἶνος* dieses verses dem *αἶνος* die bedeutung 'rede' mindestens ebenso gut zuerkannt werden mag, als der sinn von 'lobspruch, lob': Achilleus spricht, und er könnte die vorhergehenden worte des Antilochos, wenn auch dieselben am schlusse eine ehrende bemerkung für den Achill enthalten und auf diese bezug genommen werden soll, darum doch wol schlechthin eine 'rede' nennen, nicht notwendig ein

'lob'. So würde denn für 'lob' bei Homer streng genommen nur Od. φ 110 übrig bleiben.

Dass die auffassung Döderlein's für gänzlich verfehlt zu halten sei, dürfte auch heute wol allgemein feststehen. Es hat Th. Bergk an derselben stelle, wo er die allein richtige erklärung von παροιμίᾱ gab (vgl. oben s. 164), griech. literaturgesch. I 363, auch im sinne Buttmann's fortfahrend die frage der eigentlichen bedeutung unseres αἶνος trefflich erörtert. Er bemerkt, unter besonderer berücksichtigung auch von Od. ξ 462—508 ebend. anm. 157, dass unter αἶνος vorzugsweise eine „erzählung oder gleichnisrede" zu verstehen sei: „die volksweisheit der alten zeit ging nicht direct auf ihr ziel los, sondern pflegte in bild und gleichnis die lehren mehr anzudeuten als auszusprechen"; ein solcher αἶνος sei „in der regel kurz und bündig" gewesen, aber „natürlich" sei an der in rede stehenden Odysseestelle „die darstellung in der behaglichen weise des epos weiter ausgesponnen". Das eignet sich denn auch Hinrichs an, indem er als nachfolger Kayser's in der bearbeitung der Faesi'schen Odysseeausgabe, Homers Odyssee [7] zu ξ 508, mit der interpretation der stelle und speciell des wortes αἶνος durch seinen vorgänger und dessen gewährsmann Döderlein entschieden bricht; Hinrichs hebt insbesondere noch hervor, dass sich αἶνος ξ 508 klärlich „auf ἔπος (eine geschichte) ἐρέω ξ 463" zurückbeziehen müsse, „wie ἔπος νηκερδὲς ξ 509 auf ἔπος, ὅ πέρ τ' ἄρρητον ἄμεινον, ξ 464 [corr. 466]".

Bei den zu αἶνος gehörenden ableitungen räumt nun aber doch die homerische sprache der bedeutung 'lobrede, lob, beifall' schon ein weiteres feld ein. So drücken die verba αἰνέω und ἐπ-αινέω bei Homer nur 'ich heisse gut, billige, lobe, stimme bei' aus, αἰνίζομαι 'ich lobe, preise, rühme' N 374. ϑ 487. Nur darüber kann gestritten werden, ob das dreimal in der Ilias I 673. K 544. Λ 430 und einmal in der Odyssee μ 184, dazu in dem citat von μ 184 bei Xenoph. mem. II 6, 11, vorkommende πολύ-αινο-ς, immer beiwort des Odysseus, 'vielgelobt, vielgepriesen, preisvoll' bedeute, nach der von jeher landläufigen und selbstverständlich von Döderlein verteidigten auffassung, oder ob Buttmann a. a. o. 100 f. recht habe, wenn er die ansicht einiger der alten, die das wort durch πολύμυϑος erklärten, dahin modificierte, dass Odysseus damit als

'reich an sinnvollen, klug ersonnenen reden' bezeichnet werde. Mich spricht das letztere im allgemeinen mehr an.

Nachhomerisch wird zwar *ἐπ-αινέω*, dazu nun ein nomen *ἔπ-αινος*, beides auch die eigentlichen vertreter dieser wortsippe in der attischen prosa, im wesentlichen so gebraucht, wie *αἰνέω*, *ἐπ-αινέω* bei Homer, also von 'zustimmung, beifall, lob'. Ebenso *αἴνημι* 'ich lobe, billige' bei Hesiod, *ἐπ-αίνημι* dass. bei Simon. Ceus; das formale verhältnis zu *αἰνέω* beurteilen verschieden Curtius Verb. I [2] 39 und Pedersen IF. II 294. 300. Die dichtung der späteren zeit bewahrt sich aber auch, wie die prosa sehr selten, das simplex *αἰνέω*, und hierfür kommt dann, selbst im vorzug vor dem sprachgebrauche Homer's, gelegentlich noch eine andere anwendung zum vorschein: die, dass *αἰνεῖν* ausser 'gutheissen, billigen, loben', weiterhin 'mit etwas zufrieden sein, geduldig hinnehmen, mit etwas vorlieb nehmen' und 'sich für etwas bedanken' so v. a. 'dankend ablehnen, sich höflich verbitten', dazu noch 'einem etwas zusagen, geloben' bei Sophocles und Euripides ausdrückt, ja endlich auch ganz allgemein nur 'sprechen, sagen, erwähnen, nennen', so nemlich Aesch. Ag. 98 *τούτων λέξαις, ὅ τι καὶ δυνατὸν καὶ θέμις αἰνεῖν*, id. Choeph. 192 *ἐγὼ δ' ὅπως μὲν ἀντικρὺς τάδ' αἰνέσω*, sodann in verbindung mit dem substantiv *αἶνος* an den schon vorhin (s. 200) für die bedeutung dieses als 'rede, erwähnung' angeführten tragikerstellen Aesch. Ag. 1481 ff. *ἦ μέγαν οἴκοις τοῖσδε δαίμονα καὶ βαρύμηνιν αἰνεῖς, φεῦ φεῦ, κακὸν αἶνον ἀτηρᾶς τύχας ἀκορέστου* und Soph. Phil. 1380 *ὦ δεινὸν αἶνον αἰνέσας, τί φῂς ποτε*; Vgl. Passow a. a. o. I [5] 58b, Pape-Sengebusch a. a. o. I [3] 57 a und Ebeling Wörterb. zu Sophokles 10 a.

Von andern nachhomerisch gebräuchlichen zusammensetzungen schliessen sich zwar an den begriff 'billigen, loben', ausser *αἴνη* bei Herodot (s. oben s. 200), allenfalls noch an *κατ-αινεῖν* 'zustimmen, beifall geben, billigen', jedoch auch 'bewilligen, versprechen, zusagen', und *συν-αινεῖν* 'mit oder zugleich loben, beistimmen, versprechen'. Kaum aber *παρ-αινεῖν* 'zureden, ermuntern, raten, warnen'; um so besser und zwangloser würde dieses von der begriffsbasis des einfachen 'sprechens, redens' sich begreifen lassen, es wäre dann formal und begrifflich sehr ähnlich beschaffen wie sein synonymum *παρα-μυθεῖσθαι* 'zureden, zuspruch erteilen, trösten' (vgl. Bergk Griech. literaturgesch. 363 f. anm. 160, auch oben s. 164), einigermassen

vergleichbar auch mit *παρα-καλεῖν* 'hinzu-, herbeirufen, einladen' und 'anregen, ermuntern, auffordern'.

Zu *αἶνος*, *αἰνέω* stellt man endlich gemeinhin und sicher mit recht auch *αἰνίττομαι* 'ich rede in rätseln, spreche dunkel, deute dunkel an, spiele an', nebst *αἴνιγμα* 'dunkle rede, rätsel' und *αἰνιγμός* 'rätsel'. Einen leisen zweifel wagt jedoch Prellwitz Etym. wörterb. d. griech. spr. 8, wol weil er die bedeutungen von *αἰνίττομαι* und *αἶνος*, trotzdem dass er letzteres als 'rede' charakterisiert, nicht recht zusammenkriegen kann. Ist also schon die vermittlung der begriffe 'dunkle rede, rätsel' und 'rede' schlechthin nicht auf der flachen hand liegend, so dürfte vollends an der möglichkeit einer vereinigung von *αἰνίττομαι* und *αἶνος* zu verzweifeln sein, wenn man daran festhalten würde, dass *αἶνος* auf den ursinn von 'lobrede, lob' zurückgehe.

Wie mir scheint, ist es hier der begriffskern der bedeutsamen rede, in dem schliesslich alle fäden der verschiedenen neben einander vorkommenden einzelbedeutungen, einerseits 'rede, erzählung, erwähnung' überhaupt, dann 'lobrede, lob', dann 'lehrhafte erzählung', d. i. 'tierfabel' und 'sprichwort, denkspruch', und zuletzt 'anspielung, dunkel hindeutende rede, rätsel', als in ihrem centrum zusammenlaufen. Das entfernt sich denn auch nicht allzu weit von der „sinnvollen, klug erfundenen rede", die Buttmann scharfsinnig an die spitze seiner begriffsentwickelung des *αἶνος* stellte.

In dem einen punkte werden wir wol Döderlein a. a. o. no. 1000 s. 353 uns anschliessen dürfen, dass er, wie schon vor ihm Damm nach Passow Handwörterb. d. griech. spr. I [5] 174 b, mit *αἶνος*, *αἰνέω* auch das primitive verbum *ἀναίνομαι* 'ich stelle in abrede, verneine, verwerfe', 'verweigere, versage, schlage ab' in verbindung brachte. Anders über die herkunft dieses *ἀναίνομαι* Buttmann Lexil. I [2] 295 f. II [2] 99 f. 243; und seiner auffassungsweise steht G. Curtius Verb. d. griech. spr. I [2] 315 nahe, indem dieser gelehrte daran denkt, *ἀναίνομαι* als redupliciertes **ἀν-άν-ϳο-μαι* „aus der negation *ἀν* gebildet" sein zu lassen, was gewiss eine etwas befremdliche art der wortschöpfung sein würde. Wieder anders über das verbum Prellwitz Etym. wörterb. d. griech. spr. 22, der die begrifflich wenig zusagenden combinationen mit got. *anst-s*, nhd. *gunst* und mit gr. *ἄνεμος* 'hauch, wind' gibt, sowie noch

die mit *ἀπ-ηνής* 'unfreundlich, hartherzig', welches letztere freilich auch Döderlein a. a. o. 354 nebst dem gegensätzlichen *προσ-ηνής* 'freundlich' zu *ἀν-αίνομαι* bezogen wissen wollte. Ein activum von primitiver bildung *αἴνω* 'laudo' wollten sowol Buttmann a. a. o. II [2] 99 wie Döderlein in der Hesychglosse *αἴνων· βαρυτόνως, ἐπαινῶν τι*, wie sie dieselbe lesen, finden; nach Döderlein wäre dieses dann auch das simplex zu dem compositum *ἀν-αίνομαι*. Über die glosse urteilen aber wol richtiger, darin verderbtheit der überlieferung erkennend, Lobeck Technol. 123 und Mor. Schmidt zu Hesych. I p. 81 ad gl. 2000.

Es ist auch richtig, was Döderlein über das praefix *ἀν-* in *ἀν-αίνομαι* sagt, dass man es nemlich „nicht als das gewöhnliche privativum fassen" dürfe, es sei die praeposition, wie in dem synonymen *ἀνα-νεύω*. Die vorfügung des negativen praefixes indog. *n̥-*, *n̥n-* = gr. *ἀ-*, *ἀν-*, lat. *in-* vor formen des verbum finitum war ja von hause aus unserem sprachstamme fremd; die hierher gerechneten lateinischen fälle bespricht neuerdings Pokrowskij Rhein. mus. n. f. LII 427, indem er sie teils durch geltendmachung anderer auffassungen beseitigt, teils ihre entstehung auf individuelle anlässe zurückführt, wie es z. b. in der stelle des Theognis 621 *πᾶς τις πλούσιον ἄνδρα τίει, ἀτίει δὲ πενιχρόν* das momentane bedürfnis einer starken antithese ist (Pokrowskij a. a. o. 431 anm.). Darum kann nun ein solches *ἀ-τίω* auch nicht, wie Lobeck a. a. o. 124 meinte, die annahme der bildung des *ἀν-αίνομαι* mit der „negativa particula" stützen.

Das adverbialpraefix *ἀνα-* hat in *ἀν-αίνομαι* und *ἀνα-νεύω* aus seiner ihm anderwärts eigenen bedeutung 'zurück, wieder' den begriff des gegensätzlichen, der verneinung entwickelt, ähnlich wie *re-* im Lateinischen in *re-nuere, re-cūsāre, re-probāre, re-nuntiāre* (*alicui amīcitiam, hospitium* Cic.); auch deutsches *wider-* in *wider-sprechen*, mhd. *wider-sprëchen* auch 'in abrede stellen, verneinen, leugnen', in *wider-rufen*, mhd. *wider-sagen* 'widersprechen, widerrufen, verneinen, aufkündigen, absprechen, abschlagen, versagen, untersagen, verbieten', mhd. *wider-reden* 'einspruch oder einwand erheben, widersprechen, sich ablehnend, verneinend, weigernd verhalten' u. dgl. ist ja dasselbe mit unserem *wieder* 'zurück, wiederum', ebenso bekanntlich engl. *gainsay* 'widersprechen', 'bestreiten, leugnen', mengl. *ageinseggen*

gebildet mit ags. *gegn gêan* 'gegen, dawider, gegenüber', *on-gegn on-gêan* dass. — engl. *again* (Ed. Müller Etym. wörterb. d. engl. spr. I [2] 9. 492, Skeat A concise etym. dict. of the Engl. language 5 b. 168 a). Will man sich mehr an die ältere bedeutung von griech. *ἀνα-*, nach der es 'auf, hinauf, in die höhe' ausdrückt, halten, so mag man mit *ἀν-αίνομαι* unsere *auf-sagen* und *auf-kündigen* in vergleich stellen; *auf-sagen* nicht nur mit objecten wie *die freundschaft, den gehorsam, den dienst,* sondern bisweilen auch im sinne von 'absagen', z. b. *der herzog hat das conseil aufsagen lassen* bei Goethe (Grimm Deutsch. wörterb. I 717, Heyne Deutsch. wörterb. I 187). Döderlein erinnert an die geste der verneinung bei den südlichen völkern, Griechen und Italienern, durch aufwärts- und zurückziehen des kopfes, und würde dies auch zunächst nur auf *ἀνα-νεύω* unmittelbar passen, wofür es ja die übliche erklärung ist (vgl. Passow Handwörterb. d. griech. spr. I [5] 187 b, Pape-Sengebusch Griech.-deutsch. handwörterb. I [3] 199 a, Ebeling Lex. Homer. I 118 b), so könnte immerhin unser *ἀν-αίνεσθαι*, da ja mit dem vollzug der dadurch ausgedrückten handlung gewiss sehr oft der act des *ἀνα-νεύειν* verbunden war, leicht von diesem andern verbum in der wahl des praefixes beeinflusst worden sein.

Die bildung des *ἀναίνομαι* mit dem praepositionaladverb *ἀνα-* hat man wegen der stellung des augments in den praeteritalformen homer. *ἠναίνετο Σ* 450, *ἀπ-ηνήναντο H* 185 nicht wahrscheinlich finden wollen; so Lobeck a. a. o. 124, Ebeling Lex. Homer. I 117 a und Blass bei Kühner Ausführl. gramm. d. griech. spr. II [3] § 205, 3 s. 36. Aber dies argument besagt herzlich wenig. Schon Gust. Meyer Griech. gramm. [2] § 482 s. 562 erledigt es; auch er sieht in *ἀν-αίνομαι* die praeposition *ἀνα-*, und *ἠναίνετο* bei Homer gehört nach ihm, trotz Blass a. a. o., mit denjenigen fällen zusammen, wo, wie bei *ἠμφίεσα, ἠπιστάμην, ἠφίειν, ἐκάθιζον, ἐκάθευδον* u. a. in attischer prosa, das augment vor die praeposition geraten ist, nachdem „sich das bewusstsein der zusammensetzung verdunkelt hat". Dass Homer's sprache noch keinen weiteren fall dieser art kennt, kann nicht befremden in anbetracht des umstandes, dass eben das simplex **αἴνομαι* so sehr frühzeitig, von allem anbeginn der griechischen sprachüberlieferung her, aus dem sprachgebrauche verschwunden war, daher *ἀναίνομαι* viel früher,

als andere mit praepositionen zusammengesetzte verba, dem schicksal ausgesetzt war, ein verdunkeltes compositum zu werden. Für das imperfect *ἠναινόμην* findet sich allerdings in spätester prosa, bei Agathias, *ἀνῃνόμην* (Stephanus Thes. Graecae linguae I 2, 378, Veitch Greek verbs irreg. [4] 67, Kühner-Blass a. a. o.); eine zufällige rückkehr zu dem, was nach unserer voraussetzung auch schon in ältester zeit einmal bestanden haben muss. Durch neue composition ergab sich, nachdem *ἀναίνομαι* dem sprachgefühl sich nicht mehr als zusammensetzung darstellte, *ἀπ-αναίνομαι*. Dies, ebenfalls schon homerisch und in der bedeutung kaum fühlbar von der form ohne *ἀπ-* unterschieden, ist von gleichem schlage mit *ἀπο-φάναι* und *ἀπο-φάσκειν*, *ἀπ-αγορεύειν*, lat. *ab-dīcere* und *ab-dicāre, ab-nuere,* unserem *ab-sagen, ab-sprechen,* auch *ab-reden,* soweit dieses nach vereinzeltem sprachgebrauche so viel als 'in *abrede* stellen' ist (Grimm Deutsch. wörterb. I 87); genauer aber noch ist *ἀπ-αναίνεσθαι* so wie gr. *ἀπ-αρνεῖσθαι* und lat. *ab-negāre* beschaffen, insofern als auch hier die simplicia schon den negativen sinn enthalten, der nur durch die zusammensetzung mit *ἀπο-*, *ab-* noch schärfer zur ausprägung gelangt. Der doppelzusammensetzung von *ἀπ-αν-αίνεσθαι* ist etwa vergleichbar die von spätlat. *ab-re-nuntiāre, ab-re-nuntiātio* in der sprache der kirchenschriftsteller, auch von unserem *ver-ab-reden*, insofern dieses auch 'leugnen' bedeutet (Grimm a. a. o.). Man wird sich vorzustellen haben, dass den *ἀπ-αναίνεσθαι*, *ἀπ-αρνεῖσθαι*, lat. *ab-negāre, ab-renuntiāre* das praefix *ἀπο-*, *ab-* im grunde durch den einfluss solcher wortbildungen wie *ἀπο-φάναι*, *ab-dīcere* zugänglich wurde.

Zu got. *aiþ-s,* aisl. *eið-r,* ags. *āð,* afries. *êth*, asächs. *êð,* mnl. *eet,* ahd. *eid* m. 'eid, schwur', das wir mit gr. *αἶ-νο-ς*, *ἀν-αί-νο-μαι* verknüpfen wollen, kennt man bis jetzt als sichere aussergermanische beziehung nur die von mir. *oeth* m. 'eid' und acymr. *an-uton* 'perjurium', ncymr. *an-udon;* vgl. Zeuss-Ebel Gramm. celt. [2] 1059 anm., Kluge Etym. wörterb. [5] 84 b, Franck Etym. woordenboek 223, Feist Grundriss d. got. etym. 5, Stokes Bezzenberger's beitr. XIX 99. Fick's vergleich. wörterb. II [4] 47, Uhlenbeck Kurzgef. etym. wörterb. d. got. spr. 7. Nach Hoffmann Bezzenberger's beitr. XVIII 289 sollte mit *eid* auch ein gr. *ἶτας· ὅρκος* Hesych. vergleichbar sein; aber das hat genügend Lewy ebend. XIX 247 widerlegt durch den hinweis auf verderbtheit der betreffenden glosse, in deren

interpretamentum für ὄρκος zweifellos aus Suidas ὁρμητικός herzustellen ist. Auch Uhlenbeck a. a. o. verwirft daher die Hoffmann'sche combination. Nicht befriedigend sind auch, der begriffe wegen, die für *eid* angestellten deutungsversuche Fick's Vergleich. wörterb. II [3] 31, der aind. *inóti ínvati* 'drängt, bewältigt, hat in der gewalt' und gr. αἴνυμαι 'ich nehme, fasse' vergleichen zu dürfen glaubte, und Danielsson's Pauli's altital. stud. III 199, sowie Johansson's IF. VIII 181, die auf die wurzel *ei̯-* 'ire, ἰέναι' hinaus wollten.

Uns nun könnte, da wir ja in αἶ-νο-ς alten echten diphthong *ai̯-* sehen müssen, man dies verweisen wollen, indem man den aorist des verbums ἀν-αίνομαι heranzöge und aus homer. ἀνήνατο, ἀπ-ηνήναντο ind., ἀνήνηται conj., ἀνήνασθαι, ἀπ-ανήνασθαι inf. (vgl. Frohwein Verb. homer. 12 a), womit dor. ἀπ-ανάνατο Pind. Nem. V 33 zusammengeht, das zeugnis entnähme, dass ἀναίνομαι auf ein *ἀνάνι̯ομαι, demnach dann auch das nomen αἶνο-ς auf *ἄνι̯ο-ς zurückgehen müsse. Aber diese aoristbildung ist doch leicht verständlich als erst herbeigeführt durch die analogie der übrigen verba auf -αίνω, bei denen dieser ausgang eben auf *-άνι̯ω beruht: wie homer. ἐπ-εμήνατο zu μαίνομαι, τεκτήναντο zu τεκταίνομαι, so schuf man ἀνήνατο, ἀπ-ηνήναντο zu ἀναίνομαι. Wäre statt ἀν-ήνασθαι die ursprüngliche sigmaaoristbildung im Griechischen lebendig geblieben, so hätten wir sie wol in der form eines historischen *ἀν-αίσασθαι zu erwarten. Vielleicht aber gehörte unser ἀν-αίνομαι zu denjenigen verben, die überhaupt von hause aus nur in der flexion des praesensstammes vorkamen, die klassische prosa der Attiker hätte dann diesen zustand gewahrt, da sie nur das praesens an spärlichen orten gebraucht (Veitch Greek verbs irreg. [4] 67), lediglich das bedürfnis der dichtersprache hätte darüber hinausgreifend sich auch einen aorist nach naheliegendem muster geschaffen.

Gemäss dem vocalismus des mir. *oeth* wird germ. **ái̯-þa-z* = got. *aiþ-s* wol auf grundsprachlichem **ói̯-to-s* beruhen müssen. Im verhältnis zu gr. αἶ-νο-ς, (ἀν-)αί-νο-μαι hätten wir dann auch hier den ablaut indog. *o* : *a,* dem wir oben s. 188 in armen. *n-zov-kʿ* : *jau-ne-m,* lat. *havēre* einen neuen vertreter zuwiesen. Speciell die diphthonge indog. *oi̯* und *ai̯* wechseln so mit einander ab, wenn man gr. οἶκ-το-ς m. 'mitleid' und οἰκτ-ρό-ς 'mitleidswert, beklagenswert, elend', οἴκτ-ιστο-ς superl.,

οἰκτίρω 'bemitleide', *οἰκτίζω* dass. zu lat. *aeg-er* 'leidend, unwol, beschwerlich, verdriesslich', *aegrē* adv. 'verdriesslich, schmerzlich, kaum, ungern', *aegrōtus* 'krank' stellen darf mit Fick Vergleich. wörterb. II [3] 32, de Saussure Mém. sur le système prim. des voyelles 108, Wharton Etyma graeca 93, Leo Meyer Vergleich. gramm. d. griech. u. lat. spr. I [2] 57. 302. 305. 867 f. und Prellwitz Etym. wörterb. d. griech. spr. 220; anders jedoch über lat. *aeger* und mir begrifflich viel unwahrscheinlicher Fick ebend. I [4] 345 f. und Brugmann Ber. d. phil.-hist. cl. d. kön. sächs. ges. d. wiss. 1897 s. 31. 38. grundriss I [2] § 665, 3 s. 602, während die combinationen mit *aeger*, die E. Zupitza D. germ. gutt. 161 vertritt, nhd. (ndd.) *ēkel* 'abscheu, widerwille, greuel, unlust, verdruss', ags. *ácol* 'bestürzt, erregt, erschreckt' u. s. w., mit der heranziehung des gr. *οἰκ-το-ς* sich ebenfalls wol vertragen könnte. Und noch ein beispiel des in rede stehenden diphthongalablauts könnte sein gr. *οἶτο-ς* m. 'loos, geschick, schicksal', 'unglückliches geschick, unglück': *αἶσα* f. 'gebührender anteil, gebühr, lebensloos, schicksal' und osk. *aeteis* 'partis', [a]íttíúm 'partium, portionum', nach Bezzenberger in diesen beitr. IV 322 ff. und Wharton Etyma graeca 94; die übliche deutung des *οἶτο-ς* als 'gang' mit beziehung zu *εἶ-μι* 'ich gehe', der unter den neuern noch Brugmann Grundriss II § 79 anm. 1 s. 208. 209. § 158 s. 445. § 683 s. 1042 und Prellwitz Etym. wörterb. d. griech. spr. 220 sich anschliessen, hat begrifflicherseits nichts für sich, kaum etwas auch die anknüpfung an lat. *ūtor* 'ich brauche, gebrauche', alat. *oetier, oitile*, osk. úíttiuf 'usio, usus', paelign. *oisa* abl. 'usā, consumptā' bei Bezzenberger a. a. o. 323, bei Brugmann a. a. o. II § 683 s. 1042 nach Danielsson Pauli's altital. stud. III 198 f.

Noch ein fall dieses ablauts indog. *oį* : *aį* könnte gr. *φοιτάω* neben lat. *baeto* zu sein scheinen, wie ich bei Hübschmann D. indog. vocalsystem 190 lehrte. Aber diese combination, die lange vor mir schon durch Walter Kuhn's zeitschr. XII 412 vertreten worden war, kann ich jetzt wegen des ihr anhaftenden, doch schwerer wiegenden lautlichen bedenkens, dass lat. *b-* im anlaut = griech. *φ-* stehen soll, nicht mehr aufrecht erhalten, obwol Stolz Iw. Müller's handbuch d. klass. altertumswiss. II [2] 264 sich mir anschloss; zweifel dagegen auch schon bei G. Curtius Kuhn's zeitschr. XIII 397 gegen

Walter, bei Bartholomae Bezzenberger's beitr. XVII 123, Johansson Beitr. z. griech. sprachk. 70 f. anm., von Planta Gramm. d. osk.-umbr. dial. I 336 f. und Buck D. vocal. d. osk. spr. 146, und anders über lat. *baetere* jetzt auch Stolz Histor. gramm. d. lat. spr. I 162.

Das indog. **oį-to-s* 'schwur' = mir. *oeth*, got. *aiþ-s* reiht sich derjenigen gruppe alter verbalabstractbildungen an, die mit *-to-s* oder fem. *-tā* geformt *o*-hochstufigen wurzelablaut haben, gr. *κοῖ-το-ς κοί-τη* zu *κεῖ-μαι*, *νόσ-το-ς* zu *νέομαι*, *βρον-τή* zu *βρέμ-ω*, lit. *szlaĩ-ta-s* 'abhang' zu *szlë-jù* lett. *sléi-ju* 'lehne an' gr. *κλει-τύ-ς* 'abhang, hügel', lit. *slap-ta-s* 'versteck' zu *slep-iù* 'ich verberge, verstecke', *bras-tà* 'furt' zu *bred-ù* 'ich wate' u. ähnl. mehr; vgl. de Saussure Mém. sur le système prim. des voyelles 76 und Brugmann Grundriss II § 79 anm. 1 s. 208. Vielleicht so auch jenes gr. *οἶ-το-ς* 'geschick' neben *αἶσα* und osk. *aeteis*, doch ist die frage, ob das *-t-* hier suffixal oder ein zur wurzel gehöriges element gewesen sei, noch eine offene, als welche sie auch von Planta Gramm. d. osk.-umbr. dial. II 46 hinstellt mit anführung der litteratur über den punkt ebend. anm. 1.

Andererseits in dem verbum gr. (*ἀν-*)*αί-νο-μαι* verbindet sich die normalstufige wurzelform *aį-* so mit dem praesensthematischen *-ne/o-*, wie es analogien hat an gr. *τέμ-νω*, lesb. *ἀπ-έλλω* dor. *ϝήλω* homer. *εἴλω* 'ich dränge' aus **ϝέλ-νω*, dor. *δήλεται* delph. *δείλεται* thessal. *βέλλετει* boeot. *βείλετη* 'er will' aus urgriech. **gᵘέλ-νε-ται*, lat. *sper-no* ahd. *fir-spir-ni-t* Otfr., lat. *ster-no*, *pello* aus **pel-nō*, abulg. *za-klenetŭ* 'er verschliesst' aus **-klep-ne-tŭ*, got. *fraih-na* aisl. *fregn* ags. *frigne* 'ich frage', manchen germanischen *-ll*-formen starker oder zur schwachen conjugation übergetretener verba wie aisl. *suella* ags. asächs. ahd. *swëllan* mnl. nnl. *zwellen* 'schwellen', aisl. *gialla* ags. *gillan* mnl. *gellen* 'ertönen' ahd. *gëllan* 'gellen, laut tönen, schreien', aisl. *skialla* 'klatschen' ahd. *scëllan* 'schallen, tönen', ahd. *hëllan* 'hallen, ertönen', ahd. *quëllan* 'quellen', aisl. *vella* 'wallen, kochen, sprudeln' u. a. Vgl. Brugmann Grundriss II §§ 607—615 s. 979 ff. Diese bildungen und ihresgleichen haben wol zum teil, jedoch sicherlich nicht alle, den tiefstufenvocalismus der wurzel, mit oder vielleicht auch ohne zugehörigkeit zur *mi*-conjugation, ursprünglich gehabt. Brugmann macht auch als auf eine besondere gruppe aufmerksam auf „solche präsentia,

deren stamm zugleich als nominalstamm vorkommt und wahrscheinlich zuerst nur nominal gebraucht worden war, wie ai. *vé-na-ti* 'sehnt sich' neben *ve-ná-s* 'sehnsüchtig'; *paṇa-te* 'handelt ein, tauscht ein, kauft' neben *paṇa-s* 'wette, stipulation, lohn' lit. *pel̃na-s* 'der verdienst'; got. *fraihna* aisl. *fregn* 'frage' neben ai. *praśná-s* 'frage'". In diesem sinne könnte auch unser (*ἀν-*) *αἰ-νο-μαι* „denominativen ursprungs" gewesen sein, eine von dem substantiv *αἶ-νο-ς* ausgegangene praesensbildung.

Die bedeutung 'eid, schwur' von mir. *oeth* und got. *aiþ-s* fügt sich gewiss gut zu dem, was in gr. *αἶ-νο-ς* begrifflich liegt, wenn es richtig ist, dass wir 'bedeutsame rede' als den semasiologischen ausgangspunkt für das griechische wort nahmen. Jedenfalls liegt der sinn von 'eidlicher aussage, eidschwur' den einzelnen abgeleiteten bedeutungen des *αἶνο-ς* nicht ferner, als diese unter sich von einander abstehen, als 'lobrede' von 'lehrhafte erzählung', tierfabel' und 'sprichwort', oder hiervon wiederum *αἴνιγμα* 'rätselrede'. Doch will ich hier noch durch ein paar analoga die herleitung unseres *eid* von einer wurzel, die 'reden, sprechen' oder 'in bedeutungsvollen worten reden' ausdrückt, zu stützen suchen.

Auch die wurzel von got. *swaran,* aisl. *sueria,* ags. asächs. *swerian,* afries. *swera,* ahd. *swerien swerren* 'schwören' mnl. *zweren* 'schwören, fluchen' muss, wie Kluge Etym. wörterb. d. deutsch. spr. [5] 343a f. und Franck Etym. woordenboek d. nederl. taal 1232 richtig bemerken, ursprünglich „eine weitere bedeutung als die gegebene" gehabt haben, da dazu auch aisl. *suǫr* ntr. pl. 'antwort', *suara* 'antworten' und im juristischen sinne 'bürgerschaft leisten, bürgen', *and-suar* n. 'gerichtliche entscheidung', ags. *and-swaru* f. 'antwort' engl. *answer* fries. *andser* und asächs. *ant-swor* 'antwort, verantwortung' gehören. „Der begriffskern der germ. wz. *swar* scheint demnach etwa 'rede und antwort stehen' zu sein", meint Kluge. Aber das ist doch wol eine etwas zu complicierte begriffsbestimmung. Warum nicht 'mit worten versichern, bekräftigen' oder 'förmlich sagen, feierlich erklären' oder dem ähnliches? Das würde auf schwur, auf antwort, sponsion und richterspruch gleich gut passen, denn auch das antworten ist, wie bei lat. *re-spondere* neben *spondere,* ein feierliches und förmliches versichern in worten, wenn ihm ein solche bündigkeit des ausdrucks erheischendes fragen vorausgeht.

Auf eine noch allgemeinere grundbedeutung 'sprechen, sagen' oder etwa gar 'flüstern, summen' würden, wenn sie richtig wären, auswärtige vergleichungen mit *schwören* und engl. *answer* zurückführen, wie sie Bopp Gloss. compar. linguae sancr. [3] 438b, Fick Vergleich. wörterb. I [4] 153. 579, Schade Altdeutsch. wörterb. [2] 903a f., Skeat A concise etym. dict. of the Engl. language [2] 483b, Kögel Gesch. d. deutsch. litt. I 1, 81 und Golther Handbuch d. german. mythol. 629 vorbringen, aind. *svárati* 'gibt einen laut von sich, erschallt, tönt', *svará-s* m. 'schall, ton, stimme', lat. *susurrus, susurrāre,* abulg. *sviriti* 'pfeifen, flöten', *svirati* 'flöten' u. dgl. Man hat freilich einigen grund, diesen vergleichungen, sowie auch der intern-germanischen zusammenstellung von *schwören* mit *surren, schwirren, schwarm,* etwas zu mistrauen, wie es Uhlenbeck Kurzgef. etym. wörterb. d. got. spr. 138 tut. Das besonders von Kögel a. a. o. 79. 81 und von Golther a. a. o. betonte *magicum susurrāmen* 'zaubergemurmel' bei Apulejus, verbunden mit dem umstande, dass aus ahd. *bi-swerien* später ein ausdruck des zauberns hervorgeht, kann doch nicht allzu massgebend sein für die etymologie von *schwören.* Also *schwören* muss nicht notwendig ursprünglich gerade 'flüstern, summen' bedeutet haben. Es mag allgemeinere geltung haben, was für das griechische altertum Bergk Griech. literaturgesch. I 357 annimmt: „beschwörungsformeln wurden wol, auch wenn sie nicht in gebundener rede abgefasst werden, mit singender stimme bald laut hergesagt, bald leise gemurmelt“.

Geht man von dem begriff des 'redens, sprechens' allein oder auch des 'sprechens im feierlichen tone' aus, so mag wol haltbarer sein, dass man zu unserem *schwören* und engl. *answer* das lat. *sermo* heranzieht, mit noch grösserer formaler berechtigung aber den oskischen beamtentitel sverrunei, d. i. etwa 'sprecher, wortführer', der orator oder interpres bei der gesandtschaft von Abella auf dem cippus Abellanus; vgl. Deecke bei Zvetaieff inscr. Ital. inf. dial. 182 und von Planta Gramm. d. osk.-umbr. dial. I 487 anm. 1, zur sache auch Bücheler Comment. philol. in hon. Th. Mommseni 228 f. Eher nur, als mit von Planta (vgl. auch denselben a. a. o. II 62) eine primäre wortbildung von einer erweiterten wurzelform *su̯er-s-*, würde ich mit Corssen Kuhn's zeitschr. XIII 162 secundäres individualisierendes *-ōn*-suffix annehmen, sverr-un-eí dat.

käme dann von einem nomen **sue̯r-(e)s-* 'rede, das reden' her.

Oben s. 180 erwähnte ich aind. *śápati* 'flucht, verflucht', *śápate* med. 'versichert eidlich, schwört', *śapátha-s* 'fluch' und 'eid, schwur', *śāpa-s* 'schwur', 'fluch'. Ist auch in dieser wortfamilie, wie in unserem *eid* — got. *aiþ-s*, mir. *oeth* und in *schwören*, der grundbegriff der förmlichen, ausdrucksvollen und inhaltlich bedeutsamen rede zu suchen, so dass Pott Wurzelwörterb. V 114 f. recht haben könnte, zu derselben wurzel aind. *śap-* auch aind. *śáb-da-s* m. 'laut, schall, ton, stimme, geräusch', 'wort, rede, ausspruch', 'name, benennung, titel', 'eine mündliche mitteilung' zu beziehen?

Alles in allem betrachtet, wird man festhalten dürfen, dass von unserem *eid*, got. *ai-þ-s*, mir. *oeth* und gr. *αἶ-νο-ς*, *ἀν-αίνομαι*, sowie von unserem *schwören*, got. *swaran*, engl. *answer* der begriffskern in der richtung gesucht werden müsse, die Kögel einschlägt, wenn er gesch. d. deutsch. litt. I 1, 80 für die termini des zauberns aus dem bedeutungskreise von „singen und sagen" herausfindet, „dass die zaubersprüche nicht eigentlich gesungen wurden wie die hymnen, sondern nur mit pathetischer stimme in halb singendem tone langsam und feierlich gesprochen wurden". Oder auch in derjenigen richtung, die nach Edw. Schröder Zeitschr. f. deutsch. altert. XXXVII 245. 246. 247. 248. 262 bei dem germanischen *spell* von dem semasiologischen ausgangspunkt des „feierlichen sprechtons", „feierlichen vortrags", „ernsten und gehobenen vortrags", der „feierlichen rede", „rede im gehobenen sinne" sich sprachgeschichtlich fortbewegt. Mit *spell* zeigt überhaupt das gr. *αἶνος* starke berührungen im begrifflichen wesen, wenn man sich zu dem standpunkt bekennt, wie Kögel den für die germanische litteratur geltenden ursinn des *spell* bestimmt, wie andererseits Buttmann und Bergk dem griechischen worte seine pointe in sprach- und litterarhistorischer hinsicht zuweisen; vgl. oben s. 125 ff. 164 f. 200 ff.

Heidelberg, 3. october 1897.

H. Osthoff.

Etymologische miscellen.

XVII. Ἀπέλλων, Ἀπόλλων, thess. Ἄπλουν.

Zu den formen des götternamens Ἀπόλλων, die ich oben IX. 327 besprochen habe, kommt als wichtig für die erkenntnis des urform vor allem kypr. Ἀπείλωνι τᾶι Ἐλείται (Sitzungsbericht d. Berlin. akademie 1887 s. 119. Vgl. Deecke das. 120. Usener Götternamen 306) hinzu. Damit ist für den nominativ als älteste form Ἀπελjων erwiesen.

Dass aus der homerischen dehnung der anlautenden silbe im dativ Ἀπόλλωνι, im accusativ Ἀπόλλωνα und auch im genetiv Ἀπόλλωνος etwas für die etymologie des namens geschlossen werden könne, wie Harder (De α vocali 95) gemeint hatte, leugnet W. Schulze Qu. ep. 269 f. mit recht und so bleibt auch die erklärung, die Usener (Götternamen 307 f.) aus *ἀποπέλλων = lat. āpellens zu geben versucht, ohne stütze [1]). Das lat. *pellere* auf griechischem boden in gr. πέλειν, πέλεσθαι wiederzufinden, geht unmöglich an, und die erklärung, dass ἀποπέλλων bald Ἀππέλλων mit apokope, bald Ἀπέλλων mit silbenschichtung geworden sei, leuchtet auch nicht recht ein. Die gemination auf einigen inschriften, deren beispiele Schulze a. a. o, Kretschmer Vaseninschr. 173, Usener 308 aufzählen, kann auch nicht so hoch angeschlagen werden, denn es können reminiscenzen an das epos sein, und Kretschmer führt auch eine reihe anderer beispiele falscher gemination an. Auch die alte zurückführung auf Ἀπϝέλλων gemäss der deutung C. O. Müller's (Dorier 1. 301) hat mit recht keinen beifall gefunden, wohl besonders, weil die apokope des ο in der präposition nicht wahrscheinlich ist. Überhaupt scheint die ablautende dreiheit der formen Ἀπέλλων, voc. Ἄπολλον, thess. Ἄπλουν kaum auf eine zusammensetzung zurückgehen

---

[1]) Im ersten buche der Ilias steht ein casus obliquus mit kurzer erster silbe nur im vers 75: Μῆνιν Ἀπόλλωνος. Usener, dem dies nicht zu seiner theorie von dem alter der doppelconsonanz passt, bemerkt in der anmerkung deswegen: „Der vers wird also ursprünglich wohl so gelautet haben

Ἀππόλλωνος μῆνιν ‖ ϝεκατηβελετάο ϝάνακτος“.

Wehe seiner theorie, wenn sie diesem verse gleicht!

zu können [1]), und deswegen die folgende erklärung den vorzug vor allen bisher aufgestellten zu verdienen, weil sie von einem einfachen, uralten ablaut sehr wohl zulassenden, griechischen stamm ausgeht.

Hoffmann Gr. dial. III 355 erschliesst aus ion. *ἀνηπελίη· ἀσθένεια* (Hes.) und *ἀν-απελάσας· ἀναῤῥωσθείς* (Hes.) mit recht einen stamm *ἀπελ-* „kräftig sein". Nach aussergriechischer anknüpfung hat er nicht gesucht, aber an. *afl* n. „kraft, hülfe", an. *afla*, ahd. *abalōn* „kraft haben" bieten sich sogleich dar, wenn man ihr *a* nur nicht mit dem *o* von lat. *opulentus* vergleicht, wie es Fick I⁴ 372 thut. Hier ist *-lentus* suffix wie in *luculentus, aquilentus, esculentus, potulentus, macilentus, pestilentus,* also liegt einzelsprachliche unmittelbare ableitung von lat. *ŏpem, ŏpes* vor, während jenes **apel-, apl-* schon als indogermanische ableitung von dem langvocalischen *ōp-* 'werk' (ai. *āpas* ahd. *uoba,* nhd. *üben*) zu betrachten ist und dann auch ganz regelrecht *a* im ablaut zu *ō* zeigt.

Dann heisst **Ἀπέλjων *Ἄπλων* „der kräftige, helfende" und das passt sehr gut zu dem, was Usener s. 304 über den unterschied von *Ἥλιος* und *Ἀπόλλων* sagt: Während bei jenem die appellativische bedeutung (*ἥλιος*) überwiegt, greift dieser als leibhaftige persönlichkeit allenthalben handelnd ein.

Über den namen der *Āpuli, Appuli* die Usener (309) herzieht, s. vf. Berl. philol. wschr. 1897 nro. 27 sp. 734 m. Es sind „wasserstädter", ein teil der *„Mess-āpii."* — Im gentilnamen *Appellasius* haben wir eher eine ableitung von *appelāre* (s. o. XXIV. 100) als mit Usener die grundform für *Ἀπελλαῖος* zu sehen. Wenn nun *pp* im götternamen (osk. [*Ἀ*]*ππελλουνηι*) sich besonders auf italischem boden findet, so mag hier eine anlehnung an italisches sprachgut angenommen werden.

XVIII. Ion. *περιημεκτεῖν*.

Hoffmann Griech. dial. III 355 bemerkt: „Ob *περιημεκτέω* „unwillig sein" Hdt. (oft) auf **ἀμ-εκτέω* zurückgeht, ist sehr zweifelhaft". Mir scheint dies vielmehr unzweifelhaft ausge-

---

[1]) Dieser einwurf trifft auch die erklärung Fröhde's (BB. XIX, 280 bes. 241), *Ἀ-πέλλων*: got. *spilla* 'verkünder' *ἀπειλή*, die auch der ursprünglichen, so vielseitig wirkend gedachten kraft des Apollon nicht gerecht wird.



schlossen zu sein, da ein element *αμ-* ganz unerklärbar wäre. Denn für *ἀν* = *ἀ* privativum kann es ja unmöglich stehen.

Will man das wort erklären, so zeigt das von Hoffmann auf derselben seite angeführte *πανήπορος· πανάπορος, ἐνδεής* vielleicht den weg dazu: *η-* ist gedehntes *α* privativum. Nur muss man dann *περι-η-μεκτεῖν* trennen und als stammwort *ἄ-μεκτος* ansetzen. Als eine participiale bildung mit entsprechender bedeutung bietet sich „unbefriedigt", engl. *„displeased"* dar, als adjectiv „unlustig, ungnädig". Wir kommen dann auf einen participial-stamm **-μεκτό* „befriedigt, lustig, gnädig" und der verbalstamm dazu kann als *μεκ*, *μεγ*, oder *μεχ* gedacht werden.

Auf das ungezwungenste bietet sich da lit. *mėgstu* und *mė́gmi, mė́gau, mė́gti kám* „wohlgefallen jemandem", *mė́gstùs kůmì* „ich habe wohlgefallen woran", *mėgùs* „vergnügungssüchtig, wollüstig", *mė́gstus* „ergötzlich, gefällig" zur vergleichung dar und die längst hiezu gestellte ai. wurzel *mah* „ergötzen, erfreuen, munter machen, verehren" (lat. *mactus*), medial „sich ergötzen, sich erfreuen". Vgl. über diese wurzeln idg. *megh* und *megh (meγo?)*, zu denen auch *μέγας* gehört, Fick Vgl. wb. [4] I 104.

Griech. **ἄ-μεκτος* heisst also „nicht erfreut", **περιήμεκτος* „durchaus nicht erfreut", ion. *περιημεκτεῖν* „durchaus nicht erfreut, befriedigt sein durch etwas (dat.)", daher „unwillig sein über etwas".

XIX. Lat. *Turnus, Jūturna.*

Die namen des gegen Aeneas so erbitterten italischen geschwisterpaares, des Rutulerfürsten *Turnus* und seiner schwester *Jūturna,* lassen sich als wohl erhaltener vollnamen mit seinem kosenamen auffassen. Man hat also *Jū-turna* abzutrennen. Mit *jūglans* verglichen, scheint der name im ersten gliede den göttervater zu enthalten, und *Turnus* lässt sich ganz = lit. *tar̃nas* „diener', setzen, das ich als *ἀμφίπολος*, *anculus* schon früher mit gr. *τόρνος* „umlaufender zirkelstift" gleichgesetzt habe. (Wochenschrift für klass. philol. 1891. Nro. 21. Sp. 567.) Der vollname zu dem gekürzten *Turnus*, **Jūturnus,* bedeutete also „Zeusdiener".

XX. Lat. *fōrma, forfex.*

Osthoff hat o. 131 ff. mehrere möglichkeiten, lat. *fōrma* zu erklären, besprochen. Er vergleicht selbst zwar ai. *bráhman*, kann aber gegen die ableitung Fick's von *ferīre* nichts einwenden. Auch ich halte diese erklärung für richtig, nur ziehe ich √*bhere, bhera* (vgl. mein Ety. wb. d. gr. spr. 339 s. v. *φάρος*) 'durchschneiden' als stammwort heran und vergleiche zunächst engl. *brim* rand (*brink* ds.), mhd. *brëme*, nhd. *verbrämen* (*bhōrm-* : *bh(e)rem-*). Vgl. auch ir. *bern* 'kluft' Stokes bei Fick II [4] 168, ir. *berr*, cymr. *byr*, corn. *ber* 'kurz' ebd. 173, ir. *berraim* tondeo.

Die grundbedeutung von *fōrma* wäre also 'schnitt', und sie zeigt sich in *forfex*, dem allgemeinen ausdruck für die schere. Dies entstand aus **form-fac-s* 'schnitt machend', wie *forceps* 'die zange' (der schmiede, eigl. 'warmes fassend') aus *form-cap-s*, vgl. *formucapes* Paul. ex Fest. 91. 13.

XXI. *ὀρρωδής ὀρρωδέω*, ion. *ἀρρωδέω.*

J. Schmidt hat KZ. XXXII, 370 erkannt, dass in *ὀρρωδεῖν* das *ο* durch vocalassimilation für *α* steht, ion. *ἀρρωδεῖν* also die ältere form ist; aber weder er noch Smyth oder O. Hoffmann (gr. dial. III. 238) haben gesehen, dass diese erkenntnis ein fragezeichen aus der griechischen etymologie wegschafft: *ἀρρωδής* ist aus *ἀ*-privativum und **ῥῶδος* 'kraft' zu erklären, dem lat. *rōbur* für **vrōdhōs* sonst genau entspricht (Etym. wb. s. v. *ῥάδαμνος* s 270), nur dass im suffix *dhos* und *dos* (√*dhē* und *dō* „machen") abwechseln.

Zur bedeutung „furchtsam" vergleiche *ῥωστήριον· φρενῶν κίνημα, καὶ παρορμητικόν. Ῥῶσαι γὰρ τὸ εἰς ἀλκὴν παρορμῆσαι* und *ἀθυμεῖν. Ὀρρωδία, ὀρρωδεῖν* waren wohl weniger harte, euphemistische ausdrücke für *φόβος, φοβεῖσθαι*, etwa wie *ὄκνος, εὐλαβεῖσθαι*. S. Thomas Über die möglichkeiten des bedeutungswandels II, 14, Blätter für d. gymn.-schulwes. h. v. bayr. gym. lehrerverein XXXI.

Die lautgesetzliche umgestaltung des *α*-privativum, die auffallen könnte [1]), wurde möglich, erstens, weil **ῥῶδος* sonst nicht

[1]) Doch vgl. Hoffmann's bemerkung zu *ὀτρυγήφαγος* III, 276.

mehr bestand, die herkunft des wortes also und die bedeutung der vorsilbe ganz in vergessenheit geriet, und zweitens, weil *ὀρρωδής* 'furchtsam' einen anklang und volksetymologischen anschluss an *ὄρρος* fand. Vgl. Hes. s. v. *ὄρρος* : *ἕτεροι δὲ ἐτυμολογοῦσι καὶ τὸ ὀρρωδεῖν· οἱ γὰρ δεδοικότες ἰδίουσιν τὸν ὄρρον, ὅ ἐστιν ἱδροῦσιν, ἢ τὸ ὀστοῦν τὸ ὑπὸ τὴν ῥάχιν.*

Tilsit. *W. Prellwitz.*

Zur lösung der gutturalfrage im Indogermanischen.

1. Lang und mühevoll ist der weg gewesen, der zur aufhellung der indogermanischen gutturalreihen geführt hat, und noch heute erfordert kaum ein andres kapitel der vergleichenden grammatik grössere aufmerksamkeit von seiten der forschung als dieses. Wie einfach haben sich die dentale und labiale entwickelt, und wie kompliziert treten uns die gutturalreihen entgegen! Die geschichte dieser frage hat Bechtel in seinen „hauptproblemen" s. 291 ff. dargestellt. Er hat uns gezeigt, wie Schleicher nur eine einzige reihe annahm, wie dann Ascoli einen grossen entscheidenden schritt vorwärts that, wie Fick kam, wie das palatalgesetz gleichsam in der luft schwebte, und mehrere es selbständig fanden, und wie nun endlich Bezzenberger o. 16, 234 ff. einen neuen erfolg errang, wiederum im verein mit mehreren anderen (vgl. Osthoff Morph. unters. 5, 63, Wharton Etyma latina introd. S. XXVIII f., Bugge Etrusk. und Armenisch I, 108 anm.), und zu dem gelangte, was andere bereits mehr oder minder klar geahnt hatten. Dieser letzte schritt, der in der ansetzung dreier indogermanischer gutturalreihen gipfelt, war, wenn auch Bezzenberger sehr bescheiden davon spricht, von grosser bedeutung, und ist darin und in seiner richtigkeit auch von den meisten forschern anerkannt. Soviel ich sehe, haben sich bis jetzt nur Bartholomae IF. II 264 ff., Meillet Mém. de la soc. de ling. VIII 277 ff., Foy KZ. 35, 15, dessen bedenken hoffentlich erledigt werden können, dagegen ausgesprochen, ohne dass es indessen einer von ihnen unternommen hätte,

seinen widerspruch ausführlicher darzustellen. Ich verkenne es indessen nicht, dass Bezzenbergers ansicht wohl noch eingehender begründet werden könnte, wenn man nämlich das ganze material, dessen man habhaft zu werden vermöchte, heranzöge. Andrerseits ergeben sich bei der ansetzung von 3 reiben einige schwierigkeiten allgemeinerer natur, die noch der erörterung bedürfen. Ich hoffe es, im folgenden wahrscheinlich machen zu können, dass Bezzenbergers hypothese durchaus richtig ist, dass es aber doch möglich sein dürfte, die drei reihen auf zwei im älteren Indogermanischen zurückzuführen.

2. Ehe wir aber an unsere eigentliche aufgabe herantreten, dürfte es angebracht sein, die grundlagen unserer bisherigen erkenntnis hier zu wiederholen. Ich könnte freilich kurz auf die gebräuchlichen handbücher verweisen, würde aber damit meinen zweck nicht völlig erreichen.

Die erste reihe der idg. gutturale ist dadurch karakterisiert, dass einfachen gutturalen in den westlichen sprachen einfache zischlaute in den östlichen gegenüberstehen. Das wort 10 wird idg. als *dek̑m̥t* angesetzt, und hat sich entwickelt zu gr. *δέκα*, lat. *decem*, air. *deichn-*, got. *taihun* und ai. *dáça*, av. *dasa*, arm. *tasn*, lit. *dẽszimt*, abulg. *desętĭ*. Nach dem zahlwort 100, lat. *centum*, av. *satem* hat v. Bradke den ausdruck *centum*- und *satem*-sprachen geprägt, der ebenso einfach wie bezeichnend ist. Ausser den bisher genannten muss auch noch das Albanesische zu letzteren gerechnet werden.

Wie mit der tenuis, so steht es auch mit der media und media aspirata, vgl. gr. *γιγνώσκω*, lat. *gnōscō*, air. *ad-gēnsa* 'cognovi', got. *kann* und ai. *ǰā-nā-mi* 'erkenne', av. *ā-zainti* 'wissen, erklärung', armen. *caneay* 'ich kannte', lit. *žinóti*, aksl. *znati*; gr. *χιών*, *χειμών*, lat. *hiems*, air. *gam* und ai. *himás* 'frost, schnee', av. *zima* 'winter', armen. *jiun* 'schnee', alb. *dimsm* 'winter', lit. *žėmà*, abulg. *zima* 'winter'.

Dass das gleichmässige auftreten von zischlauten in den östlichen sprachen kein zufall ist, hat schon Fr. Bopp erkannt, es ist aber erst von Ascoli und Fick zu weiteren schlüssen verwendet worden.

3. Eine andere reihe, wir wollen sie die dritte oder labiovelare nennen, ist dadurch karakterisiert, dass die *satem*-sprachen verschlusslaute oder daraus entstandene dentale + zischlaute zeigen, die *centum*-sprachen indessen hinter dem guttural noch

einen labialen nachklang aufweisen, den wir gewöhnlich mit *ų* transkribieren, und wohl als tonloses *ų̥* auffassen dürfen. Diese lautgruppe geht im weiteren verlauf der sprachentwicklung sehr häufig in reine labiale, *p, b, f* über. So im Griechischen, im Umbrisch-Oskischen, in einem teil des Keltischen und zum teil unter besonderen bedingungen im Germanischen. Man vergleiche ai. *kas,* lit. *kàs,* ab. *kŭto* 'wer' mit gr. *πό-θεν,* lat. *quod,* cymr. *pwy,* got. *ƕas;* ai. *gáchāmi* 'komme', armen. *e-kn* 'er kam', lit. *gemù* 'werde geboren', gr. *βαίνω,* lat. *(g)venio,* got. *qiman;* ai. *gharmás* 'glut', preuss. *gorme,* gr. *θερμός,* lat. *formus,* ahd. *warm.* Vor hellen vokalen wandeln sich diese gutturalen verschlusslaute in einem teil der *satem*-sprachen, nicht in allen, in dental + zischlaut. Da im Indo-iranischen *e* zu *a* geworden ist, so haben wir in den arischen palatalen ein mittel, um idg. *e* auch im Arischen von *a* zu unterscheiden. Man vergl. gr. *τέσσαρες,* lat. *quattuor,* air. *cethir,* acymr. *petguar,* got. *fidwōr* mit ai. *čatvā́ras,* armen. *čorkʿ*, abulg. *četyre.* Ausserdem finden wir im Griechischen einfache dentale vor hellen vokalen, *τέσσαρες.* Ob in diesem fall ein engerer zusammenhang zwischen Griechisch und Indisch, Slavisch, Armenisch besteht, werden wir weiter unten erörtern.

4. Ausserdem hat Bezzenberger auf eine andere reihe hingewiesen, die in allen sprachen mit einfachen gutturalen auftritt, z. b. gr. *κρέας,* lat. *cruor,* air. *crū* 'blut', aisl. *hrār,* ahd. *rō* 'roh, ungekocht' und ai. *kravíṣ* 'rohes fleisch', lit. *kraũjas,* ab. *krъvь* 'blut'; gr. *γηρύω* 'spreche, töne', lat. *garrio* 'schwatze', air. *gāir* 'ruf', cymr. *gawr* 'clamor', ai. *gṛṇā́mi* 'rufe an' u. s. w. Reihe II.

5. Von diesem bilde dreifach unterschiedener laute, das wir für das Idg. entwerfen müssen, weicht das der einzelsprachen bemerkenswert ab. Während man bei der neugestaltung der vokalismuslehre die drei vokale *e, o, a* im Griechischen und Lateinischen deutlich vorfand, haben sich in keiner der beiden sprachgruppen die drei reihen erhalten, vielmehr sind in den *satem*-sprachen die beiden verschlusslautreihen II und III zusammengefallen, während die *centum*-sprachen die zischlaut- und die neuentdeckte reihe, I und II, nicht mehr unterscheiden. Keine einzelsprache nötigt uns also mehr als 2 reihen anzusetzen, und wie können die verhältnisse demnach unter folgendem bilde darstellen:

ai.	iran.	slav.	lit.	idg.	gr.	lat.	kelt.	germ.
ç	*s*	*s*	*sz*	$\hat{k}$	*k*	*k*	*k*	*h*
k	*k*	*k*	*k*	*k*	*k*	*k*	*k*	*h*
k, č,	*k, č,*	*k, č, c,*	*k, k'*	k^{u}	*π, τ,*	*qu*	*k, p,*	*hv*

Genau so steht es mit den medien und mediae aspiratae. Wir gehen daher nicht vollkommen sicher, wenn wir drei reihen für das Idg. annehmen, denn es könnte sowohl im westen wie im osten eine spaltung einer einheitlichen reihe eingetreten sein, für die die bedingungen noch zu ermitteln wären. Eine geringe wahrscheinlichkeit für eine solche möglichkeit ergibt sich schon, wenn man sich die frage nach der lautphysiologischen beschaffenheit der verschiedenen *k*-laute vorlegt und untersucht, wie sich die historischen thatsachen aus dem angenommenen urzustande entwickelt haben.

6. Am leichtesten werden die schwierigkeiten für die ursprache beseitigt, wenn man mit Joh. Schmidt (KZ. 25, 134 f. urheimath d. Indog. 47), Fick WB. I [4], XX und Bezzenberger u. a. der reihe I einen lautwert gibt, wie er in den *satem*-sprachen vorliegt, sie also für das Idg. als spirantisch ansieht. Reihe II könnten dann einfache *k*-laute gewesen sein, während reihe III postvelar war, oder sich durch labialisierung unterschied. Das Idg. lässt sich bei dieser annahme leicht verstehen, aber die historischen verhältnisse scheinen mir nicht so einfach daraus abgeleitet werden zu können. Die palatalen spiranten oder die zischlaute müssten sich in den *centum*-sprachen in verschlusslaute gewandelt haben, ein übergang, der lautphysiologisch bedenklich bleibt. Bekanntlich zeigen auch die sprachen der *satem*-gruppe vereinzelte gutturale an stelle der spiranten, für die man, falls sie lautgesetzlich begründet sind, einen erneuten übergang anzunehmen hätte. Keiner der umstände, die für diesen merkwürdigen vorgang angeführt werden — namentlich die nachbarschaft von labialen lauten (Fick WB. I [4] XXII) soll in betracht kommen — ist lautphysiologisch wahrscheinlich. Man kann diese annahme freilich nicht strikte widerlegen, aber sie ruft bei mir nicht das befriedigende gefühl einer wirklichen lösung hervor, vor allen dingen deshalb nicht, weil die sprachentwicklung eigentlich stets den umgekehrten weg eingeschlagen hat.

7. Neuerdings bringt P. Kretschmer Einleitung in die

gesch. der griech. sprache s. 105 ein mir ziemlich wichtig erscheinendes argument gegen die ansetzung der zischlaute bei. „Der altidg. lautbestand kennt aspiration nur bei verschlusslauten: es gab nur *bh, dh, gh,* aber kein *sh, zh, jh, vh* sowenig wie *lh, nh* u. s. w., und sicherlich beruht das auf keinem zufall, sondern auf bestimmten, wenn auch vorläufig nicht ermittelten gründen. Dass nun die in frage stehenden laute als media, tenuis und media aspirata auftreten, genau wie die andern klassen von verschlusslauten, spricht ganz entschieden für ihre ansetzung als verschlusslaute, nicht als spiranten. Man weise erst aspirierte reibelaute als altidg. nach, wenn wir an Ficks idg. *zh* glauben sollen".

8. Aber wenn nach dieser annahme, die ich teile, die zischlaute der *satem*-sprachen einst verschlusslaute waren, so kommen wir noch nicht aus den schwierigkeiten heraus. Fassen wir allerdings die velare nach Thurneysen IF. IV 264 [1] f. als mit lippenrundung ausgestattete laute auf, so könnte man mit Osthoff a. a. o. die beiden anderen reihen als velare und palatale laute bestimmen. Notwendig sind dann die laute der reihe I als palatalisierte gutturale anzusehen, und in diesem fall hat noch niemand die frage beantwortet, weshalb die verschlusslaute der ersten, der *k̂*-reihe, zu zischlauten geworden sind. Dieser übergang selbst ist ja historisch oft und gut zu belegen, aber er tritt doch stets als kombinatorischer lautwandel auf, bedingt durch folgende helle vokale, während in den *satem*-sprachen sehr häufig auch dunkle vokale auf die besprochenen laute folgen. Mir ist kein historischer fall bekannt, in dem sich in idg. sprachen aus gutturalen zischlaute ohne diesen faktor entwickelt hätten, während doch gerade auf unserm sprachgebiet kein laut so sehr wie das *k* der mouillierung oder palatalisation unterliegt.

Diese annahme führt thatsächlich zu noch grösseren schwierigkeiten als die erste. Daher darf man wohl fragen, ehe man sich für eine dieser beiden hypothesen entscheidet, ob nicht noch eine dritte möglich sei.

9. Ehe man von der reihe Bezzenbergers etwas wusste, schien es nahe zu liegen, die labialisierte und nicht labialisierte reihe der *centum*-sprachen unter einen hut zu bringen. Der anlass dazu war gegeben. Erstlich ist die labialisierung lautgesetzlich oft verloren gegangen und dadurch sind zuweilen

reihe II und III zusammengefallen, und ausserdem hielt man unbewusster weise den indischen zustand für ursprünglich. Zweitens schien eine bemerkung de Saussures Mémoire s. 119 anm. 2: „que les langues classiques évitent devant *a* de labialiser la gutturale vélaire“ eine erklärung zu bieten. Seine beobachtung ist aber nur z. t. richtig; aber selbst wenn sie vollkommen zutreffend wäre, so hätten wir es doch höchst wahrscheinlich mit einem trugschluss zu thun. Denn wie sollte vor *a* die labialisation schwinden, vor *o* aber bestehen bleiben? Ausserdem bemerkte Bezzenberger, dass sich die annahme nicht durchführen lasse. Denn im Lateinischen erscheint sicher *qu* auch vor *a*, vgl. *quatio, quaeso* u. s. w. „Wer demnach die von de Saussure berührte erscheinung, dass die laute der *k*-reihe vorwiegend vor *a* erscheinen, zum versuch einer vereinigung der *k*- und der *q*-reihe benutzen, wer also vermuten wollte, dass aus einer einheitlichen gutturalreihe vor *ĕ, ĭ k̂, ĝ, ĝh*, vor *ă* (und etwa vor und nach *ŭ*) *k, g, gh,* vor *ŏ q, g, gh* entstanden seien, würde damit eine zeit des sprachlichen werdens treffen, welche nicht nur lange vor der trennung der süd- und westeuropäischen spracheinheit, sondern auch vor der ersten grösseren spaltung des indogerm. urvolkes gelegen haben müsste (vgl. skr. *kakúd* : lat. *cacūmen;* skr. *kapanā́* ‘wurm, raupe’, lett. *kā̆pe* ‘kohlraupe’ : gr. *κάμπη* ‘spannenraupe’; avest. *kamara* ‘gürtel, gewölbe’, gr. *καμάρα* (gewölbe) u. s. w. Er würde dadurch also die annahme idg. *q*- und *k*-laute keineswegs umgehen können“.

Die hoffnung, einst sämmtliche gutturalreihen zu einer einzigen vereinigen zu können, hege ich nicht, und ich lasse daher die gegebenen bemerkungen Bezzenbergers auf sich beruhen. Dass die *q*-laute durch ein folgendes *o* bedingt wären, scheinen mir die zahlreichen fälle, in denen sie vor *e* stehen, sicher zu widerlegen, vgl. lat. *que*, gr. *τέσσαρες*, anord. *hverr* ‘kessel’, ai. *čaruṣ*, und ebenso wenig kann die zweite reihe durch schwund der labialisierung aus der dritten entstanden sein. Man vergleiche Bechtel, Hauptprobleme s. 349: „also vor *a, o, e, i, r, l, n, s* erscheint gleicher massen der labialisierte wie der nicht labialisierte guttural“. Wir haben demnach reihe II und III von grund aus zu trennen, und man darf nicht die labialisierten und die nichtlabialisierten gutturale unter einer

kategorie zusammenfassen, weil dadurch doch stets das bild engerer zusammengehörigkeit hervorgerufen wird.

10. Dagegen verdient die noch nicht aufgeworfene frage näher untersucht zu werden, ob sich nicht bei selbständigem vorhandensein der velare reihe II und I aus einer einzigen herleiten liessen, ob sich nicht eine idg. *k*-reihe in den *satem*-sprachen in eine *k*- und eine *ç*-reihe gespalten hat. Wenn in den klassischen sprachen thatsächlich die labialisierung vor *a* so häufig fehlt, so lässt sich diese thatsache doch auch dahin deuten, dass das folgende *a* der grund ist, aus dem in den *satem*-sprachen aus den ursprünglichen verschlusslauten keine spiranten geworden sind. Ich meine also, um meine ansicht gleich voranzustellen, dass in einer frühen entwicklungsstufe der idg. ursprache nur zwei *k*-reihen, *k*-laute mit und ohne labialisierung bestanden, also *ku̯*- und *k*-laute, dass sich aber aus diesen, nämlich dem *k, kh, g, gh,* schon in idg. zeit lange vor der trennung der völker, auf dem gebiet der *satem*-sprachen vor hellen vokalen spiranten entwickelten, während vor dunklen die verschlusslaute blieben. Dann wurde weiter auf dem gebiete der *satem*-sprachen die labialisierung aufgegeben, sodass die alten *ku̯*- und *k*-laute, die sich im westen getrennt erhielten, hier zusammengefallen sind. Wir müssten im osten eigentlich drei reihen finden, während im westen nie mehr als zwei vorhanden waren.

11. Ein verhältnis, wie es hier angenommen wird, löst alle oben erörterten schwierigkeiten auf das einfachste, und findet an historischen parallelen eine bestätigung, wie man sie besser nicht wünschen kann. Für die entstehung der zischlaute vor hellen vokalen bieten sich beispiele aus allen sprachepochen. Es bezeugen das die indischen palatale so gut wie die slavischen *č* und *ž*, die lettischen *c* und *dz* so gut wie die friesische und englische entwicklung und die der romanischen sprachen. Kein laut ist so sehr der beeinflussung durch folgende vokale ausgesetzt wie der guttural. Und es wiederholt sich bei ihnen bis auf die neueste zeit herab derselbe vorgang, namentlich in den slavischen sprachen, vgl. Baudouin de Courtenay IF. IV 46 ff. Ja, auch in sprachen, die nicht zur verwandlung der gutturale vorschreiten, muss man, wie im Deutschen *ich*- und *ach*-laute, *kind, kunst* und *kann,* im Litaui-

schen und Albanesischen *k'* und *k* unterscheiden. Auf der anderen seite ist die aufgabe der labialisation etwas ganz gewöhnliches und namentlich in den romanischen sprachen zu belegen, vgl. frz. *qui,* gesprochen *ki.*

12. Trotz einer solchen spaltung braucht freilich der zusammenhang der beiden dialekte des Idg. nicht aufgehoben gewesen sein. Gehen doch in der geschichte eng verwandte sprachgruppen oft ganz verschiedene wege. Das Slavische wandelt *k* und *g* vor *e* und *i* zu *č* und *ž,* während das Litauische *k* und *g* vor diesen lauten bewahrt. Das Lettische aber lässt den übergang zu *c* und *dz* eintreten. Das Anglofriesische kennt im gegensatz zum übrigen Westgermanischen die zischlaute, und im Umbrischen ist *k* zu *ś* geworden zu einer zeit, als im Lateinischen noch *k* bestand. Erst die romanischen dialekte führen auch hier den gewiss bereits im Lat. bedingten lautprozess weiter, denn es ist selbstverständlich für lat. *ce* eine andere aussprache als für *cu* anzunehmen. Lit. *szimtas,* ai. *çatám* würden so auf denselben ursachen beruhen wie frz. *cent,* ital. *cente,* nur dass hier erst nach mehreren jahrtausenden der dort schon idg. wandel zu zischlauten eingetreten ist.

Aber wenn wir so eine sehr alte dialektische differenz des indogermanischen konstatieren können, so können wir sehr wohl auch eine scharfe grenze zwischen den beiden dialekten ansetzen, und wir können dies mit umso grösserer wahrscheinlichkeit thun, je älter dieser lautübergang ist.

13. Unsere annahme einer einheitlichen *k*-reihe ist natürlich streng genommen nicht richtig, denn konsequenterweise müssen wir für *ke, ki* auf dem gebiet der *centum*-sprachen eigentlich *k'e, k'i* ansetzen. Hier hat aber die palatalisierung ebensowenig wie im Deutschen zu zischlauten geführt.

Wir können unsere annahme in form einer tabelle so darstellen.

idg. *ka* = ind. *ka,* lat. *ca*
idg. *k'e* = ind. *ça,* lat. *ce*
idg. *qᵘ* = ind. *k, c,* lat. *qu.*

Diese auffassung zieht notwendig eine andere nach sich, die bereits von Thurneysen aufgestellt und mehrfach angenommen ist. Bei den sogenannten velaren kann es sich nicht nur um eine andere artikulationsstelle handeln. Denn selbstverständlich hätte auch ein *q* durch *e* affiziert werden und das

ergebnis der palatalisation mit dem der ersten reihe zusammenfallen müssen, wenn die palatalisation einmal im wesen der damaligen sprache lag. Wir dürfen aber die *q*-reihe ruhig mit Thurneysen IF. IV 264 als labiovelar, d. h. als velare oder gutturale mit lippenrundung, auffassen. Diese annahme ist schon um dessentwillen nötig, weil man nicht einsieht, wie sich die labialisierung des westidg. neu hätte entwickeln sollen. Da übrigens die labialisation deutlich in einem *u*-nachschlag besteht, vgl. lat. *quis,* got. *ƕas,* lat. *venio* aus *gvenio,* got. *qiman,* d. i. *kuiman,* so können wir die urlaute getrost als *kᵘ* ansetzen. Mit dem petit gedruckten *ᵘ* bezeichne ich ein tonloses *u̯,* das sicher in lat. *qu,* got. *ƕ* vorliegt. *kᵘ* und *ku̯* sind noch in mehreren fällen auseinanderzuhalten. Es ist am einfachsten, in dem einen ein stimmloses, in dem anderen ein stimmhaftes *u̯* zu sehen. Dass ein *u̯* die palatalisation nicht immer, aber doch sehr oft hemmt, geht aus slav. *kvisti* gegenüber *cvisti* im czech. hervor.

14. Allerdings sind die labiovelaren schon im Idg. aufs neue palatalisiert. Denn ich vermute mit Joh. Schmidt, Bechtel u. a., dass die affektion, die wir im Ind. als *č,* slav. *č,* arm. *č,* alban. *k′,* lit. *k′* finden, in die ursprache zurückreicht. Aber es fragt sich, ob nicht erst durch den verlust des *u̯*-nachschlages die notwendige vorbedingung für die palatalisation geschaffen wurde. Die einzige sprache, die bei ursprünglicher erhaltung der labialisation eine einwirkung der hellen vokale zeigt, das Griechische, wandelt *kᵘ* in *τ,* und dieser wandel ist auch lautphysiologisch von dem im osten zu trennen. Und daher wird man darauf verzichten müssen, gr. *τε* und ai. *ča* in einen historischen zusammenhang zu bringen.

15. So leicht also eine derartige hypothese, wie mir scheinen will, alle schwierigkeiten der idg. gutturalreihen löst, so unmöglich scheint es auf den ersten blick zu sein, sie zu beweisen. Sind doch die zischlaute nichtsweniger als an eine stellung vor *e*-vokalen gebunden. Man denke an lit. *szakà* 'ast, zweig', ai. *çākhā,* abulg. *sąkъ* 'zweig', ai. *çaṅkúṣ* 'pflock, holznagel', ai. *çubhras,* ai. *çūras* u. a. m. Aber derartige worte beweisen zunächst ebensowenig etwas gegen unsere annahme, wie russ. *čádo* = abulg. *čędo* 'kind', russ. *čërtъ* 'teufel', gespr. *čort* nicht zur widerlegung der urslavischen palatalisation vor *e* und *i* angeführt werden können. Aus dem heutigen

Russischen würde man z. b. folgende formen nicht erklären können, wenn die historische entwicklung unbekannt wäre: *čad* 'dunst', *čado* 'kind' *čakatь* 'klopfen', *časý* 'uhr', *častь* 'teil', *čájatь* 'vermuten', *člën* 'glied', *čëln* 'kahn' spr. *čoln*, *čténije* 'lesen', *čtitь* 'ehren', *čto* 'was', *čuvo* 'sinn', *čúdo* 'wunder', *čutьjë* 'gehör' u. s. w. Wir wissen aber, dass in der russischen entwicklung vokale ausgefallen sind, dass *ę* zu *a*, dass urslav. *eu* zu *ou*, *u* geworden ist u. s. w., und wir nehmen daher an allen diesen fällen keinen anstoss. Man vergleiche auch abulg. *žaba*, *žadati*, *žaliti*, *žarъ žasiti*, *žvati*, *ždrěbьcь*, *ždrělo*. Ebenso können wir für das idg. vermuten, dass *o* aus *e* entstanden, dass *n̥*, *r̥*, *u* aus *en*, *er*, *eu* hervorgegangen sind, und wir nehmen an, dass vokale ausgefallen sind und daher konsonanten sekundär unmittelbar auf den guttural folgen. Wir brauchen also die affektion der gutturale nur vor die zeit der entstehung des *o* und der schwundstufe zu verlegen, um einige schwierigkeiten zu beseitigen. Und das dürfte in der that das richtigste sein. Die affektion scheint eingetreten zu sein, ehe *e* zu *o* wurde, doch will ich dies nicht mit sicherheit behaupten. Von den schwundstufen bereiten *i*, *n̥*, *r̥*, *l̥* keine schwierigkeiten, da wir z. t. *ₑn*, *ₑr*, *ₑl* ansetzen müssen. Da wir aber die zischlaute auch vor *u* finden, so müssen wir entweder übertragung von den formen mit *eu* annehmen, oder die zischlaute vor der ausbildung der schwundstufe entstanden sein lassen. Ob wir hier eine entscheidung treffen können, muss sich aus dem material ergeben.

16. Wir haben es demnach unstreitig mit einem glottogonischen problem zu thun, bei dem ein b e w e i s natürlich nicht zu führen ist, und mir liegt nichts ferner als die behauptung, dass ich meine ansicht beweisen könnte, aber bis zu einem gewissen grade der wahrscheinlichkeit lässt sich diese hypothese doch erheben. Und dazu gibt es nur einen weg. Wir dürfen uns nicht an die in historischer zeit auf den guttural folgenden vokale, sondern nur an die vokalreihe halten, vor der er stand. In der *a-*, *å-*, *ā*, *å̄*-reihe treten nach jetzt geltender annahme helle vokale nicht auf, abgesehen von den fällen, in denen wir von *āi* u. s. w. ausgehen müssten, und daher gilt folgende these: die wurzeln, die den zischlaut zeigen, müssen zur *e-*, *o*-reihe, gehören, die laute der zweiten reihe müssen vor vokalen der dunkeln ablautsreihen stehen. Um dies klar zu stellen, ist bei

dem in betracht zu ziehenden material eine beschränkung auf den anlaut geboten, da allein hier die ursprünglichen verhältnisse noch einigermassen bewahrt sind, während sie im wurzelauslaut durch antreten formativer elemente zu kompliziert geworden sind. Für ihn ist dann nur ein analogieschluss zulässig.

17. Auf meine annahme bin ich durch Bezzenbergers material gleich nach dessen erscheinen gekommen. Es ist jedenfalls ohne rücksicht auf den ausgesprochenen gedanken gesammelt, und war daher von vornherein einwandsfrei. Indessen ist es doch bei weitem nicht vollständig, und so blieb als aufgabe übrig, das material für die gutturale und palatale reihe so vollständig als möglich zu sammeln. Dass es vollständig überhaupt nicht zusammenzubringen ist, das weiss ja jeder, der sich mit solchen fragen beschäftigt hat. Es tauchen immer wieder neue kombinationen auf, alte werden verworfen, viele worte der einzelnen sprachen stehen auch noch vollständig isoliert da. Wenn also nicht vollständig, so soll das material wenigstens möglichst reichhaltig sein, und in diesem sinne wird meine arbeit nicht verloren sein, auch wenn sich der grundgedanke als falsch erweisen sollte.

18. Ehe ich zur anführung der einzelnen worte komme, möchte ich noch einige allgemeine bemerkungen vorausschicken. Bezzenberger hat behauptet, dass die laute der II. reihe im Oidg. palatalisiert und demnach im Ind. zu *č* u. s. w., im Slav. zu *č* werden. Das kann a priori richtig sein und ist gut zu verstehen, denn die spaltung der gutturalreihe im Oidg. ist bei weitem älter als die entstehung der indischen palatale. Wenn dann später *kᵤ̯* zu *k* wurde, so musste das alte *k* ebensogut palatalisiert werden, als das neue. Ursprünglich konnte dieses allerdings gar nicht vor hellen vokalen stehen, aber vereinzelt haben vielleicht doch schon in alter zeit formübertragungen und übertritte in andere reihen stattgefunden. Es ist etwa aufzufassen, wie der ags. *i*-umlaut von *eo* oder *o*, der auch nur eingetreten sein kann, weil sich analogiebildungen eingestellt haben. Ein sekundär palatalisiertes *k* musste dann im Ind. zu *č*, im Slavischen zu *č* werden, so dass wir eventuell einen wechsel von ai. *č* und *ç*, von slav. *č* und *s* erhalten könnten, vgl. z. b. ai. *ruč* und *ruç*.

19. Allem anschein nach wirkte der vokal auf das *k* auch

durch einen konsonanten hindurch. Aus dem Slavischen ist es hinreichend hekannt, dass lautverbindungen wie *kn, kl* u. s. w. zu *k'n', k'l'* werden können. Thatsächlich finden wir die zischlaute auch unmittelbar vor konsonanten, vgl. gr. *κλέος*, ai. *çrávas,* und es ist schwerlich richtig, dass in solchen fällen überall schwundstufe vorliegt. Fick behauptet nun Vgl. WB.[4] s. XXVIII, dass die aind. lautgruppe *çr* auf idg. *k̂l,* nicht auf *k̂r* zurückgehe, und er hat damit für die meisten fälle entschieden recht. Wie will man das erklären? Nun, *r* widerstrebt im allgemeinen der palatalisierung, und es hindert in folge dessen auch den wandel von *k* zu *k'*. Wo trotzdem im Indischen die lautgruppe *çr* u. s. w. = idg. *kr* auftritt, z. b. in *çrāmyati,* lit. *kirmýti,* da scheint es die schwundstufe zu *k'er* zu sein, vgl. mhd. *hirmen.*

20. Auf ein resultat ohne ausnahmen ist natürlich nicht zu hoffen, aber man wird doch sehen, dass solche viel geringer sind, als man von vornherein zu erwarten geneigt ist.

Nach meiner meinung tritt *a* = idg. *a* und *ə* im allgemeinen nicht in der *e*-reihe auf, und wir können daher ein wort, in dem es erscheint, den übrigen reihen zuweisen. Ein zu den gleichungen hinzugefügtes *a* soll diese meine ansicht in aller kürze ausdrücken.

Ich gehe bei der anführung des materials zunächst vom Indischen, unsrer reichhaltigsten quelle, aus und beginne mit den zischlauten. Ich habe das gesammte material untersucht, führe es aber nur an, soweit ich etymologieen gefunden habe. Nirgends als bei einer solchen wort für wort behandelnden arbeit erkennt man, wie bald wir mit unsrer etymologischen erklärung am ende sind. „Hier stocke ich schon, wer hilft mir weiter fort" muss man oft genug sagen. Der mangel eines etymologischen wörterbuches des Indischen machte sich recht fühlbar, ebenso der eines slavischen und litauischen. Miklosich lässt einen ja auf schritt und tritt im stich. Im Albanesischen und Armenischen ziehe ich nur das von G. Meyer und Hübschmann gebotene heran. Dass mir manche richtige etymologie entgangen sein mag, möchte ich glauben. Aber ich bitte aus dem fehlen nicht gleich auf unkenntnis zu schliessen. Ich wollte mich beschränken und konnte nicht alle irgendwo geäusserten vermutungen anführen. Mit rücksicht auf den

raum habe ich auch von systematischer anführung der litteratur abgesehen.

Auf die beobachtung der ablautsverhältnisse habe ich grossen wert gelegt. In betreff der zweisilbigen wurzeln halte ich mich an das, was ich IF. VII 185 ff. dargelegt habe, und was sich mir mehr und mehr bestätigt hat. Schwere und leichte, ein- und zweisilbige wurzeln kann ich nicht ohne weiteres zusammenstellen.

I. Teil.

Die zischlaute und die palatale.

A. Altindisch.

I. Aind. *ç*.

20. A. Aind. *ç* vertritt mit einigen ausnahmen palatales *k̂*, und es entspricht ihm demnach iran. *s*, apers. *s* und *ϑ*, slav. *s*, lit. *sz*, lett. *s*, armen. *s*, alban. *s* und *ϑ*, gr. *κ*, lat. *c*, kelt. *c*, germ. *h*. Unserer auffassung gemäss darf es nur in *e-o*-reihen oder vor *j* auftreten. Das ist meistens, wenn auch nicht immer der fall. Die sicheren beispiele sind fortlaufend gezählt. Auszuschliessen sind folgende fälle, worüber man Wackernagel Aind. gramm. s. 224 vergleiche: *çváçuras, çmáçruṣ, çaçvant*, weil hier *ç* aus *s* entstanden ist. Unsichrer sind die von Wackernagel s. 225 d) *α*) angeführten fälle: | *çákṛt* 'exkremente', gr. *σκώρ, σκατός* 'dss.' Kuhn KZ. 2, 145 f. Denn man kann *çákṛt* auch mit gr. *κόπρος* 'mist' und lit. *szìkti*, dessen *i* allerdings schwierigkeiten macht, verbinden. Gr. *κάκκη*, *κακάω*, lat. *cacāre*, altir. *cacc* 'mist' müssen dagegen wegen des *a* fernbleiben. Es sind wohl lallwörter.

ved. *çúṣka-* 'trocken', *çúṣ*, av. *huška-*, apers. *uška* 'trocken', lit. *saũsas* 'trocknen', abulg. *suchъ* 'dss.', ags. *seár*, gr. *αὔω* 'trockne'. Hier ist *ç* = *s*.

ai. *çubhrás* 'schön, schmuck, glänzend, klar weiss' ist von Bopp u. a. zu ahd. *sūbar* 'sauber' gestellt, und Wackernagel vermutet beeinflussung durch *çudh-* 'reinigen'. So ansprechend die etymologie ist, so ist doch dabei armen. *surb* 'rein' nicht berücksichtigt, und ausserdem scheint *b* in ahd.

sūbar aus *p* entstanden zu sein, vgl. Kluge EWB. [5] *çubh* kann man auf eine W. *šeubh* beziehen.

ved. *çak* 'helfen', *çagmás*, avest. *haχma* hat de Saussure Mém. 109 zu gr. ὄπις 'hilfe', ἀοσσητήρ 'helfer' gestellt, was sich der bedeutung wegen empfiehlt, aber doch lautlich kaum möglich ist. Weshalb heisst es nicht ἔπις? S. u.

ved. *çru* 'fliessen', *çrávas* 'strom' zu *sru srávas*, Weber Ind. stud. 4, 396 (nach Bloomfield IAOS. 13 p. CXX ist *ç* in *s* zu korrigieren). Doch kann man es auch mit Fick zu gr. κλύζω 'spülen' stellen, weniger wahrscheinlich zu gr. κρουνός 'brunnen', da man dieses mit κρήνη 'quelle' verbinden wird, vgl. Prellwitz EWB. s. v. κλύζω hat *e*-vokalismus.

ved. *çvas*, *çuṣ* 'blasen, pfeifen' zu d. *sausen* Osthoff Perf. 495 ff. mit ausführlicher begründung.

ved. *çvátra*, *çvātrya* zu ved. *svad* 'schmecken', av. *hvāstra* BR., vgl. Benfey Gött. abh. 26, V. abh. 2. abt. p. 3.

21. B. In den übrigen fällen entspricht ai. *ç* idg. *k̑*.

1. ai. *çąsati* 'preisen, feierlich aussprechen', av. *sanhaite* 'er nennt sich', apers. *a-ϑahah* 'er sprach, verkündigte', abulg. *sętъ* 'inquit' (Brugmann IF. I 117 f.), alb. *ϑom* 'sage', lat. *censēre*. Fick I [4] 43. *e*-wurzel.

ai. *çakalas* 'holzscheit', lit. *szakalỹs* 'splitter', lit. *szakà* 'ast, zweig', *szaknìs* 'wurzel'. Zu diesen worten gehören wohl ferner ai. *çákhā* f. 'ast, zweig', arm. *çax* got. *hōha* 'pflug' (Pedersen IF. V 50), und ai. *çankúṣ* 'pfahl, pfeil, pflock, holznagel, speer, stachel', abulg. *sąkъ* 'surculus', cymr. *cainge* 'zweig', und ai. *çankhá*. Die vokalverhältnisse sind nicht klar, doch weist der ablaut ai. *a*, *ā* auf eine leichte wurzel, die wir zur *e-o*-reihe ziehen dürfen. Vgl. noch ir. *cecht* 'pflug'.

ai. *çaknóti* 'vermögen, können' wird von Fick I [4] 205 mit nhd. *behagen* verbunden. Ai. *çáktiṣ*, *çaktíṣ* 'kraft, vermögen' könnte anord. *háttr* 'art und weise' entsprechen. Man vergleiche ferner av. *saškuš-təmō* 'der am besten gelernt hat' aus **çašk* = *k̑ek̑q*, und ai. *çakrás* 'stark', ncymr. *pybyr* 'strenuus'. Brugmann I [2] 849, aind. *çaktiṣ* = ir. *cecht* 'kraft' Fick II [4] 58.

ai. *çakṛt*, gr. κόπρος, lit. *szìkti* s. o. s. 229.

ai. *çakunás* 'vogel, etwa häher oder haselhuhn' (Sāy.), abulg. *sokolъ* 'falke', lat. *cicōnia* 'storch'. Fick I [4] 45 stellt auch gr. κύκνος hierher, bei dem aber die vokalverhältnisse schwierigkeiten bereiten. Auch die beiden andern etymologieen sind

nichts weniger als sicher. Vogelnamen bieten im übrigen überhaupt eine schlechte grundlage für lautgeschichtliche schlüsse, da sich am ehesten bei ihnen unregelmässigkeiten finden.

2. ai. *çakuras* 'zahm', lat. *cicur* 'dss.'.

3. ai. *çáṅkatē* B. + 'schwanken, zweifeln', lat. *cunctāri* aus *concitāri,* got. *hāhan.* Die ablautssufe *k̂enk* ist zwar nicht belegt, kann aber sicher vorausgesetzt werden. Ich möchte hierherstellen gr. *κέγκει· πεινᾷ* und got. *hūhrus,* vgl. auch an. *há* 'quälen'. Lit. *kankà* müsste fern bleiben.

4. ai. *çaṅkhás, çaṅkhám* 'muschel', lett. *senze* 'muschel', gr. *κόγχη, κόγχος* 'muschel', lat. *congius* 'hohlmass'.

ai. *çaṇás* 'art hanf'. Jedenfalls ein lehnwort, das mit. gr. *κάνναβις,* lat. *cannabis* zusammenhängen mag, für unsere zwecke aber nicht in betracht kommt. Auffallend ist *ṇ*.

5. ai. *çat* 'zusammenhauen', caus. *çātáyati,* vielleicht zu gr. *κεντέω,* lett. *situ, sist* 'schlagen', Fick I⁴ 43.

6. ai. *çatám* '100', av. *satəm,* lit. *szim̃tas,* gr. *ἑκατόν,* lat. *centum,* air. *cēt,* got. *hunds,* alb. *zet,* lat. *viginti.* Alb. *səto* ist lehnwort. *e*-reihe, obgleich *e* selbst nicht belegt ist. Die weitere herleitung von *k̂m̥tóm* aus *(de)k̂m̥tóm* kommt für uns nicht in betracht, da wir die historischen formen betrachten.

ai. *çátruṣ* 'gegner, feind', av. *satra,* gr. *κότος* m. 'zorn, groll', air. *cath* 'schlacht', ahd. *hadu* 'kampf'. Die zugehörigkeit von *kotera* 'pugna' scheint mir zweifelhaft. Vielleicht ist es aus dem Germ. entlehnt, oder es ist ein fall des wechsels von *k* und *ç*. *çátruṣ* könnte auch zu *çat* gehören.

ai. *çad* RV. 'hervorragen', *çāçadúr,* gr. *κεκαδμένος, κάστωρ* müsste auf **k̂n̥d* zurückgeführt werden, dem nichts entgegensteht.

ai. *çad-* 'ab, ausfallen', *çaçāda, çedur* B, *çatsyati* AV., *çannas* S., lat. *cado* 'fallen'. Ich kann die richtigkeit dieser gleichung nicht ohne weiteres zugeben, da lat. *cado* zur *a*-reihe gehören müsste, und damit ai. *ç* ausgeschlossen ist. Eher würde ich *çad-* zu *cēdo* 'weichen' stellen, und lat. *cado* mit *calamitas, cadāver* verbinden. Man muss auch in betracht ziehen, dass lat. *a* die schwundstufe der *e*-reihe wie in anderen fällen sein kann.

7. ai. *çap* 'fluchen, schmähen, schwören', dazu auch wohl *çábdas* 'laut, ton, lärm', lit. *szveplýs* 'lispeln', *szeplenù* 'lispeln'? zu anord. *hefna* 'rächen, strafen'.

ai. *çaphás* 'huf, klaue, kralle', avest. *safa,* ahd. *huof* 'huf'. Gehört abulg. *kopyto* 'ungula' hierher, so haben wir wechsel von palatal und zischlaut.

ai. *çam-* 'sich mühen, arbeiten, ruhig werden', gr. *κάμνω* 'ermüde, mühe mich, arbeite', *κομέω* 'pflege', *κομίζω* 'besorge', vielleicht auch ahd. *hamēn* 'hemmen', idg. W. *k̑emā.*

ai. *çamī́* 'hülsenfrucht', *çāmubjam* 'wollhemd', aisl. *hamr* 'haut, gestalt', Zupitza 182.

ai. *çámyā* 'stock, zapfen, stützholz', airan. *simā-, simōiϑrā* 'hochbalken', armen. *sami-k'* 'zwei hölzer, die durch die beiden löcher des joches gesteckt und unten durch einen strick (arm. *sameti-k'*) zusamengehalten werden', gr. *κάμαξ* 'stange, schaft', ahd. *hamo* 'fangnetz', Lagercrantz KZ. 34, 396 ff., Horn Grdr. d. pers. ety. 168, Hübschmann Pers. stud. 79, Bugge KZ. 32, 24.

8. ai. *çar, çr* 'zerbrechen, zermalmen', praes. *çṛṇā́ti* zu lat. *percello* 'niederwerfen' aus *percelno, çīrṇa* = lat. *clādes.* Oder auch mit Fick I [4] 43 zu gr. *κεραΐζω* 'verwüste, zerstöre', lat. *caries* könnte *ce̥r* sein, vgl. Brugmann I [2] 467. Vgl. auch air. *ara-chrinim* 'difficiscor, ich zerfalle'.

ai. *çarád* f. 'herbst, jahr' hat Johansson PBr. btr. 14, 305 mit gr. *χάλαζα* verbunden. Doch gehört letzteres eher zu *hrādúniṣ,* vgl. Bartholomae Stud. II 57, 1, sodass *çarád* unaufgeklärt bleibt.

9. ai. *çarás* 'rohr, pfeil', *çáruṣ* 'geschoss', got. *hairus* 'schwert'. Prellwitz vergleicht auch gr. *καιρός* 'das rechte maass, zeitpunkt', *καίριος* 'den rechten fleck treffend'. Schwerlich mit recht.

10. ai. *çarabhás* 'art hirsch, später ein fabelhaftes, achtbeiniges tier', gr. lak. *κίραφος* 'fuchs'? Das aind. wort gehört wohl zur w. *k̑er* 'horn' oder zu *çal* 'springen'.

ai. *çárkaras* 'aus gries oder kies bestehend', gr. *κροκάλη* 'kies, gries'. Fick I [4] 46. W. *k̑erok?*

11. ai. *çárma* n. 'schirm, schutz', lat. *cēlāre,* ahd. *hëlan,* got. *hilms* 'helm', abulg. *šlěmъ* ist entlehnt.

ai. *çárdhati* 'keck, trotzig sein', zum folgenden.

12. ai. *çárdhas* 'heerde, schaar', av. *sareda* 'art', apers. *ϑarda* 'art und weise', got. *hairda* f. 'heerde', ahd. *hërta* 'auch wechsel', apreuss. *kērdan* 'zeit' lit. *kerdžius* 'hirt', abulg. *črěda* 'reihe, tagesfolge'. Die lit.-slav. worte sind entlehnt, s. u.

13. ai. *çal* 'springen' ist nur klassisch belegt und gehört vielleicht zu lat. *celer*, gr. *κέλης*. Auch *çala-bhas* 'heuschrecke' wird hierhergestellt, nebst lit. *szůlỹs* 'galopp', lett. *sůlis* 'schritt', das nach Zubatý BB. 18, 252 *ō*-vokalismus hat.

ai. *çalyám* 'pfeilschaft', *çalám* 'stock, stachel', gr. *κῆλον* 'geschoss', ir. *cail.i.sleagh*, aisl. *hale* 'schwanz, spitzes ende'. Daneben apreuss. *kelian* 'speer'. Zupitza 182. Sollten aber *çalyám* und *çáryas* 'pfeil' nicht identisch sein? vgl. G. v. Sabler KZ 31, 281.

14. ai. *çaçás* 'hase', ahd. *haso*, ae. *hare*, preuss. *sasins* mit assimilation des *s* zu *ç*. Doch kann man *çaçás* mit kret. *κεκήν* 'hase' verbinden, vgl. Legerlotz KZ. 7, 436, Wackernagel Aind. gr. 225.

15. ai. *ças* 'schneiden', *viçastas* 'zerschnitten', gr. *κεστός* 'gestochen, gestickt', ai. *çastrám* 'messer', gr. *κέστρος* 'pfeil'.

16. a. *çáṣpam* aus *çarṣpam* 'junges gras', ahd. *hirso*, lat. *ceres, cereris* (Brate BB. XIII 48).

ai. *çā, çī* 'schärfen, wetzen', ai. *çānas* 'schleifstein, probierstein', *çitás* verbindet man gewöhnlich mit gr. *κῶνος* (J. Schmidt KZ. 32, 385 f.), lat. *catus* 'scharf, scharfsinnig'. Indessen ist der schein einer schweren wurzel mit dem ablaut *ō-ə*, der dadurch hervorgerufen wird, trügerisch. Wir haben es zweifellos mit einer alten *ā*i*-wurzel zu thun. Darauf weist ai. *çiçī-masi, çiçītē* V., *çyāna* B. S., aor. 1 *áçīta?* VV., verb. *-çāya* V.; ferner av. *saeni* 'spitze, gipfel', an. *hein* 'wetzstein'. Wir können demnach auch *k̑ēi* resp. *k̑i̯ōi* als wurzel ansetzen.

ai. *çi-çāti* 'mitteilen, bewirten', *a-çā* 'geniessen', *ni-çā* 'speise vorsetzen', ir. *caithim* 'ich verzehre'. Fick II[4] 64. Unsicher (B).

17. ai. *çākas* 'kraut, gemüse', lit. *szė́kas* 'grünfutter', wohl zu *çā*.

18. ai. *çālā* f. 'hütte, haus', lat. *cella*.

19. ai. *çārás* 'bunt', abulg. *sěrъ* 'glaucus'.

ai. *çās* 'befehlen', *çāstiṣ* 'bestrafung', armen. *sast* 'schelten, vorwurf, drohung, unwille, strenge'. Hübschmann Arm. stud. I 48. Sonstige etymologieen sind unbekannt. Ist es aus der dehnstufe von *ças* 'schneiden' entwickelt und sekundär abgeleitet, oder gehört es zu *çąs*, wie Whitney meint? Arm. *a* kann zur *e*-reihe gehören, vgl. *tasn*.

20. ai. *çikhā* 'haarbusch, pfauenkamm, spitze', gr. *κίκιννος*,

lat. *cincinnus* Fick 46. Zweifellose *eį*-wurzel, vgl. *çēkharas* 'scheitel, gipfel' zu *çikhara*- 'spitzig', zu dem ae. *higora*, ahd. *hëhara* gehört.

21. ai. *çiñj* 'klingen, schwirren' ist lautlich identisch mit lat. *cingere* 'gürten', aber die bedeutungen sind schwer zu vermitteln. Letzteres kann auch schwerlich von lit. *kinkýti* getrennt werden. Jedenfalls liegt im Aind. ein idg. *i* vor.

22. ai. *çiti*- 'weiss od. schwarz' aus **çviti* zu *çvit?*

ai. *çithirás* 'lose, locker, zart, weich', vgl. Zachariae BB. XI 325; Bartholomae IF. 3, 108; 7, 96. Die verbindung mit ahd. *hadara* 'lumpen' ist auch vom standpunkt der gutturalreihen aufzugeben.

23. ai. *çiprā* f. Du. 'die backen', lit. *szëptis* 'die zähne weisen' Fick I [4] 46, abulg. *osipnąti, osinąti* 'raucescere'.

24. ai. *çíphā* f. 'dünne wurzel, rute, rutenstreich', gehört zu *çēphas, çēpas* s. d.

25. ai. *çibhrás* 'geil', got. *haifsts* 'streit', ai. *çībhám* 'rasch'. Anders erklärt das germ. wort Uhlenbeck P. BB. XXI 104 und wohl richtiger.

26. ai. *çíras* n. 'kopf, spitze, anfang', arm. *sar* 'höhe', gr. *κέρας* 'horn, kopf', lat. *cerebrum* 'hirn', an. *hjarsi* 'spitze des kopfes', ahd. *hirni*. Dazu ai. *çīrṣā́* 'kopf', gr. *κόρση*; ferner ai. *çŕ̥ngam* 'horn', lat. *cornu*, got. *haurn*, und als vollstufe ai. *çaras* m. 'saurer rahm', vgl. östreich. 'obers'; vielleicht gehört auch lit. *szerȳs* 'borste' hierher. Ab. *vъsrъchnąti* 'erigi'.

ai. *çilā́* 'fels, stein' armen. *sal*, *sali* 'amboss, steinplatte, stein' aus idg. *k̑el*. Anders Brugmann Grd. I [2] 173.

27. ai. *çivás* 'freundlich, hold, günstig, heilsam', daneben *çḗvas* 'lieb, hold, wert, teuer', lat. *cīvis*, got. *heiwa-frauja* 'gatte', air. *cía* 'mann, gatte', und weiter apr. *seimīns*, lit. *szeimýna* 'hausgesinde', lett. *saime* 'gesinde', lett. *sewa* 'frau', abulg. *sěmь* 'person', *sěmija* 'gesinde'. Gehört weiterhin got. *haims*, lit. *kẽmas*, das auch entlehnt sein könnte, hierher, so haben wir wechsel von verschlusslaut und spirant.

28. ai. *çíçiras* 'kühle, kälte, der vorfrühling', av. *sarᵊta* 'kalt, kühl', npers. *sard* 'kalt', arm. *sařn* 'eis', lit. *szarmà* 'gefrorener thau, reif', aisl. *hiarn* 'hartgefrorene schneekruste'. Daneben lit. *száltas* 'kalt', *szalnà* 'reif', abulg. *slana*. Vielleicht lit. *szeszẽlis* 'schatten', an. *héla* 'reif'.



29. ai. *çiçuş* m. 'kind, junges', gr. *κῖκυς*, *κῖκος* 'stärke, kraft', aisl. *húnn*. Per Persson BB. 19, 282.

30. ai. *çiş* 'übrig lassen', *çináşti*. *ei*-wurzel', vgl. *çēşas* 'rest'.

31. ai. *çiçnám* 'schwanz, penis', ndd. *heck* 'des schiffes' (?) Gehört zu *çn* als vollstufe got. *hin-* in *hindar?*

32. ai. *çīla* 'charakter', ab. *sila* 'kraft, stärke', preuss. *seilin* 'ernst, fleiss'.

ai. *çúkas* 'papagei', lit. *szaũkti* 'schreien'.

ai. *çuč, çuk* 'flammen, brennen, schmerz empfinden, trauern, betrauern', *çukrás* 'klar, hell, rein', avest. *suxra,* apers. *ϑuxra* 'licht', armen. *sug* 'trauer', got. *hugjan* 'denken'. W. Foy KZ. 35, 20 vergleicht gr. *καίω* 'brennen', aber schwerlich mit recht, da dieses auf *kaus* zurückgeht. Wohl aber könnte lit. *szaũkti* 'laut schreien' verwandt sein.

ai. *śudh-, śundhati* 'reinigen', gr. *καθαρός*, nach Prellwitz aus **kṇdharós.*

ai. *çuptíş* 'schulter' aus **çubtiş* nach Bartholomae Stud. z. idg. sprachgesch. 2, 15, alb. *sup* m. 'schulter', got. *hups,* ahd. *huf* 'hüfte'. Mit mndd. *schuft* 'widerrist des pferdes', as. *skuft* verbinden die worte Fick 1[4] 209, G. Meyer BB. XIV 55; WB. s. v.

ai. *çū́nam* 'leere, mangel', *çūnyás* 'leer, öde, unbeschäftigt, besitzlos, allein, frei von, ermangelnd'. Damit verbinde ich got. *hauns* 'niedrig', ags *heán* 'elend, schmachvoll'; lett. *kauns* 'scham, schmach zeigt entweder erhaltenen guttural oder ist aus dem Germanischen entlehnt. Die verbindung von *çūnyás* mit gr. *κενεός* leidet an lautlichen schwierigkeiten. S. Meyer Ab. stud. III 13 stellt alb. *ϑelε* 'tief' aus **keulos* oder **keuslos* und weiter lat. *cavus,* gr. *κοῖλος* hierher. Schwerlich mit recht.

ai. *çū́rpam* n. 'getreideschwinge, wanne', got *hvairbam* 'sich wenden', gr. *καρπός*, handwurzel', *καρπάλιμος* 'behende' Zupitza 57. Zweifelhaft wegen des vokalismus.

33. ai. *çḗpas* n. 'penis, cauda', *çēphas* 'hodensack', prak. *cheppa* 'schwanz', gr. *σκίμπων*, *σκίπων* 'stab', lat. *cippus.* Johansson IF. III 212 f. Zu ai. *çī́phā* 'dünne wurzel, rute, rutenstreich'.

ai. *çōthas* 'anschwellung', etwa zu ahd. *hōdo.*

ai. *çōphas* 'geschwulst, beule', ahd. *houf* m. 'haufe, schaar', ags. *heap* m. Abulg. *kupъ* 'haufen', lit. *kaupas* 'haufe' sind

entweder entlehnt oder zeigen den wechsel zwischen zisch- und verschlusslaut.

ai. *çnath* 'durchbohren, durchstossen', apers. *visan* 'töten', airan. *sāna* m. 'vernichtung', gr. *καίνω, κανεῖν* 'töten', *κονή* 'mord' Hesych. Aind. *çnath* ist schwundstufe zu *çeneth* und könnte auch zu gr. *κεντέω* 'steche' gehören. Auch got. *frahinþan* 'gefangen nehmen', ags. *huntian* 'jäger' könnten mit dem indischen wort verbunden werden.

34. ai. *çyā, çī* 'gefrieren machen' bedarf keiner erklärung, da *j* auf den palatal folgt.

35. ai. *çyāmás* 'schwarz, dunkelfarbig', lit. *szĕmas* 'aschgrau, blaugrau vom ochsen'.

36. ai. *çyāvas* 'schwarzbraun', arm. *seav* 'schwarz', abulg. *sivъ* 'cinereus', lit. *[szývas]* 'weiss, schimmlich'.

37. ai. *çyēnás* 'grosser raubvogel', av. *saęno* 'adler', arm. *çin* 'milvus', gr. *ἰκτῖνος* 'hühnergeier', abulg. *sinica* 'parus'.

ai. *çrath, çlath* 'schlaff werden, nachgeben', ai. *çratháyati* 'lockert, löst', ahd. *hretten* 'entreissen, befreien, erretten', ae. *áhreddan*. Kluge [5] 301. *çrath* ist schwundstufe zu *çereth*, falls die etymologie richtig ist.

38. ai. *çrad-dhā* 'vertrauen', lat. *crēdo* zu armen. *sirt*, lit. *szirdìs*, ab. *srъdice*, ab. *srěda* 'mitte', got. *hairtō*. Hierher auch wohl *çrambh* 'vertrauen'.

39. ai. *çram-, çrāmyati* 'müde werden', ahd. *hirmjan*, mhd. *hirmen* 'ruhen'; lit. *kirmyti* ist m. e. entlehnt. Zweisilbige basis *k̑eram*.

40. ai. *çrā, çrī* 'kochen, mischen', gr. *κεράννυμι* 'mische', ahd. *hruoren* 'rühren'. Zweisilbige basis *k̑erā.*

41. ai. *çri-* 'lehnen an, stützen', *çráyati*, lit. *szlĕjù* 'lehnen' u. s. w. vgl. Leskien Ablaut 286, *szlaĩtas* 'abhang', lat. *clīno*, ahd. *hlinān*. W. *k̑'l'ei*.

42. ai. *çru* 'hören', *çr̥ṇṓti*, W. *k̑l'eu*. ai. *çrávas*, gr. *κλέος*, got. *hliuþ*, r. *slovo*. Im Lit. finden wir allerdings verschlusslaut, vgl. *paklusnùs* 'gehorsam', *klausýti* 'gehorchen'; doch fragt es sich, ob diese nicht aus dem Germanischen oder einer anderen *centum*-sprache entlehnt sind, oder ob wir etwa lautgesetzlich vor *u* erhaltenes *k* vor uns haben. Aus illyr. *vescleves* Tomaschek BB. 9, messap. *klaohi* 'höre' Torp IF. 5, 196 ist keine instanz zu entnehmen, da die illyrische sprachgruppe z. t. zu den *centum*-sprachen gehört.

43. ai. *çrīṣ* f. 'pracht, schönheit, glück', zu *çrēyąs* 'schöner, herrlicher', idg. *k̑l̥ei?*

ai. *çrō'niṣ* 'hinterbacke, hüfte', lit. *szlaunìs* 'hüfte, oberschenkel', lat. *clūnis*, cymr. *clun* 'clunis', anord. *hlaun*, gr. *κλόνις*, vgl. Kretschmer KZ. 31, 449. Dazu auch *çrōṇás* 'lahm', lat. *claudus?*

ai. *vliṣ* 'sich anhängen, anklammern' zu *çri* wie *çruṣ* zu *çru*.

ai. *çvas* 'blasen, zischen', lat. *queror?*, ags. *hweosan*, ahd. *hwispalōn* 'lispeln'. Doch vgl. oben s. 230 und unten.

ai. *çvā* 'hund', armen. *šun*, lit. *szũ*, gr. *κύων*, ir. *cú*, got. *hund* zu

ai. *çvā* 'anschwellen', idg. w. *k̑eu̯a** Davon ai. *çavas* 'kraft', *çavīras* 'mächtig', gr. *κῦρος*.

ai. *çvit* 'weiss oder hell sein', *çvētás* 'weiss, hell', got. *hveits*, abulg. *svьtěti* 'lucēre', *světilo* 'lux', lit. *szvìsti* 'hell werden', *szvitė́ti* 'hell sein', *szvaisà* 'glanz, helle', vgl. Leskien Ablaut s. 186 f. Grundform *çeu̯it?*

22. C. Nicht aufgeklärt sind zahlreiche fälle. Man vergleiche weiter unten *č*. Alles anzuführen hat keinen zweck. Ich gebe daher nur die worte, die allenfalls alt sein können, das material aus dem RV. und AV. aber vollständig. *çakulas* 'ein best. fisch' (vgl. lit. *szāpalas* 'Döbel, ein fisch' Südlitt.); *çaṭhas* 'falsch, tückisch'; *çánāiš* instr. 'langsam', *çanakáś* 'langsam' RV.; *çabálas* (*çaválas*) 'buntfarbig' RV. (sl. *sobolь* 'zobel', Zubatý Arch. f. slav. phil. 16, 413); *çámalam* 'fleck, mal, fehler'; *çámba-* 'angriffswaffe' RV.; *çárīram* 'körper, leib' (gr. *κέλωρ?*) RV.; *çárvarī* 'die bunten tiere der Maruts RV.; *çādas* 'somagefäss' RV.; *çāpas* 'flösse' RV.; *çikṣúṣ* 'freigebig' RV.; *çīk* 'tropfeln'; *çīghrám* 'schnell'; *šuǰ* RV.; *çūkas* 'granne am getreide, eine bestimmte getreideart', n. insektenstachel'; *çūghanás* RV. 'schnell'; *çūdrás* 'mann der vierten klasse' RV.; *çū'la-* 'spiess' RV.; *çūṣás* 'pfeifend, klingend, ertönend, ungestüm, mutig' RV.; *çr̥ṅkhalā* 'kette, fessel'; *çḗvalas* 'schleimig' wohl zu *çḗvas; çṓṇas* 'rot'; *çnuptr̥* n. 'mundwinkel'; *çnuṣṭiṣ* f. 'häufchen, bischen'; *çmaçā́* 'erhöhter rand eines beckens oder grabens' RV.; *çrḗṇiṣ* 'reihe u. s. w.' RV.; *çvañč* 'sich aufthun, öffnen', *çvas* RV. 'morgen'.

II. Aind. *ǰ*.

23. Aind. *ǰ* hat einen doppelten ursprung. Es entspricht teils einem idg. *ĝ* (avest. *z*), teils ist es durch junge palatalisation aus *g* (idg. *gu̯*) entstanden (avest. *ǰ*). Ehe wir daher das material für die palatale media behandeln können, müssen wir die fälle ausscheiden, die auf alten labiovelar zurückgehen. Da die laute der zweiten *k*-reihe nicht vor *e* vorkommen, so muss, falls unsere regel richtig ist, aind. *ǰ* entweder einem alten palatal oder einem labiovelar entsprechen. Die mittlere reihe kann sich hier nicht finden, und sie tritt, wie man auf grund der thatsachen behaupten kann, auch wirklich nicht auf.

24. A. Ai. *ǰ*, av. *ǰ* = idg. *gu̯*.

ai. *ǰatu* n. 'lack, gummi', lat. *bitumen* (Bugge KZ. 29, 128), ags. *cwidu* 'harz' (Kluge, Festgruss an Böhtlingk s. 60), ahd. *quiti* 'leim, kitt'.

ai. *ǰániṣ, ǰánī* 'weib', av. *ǰəni-*, ab. *žena*, armen. *kin*, gr. *γυνή*, *βανά*, got. *qēns*, *qinō*.

ai. *ǰinōṣi, ǰinvati* 'beleben', *ǰīrás, ǰīríṣ*, av. *ǰi* 'stärken', *ǰīrás* 'rasch, anregend, treibend', gr. *διερός* 'rege, beweglich' gehört zu

ai. *ǰīv* 'leben', av. *ǰīvya* 'lebend', lit. *gývas* 'lebend', *gyvatà* 'das ewige leben', *gýdau* 'heile', ab. *živъ* 'lebendig', gr. *βίος*, lat. *vivo, vivus*, got. *qius*, ahd. *quick*.

ai. *ǰyā* 'sehne', av. *ǰya*, gr. *βιός*, lit. *gijà* 'faden zum weben im webstuhl'.

ai. *ǰyā* 'übergewalt, überlast', lat. *vīs*, gr. *βία* 'gewalt'.

ai. *ǰyāyas* 'älter', superlativ *ǰyē'ṣṭhas, ǰiṇāti* 'altert', *ǰyānìṣ* 'schwund', av. *-ǰyamna* 'altend', *ǰyaiti*, gr. *δείελος* 'abendlich', lat. *viēsco, viētus*, mir. *bé* 'nacht' (?), mhd. *verquīnen* 'hinschwinden', ags. *cwínan* 'hinschwinden, verlöschen'.

ai. *ǰi-* 'siegen', perf. *ǰigāya, ǰinámi* 'überwältige', *ǰáyāmi* 'siege', gr. *βινέω* 'notzüchtige', *βία* 'gewalt', lit. *įgýti* 'erwerben, erlangen'.

ai. *ǰalám* 'wasser', ahd. *quëllan*.

ai. *ǰáratē* 'ruft', *ǰārā* 'ruf', ai. *gṛṇā́ti* 'singt'. Diese worte sind im wesentlichen richtig von Zupitza s. 78 beurteilt. Es gehört dazu ahd. *queran* 'seufzen', gr. *δερίαι· λοιδορίαι*, ir. *berran*

'kummer', während lat. *garrio* 'schwatze', gr. *γῆρυς* 'stimme' u.s.w. fern bleiben müssen. Das eine ist eine *e*-wurzel mit labio-velar, das andere eine *ă*-wurzel mit guttural. Hierher auch lit. *giriù, gìrti* 'loben, rühmen', *garbě* 'ehre'.

Bei ai. *ǰas* 'erschöpft sein' ist die verbindung in den verwandten sprachen zweifelhaft. Einerseits liegt av. *frazah* 'verschwinden' nahe. Auf der anderen seite ist das indische wort mit lit. *gestù* 'erlöschen', *gesaũ, gesýti* 'auslöschen', ab. *gasiti, gasnąti* 'extinguere, extingui', *fraqistjan* 'verderben', gr. *σβέννυμι* 'auslöschen' zu vereinigen. Vielleicht sind zwei worte hier zusammengefallen. Vgl. noch Brugmann Grd. I [2] 590.

Ai. *ǰāmiṣ* 'verschwistert, verwandt' entspricht lat. *gĕminus* 'zwillinge'. Da es aber im av. *ǰāma* 'verwandtschaft' heisst, so hätten wir einen fall der zweiten reihe vor uns. Dies beispiel lässt sich aber leicht ausscheiden, wenn man avest. *ǰāma* 'verwandtschaft' mit lit. *gimině* 'verwandtschaft', *gemù, gim̃ti* 'geboren werden' *gimdaũ* 'gebären' vergleicht, das Bezzenberger B. 16, 239 mit umbr. *fameřia* 'familie', osk. *famelo* 'dss.', *famul* 'servus' verbindet. Wir haben also eine idg. wurzel *ĝem* und eine wurzel **gh̯ṷem* anzusetzen.

Ai. *ǰu, ǰávatē* 'schnell sein, antreiben, drängen, befördern, verscheuchen', gr. *βυνέω* nach Osthoff M. U. 4, 46. Das ist aber falsch, das perfektum lautet *ǰuǰuv-*, was auf palatal weiss, und avest. liegt *zu* 'eilen' vor. Ich stelle hierher auch ab. *zybati.*

Unsicher sind:

ai. *ǰáḍhuṣ* angeblich 'stumpfsinnig', lat. *gurdus,* gr. *βραδύς*, Fröhde BB. 14, 105; dazu Solmsen Stud. 30.

ai. *ǰēh* 'den mund aufsperren', gr. *δίψα* Fick BB. 16, 287.

Aus dem Iranischen kommen noch hinzu

iran. *ǰab* 'gähnen, klaffen', ai. *gabh*, *gambhīras* 'tief', gr. *βάπτω?*

av. *ǰasaiti* 'geht', ai. *gáchati,* gr. *βαίνω.*

Damit ist, so viel ich sehe, das material für labiovelares indisches *ǰ* erschöpft. Alle anderen fälle, soweit sie etymologisch klar sind, sind palatal.

25. B. ai. *ǰ* = idg. *ĝ*.

ai. *ǰ* entspricht idg. *ĝ*, iran. *z*, abulg. *z*, lit. *ž*, lett. *ſ*,

armen. *c*, alb. *z*, *d*, *δ*, gr. *γ*, lat. *g*, kelt. *g*, germ. *k* und steht durchweg vor lauten der *e-o*-reihe.

1. ai. *jáṅghas* 'bein, unterer teil des beins', *jáṅhas* n. (*es*-st.) 'flügel', ai. *jaghánas* 'hinterbacke, hinterteil, schamgegend', *jāghanī* 'schwanz', lit. *žeñgti* 'schreiten', *žingìnė* 'bewegung' vgl. Leskien Ablaut 358, ahd. *gangan*, gr. *κοχώνη* 'stelle zwischen den schenkeln'.

2. ai. *jaṭā* f. 'haarflechte' hat nach Wackernagel Aind. gram. s. 160b anm. palatal. Fröhde hat es BB. 10, 296 mit ahd. *chletta* verbunden. Fortunatov stellt es schwerlich mit recht zu lit. *galtinis* 'maschenform zum flechten der netze'.

3. ai. *jaṭháram* 'bauch, mutterleib, höhlung, Inneres', got. *kilþei* 'mutterleib'. Gr. *δέλτα* gehört nicht hierher. Vgl. auch Wackernagel s. 160b anm. Wohl aber gehört ai. *jartúṣ* zum ersten wort.

4. ai. *jaḍas* 'kalt, starr, stumpf, unbeseelt', verbinde ich mit lat. *gelu*, got. *kalds*. Gewöhnlich stellt man hierher auch lit. *gélmenis* 'heftige kälte', das aber sehr wohl von *gélti* 'heftig schmerzen, weh thun' (zu ahd. *qual* u. s. w.) abgeleitet sein kann, vgl. Nesselmann WB. d. lit. sprache s. 247: *Pánages géla* 'die fingerspitzen kribbeln vor kälte', *gelumà* 'strenge, prickelnde kälte'.

5. ai. $\sqrt{jan}$ 'zeugen, gebären', idg. $\sqrt{ĝena}$*. Regelrechte formen sind *jánati*, *jániṣva*, Aor. *ájījanat*, *ájaniṣṭa*, fut. *janiṣyáti*, *janitōs*, *jánas* n. u. s. v. Airan. *zan* 'erzeugen', apers. *dana* 'volk', (vgl. W. Foy KZ. 35, 22), arm. *cin* 'geburt', vielleicht lit. *žéntas* 'schwiegersohn', aber *gentìs* 'verwandter' gehört nicht hierher. Gr. *γίγνομαι*, *ἐγένετο*, *γένος*, lat. *gigno*, *genus* u. s. w., vgl. die etymol. handbücher.

6. ai. *jabh*, *jambh* 'schnappen, packen', *jambhiṣat* RV. (Aor.), ai. *jámbhas* V. 'zahn, rachen', abulg. *zębą* 'zerreissen', *ząbъ* 'zahn', (Abulg. *zębati* 'germinare', lit. *žémbėti* 'keimen', eig. wohl 'zähne bekommen', gehören nach Miklosich auch hierher. Doch macht der stosston des Litauischen schwierigkeiten) alb. *δembi*, gr. *γόμφος*, *γαμφή*, aisl. *kambr*. Auch abulg. *zombrъ* 'bos jubatus', eig. 'der verwüster' könnte hierhergezogen werden.

7. ai. *jṛ*, *jar* 'alt werden', in verfall kommen, abnehmen'. *járati* RV., armen. *cer* 'greis', abulg. *zrěti* 'maturescere', gr. *γεργέριμος* 'reife, von selbst abfallende olive oder feige',

ai. *jarjaras* 'welk', gr. *γέρων* 'greis', hierher auch und zu ai. *jīrṇás, jūrṇás,* abulg. *zrьno* 'korn', lit. *žirnis* 'erbse', lat. *grānum,* got. *kaúrn,* ahd. *kerno,* gr. *γίγαρτον* 'weinbeerkern', lat. *grāmen.*

ai. *jaratē* 'sich nähern', lit. *gretà* 'nahe bei einander' (?), gr. *ἀγείρω.* Unsicher.

8. ai. *jānu* 'knie', *jñu,* airan. *zhnu, zanva, frašnu,* armen. *cunr,* gr. *γόνυ,* lat. *genu,* got. *kniu.* Alles ablautsstufen zu idg. *ĝeneu̯o.*

9. ai. *jāmātar* 'eidam', av. *zāmātar.* Ob diese worte mit lit. *žéntas,* abulg. *zętь,* alb. *δender,* lat. *gener,* gr. *γαμβρός* zusammengehören ist zweifelhaft, vgl. v. Bradke IF. IV 8 ff. Dieser verbindet ai. *jārás* 'freier, buhle' mit gr. *γαμβρός,* das wohl von *γαμέω* nicht zu trennen ist. Und damit kann auch *jāmātar* zusammengestellt werden.

10. ai. *jihvā* 'zunge', av. *hizva,* vgl. Wackernagel 161.

11. ai. *ji* 'ersiegen', pers. *dī* 'rauben', av. *zināt, ei*-wurzel.

12. ai. *juṣ* 'zufrieden sein', Praes. *jōṣi* V., Aor. *jōṣati, jóṣat* RV. u. s. w., airan. *zaoša* 'gefallen', alb. *deša* 'ich liebte' (S. Meyer WB. s. v.) aus **deuša,* gr. *γεύω* 'lasse kosten', lat. *gustāre,* air. *togu* 'wähle aus', got. *kiusan.*

13. ai. *jñā* 'kennen' nur in dieser stufe belegt, airan. 2 Pl. *zānatā,* abulg. *znati* 'wissen', lit. *žinaũ, žinóti,* lett. *ſinu, ſināt,* arm. *caneay* 'kannte', alb. *ńeh* 'du kennst', gr. *γιγνώσκω,* lat. *nōsco,* got. *kan* 'ich weiss'. Obgleich in den einzelsprachen die stammform *ĝnō* überwiegt, dürfen wir diese doch auf *ĝenō* zurückführen.

14. *jmā* 'erde', lit. *žemē,* ab. *zemlja.*

ai. *jyut* 'leuchten' aus *dyut,* vgl. Wackernagel § 140 a.

ai. *jyēṣṭhas* 'vorzüglich sup.' gehört zu *jyā* 'überwältigen', und hat also alten velar.

15. ai. *jyōk* zu lat. *diu* oder zu *jīv,* Wackernagel § 140a anm.

16. ai. *jri* 'gehen', *jráyati, jráyas* 'strecke, fläche', av. *zrayō* 'meer', apers. *draya* 'meer', lat. *glīsco* 'gleiten'. Idg. *ĝl̥ei.*

ai. *jvar, jval, jvarati* 'heiss sein, fiebern', *jválati* 'brennen, flammen' gehört wohl zu *jr, jur,* doch könnte man auch *žvelgiù* 'wonach blicken', [*žvìlgu, žvilgēti*] 'glänzen' u. s. w. vgl. Leskien Ablaut 358, mit dem indischen wort verbinden.

26. Unklar sind mir: *jañj* 'sprühen, flimmern' RV., *jatū́* f. 'fledermaus', *jatrú̥s* 'gewisse knochen und schlüsselbein RV. zu got. *qiþus* 'bauch'? *lausqiþrs*), *jap* 'flüstern, beten, vor sich hin murmeln', iran. *zap* 'sprechen', *jalp* 'murmeln sprechen' RV. zu *jaratē* (Wackernagel 220)?, *jahu-* 'tierjunges', ai. *jāyā́* 'ehefrau' hat wohl velar und gehört zu *gáyas* 'haus, hof, hausstand, familie', ab. *goj* 'pax', serb. *goj* 'gaudium', *jālam* 'netz, 'geflecht, schlinge, menge, masse', *jālmás* 'verächtlich, gemein', *jahakas, jā́hakas* 'igel', *jāspatiṣ* zu *jan,* oder gr. *δεσπότης* (*δες* aus *δεμσ* zu lit. *gim̃ti* ?), *jihmás* 'schräg' RV. die natur des *j* ist unerkennbar, vgl. Wackernagel 161 anm. *jīmūtas* 'gewitterwolke'.

III. Aind. *h*.

27. Auch aind. *h* hat doppelten lautwert, indem es teils auf idg. *g*ᵛ*h* vor hellen vokalen, teils auf idg. *ĝh* zurückgeht, vgl. Wackernagel § 213 ff. Was oben für *j* bemerkt wurde, gilt auch hier, *h*² darf nur vor vokalen der *e*-reihe auftreten.

28. A. ai. *h* = idg. *ghᵘ̯*.

ai. *ha* 'eben, gerade, ja, gewiss', abulg. *že* 'vero', das man mit gr. *δέ* verbinden kann, vgl. *gha* und abulg. *go*. Zu *ha* gr. *δέ* vgl. das verhältnis von *hanuṣ* zu gr. *γένυς*.

ai. *han* 'schlagen, tödtlich treffen', *hánti, ghnánti,* gr. *θείνω, ἔπεφνον, ghanás,* gr. *φόνος,* lat. *offendo,* air. *gonim* 'ich verwunde', abulg. *žęti, žьnją* 'ernten', abulg. *žęlo* 'stachel', lit. *genù* 'treibe', *geniù, genė́ti* 'äste abhauen' *genỹs* 'specht', *giñczas* 'streit', ahd. *gund* 'kampf, ai. *hatyā,* lit. *ginù* 'wehren', *ganaũ, ganýti* 'vieh weiden, hüten', arm. *gan* 'schläge', alb. *ģań* 'ich jage, verfolge'. Eine wurzel mit mannigfacher verzweigung der bedeutung.

ai. *ā-hanás* 'strotzend, üppig', lit. *ganà,* ab. *gonėti* 'genügen', gr. *εὐθενέω* 'reicher vorrat, fülle', lat. *fēnus* (?).

ai. *háras* 'glut', *gharmás* 'warm', gr. *θερμός, θέρος,* lat. *formus,* got. *warms,* abulg. *gorěti* 'brennen', lit. *garas* 'vapor', abulg. *žeravъ* 'glühend', *požarъ* 'brand'.

Neben dieser wurzel mit labiovelar steht eine mit palatal, zu der alb. *zjar̃* m. 'feuer', aus *gh'ernos,* lit. *žarỹjos* vgl. J. Schmidt KZ. 25, 133 anm., apreuss. *sari* 'glut', lit. *žeriù,*

žerěti 'strahlen', lit. *žiūrěti* 'sehen'?, ab. *zъrěti* 'glänzen, sehen, *zora* 'morgenröte', gr. *χαροπός* 'strahläugig' gehört.

ai. *harmyám* 'gebäude', *gharmyēṣṭhā* wohl zu *gharmás* 'warm'.

ai. *hṛṣ* 'erregt sein, sich freuen'. Damit gehört nach Joh. Schmidt KZ. 25, 73, 84 *ghṛ́ṣu, ghṛ́ṣvi* 'munter' zusammen. Wäre dies nicht richtig, so könnte man *hṛṣ* mit lat. *horreo* verbinden. Ai. *harṣas* m. 'freude, entzücken, erregung, brunst, das emporstarren, sichsträuben', lat. *horror*. Die heranziehung von armen. *garšim* 'habe abscheu vor' (Meillet bei Hübschmann Arm. gr. I 432) erklärt letzterer für unsicher.

Aus dem Iranischen ist noch anzuführen: airan. *jaidyēmi* 'bitte', lit. *geděti* 'trauern', ab. *žędati* 'verlangen', gr. *θέσσασθαι* 'anflehen', *πόθος, ποθή* 'verlangen, sehnsucht'.

29. B. ai. *h* = idg. *ĝh*.

ai. *haṃsás* 'gans, schwan', lit. *žąsìs*, abulg. *gąsь* (entlehnt?), gr. *χήν*, lat. *anser*, air. *geiss* 'schwan', ahd. *gans*. Als indogermanische grundform ergibt sich zweifellos *ĝhans-*, das zu unserer regel nicht stimmen würde. Ich muss zunächst darauf verweisen, dass wir es hier mit einem vogelnamen zu thun haben, die des öfteren unregelmässigkeiten zeigen. Der verschlusslaut von abulg. *gąsь* kommt schwerlich in betracht, da dies wort wahrscheinlich entlehnt ist. Aber man wird von ahd. *gans* ags. *gandra* 'gänserich' nicht trennen können, und dem entspricht lit. *gañdras* formell genau. Entlehnt?? Die abweichende bedeutung 'storch' wird demgegenüber kaum in betracht kommen. Wahrscheinlich sind hier also mehrere worte zusammengeflossen. Indessen wird man die gleichung ai. *haṃsás*, gr. *χήν*, lat. *anser*, ahd. *gans*, lit. *žąsìs* nicht aufgeben wollen, und in diesem falle lässt sich der spirant nur erklären, wenn man ausfall eines *j* annimmt, grundform *ghi̯ans*, das zu lat. *hiāre* gehören könnte. Ich verkenne das unsichere dieser annahme nicht, weiss aber vorläufig keinen anderen ausweg.

1. ai. *had* 'caccare', erst klassisch belegt, aber alt, av. *zado* 'podex', ab. *zadь* 'quae postica sunt', *zadъ* 'dorsum', *za* 'hinten', arm. *jet* 'schwanz', alb. *δjes*, gr. *χέζω*, as. *gat* 'loch'.

2. ai. *hánuṣ* 'kinnbacken', av. *zanu*, arm. *cnaut* 'dss.', gr. *γένυς* 'kinn', lat. *gena* 'wange', got. *kinnus* 'kinn'.

3. ai. *háyas* 'ross', arm. *ji* 'pferd' zu ai. *hi* 'treiben'. S. d.

4. ai. *har, harati* 'nehmen, halten, tragen', *haraṇam* 'das nehmen, arm', arm. *jeṙn* 'hand', alb. *dorë* 'hand', gr. χείρ, χειρός 'hand'. Über lat. *ir, hir* vgl. Solmsen KZ. 34, 3.

5. ai. *háryati* 'befriedigt werden, gefallen finden', av. *zarō* 'ergebenheit', gr. χαίρω 'sich freuen', osk. *heriest* 'volet', ahd. *gerōn* 'hat gern, begehrt'. Lit. *žartas, žer̃tas* 'scherz', von Prellwitz dazugestellt, halte ich für lehnwort.

6. ai. *hṛ, hṛṇītē* 'zürnen', abulg. *zlo* 'böse', gr. χολός 'galle'.

7. ai. *háriṣ* 'fahl, gelblich', *hariṇás, harítas* 'gelblich, grünlich', av. *zairi(ta)*, abulg. *zelenъ* 'viridis, pallidus', *zlakъ* 'χλοή, herba', *zelije* 'olera', gr. χλωρός, χλόη, lat. *helvus*, ahd. *gelo*. Lit. *geltas*, abulg. *žlъtъ* ist vorläufig nicht mit unserer sippe zu vereinigen [1]), sie gehören vielleicht zu lat. *flāvus*, das ich von ahd. *blāo* trenne. Dagegen darf man ai. *híraṇyam* 'gold', av. *zaranya*, ai. *hāṭakam* 'gold', abulg. *zlato*, lett. *ſelts*, got. *gulþ* hierherstellen.

8. ai. *has, hásati* 'lachen' hat wahrscheinlich palatal. Sehr gut würde gr. χεῖλος n. 'lippe', äol. χέλλος dazu stimmen, das Prellwitz mit air. *bél* 'lippe', ai. *ghas* 'verschlingen, essen' verbindet, was von seiten der laute wie der bedeutung anstoss erregt. χεῖλος aus χέσλος würde ai. *hasrás* 'lachend' genau entsprechen. Zur bedeutungsentwicklung vergleiche Walthers '*rōter munt, der sō lieplīchen lachet*'.

9. ai. *sahásram* '1000', gr. χείλιοι χί́λιοι, lesb. χέλλιοι.

ai. *hástas* 'hand', av. *zasta*, ap. *dasta*, lit. *pažastìs* 'achselhöhle', gr. ἀγοστός 'flache hand'.

10. ai. *hā* 'gehen, weichen', avest. *zā*, gr. κίχημι, ahd. *gām, gēm* (?). Auch gr. χάζω und weiter lat. *hiāre*, lit. *žióti* hängen wahrscheinlich mit dem indischen wort zusammen. Wir haben von einer wurzel **ghi̯ā** auszugehen, die das *i̯* zum teil verloren hat.

11. ai. *hinṓmi* 'setze in bewegung, treibe an', *hēmā́* 'eifer', *hētiṣ* 'waffe', av. *zita* 'getrieben', *zaēman* 'eifer', *zaēna* 'waffe', got. *duginna* 'beginne' Brugmann Grd. II 1007 *ei*-wurzel.

12. ai. *hi̯s-* 'leid anthun', *hēṣas* 'wunde', dazu auch *hīḍ* 'kränken', av. *zoižda*, lit. *žaizdà* 'wunde'. *ẹi*-wurzel.

13. ai. *hi*, av. *zī*.

---

[1]) Vgl. o. XXII, 104. Pr.

14. ai. *himás* 'kälte, winter', *hēmantás* 'winter', armen. *jiun* 'schnee', *jmeṙn* 'winter', abulg. *zima*, lit. *žëmà*, gr. *χεῖμα* 'winter', lat. *hiems* u. s. w.

15. ai. *hu* 'opfern, giessen', *juhōti*, fut. *hoṣyáti*, *hṓtum*, *hṓtrā*, *hṓma*, airan. *zaotar*, armen. *jaunem*, alb. *dülε* 'wachs', gr. *χέω*, *χεῦμα*, lat. *fundo*, got. *giutan*. Gehört hierher lit. *žudaũ* 'ums leben bringen, töten'? So Prellwitz Wb. 356 f. Die bedeutung liesse sich aus der von 'opfern' erklären.

ai. *huḍuṣ* 'widder' aus *hḷduṣ*, ahd. *galza*, mhd. *galze*, an. *gǫltr* 'geschnittenes schwein', mhd. ahd. *galt*.

16. ai. *hū*, *hvā* 'rufen' verwandt mit *hu* 'opfern', idg. W. *gheu̯ā**, ai. *hávas* 'rufend, ruf, *hávīman* RV., ab. *zovą*, *zvati* 'rufen', *zvonъ* 'stimme', *zvъněti* 'klingen', alb. *zē*, *zą* 'stimme' G. Meyer. Hierher auch wohl lit. *žvéngiu* 'wiehern', und *žavëti* 'besprechen, bezaubern' nach Zubatý Arch. f. slav. phil. 16, 421.

ai. *hṛd* 'herz, sinn, innerstes' mit Bezzenberger B. 2, 191 nicht zu gr. *κῆρ*, sondern zu *χορδή* 'darm', lat. *haruspex*, anord. *garni* 'eingeweide', lit. *žárna* 'darm'.

ai. *hēḍas* 'ärger, zorn', av. *zōižda-* 'hässlich', lit. *žaizda*, mir. *goel* 'wunde', *ro-gaet* 'wurde verwundet', ahd. *geist*.

ai. *hēl* 'leichtsinnig sein, höhnen', got. *gailjan*. v. Bradke KZ. 28, 298. Eher aus *hēḍ*.

17. ai. *hyas* 'gestern', gr. *χθές*, lat. *heri*, ahd. *gestarōn*.

18. ai. *hras* 'abnehmen, kleiner, weniger, kürzer werden', gr. *χερείων* 'geringer, nachstehend', *χέρης*. √*ĝheres*.

ai. *hrād* 'tönen', av. *zrādō* 'kettenpanzer' wird von Zupitza s. 204 nach Fick I [4] 438 mit ahd. *gruozzen* 'anreden' got. *grētan* 'weinen' verbunden. Besseres bietet Prellwitz, der gr. *καχλάζω* 'klatsche, plätschere', dor. *κεχλᾶδα* 'rausche, brause' vergleicht. Dazu *hrādúṇi* 'hagelwetter' zu gr. *χάλαζα*, nicht zu lat. *grandъ*, abulg. *gradъ*. Ahd. *gruoz* entspricht nach Bezzenberger Beitr. XX 19, 248 dem kelt. *brâdo-* 'loquela', hat also velares *ghu̯*.

ai. *hrī* 'sich schämen', *jihrēti*, ags. aisl. *grīma* 'maske', Johansson IF. II 44. Diese etymologie ist nichts weniger als sicher, und wegen der anlautsgruppe *hr* bedenklich.

ai. *hváratē* 'gerät auf abwege', av. *vī-zbāriš* 'verkrümmung',

zurō-jata 'durch ränke getötet', apers. *zurah-kara* 'verrat übend', lit. *pažulnus* 'schräg, abschüssig', ab. *zъlъ* 'böse'.

30. Unerklärt bleiben: ai. *haṭhas* 'gewalt, zwang, notwendigkeit', *hambhā* f. 'rindergebrüll', *halas* 'pflug', *hikk* 'schluchzen', *hurás* 'verborgen', *hūrch* 'gleiten, fallen', *hēṣ* 'wiehern' zu ahd. *hen-gist*.

Auch hier scheint mir das ergebnis glatt zu sein. Es gibt nur zwei laute, denen ai. *h* entspricht, nicht drei, und ai. *h* = idg. *ĝh* steht, soweit es überhaupt bestimmbar ist, vor lauten der *e-o*-reihe, ausgenommen *hąsás*.

Im ganzen finden wir den zischlaut im Indischen 76 mal vor lauten der *e-o*-reihe, dem nur ganz wenige ausnahmen gegenüberstehen.

Um nun gleich das Indische völlig aufzuklären, schliesse ich hier die untersuchung über ai. *č* an, das unsrer auffassung entsprechend nur auf idg. labiovelar zurückgehen sollte.

31. IV. Aind. *č* = idg. *ku̯*, ab. *č*, lit. *k'*, arm. *c*, alb. *k'*, gr. *τ* (*π*), lat. *qu*, umbr. *p*, ir. *c*, cymr. *p*, germ. *h*, (*f*).

ai. *ča* 'und', gr. *τε*, lat. *que*.

ai. *čakrám*, gr. *κύκλος*, lat. *poples*, ags. *hweohol*, daneben *čačarás* 'beweglich'. Das ganze zu *čar* bewegen.

ai. *čakṣatē* 'sie sehen', *kāṣṭhā* 'ziel, rennbahn', ab. *kazati* 'zeigen' (?), gr. *τέκμαρ* 'zeichen, merkmal, grd. I 592.

ai. *čaṭu* 'artigkeit, liebenswürdigkeit', d. *hold*, nach Fortunatov. Zweifelhaft.

ai. *čatvāras*, ab. *četyre*, lit. *keturì*, gr. *τέσσαρες*, lat. *quattuor*, got. *fidvōr*.

ai. *čam* 'schlürfen', *čāmati* B., nisl. *hvoma*, aisl. **huāma* 'gierig verschlingen'. Zupitza Gutt. 58.

ai. *čayas* 'schicht', *čáyanas* 'schichten', *činṓti*, nsl. *činiti* 'machen', ab. *činъ* 'ordo', gr. *ποιέω*.

ai. *čárati* 'bewegt sich', gr. *πέλομαι* 'bewege mich', lat. *colo* aus **quelo* 'verehre, bewohne, bearbeite'. Mit *κέλομαι* hat diese sippe nichts zu thun, falls dieses nicht seinen labial im Griechischen verloren hat. Lit. *kélti* 'heben, befördern', *keliůs* 'ich stehe auf, erhebe mich' stimmt auch in der wurzelform. Der stosston weist auf zweisilbige wurzel; vgl. *kélti* mit ai. *čaritás* V., *čīrṇás* U., *čáritum* B. u. s. w.

ai. *čaramás* 'letzter', lit. *kélmas* 'baumstumpf', gr. *τέλος*, *τῆλε*.

ai. *čarúṣ* 'kessel, topf, opferspeise', an. *hverr* 'kessel'. Gr. *κέρνος*, das auch Wackernagel Ai. gr. s. 144 hierherstellt, muss fern bleiben, falls es nicht dialektisch seine labialisation verloren hat. Zupitzas Ausweg s. 58 *ku̯* anzusetzen, hilft nicht. Dagegen gehören ab. *čara* 'poculum', *čarъka* 'dss.' hierher. Ferner darf man hierherstellen gr. *κύρνα· κρανία* (Hes. Fick BB. 6, 160), altir. *coire*, corn. *per*.

ai. *čárma* n. 'haut, fell, leder, schild', vielleicht zu gr. *πέλμα* 'sohle am fuss'. Vgl. aber ags. *filmen* 'häutchen'.

ai. *čarṣaniṣ* 'rührig, thätig, menschen, leute, volk' zu *kr̥ṣ* 'pflügen', gr. *τέλσον*.

ai. *čalati* 'schwanken', *čaṭulas* 'beweglich', gr. *πάλλω?*

ai. *čaṣaka* 'trinkgeschirr, becher', aus *čarṣaka* zu *čaruṣ?* Ist ab. *čaša* 'becher' entlehnt?

ai. *čāyati* 'bemerken, sich scheuen', ab. *čajati* 'warten, erwarten', und ai. *čáyatē* 'strafen, rächen', gr. *τίω, τείσω, τῑμή*, ab. *cěna*.

ai. *čāruṣ* 'angenehm' ist nicht mit lat. *cārus* zu verbinden, sondern nach Bezzenberger BB. 16, 240 mit gr. *τηλίγετος*.

ai. *čit*, *čētati* 'wahrnehmen, verstehen, erscheinen', ab *čьtetъ* 'zählt, rechnet', cymr. *pwyll* 'sinn, verstand', bret. *poell* 'einsicht'. Lit. *keĩsti* 'geld wechseln' (?).

ai. *čirás* 'lang', got. *hveila*, vgl. Wackernagel Ai. gr. § 123 a) *α*). Dazu nach Bopp Gl.[3] 82 b ai. *kālás* 'zeit'. Ablaut *āi*, *ī*, *i*.

ai. *čirbhaṭas* 'art gurke', lat. *cucurbita*, ags. *hwerfette*, vgl. Bersu 165, Kluge EWB. 221, Zupitza 59.

ai. *čud* 'antreiben', got. *hvatjan* 'schärfen', an. *hvata* 'vorwärtstreiben', oder auch zu gr. *σπεύδειν* 'sich sputen' nach Fick.

ai. *čyu*, *čyavatē* 'regt sich, rührt sich', av. *šavaitē*, gr. äol. *σεύω*, ab. *čuti* 'wahrnehmen', s. u., arm. *ču* 'aufbruch, zug', *čvem* 'breche auf'.

32. In diesem falle scheint es nun allerdings einige ausnahmen zu geben. Bechtel HPr. 305 führt 4 beispiele an, in denen die gleichung ai. *č*, gr. *κ*, lat. *c* zu bestehen scheint.

ai. *čandrás* 'glänzend', gr. *κάνδαρος· ἄνθραξ* (Hes.) lat. *candeo*. Gehören diese worte zusammen, so muss im Indischen

sekundärer ablaut vorliegen, da *čandrás* unzweifelhaft auf *k'endros* weist. Nun steht aber neben *čandrás* im Ind. *sčand-*, das unzweifelhaft auf *sk* weist, und dies hat O. Hoffmann Präs. der idg. grundsprache s. 59 mit gr. *σποδός* 'glutasche, asche, staub' verbunden, was sehr wohl angeht, nur muss man dann nicht lat. *in-cendo* 'anzünde', *candeo* heranziehen. Anders Brugmann Grd. I 421.

Das zweite beispiel ist:

ai. *čatánt* 'sich versteckend', *čatvāla* 'höhlung', gr. *κοτύλη*, *κότυλος*, lat. *catīnus*, wozu Bechtel noch got. *hēþjō* '*ταμιεῖον*' zieht. Man wird auch hier nicht behaupten, dass die gleichung tadellos ist. Lat. *a* bereitet schwierigkeiten. Gr. *κοτύλη* und ai. *čatvāla* stimmen nicht genau überein. Man wird also diese gleichung ebenso aufgeben müssen wie man manche andere aufgegeben hat. Allerdings kenne ich sonst keine brauchbare etymologie für ai. *čat-*, doch sind auch zahlreiche andere worte mit anlautendem *č* unaufgeklärt.

3. ai. *čr̥táti* 'binden', gr. *κάρταλλον*, *τὸ πλεκτὸν ἀγγεῖον* (Hes.), lat. *crātes*, air. *certle*, got. *haurds*. Man wird gr. *κάρταλος*, *κάρταλλον* nicht von lat. *crātes*, got. *haurds* trennen wollen. Das lat. wort weist nun ziemlich sicher auf eine zweisilbige schwere basis, und ai. *čr̥t* ist zweifellos eine leichte wurzel, vgl. part. *čr̥ttás* V. S., so dass auch diese zusammenstellung mehr als bedenklich wird. Es ist ferner bei der indischen wurzel auffällig, dass sie fast nur in der schwundstufe auftritt. Vedisch sind nur *čr̥táti*, *čr̥tás*, *-čr̥t* belegt, wozu im AV. das perfektum *čačarta* kommt. Wertvoll sind auch die formen *vi-čr̥t* und *sañčr̥t* 'auflösung und verbindung', von denen *čr̥táti* vielleicht erst abgeleitet ist, sodass wir auf *čr̥* kämen, das eine ganz andere herkunft haben könnte.

Durch allzugrosse sicherheit zeichnen sich also Bechtels beispiele, deren viertes für uns nicht in betracht kommt, nicht aus.

Sonst sind mir noch folgende aufgestossen:

ai. *čapalas* 'beweglich', gr. *κόπις* 'windbeutel, schwätzer' (Eurip.), *κοπίζω* 'windbeuteln, lügen' (Hesych). Sütterlin IF. IV 99.

ai. *čūḍas* 'wulst', gr. *κόρυδος* 'schopflerche', Fröhde BB. 3, 130. Gr. *κόρυδος* gehört zu *κόρυς* 'helm', das man schwerlich von *κέρας* mit *k* trennen kann. Und mit *čūḍas* kann man

eher lat. *culcita* verbinden, das aus *quol* entstanden sein kann, wozu ferner *kūrčas* gehört.

34. Es bleibt demnach dabei, dass ai. *č* eindeutig ist, es entspricht nur idg. *k̑* vor hellen vokalen. Ich verzeichne auch hier die grosse zahl unerklärter fälle. ai. *čak* 'zittern', *čakōras* 'vogel', *čangas* 'sich verstehend auf', *čañč* 'hüpfen, springen' (vgl. Whitney Wurzeln 44), *čañčalas* 'beweglich', lit. *kenklē* 'kniekehle'? *čañčuṣ* 'bekannt durch', *čančū* 'schnabel', lit. *kéngė* 'haken'? *čaṭ* 'sich einstellen, stattfinden, geraten in, sich befinden in', *čaṭakas* 'sperling', *čaṭulas* 'zitternd, beweglich', zu *čálati* 'schwankt', *čaṇas* 'bekannt, berühmt durch', *čáṇḍas* 'heftig, ungestüm, zornig', *čaturas* C. 'schnell, rasch, geschickt, gewandt', an. *hvatr* 'schnell, rasch'? *čan* 'gefallen finden', *čamat kr̥* 'einen ausruf des staunens ausstossen', *čamaras* 'Yak' *čampakas* 'baumart', *čarčā* 'wiederholung' zu *čar?, čarpaṭas* 'flach, abgeplattet', *čarv* 'zerkauen, benagen', *čaṣaka* 'trinkgeschirr', *čākṣmás* 'langmütig, gnädig', zufrieden', *čāṭas* 'betrüger' *čātakas* 'kuckuck', *čātanas* 'verscheuchend', *čāttram* 'spindel', *čāpas* 'bogen zu *čapalas* 'beweglich', *čāṣas* 'blauer holzhäher', lit. *kėlė* 'bachstelze', *čikuras* 'haar', *čikkaṇas* 'glatt', *čiččikás* 'art vogel', *čiñčā* 'tamarinde', *čint* 'sinnen, denken', wohl zu *čit, čiriṣ* 'papagei', *čilliṣ* 'art raubvogel', *čīram* 'streifen bast', *čīvaram* 'bettlerkleid', *čukras* 'fruchtessig, sauerampfer', *čuččuṣ* 'art gemüse', *čuṭ* 'kratzen', *čup, čōpati* 'sich bewegen, rühren', *čubukam* 'kinn', *čumb* 'küssen', *čur, čōrayati* 'stehlen, bestehlen', *čulukas, -am,* 'handvoll, mundvoll, schluck', *čūbas* 'mangobaum', *čūrṇas* 'feingerieben, feinkörnig', *čūlakas* 'schopf', *čūlhas* 'kochofen', *čūṣ* 'sieden, wallen', *čēṭas* 'diener', *čēṣṭ* 'sich regen, zappeln, sich abmühen', *čōkam* 'art wurzel', *čōkṣas* 'reinlich', *čōčam* 'art zimmetrinde', *čōrás* 'dieb', *čōlas* 'jacke, wams, *čyōtati* 'träufeln' wohl zu *čyu*.

35. Aus dem Iranischen ist noch hierherzustellen: airan. *čartanaiy* inf., ai. *karōmi* 'thun', lit. *kuriù* 'baue', cymr. *par* 'fac', *peri* 'facere', corn. *pery* 'facies'. Lat. *creare* kann auf *kur* zurückgehen, aber gr. *κραίνω* bleibt unklar.

36. Ai. *čh*.

Über ai. *čh* ist in der letzten zeit viel geschrieben worden. Die litteratur siehe bei Wackernagel Aind. gram. s. 154.

Auch ich halte es für einen vertreter der älteren reihe, und es darf sich infolgedessen nur vor lauten der *e-o*-reihe finden.

Im Rgvēda sind zu belegen:

ai. *čhad* 'scheinen', av. *sadayeiti* 'erscheinen', ap. *þadaya* 'du denkst'. Qualität des vokals unbekannt.

ai. *čhardíṣ* 'schutz, schirm', got. *skildus*.

ai. *čhágas* 'bock', ags. *hēcen* 'zicklein', umbr. *habina* 'schaf'? ab. *koza* ziehe ich nicht heran. Doch scheint mir die möglichkeit ahd. *scāf* zu vergleichen, noch nicht ausgeschlossen zu sein.

ai. *čhāyā́* 'schatten', gr. *σκιά*.

ai. *čhid* 'abschneiden', av. *avi-hisidyāṯ* 'hätte vernichtet', gr. *σχίζω*.

Dazu kommen aus der späteren sprache:

čhard 'ausspeien', das G. Meyer mit abulg. *skarędъ* 'schmierig, schmutzig' verbunden hat, was wenig einleuchtend ist.

čhalam 'betrug', gr. *σκολιός* 'krumm', lat. *scelus* 'fehltritt, frevel'.

čhavī 'fell, haut, gr. *χειῇ* (nom. **χεῖα* aus **χέϝjα?*) 'schlupfwinkel der schlangen, eigtl. 'hülle' Schol. T zu X 93. Nach anderen zu gr. *σκῦτος* 'leder', *κύτος* 'höhlung' Zubatý KZ. 31, 12; nach Fick BB. 8, 331 zu gr. *ὄσχεος* 'hodensack'. Sicher ist keine gleichung.

čhā- Saṃh. Präs. *chyati* 'schneiden, av. *sā, sya* 'schneiden', gr. *σχᾶν* 'schlitzen' aus *sk̑hja*.

37. Als resultat unserer untersuchung für das indische erhalten wir also folgendes:

Den indischen palatalen der älteren wie der jüngeren reihe entsprechen in den verwandten sprachen nur zwei verschiedene laute, und zwar den jüngeren palatalen *č, j, h* ein labio-velar, den älteren einfache *k*-laute. Letztere stehen in der überwiegenden anzahl der fälle vor lauten der *e-o*-reihe. Der übersichtlichkeit wegen stelle ich hier einige regelrechte fälle zusammen.

A. Idg. **k̯ʷetu̯ōres*, ai. *čatvā́ras*, ab. *četyre*, lit. *keturì*, gr. *τέσσαρες*, lat. *quattuor*, got. *fidwōr*.

idg. *gʷenā*, ai. *jánis*, ab. *žena*, gr. *γυνή*, *βανά*, got. *qinō*.

idg. *ghʷen*, ai. *hánti*, abulg. *žeti*, lit. *geniù*, gr. *θείνω*, lat. *offendo*.

B. Idg. *k'ens*, ai. *çąsati*, abulg. *sętъ*, alb. *θom*, lat. *censēre*.
idg. *g'eus*, ai. *jōṣati*, alb. *deša*, gr. *γεύω*, got. *kiusan*.
idg. *gh'ed*, ai. *hadati*, armen. *jet*, alb. *djes*, gr. *χέζω*.
idg. *gh'enus*, ai. *hanuṣ*, gr. *γένυς*, lat. *gena*, got. *kinnus*.
Für eine dritte reihe ist hier kein platz.

B. Slavisch.

I. Idg. *k̑* — slav. *s*.

39. Idg. *k̑* wird im Slavischen zu *s*. Leider ist slav. *s* nicht eindeutig, sondern geht auch auf idg. *s* zurück, sodass ich mich auf die anführung der gedeuteten fälle beschränken muss.

1. ab. *sěno* 'heu', lit. *szënas*, gr. *σχοῖνος* u. s. w.

2. ab. *sěrъ* 'glaucus', ahd. *hēr* 'grau', ags. *hār*, ir. *cír* in *círdub* 'reinschwarz', doch vgl. auch oben ai. *çāras*.

3. ab. *sěverъ*, lit. *sziaurỹs*, got. *skūra windis*, lat. *caurus*. Idg. W. *k̑ēver*.

4. ab. *sinąti* 'erglänzen', *sinь* 'lividus', *sinica* 'blaumeise', preuss. *sineco* 'meise', russ. *sivyj* 'schwarzgrau', alb. *si* 'auge'. Gehört vielleicht weiter zu ai. *çyámas*, lit. *szẽmas?* Besser ist es aber zu got. *skeinan* zu stellen.

5. ab. *sirъ* 'orbus', lit. *szeirỹs* 'wittwer'. Gehört hierher auch lat. *hēres*, gr. *χῆρος* 'verwaist' aus **k̑hēir?*

ab. *slama* 'stipula', lett. *salms* 'strohhalm', gr. *κάλαμος*, lat. *culmus*, got. *halms*.

ab. *slota* 'hiems' zu lit. *szalnà* u. s. w.

ab. *sosna* 'abies' nach H. Pedersen IF. V 66 aus **zosna*, ahd. *chien* aus **kizn* 'kien'. Schwerlich richtig.

ab. *sova* 'eule', ahd. *hūwo*. Lit. *nakti-kova* 'nachteule stellt man besser zu abulg. *čavъka* 'dohle'.

6. ab. *sovati* '*ἀφιέναι*, mittere', lit. *szauti* 'schiessen', alb. *heθ* 'werfe', an. *skjóta*; idg. *sk̑eu̯*.

ab. *sramъ* 'pudor', *sramota*, ahd. *harm*.

7. ab. *srěnъ* '*λευκός*, albus', aus **sernъ* zu lit. *szarmà* 'gefrorener thau, reif', an. *hjarn*.

ab. *srъchъkъ* 'asper' wohl zu ai. *çiras*, gr. *κέρας*.

ab. *srъdice* 'herz', *srěda* 'mitte', armen. *sirt*, lit. *szirdìs*, gr. *καρδία*, lat. *cor*, air. *cride*, got. *hairtō*.

8. ab. *srьna* 'δορκάς, caprea', lit. *szeȓnas* 'wilder eber'?

9. ab. *srъninъ* 'pilis factus', *srъstь* 'pili', lit. *szerȳs* 'borste', *szerstélis* 'fell'.

10. ab. *srъša, sršenь* 'crabro', lit. *szirszũ* 'dss.', lat. *crā-brō,* ahd. *hornaz,* wohl zu κέρας und *horn.*

ab. *suj* 'vanus, vergeblich', schwerlich zu ai. *çūnyás.*

ab. *svętъ* 'heilig', lit. *szveñtas* 'dss.', avest. *spenta* 'dss.', got. *hunsl* 'opfer'.

ab. *sviblivъ* 'blaesus', lit. *szveplȳs* 'lispler'. Miklosich: Unmittelbar können die worte nicht verglichen werden.

ab. *svraka* 'elster', lit. *szárka,* lett. *sarke,* alb. *sōrε* 'krähe', gr. κόραξ, lat. *cornix.* Von Miklosich zu *svrъčati* 'einen laut von sich geben', lit. *szvìrkszti* 'pfeifen, sausen' gestellt. Der annahme einer *e*-wurzel steht nichts im wege.

ab. *svrъdlъ* 'bohrer', aus *svrъbdlos,* got. *hvaírban* 'drehen' u. s. w.

ab. *syrъ* 'humidus' hat wohl anlautendes *s,* vgl. H. Pedersen IF. II 59.

II. Abulg. *č.*

39. Bei abulg. *č* liegen die verhältnisse nicht so einfach wie bei aind. *c,* da es auch vor *ьr, ьl, ьn, ьm* aus sog. idg. *r̥ l̥, m̥, n̥* eingetreten ist, was bekanntlich im Indischen nicht der fall ist. Dies kann natürlich auf einem jüngeren lautprozess beruhen als der übergang von *k* zu *č* vor *e* und *i,* da verschiedene ursachen gleiche wirkungen hervorbringen können. Dieses *č* braucht daher nicht auf labiovelar zurückzugehen. Hierher gehören etwa ab. *črъvenъ* 'rot' zu lat. *cruor,* oder wie *črъmьnъ* 'rot' zu ai. *kr̥miš* zu *črъvь* 'wurm'. Ebenso *črъnъ* 'niger' = ai. *kr̥ṣṇas,* preuss. *kirsna* vok. 'schwarz', *čęstь* 'teil' zu abulg. *kǫ-sati* 'beissen', *kǫsъ* 'stück'. *na-čęti,* ai. *kanyas* 'neu'. Folgende sind wohl lehnwörter ab. *čędo* 'kind', *črěpъ* 'testa', ahd. *scirbi, črěda* 'vices', ahd. *härta, črěmъ* 'tentorium', ahd. *scirm.*

40. In folgenden fällen ist abulg. *č* = idg. *kᵘ.*

ab. *čają* 'ich warte, harre, hoffe', gr. τηρέω 'passe auf'. Hierher auch *čakati.*

ab. *čeljadь* 'familia', lit. *keltis* 'genus', ai. *kulam,* gr. ἀπέλλα 'versammlung', τέλος 'schaar'.

ab. *čelo* 'stirn', *čeljustь* 'maxilla', gr. τέλος 'ende'.

ab. *čeznąti* 'abnehmen', faerör. *hvökka, hvakk* 'vor schreck



zusammenfahren, rasch abnehmen, verschwinden', aisl. *huika, hvak* 'wanken, nachgeben, weichen'. Zupitza 58.

ab. *činiti* 'componere', ai. *cinōti*, gr. *ποιέω*.

ab. *po-čiti* 'ruhen', *po-koj* 'ruhe', lat. *quies*, got. *hveila*, ai. *ciras*.

ab. *čitati* 'legere', *čьtą* 'numerare', *čislo* 'zahl', ai. *cētati* 'bemerken, erblicken'.

ab. *čuti* 'noscere, intelligere' verbindet man mit gr. *κοέω* 'höre, merke', lat. *cavēre* 'sich hüten' u. s. w., was wegen des vokalismus nicht angeht. *čuti* weist auf *kueu* oder *kui̯*, und ich verbinde es daher mit ai. *cyu* 'schwanken, in bewegung geraten, sich regen, sich rühren' u. s. w., gr. *σεύω* 'scheuchen, treiben, übertr. vom bewegten gemüt, heftig streben, trachten wonach', woraus sich die slavische bedeutung ableiten lässt.

41. Doch finden sich hier eine reihe von ausnahmen.

ab. *čapь* 'biene', gr. *κηφην* 'drohne'. Könnte wohl ein lehnwort sein.

ab. *čemerь* 'venenum', lit. *kemerai* 'ein kraut, algen?, algkraut, wasserdost', ahd. *hemera* 'niesswurz', gr. *κάμαρος, κόμαρος, κάμορος* 'pflanze'. Auch hier denke ich an entlehnung.

ab. *črěsla* 'lumbi', ahd. *hërdar*, got. *haírþra* 'eingeweide'. Schon die bedeutungen stimmen hier nicht. Das germanische wort ist mit Kluge P. Grd. I 336 und Johansson Btr. 15, 229 mit *haírtō* zu verbinden. Vgl. ai. *hṛd* 'eingeweide, herz'. Für das ab. wort fehlt mir eine etymologie.

ab. *česati* 'pectere', lit. *kasýti* 'kratzen', lat. *cārere*, gr. *ξαίνω*. Gehört das abulg. wort hierher, so muss sein *e* auf sekundärem ablaut beruhen.

ab. *črěsъ* 'ultra', lit. *skeȓsas*, preuss. *kirscha, kērscha*, gr. *ἐπικάρσιος* 'schief, schräg'. Zwingend scheint mir diese zusammenstellung nicht zu sein.

42. Zahlreiche worte sind unerklärt, oder lassen sich in den *centum*-sprachen nicht nachweisen z. b.

ab. *čavъka*, s. *čavka* 'monedula', lit. *naktikova*.

ab. *čadъ*, 'fumus' neben ab. *kaditi* 'räuchern'.

ab. *časъ*, 'hora', preuss. *kīsman* akk. 'zeit, weile', alb. *kohi* 'zeit, wetter'. H. Pedersen IF. 5, 45 führt diese worte auf eine grundform *kēkso* zurück und vergleicht lat. *cāsrus*, das aber doch zu *cānus* 'grau' u. s. w. gehört. Diese gruppe bleibt also unaufgeklärt.

ab. *četa* 'agmen', *četati* 'jungere', lat. *caterva*. Letzteres heranzuziehen, ist wegen des vokalismus bedenklich.

ab. *čarъ*, *čara* 'zauber', lit. *kerěti* 'zaubern', gr. *τέρας* 'wunderzeichen'?

ab. *člěnъ* 'glied' zu *kolěno* s. o.

III. Abulg. *z* = idg. *ĝ* und *ĝh*.

43. Abulg. *z* ist eindeutig, und wir werden daher das gesammte material anführen, soweit es nicht oben behandelt ist.

1. Abulg. *za* 'hinter' gehört zu *zadъ* und dieses zu ai. *hadati*, gr. *χέζω* s. o. Anders Meillet MSL. 9, 54, der arm. *z* vergleicht. Doch siehe Hübschmann Arm. gr. I 446 [1]).

2. ab. *zekrъ* 'caesios oculos habens' ist wohl aus *zerkrъ* entstanden und zu *zьrěti* zu ziehen.

3. ab. *zemlja*, lit. *žemė*, gr. *χθών*, lat. *humus*, ai. *jmas*.

4. ab. *zętь*, lit. *žéntas*, alb. *δεndεr*, lat. *gener*.

5. ab. *zěją* 'ich sperre den mund auf', lit. *žióju*, lat. *hiare*.

6. ab. *zi* 'particula'.

ab. *zlъva*, gr. *γαλόως*, lat. *glōs*. Ablaut zu **ĝelu̯*.

ab. *zlъčь* f., gr. *χολή* wohl zu *zelenъ*, ai. *haritas*.

7. ab. *zidati* 'condere', *zьdati* 'aedificare', *zidъ* 'τεῖχος', lit. *žëdžiù*, *žësti* 'formen'. Etymologisch unaufgeklärt, aber jedenfalls *ei̯*-wurzel. Wir dürfen *ĝheidh* ansetzen, und dies könnte für *dheigh* stehen, das in gr. *τεῖχος*, got. *gadigis*, lat. *fingere* vorliegt. Es lassen sich noch mehrere andere beispiele gerade aus dem lit. slav. für solche metathese anführen. Die bedeutungen stimmen auf das genauste überein.

ab. *zmij* 'schlange', *zmija* leite ich von *zemlja* ab.

ab. *znoj* 'aestus' ist unaufgeklärt. Mikkola verweist mich auf ab. *gnětiti* 'anzünden, anfachen', mit dem das wort aber schwerlich zusammengehört.

ab. *zobati* 'essen', *zobъ* 'hafer', lit. *žėbiù*, s. ai. *jambhatē*.

ab. *zrěti* 'maturescere', s. ai. *jar*.

ab. *zrěti* 'sehen', lit. *žiūrěti* gr. *χάροπος*.

ab. *zybati* 'agitare', s. ai. *ju*.

ab. *zvěrъ* 'fera, θηρίον', lit. *žvěris*, lat. *ferus*, gr. *θήρ*, äol. *φήρ*, idg. *ĝhu̯er*.

ab. *zvězda*, lit. *žvaigždė*, idg. *ĝ(h)voiĝ(h)d*.

---

[1]) Vgl. aber o. XXIII, 67 n. ksl. *za* : *γυ-ρυτός*, *ἀγ-ήνωρ*. Pr.

ab. *zvjeno* 'radfelge', russ. *zvono*, poln. *dzwono*, polab. *zvénü'* r. *zveno* 'ring' zu *ĝenu*, vgl. Mikkola IF. VI 351 ff.

Unerklärt bleiben: čech. *zdhy* 'frühzeitig', ab. *zajęcь* 'hase', *zębą* 'frigere', *zěnica* 'pupilla', *zvirъ* 'grober sand'.

IV. Ab. *ž* = idg. *gu̯*, *gu̯h*.

44. Abulg. *ž* ist im allgemeinen eindeutig, doch kann es auch auf idg. *ĝj* zurückgehen. Ich gebe das vollständige material.

ab. *žaba* 'rana', andd. *quappa*.

ab. *žaliti* 'lugere', *žalь* 'leid', lit. *gélti* 'wehe thun', armen. *kel* 'geschwür', *kełem* 'quälen, plagen, (das leben) verbittern', ahd. *quāla* 'beklemmung, marter', ae. *cwelan* 'sterben', *cwalu* 'tod', gr. *βάλλειν* vgl. Zupitza 85.

ab. *žariti* 'frigere', *žarovъ* 'candeus', *požarъ* 'incendium', ai. *haras* s. d.

ab. *žasati* 'perterreri', lit. *gąsti* 'erschrecken' kann schwerlich zu got. *usgeisnan* gehören.

ab. *ždrěbę* 'pullus', ai. *garbhas*, gr. *βρέφος*.

ab. *ž(d)rělo* 'faux', *žrěti* 'deglutire', lit. *gérti* 'trinken', armen. *ker* 'nahrung u. s. w.', gr. *βιβρώσκω*, lat. *vorāre*.

ab. *že*, gr. *δε*, ai. *ha*, s. d.

ab. *želądь*, lit. *gilė*, gr. *βάλανος*, lat. *glans*.

ab. *želězo* 'eisen', lit. *geležìs*, preuss. *gelso*, gr. *χαλκός*, daneben gr. *Τελχῖνες*, Prellwitz EWB. s. v. Es liegt aber doch wohl eher entlehnung als urverwandtschaft vor.

ab. *žędati*, *žęždą* 'verlangen, dursten', gr. *θέσσασθαι* 'anflehen', *πόθος*, *ποθή* 'verlangen', lit. *pasigẽsti* 'vermissen', *gedėti* 'trauern', av. *jaidhyēmi* 'bitte'.

ab. *žica* 'nervus', lit. *gijà* 'faden', ai. *jyā*.

ab. *žila*, lit. *gýsla* 'ader' geht nach Mikkola BB. 22, 245 auf *ginsla* zurück, das er mit lat. *vēna* verbindet, aus **ghu̯īsl*, vgl. Hübschmann Arm. gram. I 486. Alb. *del*, das auf *ĝ* oder *ĝh* weist, heranzuziehen, ist bedenklich.

ab. *žirъ* 'pascuum', gr. *φθειρο-τραγέω*.

ab. *žlědą* 'solvere', gr. *τέλθος*, got. *fragildan*. Kluge lässt die möglichkeit der entlehnung des slavischen wortes offen und verweist andrerseits auf gr. *τέλθος* (Fick BB. 17, 322), wonach der sippe labiovelar zukommt, dessen *u̯* zum mindesten im plur. des prät. und im partizipium schwinden musste. Vgl.

auch Uhlenbeck EWB. d. got. spr. s. v. *fragildan* und arch. f. slav. phil. 15, 492. Nach Zupitza Die germ. gutt. s. 97 wird idg. *gʷh* im Germ. stets durch *g* vertreten, was ich indessen nicht anerkennen kann.

ab. *žlъdati* 'cupere', *želěti* 'begehren', gr. *ἐθέλω, θέλω*.

ab. *žlъtъ* 'gelb', lit. *géltas*, lat. *fulvus*. Daneben gab es eine W. *ĝhel*. Hierher auch *žlъna* 'specht', lett. *dzilna*.

ab. *žlъtъ, žlъčь* 'galle', lat. *fel* ist wohl von *žlъtъ* 'gelb' beeinflusst.

ab. *žrěbъ* 'loos', preuss. *gīrbin* 'zahl', zu ahd. *kerfan* 'mit einem einschnitt versehen'. Verlust der labialisation wie in got. *gildan*. Doch differieren die auslautenden konsonanten.

ab. *žrěti, žьrą* 'sacrificare', lit. *gírti* 'loben', zu ai. *jar*. S. o. s. 238 f.

ab. *žrъny* 'mola', lit. *gírnos*, got. *qaírnus*, air. *brō*, nkymr. *breuan* 'handmühle', ai. *grāvan* 'stein zum auspressen des Somasaftes'.

45. Abweichend sind folgende gleichungen:

ab. *žeravь* 'kranich', lit. *gérvė*, ahd. *chranuh*, lat. *grus*, gr. *γέρανος*. Die richtigkeit dieser gleichung lässt sich nicht antasten. Lat. *grus* und ahd. *chranuh* hätten ihren labial lautgesetzlich verlieren müssen, und es bleibt daher gr. *γέρανος* als instanz übrig, das, wie ich annehme, für *δέρανος* steht. Wir hätten es also im Griechischen mit einer dialektischen form zu thun, was bei einem vogelnamen nicht weiter auffällt. Allerdings heisst es auch cymr. corn. bret. *garan* 'kranich' = gall. *(tri)-garanus*.

nsl. *žrebelj* 'nagel', č. *hřeb*, ahd. *grebil*, unmöglich richtig.

abulg. *želądъkъ* 'magen', gr. *χολάδες* 'gedärme, eingeweide', Pr. Gehört doch wohl zu *želądь* 'eichel'.

ab. *žledica* 'glatteis', lat. *gelu*.

ab. *želъvь* 'testudo', gr. *χέλυς*. Das slavische wort wird ein lehnwort sein.

ab. *žьmą, žęti* 'drücken', gr. *γέμω* 'voll gedrückt sein', *γόμος* 'ladung', lat. *gemo* 'seufzen'. Gegen diese zusammenstellung W. Meyers KZ. 28, 174 hat G. Meyer widerspruch erhoben, indem er mit lat. *gemo*, alb. *δemp* 'es schmerzt mich' Alb. WB. s. v. verbindet, was ganz regelrecht ist. ab. *žьmą* kann mit lett. *gumstu* 'senke mich langsam auf einen', schwerlich aber mit gr. *γέμω* zusammenhängen.

46. Unerklärt bleiben:

čech. *žábra* 'kiemen der fische', klr. *žabra*, wr. *žebry*, r. *žabry*, das vielleicht zu as. *kafl*, ags. *ceafl* 'kiefer der tiere' gehört; abulg. *žalь* 'ripa'; *žely* 'ulcus', ab. *žlěbъ* 'rinne' zu gr. *δελφύς*?, ab. *žlъna* 'art vogel' etwa zu *žlъtъ* 'gelb'; ab. *žlěza* 'glandula' zu gr. *βολβός*? oder *βάλανος*?; arm. *gelj-kʿ* nach wb. 'drüsen' (nur Grig. Nius. 8. jahd.) Bugge KZ. 32, 5), weist auf *ghelg'ha* Hübschmann Arm. gr. I 433. ab. *žestъ*, *žestokъ* 'hart'; ab. *židъ* 'saft', *židъkъ* 'succosus'; ab. *žrъdь* 'stange'; *župa* 'regio'; *žьzlъ* 'virga'. Vielleicht ist lat. *virga* aus *vizga* 'entstanden und *žьzlъ* aus *žьzglъ* hervorgegangen.

C. Litauisch.

47. Das litauische sprachmaterial ist am wenigsten aufgeklärt, und es bleiben hier die zahlreichsten reste. Lit. *sz* und *ž* sind im allgemeinen eindeutig. Da *e* ausserdem erhalten ist, so sind viele fälle ohne weiteres klar. Da wir Leskiens arbeit über den ablaut der wurzelsilben im Litauischen besitzen, so gehe ich in diesem falle von der alphabetischen anordnung ab, und folge seiner darstellung, indem ich mich möglichster kürze befleissige und jene immer zu vergleichen bitte.

48. 1. Ablaut *i*, *ei*, *ai*.

szeima, *szeimýna* 'gesinde', s. o. s. 234; *szyplà* 'spötter', *szëpiũ's* 'gesicht verziehen' s. o. s. 234; *szlĩjęs* 'sich geneigt habend, schief' s. o. s. 236; *szmižu* N. 'verkümmern'. Unklar; *szvintù* 'hellwerden', s. o. s. 237; lett. *zību* 'flimmer', lit. *žibù*, *žëbiù*, *žaĩbas*; lit. *pražýstu*, 'aufblühen', *žýdu* 'blühen' gehört wohl zu got. *uskijans*, ahd. *kīnan* 'keimen', ahd. *kīdi* 'sprössling'; *żeidžù* 'verwunden', s. o. ai. *hīḍ-*; *žymẽ* 'merkmal, zeichen' wohl zu ai. *jnā* aus **žinmẽ*?; *žvingù*, *žvĩgti* 'aufquicken' entspricht, laut für laut, dem nhd. *quieken*, das nach Kluge indessen onomatopoetische neuschöpfung ist; *szikù*, *szĩkti*, *szimpù*, *szĩpti* 'stumpf werden', *sztĩkti* 'erraten', (entlehnt?), *žypstù* 'sich erholen' (entlehnt), *szleikiù* 'wetzen'; lit. *žáidžiu* 'spielen', *žáislas* 'spiel' wird zu lat. *haedus*, got. *gaits* gestellt; dagegen spricht nur die bedeutung und der vokalismus. Vielleicht ist *žáidžiu* aus **daidžiu* entstanden, und mit lat. *lūdus* aus **doidos* zu verbinden; *žnairiu*, *žvairiù* 'schielen', neben denen keine ablautsformen stehen, sind unklar.

49. 2. Ablaut *u, ū, ů, au, ov*, im wesentlichen idg. *u, eu, ou.*

szlů'ju, szlaviaũ 'fegen', gr. *κλύζω* 'spülen'; lett. *schl'ūku* 'glitschen' nebst seiner sippe ist mir unklar; ebenso *szlužai* 'steinschleife', *szlůžiù* 'schleifen', *szliaũžti.* Doch beachte *iau* in diesem wort; lett. *schńukurs* 'rotznase', lit. *szniaúkti* 'schnupfen'. Unklar; lit. *száuti* 'schiessen' zu ahd. *skiozan;* lit. *szũkti* 'aufschreien', *szaũkti* 'schreien', ai. *çukas* s. o.; lit. *paszunė* B. 'kraft, stärke', *szaũnas, szaunùs* 'derb, tüchtig' gehören wohl zu ai. *çvā, çū* s. o., trotzdem es auf eine *aniṭ*-wurzel weist; lit. *szuntù* 'schmoren', ahd. *siodan*, vgl. Fröhde o. XXI, 330; lit. *žlungù, žlũgti* 'triefen'. Unklar. *žuvaũ, žudýti* 'umbringen', *sužavéti* 'verderben, krank machen'; *žuvìs* 'fisch', *žvejà* 'fischfang', *žvejỹs* 'fischer', vgl. s. 263; *žiukterẽti* 'mucken', unklar; lett. *schukstu* 'schartig werden', unklar; lit. *szũpti* 'faulen; lit. *žiũréti* 'sehen'; lit. *sziáusziůs* 'sich sträuben'.

50. 3a. Ablaut *i, ī, e, ė, a, o.*

Lit. *szir̃mas* 'grau' vielleicht zu got. **hair*, ahd. *hēr*, sodass *i* altes *i* wäre; lit. *szirdyti* 'speisen', *szérti* 'futtern', gr. *κορέννυμι* 'sättige'; lit. *szirszũ* s. o., *szerỹs* 'borste', ahd. *hār;* lit. *szermũ* 'wiesel', ahd. *harmo;* lit. *nuszìszęs* 'grindig', *szãszas* 'grind'; lit. *szlikdamas* 'triefend', *szlẽkti* 'spritzen', *szlãkas* 'tropfen'; lit. *sznibždù* 'zischeln', *sznabždù* 'rascheln'; lit. *szvilů-jenti.* Was Leskien unter diesem stichwort anführt, ist mir alles unklar; lit. *szvilpiù* 'pfeifen', ags. *hwilpe.* Zupitza die germ. gutt. 58; lit. *szìrksztu* 'pfeifen, sausen'; lit. *žilstù* 'grau werden', *žélti* 'grünen', s. o.; lit. *žilpstù* 'dunkel, trübe werden'; lit. *zíndu, žį'sti* 'saugen', *žándas* 'kinnbacken', gr. *γνάθος*; lit. *žìnti* 'kennen', *žénklas* 'zeichen' s. o. ai. *jñā;* lit. *žengiù* 'schreiten', s. o. ai. *jañhas;* lit. *žiraũ, žir̃ti* 'zerstreut werden', *žer̃ti* 'scharren'. Gehört ahd. *cherian* 'fegen' hierzu? lit. *žir̃gas* 'ross', *žer̃gti* 'die beine spreizen', pr. *sirgis* 'hengst', gr. *χόρος*; lit. *žvílgu, žvilgẽti* 'glänzen', *žvelgiù* 'blicken', got. *glaggwō* nach Brugmann Grd. I 556; lit. *žvéngiu* 'wiehern', s. 246; lit. *szìlės* 'sich bestreben'; lit. *szilaũ, szìlti* 'warm werden'; lit. *szvìnkstu* 'übelriechend werden'; lit. *žvir̃gždai* 'grober sand', kies'.

3b. *e, ė, a, o (ā).*

lit. *szelpiù* 'helfen', got. *hilpan;* lit. *szvélpiu* 'lispeln' s. o. s. 231; lit. *žémbu* 'zu keimen anfangen'; *žam̃bas* 'balkenkante';

lit. *žvelgstu* 'plappern'; lit. *žerplù* 'glühen' zu ab. *zora* u. s. w.; lit. *žlembiu* 'jammern'.

51. 4. *ė, a, ō (ā).*

lit. *žėriù, žėrėti* 'strahlen' vgl. oben s. 255 *szėbiũs* 'aufzukommen, sich zu helfen suchen', *paszėlęs* 'toll geworden'; *žėbti* 'langsam, mit langen zähnen essen'.

52. 5. *a, o (ā).*

lit. *szálti* 'frieren' s. o.; lit. *szankus* 'behende, beweglich'; *szókti* 'springen', ahd. *giscehan.* Abulg. *skokъ* ist mir unklar; lit. *szlampù, szlãpti* 'nass werden', *szlãpias* 'nass', air. *cluain*, Gen. *cluana* 'wiese', gr. *κλέπας· νοτερόν, πηλῶδες, ἢ ὑγρόν*; lit. *žadù, žadė́ti* 'versprechen', *žõdis* 'wort' könnte zu ai. *gad* 'sagen' gezogen werden mit wechsel von spirant und verschlusslaut, was mir aber wenig glaublich ist; lit. *žagiù* 'versehren, verunreinigen'.

Primäre verben mit *o* ohne ablaut kommen mit anlautendem *sz* nicht vor. Mit *žióti* hat es seine besondere bewandtnis. Vor *ů* steht *sz* nur in *szlůta* 'besen' und *szůlei̇̃s* 'im galopp'. *ů* wird hier gleich idg. *ō* sein.

53. Überblickt man dieses material im zusammenhang, so tritt die regelmässigkeit deutlich entgegen; die ausnahmen sind verschwindend. An einzelfällen kommen noch hinzu: *[szėbras]* 'flossfeder' Brd. Gehört dies mit slav. *žabry* zusammen? *szeirỹs* 'wittwer', abulg. *sirъ* 'orbus'; *szẽkas* 'frisch gehauenes gras', ai. *çākas; szẽmas* 'aschgrau', ai. *çyāmas,* lit. *szẽnas,* ab. *sěno* 'heu'; lit. *szėszė,* preuss. *seese* 'amsel'; *szilas* 'haide', nach Ness. 'fichtenwald', vgl. *Anykszczū szilelys,* bei Memel 'haidekraut', ahd. *hulis* 'mäusedorn, walddistel' nach Pogodin vgl. IF. Anz. V 260; lit. *szveñdrai* 'schlif, rohr', lat. *combrētum* 'juncus maximus' aisl. *hunn* 'angelica archangelica' Lidén Uppsalastud. 94, Noreen Urg. ltl. 173?; lit. *szvìnas* 'blei', gr. *κυανός*; lit. *žalga* 'stange', got. *galga* 'galgen, kreuz', arm. *jałk* 'zweig, gerte, stengel, geisel'; *žmogùs* zu *žemė̃; žvìrblis* 'sperling'; lit. *žẽgzdros* 'kies', preuss. *sixdo* 'sand'.

Zahlreiche worte bleiben ausserdem unerklärt.

Lit. *ke* und *ge.*

54. Lit. *k* und *g* müssen, soweit sie vor hellen vokalen stehen, auf idg. labiovelare zurückgehen. Leider sind sehr viele worte nicht zu deuten.

lit. *kedėti* 'zerbersten', air. *cuit,* gen. *cota* 'teil, portion', nkymr. *peth* 'res, pars' Brugmann I 605.

lit. *kéikiu, kéikti* 'fluchen' zu gr. *τίνω*. Sollte hierher phry. *τετικμένος* 'verflucht' gehören, als lehnwort aus einem griechischen dialekt?

lit. *keicziù, keĩsti* 'wechseln', ab. *čitati,* ai. *čit, čẽtati.*

lit. *kelỹs* 'knie', ab. *kolěno* zu ai. *čar* 'bewegen'. Hierher wohl auch lat. *poples* als lehnwort aus einem umbr. osk. dialekt.

Zur wurzel *čar* gehört auch lit. *keliáuju* 'reisen', *kẽlias* 'weg', die man gewöhnlich mit gr. *κέλευθος*, lat. *callis* verbindet. Diese gleichung muss aufgegeben werden, falls nicht *κέλευθος* seine labialisation im Griechischen verloren hat.

Auch lit. *keliù, kélti* 'heben' trenne ich von gr. *κέλομαι*, falls dieses nicht velar hatte, und stelle es zu *τέλλω*, lat. *colere,* ai. *čárati;* lit. *kélmas* 'stubben' gehört zu gr. *τέλος* 'ende'. Genauer entspricht ai. *čaramas* 'letzter'.

lit. *kencziù, kę̃sti* 'leiden', gr. *πάσχω*, air. *cēssaim* 'ich leide'.

lit. *kéngė* 'wandhaken', verbindet Brugmann Grd. I[2] 694 zweifelnd mit air. *camm* 'krumm', gall. *cambo-,* gr. *σκαμβός* 'krumm'. Vom standpunkt der gutturalreihen geht das nicht.

lit. *kepù* 'backen, braten' wohl zu *coquo,* gr. *πέσσω*, ai. *páčati* durch metathese. Anders Fick BB. 16, 281, der gr. *τεπτά· ἑπτά* (d. i. *ἑφθά*) verbindet, was aber falsch ist.

lit. *kẽras* 'ein hohler, alter, verwitterter baumstumpf', lett. *zers* 'strauch, knorrige wurzel', ab. *korenь* 'wurzel'. Gehört hierzu ai. *čarúsh* 'kessel, topf', an. *hverr* etwa 'holzgeschirr', wie *trog* zu *dru.*

lit. *keriù, kerėti* 'bezaubern', gr. *τέρας*.

lit. *kerpù, kerpaũ, kir̃pti* 'etwas mit der scheere schneiden' wird, falls es zu lat. *carpo* u. s. w. gehört, auf sekundärem ablaut beruhen. Ebenso *kertù, kirtaũ*, das man mit gr. *κροτέω* verbindet.

lett. *cerēt* 'meinen, vermuten, hoffen', serb. *korota* 'trauer', cymr. *pryder* 'cura, sollicitudo'. Bezzenberger bei Fick II[4] 63.

Unerklärt bleiben zahlreiche worte.

55. lit. *gė́da* 'schande, unehre', ahd. *quāt.*

lit. *geidžiù, geĩsti* 'verlangen', abulg. *žьdati,* got. *gaidw* 'mangel',

lit. *gėlà* 'heftiger schmerz', ahd. *quāla*, ab. *žalь*, lit. *gélti* 'stechen', *gélmenis* 'heftige kälte'.

lit. *gélbu* 'helfen' ist wohl lehnwort aus dem Deutschen.

lit. *geležìs* 'eisen', abulg. *želězo*, gr. *Τελχῖνες*,

lit. *gelsti* 'gelb werden', *gelsvas* 'fahl', *geltas*, 'lat. *flāvus*. Unsicher wegen des vokalismus.

lit. *gémbė* 'ein in die wand geschlagener nagel', alb. *g'εmp* m. 'dorn'. Weiteres unbekannt.

lit. *gemù, gim̃ti* 'geboren werden', gr. *βαίνω*.

lit. *gendù, gẽsti* 'entzwei gehen', got. *fraqistjan* Zupitza Die germ. gutt. 87.

lit. *geniù, genė́ti* 'einen baum ästeln', *genỹs* 'specht', gr. *θείνω*.

lit. *gentìs* 'verwandter' gehört zu gr. *γυνή* oder zu lat. *familia*.

lit. *genù, giñti* 'treiben', gr. *θείνω*, lat. *offendere*.

lit. *gẽras* 'gut, gr. *φέρτερος*, oder got. *qaírrus* 'sanft'.

lit. *[gerbiu, gerpti]* (Szyrwid) 'ehren, ehrenvoll behandeln', *garbė̃* 'ehre', lett. *garbāt* 'schonen, pflegen, warten'. *gerbiu* beruht wahrscheinlich auf sekundärem ablaut.

lit. *geriù, gérti* 'trinken', gr. *βιβρώσκω*.

lit. *gérwė* s. o.

lit. *gerwė̃lė* 'hölzchen am oberen quirlstein der hausmühle' zu *gírnos*, got. *qaírnus*, ai. *grāvan*.

lit. *gesaũ, gesýti* 'löschen', gr. *σβέννυμι*, got. *qistjan*.

lit. *gýdau* 'heilen', *gývas*, lat. *vīvus*.

lit. *gẽdras* 'heiter, klar', gr. *φαιδρός*.

lit. *gẽdu* 'singen', ai. *gāy-*, lit. *gaidỹs*, got. *qainōn* 'weinen', gr. *ὠδΐνω* 'jammern', vgl. Zupitza 84.

lit. *gijà* 'faden', gr. *βιός*.

lit. *gilùs* 'tief', *gelmė̃* 'tiefe', pr. *gillin* 'tief', gr. *θέλυμνον* 'grundlage', *προθέλυμνος* 'von grund aus'.

lit. *giminė̃* 'verwandtschaft', lat. *familia*.

lit. *giñczas* 'streit', ai. *ghātás*, gr. *-φατός*.

lit. *girdžiù, girdė́ti*, gr. *φράζω*.

lit. *gìrė*, 'wald', ab. *gora*, gr. *βορέας*.

lit. *gírnos* 'handmühle', got. *qaírnus*.

lit. *gýsla* 'ader, sehne', lat. *vēna*.

D. Armenisch.

56. Aus dem Armenischen und Albanischen ist nicht viel neues mehr anzuführen. Das meiste stimmt auch hier.

1. idg. *k̂*. arm. *siun* 'säule', gr. *κίων*; arm. *sin* 'leer', gr. *κενός*; arm. *srun-k'* 'schienbein', lat. *crūra*. Hier müsste *k̂eru* zu grunde liegen. Gehören diese worte vielleicht zu ai. *çaruṣh* 'pfeil', ursprünglich 'knochen'?

arm. *sisern* 'kichererbse', lat. *cicer* 'kichererbse'. Diese gleichung ist tadellos. Zieht man gr. *κριός* 'art kichererbse', preuss. *keckers* 'erbse', lit. *kekė* 'traube' heran, so geraten wir in die grössten lautlichen schwierigkeiten. Lat. *cicer* weist auf idg. *kiker*, arm. *sisern* auf *k̂eik̂er* oder *k̂oik̂er*. Wie soll dazu *κριός* u. *keckers* ablauten? *keckers* könnte vielleicht ein lehnwort sein, *κριός* ist aber ganz von dem lat. arm. wort zu trennen.

2. idg. *ĝ*, arm. *calr* 'gelächter', gr. *γέλως*; *cer* 'greis', gr. *γέρων*, ai. *jarant* 'gebrechlich, alt, greis', av. *zaurvan* 'alter', arm. *cuṙ* 'schief, krumm, gekrümmt, gebogen', *cṙ-em* 'verdrehe, verzerre', gr. *γυρός* 'rund, ausgebogen', *γῦρος* 'rundung, ring, kreis', *γυρόω* 'runden'. Meillet MSL. 7, 165.

3. arm. *jukn* 'fisch', apr. *sukans*, lit. *žuvìs*, gr. *ἰχθῦς*, grf. idg. *ĝhju* oder *ĝhzeu*.

armen. *jir* 'gabe, gnade, gunst, adv. *jri* 'gratis', gr. *χάρις* 'anmut, gefallen, gunst', lat. *grātus*. Armen. *jir* = idg. *ĝhēri*.

Vor hellen vokalen stehendes *č* = idg. *kw'*, und *j* idg. *gw'*, entspricht immer labiovelar.

57. E. Albanisch.

1. Idg. *k̂* = alb. *s*, *ϑ*. *sivjét* 'heuer', *sonti* 'heut nacht', lit. *szìs*, ab. *sь*, arm. *s*, gr. *ἐκεῖ*, lat. *cis*, *hic*, got. *himma*, air. *cē*; hierher auch aphryg. *semun*; alb. *si* m. 'auge' stamm *sin-*, ab. *sinь*, *sinqti* 'illucescere'. Die auf der hand liegende vergleichung mit ahd. *skīnan* finde ich nirgends angemerkt; *sjel*, *siel* 'bringe, trage, verzögere', geg. auch 'werfe', *silem* 'zögern', idg. W. *k̂el*. G. Meyer EWB. Gehört wohl zu gr. *κέλομαι*.

alb. *suľem* 'stürze mich, laufe', ab. *sъlati* 'schicken'.

alb. *ϑartε*, *ϑártε* 'sauer', mhd. *herwer* 'herb', got. *harwa*.

ϑels, *fels* 'tief, dunkel von der farbe', *ϑelóń felóń* 'mache tief, höhle aus'. In beiden etymologieen, die G. Meyer vorschlägt, würde *e* gleich *eu* sein.

ϑenī 'niss, lausei', gr. *κονίδ-*, ags. *hnitu; ϑump-bi* 'stachel, glockenschwengel', ai. *çámbas* RV. 'eine best. waffe Indras, wohl keule', gr. *κόμβος* 'knoten'. Sehr unsicher.

2. idg. *ĝ* = alb. *δ*, *z*, *d*.

alb. *δalε* f. 'saure milch', gr. *γάλα*. G. Meyer.

3. idg. *ĝh* = alb. *δ*, *z*, *d*.

alb. *der̄* 'schwein', gr. *χοῖρος*.

alb. *djebε* 'wiege', ab. *zybati* 'schaukeln'. Unsicher wegen *je*.

II. Teil.

Die gutturale.

58. Die bisherige untersuchung der anlautenden zischlaute und der vor hellen vokalen stehenden verschlusslaute und deren vertretung in den *satem*-sprachen hat, wie ich hoffe gezeigt, dass erstere in der überwiegenden anzahl von fällen vor lauten der *e-o*-reihe stehen, und dass letztere auf labiovelare zurückgehen. Jene kommen zwar häufig genug auch vor *o* und vor konsonanten vor, aber diese beispiele liessen sich durch die annahme von ablaut und eventuell palatalisation der ganzen konsonantengruppe erklären. Leider sind oft genug die worte der einzelsprachen etymologisch nicht klar, aber diese können natürlich kein hindernis für unsere auffassung bilden. Für die mittlere reihe Bezzenbergers haben wir sehr wenige und sehr unsichere beispiele gefunden, und man könnte, wenn man das bisher angeführte material allein in betracht zöge, dazu kommen, sie ganz zu leugnen. Dass sie aber existirt, das lässt sich ja nicht bestreiten, und die fülle der belege wird unserer anschauung eine weitere stütze gewähren.

Ich schlage bei der weiteren anführung des materials einen anderen weg als den bisherigen ein, indem ich vom griechischen ausgehe, um sofort den einfluss des vokalismus zeigen zu können. Auf das Griechische folgt dann das Italische, das Germanische und das Keltische, soweit ihre worte nicht bereits behandelt sind. Dass da, wo ein *k* der *centum*-sprachen einem *k* der

atem-sprachen gegenübersteht, dieses meistens vor *a* sich befindet, das lehrt schon die oben angeführte bemerkung de Saussures.

Aind. gram. § 125 sagt Wackernagel in gleicher weise: „Im wurzelanlaut steht durchweg der guttural bei den wurzeln, die den vocalismus der *a-o-ā-ō*-reihen haben". In der that ist das Indische, da in den anzuführenden worten die gutturale nie mit palatalen wechseln, ebenso lehrreich wie die europäischen sprachen.

A. Die Tenuis *k*.

59. I. Gr. κ = idg. κ.

1. Gr. καίατα· ὀρύγματα (Hesych), ai. *kēvaṭas* 'grube' RV. (de Saussure Mémoire s. 119, Bezzenberger s. 245). In betreff des cerebrallautes vgl. Wackernagel AIG. § 146b, s. 169. *a*.

2. Gr. καινός 'neu', ai. *kanyā*, av. *kaine* 'mädchen', ai. *kanás* 'jung', ab. *konь* 'anfang', ab. *počьnǫ, počęti* 'fange an' kann sekundär palatalisiertes *k* enthalten. ai. *cét* 'der erste' kann *ꝗ* enthalten. Anders erklärt jetzt Wackernagel Vermischte beitr. z. griech. sprachk. s. 38 gr. καινός aus καιϑνός.

3. Gr. καλέω 'rufe', lat. *calāre* 'rufen', umbr. *kařetu* 'calato', cymr. *ceiliog*, corn. *chelioc*, ir. *cailech* 'hahn', ahd. *halōn*, lit. *kalbà* 'sprache', lett. *kalût* 'schwatzen', preuss. *kalsīwingiskan* 'lauter', vgl. Bernecker Preuss. spr. 295. Gr. lat. germ. *a* wird idg. *a* oder *ə* sein.

gr. κᾶλον 'holz', lit. *kūlas* 'pfahl'. Prellwitz 135. Mir ist es wahrscheinlicher, dass das wort zu καίω gehört.

4. gr. καλός 'schön', ai. *kalyas* 'gesund, angenehm', a.

5. gr. κάλπις, κάλπη 'krug', lat. *calpar* 'weinfass', *Calpurnius*, acymr. *cilurnn* 'urnam', bret. *quelorn* 'eimer', ir. *cilornn* 'urceus', ahd. *halap, halp* m. 'handhabe, stiel', ai. *karparas* 'topf, schaale', lit. *kilpa* 'steigbügel'.

6. gr. κάλυξ 'knospe', ai. *kali, kalikā* 'dss.'. Bezzenberger. Dazu nach Prellwitz lit. *kaliù, kalė́ti* 'im gefängnis sitzen', *kalė́jimas* 'gefängnis'. Prellwitz zieht dies weiter zur wurzel *kēl* 'hüllen, hehlen' in κύλιξ, καλία, κελαινός, κηλίς, was wenig glaublich ist.

7. Gr. *καμάρα* f. 'gewölbe', lat. *camur* 'gewölbt' *camera* 'gewölbe' (entlehnt), *cumera, cumerus* 'behälter', av. *kamara* 'gewölbe, gürtel', ai. *kmárati* 'ist krumm'. (?)

8. Gr. *κάμπη* 'raupe', ved. *kapanā́* 'dss.', lett. *kāpe* 'kohlraupe', *kāpurs* 'insektenpuppe, raupe'; gr. *καμπή* 'biegung', *κάμπτω*, lat. *campus* 'feld', got. *hamfs* '*κυλλός*', ahd. *hamf* 'verkrüppelt', lit. *kam̃pas* 'ecke, winkel, gegend', *kum̃pas* 'krumm', ai. *kamp* 'zittern', *kamprás* 'beweglich, behende'. a.

gr. *καναχή* 'getön', lat. *canere,* umbr. *kanetu* 'canito', air. *canaim* 'singe', lit. *kañklės* 'zither'. Diese vergleichung ist wegen des schleiftones sehr unsicher.

gr. *κάνδαρος* 'kohle', lat. *candidus* 'glänzend', cymr. *cann* 'weiss', mbret. *cann* 'vollmond', ir. *condud* 'brennholz'. Die vergleichung mit ai. *čandras* ist schon wegen des vokalismus bedenklich, vgl. oben.

9. gr. *κανθός* 'augenwinkel', cymr. *cant* 'einfassung eines kreises', abulg. *kątъ* 'winkel'. a.

10. gr. *κάπετος* 'grube, grab, vertiefung', lat. *capulus* 'sarg' (?), lit. *kapóti,* lett. *kapāt* 'hacken, hauen', lit. *kaplỹs* 'hacke' u. v. a. a.

11. gr. *καπνός* 'rauch', *κάπος* n. 'atem, hauch', lat. *vapor,* lit. *kvãpas* 'hauch, atem', lit. *kvepiù, kvepė́ti* 'duften'.

12. gr. *κάπρος* 'eber', lat. *caper,* an. *hafr,* cymr. *caer* ist von Uhlenbeck Btr. XIX 330 mit npers. *čapiš* 'einjähriger bock' verbunden. Ich kann das neupersische wort nicht beurteilen. Wenn sein *č* vor idg. *e* entstanden ist, so kann von einer vergleichung wegen des vokalismus keine rede sein. G. Meyer vergleicht alb. *sk'ap* 'ziegenbock'. Bei seiner grundform *tsap* ist das *t* unklar. Ich glaube auch dieses wort muss aus dem spiel bleiben. Dagegen kann Foy im recht sein, der IF. VIII 295 ai. *kápr̥t* als 'membrum virile' deutet und mit den angeführten worten verbindet.

13. gr. *κάπων* 'Kapaun', lat. *cāpus* 'Kapaun', abulg. *skopiti* 'verschneiden', *skopьcь* 'verschnittener', Curt. [5] 686, Van. [2] 309. a.

14. gr. *κάρδαμον* 'kresse', *καρδαμίς* 'kraut', ai. *kardamas* 'bodensatz, schlamm, schmutz, eine körnerfrucht, eine giftige knolle', *kardamī* f. 'eine art Jasmin', eigl. 'Schlammkraut'? Prellwitz.

15. gr. *καρκαίρω* 'lasse erdröhnen', ai. *karkarísh* 'art laute'. a.

16. gr. *καρκίνος* m. 'krebs', lat. *cancer*, ai. *karkin* 'krebs, im tierkreise', *karkaṭas* 'dss.' a.

17. gr. *καρπός* 'frucht', *κρώπιον* 'sichel', lat. *carpo* 'pflücke', ahd. *herbist*, lit. *kir̃pti* 'scheeren', ai. *kṛpāṇas* 'schwert', *kṛpāṇī* 'schwert, dolch', ved. *kārpāṇás* 'mit dem schwert bekämpft'. Nur das lit. *kerpù* legt die *e*-wurzel nahe, die aber wegen lat. *carpo* bedenklich wird. Indessen kann es auf sekundärem ablaut beruhen. Lit. *kérpė* 'moos auf dächern, steinen', lett. *cerps, cerpa* 'grasbüschel' u. s. w. hierherzustellen, ist schon wegen des stosstones bedenklich, und der bedeutung nach gebrauchen die worte gewiss nicht zu *kir̃pti* zu gehören. Aber auch abgesehen davon machen die ablautsverhältnisse mir unüberwindliche schwierigkeiten. Denn *κρώπιον* setzt unzweifelhaft eine zweisilbige schwere wurzel voraus, ai. *kṛp*, lit. *kir̃p* weisen auf eine leichte wurzel. *καρπός* liesse sich auch mit serb. *sȓp, sȓpa* 'sichel' verbinden, das man aber nicht gern von gr. *ἅρπη* trennen wird, und *κρώ-πιον* könnte zu aind. *çīrṇás* u. s. w. gehören. Vorläufig vermag ich keine klarheit in diese verhältnisse zu bringen, glaube aber nicht, dass diese sippe zum beweise taugt.

gr. *κάρταλος* 'korb', lat. *crātes* 'flechtwerk', got. *haurds*, ai. *kaṭas* 'geflecht, matte', *kṛṇátti* 'spinnen, drehen', preuss. *corto* 'gehege'. Mit dem ablaut ist es auch hier nicht in ordnung. Über ai. *čṛtáti* s. o.

18. gr. *κάρυον* 'nuss', *καρύα* 'nussbaum', lat. *carīna* 'kiel, nussschaale', ai. *karakas* 'wasserkrug'. Unsicher.

19. gr. *κάρφος* n. 'dürres reisig', *κάρφη* 'heu', *καρφίς* 'rute', lit. *skrebiu, skrepti* 'trocken sein, werden', *skrebė́ti* 'rascheln', W. *skrebh, skṛbh*.

20. gr. *καρχαρόδους* 'mit scharfen zähnen', *κάρχαρος* 'dss.', ai. *kháras* 'hart, rauh, stechend', a.

21. dor. *κάρυξ* 'herold', lat. *carmen*, ai. *kārúsh* 'sänger'. a.

22. gr. *κασί-γνητος* 'bruder, geschwisterkind', *κάσις* 'bruder, schwester', av. *kati-* 'hausherr', *kata-* 'haus'. Prellwitz. a.

23. *κατά* 'herab von, entlang, gemäss', alb. *ka, nga* 'aus'. G. Meyer. Nach Prellwitz aus **kn̥ta*. Vgl. ferner Mém. de la Soc. 8, 51, 8, 476, 9, 50, was alles hier nicht in betracht kommt.

gr. *καυᾶξ*, ion. *καύηξ* 'möwenart', lit. *kóvas* 'dohle', serb. *čavka* 'dohle', ai. *kāuti* 'schreit'. Lit. *kaũkti* hierherzustellen, ist

wegen des schleiftons bedenklich. serb. *čarka* müsste, falls es nicht überhaupt zu trennen ist, auf sekundärem ablaut beruhen.

23. gr. *καυλός* 'stengel, federkiel, schaft', lat. *caulae* 'höhlungen', *caulis* 'stengel', lit. *káulas* 'knochen'. Dies weist aber auf *káu̯olos*, gr. *κοῖλος* 'hohl' aus *κοϝιλος*. a.

24. gr. *καυνός· κακός, σκληρός*, got. *hauns* 'niedrig, demütig', *haunjan* 'erniedrigen', lett. *kauns* 'scham, schmach'. Dies beispiel ist nur sicher, falls das lettische wort nicht aus dem Germanischen entlehnt ist. Dazu lit. *kurě̃tis* 'sich schämen'. a.

25. gr. *καχάζω* 'lache', lat. *cachinnus* 'lachen', ahd. *huoh* 'hohn, spott', ai. *kakhati* 'lacht' Dhp. a.

26. gr. *κήδω* 'verletze, kränke', *κῆδος* n. 'sorge, kummer', *κηδεμών* 'pfleger', ai. *khadáti* 'ist hart', *khidáti* 'bedrückt', *kadanam* 'vernichtnng', lat. *calamitas* 'schaden, unheil', *cadāver* 'leichnam'. Diese zusammenstellungen scheinen mir nicht durchweg sicher zu sein. Vor allem bereitet die verbindung von ai. *khadati* und *khidati* schwierigkeiten.

27. gr. *κήλη* 'bruch', ahd. *hōla* 'bruch am unterleibe', an. *haull* 'bruch', ab. *kyla* dss. W. *kāxul*.

28. gr. *κηλίς* 'fleck', *κηλάς· νεφέλη ἄνυδρος καὶ χειμερινὴ ἡμέρα· καὶ αἴξ, ἥτις κατὰ τὸ μέτωπον σημεῖον ἔχει τυλοειδές*', lat. *cālidus* 'weissstirnig', umbr. *kalěro*, lat. *cāligo* 'nebel, finsternis', abulg. *kalъ* 'kot', ai. *kālas* 'blauschwarz, schwärze, schwarz aufziehende wolken'. Bezzenberger. Es ist mir unmöglich, gr. *κελαινός* mit den übrigen worten zu verbinden, da in *κελα-* eine vollstufige basis vorliegt, die nicht zu *kāl* geführt hätte. *κελαινός* aus **kelamios* wird man zu lat. *clam, cēlāre*, got. *huljan, hilms* stellen dürfen. Die übrigen worte gehören zur *ā*-reihe.

29. gr. *κῆλον* 'geschoss', ir. *cail.i.sleagh*, aisl. *hale* 'schwanz, spitzes ende, schaft' trennt G. v. Sabler KZ. 31, 281 von ai. *çalyás, -am* 'pfeilschaft', und verbindet das griechische wort mit lat. *callum* 'schwiele', lit. *kalsnóti* 'fortgesetzt hämmern'. *κῆλον* gehört vielleicht eher zu lit. *kūlas*.

30. gr. *κηλέω* 'bezaubere, berücke', lat. *calvi* 'betrügen', *calumnia* 'betrug, verläumdung'. Bersu Gutt. 170, got. *hōlōn* 'betrügen', böhm. *klam* 'falschheit', Zupitza Germ gutt. 122. Zu lat. *calvi* stellt v. Bradke KZ. 34, 157 ai. *kūṭa* 'falle, fallstrick'.

31. gr. *κήξ*, dor. *κάξ* 'meervogel', ai. *kākas* 'krähe', lett. *kāk'is* 'dohle'. a.

32. gr. *κῆπος*, dor. *κᾶπος* m. 'garten', ahd. *huoba*, alb. *kopštε* 'garten'. G. Meyer. *ā*.

gr. *κηρός* 'wachs', lat. *cēra* 'dss.', lit. *korýs* m. 'honigscheibe der bienen'. Ist das lat. wort nicht entlehnt, und hat das griechische altes *ē*, so kann das litauische wort nur lehnwort sein, oder wir haben wechsel der beiden reihen vor uns.

33. gr. *κλαδαρός* 'zerbrechlich', *κλαδεύειν* 'zweige beschneiden', lat. *clādes* 'schaden, unheil', cymr. *claddu*, ir. *claidim* 'grabe', ab. *kladivo* 'hammer', russ. *kladu* 'verschneide, entmanne'. Bezzenberger B. 16, 141. Es fragt sich, ob alle diese worte zusammengehören.

34. gr. *κλάδος* 'zweig', and. *holt*, cymr. *celli*, corm. *kelli* 'nemus', air. *caill*, *coill* 'wald', ab. *klada* 'balken, holz'. O. Schrader KZ. 30, 475 stellt czech. *klest*, *klesť* aus **kledti* 'zweig' und usl. *klěstiti* 'abästen' dazu. W. **kalē?*

35. gr. *κλάζω* 'töne', *κλώζω* 'schnalze, schreie', lat. *clango*, *clangor*, an. *hlakka* 'schreien, krächzen', lit. *klagéti*, lett. *kladzēt* 'gackern'. *a*.

36. gr. *κλείς*, dor. *κλαΐς*, lat. *clāvis* 'schlüssel', *clāvus* 'nagel', air. *clūi*, mcymr. *cloeu* Pl. 'nägel', ahd. *sliozan*, ab. *ključь* 'schlüssel', *ključiti* 'zusammenschliessen'. Es bestehen verschiedene schwierigkeiten. Germ. *sliozan* wird gegenüber *claudo*, *clāvis* auf sekundärem ablaut beruhen. Ab. *ključь* weist ebenfalls auf *kleu*. Ich weiss damit nichts anzufangen.

37. gr. *κλέπτω* 'stehle', lat. *clepo*, got. *hlifa*, *hliftus* 'dieb', apreuss. *auklipts* 'verborgen', ab. *poklopъ* 'hülle, decke'. Das preussische wort dürfte entlehnt sein, da das *i* der lautlichen beurteilung unüberwindliche schwierigkeiten macht. Ab. *poklopъ* ist aber eher zu gr. *καλύπτω* zu stellen, sodass das ganze beispiel hier nicht in betracht käme.

gr. *κλωβός* m. 'käfig, vogelbauer', an. *hlaþa* 'scheune', abulg. *klětь* 'haus', *klěta* 'cavea', lett. *klews* 'kuh- oder schafstall'. Prellwitz. Die zusammengehörigkeit dieser worte ist durchaus unsicher.

38. gr. *κνάπτω*, *γνάπτω* 'walke', lit. *knibù*, *knabinė́jù* 'zupfen'.

39. gr. *κνηκός* 'gelblich', *κνῆκος* 'safflor', ahd. *honag*, ai. *kāñčanam* 'gold'. Pr.

40. gr. *κνῆν* 'schaben, kratzen', lett. *knôst, knôsît* 'rupfen, flöhen', *knëst, knëtêt* 'jucken, prickeln'.

41. gr. *κνῦζα* 'jucken, krätze', lett. *knudêt* 'jucken'.

42. gr. *κνώδαλον* 'wildes tier', *κνώδων* 'zahn am jagdspiess', *κνώδαξ* 'zapfen', ai. *khādati* 'frisst, zerbeisst', *khādā* m. 'zahn', *khādakas* 'esser', lit. *kándu, kąsti.* Idg. wurzel *kha*nŏd.* Anord. *hatra* 'jucken', ist schwerlich mit Zupitza 110 hierherzustellen; ab. *kąsati* 'beissen', *kąsъ* 'stück', vgl. lit. *kąsnis* 'bissen' gehören wohl eher hierher, trotz des ^ in serb. *kû's, kúsati.*

43. gr. *κοδόμη* 'gerstenrösterin', *κοδομεύω* 'röste gerste', ai. *kandu-* 'röstpfanne', *khadikā* 'geröstetes korn', *kadrúsh* 'braun', abulg. *čadъ* 'rauch', *kaditi* 'räuchern', lat. *incendo, candēla* 'kerze'. Prellwitz. Mehrere dieser zusammenstellungen sind sehr fraglich, namentlich ist es aber vollständig unentschieden, dass abulg. *čadъ* aus *k'ēdъ* zu den übrigen worten gehört. Wie man aind. *k* und *kh* und wie man den verschiedenen vokalismus der einzelnen worte vereinigen will, erscheint unklar. Mir scheint jedenfalls abulg. *čadъ,* das einzige wort, das für unsre zwecke in betracht kommt, unaufgeklärt zu sein.

gr. *κοέω* 'höre, merke', lat. *cāvēre* 'sich hüten', ai. *kavish* sinnig, klug'; abulg. *čuti* 'noscere', russ. *čujatь* 'fühlen' gehören schwerlich hierher. Die ansetzung ihrer grundformen ist schon schwierig. Wir kommen auf *k'eu* oder *kju,* die sich beide schwerlich mit dem lat. worte vereinigen lassen. Daher habe ich oben ab. *ču* mit ai. *čyu-* verbunden. Lit. *kavóti* 'verwahren', pflegen, warten', ist lehnwort aus dem Polnischen.

gr. *κόϑουροι* 'drohen', zu *κοϑώ· βλαβή,* lit. *gendù, gèsti* 'verderben', *gadìnti* 'beschädigen', *gëda* 'schande', ai. *gandhayati* 'verletzt', lat. *offendo.* Prellwitz. Auch das ist schwerlich richtig. *gandhayati* kann mit lat. *offendo* zusammenhängen. Über die lit. worte s. o. s. 261.

44. gr. *κοῖλυ· τὸ καλόν* (Hesych) nach O. Hoffmann zu acymr. *o coilou* (gloss. *'auspiciis'*), *coil, coel* 'augurium', corn. *chuillioc* (gloss. *augur*), ir. *cél* (gloss. *omen*), got. *hails,* ahd. *heil,* an. *heill* 'günstiges vorzeichen', ags. *haelsian,* ahd. *heilisōn* 'augurari', abulg. *cělъ* 'heil, ganz', preuss. *kailūstikan* 'gesundheit'. Letztere beiden sind möglicherweise entlehnt. Die irisch-kymrischen worte gehen nach Zupitza 105 auf **keilo* zurück. Ob das richtig ist, weiss ich nicht zu entscheiden.

45. gr. κοίρανος m. 'herr', got. *harjis* 'herr', apreuss. *karjis, kariawoytis* 'heerschau', apreuss. *kara,* abulg. *karati* 'strafen', vgl. Osthoff IF. 5, 275.

46. gr. κοῖται· γυναικῶν ἐπιθυμίαι. Hesych., dazu κίσσα nach Solmsen KZ. 33, 296, ai. *kḗtas* 'wille, begierde', preuss. *quâits* 'wille', lit. *kvëczù* 'einladen', lat. *invitāre.* Wir haben es offenbar mit *ku̯* zu thun, da es sonst nicht im preuss. *quâits,* im lit. *kvëczù* heissen könnte. Es ist also nicht nötig, gr. κοῖται mit O. Hoffmann BB. XVIII 287 aus einem ionischen dialekt herzuleiten, vgl. Solmsen a. a. o.

47. gr. κόκκυξ 'Kuckuck', κοκκύζω, lat. *cuculus* 'Kuckuck', abulg. *kukavica* 'kuckuck', ai. *kukkuthas* 'Fasan'. Onomatopoetisch.

48. gr. κολεός, ion. κουλεός m., κουλεόν n. 'schneide des schwertes', lat. *culleus* 'lederner sack', lit. *kulis* 'sack', *kulikas* ,beutel'. Prellwitz.

gr. κόλλα f. 'leim', κολλάω abulg. *klij, klěj* m. 'leim', lit. *klijei* m. plur., lit. *klijû'ti* 'leimen'. Grundform *kol-*.

49. gr. κολωνός, κολώνη 'hügel', lat. *collis,* ags. *hyll,* got. *hallus,* aisl. *hallr* 'hügel, abhang', as. *holm,* lit. *kalnas.*

gr. κόναβος 'getöse', κοναβέω 'rasseln', κανάζω 'rausche', lett. *kungstēt* 'stöhnen, schluchzen', ai *khuñjati* 'tönen'. Prellwitz. Bedenklich wegen des vokalismus.

gr. κόνδυλος m. 'knebel, faust, ohrfeige, geschwulst', κόνδος· κεραία, ἀστράγαλος Hesych, ai. *kandas* 'knolle'. Prellwitz.

50. gr. κονίς, κονίδες 'eier der läuse, flöhe, wanzen', ahd. *niz,* ags. *hnitu,* poln. *gnida.* Prellwitz.

51. gr. κόπτω 'schlage', κόπος 'das schlagen, die mattigkeit', abulg. *kopati* 'graben, rudern', lit. *kapóti* 'etwas klein hauen', alb. *kep* 'behaue steine'. G. Meyer. Prellwitz verbindet κόπτω mit abulg. *skopiti* 'kastrieren', lit. *skaptû'ti* 'hohl schnitzen, schneiden', *skûpiù* 'schneidend höhlen', die eher zu lat. *scabere* gehören.

52. gr. κοπίς 'schlacht-, opfermesser', ahd. *heppa,* mhd. *heppe* 'sichelartiges messer', abulg. *kopije* 'lanze', lit. [*kapōnė* nach Mielcke 'kumsthacke'], lett. *kapans* 'hackmesser'.

gr. κόραξ m. 'rabe', κορώνη 'krähe', lat. *corvus, cornix* 'krähe', ahd. *hraban,* poln. *kruka* 'rabe', ai. *kāravas* 'krähe'. Prellwitz.??

53. gr. *κόρδαξ* 'tanz in der komödie, *κορδινάω* 'recke mich', ai. *kūrd-* 'springen', mhd. *schërzen* 'fröhlich springen'. Ob letzteres hierher gehört, bleibt fraglich.

54. gr. *κορυφή* 'scheitel, haupt, berggipfel', abulg. *grŭbŭ* 'rücken', preuss. *garbs* 'berg'. Prellwitz.

55. gr. *κόσκινον* 'sieb', lit. *kószti* 'seihen', lett. *kāst*. Zupitza 103.

56. gr. *ἐπίκουρος* 'helfer, beistand', lat. *currere* 'laufen', ahd. *hross,* lit. *karsziù* 'schnell gehen', vgl. Solmsen KZ. 30, 601.

60. Sehr häufig ist nun *κρ* = ai. *kr*. Da im Griechischen die labialisation vor *ρ* nicht verloren geht, und andrerseits ai. *çr* = idg. *kr* sogut wie gar nicht vorkommt, so ist dies sehr beweiskräftig.

57. gr. *κράζω* 'schreien', abulg. *krakati* 'krächzen', lit. [*krakti*] 'brausen' von der see', *krañkti* 'krächzen'.

58. gr. *κραιπνός* 'hurtig, schnell', an. *hreifi* 'handwurzel', lit. *kreĩpti* 'wenden, kehren', abulg. *krěsъ* '*τροπή*, mutatio temporum'.

59. lesb. *κράννα* 'quelle', aisl. *hrǫnn,* ae. *hærn* 'woge, flut', alb. *krua* 'quelle'.

60. gr. *κράτος* n. 'stärke', *κρατύς* 'mächtig', ai. *krátush* 'tüchtigkeit, einsicht'.

61. gr. *κραυγή* 'geschrei', got. *hrūkjan* 'krähen', an. *hraukr* 'seerabe', lit. *kraukti* 'krächzen', *kraukỹs* 'krähe', abulg. *krukъ* 'krähe', ai. *kruç* 'schreien', *krōças* 'schrei'.

62. gr. *κρέας* 'fleisch', lat. *cruor,* air. *crú* 'blut', ahd. *hrāo* 'roh', ai. *kravísh,* abulg. *krъvь* 'blut', lit. *kruvinas* 'blutig' u. s. w.

63. gr. *κρείων* 'herrscher', lat. *creāre,* ai. *kṛṇṓti* 'macht', lit. *kùrti* 'bauen', ab. *krъčь* 'baumeister', *kr*. Vgl. aber oben.

64. gr. *κρέμαμαι* 'hange', got. *hramjan* 'kreuzigen', ahd. *rama* 'säule, stütze', ai. *krāmati* 'gehen'?

65. gr. *κρηπίς,* lat. *carpisculum* 'schuh', lit. *kùrpė* 'schuh', serb. *kȑplje* 'schneeschuhe'.

66. gr. *κρίκε* 'kreische', abulg. *krikъ* 'geschrei', lit. *krikšėti* 'quacken'.

67. gr. *κρόμυον* n. 'zwiebel', ir. *creamh* 'wilder knoblauch', ae. *hramse,* engl. *ramsen* 'alpenlauch', lit. *kermùszė* 'wilder knoblauch'. Der verschlusslaut war vor *r* berechtigt.

68. gr. *κροτέω* 'klatsche, schlage', *κρότος* m. 'schlagen', lat. *curtus?*, ai. *kaṭa-kaṭā* 'geräusch des aneinanderschlagens', abulg. *kratъkъ*. Aind. *kṛntāmi* 'schneide', lit. *kertù*, 'haue' gehören wohl nicht hierher, oder letzteres beruht auf sekundärem ablaut.

69. gr. *κρούω* 'stosse, schlage', abulg. *kruchъ* 'brocken', *krušiti* 'abbrechen' (Joh. Schmidt Vok. 2, 341 anm.); dazu lit. *kriùszti* 'stampfen', lett. *krausēt* 'stampfen', Solmsen KZ. 29, 97.

70. gr. *κρύος* 'frost', *κρυόεις* 'schauerlich', *κρύσταλλος* 'eis', lat. *crusta* 'kruste, rinde' (?), ahd. *rosa* f. 'kruste, eis', lit. *kruszà*, lett. *krusa* 'hagel', vgl. Prellwitz.

71. gr. *κρώζω* 'krächze', lat. *crōcio* 'dss.', lit. *krokiù* 'röcheln, grunzen', lett. *krāzu, krākt* 'röcheln, krächzen'.

61. Die folgenden worte mit *v* sind nicht beweiskräftig.

gr. *κυβερνάω* 'steuern', lit. *kumbrys* 'bügel am pfluge, knie am kahn', *kumbriti* 'steuern', ai. *kūbaras, kūbarī* 'deichsel'. P. Unsicher.

gr. *κυδάζω* 'schmähen, beschimpfen', abulg. *kuditi, prokuditi* 'tadeln'.

gr. *κύλιξ* 'becher', lat. *calix,* ai. *kaláçás* 'becher'.

gr. *κυλλός* 'gekrümmt, gelähmt von armen und beinen', ai. *kuṇi* 'lahm am arm', Fortunatov BB. 6, 216; np. *kul* 'krumm, gekrümmt', armen. *kał* 'lahm, hinkend'.

gr. *κύμβη* 'kahn, becken, stängel, kopf', *κύμβος* m. 'gefäss', ai. *kumbhás* 'topf, krug', nhd. *humpen*.

gr. *κυνέω* 'küsse', corn. *cussin* 'kuss', ai. *kúsyati* 'umarmt'. Prellwitz.

gr. *κύπελλον* n. becher, *κύπη· τρώγλη*, lat. *cūpa* 'tonne', ai. *kū'pas* 'grube, höhle, brunnen'.

gr. *κύπρος* 'ein getreidemaass', ahd. *hovar* 'buckel', lit. *kuprà*. Prellwitz.

gr. *κύστις* 'harnblase, beutel', *κύστη· ἄρτος σπογγίτης*, ai. *kushṭhas* 'lendenhöhle', *kushṭhikā* 'inhalt der gedärme', *kushṭham* n. 'aussatz'.

gr. *κύτος* 'höhlung', lat. *cutis,* ahd. *hūt* 'haut', lit. *kiaũtas* 'hülse'.

gr. *κῦφος* n. 'buckel, kufe', *κυφός* 'gebückt, gekrümmt', ai. *kubyas* 'bucklig, krumm'.

62. gr. *κώδεια* 'kopf, mohnkopf', *κωδύα* 'mohnkopf', lit.

kūdas 'haube, schopf der vögel', *kůdis* 'haubenlerche', *kůdēlis,* lett. *kodelsch* 'wickel von flachs', lett. *kôdala* 'zusammengewickeltes päckchen'. Prellwitz.

72. gr. *κωκύω* 'schreie, wehklage', ai. *kōkūyatē* 'tönt, seufzt'. Prellwitz. Unsicher wegen des vokalismus, falls man nicht von einer *ōu*-wurzel ausgeht.

73. gr. *κώμη* f. 'dorf', got. *haims,* litt. *kēmas, kaimýnas* 'nachbar', apr. *caymis.* Die litauischen worte könnte man auch als entlehnt aus dem Germanischen ansehen.

74. gr. *κώπη* 'griff', lat. *capio* 'fassen, ergreifen', *căpis* 'eine mit einem henkel versehene schaale', umbr. *kapiře,* osk. *καπιδιτωμ* (?), air. *cachl,* acorn. *caid* 'servus', got. *hafja* 'hebe', ahd. *haft* 'gefangen', armen. *kap* 'band, fessel', alban. *kap* 'fasse', lett. *kampu* 'fasse, greife'.

75. gr. *κωτίλλω* 'schwatze', *κωτίλος* 'schwatzend', lit. *katilinti* 'plaudern', ai. *kāt-kar* 'verhöhnen'.

63. 76. gr. *σκάνδαλον* 'fallstrick, anstoss', lat. *scando,* 'steige', air. *rosescaind* 'prosiluit', ai. *skándati* 'springen, hüpfen, herabfallen, herabspritzen'.

77. gr. *σκάπτω, σκάφος* 'graben, grube, höhlung, schiff', lat. *scabo* 'kratze', got. *skaban,* lit. *skabëti* 'schneiden, hauen' u. a.

78. gr. *σκήπτω* 'stütze', *σκῆπτρον* 'stab', ahd. *scaft,* lat. *scamnum* 'bank', *scabellum* 'fussschemel', ai. *skabhnắti* 'stützt'.

gr. *σκυδμαίνω* 'zürne', *σκύζομαι* 'bin zornig', lit. *skaudùs* 'schmerzhaft, verdriesslich, heftig' u. a.

gr. *σκυθρός* 'zornig, unwillig', lit. *skudrus* 'scharf, rauh'.

gr. *σκύλαξ* 'junges bier', lit. *skalikas* 'bellender jagdhund', preuss. *scalenix* V. 712 'vorlauf'.

gr. *σκῦτος* 'haut, leder', lat. *scutum* 'schild', lat. *obscūrus,* lit. *skurà* 'haut', ai. *skunāti* 'bedeckt'.

II. Lat. *k* = idg. *k*.

64. 79. lat. *cacūmen,* ai. *kakúd* f. RV. 'gipfel', *kakúdmat* 'mit einem höcker versehen'. Bezzenberger 245. *a.*

80. lat. *caecus* 'blind', air. *cáech,* corn. *cuic* 'einäugig', got. *haihs* 'dss.' ai. *kēkaras* 'schielend'. *a.*

81. lat. *caedo,* mndl. *heie* 'rammblock', ai. *khēdā* 'wuchtiger hammer, schlägel (Indras') RV., *khidáti* 'drückt nieder'. *a.*

82. lat. *caelebs*, ai. *kēvalas* 'jemandem ausschliesslich eigen'. Fick WB. I⁴ 18, 375, vgl. auch Solmsen KZ. 34, 35 und Prellwitz BB. 22, 113, der den ersten teil von *caelebs* mit lett. *kails* 'nackt, blass, kahl' verbindet und auch *caecus* heranzieht. *a.*

83. lat. *caesaries* 'haar, haupthaar', ai. *kēshara-* 'haar'. *a.*

84. lat. *caesius, caelum,* osk. *Caisidis,* anord. *heiđ* 'heiterer himmel' (Solmsen Stud. z. lat. sprachgesch. 184), got. *haidus* 'art und weise', ahd. *heitar,* ai. *kētúsh* 'glanz', ai. *čitrás* 'strahlend' mit sekundärer palatalisierung. Lit. *skaidrùs,* lett. *skaidrs* 'hell', *skaĩstas, skaistùs* 'hell', ab. *čistъ?*

85. lat. *callere* 'verstehen', *callidus* 'geschickt, schlau', cymr. *call,* corn. *cal* (gloss. astutus), ai. *kaláyati* 'u. a. bemerken, wahrnehmen', av. *aiwikarᵉta* 'aufmerkend.' *a.*

86. lat. *callum* 'verhärtete, dicke haut', ai. klass. *kiṇa-* 'schwiele'. Bezzenberger.

87. lat. *calvus* 'kahl', ai. *kulvas, kūlvas* 'unbehaart, kahl'. v. Bradke KZ. 34, 158. *a.*

88. lat. *calx* 'ferse', *calcar* 'sporn', lit. *kulnìs* 'ferse'. *a.*

89. lat. *campus,* lit. *kam̃pas* 'landstrich'.

90. lat. *canālis,* ai. *khánati* 'gräbt'. Zu arm. *akan* 'graben' vgl. Hübschmann Arm. gram. I 413.

91. lat. *cancer* 'gürtel', *cingo* aus *kŋgo,* lit. *kinkau, kinkyti* 'pferde anschirren', ai. *káñčatē* 'binden'.

92. lat. *cānus* 'grau', osk. *casnar* 'senex', ir. *adcíu* 'sehe', *adchess* 'visum est', *cais* 'auge', ahd. *hasan* 'grau', an. *hǫss,* lett. *kû'ss* 'klar, durchsichtig', av. *kahvąn* 'blinken' Bezzenberger s. 246. Die zugehörigkeit der irischen worte zur w. *kas* scheint mir der abweichenden bedeutung wegen sehr zweifelhaft. Jedenfalls beweisen osk. *casnar,* lat. *cānus* das *a.*

93. lat. *caput,* ags. *hafola, heafola,* an. *hǫfuđ,* ai. *kapāla* 'schaale, schädel', *kapúcchalam* 'haar am hinterkopf'. *a.*

94. lat. *carbo* 'kohle', *cremāre,* got. *haúri* 'kohle', lit. *kársztas* 'heiss'. *a.*

95. lat. *cārere* 'krämpeln, kämmen', ahd. *haru,* aisl. *hǫrr* 'flachs', lit. *karsziù* 'krämple wolle', ai. *kashati* 'reibt, schabt kratzt'. Zupitza 110. *a.*

lat. *carēre,* mhd. *harren* 'harren', lett. *cerēt* 'harren, hoffen', *cerība* 'hoffnung'. Sehr unsicher.

96. lat. *cartilago* 'knorpel am tierischen körper', aisl. *herđar* 'schultern', ahd. *harti* 'schulterblatt', russ. *kortyški* 'schultern'. *a.*

97. lat. *cārus*, air. *cara*, cymr. *car* 'freund', got. *hōrs* 'hurer', lett. *kārs* 'lüstern', *kārdināt* 'in versuchung führen'. Über ai. *čārush* vgl. oben s. 248. *a.*

lat. *castus*, apreuss. *kanxtin* 'zucht'. Unsicher.

98. lat. *collum* 'hals', got. *hals*, ab. *klasъ* 'ähre'. Zupitza 51.

99. lat. *columba* 'taube', ai. *kādambás*[1]) 'vogel, gansart mit dunkelgrauen flügeln'.

Lat. *corpus*, ae. *hrif* 'leib', ai. *kṛp* 'schönes aussehen, schönheit'. Doch vgl. ir. *cruth* 'gestalt', cymr. *prŷd* 'species'. Zupitza 53.

100. lat. *coxa* 'hüfte', ir. *coss* 'fuss', cymr. *coes* 'crus, tibia' (nach Zupitza s. 66 lehnwort aus dem Lateinischen), mhd. *hahse* 'kniebug', r. *kositь* 'krümmung', ai. *kákshas* 'achselgrube'.

101. lat. *cūdo*, an. *hǫggva*, ags. *heáwan*, ahd. *houwan*, ab. *kovati* 'schmieden', lit. *kauti* 'kämpfen'.

102. lat. *culter* 'messer', ai. *kuṭharas* 'axt'.

lat. *cumulus* aus *cugmulus*, lit. *kúgis* 'grosser heuhaufen' Froehde BB. XVI 192.

lat. *currus*, air. cymr. *carr*, gall. *carros*, 'wagen', armen. *kaṙkʿ*. Vgl. Hübschmann Arm. gr. I 458.

III. Germ. *h* = idg. *k*.

65. Für das Germanische kann ich mich im wesentlichen auf Zupitza die germanischen gutturale stützen, wenngleich ich von den hauptergebnissen dieses buches z. t. abweiche. Namentlich halte ich die frage, ob vor idg. *o, ō* die labialisation geschwunden ist, nach wie vor für offen.

Vorläufig führe ich die fälle, in denen im Germanischen *a* nach einfachem guttural steht, nur mit der reserve an, dass eventuell darin idg. *kᵘo* stecken kann.

103. Ahd. *habuh*, russ. *kobuzъ, kobezъ* 'art falck'. Miklosich 122, Zupitza 102. Anders Uhlenbeck S. Btr. 21, 98. Er führt *habuh* auf **kapo-ghnó* 'hühnertöter zurück, und vergleicht *kapo* mit npers. *kabk* 'rebhuhn' und anderen worten,

[1]) S. aber o. XXII, 102 f. P.

wobei das eine bestehen bleibt, dass unser wort zur *k*-reihe gehört.

104. aisl. *haddr* 'haar', ir. *cass* 'gelocktes haar', abulg. *kosa, kosmъ* 'haar', lit. *kasà* 'haarzopf'. Abulg. *česati* 'kämmen' ist davon zu trennen. Und ob die germanischen worte hierhergehören, ist wegen ags. *heord,* mndl. *herde* 'flachsfaser', fraglich.

105. ags. *hagan* 'gignalia', mhd. *hagen* 'zuchtstier', ahd. *hegidrussa,* ab. *kočani* pl. 'männliches glied'.

106. nhd. *hager,* ai. *kṛçás* 'hager', böhm. *krsati* 'abnehmen', vgl. Zupitza 104.

107. got. *haifsts* f. 'streit, zank, wettkampf', abulg. *cěpiti* 'spalten'. Uhlenbeck. Vgl. aber oben s. 234.

108. got. *haitan,* abulg. *cěditi* 'seihen', lit. *skěsti* 'scheiden'.

109. got. *hakuls,* ags. *hacele,* aisl. *hǫkoll,* ahd. *hahhul* 'mantel', ab. *koža* 'fell', *kožuchъ* 'pelz', vgl. Zupitza 106, zu ags. *hecen* 'junge ziege'. Zu abulg. *koza* gehört alb. *keϑ* aus *kadis.* Anders über *koža* Thurneysen 'festgruss an Osthoff s. 7.

110. got. *halbs* 'halb', *halba* 'seite', ai. *kalā́* 'kleiner teil eines ganzen' P. Persson KZ. XXXIII 289, vielleicht auch ai. *kalpáyati* 'ordnet an' Kluge EWB. [6] 151. Aus dem avest. stellt Zupitza *karanəm* 'seite', *karana* 'die beiden enden' hinzu.

111. got. *haldan* 'vieh weiden', gr. *βουκολος*, ir. *búachaill.* Hier ist aber *αἰπολος* u. s. w. beachten, das die vermutung nahe legt, dass im Germanischen die labialisation geschwunden ist. Aind. *kalayati* lässt sich mit Zupitza vergleichen.

112. aisl. *halr, hǫlðr* 'mann', ags. *hæle,* as. *helith,* ahd. *helid,* 'held', ir. *calath,* cymr. *caled* 'hart', ai. *kaṭhinás* 'hart', ab. *kaliti* 'härten', russ. *zakalěnъ* 'abgehärtet', *kolětь* 'hart werden'. Die slavischen worte lassen sich auch zu lit. *kálti* ziehen.

113. got. *halts* 'lahm', arm. *kal* 'lahm', russ. *kolčá* 'hinkender'. Zahlreiche weitere vergleichungen bietet Zupitza 107.

114. got. *wilja-halþei* 'geneigtheit', ahd. *halda* 'bergabhang, ai. *kaṭaka* 'bergabhang', *kaṭa* 'hüfte, schläfe', *kuṭi* 'krümmung', *kuṭila* 'krumm', lit. *ātkalta* 'rückenlehne'.

115. mndd. *ham* 'eingefriedigtes stück land', aisl. *hemia*

'zügeln, hemmen', lit. *kamûti* 'zusammenpressen, stopfen', vgl. Zupitza 108. Vieles, was dieser anführt, scheint mir sehr unsicher zu sein, so gr. *κημός* 'maulkorb', das Prellwitz mit lat. *quālum, quāsillum* 'korb', ab. *košь* 'korb' vergleicht, worin ich ihm nicht folgen kann. Ob lit. *kim̃szti* 'stopfen', abulg. *čęstъ* 'dicht' hierhergehören, bleibt gleichfalls zweifelhaft, obwohl wir es nicht sicher mit der *e*-reihe zu thun haben.

116. ahd. *hammer* 'verstümmelt', av. *kamnəm* 'wenig' = **kambhn-*, Bartholomae, Stud. II 101, ir. grdr. § 24, superl. *kambištəm*, apers. *kamnaibiš* Zupitza 108.

117. got. *hansa,* ae. *hós* 'schaar', ahd. *hansa* 'gilde', apreuss. *kānxtin* 'zucht' (= **kansti*), nicht aber zu lat. *censeo.* Zupitza 109.

118. got. *hardus* 'hart', lit. *kartùs* 'bitter', abg. *črъstvъ* 'fest', arm. *karcr* 'hart, fest'. Zupitza 109. ab. *črъstvъ* mit sekundärer palatalisierung.

119. aisl. *harka* 'zusammenscharren', ai. *kharju* 'jucken, kratzen', *khṛ́galas* 'bürste', vgl. Zupitza 109.

120. schwed. *harr* 'äsche', lit. *karszìs* 'blei', *kirszlỹs* 'äsche' mit *ṛ*. Dies im weiteren mit Lidén PBB. XV 509 zu lit. *kérszas* 'weiss und schwarz gefleckt' zu ziehen, ist schon wegen der betonung bedenklich. Das germanische wort könnte nur hierhergehören, wenn die labialisation vor *o* verloren gegangen wäre.

121. Got. *hauhs* 'hoch', lit. *kaũkas* 'beule', *kaukarà* 'hügel', lett. *kukurs* 'höcker, buckel', russ. *kúča* 'haufe'. Zupitza 110.

122. Aisl. *haull* 'bruch', abulg. *kyla* 'hernia', Z. 110.

123. Aisl. *hauss* 'schädel', lit. *kiáuszė* 'hirnschädel'. Woher stammt das *j* im Lit.?

Ags. *hæg* 'hecke', *haga* 'umzäumung, gehege', mhd. *hac* 'einfriedigung', ai. *kakshā* 'gürtel'.

124. Aisl. *hella* 'platter stein', apreuss. *kalso* 'fladen'.

125. Aisl. *hella* 'ausgiessen', ai. *kiráti* giesst, schüttet, streut aus', osset. *k̒alịn* 'schütte aus'.

126. ahd. *houf* 'haufen', ab. *kupъ,* lit. *kaũpas* 'dss.' (entlehnt?), av. *kaofō,* apers. *kaufah* 'berg'.

127. nhd. *halb, helb* 'stiel', ags. *hielf* 'griff, schaft', ahd. *halftra* 'zaum', lit. *kálpa* 'querholz am schlitten', *kìlpa* 'steigbügel, schlinge'.

128. got. *hlaþan*, ags. *hladan* 'laden', abg. *kladą, klasti* 'legen'.

ahd. *holantar, holuntar,* russ. *kalína.*

ahd. *hovar,* lit. *kuprà.* (Entlehnt?).

Die beispiele mit anlautendem *hr* sind nicht zu verwenden, da idg. *ku̯r* und *kr* im Germanischen unterschiedslos zusammengefallen sind. Ebenso die, in denen *u* auf *h* folgt. Viele beispiele Zupitzas sind absichtlich übergegangen, teils weil ich ihre richtigkeit nicht anerkennen kann, teils weil sie weiter unten besprochen werden sollen.

IV. Kelt. *k* = idg. *k*.

66. 129. ir. *goll* 'einäugig, blind', acymr. *coll,* ai. *kāṇas* 'einäugig' Fick II⁴ 82.

130. ir. *cóil, cóel* 'dünn, schmal', cymr. *cûl* 'macilentus, macer', lett. *kails* 'nackt, bloss'. Bezzenberger bei Fick II⁴ 88.

131. ir. *coirce,* cymr. *ceirch* m. 'avena', lett. *k'urk'i* 'kleinkorn'. Bezzenberger a. ą. o. s. 91.

B. Die media *g*.

I. Gr. *γ* = idg. *g*.

67. 1. gr. *γαγγανεύειν* 'verhöhnen', *γογγύζειν* 'murren' (?), abulg. *gągnati* 'murmeln', ai. *gañjanas* 'verachtend'. Bezzenberger 247, *a*.

2. gr. *γάγγραινα* 'krebsgeschwür', *γόγγρος* 'auswuchs an bäumen', aisl. *kǫkkr* 'klumpen', lett. *gungis* 'auswuchs, knorren, knoten'.

3. gr. *γαρριώμεθα· λοιδορούμεθα.* Hesych. *γηρύω* 'spreche, töne', lat. *garrio* 'schwätze', air. *gāir* 'ruf', cymr. *gawr* 'clamor', lit. *garsas* 'schall', lit. [*groti*] 'krächzen', abulg. *grają.* Letztere beiden gehören wohl nicht hierher. Vgl. im übrigen Zupitza 78 u. o. s. 238. *a*.

4. gr. *γαυλός* 'rundes gefäss, schöpfeimer', ai. *gōla* 'kugel', *gōlā* 'ball, runder wasserkrug'. Ob germ. *keulaz* 'kiel' mit Bezzenberger o. XVI 246 hierherzustellen, ist zweifelhaft. Wir müssten es alsdann auf *kēul* zurückführen, da sich nur auf diese weise germ. *eu* mit gr. *αυ* vereinigen lässt.



5. gr. *γαῦρος* 'stolz', gr. *γηθέω*, ir. *guaire* 'edel', lat. *gaudeo* 'freue mich', *γαύραξ* 'prahler', lett. *gavilêt* 'jauchzen', lit. *gaudžu* 'jammere, heule' (?), ai. *gu*, *gavatē*. Aus dem lit. stellt sich zu *γηθέω* und *gaudeo džiaugiů's* 'sich freuen' aus **gaudžiůs*.

6. *γλάμων*, *γλαμώδης*, *γλαμυρός*, *γλάμυξος* 'triefäugig', *γλαμάω* 'bin triefäugig', lett. *glemas, glemi* Pl. 'schleim', *glumt* 'glatt, schleimig werden'.

7. gr. *γλοιός* 'klebrige feuchtigkeit', lat. *glūtus* 'zäh', *glūten* 'leim', ahd. *chleimen*, lett. *glëws* 'schlaff', *glīwe* 'schleim', *glits* 'glatt', lit. *glitùs* 'dss.', abulg. *glěnъ* 'schleim', *glina* 'thon'. Unsicher.

8. gr. *γλουτός* 'hinterbacke, gefäss', lat. *gluere* 'zusammenziehen' (?), ai. *glāush* 'ballen, kugel'. Prellwitz.

9. gr. *γλῶχες* 'hacheln der ähren', *γλωχίς* 'spitze', abulg. *glogъ* 'dorn'.

10. gr. *γνάμπτω* 'krümme', ahd. *knebil* 'fesselndes querholz, fessel, knöchel', poln. *gnąbič, gnębič* 'drücken', Prellwitz. (?).

11. gr. *γνίφων* 'knicker, geizhals', lit. *gnýbiu, gnýbti, gnáibau gnáibyti* 'kneifen', oder zu lit. *žnýbti* 'mit dem schnabel beissen'. Prellwitz. Vom standpunkt der gutturale kommt nur die zweite gleichung in betracht, die aber nichts weniger als sicher ist.

12. gr. *γογγύζω* 'murren, gurren', ai. *guñjati* 'summt, brummt', *guñjas* 'gesumme'. Prellwitz. Bedenklich wegen des vokalismus.

13. gr. *γογγύλος* 'rund', ai. *guli* 'kugel, pille'. Prellwitz.

14. gr. *γοργός* 'furchtbar, heftig', air. *garge* 'stolz, heftig', ai. *garjarti* 'brüllt', abulg. *groza* f. 'schrecken'. Prellwitz.

15. gr. *γρᾶσος* oder *γράσος* m. 'bocksgestank', lat. *frāgrāre* 'duften', ai. *ghrātish* 'geruch', *jighrati* 'beriecht'. Prellwitz. Das griechische wort gehört kaum hierher.

16. gr. *γράφω* 'ritze ein, schreibe', ags. *ceorfan*, lett. *grebju* 'schlage, ritze ein', *greblis* 'hohleisen'. Prellwitz. Sehr unsicher vgl. oben s. 256.

17. gr. *γράω* 'nage', kypr. *γράσθι* 'iss', ai. *grásati* 'frisst', Fick 409.

18. gr. *γρῖπος* 'fischernetz', *γριπεύς* 'fischer', lit. *grěbiù, grěbti* 'greifen', *graibýti* 'dss.', got. *greipan.*

19. gr. *γρόνθος* 'geballte faust, schildraupe, sprosse' *γρόνθων* 'ansatz der finger und lippen beim flötenspiel', ai. *granth* 'knüpfen, winden', ahd. *chranz.* Prellwitz.

20. gr. *γρῦ* 'ein wenig', *γρυμέα* 'abfall', lat. *grūmus* 'erdhaufen, hügel, ae. *crúme,* alb. *grimε* 'krume'.

gr. *γύγης* m. 'wasservogel', lit. *gužýs* 'kropf der vögel', lett. *guza* 'dss.', lit. *gužutys* 'storch'.

21. gr. *γωλεός* m. 'schlupfwinkel, lager des wildes', lit. *gůlis* 'lagerstätte', *gulti* 'liegen'.

II. Lat. *g* = idg. *g.*

68. 22. lat. *gallus* 'hahn', cymr. *galw* 'rufen, nennen', bret. *galu* 'zuruf', an. *kalla* 'rufen, schreien', abulg. *glasъ* 'stimme', *glagolati.* Natürlich können auch einige formen der indischen wurzel *gr̥* hierhergehören.

23. lat. *glaber,* engl. *glad,* nhd. *glatt,* abulg. *gladъkъ* 'glatt', lit. *glodùs* 'glatt anliegend'.

lat. *gradior* 'einherschreiten', air. *ingrennim* 'verfolge', got. *grids* 'schritt, stufe', abulg. *grędą* 'komme', vgl. Bezzenberger B. 16, 243 f. Unsicher, ob idg. *gr.*

lat. *grāmiae* 'augenbutter', aisl. *kramr* 'halbgetaut, feucht', got. *qrammiþa,* wo *q* für *k* stehen muss, vgl. Zupitza, lit. *grim̃sti* 'einsinken', abulg. *gręznąti* 'dss.', *gręza* 'kot'.

lat. *grando* f. 'hagel', abulg. *gradъ* 'dss.'.

III. Germ. *k* = idg. *g.*

69. 24. aisl. *ákafr* 'eifrig, leidenschaftlich, gierig', lit. *gobus* 'gierig'.

25. ahd. *kalo,* ags. *calo* 'kahl' (entlehnt aus lat. *calvus?*), russ. *golъ* 'nackt'.

26. ags. *cearcian* 'knarren, krachen', ahd. *krahhōn,* ai. *garjati* 'prasselt', lit. *girgždéti* 'knarren', ab. *grochotъ* 'schall' (?).

aisl. *karpa* 'prahlen, rühmen', ai. *gūrtísh* 'beifall', lit. *girti* 'rühmen', *garbě* 'ruhm'; *gerbti* musste auf entgleisung beruhen, doch vgl. oben.

Neue keltische beispiele sind mir nicht bekannt.

C. Die media aspirata *gh*.

I. Griechisch χ = idg. *gh*.

70. gr. *χαλινός* 'zaum, zügel', ai. *khalīnam* 'gebiss eines zaumes'. Prellwitz. Das indische wort ist indessen entlehnt, vgl. Wackernagel Ai. gr. 115.

1. gr. *χάλιξ* f. 'kiesel, kleiner stein', lat. *calx* 'spielstein' (?), got. *skalja* 'ziegelstein', ab. *skala* 'stein'. Doch könnte das abulg. wort entlehnt sein.

2. *χλᾱρὸν γελᾶν* (Pindar), ab. *galja* 'liebkosen, anlockend'. Sehr unsicher, nebst allem, was Prellwitz sonst noch anführt.

3. gr. *ἔχραον* 'überfiel, bedrängte', äol. *χραύω* 'ritze, verwunde', lat. *ingruo* 'befalle', lit. *griáuju, grióviau* 'breche nieder', *griuvà, griúti* 'zerfalle in trümmer'.

4. gr. *χρεμίζω χρόμαδος*, got. *gramjan* 'aufreizen', abulg. *gromъ* (entlehnt), avest. *granta* 'erzürnt'.

5. gr. *χρίω* 'bestreiche' aus **χρῑσω*, ai. *ghárshati* 'reiben'. Curtius Grd. [5] 204, Solmsen KZ. 29, 103. Nach Thurneysen KZ. XXX 252 aus **ghr̥zjō*, aber schwerlich mit recht. Nach Prellwitz ist mit *χρίω* zu verbinden lit. *grėjù, grḗti* 'sahne von der milch bogenförmig abschöpfen', *užgrḗti* 'beim fischen mit dem netz auf etwas stossen'. Auch dies scheint mir nicht sehr einleuchtend.

6. gr. *χλεύη* 'scherz', ags. *gleów* 'scherz, freude', aisl. *glaumr* 'fröhlichkeit, ausgelassenheit', lit. *glaudas* 'kurzweil'.

Eine ausnahme scheint zu sein: gr. *χανδάνω* 'ich fasse', lat. *prehendo*, got. *bigitan* 'finden, erlangen, antreffen', alb. *g'endem* 'ich werde gefunden', ab. *gadają* 'ich errate, vermute', lett. *g'idu* 'ich werde inne, vermute'. Mir scheinen diese zusammenstellungen, so allgemein sie auch angenommen sind, doch nicht ganz sicher zu sein. Eventuell hätten wir es mit einem wechsel von *gh* und *ĝh* zu thun.

II. Italisch *h* = idg. *gh* (*kh*).

71. 7. Lat. *habēre*, got. *haban*, alb. *kam* 'ich habe'. G. Meyer.

8. Lat. *hasta*, got. *gazds* m. 'stachel', ab. *gvozdь* 'keil'?

9. Lat. *hostis*, got. *gasts*, ab. *gostь* 'gast', falls letzteres nicht entlehnt ist.

III. Germanisch *g* = idg. *gh*.

72. 10. Aisl. *gabba*, ags. *gabbian* 'zum narren halten, verspotten, necken', ags. *gaffetung* 'hohn', lit. *gablóti* 'necken', *gablỹs* 'necker', poln. *gabać* 'reizen, necken'.

11. got. *gabei* 'reichtum', lit. *Gabiáuja* 'göttin des reichtums', *gabenti* 'befördern', abulg. *gobino, gobina* 'feldfrüchte', aruss. *gobina* 'fruchtbarkeit'. Uhlenbeck.

12. got. *gadiliggs* 'verwandter', ahd. *gigat* 'passend', got. *gōds* 'gut', abulg. *goditi* 'genehm sein', *godьnъ* 'passend, genehm', ai. *gádhya* 'festzuhalten' (Bezzenberger Btr. 16, 243), gr. *ἀγαθός* (?). Lat. *habēre* bleibt fern.

13. got. *gailjan* 'erfreuen', abulg. *(d)zělъ* 'heftig', lit. *gailùs* 'jähzornig'.

14. got. *gairu*, lit. *gaĩrė* 'stange' (entlehnt?).

15. Lat. deutsch *ganta*, ahd. *ganzo*, preuss. *gandanis*, lit. *gañdras* 'storch'.

16. mhd. *garst* 'ranzig, verdorben', aisl. *gerstr* 'unwillig, mürrisch', lit. *grasùs* 'widerwärtig', *grasà* 'abscheu'. Gehört hierher lat. *horror?*

17. aisl. *gaula* 'brüllen', lit. *gaũsti* 'heulen, jammern, summen, klingen', lett. *gauda* 'geheul'.

18. got. *gaurs* 'betrübt', ai. *ghōrás* 'beklagenswert, elend'.

19. ags. *geaful*, ahd. *gabal* 'gabel', ai. *gábhasti* 'gabeldeichsel', ir. *gabul* 'gabel', cymr. *gafl* 'feminum pars interior'.

ags. *gelp, gielp*, as. *gelp*, ahd. *gelph* 'übermut', ai. *pragalbhás* 'mutig, zuversichtlich, selbstbewusst', *pragalbhatā* 'dreistigkeit'. Die endkonsonanten stimmen nicht.

20. got. *gōþs* 'gut', lit. *gûda* 'lob, ehre', *gûdóti* lett. *gûds*, Wiedemann lit. praet. 38. Dazu ferner *gadiliggs* 'verwandter', ab. *godъ* 'passende zeit'.

73. Blicken wir auf das angeführte material zurück, so ist, glaube ich, der unterschied in dem auftreten der $\hat{k}$- und *k*-laute evident. Trotz vereinzelter ausnahmen, die wir vorläufig noch nicht erklären können, ist m. e. eine gewisse wahrscheinlichkeit für die richtigkeit der zu grunde gelegten theorie gegeben. Auf zufall kann der unterschied nicht beruhen, und lautphysiologisch ist die hypothese ausserordentlich einfach.

Im ganzen finden wir den zischlaut etwa 100 mal vor lauten der *e-o*-reihe, die *k*-reihe etwa 170 mal vor *a*-lauten.

Es gibt aber nun auch zahlreiche fälle, in denen ein *k* mit einem *k̂* wechselt, auf die zuerst in höherem masse Joh. Schmidt aufmerksam gemacht hat. Man wird meine hoffnung begreifen, gerade in ihnen eine stütze für meine hypothese zu finden. Doch muss ich gestehen, dass hier wenig sicherheit zu gewinnen ist. A priori liesse sich in der *e*-reihe ein häufiger wechsel erwarten, falls vor *o* die palatalisierung schwand, aber das, was man anführen kann, scheint mir sehr unsicher zu sein. Andrerseits könnte man im auslaut der wurzeln wegen des antretens formativer elemente am ehesten einen wechsel erwarten, und hier finden wir ihn auch am häufigsten. Aber hier stehen, namentlich auf indischem boden so viele möglichkeiten zu gebote, die sache auch anders zu erklären, dass wenig zu ermitteln ist.

Für methodisch richtig halte ich es aber, auch hier anlaut und auslaut gesondert zu betrachten.

74. I. Wechsel von *k* und *k̂* im anlaut.

Unzweifelhaft hat der wechsel um so grössere bedeutung in je mehr sprachen er vorliegt. Leider kommt kaum ein beispiel in mehreren sprachgruppen vor. Und dann wird man einem *k* neben einem *ç* um so grösseren wert beilegen, je mehr der verdacht der entlehnung ausgeschlossen werden kann. Daher sind namentlich die litauisch-slavischen beispiele verdächtig, besonders wenn ein genau entsprechendes wort im Germanischen vorliegt. Ich habe die germanischen lehnworte des Litauisch-Slavischen noch einmal gesammelt (P. Br. Btr. 23, 333) und glaube daher, dass folgende fälle ausscheiden müssen.

ai. *hąsas*, lit. *žąsìs*, le. *zùss*, preuss. *sansy* 'gans', lat. *(h)anser*, gr. *χήν*, air. *geiss*, ahd. *gans*, abulg. *gąsь*. Die ansichten über die entlehnung schwanken. Die belege bei Miklosich Lex. Pal. Slov. sind alle jung. Prol.-Vuk (14 jh.), Prol.-Mih (16. jh.), Zlatostr. (12. jh.).

ai. *çárdhas* 'herde, schaar', av. *sarəδa* 'art', ab. *črěda* 'herde', lit. *kerdžus* 'hirte' = got. *haírdeis*, **herda*. Bei der genauen übereinstimmung der worte ist die entlehnung sehr wahrscheinlich.

Dem wort für 'hirt' und 'herde' schliesst sich pr. *pecku* 'vieh' an gegenüber ai. *paçu* aus got. *faihu.*

ab. *gradъ* 'mauer, einfriedigung, garten, stall', lit. *gar̃das* 'hürde' neben *žardis* 'eingezäunter weideplatz, garten', preuss. *sardis* 'zaun'.

Für die auch von Uhlenbeck angenommene entlehnung aus got. *gards* sprechen vor allem die komposita ab. *vinogradъ* (supr.), got. *weinagards,* ab. *vrъtogradъ,* got. *aúrtigards,* got. *aúrti* stammt selbst erst wieder aus lat. *hortus* (Kluge Festgruss für Osthoff 3 f.).

ab. *kotora* 'kampf' (supr.) ist nach Kluge urverwandt mit mhd. *hader* 'zank, streit'; dies stellt man aber zu ai. *çátrush.* Die annahme der entlehnung bereitet schwierigkeiten wegen ab. *k* = germ. *h,* wofür sich indessen auch andere beispiele finden. Doch ist es vielleicht besser *çátrush* ganz und gar von diesen worten zu trennen und zu ai. *çat* s. o. zu stellen.

preuss. *kelmis* v. 474, *chelmo* gr. 'hut', ist aus got. *hilmo,* ahd. *helm* entlehnt'; ai. *çárman* 'schutz'.

Falsch ist Berneckers (preuss. spr.) vergleichung von preuss. *kērmens* 'leib, körper' mit. ai. *çarman,* da *r* auf *l* zurückgeht.

Lit. *kvētỹs* 'weizen' gegenüber ai. *çvitnas* 'weiss' dürfte aus got. *ƕaiteis* entlehnt sein.

Vgl. auch gr. *σῖτος* 'weizen, getreide, korn', das aus einer *satem*-sprache stammen könnte, vgl. G. Meyer SBWA. CXXV Alb. stud. III 51.

Diese worte wird man also ausscheiden müssen. Schwerer wiegt lit. *klausýti,* preuss. *klausītōn* 'hören, gehorchen' gegenüber ai. *çru,* ab. *slu,* arm. *lu.* Auf illyr. *Vesclevesis* ist nichts zu geben, da, wie auch Kretschmer Einleitung 271 erkannt hat, das illyrische wenigstens zu einem teil zu den *centum*-sprachen gehört. Ganz unsicher ist messap. *klohi* 'höre'. Dies möchte ich, so lange wir über die messapischen inschriften nicht besser unterrichtet sind, nicht heranziehen. Ein entsprechendes wort des Germanischen, aus dem lit. *klausýti* stammen könnte, fehlt. Doch finden wir im preuss. auch *poklusmai, poklusmingiskai,* lit. *klustù, paklusnùs.* Lit. *klustù* 'jemandem gehör geben, gehorchen' könnte auf einer germ. form beruhen, die etwa in ags. *hlystan* 'aufhorchen, zuhören' vorliegt. Ob

von der stufe *klus klaus* erst gebildet ist, wage ich nicht zu entscheiden.

Lit. *kirmýti* 'träge, schlafen' gegenüber ai. *çram-* 'müde werden' könnte aus dem germ. stammen (vgl. mhd. *hirmēn*). Doch findet sich im klass. Sanskrit auch *klam-*, bez. *klānta*.

ai. *çaphás*, ahd. *huof*, ab. *kopyto* 'ungula', *kopato*. Das abulg. wort kann zu *kopati* 'fodere' gehören.

ai. *kárṇam* 'ohr' zu *çru* 'hören', Windisch KZ. 21, 390, j. Aw. *karᵊna* 'die beiden ohren', npers. *karr* 'taub'. Die zugehörigkeit des letzteren zu *kárṇam* 'ohr' wird von Hübschmann IF. Anz. VI 33 bestritten. Mir leuchtet auch die verbindung von *kárṇam* mit *çru* nicht ein. Denn es ist doch zu beachten, dass in der wurzel *k̑leu* das *eu* fest ist. Eine einfache ableitung können wir daher gar nicht annehmen.

In klass. *karkōṭa-*, *karkōṭaka-* 'bez. eines schlangendämons' gegenüber *çarkōṭá-* 'bez. einer schlangenart' kann assimilation des *ç* an das *k* der zweiten silbe vorliegen (Fick WB. [4] XXVIII).

ved. *çr̄-* 'zerbrechen', *çr̥ṇāti* AV., *çīrṇás* u. s. w., Dhp. *kr̥ṇāti*, *kīrṇa-* 'verletzen, töten', abulg. *krъnъ* Ascoli Glott. 39. Auch hier ist der wechsel sehr zweifelhaft, da aind. *r* doppeldeutig ist. Ist die heranziehung von ab. *krъnъ* richtig, so hat *kr̥* altes *r*. *çr̄* aber kann man zu lat. *cello* in *percello* aus *percelnō* stellen. Die bedeutungen stimmen ganz genau, und *clādes* weist auch auf eine schwere zweisilbige wurzel.

Lit. *akmũ*, ab. *kamy* 'stein', arm. *kamurj* 'brücke', phryg. *Ἀκμονία* 'stadtname', ai. *açman*. Ich wüsste hier das indische *ç* nicht zu begründen, und ich vermute daher, dass es von *açánish* 'donnerkeil' bezogen ist, das mit gr. *ἀκόνη* 'wetzstein' zusammenhängen wird. Weiterhin gehört ai. *açrish* hierher.

Sehr verlockend ist es lit. *kẽmas*, preuss. *caymis* 'dorf', lit. *kaimýnas* 'nachbar' zu lit. *szeimýna*, preuss. *seimīns*, lett. *saime* 'gesinde' zu stellen. Sieht man aber weiter zu, so gehört lit. *kẽmas*, *káimas* wohl zu gr. *κώμη*, got. *haims*, und ob von diesen ai. *kshēma-* getrennt werden kann, ist fraglich. Jedenfalls aber erweisen gr. *κώμη*, lit. *káimas* einen idg. langdiphthong, und wie sich zu diesem *ei* in *szeimýnas* verhalten sollte, ist wiederum unklar.

ai. *kaçīkā* 'wiesel', lit. *szẽszkas*, lett. *sesks* 'iltis'. *kaçīkā* könnte leicht für *çaçīkā* stehen.

ai. *chinátti* 'er spaltet', av. opt. redupl. *hi-sidyāṯ* 'er würde spalten', lit. *skëdrà* 'span'. Auch hier liegen m. e. verschiedene wurzeln vor. Das aind. wort gehört zu *σχίζω*, das lit. aber zu got. *skaidan*, und weiter vielleicht zu *haitan*, lat. *caedo* mit bekannter wurzelvariation.

av. *sačāite* konj. 'er gehe vorüber', lit. *szóku* 'springe', ab. *skokъ* 'sprung'. Das lit. wort gehört wohl zu ahd. *giscehan*, sodass wir regelrecht palatal zu erwarten hätten. Dass *skokъ* regelrecht sein *k* vor *o* bewahrt hätte, will mir nicht gerade einleuchten.

ab. *stěnь* 'schatten', ab. *sěnь* 'schatten', ai. *chāyā* 'schatten, schimmer', npers. *sāya* 'schatten, schutz', ab. *stěnь* ist mir unklar. Zunächst geht es wohl auf **scoinь* zurück.

abulg. *kloniti* 'neigen' neben *sloniti* können natürlich nicht zu ai. *çráyati* 'lehnen' gehören. Den wechsel von *kl* und *sl* könnte man aus einem älteren **skloniti* erklären.

Lit. *kárvė* 'kuh', preuss. *curwis*, ab. *krava* liesse sich ja zu gr. *κεραός* stellen. *k* stände vor *o*. Aber man kann es auch mit gr. *κόρϝᾱ* verbinden.

Es lassen sich noch mehr beispiele anführen, aber keines darf als einigermassen sicher betrachtet werden, und ich muss daher eingestehen, dass sich auf diese weise meine hypothese nicht beweisen lässt. Besteht sie aber dennoch zu recht, so muss die affektion im Oidg. sehr alt sein. Sie muss vor den übergang von *e* zu *o* fallen. Denn bei dem lebhaften wechsel dieser vokale in den wurzeln hätten sich doch wenigstens einige reste des lautgesetzlichen zustandes erhalten müssen, falls *o* schon bestand.

75. II Wechsel von *k* und *k̑* im inlaut.

Ich habe meine hypothese nur am anlaut durchgeführt, weil ich glaube, dass einzig hier die verhältnisse noch einigermassen deutlich sind. Daran halte ich auch jetzt noch fest, und verzichte vorläufig bis auf gelegenere zeit darauf, das material für den inlaut vorzulegen. Eine prüfung des materials wird aber jedem das eine ergeben, dass im wurzelauslaut die *k̑*-laute bei weitem häufiger sind, als die *k*-laute. Und das ist, da wir es überwiegend mit *e-o*-wurzeln zu thun haben, kaum anders zu erwarten.

Von den fällen, in denen *k̑* und *k* wechseln, scheint mir

am wichtigsten der zusammenhang der suffixe *k̂o* und *ko* zu sein. Im ganzen haben wir drei suffixe mit *k* anzusetzen, nämlich neben den beiden erwähnten, auch *kʷo*. Dieses ist aber entschieden selten. Das meiste, was Brugmann Grd. II 239 unter *qo* anführt, ist *k*. Denn es tritt in den *centum*-sprachen als einfaches *k* auf, und es ist kein grund zu sehen, weshalb die labialisation hätte verloren gehen sollen. In der bedeutung ist z. b. ai. *-ças* kaum von *-kas* zu scheiden. *lōpāçás* und *lōpākas* stehen nebeneinander. Man kann vermuten, dass es einst *k̂e*, event. *k̂o*, aber *-kā* hiess. Auffällig bleibt dabei, dass in der historischen zeit *-ko* so überwiegt.

Ebenso wechselt das suffix *sk̂o* mit *sk²o*, während von *skʷ* nichts zu spüren ist. Es dürfte kaum möglich sein, die beiden erstgenannten suffixe zu trennen.

Auf die weiteren beispiele, die zur verfügung stehen, und die zahlreich bei Joh. Schmidt KZ. 25, 125 ff. und bei Brugmann Grd. I 545 f. zu finden sind, gehe ich vorläufig nicht ein. Der wechsel ist hier vorhanden, aber allzu beweiskräftig ist er auch nicht.

76. Was ich im vorhergehenden zu begründen versucht habe, ist nun keineswegs durchaus neu. Es deckt sich in wesentlichen punkten mit dem, was Joh. Schmidt KZ. 25 123 ff. ausgeführt hat, weicht aber auch in einigen ab. Der wichtigkeit der sache wegen setze ich die betreffende stelle hierher. „Diese auf den ersten anblick unvereinbaren thatsachen lassen sich in einklang bringen nur durch die annahme, dass die arisch-slavolettischen spiranten ursprünglich auch je zwei verschiedene artikulationen gehabt haben, eine andere vor *i, j, á* als vor den übrigen lauten. Wir gewinnen so an stelle der oben s. 64 aufgestellten drei reihen vier, von denen je zwei durch einwirkung der folgenden laute aus einer zu grunde liegenden differenzirt sind“. Die weiteren aufstellungen Joh. Schmidts weichen von unserer auffassung etwas ab, was im prinzip aber nicht so von wichtigkeit ist. Ich brauche wohl kaum hinzuzufügen, dass ich diese übereinstimmung erst nachträglich gefunden habe. Joh. Schmidts theorie hat wenig beifall erhalten, und auch Bechtel hat sie in seinen hauptproblemen nicht angenommen. Ich hoffe, dass er ihr nunmehr günstiger gesinnt sein wird.

77. Auf eine frage muss ich zum schluss noch eingehen,

das ist die nach der lautphysiologischen beschaffenheit der drei reihen, die ich schon oben angedeutet habe. Im allgemeinen herrscht jetzt wohl eine ansicht darüber, dass die *u̯*-entwicklung in den *centum*-sprachen alt ist. Sie muss es sein, weil es sich nur so erklären lässt, dass die *ku̯*-laute nicht wie die einfachen gutturale palatalisiert sind. Andrerseits fragt es sich, wodurch *ku̯* und *ku̯* unterschieden sind. Ich sehe den unterschied zunächst in der natur des *u̯*, das ich im ersten fall als tonlos, im zweiten als tönend ansehe. Das lässt sich ziemlich sicher nachweisen. Lat. *qu* bestand aus *k* + tonlosem *u*, und dieselbe aussprache wird für got. *hv* vorausgesetzt. Idg. *ku̯* ist dagegen im lat. zu *v* geworden, lat. *vapor*, lit. *kvāpas*, *invītāre*, lit. *kvëcziù*, *vannus*, ahd. *hwennen*. *k* ist in diesem falle vor dem tönenden *u̯* genau so abgefallen, wie *g* in *gvenio* u. s. w.

Ebenso ist im griechischen *καπνός*, *κοῖται*, *κάλπη* 'trab', preuss. *poquelbton* 'knieend' (?) *u̯* geschwunden, wie in anderen fällen, in denen es hinter verschlusslaut stand.

Dem gegenüber würde es auffallend sein, wenn idg. *k̑u̯*, ai. *çv*, lit. *szv* im Griechischen und Lateinischen anders behandelt wären als *ku̯*, wie Brugmann Grd. I[2] § 319 annimmt.

Aus dem Griechischen führt Brugmann zunächst an *ἵππος* = ai. *açvas*, und das mit vollem recht. *ἵππος* gegenüber *λείπω* weist auf eine silbentrennung *ek̑-u̯os* gegenüber *ku̯apnos*. Hier konnte das *u̯* nicht schwinden. Verbindet Brugmann gr. dor. *πάσασθαι*, *πᾶμα* u. s. w. richtig mit aind. *çvā-trás* 'gedeihlich', was indessen auch bestritten wird (vgl. Totalität 61 f.), so liegt in den formen *τὰ πτάματα Θιόπταστος*, *ἔπτασις* die lösung des rätsels; das *π* muss aus formen stammen, in denen *k̑u̯* inlautend war. Zu *πᾶς* vergleiche *ἅπᾶς*, *σύμπᾶς*, *πρόπᾶς*. *Πανόψια* neben sam. *κυανοψίων* halte ich für ziemlich unsicher.

Im lat. ist *queror*, *questos* von ai. *çvasiti* 'atmet, schnauft, seufzt' zu trennen, weil *çvasi* eine *seṭ*-wurzel voraussetzt, während lat. *ques* eine *aniṭ*-wurzel ist.

Die gleichung *combrētum*, lit. *szveñdrai* wird man nicht gern aufgeben wollen. Man darf annehmen, dass der übergang von *e* zu *o* und der damit zusammenhängende schwund des *u̯* älter ist, als der abfall des *k* in *vapor; canis* ist auch in seinem wurzelvokal unklar.

Diese annahme wird noch an beweiskraft gewinnen, wenn

man beispiele für die gleichung idg. *k̑v* lat. *v* finden könnte. Ich kenne nur eins. Ich verbinde lat. *vitrum* 'glas', *vitreus* 'gläsern, krystallhell, glänzend' mit ai. *çvitrás* AV. 'weiss', *çvētás* 'weiss, licht, glänzend.

Beispiele, um den unterschied zwischen *gu̯*, *gu̯* und *g̑u̯* zu bestimmen, sind mir nicht bekannt, und ebenso fehlen solche für idg. *ghu̯*. Dagegen wird *g̑hu̯* im Griechischen und Lat. wie *ghu̯* behandelt. Vgl. gr. *θήρ*, äol. *φήρ*, lit. *žvėrìs*, lat. *ferus;* gr. *παιφάσσω*, lat. *fax, facula, facies*, lit. *žvākė* 'licht'.

Die lautgruppe idg. *ku̯* und *k̑u̯* macht nun überhaupt noch einige schwierigkeiten. Man darf ja annehmen, dass ai. *çv*, lit. *szv* in allen fällen die schwundstufe eines idg. *k̑eu̯* ist, wie das in *çvātrás, çvā* zu *çáviras* wirklich der fall ist, aber ich möchte nicht unterlassen hervorzuheben, dass *k̑u̯* meistens vor lauten der *e-o*-reihe steht, *ku̯* aber vor *a*-lauten. Man vergleiche lit. *szveicziù* 'putzen', ai. *çvit*, lit. *szveñtas* 'heilig', *szvélpiu* lispeln', *szveñdrai* 'schilf', *žvejū́'ju* 'fischen', *žvelgiù* 'wonach blicken', *žvéngiu* 'wiehern', *žvėrìs* 'tier', *žvírblis* 'sperling' gegenüber *kvãpas*, lat. *vapor*, gr. *καπνός*, *kvëcziù*, lat. *invītāre* aus **invoitāre*, gr. *κοῖται*. Doch heisst es preuss. *poquelbton*, gr. *κάλπη*, *παιφάσσω*, lat. *fax*, lit. *žvākė*.

Nehmen wir aber an, dass *k* auch durch *u̯* hindurch palatalisiert ist, so geraten wir in nicht geringe schwierigkeiten, und deshalb ziehe ich die erste annahme vor.

Ich würde also die geschichte der indogermanischen gutturale folgendermassen entwerfen.

Es gab zwei reihen.

I. Eine labiovelare reihe *ku̯, gu̯, ghu̯*. Vielleicht wurden diese laute sehr velar gesprochen, so dass wir besser *qu̯, gu̯, ghu̯* ansetzen würden.

II. Eine gutturale reihe. *k, g, gh*.

In den *satem*-sprachen werden diese *k, g, gh* vor hellen vokalen zu *k', g', gh'* und weiter wahrscheinlich schon in der urzeit etwa zu *š, ž, žh*. Jedenfalls konnte aber auch die aussprache *k', g', gh'* bestehen bleiben, falls die laute vor dunkle vokale zu stehen kamen, und es wäre daher möglich, wenn auch nicht wahrscheinlich, dass der übergang in zischlaute erst verhältnismässig spät stattgefunden hätte. Nachdem die zischlaute entstanden waren, folgte im ostidg. der verlust der labialisation, wie im Romanischen, und darauf wurden die neu entstandenen

gutturale vor hellen vokalen zu *k', g', gh'*, eventuell bestand schon *k'u̯'e*. Den stand *k', g', gh'* setzen alle ostidg. dialekte voraus. Litauisch und Albanisch haben ihn bewahrt, die übrigen dialekte haben die laute weiter verändert, und es mag kein zufall sein, dass Slavisch, Indoiranisch und Armenisch hier hand in hand gehen. Das Griechische *τ* aus *ku̯* setzt ein *k'u̯'* voraus. Dass dies in der idg. ursprache schon bestand, ist möglich, aber nicht zu erweisen.

Leipzig-Gohlis. *H. Hirt.*

Hom. *ὀλιγηπελεῖν*, ion. *νηπελέω*, *Ἀπέλλων*.

Nachtrag zu o. s. 215.

Bereits Düntzer hat KZ. XIII, 17 ein griechisches neutrum **ἄπελος* erschlossen, hätte also o. s. 215 als vorgänger von O. Hoffmann genannt werden müssen; auch findet sich bei ihm bereits die oben von mir gegebene vergleichung mit der germanischen sippe von as. *abal* „kraft" und die ableitung von der in lat. *ops* vorliegenden wurzel. Allerdings steht neben diesem richtigen soviel falsches, dass es kaum zu verwundern ist, dass seine erklärung des homerischen *ὀλιγηπελέων, ὀλιγηπελίη* keine anerkennung gefunden hat. Mir aber ist es von wichtigkeit feststellen zu können, dass das stammwort von *Ἀπέλλων, Ἀπόλλων*, thess. *Ἄπλουν* wenigstens als zweites glied von zusammensetzungen einst sehr gebräuchlich gewesen ist. Ausser *ὀλιγ-ηπελής* führt Düntzer noch *κακηπελής* und *εὐηπελής* auf. Zwar diese wörter mögen nur jenem homerischen compositum nachgebildet sein; aber ion. *νηπελέω* bei Hippokrates, von Galen durch *ἀδυνατέω* erklärt, das weder Düntzer noch Hoffmann erwähnen, scheint daneben ebenso selbständiger entstehung wie *ἀν-ηπελίη* und *ἀν-απελάσας*.

Der entwicklung von **apelos, apelio-* aus *ὄp* vergleicht sich die von ai. *saparyáti* „widmet pflege, sorgfalt, macht sich dienend um etwas zu thun, verehrt", das L. v. Schroeder (KZ. XXIX 193 ff.) als stammwort von *Ἀπόλλων* betrachtete, aus

sap, griech. ἕπω. Lat. *sepelio* „bestatte", für das Wharton Etyma latina keine erklärung bietet, scheint mir mit jenem ai. verbum sehr wohl verglichen werden zu können (vgl. Fröhde o. XIX. 231, E. Berneker IF. VIII) wenn auch die verhältnisse bezüglich des *i* nicht ganz klar sind.

Tilsit. *W. Prellwitz.*

Paul Kretschmer Einleitung in die geschichte der griechischen sprache, Göttingen, Vandenhoeck und Ruprechts verlag 1896 IV. 428. 10 mk., geb. 11 mk. 50 pf.

Das vorliegende werk des bereits rühmlich bekannten verfassers enthält eine solche fülle neuer und bedeutender gedanken, dass es gerathen scheint, die besprechung auf einen theil des dargebotenen zu beschränken. Ich werde daher im folgenden nur die kapitel VII bis XI, welche die nachbarstämme der Griechen nach ihrer sprache und ethnologischen stellung behandeln, mit einigen bemerkungen begleiten.

Kapitel VII s. 171—241 handelt von den thrakisch-phrygischen stämmen. Phryger, Moeser-Myser, Thraker, unter einander nahe verwandte völker indogermanischer rasse, sind nach dem vf. in wiederholten zügen über die meerengen von Europa nach Asien übergegangen und haben die urbevölkerung Kleinasiens zur seite gedrängt, eine auffassung, der ich nur beistimmen kann, um so mehr, als schon vor 20 jahren in meiner spracheinheit s. 408 f. ähnliche gedanken wenigstens andeutungsweise ausgesprochen sind.

Zu einzelheiten übergehend bemerke ich, dass die benennung lat. *Graji, Graeci* wohl aus Kyme, der ältesten griechenstadt Italiens stammt; die *Γραία* oder *Γραική* der *Γραῖοι* lag Chalkis gegenüber bei Oropos und Tanagra, von dort mögen die Chalkidier viel volk nach Kyme geführt haben. Uebrigens braucht man darum die *Γραικοί* in Epeiros nicht zu verwerfen, gab es doch auch da einen ort Oropos nach Steph. Byz. unter *Ὠρωπός*.

Wegen des alten Doloperfürsten *Φοίνιξ*, des erziehers Achills, einen nordgriechischen volksstamm der *Φοίνικες* anzusetzen (s. 172) ist doch wohl zu kühn: die Doloper sassen bekanntlich auch auf Skyros, wo Achill aufgewachsen sein sollte und mag dort eine phönikische faktorei bestanden haben, die in dem namen *Φοίνιξ* ihren mythischen ausdruck fand.

Zu den stammnamen *Αἴθικες* (= *Κελαιθοί*) *Γραῖκες*, *Θραΐκες*, *Τέμμικες* stellt sich der bildung nach auch *Κίλικες*, das durch anschluss an die griechischen namen aus *Kilakku*, wie die assyrischen inschriften das volk nennen, umgeformt wurde.

Die entdeckung von Körte, dass nach der anlage der phrygischen grabhügel zu schliessen „die todtenopfer wiederholt und die opferreste jedesmal mit einer lage von erde und steinen bedeckt wurden, bis der hügel die gegenwärtige höhe erreicht hatte“, lässt sich vielleicht für die darstellung in *Ω* der Ilias verwerthen, wo Patroklos aus den *λύτρα* Hektors eine neue darbringung erhält, also vielleicht eine neue schichtung erfolgt ist?

S. 183 wird in übereinstimmung mit den alten der name der stadt *Ilios* von dem alten *Ilos* abgeleitet; an sich nicht unmöglich, aber die ableitung des namens einer stadt von dem einer person durch ein femininales *-ιος* (statt durchs neutrum *-ιον*) ist unerhört und das neutrum *Ilion* bekanntlich erst eine jüngere form; es wird also auch hier, wie sonst so oft, der name des stadtgründers erst aus dem der stadt gewonnen sein.

S. 186 sieht der vf. in dem homerischen Phryger *Φόρκυν* den eponymen des phrygischen stammes der *Βερέκυντες*; passender erkennt wohl Bezzenberger diesen stammnamen in dem inschriftlichen *ϝρέκυν*. *Φόρκυς* ist vermutlich griechisch, so heisst auch ein meergreis, vielleicht als bewohner eines pfahlbaues *φόρκες· χάρακες* Hesych = *φρίκες*, vgl. *Φρίκιον ὄρος*, und Kyme *Φρικωνίς*.

S. 195. Sollte die Mater magna wirklich vorphrygisch sein? Dann müsste sie doch südlich vom Tauros in den unberührten sitzen der urbevölkerung erst recht zu hause sein, aber man findet sie dort nicht. Freilich lässt sie sich auch nicht in Thrake nachweisen, aber Thraker und Phryger brauchen durchaus nicht in einen so engen zusammenhang gesetzt zu werden, wie vom vf. geschieht; er selbst zeigt ja in dem sehr schönen abschnitt s. 200 f., dass beide völker im namensystem so weit von einander abweichen wie Griechen und Italiker, das heisst so weit, wie es bei zwei völkern indogermanischen ursprungs nur möglich ist. In Kreta, das freilich nach dem vf. phrygischem einflusse ganz entzogen sein soll, weist die Rhea, weisen namen wie *Ἴδα*, *Πέργαμος* und *Βερεκύνθιον ὄρος* deutlich auf ein den Phrygern verwandtes volk (vielleicht die Kydonen?).

S. 198. *βαγαῖος* als phrygischen beinamen des Zeus würde ich von sl. *bogŭ* s. *bhaga* antheil nicht trennen: der vocal stimmt, wenn *φαγεῖν*, *παματοφαγεῖσθαι* verwandt ist; dass *-αιος* auch an *o*-stämme tritt, scheint unbedenklich vgl. *Βουναία* Hera von *βουνός* u. a.

Ein phrygisches **βᾱγᾱ* „buche“ oder „eiche“ ist wenig wahrscheinlich, jedenfalls darf man sich nicht auf *Φηγωναῖος* berufen, wie Zenodot Ilias *Π* 233 statt *Δωδωναῖος* lesen wollte,

denn *Φηγωναῖος* ist diesem älteren epitheton offenbar bloss nachgebildet und dadurch erst hervorgerufen.

S. 201. Zu namen wie *Ακενολας* und nomen wie *χαμολης* kann man griechische namen wie *Μισγόλας* und nomina wie *οἰφόλης*, *μαινόλας*, *μισγόλας*, lat. *rabula* stellen.

Ἀβρότονον als griechischer frauenname ist doch wohl der gleichlautende pflanzenname *ἀβρότονον* „Stabwurz, Eberraute" vgl. die frauennamen *Λείριον*, *Σισύμβριον*, *Ὤκιμον* GP.[2] 327 f.

Zu *λεβα* in *Ἀβρο-λεβα* nach Tomaschek Thraker II 2 s. 3 name einer hochweide im Haemimontium bei Theophan. Chron. p. 729 vgl. man *Λέβα· πόλις ὑπὸ Θρᾳκῶν* Hesych (auch in *Λεβάδεια?*) und *Λεβαίη*, wo, nach Herodot, der makedonische reichsgründer Perdikkas und seine brüder knechtsdienste thun.

S. 210 durfte der stadtname *Βοίβη* nicht mit *Φοίβη* gleichgesetzt werden: im süden Thessaliens ist die makedonische aussprache des *φ* als *β* nicht nachzuweisen.

Ἀράξης als name des Peneios ist ächt griechisch und wie *Ἄραξος*, *Ἄραχθος* und *καταρράκτης* von *ἀράσσω* abzuleiten; der name des flusses *Araxes* ist zweifellos bloss gräcisirt, wie *Ἐραννοβόας* = s. *Hiranyavâhu*, *Ἐτύμανδρος* = av. *Haêtumant*, *Λαβώτας* in Syrien, *Τηλεβόας* in Armenien: die Griechen hatten eine geradezu fürchterliche fertigkeit fremde namen griechisch umzukleiden.

Die verbindung der Armenier mit dem thessalischen *Ὀρ-* oder *Ἀρμίνιον* hat nicht mehr werth als die herleitung der Meder von *Μήδειος* dem sohne der Medeia oder der Perser vom Perseus. Uebrigens nannten sich die Armenier selbst nicht so, sondern *Hai*, pl. *Hai-kh*, das früher mit s. *pati* „herr" zusammengestellt, besser vielleicht mit dem namen der *Παίονες* verbunden wird, jedenfalls sind auch Päoner schon in uralter zeit nach Asien übergegangen.

Nach Hirt gehört — wie der vf. s. 220 mittheilt — das Phrygische, nicht mit dem Griechischen, sondern mit Litauisch, Slavisch, Albanesisch, Indoiranisch näher zusammen. Leider ist mir die abhandlung von Hirt nicht zugegangen und in folge dessen nicht zugänglich. Ich würde unbedenklich zustimmen, wenn das Indoiranische gestrichen würde, das ja eine ganz bestimmte, streng geschiedene gruppe für sich bildet. Im vocalismus berühren sich Lettoslavisch und Indoiranisch nicht näher, denn wenn die alte *o*-reihe im Litauischen durch *a* : *ů*, im Slavischen durch *o* : *a* vertreten ist, so gehen beide doch auf gemeinsames *o* : *ó* zurück. Auch ist im Slavischen *-om*, *-ons*, wie der vf. selbst s. 223 angiebt, in *-un*, *-uns* und daraus weiter in *ŭ*, *y* gewandelt, und lett. *rûke* ist aus *ronka*, nicht aus *ranka* entstanden. Doch möge dieser punkt, wie alles, was mit der wellentheorie zusammenhängt, hier nicht weiter erörtert werden.

δάος phrygisch „wolf" stellt Kretschmer s. 221 zu ksl. *daviti* „würgen". Ich möchte doch an meiner frühen verbindung

des wortes mit *θώς* (für *θώϝ-ς*) „schakal“ festhalten. Der ablaut *αυ* zu *ôυ* wäre derselbe, wie in *θαῦ-μα* : *θῶ(ϝ)μα* u. a.; auch heisst sl. *daviti* „ersticken“: der wolf „würgt“ wohl — davon heisst er altnordisch *varg-r* — aber er „erstickt“ nicht.

Thrakisch *-para* in ortsnamen kann allerdings nicht mit *πόρος* „furth“ gleichgesetzt werden; besser vielleicht stellt man es zu got. *fêra* „seite, gegend“, griech. *Πήρεια*, wozu die praeposition *παρά*, *παραί* ebenfalls im ablaut stehen könnte. In *Bessapara* ist *Bessa* als adjectiv zu denken.

S. 224 wird phrygisch *γλοῦρος* „gold“ dem griechischen *χλωρός* gleichgesetzt. Man könnte ebensogut *γλο-υρος* trennen (vgl. *χλοερός* = *χλοϝερος*) mit dem gleichen suffix wie in *ἄρ-γυρος* „silber“. *γ* für das zu erwartende *ζ* lässt sich dann aus dem einfluss des labiallauts *u* erklären, wie in *γελαρος*, *γαλλαρος* (für *γελϝα-ρος*) zu ksl. *zlŭva*, und bei *κ* statt *σ* (*ς*) *Ἄκμων* zu lit. *akmů*, s. *açman*, *kun hund, lett. *kunja* : s. *çvan*, *cunáș*, lit. *peku-s* = s. *paçu* u. a.

Sehr gut ist die deutung von *σι* in *σι κενεμαν* als „dieses“ ksl. *sĭ*.

In dem anlaute des Phrygernamens glaubt der vf. eine spur des älteren bh zu entdecken, während sonst durchweg die alten aspiraten zu medien geworden sind. Doch giebt es eine einfachere erklärung. Die Griechen hörten den namen vermutlich zuerst von den Makedonen, den alten nachbarn der Phryger: Herodot berichtet ausdrücklich, dass die Makedonen den namen *Βρίγες* oder *Βρύγες* aussprachen. Da makedonisch *β* durchweg für griechisch *φ* eintrat, so ersetzten die Griechen ganz natürlich das vermeintlich makedonische *β* durch *φ*, wie sie auch den könig *Βίλιππος* *Φίλιππος* nannten. Aehnliche vorgänge lassen sich vielfach beobachten. So nennen die Schlesier ihren alten berggeist ganz richtig „*Riebezahl*“ von *rieb*, ahd. *riob hriob* „rauh“ und zahl d. i. *zagel* „schwanz“, also „rauhschwanz“. Als man den namen nicht mehr verstand, bildete man sich ein, auch hier wie sonst *ī* statt *ü* zu sprechen, und so entstand der name „*Rübezahl*“, zu dessen erklärung dann ein mährlein ersonnen wurde, wonach der alte herr einst einer schönen zu lieb der beschäftigung des rübenzählens obgelegen. — In Tirol weist die speisekarte in der regel „gritze, kles und rehschlögel“ auf und ob ein dorf bei Meran Schenna oder Schönna zu schreiben sei, weiss niemand zu sagen; gesprochen wird in all diesen fällen ganz richtig, da *ī* auch für *ü*, *e* für *e* und *ö* gilt.

Nach s. 239 f. soll der übergang von *ō* zu *ū* aus dem Thrakisch-Phrygischen über die sprachgrenze hinweg in nordgriechisches gebiet vorgedrungen sein. Aber die thessalischen inschriften in alter schreibung, also vor 400 v. Chr., zeigen durchweg *ō*, wie bei den übrigen Griechen, *ου* wird erst nach 400 geschrieben, der übergang von *ō* zu *ū* muss sich also erst in der zeit zwischen der annahme der schrift — um 650 v. Ch.

— und der neuen schreibweise — um 400 v. Ch. — vollzogen haben. In dieser zeit mag der lautwechsel bei Makedonen und Thessalern immerhin gemeinsam eingetreten sein, beweisen lässt sich das freilich nicht.

In betreff der Armenier folgt der vf. wesentlich den ergebnissen der lichtschaffenden arbeiten von Hübschmann; freilich durfte er es dann s. 209 nicht zweifelhaft lassen, ob die Armenier nicht etwa zwischen dem Thrakisch-Phrygischen und dem Iranischen „vermitteln" könnten. Das Armenische enthält an iranischen elementen blosses lehngut, kann also ebensowenig zwischen den beiden gruppen „vermitteln", wie das Englische zwischen Germanisch und Romanisch.

In kap. VIII s. 244—282 wird die sprache und ethnographische stellung der illyrischen stämme untersucht.

Mit recht werden die Albanesen nach den forschungen von Gustav Meyer, sowie die Messapier zu den Illyriern gestellt und zu einem sprach- und volkstamme verbunden.

Nach ausweis der eigennamen werden auch die Dardaner am Skardos s. 245 und die Päoner s. 246 dem Illyrischen stamme zugetheilt. Vielleicht gehörten sie jedoch ursprünglich der thrakisch-phrygischen nation an, nach Strabo sind die Päoner die *ἀρχηγέται* der Phryger, jedenfalls sind die Dardaner der Troas nicht von ihren namensvettern am Skardos zu trennen.

S. 247 f. versucht der vf. griech. *ἵππος* als päonisch-thrakisches lehnwort zu erweisen, jedoch scheint er selbst zu fühlen, dass, von sachlichen bedenken ganz abgesehen, die sprachliche schwierigkeit bei dieser herleitung grösser ist, als wenn man *ἵππος* — tarentinisch angeblich *ἴκκος* — mit lat. *equos*, irisch *ech*, gallisch *epo-* vergleicht. Aus *ekvo* konnte *eqvo-*, *eppo*, *epo-* werden, wie es thatsächlich gallisch zu *epo-* geworden ist, während aus *eçvo-* höchstens durch einfluss von *v ekvo-* werden konnte. Die schwächung von *ε* zu *ι* hat viele parallelen, und ist in *ἵππος* nur darum bedenklich, weil wie der vf. richtig hervorhebt, die betonung der zweiten silbe nirgends nachzuweisen ist.

S. 258 werden die alten Epeiroten und Akarnamen doch ohne noth zu barbaren gestempelt. „Die vertauschung von einfachen und doppelten consonanten in Epirus und Akarnanien" (wie in *Ἀλέξξανδρον*, *Μολλοσσῶν*, *Μολοσσοί*, *Δράιπος*, *Καλλίπωι*) „stammt offenbar von den des Griechischen nur halb kundigen barbaren" meint der vf. Da geht er doch wohl zu scharf ins gericht! Was soll man dann zu schreibungen deutscher namen wie *Röpell*, *Rocholl*, *Wedell* sagen, die sich gleichmässig gegen den geist der deutschen betonung und namengebung versündigen? Und nicht bloss geschrieben wird so: man quält sich nun auch, dem schriftbild zu lieb, Röpéll u. s. w. auszusprechen. Solche vorkommnisse in der eigenen sprache mahnen

zu milderer beurtheilung ähnlicher schreibverstösse auf anderen sprachgebieten [1]).

Nach s. 275 soll der thessalische genetiv auf *-οι* mit entsprechenden genetiven im Messapischen, Italischen und Keltischen zusammenhängen. Aber *-οι* ist doch offenbar ursprünglich vor vokalen dasselbe gewesen, was *-οιο* vor consonanten, man vergleiche doppelformen wie *ἔμμεν* und *ἔμμεναι*, *-οις* und *-οισι*; auch *δίδωσι*, *δίδουσι* neben *δίδωτι*, *δίδοντι* erklärt sich, wenn man annimmt, dass es ursprünglich hiess *δίδωτι μοι* aber *διδωτj* + *εμοι* = *διδωσ εμοι*, *διδοντι μοι*, aber *διδοντj εμοι*. Nach anderen wäre der thessalische genetiv auf *-οι* ein alter locativ. Jedenfalls wird vom vf. hier der wellentheorie ein unnöthiges opfer dargebracht. Man könnte mit demselben rechte den phrygischen genetiv auf *-αϝος* mit dem dorischen *Τλασίαϝο* und den thessalischen genetiven auf *-αος* combiniren, um damit Phryger und Nordgriechen in ein näheres verwandtschaftsverhältniss zu bringen. Und so mit und ohne grazie in infinitum.

In den Makedonen, deren stellung im IX. kapitel, s. 283—288 untersucht wird, sieht der vf. nur „ein den Griechen verwandtes volk“ und meint „die frage, ob die Makedonen zu den Griechen gerechnet werden dürfen, lasse sich — nicht beantworten“. Dagegen ist zu bemerken, dass eine sprache, welche aus ihren mitteln nomina wie *ἰνδέα* 'mittag, *σαυτορία* rettung, *κάλιθος* ‘wein’ *κεβλά* kopf und eigennamen wie *Περδίκκας*, *Ἀέροπος*, *Βάλακρος*, *Βερενίκα*, *Βίλιππος*, *Μακεδνός*, *Ὀρέσται* u. s. w. bildete, nur als eine, wenn auch stark abweichende mundart des Griechischen betrachtet werden kann, wie ich schon vor 33 jahren in Orient und Occident II 118—129 urtheilte; ebenso in Kuhns ztschr. f. vgl. spr. 22, 193 f. Dass der ächt griechische kern des volks und der sprache im laufe der zeit mit phrygischen, thrakischen, illyrischen beständen durchsetzt wurde, ist, wenn man die erobernde ausbreitung des staats, wie sie Thukydides 2, 99 skizzirt, ins auge fasst, von vornherein glaublich; auch die ersetzung der aspiraten durch die medien lässt sich mit wahrscheinlichkeit auf phrygischen einfluss zurückführen, in derselben weise, wie der vf. s. 300 die ersetzung von *-ντ-* durch *-νδ-* bei den Griechen Pamphyliens schildert „die griechischen kolonisten hatten sich in Pamphylien — mit der einheimischen pisidischen (bzw. kilikischen) bevölkerung vermischt —. Dass aber die griechisch redenden Pisider die lautneigung ihrer muttersprache auf die angelernte griechische übertrugen, ist ein vorgang, für den es bekanntlich viele analogieen giebt“. Ebenso können zweifellos die in den makedonischen staats- und damit sprachverband durch eroberung aufgenommenen phrygisch-thrakischen volksbestände auf die sprache der eroberer eingewirkt haben.

---

[1]) Ich stimme durchaus mit Beloch überein, dass nicht der geringste grund vorliegt, den Epeiroten die griechische nationalität abzusprechen (Histor. ztsch. n. f. 43, s. 204 f.

An einzelheiten sei noch bemerkt: für die bildung der namen *Μακέτα*, *Μακεδών*, *Μακεδνός* braucht man wahrlich nicht nach aussergriechischen beispielen zu suchen: mit *Μακέτα* stimmt *περι-μήκετος*, *Μακεδών* ist gebildet wie *Μυρμιδών*, vgl. auch *μηκεδανός* und *Μακεδνός* fällt sogar mit dem griechischen worte *μακεδνός* zusammen. Der name der *Μάγνητες* ist aus *Μαγδν-ητες* durch weitere kürzung von *Μακεδν-* zu *Μακδν-* entstanden; zur endung vergleiche man *Κουρῆτες* = *κούρητες Ἀχαιῶν* neben *κοῦροι* (*Ἀχαιῶν*). Magnes ist nach den grossen Eöen frg. 36 Hesiod Göttling [a] bruder des Makedon, beide sind söhne des Zeus und der Thyia.

Βοίνομος, als angeblich älterer name von Pella angeführt, soll nach s. 286 illyrisch-epirotisch sein. Aber die angeblich älteren namen sind der regel nach bloss poetische benennungen, beispiele findet man in hülle und fülle oben in vf. altgriechischen ortsnamen aufgeführt. Pella ist demnach von irgend einem poeten als *βούνομος* „zur rinderzucht geeignet" bezeichnet worden. Uebrigens ist auch *βουνός* hügel, wozu sich epirotisch *Βούνιμα* stellt, ein gut griechisches wort.

Maked. *γαβαλα* ist nicht = *κεφαλή*; dies lautet makedonisch *κεβλά*, das auch in dem namen des vogels *κεβλή-πυρις* „feuerkopf" Aristoph. Av. 303 steckt, der aus Makedonien über die Chalkidike nach Athen gelangt sein wird. Vielmehr steht *γαβα-λά* für *γαλβα-λα* oder *γλαβα-λα* und enthält mit *β* für *ϝ* das bekannte wort lit. *galva*, sl. *glava*, das auch dem armenischen *glu-ch*, an. *kollr* zu grunde liegt. Die abneigung gegen die lautfolge *λ—λ* ist ja aus dem Griechischen bekannt.

ἀβροῦτες in *ἀβροῦϝες* zu corrigiren ist kein grund, die glossensammler der hellenistischen zeit haben sich schwerlich noch des *ϝ* bedient; *ου* soll den reinen *ū*-laut bezeichnen. Durch ein versehen giebt der vf. an, in *ἀβροῦτες* sei ig. *o* durch *a* vertreten. Aber *ο-* in *ὀ-φρῦς* ist doch blosser vocalvorschlag und dieser schwankt bekanntlich auch sonst in griechischen mundarten wie in *ἀμόρξαι* Hesych neben *ὀμόρξαι* u. s. w. Ebenso in *ἀμιχθαλόεσσα* neben *ὀμίχλη*; *μιχθ* beruht auf *μιξτ-* wie delphisch *ἐχθός* auf *ἐξ-τός* (neben *ἐκ-τός* von *ἐκ*). Mit *μιξτ-* vergleicht sich got. *maihstus* mist, das im englischen *mist* und niederdeutschen „*mistern*" die bedeutung „nebel" bewahrt hat.

Im maked. *ἰνδέα· μεσημβρία* sieht der vf. s. 291 einen aus Thrake eingedrungenen im Griechischen unerhörten übergang von *ι* zu *ε*; aus derselben quelle soll in Pharsalos *πατρουέαν* für *πατρωϊαν* stammen. Es scheint doch unbedenklich im pharsalischen worte *-εαν* aus der volleren form *-ειαν* abzuleiten, vgl. *ἵππειος* neben *ἵππιος*; ebenso wird im maked. *ἰνδέα* die vollere form *-deia* liegen (vgl. lit. *dë-na* tag), die im sanskrit. *a-dya* „heute" wie in *πρωι-ζός*, *χθι-ζός* zu *dya*, *djo* = *ζο* verkürzt ist. Im griech. *ἔνδιος* sind zwei wörter zusammengeflossen: *ἔνδιος* „mittägig", wenn mit *ῑ* ist = *ἐνδι-ιος*, *ἔνδιος* „unter

freiem himmel" ist ἐνδιϝιος oder, wenn von Δἱ—Διϝί selbst ἐνδῑ-ȷος.

Aus der ionischen nebenform Δεόνυσος des gottesnamens Dionysos folgert der vf. thrakischen ursprung des namens; dagegen wäre wenig einzuwenden, wenn der name wirklich bei den Thrakern üblich gewesen wäre, wie Σαϝάζιος bei den Phrygern.

Wenn der vf. mit seiner deutung von καλαρῖνες recht hat, so lässt sich ῥινοῦχος „kanal" und Βούρινα name einer quelle auf Kos heranziehen.

Man mag die spärlichkeit der makedonischen sprachreste bedauern, jedenfalls stimmt, was davon vorhanden ist, sehr wohl zu der ansicht Herodots, dass die Makedonen den Griechen zuzuzählen sind [1]). Wenn er sie in ein besonders nahes verhältniss zu den Doriern setzt — die Dorier waren nach ihm einst ein μέρος τοῦ Μακεδνοῦ ἔθνους — so spricht dafür der name der Dorier selbst. Δωριεύς ist kurzname zu einem vollnamen, der mit Δωρι- anlautet, wie Αἰνι-εύς zu Αἰνιᾱν d. i. Αἰνι-άϝων. Den entsprechenden vollnamen zu Δωριεύς finden wir bei Stephanos (zwischen Δοῦρα und Δουσάρη) in Δουρίοπος· πόλις Μακεδονίας· Στράβων ἑβδόμῃ· οὕτως καὶ ἡ χώρα. Bei Strabo 7, 326 haben die ausgaben Δευρίοπος, das nach der Stephanosstelle zu bessern ist. Die einwohner von stadt und land hiessen zweifellos Δουρίοπες; ου steht regelrecht nach makedonischer aussprache für ω (wie in ἀκρουνοί) und im schlusstheil reiht sich Δουρί-οπες an die nordgriechischen stammnamen Δόλ-οπες, Δρύ-οπες, Ἔλλ-οπες. Auch die form mit ω ist bezeugt und zwar bei Steph. Byz. unter Κύδραι, wo Meinecke zwar nach Strabo 7, 68 Δευριόπων schreibt, die hss. aber τῶν Δω . . ωπῶν, τῶν Δω . . . (eine andere (Δολ)όπων nach conjectur) bieten, was jedenfalls auf ursprüngliches Δωριόπων weist.

Auch die übrigen Griechenstämme haben sich von Makedonien aus nach süden hin verbreitet, die dorische wanderung ist der letzte dieser völkerzüge. Ulrich Köhler macht in den sitzungsberichten d. Berl. akad. 1897 s. 270 mit recht darauf aufmerksam „dass in dem mittleren flussthal des Axios, welches im beginn der geschichtlichen kunde päonisch ist, eine anzahl von städten, Atalante, Eidomene, Gortynia, Europos altgriechische namen führen. An die stadtnamen am Axios reiht sich südwärts im binnenlande der Bottiais Ichnai, weiterhin in Pierien an der thessalischen grenze Dion, in der zeit der makedonischen herrschaft ein berühmter sitz des Zeuscultus an. Bei einer unbefangenen betrachtung ist der schluss unabweisbar, dass die gebiete zwischen Thessalien und dem Axios einstmals griechisch, d. h. von, den bewohnern der halbinsel im süden nahe verwandten stämmen bewohnt gewesen und in einer jüngeren periode von

---

[1]) Für die griechische herkunft der Makedonen erklärt sich auch Beloch, Histor. ztschr. n. f. bd. 43, s. 199 f.

[Die gleiche ansicht verficht mit geschick und glück Hatzidakis „Zur abstammung der alten Makedonier" Athen 1897]. Correcturnote 22. XII. 98.

thrakischen, von norden her vordringenden stämmen überschwemmt worden sind, während die vorfahren der Makedonier, der späteren herren dieser länder in ihren sitzen im gebirgslande von der invasion verschont blieben". Ich habe diesen sätzen nichts hinzuzufügen, da sie den genauen ausdruck meiner eigenen ansicht enthalten.

Das zehnte kapitel s. 289—400 ist die glanzpartie des ganzen buchs. Der vf. steigt hier durch sorgfältige prüfung und geistvolle verwerthung des sprachlichen materials zu allgemeinen aufstellungen über die ethnographischen verhältnisse der völker Kleinasiens auf, welche als grundlage und ausgang für künftige forschungen zu dienen geeignet sind. Diese leitsätze sind s. 292 in aller kürze ausgesprochen. Darnach haben wir es in Kleinasien, von den Phrygern abgesehen, weder mit indogermanischen noch mit semitischen stämmen zu thun, sondern mit einem *volksthume sui generis*. Dem schliesst sich der zweite satz an, dass alle kleinasiatischen stämme ausser den eingewanderten Indogermanen untereinander nahe verwandt sind.

Den beweis für diese sätze gewinnt der vf. durch eine überaus sorgfältige untersuchung der kleinasiatischen sprachreste, die sich freilich meist auf eigennamen beschränken, nur für das Lykische besitzen wir umfangreiche inschriften, in denen uns freilich nur wenige wörter nach ihrer bedeutung bekannt sind.

In allen kleinasiatischen sprachen findet sich der gleiche wandel von *-nt-* zu *-nd-*, nachgewiesen s. 293—307, mit *-nd-* gebildete ortsnamen s. 308—312, personennamen mit *-s*-suffix s. 313—322, mit *-m*-suffix s. 323—326, mit *l, r* und *n*-suffix s. 326—329, mit dental-, guttural- und labialsuffixen s. 329—333, das element *-muva* s. 332—333.

Noch beweisender für den innigen zusammenhang der kleinasiatischen sprachen ist die verwendung der gleichen „radikalen bestandtheile" der namen, die s. 333—370 nachgewiesen werden. Eine besonders interessante partie ist der abschnitt über „die lallnamen" s. 334—357, deren überaus reichliche verwendung für die kleinasiatischen sprachen bezeichnend ist.

Am schlusse des reichhaltigen kapitels werden die einzelnen völker der kleinasiatischen gruppe behandelt. Es ist geradezu als eine erlösende that zu begrüssen, wenn der vf. s. 370 den nachweis führt, dass die lykische sprache gar nichts mit dem Indogermanischen zu thun hat. Der beweis liegt eigentlich schon darin, dass das verständniss der lykischen inschriften sich dem heissen bemühen so vieler forscher, die alle mit dem indogermanischen schlüssel an sie herantraten, spröde verschlossen hat: es hat sich nichts zeigen wollen, was irgend wie indogermanisch aussah. Ich glaube dieses urtheil abgeben zu dürfen, weil ich selbst einmal vor jahren — natürlich ganz erfolglos — die Lykier in das indogermanische Prokrustesbett zu zwängen versucht habe, glücklicherweise, ohne von diesen „studien" etwas verlauten zu lassen.

Auf grund seiner sprachlichen forschungen sowie einiger historischen notizen ergiebt sich dem vf. das allgemeine bild, dass ganz Kleinasien ursprünglich von einer eigenartigen, in sich nahe verwandton völkergruppe besetzt war, dass später, jedoch schon in sehr früher zeit, indogermanische völker, insbesondere die Phryger über die meerengen aus Europa einwanderten, den norden und die mitte des landes einnahmen und die urbevölkerung an die ränder und in den osten drängten, so dass sie jetzt von Mysien bis Kilikien und weiter nach osten zu den indogermanischen kern rings umlagerte. Hierbei konnte es nicht ausbleiben, dass indogermanische bestandtheile den weg auch in die randlandschaften fanden. Mit recht erkennt der vf. in den Mäonern solche eindringlinge indogermanischer herkunft, die dem kleinasiatischen stamme der Lyder beigemengt waren, und will daher nach dem vorgange anderer auch den namen *Κανδαύλης*, der nach den worten des Hipponax *Ἑρμῆ κύναγχα, Μηιονιστὶ Κανδαῦλα* möglicher weise „hundswürger" bedeutet, aus indogermanischen mitteln deuten. In der that könnte *καν* für *κϝαν* im ablaut zu *κϝων* stehen, wie im lat. *can-is*, und *δαύλης* stimmt scheinbar zum slav. *dav-iti* „würgen". Vielleicht ist jedoch *Μυρσίλος*, angeblich der griechische name des königs Kandaules, die richtige übersetzung des namens, und wenn *μύρσος* soviel als *μύρτος* „beere" ist, könnte man *Κανδαύλης* auch zu lit. *kāndûlas* „kern" von *kand-* „beissen" stellen; *Κανδῶλος* heisst auch ein Kerkope.

Auch in's Karische mögen einzelne phrygische elemente eingedrungen sein, wenigstens ist Bezzenberger Vergleichung des karischen *γίσσα* „stein" mit mhd. *kis*, ahd. *chisil*, nhd. *kies, kiesel* durchaus tadellos. Mit ahd. *chisilinc* ist, nebenbei bemerkt, lat. *silex* „kiesel" nahezu identisch und nur durch den akzent verschieden: ahd. *chisilinc* beruht auf *gísilęk*, lat. *silex* auf *gsílęk*, wofür *sílęk-* eintreten musste, da *ks* kein lat. anlaut ist.

Wenn Ikonion, die spätere hauptstadt von Lykaonien, bei Xenophon noch als letzte stadt von Phrygien erwähnt wird, so wird auch hier Phrygisches in die sprache der urbevölkerung eingedrungen sein, wenigstens lässt sich der name der stadt *Derbe* sehr wohl als indogermanisch vertreten. Die Griechen nannten die stadt später *Ἀρκεύθη* von *ἄρκευθος* „wachholder", das soll nämlich nach Stephanos *δέρβεια* oder *δέλβεια* auf Lykaonisch bedeutet haben. *δερβα* vergleicht sich, mit *β* für *ϝ*, wie später gewöhnlich, sehr wohl mit lit. *dervà* „kienholz", eine grundform *derbha* würde auf die *„zirbe"* führen, also ebenfalls auf einen nadelholzbaum,

Durch die einströmung indogermanischer völker von norden her — Phryger, Myser, Dardaner, Päoner, Thraker — entstanden wohl überhaupt recht bunte mischungsverhältnisse, ganz rein blieb der urstamm vielleicht nur in Lykien und Kilikien; ähnlich gab

es in Spanien nach der einwanderung der Kelten rein iberische, keltiberische und keltische stämme neben einander.

Für Kilikien ist eine, wenn auch geringe beimischung assyrischer volksbestände nicht in abrede zu stehen; dafür spricht *Κοίρανος*, der griechische name des flusses *Saros: sarru* heisst assyrisch „herr“.

Mögen sich die völker- und sprachenverhältnisse Kleinasiens später auch noch schärfer zeichnen lassen, dem vf. gebührt das hohe verdienst, die leitenden grundlinien entworfen zu haben. Möchte das durch diese arbeit jedenfalls neu belebte interesse für das antike Kleinasien dazu führen, dass endlich einmal all das verstreute material zum wiederaufbau dieser hochbedeutsamen versunkenen welt wohl gesichtet zusammen gestellt werde. Vielleicht entschliesst man sich in Amerika, wo man grosse ziele ins auge zu fassen und mit grossartiger freigebigkeit zu fördern versteht, dazu, die allerdings nicht unbedeutenden geldmittel für diesen zweck bereit zu stellen; über die geistigen kräfte für dies unternehmen würde Amerika selbst verfügen, haben doch Amerikaner wie Sterrett auf diesem gebiete hervorragendes geleistet.

In kap. XI sucht der vf. die ergebnisse seiner kleinasiatischen studien für die ethnographische bestimmung der urbevölkerung Griechenlands zu verwerthen. Er meint, die mit *-νθ-* gebildeten ortsnamen seien identisch mit denen auf *-νδ-* aus *-ντ-* in Kleinasien und stammten von demselben volke, das einst auch in Griechenland ansässig gewesen. Leider ist die sache sehr unsicher. Zwar kann man ja aus doppelformen wie *φάλανθος* und *φαλαντός* „kahl“ und *πλίνθος* neben german. flint vielleicht auf ein schwanken zwischen *ντ*, *νθ* und *νδ* schliessen, aber es giebt im Griechischen nicht wenige mit *-νθ-* gebildete wörter, die man schwerlich für entlehnt ausgeben darf, wie *ἐρέβινθος* : *ὄροβος*, *λέβινθος* erbse (Hesych): *λοβός*, *ἔλλοβα*, *κήρινθος*, *ὑάκινθος* u. a. Es steht nichts im wege, die ortsnamen *Λέβινθος* (insel) *Κήρινθος*, *Ὄλυνθος*, *Πέρινθος* mit den griechischen namen *λέβινθος*, *κήρινθος* bienenbrod, *ὄλυνθος* grüne feige, *πέρινθος* = *πείρινς*, „wagenkorb“ gleichzusetzen, und wenn z. b. *ἀσάμινθος* ein griechisches wort ist, so kann auch *Σάμινθος* ein griechischer ortsname sein. Dazu kommt, dass sich auch nördlich von Griechenland ortsnamen mit *-νθ-* finden, also in genau entsprechender lautform, die man doch in erster linie hierher ziehen könnte. Tomaschek bietet II, 2, 51 f. *Ἄψυνθος* n. vom Hellespont, *Ζήρυνθος* auf Samothrake, und *Ρήσκυνθος* am Hebros, und wenn man will auch *Ὄλυνθος* und *Πέρινθος*.

Etwas besser steht es mit dem vorgriechischen ursprunge der namen auf *-σσος*, da griechische bildungen der art ausser auf *-ισσο*, *-ισσα* wie *νάρκισσος*, *βασίλισσα* kaum nachzuweisen sind. Aber auch hier findet sich die gleiche namenbildung ebenso im norden: Tomaschek verzeichnet a. a. o.: *Ὀδησσός* *Ὀρδησσός*

(fluss) und *Σαλμυδησσός* in Thrake, in Illyrien lag ein berg *Ὀργησσός*, dazu die städtenamen *Ἄρνισσα* (Illyrien) *Ἔργισσα* und *Τύρισσα*, die an *Λάρισσα* erinnern, *Ναΐσσος* und *Σάκισσος*; zu den griechischen flussnamen auf *-ισσος* stimmen *Ναΐσσος*, und *Πάθισσος* (Theiss) und mit *υ* *Λίβυσσος* und *Πάνυσσος*. Nur die ortsnamen auf *-ᾶσσος*, ionisirt zu *-ησσος* sind im norden nicht nachzuweisen, in Griechenland jedoch auf einen bestimmten raum, nämlich wie o. 21, 272 gezeigt wurde, mit ausnahme von *Ταφιασσός* in Aetolien auf das östliche mittelgriechenland vom Parnassos bis zum Hymettos beschränkt. Vielleicht haben in diesem landstrich einmal Karer und ähnliche Kleinasiaten gesessen. Genannt werden freilich Karer nur in Argolis und am saronischen golf, wo auch manche namen karisch klingen, wie *Μανσσός* dorf bei Korinth Steph. unter *Ἀσαί*, was an *Μαύσσωλος* und *Ὕσσις* Kr. s. 328, *Ὑσσέλινον ὄρος* in Argolis vgl. *Ὑσσέλδωμος* und *Σαπυσελάτων* berg der Argolis, was wenigstens *βαρβαρόφωνον* genug ist, um für karisch zu gelten.

Die überlieferung nennt, wie gesagt, nur in der Argolis im weiteren sinne Karer als alte bewohner, ausserdem sollen sie auf allen inseln gehaust haben. Ueberall sonst sollen und zwar als Antochthonen Pelasger und, auf den inseln mit den Karern vereint Leleger gewohnt haben. Blosse namen, wird man sagen, und allerdings waren sie den späteren Griechen nicht mehr als das; suchen wir also aus den namen so viel als möglich zu gewinnen. Wie *σγ* im griechischen worte entstanden ist, zeigt uns *μίσγω* aus *μιγ-σκω*, neben *λάσκω* aus *λάκ-σκω* und *πάσχω* aus *παθ-σκω*. Darnach ging *Πελασγός* aus *Πελαγ-σκος* hervor. Weiter führt uns die vergleichung von *λίσγος*, demnach aus *λιγ-σκος* „hacke" mit dem gleichbedeutenden lat. worte *ligo(n)*. Parallel steht *Πελαγ-σκός* zu dem bekannten volksnamen *Πελαγών*, womit der Pelasgername übrigens auch früher schon häufig combinirt worden ist. Ob die ableitung auf *-σκος* in diesem falle von den Griechen oder dem Pelasger-Pelagonenvolke selbst vollzogen ist, wird schwer zu entscheiden sein, ist auch ziemlich gleichgültig, auch einen fremdnamen *Πελαγ-σκος* mussten die Griechen den lautgesetzen ihrer sprache gemäss in *Πελασγός* umwandeln. Meist kommt das ableitende *-σκος* und zwar in der form *-ισκος* im Griechischen nur als diminutivbildung vor, auch selten von volksnamen ableitend wie in dem thebanischen eigennamen *Θεσσαλίσκος*, dagegen ist -isko- in Nordeuropa zur bildung von adjectiven aus volksnamen bekanntlich ungemein beliebt, wie schon das deutsche adjectiv „Pelasgisch" bezeugen kann. *-σκος* war auch im norden Griechenland bei den Thrakern, Päonern u. s. w. in ortsnamen nicht selten: Tomaschek bietet *Βερτίσκος* gebirg, *Δορίσκος* ebene am Hebros, die flussnamen *Ἄρδησκος* und *Τίβισκος* und die ortsnamen *Γάρησκος*, *Δράβησκος* und *Ὄρρησκος*; die *Σκορδίσκοι* und *Ταυρίσκοι* sind freilich Kelten.

Der name der Leleger ist aus dem Griechischen heraus zu verstehen, auch von den Griechen selbst so verstanden worden. In *Λέλεγ-* sah man durchweg ein verdoppeltes *λεγ-* zu *λέγω* „sammle", wie es in *λελεγμένος* schon in der Ilias *N* 689 zu belegen ist. Worauf sich das „sammeln" in dem Lelegernamen bezieht, lehrt die sage von der entstehung des volkes. Deukalion und Pyrrha sammeln steine, *λᾶας*, und diese *λᾶες λελεγμένοι* werden ihre *λαοί* „leute". Dass *λέλεγες* als nomen wirklich gesammelte steine bedeutet hat, lehrt die Hesychglosse *λελέγια· κόχλακες ἢ κοχλ(ακ)ώδεις τόποι*. *Κόχλαξ*, woraus lat. *coclacae*, ist eine nebenform zu *κάχληξ* „kiesel", *κοχλακώδης* „kieselig" findet sich bereits bei Theophrast. Wird *λέλεγες* von personen gebraucht, so bedeutet es natürlich nicht „sammelsteine" sondern „steinsammler", wie ja auch in der sage die urmenschen steine sammelnd vorgeführt werden. Was dieses steinesammeln bedeutet, lehrt uns das wort *λιθολόγος*. Die *λιθολόγοι* begleiteten noch in historischer zeit die griechischen heere, z. b. den attischen zug gegen Sicilien (Thukyd. 6, 44. 7, 43); es sind arbeiter „die aus aufgelesenen steinen ohne kalk und mörtel durch blosses aufeinandersetzen bauen" (Passow s. o.) also bauten errichten wie die sog. Kyklopenmauern, aus steinen, die *λογάδην* zusammengebracht wurden Thukyd. 4, 4.

Als *Λέλεγες* wurden hiernach von den Griechen die urheber der steinsetzungen bezeichnet, die ihr interesse und staunen erregten. Da sie aber das *λιθολογεῖν* auch später noch selbst betrieben, so müssen es ganz besondere steinbauten gewesen sein, als deren urheber man ein volk von *Λέλεγες* betrachtete. Damit stimmt der name *ἡ Τάφος* (d. i. *Ταφο-νησος*, die gräberinsel) den eine der von den Lelegern bewohnten inseln führte, die davon den namen *Τάφιοι* erhielten. Auch Strabo weiss aus karischer quelle von den Lelegern in Karien zu berichten 321: *πολλαχοῦ δὲ τῆς Καρίας τάφους Λελέγων καὶ ἐρύματα ἔρημα Λελέγεια καλούμενα*. Aus dieser stelle geht deutlich hervor, dass die grabanlagen der Leleger von denen der Karer verschieden gewesen sein müssen. „Wenn Philipp von Suangela, also ein Karer, berichtet (Athen. 6, 271) dass die Karer früher und noch zu seiner zeit die Leleger als sklaven verwendeten, so folgt daraus" — das muss Kretschmer zugegeben werden — „eine ethnologische verschiedenheit der Karer und Leleger" noch nicht, doch durfte sich der vf. hierfür nicht auf die Heloten Spartas berufen, die nach dem Antochthonen Lelex in Lakonien zu schliessen, sehr wohl ebenfalls lelegischer herkunft gewesen sein können. Wenn Karer und Leleger zweige desselben volkes gewesen wären, warum werden denn in Akarnanien und Leukas, wie in Lakonien nur die Leleger genannt? Vielleicht führt uns ein günstiges geschick noch einmal eine lelegische inschrift vor die augen, wie neuerdings karische inschriften aufgetaucht sind.

Eine merkwürdige notiz hei Stephanos unter *Ἄμυρος* setzt

die Leleger mit völkern des nordwestens in verbindung. Hier heisst es: *Σουίδας δ' ἐν ταῖς γενεαλογίαις ὅτι οὗτοι* (die *Ἄμυροι*) *ἐκαλοῦντο Ἐορδοί, ὕστερον δὲ Λέλεγες· οἱ αὐτοὶ καὶ Κένταυροι καὶ Ἱπποκένταυροι*". Meineke ergänzt mit recht *Σουίδας δὲ* (*καὶ Ἑκαταῖος*) oder *Σουίδας.* (*Ἑκαταῖος*) *δέ*, gemeint sind sicher die genealogien des Hekataios, die Steph. auch sonst benutzt. Hier hätten wir dieselbe anknüpfung an den norden für die Leleger, wie oben der Pelasger durch ihren namen an die Pelagonen. Ob aber dadurch die ethnologische stellung der Pelasger und Leleger aufgehellt wird, ist die frage, denn ob die Pelagonen zu den Päonern, die Eorder zu den Illyriern gehörten, ist ungewiss. —

Doch verlassen wir lieber bei zeiten die traum- und zaubersphäre der vorgriechischen vorgeschichte des griechischen landes in der erwartung, dass der vf. uns seiner zeit auch hier wie in Kleinasien, einen festen boden unter den füssen gewinnen lassen wird.

Meran 15. October 1897. *A. Fick.*

Ferdinand Justi Iranisches namenbuch, gedruckt mit unterstützung der königlichen akademie der wissenschaften. Marburg N. G. Elwertsche verlagsbuchhandlung 1895. XVIII. 526.

Das vorliegende werk erfüllt die höchsten anforderungen, die man an ein namenbuch stellen kann: es giebt nicht nur eine möglichst vollständige sammlung der personennamen der iranischen welt, sondern zählt auch alle träger dieser namen auf, die in den quellen der iranischen geschichte — diese im weitesten sinne gefasst — erwähnt werden mit hinzufügung ihrer lebensdaten, soweit solche irgend wie zu erreichen und richtig zu stellen sind. Daran schliessen sich s. 390—479 die stammbäume aller der herrschergeschlechter, die in mythischer und geschichtlicher zeit im gebiete von Iran den szepter geführt haben. So hat der vf. ein geradezu unschätzbares hülfsmittel für das studium der geschicke des iranischen Westasiens geschaffen, wofür ihm nicht bloss der engere kreis der fachgenossen, sondern die gesammte geschichtsforschung zu hohem danke verpflichtet sein muss; dank verdient auch die königliche gesellschaft der wissenschaften, mit deren unterstützung das werk gedruckt ist. Will man sich in aller kürze einen begriff von der staunenswerthen gelehrsamkeit verschaffen, die in dieser arbeit niedergelegt ist, so schlage man nur einige namen auf wie Bagarat mit 36, Šāpōr mit 69, Nariyaþaha (Narses) mit 91, Husrawañh mit 98 nummern! Aber

nicht bloss staunen wird der einsichtige leser: ist er für sittliche eindrücke empfänglich, muss sich dem erstaunen auch ein gefühl der bewunderung beimischen. Welches mass selbstloser hingabe an die erforschung der wahrheit im dienste der wissenschaft ist doch erfordert, um im laufe langer jahre eine solche arbeit zu zeitigen! Auf den markt des tages, wo andre werthe gelten, findet solche ware nicht den weg, höchstens kann sie auf den — oft karg genug bemessenen — beifall der wenigen mitforscher rechnen; so muss denn das bemühen um die wahrheit, welche sie auch sei, seinen lohn für die wahrheit suchende seele in sich selber tragen. —

Selbstverständlich ist der gewinn der arbeit für die sprachwissenschaft, insbesondere die namenforschung nicht geringer als der für die geschichte der iranischen welt. Es wäre sehr verlockend, hier in erster linie Justis verdienst um die weitere aufhellung der skythischen namen, insbesondere durch heranziehung des Ossetischen näher darzustellen — knüpft sich doch an diese namen ein grosses ethnographisches interesse —, doch muss das dem kenner der jüngeren iranischen sprachstadien überlassen bleiben; ich werde mich im nachfolgenden auf den nachweis beschränken, wie sehr die einsicht in das wesen der älteren iranischen namengebung, also der awestischen (besser medischen) und altpersischen, durch das vorliegende werk gefördert ist, wenn man damit die skizze vergleicht, die ich in GP. [1] s. CXIV f. vom iranischen namensysteme zu geben versuchte. Nun hat zwar Justi schon in der einleitung neben sinnigen winken über das wesen des namens überhaupt die principien der iranischen namengebung mit grosser umsicht entworfen, doch ist es vielleicht nicht ganz ohne nutzen hier das griechische system zu näherer vergleichung heranzuziehen, weil in diesem die für alle Indogermanen gültigen grundzüge in der klarsten weise entwickelt sind. Wenn ich hierbei dem vf. in kleinen einzelheiten widersprechen muss, so sei der freund gebeten solchen widerspruch ebenso freundlich hinzunehmen, wie einst vor 40 jahren, als wir in Göttingen gemeinschaftlich iranischen und armenischen studien oblagen, und der ältere genosse dem jüngeren in seinem fluge nicht immer zu folgen vermochte.

———

Auch in der iranischen namengebung liegt der schwerpunkt wie ursprünglich bei allen Indogermanen in dem zweistämmigen vollnamen. Diesen satz, den ich in der ersten auflage meiner griechischen personennamen in der einleitung für alle ig. sprachen mit ausnahme des Italischen — wozu sich jetzt auch nach Kretschmer das Phrygische stellt — begründet habe, erkennt auch Justi s. VII unbedingt an. Das verständniss dieser „vollnamen“ ist von Justi ungemein durch die richtigere deutung mancher namenwörter gefördert; insbesondere ist hier die schöne

entdeckung zu verzeichnen, dass *farnah* in pers. *Farna-bāzu* : *Arta-farnā(h)* u. a. die persische form des aw. *χwarenaṅh* „licht, glück, majestät" ist s. 92 unter *Φαρνάβαζος*.

Zu *Ἀρτιβαρξάνης* bemerkt J. unter *warezāna* s. 517 „griechisches *ξ* steht zuweilen für persisches *z*". Einen schlagenden beleg hierfür bietet die Hesychglosse *ἄρξιφος· ἀετό(ς) παρὰ Πέρσαις* d. i. ap. **arzifya* = aw. *erezifya* in *erezifyō-parena* „mit falkenfedern geschmückt" = ved. *ṛjipyá* „sich streckend" vom Falken *çyena* gesagt; aw. *ere-* neben pers. *ar-* erklärt sich durch einwirkung des akzents. Der aw. gebirgsname *Erezišа* — auch *Erezifya* ist ein solcher — entspricht dem ved. *ṛjīšá* neben *ṛjīšín* „sich streckend" von Roth mit „vorstürzend, ereilend" übersetzt.

In *Φερεσσεύης* Aeschyl. Perser 312 steckt, wie Justi mit recht bemerkt, kein personenname, sondern ein beiwort zu dem folgenden *Φαρνοῦχος;* vielleicht ist zu lesen: *καὶ φερεσκευὴς τρίτος Φαρνοῦχος*; der anklang an *σκευοφόρος* „trossknecht" ist freilich etwas bedenklich, doch wäre die änderung *φερεσσακής* zu kühn.

Der ap. frauenname *Ἄμαστρις*, ionisch *Ἄμηστρις* wird s. 512 mit hinblick auf *kainīnō amayå* y. 22, 9 sehr ansprechend als *Amāstrī* „starkes weib" gedeutet vgl. *Θάληστρις*. Vielleicht giebt diese deutung den schlüssel zur erklärung des namens der *Ἀμαζόνες*. Ein iranischer name skythischen ursprungs *Ama-ǰani* (vgl. aw. *ǰ̌ęni* s. *jani, jāni* weib) „herrschendes, macht habendes weib", könnte von den Griechen sehr wohl mit anklang an *ἀλαζών* zu *Ἀμαζών -ζόνες* umgeformt sein, auch kennt Herodot 4, 18 einen Skythenstamm der *Ἀλαζῶνες*, worin *ζων* vielleicht zu *jana* volk, geschlecht gehört. Man beachte auch die angabe bei Steph. Byz., die stadt *Amastris*, früher *Kromna*, sei nach Demosthenes dem Bithynen nicht nach der tochter des Oxathres sondern „*ἐξ Ἀμαζόνος οὕτω λεγομένης*" umgenannt. *Ama-* „gewaltig" kommt auch in den skythischen namen *Ἀμώ-θαστος*, *Ἀμώμαιος*, *Ἀμώσπαδος* vor.

Für die umkehrung von vollnamen, die bei den Griechen und noch mehr bei den Germanen so äusserst beliebt war, lässt sich im iranischen gebiete nur ein älteres beispiel beibringen: aw. *Nemō-waṅhu* neben und aus *Wohu-nemaṅh;* aus späterer zeit gehört hierher *Dāt-weh* für **Dāta-waṅhu* umkehrung des aw. namens *Waṅhu-dāta*. Jedenfalls ist die umkehrung der glieder des vollnamens von den Iraniern nicht wie von den Griechen und Germanen als mittel der namenvermehrung erkannt und verwerthet worden.

Wie in anderen verwandten sprachen werden angehörige derselben familie gern durch ähnlich gebildete namen bezeichnet. So nennt das Aw. sieben söhne *Wištāspas*, deren namen sämmtlich mit *Atare-* „feuergenius" anheben; *Dārayad-raþa's* brüder

heissen *Skārayad-raþa* und *Frāyad-raþa* und *Wańhu-dāta* ist ein sohn des *Xwa-dāta* Justi s. VIII.

Der wechsel von voll- und kosenamen in *Ἀρσαμένης* und *Ἀρσάμης*, *Ἀρσάμη*, wie drei kinder des Dareios I heissen, *Φαρνάβαζος* sohn des *Φαρνάκης*, sowie in den awestischen namen *Arśwańt* : *Paiti-*, *Wy-arśvańt* führt schon hinüber zu den kurz- oder kosenamen.

Die einstämmigen kosenamen sind von J. s. 521 nach ihrer bildung zusammengestellt. Die wichtigsten formen sind die auf *-ka* (*či*), *i* und *iya, ita, ina* und *ara*. Meist sind sie dem ersten theile der vollnamen entnommen, wie *Ariyaka, Arsaka, Mazdaka, Zairiči; Δάτις* vgl. *Dāt* np. *Dādh* „abgekürzt aus *Dāt-weh*" (J. unter *Δάτις*); *Σμέρδις* = ap. *Bardiya* = aw. **Bereziya* zu *Σμερδομένης Bereziarsti; Ἀριαῖος, Βαγαῖος; Ἀρσίτης, Xśaþrita* nach J. aus *Xśaþradāra; Atrina* aus *Ἀτροπάτης* und *Mazdara* aus *Mazdadāta*.

Das älteste beispiel der koseform *ōē*, uyeh, über die Nöldeke so viel licht verbreitet hat, scheint der name *Βαγώας* zu sein, für Eunuchen seit saec. 4 gebräuchlich, jedenfalls kürzung eines namens mit *Baga-, Bagō-*, vielleicht *Baga-buχśa;* J. vergleicht die griechische koseform auf *εύας*.

Erscheint ein namenwort sowohl hinten wie vorn, so kann die einstämmige koseform auch dem schlusstheile des vollnamens entnommen sein. Beispiele sind: *Ἄσπακος* = s. *Açvaka, Ἄσπις* zu *Aspa-yaoda, Wīštāspa, Farnaka Φαρνάκης* zu *Farnabāzu* : *Baga-farnā, Σαβάκης* d. i. *Sawaka* : aw. *Sawanha-wač* und *Aśha-, Atare-, Wouru-sawańh.*

Kosenamen a posteriori sind: aw. *Arśya* : *Wohu-arśya: Βαρζάνης* zu *Ἀριο-βαρζάνης, Βόξος* zu *Baga-buχśa*, aw. *Paeśata* : *Us-paeśata, Πετίνης* zu *Δρυπετίνη*, auch wohl *Μενίσκος*, wenn es zu ap. *Ardu-, Haχā-maniś* gehört. *Taχma* von J. als beiname „der starke" gefasst, vgl. *Taχmō Urupa*, lässt sich auch als kürzung von *Wis-taχma, Υσταίχμης* = **Us-taχma (?) Citrantaχma* deuten.

Als „angelehnte" namen lassen sich aw. *Erezwańt* zu *Erezwad-dańhu, Ὀρόντης* zu *Aurwad-aspa*, aw. *Uχśyeińti* zu *Uχśyad-ereta* betrachten; in *Ὀροντο-πάτης* „von *Aurwadaspa*, dem sonnengotte beschützt" ist *Ὀροντο-* deutlich vertreter von *Aurwad-aspa*. „Angelehnt" ist auch *Φαρνοῦχος* = ap. *Farnuka* oder *Farnuχa* in seinem ursprünglichen verhältnisse zu den namen mit *Farna-, -farnā;* später ist np. *farruχ* äusserst beliebtes namenwort geworden.

Μύξος als namen eines priesters der Artemis von Ephesos stellt Justi mit recht wie *Βόξος* zu *Baga-buχśa*. Die heiligen Hämlinge der göttin von Ephesos, die mit der iranischen *Anāhita* verschmolzen wurde, erhielten von dem grosskönige wegen politischen wohlverhaltens d. h. ihres verraths an der gemeinsamgriechischen sache den titel *μεγάβυζος*, noch weiter gräcisirt

μεγαλόβυζος d. i. *baga-buχša* „durch Gott erlösend, befreiend", wodurch die aufnahme ihres kults in die persische staatsreligion gleichsam besiegelt wurde.

In einigen wenigen fällen ist für dieselbe person neben dem vollnamen der kosename überliefert. Für *Δαρεῖος* sagte man, wie Justi aus Strabo anführt, auch *Δαρειήκης*, ionisirt aus *Δαρειάκας* = *Dārayāka* gekürzt aus *Dāraya-wahu* nach der so beliebten weise, die sich auch in der nominalbildung nachweisen lässt. *Zairimya-ṅura* „in der tiefe" besser wohl: „grünes (*zairimya*) essend" heisst im Awesta ein ahrimanisches wesen (gethier?). *„yim mašyāka avi duzhvačaṅho zairimyakem nâma· aojaiti* „welchen die menschen im schimpf *zairimyāka* nennen" Justi handbuch s. v.

Für denselben namen *Δαρεῖος* lässt sich auch die kürzung von hinten nachweisen. Dareios II *Νόθος* hiess nach Ktesias ursprünglich *Ὦχος* d. i. *Wahuka* oder *Wahuχa*, und zwar ist dies kürzung von *Dāraya-wahu* mit dem affix-*ka* oder -*χa*. Nach der thronbesteigung trat ganz natürlich für die respektwidrige kürzung der feierliche volle königsname *Dārayawahu* ein. Seinen prinzennamen vererbte er dem *Artaxerxes Ὦχος* sowie einer enkelin *Ὦχα* d. i. *Wahuχā*.

Auch sonst liebten die Perser, wie die Griechen, den enkel mit dem namen des grossvaters auszustatten. Kyros der Grosse und sein sohn Kambyses hiessen beide nach ihren grossvätern, der älteste sohn des Xerxes hiess Dareios, und Xerxes II, der älteste sohn des Artaxerxes I, nach dessen vater Xerxes I.

Auch für Artaxerxes II ist ein kosename überliefert. Nach Deinon hiess er ursprünglich *Ὀάρσης* d. i. *Huw-arsā* oder *Hwarsā* „aber bei Ktesias lautet der name ohne vorgesetztes *o* (altpersich *hu, u?*) *Ἀρσίκας* oder *Ἀρσάκας*" J. unter *Ὀάρσης*. Nach diesem namen heisst der vorletzte könig von Persien *Arses*, auch hier wieder der enkel nach dem grossvater, auf einer von J. citirten keilinschrift *Salsal-waršu* d. i. *Hwarsā* genannt. S. die stammtafel der Achämeniden s. 398—9.

Aus jüngerer zeit sei noch erwähnt *Μονόβαζος* = *Manawaz*, könig von Adiabene, dessen beiname *Βαζαῖος* offenbar dem vollnamen entnommen ist, mag man nun *Μονο-*, *Mana-* mit Justi als „ponie" deuten „mit ponies fahrend", oder als „mähne" verstehen.

Wie bei den Griechen und Germanen gab es auch bei den Iraniern zweistämmige, d. h. durch kappung des zweiten bestandtheils entstandene kosenamen. Ich entnehme den reichen sammlungen Justis die beispiele: *Ἀρσάμης*, *Ἀρσάμη* : *Ἀρσαμένης* kinder des Dareios I, *Βαγαπαῖος* neben *Βαγαπάτης*, *Τιρίδας* : *Τιριδάτης*, *Σισιμάκης* : *Σισιμίθρης* und *Σπιταμᾶς* aw. *Spitama* neben *Σπιτάκης* und *Σπιταμένης*.

Auch *Κυαξάρης*, die griechische benennung des Mederkönigs *Huwaχšatara*, stellt Justi nach dem vorgange von W. Schulze

unter die zweistämmigen koseformen „die griechische (namengestalt) zeigt die koseform mit abstossung des *-tara* und affix *-ara*“. An sich wäre das ja nicht unmöglich, aber die unglaubliche, oft geradezu haarsträubende willkür der Griechen in der wiedergabe fremder namen warnt davor, auf die griechische namensform der überlieferten einheimischen gegenüber all zu grosses, oder vielmehr irgend welches gewicht zu legen. Vermuthlich haben die Griechen bei der umformung von *Huwaχšatara* zu *Κυαξάρης* einen anklang an die heimischen namen auf *-αρης* oder gar an ihren Ares wie in *Ἀλεξι-άρης* beabsichtigt, wie sie auch sonst liebten, fremde namen halb oder ganz zu gräcisiren, was mit ihrer missachtung fremden volksthums und fremder sprachen zusammenhängt. Bei der urverwandtschaft der iranischen und griechischen sprache konnten sich bei der gräcisirung iranischer namen einige treffer ergeben, d. h. hier und da konnte ein iranisches namenwort durch das sinngleiche griechische ersetzt werden. So drückt *Εὐ-* in *Εὐ-φράτας* = ap. **Hufrahāta* den sinn des persischen *hu-*, geschrieben *u-*, aus; der *Μακίστιος* bei Aeschylos, angeschlossen an *μακρός, μήκιστος* entspricht dem persischen **Maþišta* = *Μασίστης*, aw. *masišta* „der grösste, höchste“, und *-μένης* in *Ἀχαιμένης, Σπιτα-μένης* giebt das persische *-manā(h), -maniš* im schlusstheile von eigennamen durch das ursprünglich damit gleiche wort *μένος* wieder. Einen treffer enthält auch *Ροδο-* im ap. frauennamen *Ροδο-γούνη*, wenn es für das ap. **warda* = armenisch *ward*, np. *gul* „rose“ eingetreten ist, der name also, wie Justi annimmt, sich mit dem np. namen *Gulgūn* „rosenfarb“ deckt.

Gewöhnlich leitete die Griechen bei der wiedergabe iranischer namen das bestreben, ganz äusserlich den anklang an irgend welche griechische wörter und namen zu gewinnen. So sollte *Ἀνά-χαρσις* an *Ἀνα(κρέων)* und *Χαρσί-φιλος* erinnern; was mag da zu grunde liegen? etwa *Wana(d)hwaršia* „gute mannheit gewinnend“? vgl. skythisch *Βανάδ-ασπος* und ap. *Hw-arša*, aw. *Wańhuaršya*.

Aus *Baga-* „gott“ z. b. in ap. *Bagabuχša* machte man *Μεγα-* z. b. in *Μεγάβυζος*, ja selbst *Μεγαλο-* in *Μεγαλό-βυζος*, um an *μέγας, μεγάλου* zu erinnern.

Neben *Ὀξάθρης* = ap. *Hu-χšaþra* findet man *Ὀξάθρης* (so bei Steph. Byz. unter *Ἄμαστρις*) und *Ὀξυάρτης*; dazu bemerkt Justi mit recht „das *υ* in *Ὀξυάρτης* ist nur als anklang an *ὀξύς* eingefügt“ vgl. z. b. *Ὀξύ-θεμις*. Bei *-άρτης* dachte man wohl an *πυλ-άρτης*.

Neben *Ροδογούνη* erscheint mit noch weiter geführter gräcisirung *Ροδογύνη* „rosenweib“. Der Parthername *Sanatrūk* wird nach Justi s. v. gewöhnlich zwar mit *Σανατρούκης*, einmal aber auch durch *Σινατροκλῆς* (!) mit anklang an *Ἰατροκλῆς, Πατροκλῆς* wiedergegeben.

Wenn das ap. namenwort *-farnā(h)* mit *-φέρνης* z. b. in

'Αρτα-φέρνης wiedergegeben wird, so sollte das wohl an *φερνή* „mitgift" erinnern, zuweilen findet sich dafür auch *-φρένης* z. b. *'Αρταφρένης* Aeschyl. Perser 21 „mit anklang an *φρήν*, *φρένες*" Justi s. 493.

Nicht ganz selten ist die gräcisirung so gründlich betrieben, dass ganz griechiche oder doch im Griechischen mögliche namen zum vorschein kommen.

'Αβροκόμας heisst ein Perser in Xenophons Anabasis: der name könnte griechisch sein und ist es vielleicht in dem roman des Xenophon von Ephesos, vgl. *'Αβρο-κλῆς* und *Εὐθυ-*, *Λευκο-*, *Μελαγ-κόμης*. Justi deutet *Αβρο-*, auch in *'Αβρο-δάτας* und *Αὐρα-δάτας* auf *Ahura-*, im handbuch auf *avra* „wolke" (= wolkengott?) vielleicht mitsammt *'Αρβάκης* zu ap. * *Arwa(d)aspa*, *Αὐρα-* könnte dann auf die aw. form *Aurwaḍ-aspa* „name des sonnengottes" bezogen werden, vgl. ap. *'Ορoντοπάτης*.

Was steckt in dem persernamen *Ζώπυρος*, häufig seit saec. 6? *Ζώπυρος* „funke" ist ein beliebter griechenname, sinngleich mit *Σπινθήρ*, *Σπίνθαρος*.

'Ιεραμένης heisst ein Perser des 5. jahrhunderts; der name ist im Griechischen möglich, vgl. *'Ιερα-κλῆς* GP. [2] 150 und die namen auf *-μένης*. Vielleicht aus * *Vīra-manā(h)?* vgl. aw. *Nairi-manaṅh* beiname, später name *Narīman*.

Κομήτης aus *Gaumāta(!)*; *Κομήτης* ist ein in der griechischen sagenwelt häufiger name.

Μενίσκος gesandter des Dareios III vgl. *Μενίσκος Μενάνδρου* GP. [2] 203. Wenn nicht griechisch, vielleicht * *Maniška* zu *Ardu-*, *Haχā-maniš*. *Σμέρδις* aus ap. *Bardiya*, aw. * *Bereziya* zu *Σμερδο-μένης* = aw. * *Berezi-manaṅh* vgl. aw. * *Berezy-aršti*; *Σμέρδις* ist an den ionischen namen *Σμερδίης* zu *σμέρδος* „kraft" angeglichen; *Σμερδομένης* wäre ein tadelloser griechenname, gebildet von *σμέρδος* wie *Κλεο-μένης* zu *κλέος*.

'Υπεράνθης hiess ein sohn des Dareios I; nach Justi s. 484 wäre der name gräcisirt aus * *Hu-baranṭ* „gut reitend": *'Υπεράνθης* ist ein griechischer name GP. [2] 271.

Dazu verzeichnet Justi s. XIV aus späterer zeit noch: *Παγκράτιος* für *Bagarat* (*Pakarad*), *Giorgi* d. i. *Γεώργιος* oder *Γοργώνιος* für *Gurgēn*, *Βλάσιος* oder *Εὐλόγιος* für *Balāš* oder *Walgaš*.

Die durch diese beispiele, die sich noch vermehren liessen, belegte misshandlung der iranischen namen seitens der Griechen verbietet uns auf die griechische gestaltung derselben irgend welches gewicht zu legen, sobald die einheimische namensform bekannt ist.

So sehe ich, allerdings im widerspruche mit meinem freunde Justi in *'Αρταξέρξης* neben ap. *Artaχšaθra* eine blosse entstellung des ächten namens, um an den vater des königs, den die Griechen *Ξέρξης* (aus *Xšayārsā*) zu nennen beliebten, zu erinnern.

Das *αι* in *᾿Αχαι-μένης* ap. *Haχā-maniš* deutet meines erachtens nicht auf ein sanskritisches thema *sakhāy* neben *sakhā*, vielmehr ist die griechische wiedergabe nach den heroischen namen *᾿Αλθαι-*, *᾿Ιθαι-*, *Πυλαι-*, *Ταλαι-μένης* geformt; vielleicht sollte auch nebenher an *᾿Αχαιός* und die *᾿Αχαιοί* erinnert werden.

Dem königsnamen ap. *Kuru-s* meint J. wegen *Κῦρος* langes *ū* geben zu müssen. Aber *Κῦρος* verdankt sein *ῡ* wohl nur der anlehnung an *κῦρος*, *κῡρόω*, *κύριος* „herr". Wenn die Perser, jedenfalls die späteren, in *Kuru*, wie J. berichtet, die bedeutung „sonne" fanden, so beruht das wohl nur auf dem anklange an *χur*, die jüngere form von aw. *hware* „sonne". *Kuru*, im indischen epos stammvater der *Kaurava*, ist vermuthlich ein gemeinsam arischer sagenheld, wie *Erezrāspa* = s. *Ŗjrāçva*, *Keresāspa* = s. *Kŗçāçva*, die Kawiden u. a.

In *῾Υσταίχμης* bei Aeschylos = *Wistaχma* und *Τριταντaίχμης*, *Τριταίχμης* = *Citrantaχma* „scheint das *ι* in *-αίχμης* (nach Justi) die mouillirte oder palatale aussprache des *χ* anzudeuten". Vielmehr sollte an das griechische namenwort *αἰχμή* „lanze" in *Πυραίχμης*, *Μέναιχμος* u. a. erinnert werden, wie durch die entstellung von *Τιτρ-* zu *Τριτ-* an *τρίτος* „der dritte".

Neben den voll- und kosenamen kommen bei den Iraniern wie bei den Griechen auch von haus aus e i n f a c h e n a m e n vor, und zwar lassen sich zu allen den in den GP. [2] aufgestellten kategorien iranische belege beibringen.

Als „k a l e n d e r n a m e" GP. [2] s. 295 f. ist aw. *Maiđyōmâńha* zu betrachten, nach Justis gewiss richtiger deutung „im mittmonat, an den Idus geboren". Gleicher bedeutung scheint der Skythenname *Μίδαχος* zu sein, von Justi auf osset. *midäg* „der mittlere" aus *maiđyaka*, bezogen, aber wohl nicht als „mann des juste milieu" sondern als *μεσομήνιος* benannt (vgl. *Νεομήνιος*) wie aw. *Maiđyōmâńha;* der name ist verkürzt wie *Τρίτα*, *Τέταρτος*, *Πέμπτος*, lat. *Quintus, Sextus, Decimus*. Zu *᾿Αφθείμαγος*, aus Tanais belegt, bemerkt Justi „osset. digor *awdeimäg* „der siebente", vielleicht geboren am 7. tage der einen der beiden monatshälften", wo ich das „vielleicht" unbedenklich streichen würde. Sollte auch aw. *Thrita*, f. *Thriti* so aufzufassen sein? Im Np. kommen namen wie *Àđarī* „im monat Adar geboren" vor.

An „w i d m u n g s n a m e n" GP. [2] s. 300 f., die den träger als diener oder schützling eines höheren wesens bezeichnen, kann man einige der namen auf *-αιος* wie *Μαζαῖος* = *Mazdai*, *Βαγαῖος*, *Μιθραῖος* betrachten, vgl. *᾿Απολλώνιος*, *῾Εστιαῖος*, *᾿Αφροδίσιος*. *᾿Ιμαῖος* bei Aeschylos bezieht Justi auf den aw. *Yima* = *Yama;* es könnte freilich auch für *῾Υμαιος* = ap. *Humāya* stehen vgl. *῾Υμέης* bei Herodot.

Der med. ap. name *Φραόρτης* *Frawartā* (oder *Frawartis?*) geht vielleicht auf die *Frawaschi*, die *Ferwer* zurück und aw. *Frašokareta* ist nach Justi u. d. w. „durch ein secundäres *a* von

frašokereti „die auferstehung“ gebildet (religiöser, theophorer name)“ also = *Ἀναστάσιος*.

Sollte der bekannte frauenname *Ἀπάμα* in ähnlicher weise von *Apām*, dem namen des Genius des wassers gebildet sein? Die ableitung vom genetiv des plurals hat kaum bedenken: die friesischen geschlechtsnamen auf *a* wie *Beninga, Poppinga* sind zweifellos solche genetive, *Ἀτρείων* ist *εἷς τῶν Ἀτρείων* und *Γαμηλιών* ist der monat des festes der *γαμήλια*, also *ὁ τῶν γαμηλίων μήν*.

Ἀγγάρης = *Añgarā* hiess der sänger und wahrsager des Astyages. Justi will den namen vom ap. *angara* „reichspostbote“ trennen und zu einem fingirten *hañgara* „sänger“ stellen. Aber ved. *saṅgir*, s. *saṅgara* heisst „zusage, vertrag“ und die vergleichung mit ved. *aṅgiras* liegt doch viel näher. Die laute entsprechen sich ganz genau: s. *giri* heisst aw. *gairi* und wie der ap. *angara* königsbote, so ist der vedische *aṅgiras* und medische *añgaraṅh* gottes- und himmelsbote. Uebrigens lässt sich aus den erzählungen des Herodot, Ktesias, Deinon, Nikolaos, ein ganzes medo-persisches epos wiederherstellen, s. Duncker gesch. d. alt. 4, 268 f. Die ausstattung von menschen mit den namen der heroen, genien und götter ist den Iraniern wie den Griechen in der ältesten zeit fremd gewesen, später freilich war sie sehr beliebt. Man denke nur an namen wie *Bahman, Bahrām, Minošir, Ađargušnasp* (s. Justi) *Ašawahišt, Izates* und sogar *Ormizd* und *Dāđār* „schöpfer“. Freilich lassen sich namen wie *Mihrāđargušnasp* doch nur mit Justi „den Mihr und das feuer *Ađ. verehrend*“ verstehen, im ganzen jedoch gilt, was Justi unter *Ahuramazdā* bemerkt: „Wie andere namen göttlicher wesen wird auch *Ahuramazdāh*“ — zuerst als königsname *Ormizd* seit 3 p. Ch. — „als menschlicher eigenname gebraucht, und zwar ohne dass ein anderer begriff (wie „von Gott gegeben“) hinzuzudenken wäre, wie es bei den elliptischen theophoren des Semitischen der fall ist“, also im vergleichenden sinne; vgl. Justi unter *Adargušnasp*. Für könige und adelige werden vorwiegend götter und helden, für priester genien zu pathen gewählt.

Thiernamen als menschennamen (vgl. GP. [2] 314 f.) sind:

aw. *Huma* = *huma* „adler“. — aw. *Kahrkana* = s. *kṛkana* „rebhuhn“ auch als n. pr. *Kṛkana*. — aw. *Saęna* „weih, hühnergeier“. — *Ὑδράκης* „otter“ pehl. *udrak*; — aw. *Uχšan* „ochse“, auch im Sanskrit ist *Ukšan* n. pr. — aw. *Uštra* „kameel“ — aw. ap. *Warāza* „eber“ s. *varāha*, auch als name gebraucht und aw. *Waršni* (männlich) „widder“.

Hierher gehört vielleicht auch aw. *Aeta Māyava* vgl. s. *eta* (schimmernd, bunt und) Antilope und s. *māyu* „blökend, brüller auch n. pr. *Māyu*.

Aw. *Baoṅha* sohn des Saoṅha (man beachte den reim!) kann mit s. *bhāsa* (licht und) ein raubvogel, vgl. *φήνη*, gleichgesetzt werden.

Aw. *Urupan* in *Taχmō Urupa* verhält sich zu *urupi*, namen einer hundeart, wie s. *bhūman* zu *bhūmi* und andere.

Den thiernamen sind anzureihen aw. *Avšan*, *Aršāna* „mann", ap. *Martiya* „mensch" (vgl. *Ἄνθρωπος* als eigenname) vielleicht mit bezug auf den urmenschen, der freilich erst nachawestisch so heisst: im Aw. ist *mašya* bloss „der mensch". Auch *Kanyā*, *Kanuka*, *Kainika* „maid, mädchen, mädel" werden im Awesta als namen für frauen gebraucht. Im Sanskrit mag man die namen *Ambā*, *Ambi*, *Ambālā*, *Ambālikā* „mutter, mütterchen" vergleichen.

Die benennung von menschen, insbesonders von frauen — GP. [2] 325 f. — nach **Pflanzen** ist im Neupersischen beliebt; als einziges beispiel aus altpersischer zeit finde ich bei Justi *Μερόη* schwester des Kambyses „d. i. Malwe, np. *marw* s. *maruva* basilienkraut, Ocimum" *Ὤκιμον* ist griechischer hetärenname.

Ethnika als einzelnamen — GP. [2] 332 f. — sind bei den Iraniern der älteren zeit nicht häufig; sie sind gewiss durchweg aus beinamen hervorgegangen.

Τάβαλος hiess ein feldherr des grossen Kyros: *Tabalai* heissen in den assyrischen inschriften die Tibarener s. Ed. Meyer Gesch. d. alterth. I 245.

Σογδιανός persischer grosskönig 425 v. Chr. ist zweifellos „der Sogdianer *Sugudiyāna*". Aus Xenophons Kyropädie, einer freilich bedenklichen quelle lassen sich noch *Καρδοῦχος* „der Kurde" und *Σάκας* „der Sake" entnehmen.

Wie den Griechen — vgl. GP. [2] s. 360 — haben auch den Iraniern *Stand und Amt* nur selten rufnamen geliefert. Als ältestes beispiel wäre hier der name des Mederkönigs *Δηϊόκης*, assyrisch *Dayaukku* zu verzeichnen, wenigstens bemerkt Justi dazu: „der name ist wahrscheinlich zugleich ein titel aus ap. **dahyaupati*, aw. *danhupaiti* (herr eines gaues) gekürzt mit affix *-ka*". Ähnlich gebildet ist umbrisch *frātrex* d. i. vorsteher einer bruderschaft und as. *cuning*, an. *konungr*, ahd. *chuning* „könig" zu *kun-* in got. *alja-kun-s* „geschlecht" als geschlechtsvorstand. Ist *Dāhyauka* mit *ā* vgl. *Δηϊόκης* mit ionischem *η* = *ā*, zu schreiben? oder verdankt *Δηιόκης* sein *η* bloss dem anklange an *δήϊος*, *Δηϊ-δάμας*?

Aus einem amtstitel ist auch *Μασίστης*, der name eines sohnes des Dareios I hervorgegangen: in der inschrift von Behistan sagt Dareios wiederholt z. b. II 20: *maþistam akunavam* „ich machte zum obersten (höchstkommandirenden)"; ap. *Maþišta* ist aw. *Masišta*. Aw. *masi* „gross" liegt auch wohl in *Μασίστιος* zu *sti* „wesen, gesinde" in aw. *Pouru-šti*, ebenso in *Μασίστρης*, von Justi s. 512 zu ap. **stra* = s. *sthirá* „fest" gestellt. Altpersisch würde aw. *masi* als *maþi* erscheinen und dies ist gemeint mit der Hesychglosse: *ματίς· μέγας· τινές ἐπὶ τοῦ βασιλέως:* der *βασιλεύς*, schlechtweg ist der persische grosskönig.

Ob mit *μασί· μεγάλως* bei Hesych aw. *masi* gemeint sei, wird durch die folgende glosse *μασίγδουπον βασιλῆα· μεγαλόηχον* einigermassen bedenklich; dagegen ist *μαί* schreibe *μαῖ· μέγα. Ἰνδοί* offenbar wiedergabe des skr. *mahi* „gross". Später sind die aus titeln hervorgegangenen rufnamen häufiger wie Marzpān eigentlich „grenzwart, markgraf" und andere, die Justi s. VIII z. 12 v. u. aufzählt.

Aus einem ursprünglichen beinamen kann aw. *Taχma* „der starke" hervorgegangen sein vgl. *Taχmō Urupa*, doch ist *taχma* auch namenwort in ap. *Taχma-spāda* und *Čitran-taχma*, das s. 513 unter *taχma* nachzutragen ist.

Dasselbe gilt von ap. *Wazṛka*, das schon s. 6 im ap. *Tanu-wazṛka* vorkommt und später in der jüngern form *buzurg* viele vollnamen bilden hilft.

Wenn farbenbezeichnungen als eigennamen dienen, ist der ursprung wohl durchweg in beinamen zu suchen. So gingen auch im Griechischen die rufnamen *Λεῦκος*, *Μέλας*, *Πύρρος* aus beinamen wie *Κλεῖτος ὁ λευκός* und *ὁ μέλας*, *Νεοπτόλεμος ὁ πυρρός* hervor, vgl. GP. ² 424.

Im Iranischen sind zu verzeichnen: *Aęta* = s. „schimmernd" (oder „Antelope"?) pehl. *Syāmek* weist auf aw. *Syāmaka*, das als gebirgsname zu belegen ist; *Çyāma*, und *Çyāmaka* dienen auch im Sanskrit als eigennamen und zwar, was zu beachten, ohne entsprechende vollnamen daneben; s. *çyāmá* heisst „schwärzlich", *Cyāma* ist auch, wie aw. *Syāmaka* name eines berges „Schwarzenberg". Ap. *Thuχra* „der Rothe" = s. *çukrá* roth, *Çukra* ist auch eigenname (*Çúkra?*) — aw. *Zairita* „Goldener" braucht nicht für *Zairitāspa* zu stehen, so wenig wie ved. *Çyāva* für *Çyāvāspa*. Dagegen ist die ursprüngliche selbständigkeit von *Σπίτας*, *Σπιτάκης* und von *Spiti* wegen *Σπιτα-μένης* und aw. *Spity-ura* mehr als bedenklich.

Ursprünglich und ursprachlich trat bei der umstempelung solcher beiwörter zu rufnamen wohl akzentwechsel ein: *γλαυκός λευκός*, *ξανθός*, *ξουθός*, *πυρρός* lauten als eigennamen *Γλαῦκος*, *Λεῦκος*, *Ξάνθος*, *Ξοῦθος*, *Πύρρος*, ebenso verhalten sich im Sanskrit *Kṛ́šṇa* zu *kṛšṇá*, ved. *Çyā́va* zu *çyāvá*.

Die sog. „l a l l n a m e n" sind in Iran für die ältere zeit kaum nachzuweisen; vielleicht ist ap. *Δαδάκης* bei Aeschylos, vgl. skythisch *Δάδος*, *Δάδαγος*, so aufzufassen; später sind solche namen häufiger, bekannt ist *Papek* (*Bābek*) vater des *Sāsān Papegān* (*Bābegān*), vgl. auch Justi unter *Pāpā*, *Bābā* = np. *bāb*, *kākā* = *oheim* u. a.

Auch bei den mannhaften Griechen der älteren zeit sind solche namen sehr wenig beliebt gewesen; ein sicheres beispiel scheint altattisch *Τέττιχος* zu *τέττα* „vetter" jedenfalls besser als zu *τέττιξ* g. *τέττιγος* „cikade". Später dringen die lallnamen mit macht aus Kleinasien ein, bei dessen weichlichen völkern sie,

wie Kretschmer Einleitung s. 334—357 nachweist, einen ganz erstaunlichen raum einnehmen. —

Möchte es dem vf. gefallen — dieser wunsch drängt sich unwillkürlich beim studium dieses werkes auf — die geographischen namen der iranischen welt den personennamen folgen zu lassen, und so ein vollständiges „iranisches namenbuch“ zu schaffen; es giebt in dem vorliegenden werke andeutungen genug, dass der vf. auch dieser aufgabe, wie kein anderer, gewachsen sein würde.

Meran 1. dezember 1897. *A. Fick.*

Litauische ablative der *ā*-, *ē*- und *i*-deklination.

Im Nordlitauischen begegnen an stelle der schriftlitauischen genitive auf *-os*, *-ės*, *-ës* ausser den ihnen genau entsprechenden formen auf *-as* (*-ås*), *-es*, *-ės* (*-ës*, *-es*) auch solche auf *-a* (*-å*), *-e* (*-ė*, *-ë*), *-ė* (*-ē*, *-e*). Diese bislang nur teilweise bekannte tatsache [1]) ist von mir in dem dorfe Eglischken bei Dtsch. Crottingen zum gegenstande einer besonderen untersuchung gemacht, deren hauptergebnisse hierunter mitgeteilt sind.

(Tabelle siehe folgende seite.)

Die beiden genitive sing. der weiblichen *ā*-, *ē*-, *i*-, *r*-stämme [2]) werden verschieden gebraucht: der genitiv II kommt nur nach präpositionen vor; der genitiv I wird öfters nach der präposition *dēl* (*dėl*), nach anderen präpositionen nur ausnahmsweise, ausnahmelos aber zur angabe des besitzers gebraucht. Den genitiv singularis der *a*-, *u*-, *n*-stämme und den genitiv pluralis überhaupt verwendet man dagegen unterschiedslos je in der nämlichen form.

Man spricht also in Eglischken:

lắwa mana mắtynas, galwås skaudějims, peȓsztå rañkəs, pàrwa skũrås, knỹgas mergìkes, par weȓszų żèmes, añtrapuse ùpes, dèszinåses aũses skaudějims, szirdẽs muszìms, pàrwa àkës;

dėl deñgaus, dėl àkiu — dėl rañkås und *dėl rañkå, dėl mắtyna, dėl kàrwe, dėl mergìke, dėl àkės* und *dėl wênå àkė, dėl sèserës;*

---

[1]) Kurschat Grammatik § 598; BB. VIII 101 f., Mitteilungen der lit. liter. gesellschaft II 44 anm. 50. [2]) Die wenigen männlichen stämme der art habe ich bei meinen betr. erkundigungen nicht berücksichtigt.



Man dekliniert in Eglischken:

	ā-feminina	*ē*-feminina	*i*-feminina	*r*-feminina	*a*-stämme	*u*-stämme	*n*-stämme
Sg. Nom.	*rañkə, rañk'* [1])	*gìre, gìr'*	*ákis (àkis)*	*s̀ẽso*	*bā̃ts*	*dā̃ñgus*	*wañdo*
Gen. I.	*rañkas, rañkås, rañkəs (galwā̃s, skū̃rås)*	*gìres*	*akē̃s (àkės, àkës), àkes* [2])	*sèserës*			
II.	*rañkå (galwā̃, bùrnå, bùrna, bùrn')*	*gìrẽ, gìre* [2]) *(žèmė, žem')*	*akẽ (àkë), áke*	*sèserë*	*bā̃t' (wýra)*	*dā̃ñgaus*	*wañdens*
Dat.	*rañkå*	*gìrē, gìre*	*àkë*	*sèserë*	*bā̃to*	*dā̃ñgo*	*wañdeno, wañdenō*
Acc.	*rañk'*	*gìrę̃, gìr'*	*ákį̃ (àkį̃), àk'*	*sèserį̃*	*bā̃t'*	*dā̃ñgu*	*wañdin'*
Instr.	*rañk'*	*gìrę̃, gìr'*	*àki, àk'*	*sèserə*	*bā̃t'*	*dā̃ñgu*	*wañdin'*
Pl. Nom.	*rañkas*		*àkis*		*bā̃tå*	*sū̃nå, sū̃nā̆*	*wañdinis*
Gen.	*rañku*	*gìriu (upį)*	*àkiu*		*bā̃tu*		
Dat.	*rañkams*				*bā̃tams*		
Acc.	*rañkas*				*bā̃tus*		
Instr.	*rañkams*				*bā̃tås, bā̃tā̆s*		

[1]) Man hört in Eglischken häufig auch *rànkə, rànkas* u. s. w. und ebenso z. b. *wàndens* neben *wañdens* u. s. w.

[2]) Das *ĕ* von *gìrĕ, akẽs* u. s. w. ist nicht das südlit. *ĕ*, sondern das nordlit. *ė* (= *é* und *ĕ*) „stàte" gesprochen. In den nebenformen *gìre, àkes* u. s. w. ist also *e* nicht verkürzung von *ĕ*, sondern von *ė*.

int lā'wu (plur.), *int stā'ga, int àlaus, int gìli* [1]) *wañdens* [2]) — *int bùrn', in[t] galwă, int lā'wå, int rañkå, int àgle, int żème* (auch *int żèm'*), *int pùszė* (sing.);

isz rañku, isz gìriu, isz àkiu, isz żåsũ (= *żąsiũ*) (plur.), *isz bãt', isz mẽst'* (sing.), *isz bãtu* (plur.), *isz deñgaus, isz tur̃gaus, isz gìlī wañdens* — *isz bùrnå* (auch *isz bùrna*), *isz rañkå, isz gìrë* (auch *isz gìre*), *isz ùpė, isz żèmė, isz akẽ, isz kaĩreje áke, isz tå àkë, isz aũse, isz żåsė* (sing.). Ausnahmen: *isz galwås, isz szirdẽs;*

nu gùdri wýra, nu żmågaũs — *nú tå àkë, nu aũse, nu sèserë;*

på trèju nãktu — *på wẽ'nå nãkte, pă galwå* „unter dem kopf" (daneben *på wañdin'* „unter dem wasser", vgl. Beiträge z. gesch. der lit. sprache s. 245, 355);

pri mer̃gå (auch *prì mergå*), *pri gìre.* Unregelmässig *pri mànå sèserës.*

In *uż lā'wå* „hinter dem bett" kann *lā'wå* sowohl als genitiv II, wie als dativ betrachtet werden. *uż* mit dem genitiv hörte ich in Eglischken in der auffallenden verbindung *uż deñgaus* „über dem himmel", die aus der verwendung von *uż* für „jenseits" (*uż júriu, uż mãriu* u. s. w.) zu erklären sein wird. Mit dem dativ wird es häufig im Żemaitischen verbunden [3]). Den instrumental hat es in Eglischken nach sich in *uż bãtås* „hinter den häusern", und demgemäss wird wohl auch in *uż lā'wams* „hinter den betten" nicht der dativ, sondern der instrumental anzunehmen sein.

Ich habe früher angenommen, dass die genitivischen formen

---

[1]) Für das masculinum der adjectiv. *u*-stämme ergeben meine aufzeichnungen in Eglischken folgende flexionsendungen: sg. nom. *-us*, gen. *-ī*, dat. *-am*, acc. *-į*; plur. nom. *-ī*, gen. *-ũ*, dat. *-ìms*, instr. *-ũs*, acc. *-us*.
[2]) Im Żemaitischen fand ich die unterscheidung: *ą̃nt arklių̃n* „auf die pferde" — *ą̃nt arkles* „auf den pferden". Sie ist verwischt in Dowkonts Dajnes no. 39 (s. auch *gulkies ant sziaudajs* Dawatku kninga s. 17) und in Eglischken, wo ich hörte: *int bãtås* „auf den häusern", *int lā'wu* „auf den betten". Der singularis steht hier nach *int* gewöhnlich im genitiv, aber ausnahmsweise hörte ich ebenda *int gìli wañden'* „auf tiefem wasser", worin ich den accusativ sehe. Vgl. Beiträge z. geschichte der lit. sprache s. 243 f. In Popiel (Ostlitauen) soll man unterscheiden *ùpeĩ* „in den fluss" (*duñgui* „in den himmel") — *unt ùpį* „nach dem fluss". [3]) Vgl. z. b. Dowkont Dajnes no. 66, 76, Budą s. 171. Man sagt im Żemaitischen auch: *uż rą̃nkā twért.* In einer von mir aufgezeichneten żemaitischen geschichte ist unterschieden: *uż łówas usz'åk* „sie dreht (ihn) hinter das bett", *uż łówa tupìje* „er hockte hinter dem bett".

mer̃ga, smūtnýbe u. s. w. aus *mer̃gas, smūtnýbes* u. s. w. verkürzt seien, halte diese meinung aber nicht aufrecht, obschon im Litauischen und speciell im Nordlitauischen zu erwartendes auslautendes *s* auch sonst zuweilen fehlt [1]), weil die mehrzahl der formen, welche in der schriftsprache auf *s* endigen, niemals diesen ihren auslaut aufgibt, diejenigen aber, welchen derselbe scheinbar fehlt, die ihnen entsprechenden grammatikalischen formen fast immer [2]) unmittelbar neben sich haben, und weil die formen, welche ich oben genitiv I und genitiv II genannt habe, ihrem gebrauche nach so verschieden sind, dass der genitiv II unmöglich nur eine lautliche abart des genitiv I sein kann, sondern als eine von diesem ganz verschiedene bildung betrachtet werden muss.

Für die erklärung dieser bildung bietet die sonstige litauische sprache, soweit ich sehe, keinen anhalt, denn ich kenne sie ausschliesslich aus dem kleinen mundartlichen bezirk, der sich aus BB. VIII 101 f. ergibt, und kann nicht umhin, die vier *s*-losen genitive, welche ich Beiträge zur geschichte der lit. sprache s. 80, 129 aufgeführt habe, als solche zu streichen: einer derselben (*ranka*) ist bereits durch Bechtel beseitigt [3]); zwei (*kuria, lelija* bezw. *lelia*) halte ich für sandhiformen, da auf den einen *staiatese,* auf den anderen *stebisi* folgt; der vierte, von Bretken aufgezeichnet [4]), steht vereinzelt unter den tausenden von regelmässigen weiblichen genitiven sing., die dieser schriftsteller überliefert hat, und wird auch dadurch als schreibfehler verdächtigt, dass Bretken für das ihm von Moswid gebotene *lelija* (s. o.) in seinen Giesmes *lelios* hat drucken lassen.

Angesichts dieses verhältnisses würde ich den genitiv II lieber für jung, wie für alt halten. Allein ich sehe keine möglichkeit, ihn als eine neue bildung oder erscheinung zu erklären, da jeder derartige erklärungsversuch sich mir sofort als unhaltbar erwiesen hat. So scheitert die annahme, dass die geni-

---

[1]) Beiträge z. geschichte der lit. sprache s. 79 f., 350, Mitteilungen der lit. liter. gesellschaft II 44. — In Eglischken vermisste ich auslautendes *s* ausser in den oben aufgeführten genitivischen formen nur in den genitiven *mànę̆*, *tàwę̆*, *sàwę̆*, welche hier ausschliesslich in gebrauch sind. [2]) Ohne *mànę, tàwę, sàwę* (s. die vorige anmerkung) würde ich „immer" sagen. [3]) Lit. und lett. drucke III s. CXXIX. [4]) *wienos dieno eghima* = *dienõs kéliq* Luk. II 44 in der Kurschatschen ausgabe des neuen testaments. Szyrwid (Lit. lett. drucke IV 81. z. 29) bietet hierfür *dienu kielo*.

tivischen formen *batnýcze, bàczka* mit der endung des genitiv sing. der *ā*-deklination gebildet seien (vgl. Brückner Archiv f. slav. philologie III 283) und demnächst die *s*-losen genitive *smūtnýbe, akē* hervorgerufen hätten, nicht nur daran, dass das Nordlitauische sonst masculinum und femininum durchaus nicht vermengt, sondern auch an der tatsache, dass solche formen nur nach präpositionen auftreten, im übrigen aber die regelrechten weiblichen genitive gebraucht werden (was die beispiele Kurschats Gram. § 598 bestätigen). So wird ferner der gedanke, dass die genitive II *rañkå, gìre, akē* u. s. w. fehlerhaft gebrauchte dative seien, und dass dieser fehlerhafte gebrauch durch die deutsche sprache hervorgerufen sei, durch die sonstige nordlitauische rektion der präpositionen (vgl. die beispiele o. s. 316, 318) vollständig widerlegt, und alle anderen erklärungsversuche wären vollends reine einfälle.

Unter diesen umständen kann ich nicht umhin, in den *s*-losen genitiven des Nordlitauischen alte formen zu sehen. Als solche können sie aber nur ablative sein und früher auf *-ād, -ēd, -oid* (*-eid?*) oder (falls die betr. form der *i*-declination erst durch den ablat. sg. der *ā*- und *ē*-declination hervorgerufen ist) *-ëd* geendigt haben. — Für *ā, ē* in unbetonten endsilben hat man im Nordlitauischen *a, e* zu erwarten. Tatsächlich erscheint dort aber öfters *å* statt eines solchen *a* (so *mànå* neben *màna* „mein", *sawå* „sein" neben sogar z. b. *låĩk', laĩk'* „er hält" in Eglischken), und formen wie *lå'wå* und weiter auch wie *żèmė* (neben *żème, żèm'*; s. oben s. 318) widersprechen ihrer zurückführung auf *lā́wād, żḗmēd* also nicht.

Ablative auf *-ād* besitzt das Litauische auch in dem genitive der *a*-declination (die betr. literatur s. bei Wiedemann KZ. XXXII 116 f.). Wer in dem preuss. genitiv der *a*-stämme (endung *-as*) „eine analogiebildung, vom fem. aufs msc. übertragen" sieht (Leskien Declination im Slav.-Lit. und Germanischen s. 32), nimmt eine solche vielleicht auch dort an, und die vocative auf *-ai* (BB. XV 299) würden ihm dazu eine gewisse berechtigung geben. Allein, wenn ich in dem vorliegenden falle überhaupt eine formübertragung annähme, würde ich der umgekehrten meinung sein. Mahlow hat zweifellos darin unrecht, dass er der grundsprache die ablativendung *-ōd* abspricht, aber er ist ebenso unzweifelhaft im recht, wenn er den *o*-

stämmen eine grundsprachliche ablativendung *-ād* (*-āt*) zuschreibt (Die langen vocale s. 130 ff.). Die belege, welche er dafür gegeben hat, sind von Kretschmer KZ. XXXI 459 vermehrt durch gr. *ἑκᾶτ(ι)* = skr. *vaçāt*, und ich füge dazu gr. *ὀπᾱδός* „begleiter" als weiterbildung von *ὀπᾱδ-*, ablativ zu skr. *saca-* in *sacátha* „zusammensein, nachfolge", *sácā* „dabei, zugleich, zur hand" (*sacābhū'* „geselle, begleiter"), gr. *ὀπᾱ* in *ὀπάων* „geleiter, gefährte", indem ich wegen des *δ* auf die anführungen Kretschmers und auf Meillet Mémoires de la société de linguistique X 136 verweise [1]). Solche ablative hatten aber ganz das ansehen von formen der *ā*-declination und konnten daher leicht die bildung femininischer casus auf *-ād* und weiterhin auch solcher auf *-ēd* veranlassen. Zweifellos haben sie dies aber nicht getan, nachdem sie bereits zu genitiven geworden waren, denn sie haben sich hierzu schon in der zeit der lituslavischen spracheinheit entwickelt (lit. *wil͂ko* = asl. *vlъka*), und bis zur trennung dieser periode, ja bis zur sonderung des Litauischen und des Lettischen waren die *a-* und die *ā*-declination im genit. sing. offenbar streng von einander geschieden. — Dass nicht etwa die masculinischen ablative auf *-ād*, sondern die in den baltischen sprachen ehemals auch gebrauchten ablative auf *-ōd* [2]) hier, wie angeblich im Lateinischen

---

[1]) Diese erklärung von *ὀπηδός* legt die frage nahe, ob auch in *πυργηδόν, σφαιρηδόν, ταυρηδόν, ὁμῑληδόν, ὀρχηδόν* u. s. w. ablative enthalten sind. Ich gehe an dieser stelle hierauf nicht ein, bringe aber einen anderen fall zur sprache, in dem mir ein wort einen fertigen casus zu enthalten scheint. Skr. *svayám*, verglichen mit *aydm* (fem. *iyám*, ntr. *id* und *idám*) lässt ein neutrales *svid* erwarten, das mit der gleichlautenden vedischen partikel schwerlich identisch ist, aber die grundlage von *ἴδιος* (*svid-io-s*) gewesen sein kann. Vgl. gr. *ἀλλοδ-απός, ἡμεδ-απός*, skr. *asmad-īya, yuṣmad-ī'ya* u. s. w. (BB. IV 337 ff.).

[2]) BB. IX 248, XV 297. Aus Zubaty's erörterungen Indog. forschungen VI 289 ergibt sich mir mit sicherheit nur, dass auch er die betr. formen für ablative auf *-ōd* hält. — Auf Veliůner formen wie *gerėjůs* (Juškevič no. 1122) lege ich kein gewicht. Lettische reflexive supina wie *kristitůs*, *laulátůs* (Bielenstein Lett. spr. II 171) scheinen mir ihr *ů* lediglich der empfindung zu verdanken, dass activisches *-u* vor dem reflexiven *-s* durch *ů* vertreten werden müsse (vgl. *sůdſétájis* u. dgl. Gött. gel. anz. 1882 s. 1649). Demgemäss erkläre ich *gerėjůs* neben z. b. *augìnu, dumóju* (Juškevič no. 1128), *išširádu* (das. no. 1049) und in entsprechender weise auch den genitiv sg. *dukštůjů* (no. 1120) neben dem unbestimmten *sénu* (no. 1127). Doch kann in *dukštůjů* auch ein ausgleich des in- und des auslautes stattge-

(Lindsay The Latin language s. 390), entsprechende feminine formen auf *-ād* hervorgerufen haben könnten, erscheint mir dagegen undenkbar, da dieselben ebenda nicht lebenskräftig und also gewiss nicht zeugungsfähig gewesen sind.

Ich nehme mit bezug auf die ablativ-genitive *bàczka, mer̃ga* u. s. w. und *smūtnýbe, žèmė* u. s. w., welche letzteren nur eine abart der ersteren sind, aber überhaupt keine formübertragung oder analogiebildung an, sondern sehe in ihnen und ebenso in lat. *sententiad*, osk. *egmad* uralte echte ablative fem. auf *-ād*. Trennt man von skr. *sénāyai, sénāyāḥ, sénāyām*, avest. *daēnayāi, daēnayå, grīvaya* (dativ, genitiv, locativ sg.) die endungen *-ai, -ās, -ām* bezw. *-a* als verdeutlichende zusätze ab [1]), so tritt die declination von *sententia* der arischen declination der *ā*-stämme so dicht zur seite und erhält ein dermaassen altertümliches gepräge, dass die proscription einer so folgerichtigen form wie *sententiād* als reine willkür erscheint.

Für späte bildungen halte ich dagegen ablative wie *akē̃(d)*. Wie sie entstanden sein werden, zeigen ablative des jüngeren Avesta wie *garōiṭ, mainyaoṭ*.

Genitive sing. der *ā*- und *ē*-declination ohne auslautendes *s* begegnen scheinbar häufig in den ältesten lettischen texten, sind hier aber lediglich übersetzungsfehler [2]). Vollständig erhaltene ablative auf *-ād* könnte man in lett. *kàds, tàds, schàds, wìnàds, diwėjàds, trejàds* u. s. w. vermuten, wenn für ihr *-àds*

---

funden haben. — Die genitive *ků, tů, katrů'* u. s. w. sind wegen *kanó* (z. b. no. 1089) allerdings anders zu beurteilen.

[1]) Auf einen arischen locat. sing. **sainai* (neben **sainā̆i*; vgl. das angebliche ved. *devate* neben *devatāyām*) weist der gen.-loc. dual. skr. *sénayos*, avest. **haēnayå* = *sainai-aus*, vgl. skr. *devé* (loc. sg.) : *deváy-os* (loc.-gen. dual., vgl. asl. *rabu*) : *devé-ṣu* (loc. pl., vgl. gr. ἵπποισι, asl. *raběchъ*), was alles wohl längst bemerkt ist. Ebenso ist der lit. loc. pl. *dangůsę* von der entsprechenden singularform **dangů̃* (nordlit. *dengō*) aus gebildet (vgl. Zubatý a. a. o. s. 274). [2]) Vgl. die betr. auseinandersetzungen Zubatý's in seiner vortrefflichen abhandlung „Über gewisse genitivendungen des Lettischen, Slavischen und Altindischen“ (Sitzungsberichte der böhm. gesellschaft der wissenschaften 1897, XVII). Wegen der daselbst s. 18 Meillet zugeschriebenen erklärung von skr. *-ānām* im genitiv pl. der *a*-stämme verweise ich auf das citat desselben Mémoires de la société de linguistique IX 367 z. 18 v. o. (BB. II 133).

das Ostlettische nicht *-aids* böte [1]), was die zerlegung von *káds* u. s. w. in **kād-(a)-s* u. s. w. ausschliesst.

Da aber *kaids, taids* u. s. w. offenbar aus *kai-* = *kaj* (lit. *kaĩ*), *tai-* = *taj* (lit. *taĩ*) (Kurmin unter *jak, jakoby, tak*) + *da-s* bestehen, und folglich *káds, táds* u. s. w. auf *ká-da-s, tá-da-s* u. s. w. zurückzuführen sind und je ihr anfang als eine fertige wortform anzusehen ist, so können die letzteren trotzdem ablative (*kā, tā* u. s. w.) enthalten [2]). Ihr *d* halte ich für grundsprachliches *dh*, indem ich sie mit skr. *ekadhā́, dvidhā́* (*dvídhā, dvedhā́*), *tredhā́* (*trídhā*), *viçvā́dhā* (*viçvā́dha*) vergleiche (so auch Prellwitz o. XXII 113).

A. Bezzenberger.

Nachtrag zu bd. XXII, s. 147.

In dem verzeichniss von Roth's schriften fehlt die erstlingsarbeit: Extrait du Vikrama-Charitram, et quelques remarques sur cette collection de contes, Journal Asiatique, Quatrième série, Tome VI, 1845, p. 278—305.

R. Garbe.

---

[1]) Lett. dialekt-studien s. 116; *kajds* „jaki", *tajds* „taki", *dwejunajds, diwinajds* „dwojaki" Kurmin Słownik polsko-łacińsko-łotewski. [2]) Vgl. Mahlow a. a. o. s. 133 über lit. *jõks, kõks, tõks*. Mit lit. *dwejókas* ist möglicherweise got. *tveih-(nai)* zu verbinden, vgl. *bajoþ-* : *baiþ-* Gött. nachr. 1880 s. 158, J. Schmidt KZ. XXVI 384.

Register.

I. Sachregister.

II. Wortregister.

Sanskrit.

Lateinisch.

Oskisch.

Urbritisch.

Gallisch.

Irisch.

Cymrisch.

Bretonisch.

Cornisch.

Messapisch.

Illyrisch.

Albanesisch.

Slavisch.

Preussisch.

Litauisch.

Druck der Univ.-Buchdruckerei von E. A. Huth in Göttingen.

Inhalt

Alle für die redaction dieser zeitschrift bestimmten sendungen wolle man richten an Professor Dr. *Adalbert Bezzenberger*, *Königsberg i. Pr., Steindamm. Wallstr. Nr. 1 u. 2*, oder an Gymnasial-Oberlehrer Dr. *Walther Prellwitz, Tilsit, am Anger Nr. 26 b.*

Ausgegeben im Januar 1899. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, Theaterstrasse 13.
Preis 10 Mark für den Band von 4 Heften.

Beiträge

zur kunde der

indogermanischen sprachen

herausgegeben

von

Dr. **Ad. Bezzenberger** und Dr. **W. Prellwitz.**

Fünfundzwanzigster band.



Göttingen

Vandenhoeck und Ruprecht

1899.

Inhalt.

Beiträge

zur kunde der

indogermanischen sprachen

herausgegeben

von

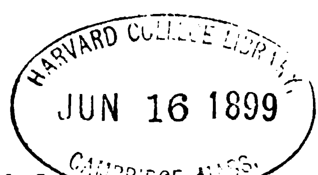
Dr. **Ad. Bezzenberger** und Dr. **W. Prellwitz.**

Fünfundzwanzigster band.
Erstes und zweites heft.



Göttingen
Vandenhoeck und Ruprecht
1899.

Inhalt auf der letzten Seite des Umschlages. — Hierzu eine Beilage.



Spuren indogermanischer namengebung im Lateinischen.

D.

1. *Dek-, dok-* „nehmen“ oder sich „auszeichnen“? Cf. ion. *δέκομαι* nehmen, empfangen, und dazu Brgm. Grd. I 361 und für *dek* „sich auszeichnen“ Fick Wb. II [4] 145. Bechtel 91. 102 nimmt, für das Griechische einen stamm „*dek*“ empfangen an, der sich in *δεξ-*, *-δοξος-*, *-δέκτης*, *-δοκος*, *δεκε-* cf. *Δεκέ-λεια* spalte; aber auch so sieht er sich genötigt einen st. *δοξ-*, *-δοξος* zu *δόξα* „meinung“ anzunehmen, sowie einen namensstamm *-δοκιμος* zu *δόκιμος* „bewährt“. Dass bei dieser scheidung manches wort mit demselben recht, zu beiden stämmen wird gestellt werden können, überhaupt eine entscheidung oft sehr schwer ist, liegt auf der hand. So hat Bechtel mit rücksicht auf *Θεο-δέκτης Θεό-δοξος* zu *δέκομα* „nehme“ gezogen, während die rücksicht auf *Φιλό-δοξος*, adj. *φιλό-δοξος* vielleicht ihn bewogen hätte, es zu *δόξα* zu ziehen. *Δεκέ-λεια*, welches wohl seinen namen, wie sonst viele städte — cf. Fick gr. pers. [1] LXIV — von seinem gründer *Δεκέ-λαος* (aus *Δεκε-λαϝία*, *Δεκε-ληία*, *Δεκέλεια*?) empfangen haben wird, kann sowohl zu *δέκομαι* als zu *dek* „sich auszeichnen“ gezogen werden cf. *Λαό-δοκος*, aber *Κλεό-λαος*, *Κλεινό-δημος*, *Λα-κύδης*, *Theode-mir*. Fürs Griechische werden wir also vermischung beider stämme anzunehmen haben nicht bloss für die wörter auf *-δοξος*, sondern auch für die mit *dek-* beginnenden oder auf *-dokos* endigenden.

Zu *dek-, dok-* „sich auszeichnen“, zieht Kretschmer l. c. 216

dakisch: *Δοκι-δαύα*, *Δεκέ-βαλος*;

thrakisch: *Μήδοκος* (*Μηδό-δοκος*?), *Σπαρά-δοκος*, *Ἀμά-δοκος*, *Σαρά-τοκος*, *Μῆδος* (kurzform zu *Μήδοκος*).

Aus dem Latein enthalten natürlich namen wie: c. *Decens*, c. *Decentius*, c. *Decoratа(us)*, c. *Decoratianus*, c. *Decorus*, g.

Decoria bezw. *Decria* — auch g. *Deciria?* —, g. *Dignia*, c. *Dignus(a)* und ähnliche den stamm *dek* „sich auszeichnen". Aber unentschieden bleiben müssen — obwohl ich auch diese lieber zum ebenerwähnten stamm rechnen möchte —: g. *Decia*, c. *Decianus*, g. *Decennia* cf. *Πόπλιος Δεκέννιος Δημοσθένης* bei *Pape*, g. *Decidia*, c. *Decidianus(a)*, g. *Declia* (*Decilia?*), g. *Decitia*, c. m. *Decula* in der g. *Tullia*, *Deculo scriptor Latinus*, *Deculus* cf. C. I. L. III 4377 [1]), g. *Decuvia* cf. g. *Vitruvia*, ferner mit ablaut g. *Doccia* cf. Wilmanns n. 2260. v. Planta's Glossar entnehme ich noch o. *Dekis*, o. *Dkuva* (cf. oben g. *Decuvia*), volsk. *Declune* dat. einer gottheit, päl. *Decries* (cf. oben g. *Decria*, *Deciria*). Auch die g. *Docetia* und das c. *Doctus* möchte ich hierher ziehen. Sagt doch Brgm. Grdr. II 1161: „*doceo* zu *disco* aus *di-tc-sco*, vielleicht auch mit *decet* wurzelverwandt, und mit gr. *δοκέω* identisch". Noch könnte man hierher ziehen, aber als koseformen mit erhaltenem 2tem namensstamm, — cf. teil II —: g. *Duccia*, g. *Ducconia*, g. *Duceia*. Sie würden dann o.-umbrischen ursprungs sein. Denn bei v. Planta I 114 heisst es: „es gibt also im Oskisch-Umbrischen beispiele von *ŭ* für *ŏ*, und diese scheinen grösstenteils aus unbetontheit des vokals sich zu erklären."

Indes ist es doch wahrscheinlicher, namentlich wenn man wörter wie *Duco*, die urform zur g. *Duconia* [2]), mit ad. *Herizogo*, *Zogo*, *Zogono*, *Zuchilo*, *Zucho* cf. Förstemann I s. v. einander gegenüberstellt, deren ähnlichkeit in die augen springt, dass für das Deutsche und Lateinische es einst einen namenstamm:

2. ***Deuk*** (*duk*) — cf. Fick Wb. II⁴ 153 Kluge Wb. u. „ziehen" — gegeben habe, dem die eben besprochenen wörter angehörten. Da der stamm nach Fick II⁴ 153 auch im Griechischen in *δεύκει* und *ἐν-δυκ-έως* vorhanden, so thut man wohl besser auch *Πολυ-δεύκ-ης Δευκ-αλίων* und *Δευκαλίδης* hierher zu stellen, statt mit Bechtel fragend zu *δεῦκος* „zauber". Letzteres wort urspr. = anziehung, lockung? Nach Kluge „gespenst" von ahd. *spanan* „locken" zu *σπάω*. Sollte der Insubrer *Ducarius*, also ein Kelte, auch vom heerführen seinen namen haben? Vgl. über ihn Liv. 22 6.

---

[1]) Auch *Decurius* cf. C. I. L. IX ind. ziehe ich lieber hierher als mit v. Planta zu *decuria*.

[2]) Ebenso wie wohl *dux* die ausgangsform der g. *Ducia* gewesen.

Justi zieht s. 493 skyth. *'Ιάν-δυσος* seinem zweiten stamme nach auch zu gr. *δεῦκος*.

3. *Derk* „sehen“ cf. Fick Wb. II [4] 148. 149.

Dazu aus dem Griechischen: *Δέρκ-ιππος*, *Δέρκων*, *Λυκο-δόρκας*, *Δόρκος*, *Δράκων*, *Δράκαλος* etc.

Dazu ferner nach Fick Gr. pers. [1] *CC* unter dem st. *Darķ* sehen aus dem Skr.: *Deva-darça, Su-darçana* (vgl. *Εὐ-δέρκης* der bedeutung nach), *Darçana* etc.,

aus dem Zend: *Hvare-dareç* beiname.

Dazu sodann nach Fick Wb. II [4] 148. 149 aus dem Keltischen: gall. *Derceia* Rc. VIII 383, und vermutlich gall. *Derco* und der brit. ortsname *Condercum*.

Da nach v. Planta I s. 397 und Fick II [4] 149 zu diesem stamm auch das got. *ga-tarh-jan* „auszeichnen“ und ahd. *zoraht* „hell“ gehört, so etwa auch hierher deutsche namen wie *Tarchinat?* Cf. Förstemann u. *„Tarc“*.

Was das Latein anlangt, so will ich vorausschicken, dass v. Planta I s. 397 a. 2 die eigennamen *Dercennius* (könig der Laurenter), *Dercina, Dorcatius, Durcatius,* wenn auch fragend, hierher stellt. Ich füge dazu noch die g. *Derquillia, Dercelo* cf. C.I.L. V 910 — nicht ein gall. lehnwort? —, c. *Dracilianus* cf. *Δράκαλος*. *Draco, Dracontilla, Dracontius, Dragontianus* sind wohl griech. lehnwörter.

4. *Dekso-, dekstero-* „rechts“ cf. Fick Wb. II [4] 145.

Nach B.-F. s. 92 hierher: *Δεξι-φάνης*, *Εὐδέξιος*, *Δέξιος* etc.

Nach Fick Wb. II [4] 145 gehören als eigennamen aus dem Keltischen ir. *Dechter,* gall. *Dexsiva dea* (Orelli 1988) hierher.

Aus dem Latein ziehe ich hierher: g. *Dexia,* c. *Dexsanicus* — lehnwort? cf. *Δεξιανός* bei *Pape* —, g. *Dexonia,* c. *Dexter* (*tra*) bezw. *Dester,* g. *Dextria* (*Dexteria*), c. *Dextrianus,* g. *Dextrinia,* g. *Dessia?* — cf. *Cosso* neben *Coxo* bei v. Planta I 132 —, g. *Desticia* cf. oben *Dester* — nach v. Planta I s. 376 § 183 u.-oskisch —, g. *Destinia.*

5. *Dik* „recht“.

Zu gr. *Δικη-κράτης*, *Δίκων* *'Ισόδικος* etc. etwa aus dem Latein: c. *Dicanilla,* c. *Dicilla,* g. *Dicinia, Dicitia* etc.?

6. *Deid, doid, did* „fröhlich, anmutig“.

Förstemann führt unter *Zeiz,* das er zu ahd. *zeiz „tener“* altn. *teitr „laetus“* zieht, auf: Altn. *Her-teitr „bello laetus“,* ein

beiname *Odins*, ferner aus dem Deutschen *Zeiz-berga, Ala-zeiz, Adal-zeiz, Zeizo, Zeiz-flat* etc.

Aus dem Thrakischen scheint *Δείδας* hierherzugehören, das Kretschmer l. c. s. 202 citiert; *Δείδως* findet sich nach ebendemselben in *Sivri-Hissar* bei *Pessinus.*

Aus dem Latein gehören nach meiner ansicht hierher: g. *Didia* (alt. *Deidia* cf. Eckhel V 201 gr. geschrieben *Δείδιος* neben *Δίδιος* bei *Plutarch. Sertor.* 3 *et alibi*), c. *Didianus,* n. g. *Didienus,* n. g. *Didiolenus.*

7. ***Di*** (***dei***) „strahlen", *di-u* „licht, gott des lichts" cf. Brgm. Grdr. I 451. 452, Fick Wb. II [4] 144.

Zu diesem namenstamme entnehme ich aus Fick Gr. pers. [1] s. CC für das Skr.: *Divi-jâta* [1]), *Deva-çûra, Deva, Çûra-deva.*

Aus dem Griechischen gebe ich nach B.-F. folgende beispiele: *Διο-γένης, Δίων* (*Δίϝων*), *Δίυλλος, Εὔδιος, Ζηνόδοτος, Ζήνων.*

Aus dem Keltischen gehören nach Ficks Wb II [4] 144 folgende namen hierher: gall. *Devo-gnata* — cf. *Divi-jâta, Διόγνητος* —, *Dîvona* (*Cahors*), *Divo-durum* (*Metz*), *Divo-genus, -gena* (Rc. VIII 180), *Deo-brigula, Divico* cf. skr. *Devika, Divicia, Diviciacus, Deio-tarus.*

Aus dem Deutschen weiss ich aus Förstemann nur *Ziolf* zu belegen, der nach ihm vom gotte *Ziu* den namen hat.

Aus dem Thrakischen ziehe ich nach Kretschmer s. 241 hierher zuerst den gott *Δεό-νυσος*, der nach Kr. bis auf den namen von haus aus ein Thraker ist; dann *Diu-zenus, Δεόβιζος, Dio-bessus, Deos-por, Dios-cuthes.* *Δεῖος* (kurzform?) citirte Kr. s. 226 aus Bulgarien.

Das Latein ziehe ich schliesslich heran mit folgenden namensformen: c. *Deius,* g. *Devillia* cf. Orelli n. 4452 *L. Devillio Lucino,* c. *Dius(a)* bezw. *Divus,* g. *Diaelia* cf. Murat. 1158, 11 *„Diaelio Aechioni"*, c. *Dianeus,* g. *Diania,* g. *Dianidia, Dianus* beiname des Juppiter? C. I. L. V 783, *Diana dea* — ableitung von *dīus* cf. Stolz hist. gr. 480 —, c. *Dianus,* c. *Diannius,* g. *Divia,* g. *Divicia,* c. *Divicianus,* g. *Divilia,* g. *Divinia,* praen. *Jūlus* (*Jullus* cf. Mommsen Hermes XXIV 155 f. und Stolz l. c. 225) nach Stolz s. 204 aus *Jovilus* [2]) wegen

---

[1]) cf. *Διόγνητος.* [2]) Den n. sg. *Jovos* = *Juppiter* citiert Stolz s. 20 aus Praeneste wie oben schon erwähnt.

osk. *iuvilas* (cf. Bücheler Rh. m. XLIII 135), n. g. *Jūlius* aus *Jovil-ius* cf. Solmsen St. z. l. L. 117, g. *Jūnia* (aus *Jovinia* [1]), wie etwa *Juno* aus *Jovino* für urspr. *Jovo* gen. *Jovinis, Jūnis* [2]) cf. gr. *Διϝων*, gall. *Divona?*), n. m. *Junna*, g. *Junnia*, g. *Junonia*, g. *Juria* (= *Jovisia?*), g. *Jusia* bezw. *Jousia*. Natürlich ist mit dieser aufzählung dieser fruchtbare namenstamm noch nicht erschöpft. Die belege siehe bei De Vit. Eigentlich hätten *Jūlus* (*Jullus*), *Jūlius* und *Jūnius* schon oben bei teil I erwähnung finden und als koseformen mit diminutivendung zu *Juppiter* gezogen werden müssen, wie oben *Jovos*.

8. *Dind* „hügel, höhe" cf. Fick Etm. wb. II [4] 151.

Hierzu aus dem Thrak.-Phrygischen nach Kretschmer l. c. s. 194 der berg *Δίνδυμος*, s. 196 *Ζιζι-μήνη* = *Δι(ν)δυ-μήνη*, s. 121 *Δινδί-πορις*.

Sollten aus dem Deutschen die bei Förstemann citierten *Tindo, Tinto, Dindo* (letztere durch assimilation entstanden?) *Zino* (für *Zinto, Zindo, Zinno?*) hierher fallen?

Aus dem Latein ziehe ich hierher g. *Dindia* cf. C. I. L. III 5293, V 1190 u. 1137. Etwa auch noch hierher gehörig g. *Dinnia?* Cf. Murat. 2069. 6 *Dinnius Potens*. „*Nd* : *nn*" ist umbrisch-oskisch und vulgär-lateinisch. Cf. Stolz Hist. gr. s. 318.

9. *Dom, dam* „zähmen, bändigen" cf. Fick Wb. II [4] s. 141 f.

Fick gr. pers. [1] s. CXCIX bietet aus dem Skr. für den stamm *dam* „bändigen", *dama* „bändigend", *damta* „gebändigt" die namen: *Dama-ghosha, Dama, Arin-dama, Dânta* etc.

Aus dem Griech. stelle ich nach B.-F. hierher: *Ἀνδρο-δάμας, Δάμας, Ἄδμητος, Δμήτωρ*.

Für das Deutsche mögen nach Förstemann u. „*Zami*" (*mitis*) hierher gestellt werden: „*Zemi-drud, Zam-hilt, Zamila, Cemil*.

Lateinische personennamen bringe ich folgende bei: g. *Domasia* (dialektisch wegen der assibilation?), c. *Domata*, g. *Domatia*, c. *Domator* cf. oben *Δμήτωρ*, g. *Domeia*, c. *Dometus*,

---

[1]) cf. C. I. L. III S. f. 3 n. 10239. „*Jovinus*".

[2]) Bei v. Planta II 221 wird erwähnt marr. *Jovias* (gen.) = *Joviae*, *Junonis* cf. Kretschmer l. c. s. 91; eine andere etymologie von *Juno* bringt v. Planta II s. 770.

c. *Domitus* — vgl. skr. *Dânta,* gr. *Ἄ-δμητος,* — g. *Domitia,* c. *Domitilla,* c. *Dominus* (*Domnus*) — Brgm. Grdr. II 142 oben vergleicht *dóm-inus* mit *ai dám-anas* bändiger der pferde —, g. *Dominia* (*Domnia*), c. *Dominianus,* c. *Dominicus* bezw. *Domnicus,* bezw. *Domincus, Domnicosus, Domnina, Domnio, Domno,* c. *Domnulus(a).*

10. *Dher* „halten" cf. Fick I [4] 74 u. 464.

Fick — pers. [1] CLXIII f. — bringt zu den hierher gehörenden skr. namenstämmen: *„dhara-, -dhara, dhṛta, dhṛti, dhruva"* belege, von denen ich nur: *Dhara-paṭṭa, Kîrti-dhara, Dhṛta-deva, Su-dhṛti, Dhruvâçva* verzeichne.

Aus dem Iranischen nenne ich nach Justi's Namenb. hier: *Dārayaḍraþa, Dārayad-wañhu* (*Darius*), *Axi-dares, Drūasp* — vgl. skr. *Dhruvāçva* —.

Der Phrygier bezw. Troer *Δάρης* und der Thraker *Δαρίκιος* ebenfalls hierher? Cf. Kretschmer l. c. s. 184.

Da nach Stolz Hist. gr. 288 *fr-ĕ-tus, firmus, ai dhṛ-* halten zusammengehören, so kann auch vielleicht *Fret-ulcus* cf. Grut. 785. 5 *„T. Fretulco Julia Eraclea coniugi",* gewiss aber n. g. *Firmanius,* c. *Firmanus,* c. *Firmanilla,* g. *Firmasia,* c. *Firmeus,* g. *Firmia,* c. *Firmianus,* c. *Firmillus,* g. *Firmidia,* c. *Firmicus(a),* g. *Firmidonia,* g. *Firmilia,* c. *Firminus,* g. *Firminia,* c. *Firmo,* c. *Firmio,* c. *Firmulus(a),* c. *Firmus* hierhergestellt worden.

Wenn ferner die tochter *Thorr's „Thrudr"* (mit „stärke" übersetzt von W. Golther Götterglaube etc. s. 29) heisst, wenn die „Drude" nach Willmanus Dtsch. gr. I 50 ein gemein-deutsches wort ist, so folgt wohl daraus, dass wir auch im Germanischen den stamm *dher* haben.

Nun hat es aber, wie es scheint, auch einen stamm *dru* „stark" gegeben. Wenigstens heisst es bei *Hesychius*: *„δρόον· ἰσχυρόν Ἀργεῖοι".* Bechtel nimmt infolge dessen einen namensstamm *Δρου* (*Δροϝο-*) an, den er in *Δροῦθος* bestätigt findet. *Δροῦθος* aus *Δρóϝ-υθος* cf. *Λάμπ-υθος, Σμίκ-υθος.*

Etwa auch hierher phrygisch *Δραύκων*, bithynisch *Δραῦκος?* Cf. Kretschmer l. c. 201. Sollte hier, da *dhru* und *dru* ganz dieselbe bedeutung haben, etwa ein fall von wechsel zwischen *media asp.* und *media* vorliegen? Cf. Brgm. Grdr. I 348.

Dann könnten auch die gall. namen: „*Drusos* (vgl. *Drusomagus, Condrusi*), *Drausus* (*Condraussius* C. I. L. VII 922), *Drustagnos* (*Drustagni Hübner* 20), pikt. *Drostan, Drosten* und cymr. *Trystan* (?), wovon *Tristan*“ — cf. Fick Wb. II⁴ 156 — den eben genannten an die seite gesetzt worden.

Dann hinge ohne frage auch der deutsche namenstamm „*trud*“ cf. *Ger-trud* etc. mit *Thrudr* und auch mit „traut“, und letzteres wiederum mit „trauen“ zusammen.

Nachdem im jahre 283 v. Chr. *M. Livius Aemilianus* von dem getöteten anführer der keltischen gegner den namen *Drausus* bezw. *Drusus* — cf. c. *Cludus* neben *Claudus* — angenommen hatte, wie uns Sueton in der *vita Tiberii* c. 3 erzählt, wurde der name bei den Römern so beliebt, dass selbst kosenamen und gentilnamen aus ihm gebildet wurden. Es gab eine g. *Drusia,* ein c. *Drusianus(a),* eine *Drusilla,* eine g. *Drusillia.* Aber der stamm „*dru*“ muss wohl auch im Latein vorhanden gewesen sein. Wenigstens führen die römischen namen: g. *Druttia, Drutus* C. I. L. I 1408 „*Druti f.* und *Drutei f.*“ darauf; allerdings finden wir auch hier keltische parallelnamen cf. C. I. L. III 11304 (*Pannonia Superior*): *Reuso Druti f.* Ich halte ferner auch die namen, die ein anlautendes *t* zeigen, für hierher gehörig, so z. b. *Trutiknos* — vgl. v. Planta I s. 380 a. 1 „das alphabet hatte keine medien“ —, umbr. *Trutitis* — nach Brgm. Grdr. I 81 = *Truttidius,* warum nicht = *Drutidius?* [1]) —, g. *Truttedia, Trottedius* cf. C.I.L. IX 789.

Der übergang von *d* zu *t* hat wohl in einer dialektischen verschiedenheit seinen grund.

E.

Ekvo-s pferd cf. Fick Wb. II⁴ 26.

Hierher aus dem Skr. nach Fick Gr. pers.¹ CXCIV: *Açva-pati, Açva, Dhruv-açva* etc.

Aus dem Iranischen ebenfalls nach Fick l. c.: zend. *Açpâyodha, Vîçtâçpa Hystaspes ap. Vistâçpa* etc.

Aus dem Skythischen ebenfalls nach Fick l. c.: *Βαδάδασπος*, aus dem Griechischen: *Ἵππαρχος, Ἱππίας, Φίλιππος* etc.

Dem Keltischen gehören nach Fick Wb. II⁴ 26 an: *Epo-*

[1]) Nach v. Planta II 760 „*Truttitius* oder dgl.?“

redia, Epo-redo-rix, Epo-so-gnatus, Epona mulionum dea etc. — das *pp* in *Eppo* (C.I.L. III 3790) *Eppius, Eppillus, Epponina* weist nach Fick l. c. nicht auf eine nebenform *eppos* sondern haftet an diesen kurzformen. Vgl. nhd. *Otto* gr. *Δικκώ* u. s. w. —.

Aus dem Latein stelle ich hierher: g. *Equasia*, c. *Eques*, c. *Equester*, c. *Equiculus* (oder = *Aequiculus?*), c. *Equillus*, g. *Equinia*, g. *Equitia*, *Equonius*, c. *Equus?* cf. C. I. L. VIII 4836.

Was nun die auf römischem gebiet mit *p*. vorkommenden namen anlangt: „c. *Epetina(us)*, c. *Epianus*, c. *Epicianus*, c. *Epicius*, g. *Epidia*, c. *Epidianus*, g. *Epinia*, g. *Episidia*, g. *Epoleia*, c. *Eppaea*, g. *Eppania*, g. *Eppia*, c. *Eppianus*, g. *Eppilia*, *Eppillus* (praen.) cf. C. I. L. VIII 792 *P. Ennius T. f. Eppilli. n* etc., c. *Eppo*, *Epponina Tac. hist.* 67, *Eppuleia*, *Epula* cf. C. I. L. V 4490 *Vibiae Epulae*, *Epulanius* cf. C. I. L. XI 3522 *Cn. Geneium Epulanium*, *Epulo Verg. Aen.* 12. 459, g. *Epulonia*, g. *Epuria* etc.“ so scheint Stokes cf. Fick Wb. II [4] 26 alle diese für keltische lehnwörter anzusehen; auch Brugmann Grdr. I 322 sagt: „Die form *epo-* auf italischem boden stammte aus dem Gallischen“. v. Planta dagegen — I 348 — benutzt diese wörter, um zu beweisen, dass *k̂u̯* im Osk.-Umbr. ebenso wie *ku̯* zu *p* wurde; er hält sie also für italisch. Er sagt: „Mir ist wegen der auf osk. gebiete häufig vorkommenden namen *Epius*, *Epidius* (o. *Epid.* 42) *Epetinus* etc., welche wie *Equasius Equitius* etc. zu *equus* gehören (besonders bemerkenswert ist *Ep-et-inus:* l. *equ-et-*, *Equitius*) viel wahrscheinlicher, dass *k̂u̯* im Osk.-Umbr. wie *ku̯* aus q^2 zu *p* wurde“.

F.

1. ***Bhê, bhô, bha*** „leuchten, glänzen“, eine ablautreihe mit versch. weiterentwickelungen. Cf. Fick Wb. II [4] 164.

Fick Gr. pers. [1] CCIV f. entnehme ich für diesen stamm folgende eigennamen als beleg, und zwar aus dem Skr.: *Bhânumitra, Bhânu, Mitra-bhânu, Su-bhâsa;* aus dem Slavischen: *Bêle-mir, Bêlo-slava* (*bělŭ* „weiss, hell“), *Bel, Bělan, Belik, Beloš.*

Aus dem Iranischen gehören nach Justi hierher: *Bāoṅha* cf. skr. *Bhāsa* und *Awareþra-buṅh.* Cf. namenb. 63 u. 488.

Aus dem Deutschen ziehe ich hierher zuerst den namen des gottes *Baldr,* von dem W. Golther in „götterglaube etc." s. 40 sagt: „der ursprügliche sinn von *Baldr* ist der leuchtende"; sodann stelle ich hierher den namenstamm *„Bon"* cf. Kluge u. „bohnen", z. b. namen wie *Bonizo, Bonibert, Bonifred, Bonarich, Bonesind* etc.

Als keltische eigennamen dieses stammes giebt Ficks Wb. II [4] 164 an: gall. *Belenos, Belinus, Beleno-castro, Beliniccus, Belinia,* abrit. *Cuno-belinus, S(u)-belino,* cymr. *Ri-vel-gar, Beli.*

Im Griechischen war dieser namensstamm sehr mannigfaltig entwickelt und sehr stark verbreitet. Nach B.-F. s. 272 f. gebe ich hier nur folgende belege: *Φαιδ-ώπας,* — cf. nach Bechtel *φαίδει· ὄψει* Hes. — *Φαιδραγόρας, Φαίνιππος, Φάλανθος, Φᾰνό-δημος, Εὐφάνης, Φᾱνο-φῶν* — nach Bechtel zu *φᾱνός = φαεινός, φαϝεσνός* —, altatt. *Φάεινος,* später *Φᾶνος,* vgl. *Φάβεννος Λακεδαιμόνιος, Φαύ-δαμος* (zu *φάος* aus *φάϝος*), *Λα-φάης, Λυκά-φαιος* (zu der weiterbildung *φαιος* aus *φάης* vgl. nach Bechtel *᾿Ασφάλιος* neben *᾿Ασφάλης*), *Ξενο-φῶν, Φαέθων, Δημο-φόων* etc.

Auch im Latein ist dieser namenstamm sehr verbreitet und tritt in mannigfaltiger form auf.

Zusammenzugehören scheinen mir hier zuerst: g. *Făbia,* c. *Fabrianus,* n. g. *Fabidius,* g. *Fabilia,* c. *Fabillus(a),* c. *Fabiola(us),* c. *Fabucia,* g. *Fabuleia,* c. *Fabullus(a),* g. *Faburia,* c. *Faburnius,* n. g. *Fadenus,* g. *Fadia,* c. *Fadianus(a),* n. g. *Fadienus,* c. *Fadilla,* g. *Fadonia, Fadus* Aen. 9, 344, g. *Fafia?,* g. *Fafinia* [1]). *Fadus, Fadius* etc. stellt auch v. Planta I 461 zu gr. *φαέθω* wobei er *Fadonius* zu gr. *Φαέθων* in parallele bringt; ebenso kann auch *Fafinius* nach ihm hierher als umbr.-osk. form fallen. Warum sollen wir denn aber nach ihm *Fabius* etc. hievon trennen? Sagt er doch selbst auch I 454 a. 2: *„Rudius* doch wohl zu *Rubius, Rufus".* Nach analogie von altital. bezw. o.-umbr. *Alfius* neben röm. *Albius* und ähnlichen hat man eben nach *Fafius* ein *Fabius* geschaffen. Vgl. die oben citierten n. g. *Arfilius* neben *Arbaianus* und *Arduellius.*

---

[1]) *Fafus* wird von Mowat les noms familiers chez les Romains s. 37 erwähnt, aber ohne angabe des fundorts.



Sodann dürften vielleicht g. *Faecenia* (*Fecenia, Fecinia* cf. De Vit), g. *Faecia* desselben stammes sein, cf. *Φαικύλος* mannsname bei Pape und *φαικός* = *φαιδρός* bei Sophocles frgm. 954 und *φαικῶς· λαμπρῶς* bei Hesych. Und stimmt die g. *Faenia* nicht genau zu *Φαιν-αρέτη*, *Φαῖνος*? Jedoch könnte sie auch aus *Fainia,* einer weiterbildung der g. *Faia* [1]), *Favia,* entstammt sein, zu der ich auch *Faelia* aus *Favilia* stellen möchte cf. *Gaius* aus *Gavius.* Alle diese namen, nämlich g. *Faenia,* g. *Faelia, Fahena* (statt *Favena*) cf. Bramb. n. 251 *Vipsania Fahena,* g. *Faiania,* g. *Favia, Favilia* lassen sich doch ohne frage mit den griechischen: *Φάβεννος*, *Φαύ-δαμος*, *Φαῦος*, *Φαΰλλος* etc. vergleichen, ebenso wie die g. *Favonia* etc. mit *Φάων* (urspr. *Φάϝων*).

v. Planta sagt I 460: „das in eigennamen öfters vorkommende *fal-*, z. b. in o. *Falenia* 137 [2]) etc. l. *Falius, Falerii, Faliscus, Falernus, Falerio(pic.), Falacrinum* (sab. von *Falacer deus et flamen*) *Falesia* oder *Faleria* (bei *Populonia*) etc. gehört wohl zu l. *fala* „hochbau", die grundbedeutung scheint „hoch" zu sein; dieses *fal* stellt Corssen KZ. X 36 f. zu gr. *φάλιος* *φαληρός* „hell, weiss" (lit. *bal-tas* aksl. *bělŭ* „weiss", an. *bal* „flamme" etc.), aber die bedeutung lässt dies sehr fraglich erscheinen". Mir scheint diese bedeutung weniger fraglich. Ist doch das hohe auch das sichtbare. Schon die vergleichung mit gr. *Φάλ-ακρος*, *Φάλιος*, die doch offenbar mit gr. *φαλός* „glänzend" zusammenhängen, musste darauf führen.

Schliesslich mögen noch das c. *Fanester, Fenestella* cf. *Φανόστρατος* und die g. *Fānia,* bezw. *Fannia,* n. g. *Faniensis?, Fanlia?,* c. *Fannianus* hier ihre stelle finden. Vgl. für die letztern *Φάνος* bei Bechtel s. 273. Die urspr. g. *Fania* hätte dann die bei kosenamen gewöhnliche verdoppelung erhalten und aus der g. *Fannia* hätte sich dann analogisch die g. *Fānia* entwickelt. Cf. g. *Cornellia* neben g. *Cornēlia. Fannus* : *Fānius* = *Jullus* : *Jūlius?*

2. *Bheidh* (*bhidh*) cf. Brgm. Grdr. II 917, Kluge u. „bitten".

---

[1]) Cf. *φαιός*, *φαιουρός* = *λάμπουρος* Lycophr. 334 und vorher schon gebracht *Λυκά-φαιος*. Hierher auch die *Φαίηκες*? *Βαιάκη* hiess eine stadt Chaoniens. Cf. Kretschmer l. c. 281.

[2]) Derselbe stamm auch — cf. v. Planta II 63$_3$ — in o. *Upfalleis* st. *Op-fallo-* aus *Op-falno-* bezw. *Opfalso-?*

Dazu aus dem Griechischen: *Πειϑαγόρας, Πείϑων, Πίϑουλλος, Πεισίστρατος, Ἀξιό-πιστος, Πισϑ-έταιρος, Εὐπείϑης* etc.; aus dem Deutschen nach Förstemann:

Bito, Bitbald, Bitbert etc.

Aus dem Italischen ziehe ich hierher: den *pagus Fificulanus* als dem gott *Dius Fidius* geweiht cf. *mons Janiculus* nach v. Planta I s. 412 a. 4, den *Dius Fidius* [1]) cf. Orid. fast. 6, 213f., n. g. *Ata-fidius,* c. *Fidenas,* die stadt *Fidenae,* g. *Fidenatia* cf. Eph. Ep. I p. 22 n. 65 *„L. Fidenati L. f.“,* c. *Fidens* cf. *Πείϑων,* c. *Fidentianus,* c. *Fidentina(us),* c. *Fidentius,* c. mul. *Fides,* g. *Fidia,* c. *Fidianus,* g. *Fidiculania* cf. *pagus Fificulanus,* g. *Fidiena, Fidinus, Fidulus,* c. *Fida(us),* g. *Fidustia,* g. *Fisevia* neben umbr. *Fisovio* — cf. v. Planta I 172 — n. g. *Fisidius,* g. *Fisia* cf. *Πεῖσος.* Über die osk.-umbr. formen: o. *Fiisiais* etc. o. *Fisanis,* umbr. *Fise, Fiso, Fissiu, Fisovie* etc. vergleiche v. Planta I 419. 421 und in II das glossar. Sollten auch formen mit *„b“* hierherfallen? So steht C. I. L. III 3855 *„Fibioni“,* Brambach n. 732 *Fibius Damo, C. Fibulus assecla P. Vatinii* nach Cic. in Vat. 13. Cf. g. *Fabia* neben g. *Fadia, Fafia.*

3. *Bher* „trage“. Cf. Fick Et. wb. II [4] 169.

Fick Gr. pers. [1] CCIV stellt hierher aus dem Skr.: *Bharadvâja. Bharata. Viçvam-bhara* etc.; aus dem Griechischen: *Φερεκλῆς, Φέρων Κλεοφόρος Σύμφορος* etc., aus dem Slavischen: *Beri-voj, Berislav, Bra-slav, Beroje, Berilo, Beriko, Beroš.*

Hiezu auch die bei Justi Namenb. s. 488 unter *„bara“* und *bairya* „tragend, bringend“ citierten iranischen namen: *Baga-bara, Arda-burios, Arta-barios* etc

Aus dem Latein etwa hierher: praen. *Fertor,* g. *Fertoria, dea Feronia* (die hervorbringende göttin?), *Juppiter Feretrius.* Bei den meisten wörtern mit st. *fer* ist schwer zu entscheiden, ob *fer* (sab) = *her,* oder *fer* = *fes* (cf. *festus*) ist, oder unsern stamm darstellt.

4. *Bhil* „gut, lieb“ cf. Fick Wb. II [4] 175.

Ein im Griechischen sehr beliebter stamm. Cf. *Φιλ-αγόρας, Φιλό-μηλος, Φίλων, Φιλᾶς, Φίλλιος, Θεόφιλος* etc. etc.

Aus dem Deutschen hierher: *Bili-frid Bilo* (*Φίλων*), *Billung* etc.

---

[1]) Vgl. dazu *Ζεὺς Πίστιος.*

Nach Fick Wb. II [4] 175 gehören aus dem Keltischen hierher: gall. *Bil-caisio,* bret. *Bili.*

Aus dem Latein möchte ich hierher stellen: g. *Felia* (aus *Feilia?*), g. *Filia* bezw. *Fillia* cf. *Φίλλιος*, c. *Fillus,* c. *Filonianus,* n. g. *Filonius* (cf. dtsch. *Bilo,* gr. *Φίλων*) z. b. C. I. L. VIII 1238 *Q. Filonius Max. f. Victor.*

Sehr früh schon sind aus dem Griechischen entlehnte namen dieses stammes ins Latein eingedrungen. *L. Publilius L. f. Voler.* n. *Philo* war consul im j. 400 a. Chr. Einen *L. Furius Philus* erwähnen die fast. Capp. etc., *Pilus Pseudocicero ad Brutum* 2, 7. Selbst n. gentilia hat man von diesen lehnwörtern gebildet. So hiess *Pilia Attica* die gattin des *Atticus* und C. I. L. VIII 15628 steht: *C. Pilonius C. f. Corn. Primasius.*

5. *Flamen* „priester".

Kretschmer hat einl. s. 127 die gleichung „lat. *flāmen* : skr. *brahmán-*" wieder aufgestellt, welche nach ihm in neuerer zeit ohne genügenden grund beanstandet ist. Nun giebt es einen namenstamm *Brahma-* etc. nach Fick Gr. pers. [1] CLXXI im Skr. Demselben gehören nach ihm z. b. an: *Brahma-datta, Brahma-dâsa, Brahmakileya, Ati-brahman, Brâhmana-pâla, Indra-brâhmaṇa.*

Aber auch lat. *flâmen* ist als namenstamm verwertet worden. Ich erwähne hier: c. *Flamen* cf. Liv. 27, 11 *Q. Claudius Flamen,* c. *Flaminalis* cf. C. I. L. VIII 1669 *C. Antonius M. f. Quir. Flaminalis,* g. *Flaminia,* c. *Flamininus.*

6. *frem-* „*brummen*" cf. Kluge s. v. u. Fick Et. wb. II [4] 184.

Dazu aus dem Deutschen nach Förstemann u. „*Bram*" *Brami-gardis, Pram-olf, Pramo, Brimo* etc. Auch heute noch ist *Brammer* ein häufiger personenname.

Da nach Fick l. c. gr. *φόρμιγξ* hierher fällt, so dürften auch *Φορμίων, Φόρμιος, Φόρμις, Φορμισιός, Φορμίσκος* hierher gehören.

Aus dem Italischen weiss ich nur c. *Fremantio* cf. C. I. L. V 2974, c. *Fremmo* cf C. I. L. V 2273 und n. g. *Fremedius* cf. Kellerm. Vig. 1 col. 3 l. 64 „*L. Fremed. Proclus* anzuführen. Die beiden ersten sind venetisch cf. Kretschmer l. c. 267.

7. *„Bhudh“* cf. Kluge Etym. wb. u. „bieten“.

Nach Fick Gr. pers. [1] CCV sind hierher zu ziehen aus dem Skr.: *Buddhi-vara, Ṛta-bodha, Bodhila* etc.; aus dem Slavischen *Budi-voj, Budi-mir, Budi-slav, Buda, Budilo, Budek, Bohu-bud;* aus dem Deutschen: *Bod-rad, Bodo, Rado-bod, Baude-gund, Baudo, Gunde-baud* etc. Aus dem Griechischen gehört hierher wohl der namenstamm *Πυθ-*, *Πυθο-*, *-πυθος*, wenn auch Bechtel s. 245 ihn beschränkter gefasst wissen will, nämlich nur mit bezug auf den ortsnamen *Πυθώ*, bezw. auf *Ἀπόλλων Πύθιος* oder die *Πυθία*. Aber namen wie *Ἡρό-πυθος*, *Δημό-πυθος* etc. müssen doch weiter gefasst werden. Vgl. auch v. Planta I s. 454 „Wz. *bhudh.*, welche in der idg. namenbildung vielfach verwendung fand (gr. *Πυθ-*, ahd. *Bod-*, ai. *Bodha* etc.)“.

Was das Italische anlangt, so spaltet sich auch hier der stamm in die formen mit *Fuf-, Fub-, Fud-,* wie wir das oben schon bei der g. *Fafia, Fabia, Fadia,* bei der g. *Arfilia, Arbenia, Arduellia* sahen. Ich ziehe demnach hierher: *Fubettius* [1]) (v. Planta I 454 a. 2), g. *Fudia,* c. *Fudidianus,* g. *Fufetia,* c. *Fuffecius,* g. *Fufia,* g. *Fuficia,* c. *Fuficianus,* g. *Fuficulena,* g. *Fufidia,* o. *Fuvfdis* cf. v. Planta II 619 u. 684, *Fufisia.*

G.

1. *Gāu̯* oder *gādh* „sich freuen, erfreuen“ (aus *gau̯adh?* Cf. Brugm. Grdr. II 1050 „*γάθομαι* aus *γαϝ-α-θ*“). Vgl. Fick Wb. I [4] 397. War die urspr. wurzel etwa nur *ga?* Anord. *katr* „*laetus*“, *γάνος*, *γανάω* führen darauf.

Aus dem Griechischen ziehe ich hierher: *Γάθων*, *Ἐπιγήθης*, *Παγγήθης*, *Γηθύλος*, *Γανύ-κτωρ*, *Γανυ-μήδης*, *Γανυμήδα* = *Hebe*, *Ευρυ-γάνεια*. Vgl. *βου-γάϊος* „grossprahler“ Il. 13. 824, Od. 18, 79. Vom schimpfwort zum spitznamen ist nur ein schritt. *Γαθιάδας* war ein Heros, der nach *Hesychius* die zu ihm ihre zuflucht nehmenden vor dem tode schützte. Ein antiker getreuer Eckart? Makedonisch „*Γαυ-άνης*“ cf. Kretschmer l. c. 283 gehört auch hierher. Aus dem Deutschen ziehe ich mit rück-

---

[1]) Hierzu etwa g. *Fupsidia?* Cf. *Garucci* Syll. n. 1373 *Fupsidia* Ↄ. l. *Salvilla.* Es müsste dann aus g. *Fubisia Fupsia* geworden und daraus g. *Fupsidia* erweitert sein. Ein g. *Fufisia* giebt es.

sicht auf dänisch *kaad* „mutwillig“, anord. *katr* „heiter“ hierher die von Förstemann u. *„Chad“* citierten: *Kaduwalah, Chadold* (Katolt), *Chato* cf. oben *Γάθων, Chadalus, Chad-uin.*

Vom st. *gadh*, das im Latein *d* bezw. *b* als endkonsonant annahm cf. oben *Fabia* neben *Fadia*, fallen m. a. auch aus dem Latein hierher:

g. *Gabbia*, g. *Gabiania*, n. g. *Gabienus, Gabinus*, g. *Gabinia*, c. *Gabinianus* — auch die stadt *Gabii?* —, *Gabo* (= *Γάθων* cf. Wilmanns n. 665 *L. Gaboni Auruncul eio*), *Licinius Gabolus* (*Tac. ann.* 14, 12), g. *Gadia* cf. *Γαθιάδας, Gadiniana* C. I. L. VIII 2335, g. *Gadisia.*

Der stamm *gāu̯-* ist sehr häufig im Latein. Ich stelle hierher: *Gāius* (aus *Gāvius* vgl. osk. *Gaavíis*[1]) fal. *Cavia* .. *Cavio.* Siehe darüber Stolz Hist. gr. 284 und v. Planta I 199 und 330. Eine passende parallele bietet in formeller hinsicht das oben citierte gr. *βου-γάϊος*), g. *Gaidia*, c. *Gaiellus*, g. *Gaiena*, g. *Gailonia* (= *Gavilonia?*), c. *Gaiolus*, c. *Gava*[2]) cf. C. I L. I 1097 *Variana C. f. Gava, Gavadiae matronae* — göttinnen? Orelli n. 593 —, *Gavatia* Fabr. p. 246 n. 206. Die nun folgenden: c. *Gaudens*, c. *Gaudentianus, Gaudentiolus*, c. *Gaudentia(us)*, g. *Gaudiania*, c. *Gaudianus*, n. g. *Gaudienus*, c. *Gaudilla*, g. *Gaudinia*, c. *Gaudinus*, c. *Gaudiosa(us)*, *C. Julius Gauditurus* Momms. n. 2559, c. *Gaudus* hätte ich auch dem ersten stamm zurechnen können.

Ferner muss ich hier noch erwähnen: g. *Gavedia*, g. *Gavellia*, g. *Gavia* (osk. *Gaaviis*), c. *Gaviana(us)*, g. *Gavidia*, g. *Gaviena*, g. *Gavillia*, c. *Gavilla(us)*, g. *Gavinia*, *C. Gavivius* Maximus Momms. n. 635 — Reduplikation? cf. *Atatius* —, *Gaulenus*, g. *Gaulonia*, g. *Gaunia*, g. *Gautia.* Die belege siehe bei De Vit.

2. Das lehnwort *gaesum* ist auch zum namenstamm bei den Römern geworden. Wir finden bei ihnen die g. *Gaesia* (bezw. *Gesia, Gessia*) cf. C. I. L. V 3619 *„Q. Gaesius Secundus Q. Gaesio Luciano* etc., das c. *Gaesatus* (*Gesatus*) cf. C. I. L. V 771, g. *Gessatia* cf. C. I. L. V 4144 u. III 5947. Hierher

---

[1]) o. *Caive* auch zu o. *Gaaviis*? Cf. v. Planta I 178.

[2]) Cf. C. I. L. VI 28961. *M. Vinicius* M. l. *Gaha* (*h* nur eingeschoben).



auch g. *Gisatia* — z. b. C. I. L. VIII 2103 —? Cf. g. *Imlia* neben g. *Aemilia.*

Aus dem Keltischen zieht das Ficksche Et. wörterbuch II [4] 104 *Γαισαται Γαισᾶτοι* Polyb. II 28 hierher.

Im Deutschen ein weitverbreiteter namenstamm. Ich erinnere hier nur an: *Gerhard, Gero, Rüdiger.*

3. Gehört zu „*Gal-*", das nach Bechtel S. 83 nicht sicher zu deuten und zu welchem nach ihm aus dem Griechischen *Γάλ-αιθος*, *Γάλιος*, *Γαλαῖος* und *Γάλεις* (*Orchomenos*) gehören, mit rücksicht auf letzteres namentlich auch aus dem Latein die g. *Gălĕria?*

4. *Gen-* „geboren werden". Cf. Fick Et. wb. II [4] 110. 111. Nach Fick Gr. pers. [1] CXCVIII zeigen diesen stamm aus dem Skr.: *Diva-jâta, Deva-ja* etc.

Aus dem Iranischen entnehme ich Justis namenbuch S. 379 *Ζαντικός* d. i. nach ihm Clanfürst, s. 377 *Zād-baxt* d. h. nach ihm „glücklich durch die geburt", s. 519 *Ham-zā, Mihr-zād, Perī-zādeh, Arista-zanes, Atare-zañtu, Pharna-zathres.*

Aus dem Thrakischen hierher: *Αὐλου-ζένης* (bezw. *Aulu-zenus, Aulusanus*), *Muca-senus* (*Mucazanus*), *Zania, Diu-zenus* cf. Kretschmer l. c. s. 222 und 228.

Besonders zahlreich aber ist der namenstamm im Griechischen vertreten. Ich citiere hier nur nach B.-F. cf. s. 84 *Γενο-κλῆς*, *Ἀντιγένης*, *Γενναῖος*, *Διό-γνητος*, *Ἀντίγονος*.

Für das Keltische entnehme ich dem et. wb. von Fick II 110 folgende namen: gall. *Boduo-genus, Cintu-genus, Divo-genus, Litu-gena, Litu-genius, Matu-genia, Ate-gnia, Cunignus;* acymr. *Bled-gint* „wolfkind" cf. dtsch. *Widu-kind,* abret. *Uur-gint;* gall. *Arignâtus, Ate-gnâtos, Cintu-gnatus, Cintu-gnatius, Devo-gnata.*

Aus dem Deutschen ziehe ich hierher: *Widu-kind, Chintila* (westgotenkönig), *Chinda-svinth* (westgotenkönig) etc.; *Kuni-bert, Kuno, Chunzo* etc.; *Chnodo-mar* (cf. got. *Knôds „genus"*), dazu als koseform *Knut* bezw. *Kanut.*

Nach Kretschmer l. c. s. 267 erkennt Pauli — die Veneter s. 294 etc. — patronymisches *-geno-, -gno-* (mit *g'* vgl. thrak. *Αὐλου-ζένης*) in *Eni-gnus, Vehχnoh = Vehigenus* u. a., — *genēs* (= gr. *γένης*, thrak. *-ζένης*) in *Volti-χeneh.*

Von lat. hierhergehörigen namen mögen folgende hier ihre

erwähnung finden: g. *Ingenia* (vollform?), c. *Ingeniana*, c. *Ingenuus(a)*, g. *Geneia* (*Genneia*), c. *Generosus(a)*, c. *Genetivus(a)*, c. *Genetus* [1]), g. *Gennia*, g. *Genialia* cf. Bramb n. 1447, g. *Genialinia* cf. Bramb. n. 1000, c. *Genialis*, g. *Genicia*, g. *Genicillia*, g. *Genilicia*, c. *Genitor*, g. *Gennonia*, g. *Gentia* [2]) (cf. *Widu-kind*, acymr. *Bled-gint*), c. *Gentianus*, g. *Gentilia*, c. *Gentilis*, c. *Gentina*, c. *Gentosa*, g. *Genucia*, g. *Genucilia*, c. *Gnata(us)* neben *Nata(us)*, g. *Gnatia*, g. *E-gnatia* (vollform zum vorigen worte), c. *Egnatianus*, g. *I-gnatia* (vollform), g. *E-gnatuleia* (vollform), g. *Natalia*, c. *Natalianus*, c. *Natalica(us)*, g. *Natalinia*, c. *Natalinus*, c. *Natalis*, g. *Natilia*, c. *Natula(us)*.

5. Zum stamm *gera*, *gra* etc. „altern, ehrwürdig sein", zu dem B.-F. s. 85: „*Γεράνωρ*, *Γέρης*, *Γέρυς*, *Γέρυλλος*, *Γέραιος*, *Δαμογέρων*, *Γέρων*, *Εὔγηρος*, *Γῆρος*, *Επίγηρις*" aus dem Griechischen aufführen und der auch im gall. *Gerontius* cf. Fick Wb. II [4] 112 erscheint, möchte ich aus dem Latein, wenn auch nicht ohne bedenken, die g. *Gerania*, die g. *Gerellana* bezw. *Gerelliana*, die g. *Grānia* stellen.

6. *Gnā-*, *gnō-*, auch *gnē-?* „erkennen". Vgl. Fick Et. wb. II 116. Justi nimmt in seinem namenbuch cf. s. 519 einen namenstamm *zañta* (awest.) „bekannt" an, zu dem er *Uštā-zañta* (durch schönheit bekannt) zieht; s. 379 bemerkt er zu *Ζαντήρ* (Massagete): „Skr. *jñātár*, gr. *γνωστήρ*?".

Aus dem Griechischen hierher: *Πολύ-γνωτος*, *Γνῶτος*, *Εὐ-γνώμων* *Γνώμων* etc.

Aus dem Deutschen scheinen mir die 2 unter K. von Förstemann citierten namen: *Kan* und *Kna-bert* (cf. ahd. *cnâan* „kennen", anord. *knar* „tüchtig") hierher zu gehören.

Im Latein giebt es ein adjektiv dieses stammes *gnavus* bezw. *navus* „tüchtig, thätig" — vgl. dazu nach Fick Wb. II [4] 116 keltisch *gnavo-* „ausgezeichnet", lat. *i-gnavus*, an. *knár* „tüchtig". — Dieses wort ist nun auch namenstamm geworden, so z. b. im c. *Navus* bezw. *Naus*, im n. g. *Navius* — haben wir doch schon aus sagenhafter zeit einen seher *Attus Navius*

---

[1]) Vgl. o. *Deivai Genetai* dat. des götternamens bei v. Planta II 535.

[2]) Trägt der illyrische könig *Gentius* denselben namen? Cf. Liv. 44. 30.



—, im n. g. *Navinius* und im n. g. *Navonius*. Hierzu mit *i*-epenthese *Gnaivos* [1]). Vgl. oben unter „*A*" den stamm *Al.*

Ausser *Gnaivos*, *Cnaivos* bezw. *Gnaeus, Cnaeus, Gneus, Gnaevus*, *Naevos, Naeus, Cnaevus* cf. Dosith. (VII) 384, 1 — *Neus, o. Gnaivs* u. *Cnaives* cf. v. Planta II 684 und der dazu gehörigen g. *Naevia* erwähne ich hier noch folgende lateinische namen: g. *Naevidia,* c. *Naevilianus,* c. *Naevilla,* c. *Naevinus, Naevio,* c. *Naeviola,* g. *Naeviria* (*Naevisia?*), g. *Naevoleia,* c. *Naevolus,* g. *Nebia?* (= *Naevia?*), c. masc. *Nebitta?* (*Naevitta?*), g. *Nellia?* (= *Naevilia?*), *Nevena,* g. *Neviania,* c. f. *Nevica,* c. *Nevilla,* c. f. *Nevola* und *Neula.* Ob. g. *Cnoria* (cf. *i-gnōr-o*) — C. I. L. III 4183 *T. Cnorius Sabinianus* — auch hierher gehöre, vermag ich nicht zu entscheiden.

H.

1. *Gher* „fassen" [2]) oder *g'her* „wollen? Cf. v. Planta I 437, 438 u. 438 a. 1, nach dem schon frühzeitig berührungen zwischen den beiden wurzeln statt gefunden. Gehören doch auch nach Kretschmer l. c. s. 109 a. 2 got. *greipan*, lit. *grëbiù* greifen, lett. *gribēt* wollen zusammen. Da ich im Latein eine trennung der 2 wurzeln im einzelnen nicht überall durchzuführen vermag, so nehme ich hier alles zu beiden gehörende zusammen.

Aus dem Iranischen gebe ich nach Justi s. 491: *J̌arōdaṅhu* (erfreuend das land, von *ǰar*, skr. *har*, vgl. gr. *Χαρίδημος*)".

Im Griechischen ist der namenstamm *Χαιρ-*, *Χαρ-* etc. sehr verbreitet. Ich erwähne hier nur *Χαρί-ανδρος*, *Ἀνδρό-χαρις*, *Χάρων*, *Χαιρεφῶν*, *Χαίρων*. Von *χείρ* „hand", dessen idg. grundform nach G. Meyer Gr. gr. [3] s. 81 „*g'hēr-*" ist, — s. 414 ist nach demselben dor. *Χήρ* ionisch-attisch *Χείρ* aus *Χηρσ* entstanden, und nach Kretschmer l. c. s. 16 sagt der Wiener volksmund „greiferl" für hand — gebe ich nach B.-F. s. 291 folgende eigennamen: *Χειρί-σοφος*, *Εὔχειρ*, *Χερσίδαμος, Χερσίας*, *Χερρίας*.

---

[1]) v. Planta freilich — cf. II 14 u. I 170 — zieht o. *Gnaivs* etc. zum st. *gen-*, *gnā-tus*.

[2]) Kretschmer nimmt sogar für „fassen" 2 grundformen an, eine mit palat. und eine mit velarem *gh*. Cf. einl. s. 232.

Aus dem Deutschen ziehe ich ebenfalls 2 namenstämme hierher a. „*Gern*" nhd. *gern*, nach Förstemann: *Gernolt, Gernhard, Gerno, Frithigern, Hildigern* u. s. w., b. „*Gard*" — hierher die riesentochter *Gerdr* d. h. die umfassende, die nach W. Golther Götterglaube etc. s. 14 die mutter erde darstellt? — nach Förstemann: *Gard-rad, Gard-ulf, Gardila, Garding Wolfgart, Hilde-gard* u. s. w.

Dem Slavischen entnehme ich nach Fick Gr. pers. [1] CCXVII die namen: *Gradi-slav, Gradoj, Gradina, Grodek, Gradiša.*

Aus dem Italischen scheinen mir folgende namen hierher zu gehören: n. g. masc. *Haerinna* (*Herinna*), *Herenus* cf. C. I. L. VIII 12132 *Herenus Castus,* g. *Herennia* bezw. *Haerennia* (osk. *Heirennis* möchte v. Planta I s. 439 a. 2 von *Herennius* trennen), c. *Herenniana(us), Herenniola,* g. *Herennuleia,* g. *Heria,* g. *Herinia,* c. *Heriniana, Herinus,* c. *Hortatus,* c. *Hortator. Hersennius* und *Hersilius(a)* auch hierher? Dann natürlich dialektisch. Vgl. oben *Χερσίας, Χερρίας*. Ferner können hier in frage kommen: g. *Hertoria* (dazu sab. *Fertoria?*), g. *Hertusia,* c. *Hortalus,* g. *Hortensia,* — über osk. *Húrtiis,* umbr. *Hurtentius* vgl. v. Planta I 437 —, c. *Hortinus,* g. *Hortia,* g. *Hortoria, dea Horta.* Da wir oben *Hersilius(a),* wenn auch zweifelnd, hierher setzten, so könnte vielleicht auch die göttin *Hŏra* — cf. Roscher Mythol. lexik. s. v. — hierher zu ziehen sein, da sie auch *Hersilia* hiess. Sollte hiermit die g. *Hŏrātia* in beziehung stehen und somit diese *gens,* sowie *Horesius,* c. mul. *Horania,* c. *Horarius* (für *Horasius*) hierherfallen? Der name der osk. päl. göttin *Herentas* gehört natürlich auch hierher.

2. *Ghosti-* „fremdling, gast" cf. Kluge u. „gast".

Nach Fick Gr. pers. [1] CCXVII aus dem Slavischen hierher: č. *Hosti-wit,* č. *Host-mil, Gosti-mir, Gosto-mysl, Gost, Gostilo, Mili-gost* u. s. w., aus dem Deutschen: *Gast-hart, Gastrad, Gasthald, Gasto, Gasticho, Harti-gast, Rât-gast* (cf. slovenisch *Radogost*). Das urnord. *Hleva-gasti* cf. Kretschmer Einl. 101 a. 2 verdient hier auch erwähnung. Nun sagt Brugmann im grdr. II 1017: „Suffixform *-enu̯o-* in korkyr. *ξ-ένϝο-ς*, woraus lesb. *ξέννος*, ion. *ξεῖνος* att. *ξένος*, da dieses wort mit lat. *hosti-s,* und got. *gas-t-s* wurzelverwandt zu sein scheint".

Wir dürften demnach auch aus dem Griechischen aus Bechtel-Fick's — s. 221 — sammlung den oben genannten slavischen und deutschen namen an die seite setzen: *Ξενο-φῶν*, *Ξενϝάρης*, *Φιλό-ξενος* u. s. w.

Das Latein weist diesen stamm in folgenden namen auf: c. *Hospes*, c. *Hospita*, c. *Hospitalis*, c. *Hospitianus*, c. *Hospitilla*, g. *Hostia*, g. *Hostidia*, n. mul. *Hostila*, g. *Hostilia*, c. *Hostilianus(a)*, *Hostiliena*, g. *Hostria?*, praen. *Hostus*.

Sollte die lat. g. *Hosidia* (bezw. *Hossidia* C. I. L. VIII 9000) einem ital. dialekt ohne rhotazismus entlehnt sein — giebt es doch z. b. im Osk. *Húsidiis* und *Húsinies* cf. v. Planta II 686 —, so dürfte auch sie hierher gehören.

Nach Fick Etym. wb. II⁴ 108 sind lat. *Gallus*, *Gallia* aus einer keltischen mundart entlehnt. Sollten nun das c. *Gallus*, die g. *Gallia*, die g. *Gellia*, das n. g. *Gallienus* etc. diesen lehnworten ihren ursprung verdanken? Sie würden dann ebenfalls hierher zu ziehen sein. Denn nach Fick's Wb. II⁴ 108 giebt es ein keltisches „*gallo-s* = fremder", zu dem vom verfasser die bemerkung hinzugefügt wird: „*gallo-s* aus *ghas-lo-s?* Vgl. l. *hos-tis*, asl. *gos-ti*, got. *gas-ts?* skr. *ghas-ra* verletzend?"

3. *Ghel-u̯o-* „gelb" cf. Kluge u. „gelb".

Nach Fick Pers. ¹ CCXIII gebe ich für diesen namenstamm aus dem Skr. folgende Belege: *Hary-açva*, *Hari*, *Nṛhari*, *Haritâçva*.

Nach Justi — cf. namenb. 381 f. — gehören aus dem Iranischen hierher: *Zariab*, *Zariaspes* cf. skr. *Háry-açva*, *Ζαριναία Zairita* etc.

Aus dem Griechischen weiss ich nur hierherzustellen: *Χλόη* — beinamen der demeter — und *Χλωρίς* — namen einer nymphe —.

Für das Latein nehme ich bei folgenden namen diesen namenstamm an: *Helavius* Fabretti gloss 568 — vgl. dazu v. Planta I 172 a. 3 —, g. *Heleia* — vgl. ebenda I 172 —, g. *Helenia*, g. *Hellia* bezw. *Helia*, c. *Hellus*, g. *Helvacia*, c. *Helvacianus*, g. *Helvecia* cf. C. I. L. V 4097 *P. Helvecius P. f.*, g. *Helvenatia* Wilmanns n. 635 *Helvenat(ius) Celer*, g. *Helvenia*, g. *Helvia* [1]), c. *Helvianus*, g. *Helvicia*, g. *Helvidia*, c. *Hel-*

[1]) Auch oskisch bezw. päl. und zwar in der form *Helleviis* bezw. *Helevis* cf. v. Planta II 685 bezw. 717.

vidiana, c. *Helvillus*, c. *Helvinus(a)*, g. *Helbonia?* (= *Helvonia?* cf. *Helvonus saltus* Tab. Alim. Velei. 1, 93).

Nach Kretschmer l. c. 236 ist den Thrakern eigentümlich der wechsel von *m* mit *b*, wobei nicht selten das *b* die priorität hat. Da nun in phryg. *ζέλκια* cf. Kretschmer s. 230 dieselbe wurzel wie in unserm namenstamme steckt, so dürften vielleicht die phryg. namen *Αὔλου-ζέλμις*, *Ἄβρο-ζέλμης* etc. cf. Kretschmer l. c. s. 202. 203, wenn hier das *μ* aus *β* entstanden, und dies *b* für urspr. *v* steht, den lateinischen g. *Helv-ia*, g. *Helb-onia* an die seite gesetzt werden können.

Nach Brugmann Ber. d. k. sächs. ges. d. w. 1895, 36 [1] — cf. Stolz Hist. gr. s. 637 — verdankt *ful-vo-s* [1]) neben *hel-vo-s* (= lit. *želvas* „grünlich") sein *f-* dem folgenden *u*. Danach würden dann auch c. *Fulvus(a)*, g. *Fulvia*, *Fulvianilla*, c. *Fulvianus*, g. *Fulvinia*, c. *Fulvio* hierher fallen.

I.

1. *Ei* „gehen".

Fick Pers. [1] CLXXVII bringt zu einem skr. namenstamm *-yâna* „gang" die namen: *Citra-yâna*, *Deva-yânî* etc. Hierher ferner die bei Justi Namenb. s. 497 unter *-yaona* np. *yūn* (z. t. viell. *āyaona*) gegebenen namen: „*Barmāyūn*, *Humāyūn*, *Iliūn* etc."? Cf. Brugm. Grd. II 342: „ai. *yā-van* gehend, reisiger, ad. *yaona* bahn weg".

Kretschmer Einl. 161 citiert nach Brückner Spr. der Langobard. s. 87 zu demselben stamm aus dem Deutschen (cf. schweiz. *jahn* „gang" nhd. *jahn* „reihe gemähten getreides") *Ianepertus*, *Ianfredus* (stimmen der bedeutung nach nicht völlig ad. *Gang-berht* und *Iani-pert?*).

Aus dem Latein gehört hier zuerst der name des gottes *Ianus* cf. Kretschmer l. c. Ich füge noch hinzu: *Ianus* als menschenname cf. C. I. L. II 4970 — *Aelius Ianus* C. I. L.

[1]) Wie steht aber *fulvus* zu *flāvos*, das Stolz doch hist. gr. s. 165 zu ersterem stellt, indem er sagt: „*fulvos* neben *flā-vo-s*"? Giebt es doch ein c. *Flavus*, ein g. *Flavia*, *Flavonia* etc.! Steht hinwiederum aber *flāvus* in verwandtschaftlichem verhältnis zu ahd. *blāwêr* „blau", dann würde auch die bei Förstemann citierte *Blawa* neben eine lat. *Flāva* zu stellen sein.



X 5686$_{414}$? —, *D. M. S. Aurel. Ianatae* C. I. L. VIII 9802, *Valeria Valeriana Melenina Iana* C. I. L. VIII 1758, *Dirutia Janilla* C. I. L. III 9032, g. *Iānia* bezw. *Iannia* cf. Caved. di due Cimit. Crist. p. 51 „*Iannia Gavia*", g. *Ianinia* cf. Bruzz. Iscr. Vercell. p. 107 *Ianinia Tigridii lib.* — Mommsen freilich hat C. I. L. V 6483 dafür conjiciert *Kaninia* —, c. *Janinianus* cf. Bruzz. Iscr. Verc. p. 106 *C. Antonius Ianinianus* — aber auch zu dieser inschrift setzt Momms. C. I. L. V 6766 hinzu: *malim Kaninianus* —, c. *Ianitor* — so hiess ein Lampsakenischer gastfreund des Verres cf. Cic. Verr. 2, 24 —, c. und n. g. *Ianuarius(a)*, c. *Ianuarianus*, c. *Ianuarina(us)*, g. *Ianuarinia*, c. *Ianuaris*, c. *Ianuaritas*, g. *Ianussia.* Die belege bei De Vit.

Gehören hierher noch als koseformen (*Ianlus* : *Iallus?*) n. g. *Iallius* cf. C. I. L. III 6169 „*Iallius Bassus*", und g. *Jāleius* cf. C. I. L. VIII, 10731 *M. Ialeius Donatus?* Nun heisst es bei B.-F. s. 427: *Ἰτύλος*, *Ἴτυς* und *Ἰτυμονεύς* gehören zu *ἴσσα* „loos" vgl. *οἶτος* und osk. *eituo* — zu letzterem vgl. v. Planta II 681; — diese namen werden also auch mit „*eį*" gehen in verbindung gebracht. Ja es werden zu oben erwähnten „*οἶτος*" dort nochgezogen: *Δι-οίτας*, *Ἐχ-οίτας*, *Θε-οίτης*, *Μεν-οίτης* und *Μεν-οίτιος*. Kretschmer l. c. s. 237 zieht hierher auch *Προῖτος*, äol. *Πρό-ιτος*, die er mit lat. *praetor* vergleicht. Dahin stellt er dann auch phryg. *Προιταϝος* (gen.); nach ihm ist der stamm *προ-ιτᾱ-*, der aus *προ* 'vor' und *ιτᾱ* 'gehend' (cf. *ἴτης*) zusammengesetzt ist. Dazu passen aber gut aus dem Latein die bei De Vit erwähnten namen: g. *It-eia*, g. *It-ia*, n. v. *Itillicus* und *Itelia Pli* . . . C. I. L. XIV 2584. Ist etwa die g. *Itia* die koseform zu einer dem äolischen *Πρόϊτος* entsprechenden lat. vollform?

2. *Iegų-* „ich vermag, bin jung". v. Planta I 341 sagt: Bei dem eigennamen *Iegius*, wozu osk. *Ieiis*, könnte man vielleicht an gr. *ἥβη* lit. *jėgiù* „ich vermag" denken (vgl. *Valerius* zu *valeo*)".

Diese ansicht v. Planta's betreffs des eigennamens *Iegius* gewinnt an wahrscheinlichkeit dadurch, dass auch das Griechische denselben stamm in namen verwendet. *Ἥβη* ist der name für eine olympische gottheit, und ausserdem giebt es nach B.-F. s. 134 von diesem stamme noch: *Ἡβασι-σθένης*, *Φίλ-ηβος*, *Ἔφηβος*, *Ἡβάκων*.

Aus dem Latein stelle ich hierher: g. *Iegia*, g. *Iegidia*,

n. g. *Iegienus* cf. C. I. L. XII 4866, g. *Ieia* C. I. L. III 3952; osk. lautet nach v. Planta l. c. der name *Ieíis*. Sollte etwa die g. *Igia* cf. C. I. L. IV 208 *Igius Fuscus* denselben namenstamm haben? Es müsste in diesem falle *Igius* eine koseform mit erhaltenem zweiten d. h. unbetontem stamm sein — cf. *Ennia* neben *Annia* —, wobei *ie* : *i* geworden wäre. Gehört hierher vielleicht auch der umbr. stadtname *Iguvium* (endung wie in *Vitrovius, Vitruvius*), adj. *Ịovvino* — (aus *Igovia-*)? Cf. v. Planta II 10 u. 15.

3. *Ilio-*. Nach Fick Et. wb. II⁴ 46 ist die grundbedeutung der wurzel „schwellen".

Nach Fick l. c. gehören aus dem Keltischen hierher: *Iliatus, Ambiliati, Illio-marus, Amb-illius*. Aus dem Deutschen möchte ich namen wie: *Ili-mot, Ille-here, Ilierdis, Illino, Ilo* hierher ziehen, wenn sie auch Förstemann zu *îlan* „eilen" zieht.

Aus dem Latein scheint mir vorerst die sagenhafte *Ilia* — die erste frau des *Sulla* war ebenfalls eine *Ilia* nach *Plutarch* — hierher zu fallen; ausserdem weiss ich aus De Vit nur noch den namen *„Ilicius"* beizubringen. Die g. *Ilippia* cf. C. I. L. X 4837 *P. Ilippius P. f. Stabilis* ... *P. Ilippio P. f. Suillae* und *Iluenus* cf. C. I. L. V 1075, 168 (*Pais*) könnten vielleicht auch hierher zu ziehen sein. Wie verhalten sich ihrem zweiten teile nach zu einander *Il-ippius* und *Agr-ippa?* Cf. BB. 23, 86.

4. *Ioven-* jung. Cf. Fick Et. wb. II⁴ 224.

Aus dem Keltischen nach dem erwähnten wörterbuch hierher: gall. *Iovincillos*.

Aus dem Deutschen nach Förstemann hierher: *Jung-man, Jungarat, Jungericus, Jungolf, Jungo* u. s. w.

Das Latein bietet nach De Vit: c. *Iuvencatus*, g. *Ioincatia*, g. *Ioincissia?, Iovencillus, Iovincia*, c. *Iuenes* (= *Iuvenis?*), c. *Juventus* (*Juentus*), c. *Juventia(us)* bezw. *Juentia(us)*, g. *Junachilia* (cf. g. *Otacilia*), g. *Juncia*, c. *Juncina(us)*, c. *Juncus*, c. *Junior*, c. *Juvena* bezw. *Juvenna*, g. *Juvenalia*, c. *Juvenalis*, g. *Juvencia*, c. *Juvencila*, c. *Juvencus*, g. *Juvenia* bezw. *Juvennia*, c. *Juvenilis*, c. *Juvenilla*, c. *Juvenio*, c. *Juvenior*, c. *Juvenis*, c. *Juventa*, g. *Juventia*, c. *Juventianus(a)*, c. *Juventilla* bezw. *Joventilla*, c. *Juventina(us)*, bezw. *Joventina(us)*, c. *Juventiullus* bezw. *Joventiullus*, c. *Juventus*.

5. *jeus-* „rein, gerecht" cf. Fick Et. wb. I [4] 112 u. 521. Justi bringt im namenbuch s. 150 *Jūšta* und fügt dazu: „d. i. rein (gerecht, lat. *justus*).

Das Latein bietet von demselben stamm (cf. De Vit) die namen: c. *Justa(us)*, n. g. *Justacidia*, g. *Justia*, c. *Justianus*, c. *Justileia*, c. *Justilla*, c. *Justina(us)*, g. *Justinia*, c *Justinianus*, c. *Justio*, c. *Justissimus*, g. *Justuleia*.

L.

1. *La-* tönen, *lal-* „lallen" (lallworte) cf. Fick Wb. I [4] 119. 120. Auch mit andern stammvokalen; denn nach Kretschmer Einl. s. 335 treten bei lallnamen für *a*, das am häufigsten ist, auch andere vokale ein. Vgl. dtsch. lallen und ein-lullen.

Aus dem Griechischen ziehe ich hierher *Λάλος*, *Λαλίς* *Λαλάγη* [1]), *Εὐ-λάλιος*, *Ἡδύ-λαλος*. Auch freigelassene führen auf lat. inschriften nicht selten die namen *Eulalius*, *Eulalia*, *Eulalus*. Auch *Λάϊος*, *Λαΐς* können wohl hierher gehören cf. *λαίειν· φθέγγεσθαι* Hes. Sollen etwa die *Λέλεγες* — das bekannte volk — den Griechen als schwätzer gegolten haben? [2]) *Λιλί-δαμος*, den Pape bringt, gehört wohl auch hierher. Stellt doch selbst kilik. *Λιλοῦς* Kretschmer l. c. 352 thrakischem *Λάλα* an die seite. Endlich mag nach *Λύλλος* — ein schlechter dichter nach Pape — hier erwähnung finden.

Kretschmer l. c. 351 citiert aus dem Kleinasiatischen: *Λᾶ*, *Ἐλᾶς*, *Λάλας*, *Λαλόα*, *Λάλλα*, *Λάλλη*, *Λιλοῦς* f., *Λάλα*.

Für das Deutsche entnehme ich Förstemann die namen: *Laj-ulph*, *Lala f.*, den ortsnamen *Lalen-heim*, *Lallinc*, *Lello*, *Lullo*, *Lol-breth*. Der name *Lolling* ist heute nicht selten. De Vit liefert mir für das Latein folgende namen: g. *Lallia* (*Lalia*), c. *Lalliana*, c. *Lalla(us)* cf. Bramb. n. 857 *Totia Lalla*, c. *Lallina*, *Lallo* n. s., *Lella c. m. et f.*, *Lilla* (*Lila*) *c. masc.*, *Lillosa c. f.*, *Lillus n. s.*, *Lolla c. mul.*, *Lollena c. mul.*,

---

[1]) Nach Bechtel s. 321 hat die *Λαλάγη* den namen nach den *λάλαγες* (*χλωροὶ βάτραχοι* nach Hes.); ich denke, beide haben ihn unabhängig von einander bekommen, weil sie beide gern *λαλοῦσιν*.

[2]) Sind doch auch die Paphlagonier cf. Kretschmer l. c. 208 von den Griechen so benannt worden; denn *παφλάζω* heisst schwatzen.

g. *Lolleia*, g. *Lollia*, c. *Lollianus(a)*, g. *Lollidea*, g. *Lulleia* cf. Kellerm. Vig. II 6. 25 *Lullei Felix* (*vocativus*). Ferner hierher g. *Laia* (cf. *Λάϊος* und *Laj-ulph*), so z. b. Wilmanns n. 203 „*Ti. Laius Paratus*"; g. *Laelia* (*Lailia*) [1]), c. *Laeliana(us)* können auch durch *ι*-epenthese aus *Lallia, Lalliana* entstanden sein. Sollte etwa mit rücksicht auf gr. *λαίειν*, got. *laian, lailô* anzunehmen sein, dass auch *lae-tus* hierhergehört und erst „laut" dann „fröhlich" bedeutete? Dann würden auch c. *Laetus(a)*, g. *Laetia*, c. *Laetianus*, g. *Laetilia*, c. *Laetilianus*, c. *Laetilla(us)*, c. *Laetinus(a)*, c. *Laetitus*, g. *Laetitia* — cf. De Vit —, *Laetona* und auch g. *Laetoria* (g. *Laetoria*: c. *Laetus* = g. *Hortoria* : *dea Horta*) hierher fallen.

2. *Lāṷ-* gewinnen cf. Stolz Hist. gr. I 161, Fick Wb. II [4] 237. Hiezu nach Fick Gr. pers. [1] LXXXVI die gallischen namen auf *-launos* (*Cata-launi* etc.) und ir. *Cat-luan*.

Bechtel s. 183 nimmt aus dem Griechischen für diesen stamm in anspruch: *Λαί-ανδρος*, *Ἀγέ-λαιος*, *Ἁγί-λαιος*, *Πολύ-λαιος* und die *Ἀθηναίη Ἀγελείη*.

Aus dem Deutschen entnehme ich Förstemann unter *Laun* „lohn" folgende namen: *Launus, Lonico, Loning, Launepert, Lomprand, Launobod, Lonegisil, Lonhar, Lonhilt, Launomar*.

Aus dem Latein möchte ich hierher ziehen: *Laverna* göttin des gewinns, g. *Laucia* (= *Lavicia?*), c. masc. *Laucina*, n. vir. *Laucus*, c. *Lavertus* (cf. *Laverna*), *Lava* cf. C. I. L. XI 1626 *D. M. Anniae Lavae*, g. *Lavia*, c. *Laviana*, g. *Lavilia*, g. *Lavincia* (*Lavinicia?*), c. *Lavinus, Lavinia*, c. *Launio*.

Hierzu etwa auch c. *Luvianus* cf. C. I. L. IX 4549, *Luvicius* c. C. I. L. IX index und osk. *Luvikis?* Cf. zu letzterem v. Planta I 259. Aber II 630 *A* 5 heisst es: „Etwa gar schreibfehler?

Da Stolz l. c. 161 auch *latro* zu diesem stamm zieht, so können auch c. *Latro*, g. *Latronia*, c. *Latronianus*, g. *Latria* und *Latridia* hierher fallen.

3. *Lamp-* „leuchten".

Justi zieht s. 507 *Pati-ramphes* zu gr. *Λάμπος*. Dazu ferner nach Bechtel-Fick s. 183 aus dem Griechischen:

---

[1]) Gehört die osk. abkürzung *Lai* cf. v. Planta II 690 auch hierher?

Πυριλάμπης, *Λαμπρο-κλῆς*, *Λάμπρος*, *Λάμπρων* etc.

Die lateinischen hierher zu stellenden wörter sind grossenteils lehnwörter bezw. wohl von solchen gebildet. Cf. c. *Lampas, Lampetie(us), Lampicus, Lampio, Lampius, Lampo, Lampadio, Lampadius, Lampra(us)*, g. *Lamponia*, g. *Lampridia* cf. C. I. L. III 4730 (aber auch c. cf. *Aelius Lampridius*) und mit wegfall des nasal — cf. schon bei Bechtel s. 183 *Λάπυρις* und bei v. Planta II 690 *Λαπονις* — g. *Lapponia*, g. *Lappia* und *Lappus* C. I. L. III 5361. Dazu noch g. *Leppia?*

4. *Leo* „löwe".

Ein im Griechischen häufiger namensstamm. Ich erwähne hier nach Bechtel s. 190: *Λεοντο-μένης*, *Λεόντιος*, *Ἀγρο-λέων*, *Λέων*, *Λεοντίσκος*.

Aus dem Deutschen stelle ich hierher nach Förstemann: *Levo-druth, Leo-gisil, Le-vald, Le-vulf, Leon-ard, Leoni-childis, Leon* etc.

Im Latein: c, *Leo*, c. *Leonica(us)*, c. *Leonina(us)*, c. f. *Leonis*, c. *Leonius(a)*, c. *Leontia(us)*, c. *Leontianus*, c. *Leonticus*, c. *Leontina(us)*, c. *Leontiscus*, *Leontis* etc. etc.

Im Deutschen sowie im Latein hat also der namenstamm, trotzdem er einem fremdworte entnommen, eine sehr reiche entwicklung gehabt.

5. *Longo*-„lang". cf. Fick Et. wb. II[4] 245.

Aus dem Keltischen nach dem citierten wörterbuch: gall. *Λογγο-σταλήτων* Rc. I, 296.

Aus dem Deutschen hierher — cf. Förstemann s. v. —: *Lango-wiçh, Lango, Lanc-part.*

Sollten die von Kretschmer l. c. 246 citirten *Longarus* ein Dardaner und *Λάγγαρος* könig der Agrianen (Arrian Anab. I 5, 1) auch hierher gehören?

Im Latein finde ich den stamm bei folgenden namen: c. *Longa(us)*, g. *Longenia*, g. *Longana*, g. *Longania*, c. *Longanicus*, g. *Longeia*, g. *Longia*, g. *Longidia*, g. *Longidiena*, n. g. *Longilius?*, c. *Longina(us)*, g. *Longinia*, c. *Longinianus*, c. *Longulanus*.

6. *Leuk* „leuchten". Cf. Fick Wb. II[4] 242. 243. 244.

Nach Fick gr. pers. [1] CCVI gehören hierher aus dem Skr.: *Rukma-bâhu, Pṛthu-rukma, Ruci-deva, Rucira-ketu* etc.

Justi zieht im namenbuch s. 50f. alle namen, deren 2.

stamm *raučah, rōz, rūz* lautet, hierher, so z. B. *Bad-rūz*; ferner s. 259 *Raočas-čaęšman*, s. 262 *Ρωξάνης*, *Ῥοσᾶς*, s. 266 *Rōzdih, Rōzmihr, Rōzweh*. Nach Kretschmer l. c. 227 gehören auch die gräcisierten persischen namen *Ροισάκης*, *Ρωσάκης* hierher.

Aus dem Griechischen sind hierherzustellen zuerst die worte auf *λευκ-*, *λευκο-*, *-λευκος* z. b. *Λεύκιππος*, *Ζά-λευκος* etc.; sodann fallen doch manche vom stamme *λυκο-* noch hierher, die nur später missverständlich alle zu *λύκος* „wolf" gezogen wurden. *Ἀμφίλυκος*, *Λυκάβας* (cf. *ἀμφιλύκη νύξ* und *λυκάβας*) und *Ἀπόλλων Λύκιος* weisen doch offenbar diesen stamm auf. Nicht auch *Λύγ-δαμος*, *Λύγ-δαμις*, *Λυγκεύς*?

Für das Keltische entnehme ich dem wörterbuch von Fick II [4] 242f.: gall. *Leucetius* Bramb. 925, gall. *Loucetio Marti* (Or. 5898), *Λουκότιος* Rc. IX, 32, gall. *Luccios*, *Lucios* Rc. IX, 32.

Aus dem Deutschen scheint mir der *Logi* der nordischen mythologie hierherzugehören, den W. Golther götterglaube etc. s. 27 mit „wildfeuer" übersetzt; natürlich auch die bei Förstemann, unter „*Loh*" gebrachten namen z. b. *Wolfoloh, Eillog* etc. Sodann fallen hierher die namen mit *Liuht* „licht" z. b. *Leohtilo, Liuhtsind, Leohtolt*. Und sollte *Lohs* — nach Förstemann aus Necr. Fuld. a 1032 — nicht mit *Λυγκεύς* in parallele gestellt werden können? Cf. asächs. *lox* „luchs".

In Latein ist der namenstamm sehr verbreitet. Ich führe hier an: n. v. *Lucca, Lūcăgŭs Rutulus Aen.* 10, 577; ferner den volksnamen, der auch zugleich cognomen, *Lucanus;* g. *Lucania*, c. *Lucanianus, Lucapetus* cf. C. I. L. V. 5830 „*Felici et Lucapeto*" — vollform und bildung wie *agripeta?* —, c. f. *Lucaria*, *Lucas* (*Lucanus?* cf. *Campans(ās)* neben *Campanus*), *Lucceius* c. *Iovis*, n. g. *Luccaeus*, g. *Lucceia*, c. *Lucceianus*, g. *Luccelia*, g. *Luccia*, c. *Lucciacus*, c. *Lucco* cf. *Λεύκων*, g. *Lucconia*, c. *Luccus*, n. v. *Lucenius*, c. *Lucensis* (*Luca urbs Etruriae*), c. *Lucentina*, osk. c. *Iovis Lūcetius* cf. v. Planta II 589, *Lūcĕtius Rutulus Aen.* 9, 570, praen. u. n. g. *Lūcius*, praen. *Loucius* Eph. Ep. IV p. 16 ad. n. 2487, osk. *Lúvkis*, päl. *Loucies*, c. *Lucida(us)*, g. *Lucideia*, g. *Lucidia*, c. *Lucidianus*, c. *Lucidillus*, g. *Luciena*, c. *Luciensis*, n. mul. *Luciesa*, g. *Lucietia*, c. *Lucifer(a)*, c. *Luciferio*, g. *Lucilia*, c. *Lucilianus(a)*, g. *Lucillia*, c. *Lucillus(a)*, c. *Lucina(us)*, cf. *Juno Lucina*, g. *Lucinia*, c. *Lucinianus*, c. *Lucinulus*, c. *Luciola(us)*,

c. *Luciosa(us)*, *Lucipor*, g. *Luclenia*, n. g. *Luclenus*, g. *Lucudeia* hierher?, c. *Lucula(us)*, c. *Lucullus(a)*, g. *Lucullia*, c. *Lucullina(us)*, c. *Lucullo*.

Nun sagt Stolz Hist. gr. 571: Neben den substantiven auf *-os* standen von altersher adjektive mit dem nom. *-ēs*. In dem adjektiv *pūber* (urspr. *pūbēs*) liegt ein rest dieser bildungsweise vor. Da es nach Stolz l. c. 596 und Johansson Beitr. z. gr. sprachkunde s. 14 nach ausweis der form *lucer-na* einen substantivstamm *leuqos-* gegeben haben wird, so dürften wir vielleicht in dem namen der „*Luceres*", der leuchtenden, (cf. *Puber-es*) ebenfalls ein adjektiv auf *-ēs* noch erhalten vor uns haben. Von römischen namen würde dann ferner hierher gehören: *Luceria urbs Apuliae*, g. *Lucerinia*, c. *Lucerina(us)*, daneben mit wegfall des „*e*" c. *Lucrinus(a)*, g. *Lucernia*, c. *Lucernio*, c. *Lucra* cf. C. I. L. V. 5793 *L. Licinius L. f. Lucra*, g. *Lucretia* cf. *Juppiter Lucetius*, c. *Lucretianus*, g. *Lucria*, c. *Lucrianus*, c. *Lucrio*, *Lucrus*. *Lūna*, die göttin, gehört natürlich auch hierher.

7. *Leubh-*, *lubh-* „lieb". Cf. Kluge unter „lieb".

Fick gr. pers. [1] CCXVIII giebt zu diesem namenstamm aus dem Slavischen namen wie *Ljubo-brat*, *Ljubi-voj*, *Ljubo-mir*, *Ljub Ljubko*, *Brato-ljub*, *Bogo-ljub*. Ebenderselbe erwähnt an derselben stelle auch deutsche namen dieses stammes, so *Liubdrut*, *Liubo*, *Drut-liuba*, *Hartlieb* etc. Hierher gehört auch — cf. *Brambach* n. 275 — „*Louba Gastinasi f. Ubii*", nach Grienberger zeigt *Louba* ablaut zu *got. liubs*.

Für das Latein erwähne ich als hierher fallend: g. *Lubia*, *dea Lubia*, c. *Lubianus* und g. *Lubicia*. Gehört hierher auch das c. *Libo*, die g. *Libonia* cf. C. I. L. IX 2133 und das c. *Libosa(us)* cf. C. I. L. VIII 3783? Steht doch *libet* neben *lubet*. Aber die g. *Libia* cf. Or. n. 4677 dürfte wohl die vulgäre bezw. dialektische form für *Livia* enthalten.

8. *U̯l̥q-o-* „wolf" cf. Brugmann Grdr. II 105.

Aus Fick Gr. pers. [1] CCVII entnehme ich für das Skr. die namen: *Vr̥ka-karman*, *Vr̥k-âçva*, *Vr̥ka*; für das Slavische: *Vuko-voj*, *Ulki-mir*, *Ulko-slav*, *Vluko*, für das Deutsche, wo dieser stamm bekanntlich sehr verbreitet ist: *Wolf-bodo*, *Wolfo*, *Rudolf*, und für das Griechische: *Λυκό-φρων*, *Λύκων*, *Αὐτόλυκος*. Justi sagt S. 504 bei anführung von *Hyrk-ōdas* zum

namenstamm „*ōdi*“: von *wehrka* wolf vgl. *Λυκόφρων ags. Vulfheort*“ und s. 133 nennt er ihn einen indisch-arsakidischen könig.

Für das Latein bringe ich nach De Vit folgende namen: c. *Lupa(us)*, c. *Luppus*, n. v. *Luppa, Lupantia,* n. v. *Lupassius* (hierher?), c. *Lupatius(a)*, c. *Lupatus*, g. *Lupavia* (vollform) cf. C. I. L. V. 4090 b, *Lupecinus*, c. f. *Lupensia*, n. v. *Lupentius*, n. v. *Lupenus*, c. *Lup-erca(us)* vollform, c. *Lupercianus*, c. *Lupercilla*, g. *Lupia*, c. *Luppianus*, n. v. *Lupidius*, c. *Lupilla(us)*, c. *Lupinula*, c. *Lupinus*, c. *Luppio*, n. s. *Luppo*, c. *Luppula(us)*, c. *Lupulanus*, g. *Lupulia*, n. g. *Lupulinius* cf. Bramb. n. 2017.

M.

1. *Mater* „Mutter“.

Hierher aus dem Griechischen vorerst der göttername *Δημήτηρ*; sodann *Ματρ-ικέτας*, *Μητρόβιος*, *Μήτρων* etc. Ich bin jedoch nicht der ansicht Bechtels cf. s. 208, dass in allen diesen notwendig unter *Μήτηρ* die phrygische göttermutter zu verstehen sei. Kann *Μητρόφιλος* nicht mutters liebling bezeichnen?

Aus dem Keltischen gehört nach Fick Wb. II [4] 199 der gall. flussname *Matrona* hierher. Bezeichnete der name urspr. die flussgöttin?

Aus dem Deutschen dürften wohl hierher zu ziehen sein die bei Förstemann unter „Mod mut“ verzeichneten: *Modar (Muotar)*, *Moderich*.

Lateinische namen erwähne ich nach De Vit folgende: g. *Matria*, c. *Matrianus*, g. *Matrilia?*, c. *Matrillus*, c. *Matrinus*, g. *Matrinia*, c. *Matrona*, g. *Matronia* (koseform zur oben erwähnten vollform *Commatronius?*), c. *Matronianus*, c. f. *Matronica*, c. f. *Matrulla*, c. f. *Matronilla*. Hierher auch *Cubrar Matrer* = „*Bonae Matris*“ der gen. eines umbr. götternamens. Cf. v. Planta II 556 (n. 295).

2. *Meĝh*- bezw. *meĝ*- cf. G. Meyer Gr. gr. [3] 277 bezw. *meg'h* — cf. Stolz Hist. gr. 261 — „gross“.

Nach Fick Gr. pers. [1] CCV hierher aus dem Skr.: *Mahâmanas, Mahâçva* etc.

Aus dem Iranischen nach Justi 201 und 502 hierher: *Mazend, Aria-mazes; Atta-mazas.*

Aus dem Griechischen erwähne ich zuerst hier *Ευ-μήχανος, Μᾶχανος, Μηχανίων* und *Μᾶχάων* (*μᾶχ* steht nach Bechtel s. 399 hier in ablaut zu *μῆχος*); denn in Fick's Etym. wb. II [4] 197 werden *μῆχος, μηχανή* auch diesem stamme zugeschrieben. Dann gehört hierher der namenstamm *Μεγ-, Μεγα-, Μεγαλο-* cf. *Μεγ-ήνωρ, Μεγα-κλῆς, Μεγαλοκλῆς* etc.

In Fick's Etym. wb. II [4] 197. 198 werden folgende keltische eigennamen hierhergezogen: gall. *Magalus* (cf. *Μέγαλος*), *Magalius, abrit Maglo-cunos, Cuno-maglos, Mageto-briga, Magidia, Magissus, Magissius, Magiâcus, Magiatus, Magianus, Magidius, Magio-vix, Deo Mogonti* abrit., gall. *Mogovius, Ambi-mogidus, Mogetilla, Mogetus, Mogetius, Mogetiana, Mogit-marus, Dino-mogeti-marus, Mogitus, Mogituma, Mogillonius, Mogsius, Moxius, Moxsius, Mogius, Mogiancus, Mogounos, Magonius* beiname *Patricks* (welcher name nach Stokes lautlich dem gr. *Μαχάων* entspricht), *Magurix, Maglos* göttername, *Maglios.*

Für das Deutsche entnehme ich aus Fick Gr. pers. [1] CCV: *Magin-hart, Magino, Maginzo. Maht-berht. Maht. Machting. Mik-hard. Micca. Mechin.*

Aus dem Latein dürften hierher gehören: *Maga(us)*, c. *Magaria?*, g. *Magia* — osk. *Mahiis, Magiium* (= *Magiorum*) cf. v. Planta II 692, g. *Magidia*, g. *Magilia*, c. *Magio*, c. *Magnus(a)*, g. *Magnania*, g. *Magneia*, c. *Magnensis*, c. *Magnentius*, g. *Magnia, Magnifer* — erst aus Diocletians zeit, sonst wäre das wort als vollname zu verwerten —, c. *Magnillianus*, c. *Magnillus(a)*, g. *Magninia*, c. *Magnio*, *Magniola f*, g. *Magnisia*, c. *Magno*, c. *Magonianus*, c. *Magonus*, g. *Magudia*, c. *Magula*, c. *Magulio*, g. *Magullena*, g. *Magullia*, c. *Magullinus*, g. *Magulnia* (*Macolnia*), g. *Magunia*, g. *Maguria*, *Magurio*, g. *Magusia*, g. *Maguttia*, praen. *Maior Maio Maios*, c. *Maiorena*, g. *Maioria*, c. *Maiorana(us)*, c. *Maioricus(a)*, c. *Maiorinianus*, c. *Maiorinus*, c. *Maxentius*, c. *Maxilo*, c. bezw. praen. *Maximus(a)*, n. mul. *Maximasia*, g. *Maximia*, c. *Maximianus*, g. *Maximiena*, c. *Maximillus(a)*, c. *Maximillianus*, c. *Maximimaia*, g. *Maximinia*, c. *Maximina(us)*, c. *Maximio*, c. f. *Maximosa*, c. f. *Maximula*, c. f. *Maxo*. Pauli die Veneter n. 291 giebt *maxetlon* durch „*Magetulum*“ wieder.

3. *Mak-* „gross, schlank, mager", cf. Brugmann Grdr. II 174.

Aus dem namenb. von Justi s. 199 u. 502 stelle ich für das Iranische hierher: *Μασίστης*, *Μασίστιος* (gräcisiert *Μακίστιος*), *Mihr-mas*, *Nīro-mas*, *Octa-masades*.

Aus dem Griechischen hierher: *Μακρό-βιος*, *Μάκρων*, *Μηκιστεύς*, *Μάκιστος*.

Gehört der völkername *Μακέτας* fem. *Μακέτις*, später *Μακεδών* und der ländername *Μακετία* auch hierher? Cf. Kretschmer l. c. s. 284.

Aus dem Deutschen hierher etwa die bei Försteman erwähnten: „*Mahart* und *Mahi-drannus*"?

Aus dem Latein scheinen mir hierher zu fallen: c. *Macatus*, g. *Maccaea*, c. *Maccaus*, g. *Maccia* (*Macia*), c. *Macco*, *Maconus*, g. *Macconia*, c *Maconiana*, c. *Maccus* — cf. *maccus* „hans narr", etwa wie wir sagen „so lang so dumm", gr. *μακκοᾶν* „sich dumm stellen", *Μακκώ* name einer dummen frau —, g. *Macellia*, c. *Macellus(a)*, *Macellinus*, c. *Macellio*, c. *Macer*, g. *Maceria*, g. *Maceriana*, c. *Macerinus*, c. *Macerio*. c. *Macero*, c. *Maciana(us)*, o. *Maakkiis* bezw. *Makkiis* cf. v. Planta II 692 — v. Planta zieht dies wort auch zu gr. *μᾶκος* cf. I 559 —, g. *Macilia*, c. *Macio*, n. v. *Macionus*, g. *Macria*, c. *Macriana(us)*, c. *Macrina(us)*, g. *Macrinia*, c. *Macrio*, c. *Macro* (oder lehnwort aus dem Griechischen *Μάκρων*?). Durch epenthese vielleicht noch hierher n. g. *Maecius*, n. g. *Maecenas*, g. *Maecenatia* etc.

4. *Mānus* „gut". Cf. das teil I über *Genita Mana* Gesägte.

Nach Kretschmer l. c. s. 198 A. gehört der name des phrygischen gottes *Μᾶνης*, des feminins dazu *Μανία*, mit phryg. *μανία* '*Καλή*' zu lat. *mānus* gut. Ferner erklärt Tomaszek — cf. Roscher Mythol. wb. s. v. — den in den inschriften häufig vorkommenden beinamen des thrakischen gottes heros „*Μανί-μαζος*" als ebenfalls hierher gehörig. Wir hätten dann für das thrakisch-phrygische gleich einen vollnamen mit diesem stamm. Ausserdem citiert Kretschmer l. c. 200 noch folgende phrygische eigennamen, die diesen namenstamm aufweisten: *Μάνης*, *Μανᾶς*, *Μάννιξ*, *Μανοσᾶς*, *Μάνησος*, *Μάνακον*, *Μανία*.

Auch in Griechenland bürgerte sich der namenstamm durch

sclaven ein, und wir finden darum auch dort namen, wie *Μανόδωρος*, *Μάνης* u. a.

Aus dem Latein stelle ich hierher: *dea Mana Genita*, *Mania mater Larum*, praen. *Mānius*, g. *Mānia*, c. *Manianus*, c. f. *Manila* (= *Manilla?*), g. *Manilia*, c. *Manio*, n. v. *Manionus*, g. *Manlia* (cf. g. *Manilia*), c. *Manliana(us)*, c. *Manliola*, g. *Manneia*, c. *Manneianus*, g. *Mannia* (cf. *Jūpiter Juppiter*), n. g. *Mannicius*, c. *Manno*, c. *Mannucius*, c. *Mannulus*, c. *Mannus* (= *mānus* gut?). Deecke die Falisker 135 n. 7 bringt: *(Ta)rco pleina marcio maṇ-mo*, was er mit: *(Ta)rcus Plinius Marci f. Man(i)mus* (d. i. *der beste*) wiedergiebt.

g. *Maenia* hierher (mit epenthese)? Oder zu g. *Maia* cf. St. *Ama?*

5. *Men* „denken" cf. Fick Et. wb. II [4] 209.

Nach Fick gr. pers. [1] CCV hierher aus dem Skr: *Manorama*, *Manasâ*, *Vasu-manas;* aus dem Iranischen: *zend. Vohumanô*, *ap.* *Ἀρια-μένης*, wozu auch noch Justi s. 502 u. *maniš* und „*manti*" zu vergleichen.

Aus dem Slavischen — cf. Fick Gr. pers. [1] CVI —: *Mnislav*, *Mĭnja*, *Mněn*, *Mnata*, *Po-mněn*.

Aus dem Deutschen bringe ich nach Förstemann die namen: *Minna*, *Mine-gis*, *Minard*, *Minrich*, *Minulf*, *Muno*, *Munipercht*, *Munolf* cf. got. *munan* neben ahd. *minna*.

Das Griechische weist zahlreiche namen dieses stammes auf. Ich erwähne hier nur *Εὐμένης* cf. *εὐμενής*, *Πολύμνια*, *Μνήμων*.

Aus dem Latein stellen wir zuerst hierher die göttin *Menerva* cf. C. I. L. I 191, die bekanntlich später *Minerva* heisst. Stolz s. 137 lässt die analogie bezw. die vortonigkeit der stammsilbe den übergang von *e* zu *i* bewirken. Ferner fallen hierher meiner ansicht nach g. *Men-acia* (cf. *Ξεν-άκων: Ξένων*), g. *Menania*, g. *Menatia*, g. *Mencilia* (= *Menicilia?*), g. *Meneia*, g. *Menenia* — cf. Stolz s. 124, der das wort aus *Menes-nia* entstehen lässt, wie *Menerva* aus *Menez-va* —, c. *Menio*. Wie aber neben *Menerva Minerva* entstand, so entwickelten sich auch sonst formen mit *i*, die ich nach meinem prinzip für koseformen mit erhaltenem 2ten stamme — d. h. dem unbetonten — halte. Ich erwähne hier: g. *Minacia* cf. oben *Menacia*, g. *Minasia*, g. *Minatia*, g. *Mincilia*, c. *Mincius*, g. *Minculeia*, g. *Mindia*, c. *Mindianus*, g. *Mineia*, g. *Minervia*, c.

Minervalis, c. *Minervianus*, c. *Minervina(us)*, g. *Minia*, g. *Minnia*, c. *Minianus*, g. *Miniaria*, c. *Miniatus*, g. *Minicia*, c. *Minicianus(a)*, g. *Minidia*, c. *Mininna(us)*, g. *Minisia*, g. *Minucia*, g. *Minutia*, c. *Minucianus*, g. *Minuleia*, g. *Minusia*. Vom ablautenden stamme „*mon*" finden wir bei De Vit die namen: c. f. *Monna*, c. f. *Monnata*, g. *Monnia*, c. f. *Monnica*, c. *Monnina(us)*, *Monno*, c. *Monnosus(a)*, c. *Monnulus(a)*. Aber auch hier über wiegen die durch unbetontheit des stammes hervorgerufenen formen mit „*mun*"; ich erwähne nach De Vit hier g. *Munnia* (*Munia*), g. *Munatia*, g. *Munatuleia*, *Munna*, g. *Munnenia*, g. *Munniatia*, c. *Munnus*. Schliesslich noch hierher *Venus Meminia* cf. *frouwe Minne* bei Walther von der Vogelweide.

6. *Mel-*, *mol-* mit dentaler weiterbildung = „weich, mild". Cf. Kluge unter mild" und v. Planta I 305, II 34.

Aus dem Griechischen dürfte vielleicht *Ἀ-μάλθεια* der name der amme des Zeus hierher gehören cf. *μαλθακός*, *ἀ* fasse ich dann aber nicht verneinend auf.

Aus dem Deutschen fallen hierher die bei Förstemann unter „Mild" aufgeführten namen, z. b. *Milta*, altn. *Mild-riðr* ags. *Mild-reda*, *Miltunc*, *Radamildis*.

Aus dem Latein ziehe ich nach dem vorgange von v. Planta I 305 hierher: c. *Blandus(a)*, g. *Blandia*, c. *Blandula*, c. *Blandina*, *Blannia* C. I. L. IX 5611 aus dem Picenischen, c. *Blasio*, c. *Blasius*, g. *Blassia*, c. *Blassianus*, g. *Blattia* [1]), g. *Blossia*, g. *Molletia*, g. *Mollia*, g. *Mollicia*, c. *Molliculus*, c. *Mollo*, g. *Mollonia*, g. *Mullia*, g. *Mulnia* und *Mulinia*, osk. *Mulukiis* v. Planta II 695 cf. g. *Mollicia*, g. *Mulleia*, g. *Molvia* bezw. *Mulvia*, g. *Mulutia*.

Für das Venetische entnehme ich aus Pauli die Veneter n. 9. *molzonkeo* (= *Moldonceo dativ*), n. 205 *(m)olzo* (= *Moldo* cf. oben *Mollo*) n. 307 *molzna* (= *Moldina*; und für das Messapische gebe ich nach Deecke Rh. m. Bd. 37 s. 374 n. 5 „*moldahias*".

7. *Mil-* „lieb" cf. v. Planta II 34, Prellwitz Et. wb. 194. Dazu nach Fick Gr. pers. [1] CVI slav. *Milo-brat*, *Milan*, *Bogumil*, *Brato-mil*.

---

[1]) Ein illyrischer personenname ursprünglich? Cf. Kretschmer Einl. s. 260. Dass er messapisch ist, weist Deecke Rh. m. bd. 39 s. 386 nach.

Nach denselben ist — cf. s. 196 — *Μιλτο-κύθης* thrakisch. Hierher aus dem Griechischen etwa: *Μίλων, Μίλος, Μίλτας, Μιλτίας, Μιλτιάδης, Μιλτώ.*

Für das Deutsche entnehme ich Förstemann: — *Milo* — Sigamber nach *Strabo* —, *Milico, Milizzo, Milberg, Milgart, Milehart.*

Aus dem Umbr. scheint hierher der name der göttin *Miletina* zu fallen (v. Planta II 34 vergleicht damit die *dea Libitina*).

Aus De Vits onomasticon scheinen mir folgende lat. namen hierher zu gehören: g. *Milia,* c. *Milianus,* g. *Mildia* (aus *Milidia?*), c. *Milo,* g. *Milonia,* c. *Milonianus,* g. *Miliena,* g. *Miliasia, Milionius.*

8. *Mŭk* —. Bedeutung ungewiss. Lallname?

Kretschmer citiert als thrakisch-bithynisch: *Muca-poris* (geschrieben auch *Μοκά-πορις, Mucapor, Mouca-poris* cf. Einl. 184. 211. 222. 225, wo noch *Muca-senus, Muca-zanus, Mucapus* angeführt werden).

Sollten aus dem Griechischen *Μύκαλος, Μύκων* hierher fallen?

Aus dem Latein stelle ich hierher; c. *Mucco* cf. Kellerm. Vigil. p. 60 n. 178 *Aurelius Mucco,* g. *Mūcia* (C. I. L. XIV 2878 *Muucius*), c. *Mucianus,* c. *Muciēnus* cf. C. I. L. VII 532, n. g. *Mucimeius* cf. C. I. L. III 175 *L. Mucimeius P. f. Cabdidius.* Varro l. l. 5. 34 § 164: „*Porta Mucionis a mugitu*".

N.

1. *Ner-* „mann". Cf. Fick Et. wb. II [4] s. 193; v. Planta II 62.

Fick Gr. pers. [1] CCI liefert für das Skr. unter anderen folgende beispiele: skr. *Nṛ-ga, Nṛ-hari, Nara.* Justi bietet s. 221 f. *Narawa, Narīyazdan, Nairimanā* — cf. skr. *Nṛmanas* gr. *Ἀνδρομένης* —. Vgl. noch s. 505 für „*-nara*" als 2ten stamm.

Für das Griechische entnehme ich B.-F(ick) s. 57 f.: *Ἀνδρό-βιος, Ἀνδρέας, Ἄρχ-ανδρος, Ἀντ-ήνωρ.*

Gehören die illyr. orts- und personennamen *Νήριτον, Neritanus* (C. I. L. III 3558), *Νήρικος* (in Akarnanien) hierher? Cf. Kretschmer l. c. 281 A. 3.

Aus dem Deutschen ist nach Fick Wb. II [4] 193 hierher zu ziehen der name der germ. göttin *Nerthus* und der anord. gott *Njördr*. Förstemann stellt, allerdings fragend, hierzu noch wörter wie *Nardo-bert, Nard-gart, Nart-hildis, Nard-olf.*

Für das Keltische werden nach demselben wörterbuch l. c. in anspruch genommen: gall. *Nerto-briga, Cob-nertus, Esunertus, Uro-geno-nertus* u. s. w., ferner das abgeleitete *Nertacus* und *Nerto-maros*. BB. bd. 23. s. 50 sagt Stokes: „*cymr. nêr dominus also a proper name*"

Lateinische personennamen dieses stammes weiss ich aus De Vit folgende zu belegen: g. *Ner-ania*, g. *Nerasia*, g. *Neratia*, c. *Neratus*, g. *Neria*, c. *Nerianus*, g. *Neriatia*, n. m. *Nerina*, g. *Nerinia*, c. *Nero*, g. *Neronia*, c. *Nertilla* C. I. L. III 2806, g. *Nertomaria* cf. gall. *Nertomaros*, n. g. *Nertonius*, c. *Nerulla(us)*, c. *Nerullinus*, g. *Nerusia*, *Nerut(o) lib(erto)* C. I. L. IX 1614. Gehören das n. v. *Ner-fa* und die g. *Nerfinia* auch hierher? Es müsste dann der stamm *ner-* sich weiter entwickelt haben — cf. oben *Ner-thus*, *Njördr*, *Nertonius* — und die namen nicht stadtrömisch sein.

2. *Nevo-* „neu".

Justis namenb. s. 226f. weist von diesem namenstamme auf: *Naubaxt, Naurang, Naurasteh, Nauruz, Naušād, Nautara* (altp. comparativ von *nawa*), *Nauzad, Ναύακος* — cf. poln. *Nowak* —.

Aus dem Griechischen erwähne ich beispiels halber: *Νέανδρος, Νεϝ-αγόρας, Νεοκλῆς*; aus dem Deutschen: *Niwo, Niwihard, Neu-fred, Zeiz-niuwi.*

Von lateinischen personennamen bietet De Vit: g. *Nolania*, g. *Noleia* (*Nola* = Neustadt), n. g. *Norbanus* (*Norba* = *nova urbs*), g. *Novana* bezw. *Novania*, n. g. *Novanenus*, c. *Novanianns*, g. *Novantia*, n. g. *Novarius?*, g. *Novasia*, g. *Novatia*, c. *Novatianus*, c. *Nevatilla*, c. *Novatillianus*, c. *Novatus*, c. *Novellus(a)*, g. *Novelledia*, g. *Novellia*, c. *Novellianus*, g. *Novennia*, g. *Noventia*, g. *Novercinia*, g. *Novernia*, g. *Novetia*, g. *Novia*, c. *Novianus*, g. *Novicia*, g. *Novionia*, g. *Noviria*, c. *Novus*.

3. *Nem- Nom-* „nehmen, beherrschen, besitzen". Cf. Brugmann Grdr. II 920 und 392.

Aus dem Keltischen stelle ich die bei Fick Et. wb. II [4] 192 citierten: *Nemetes* (völkerschaft) und *Nemeto-marus* hierher. Cf. skr. *namata* „herr".

Aus dem Deutschen könnten hierher gehören die von Förstemann beigebrachten: *Namo, Namucho, Rant-nimia* (der Schildnehmer?).

Aus dem Griechischen entnehme ich B.-F. s. 219f. für diesen namenstamm: *Νόμ-ιππος, Νόμων, Ἀστύνομος Εὐρύ-νομος, Ὑλο-νόμη.*

Gestützt auf De Vits onomasticon ziehe ich folgende lat. personennamen hierher: g. *Nemasia* vgl. damit das *Numasioi* der *fibula* aus *Praeneste*, bei dem nach v. Planta II 13 vielleicht *-ăsio-* anzusetzen ist. g. *Nemesia* (bedeutete lat. *nemus* zuerst jeden besitz und dann erst speziell waldbesitz?), c. *Nemesianus*, g. *Nemestronia* (*Nemestrinns deus silvarum Arnob.* 4, 7), g, *Nemisia*, g. *Nemitia*, g. *Nemonia*, g. *Nemunia* (cf. g. *Nunnia* neben g. *Nonnia*), g. *Nimonia* (cf. g. *Minacia* neben g. *Menacia*), c. *Nomasius*, n. mul. *Nomelia*, g. *Nomeria* (st. *nomeso* — cf. Stolz Hist. gr. 146) g. *Numenia*, g. *Numeria* (cf. g. *Momeia* neben g. *Mummia* u. s. w.), c. *Numerianus*, g. *Numesia* cf. osk. *Niumsis*, gen. *Niumsieis Νιυμσδιηις* bei v. Planta II 696, c. *Numestius*, g. *Numicia*, g. *Numidia*, c. *Numidianus*, g. *Numiedia*, g. *Numilia*, n. g. *Numisenus*, n. g. *Numiseus*, g. *Numisia*, c. *Numisianus*, n. g. *Numisienus*, c. f. *Numisilla*, c. f. *Numisina*, g. *Numisineia*, g. *Numistria*, g. *Numistronia* [1]) (cf. g. *Nomestronia*), pr. *Numitor* [2]) cf. *Ζεὺς Νεμέτωρ* „der strafenehmer", g. *Numitoria*, g. *Nummia*, g. *Numoleia*, g. *Numonia*, c. *Numonianus*, g. *Numusculeia?*, Wie verhält es sich nun mit *Nŭmă?* Ist der name den Griechen entlehnt, wie *Servius ad Aen.* 6, 608 anzunehmen scheint — vgl. seinen ausdruck: *ἀπὸ τῶν νόμων* „dictus" —? Und es könnte wohl zu dem bei Bechtel s. 291 citierten *Σωσί-νομος* eine koseform *Νομᾶς* einst gegeben haben. Aber *Nŭmă* könnte ebenso gut auch lat. koseform zu einer vollform wie z. b. *Agri-noma* cf. *Agri-cola* gewesen sein. Selbst die form *Numas* cf. C. I. L. VIII 15108 C. *Lurius Numas* liesse sich als urspr. lateinisch verstehen cf. *hosti-capas* bei Stolz Hist. gr. 417 nach *Paul. Festi* 73. Die Form mit *u* statt *o* ist hier ebenfalls leicht dadurch zu erklären, dass eben der 2te urspr. unbetonte stamm in der koseform sich erhalten. Mit *Nŭma* hätten dann

---

[1]) Nach v. Planta II 19 *Numistro* ort im oskischen sprachgebiet.

[2]) v. Planta II 60 fragt: *Numiternus* C. I. L. X 5046 (aus Atina) zu *Numitor?*

natürlich auch *Nūmānus* cf. Aen. 9, 592, g. *Numatia* und c. *Numus* bezw. *Nummus* als italisch zu gelten.

O.

1. *Ok-* „sehen". Cf. Fick Et. wb. II [4] 48.

Nach Fick Gr. pers. [1] CXLV gehören hierher aus dem Skr. namen, wie: *Dhanush-âksha, Hary-aksha, Aksha* etc.

Aus dem Griechischen fallen *Εὔωπος, Βοίνωψ, Ῥοδῶπις, Πέλοψ, Ἱερόπτης, Ὦψ* u. a. hierher. Nach Justi s. 12 sind *Aknik* und auch *Ἄκης* wohl hierher zu ziehen. Das Latein bietet für diesen stamm: g. *Oclatia*, g. *Oclatinia*, c. *Oclatinus*, c. *Oclatus*, g. *Oculatia*, c. *Oculatianus*, c. *Oculatus*, g. *Ogulnia*. Zu letzterer vergl. v. Planta I 548, Stolz Hist. gr. 308. Über den übergang des stammes *ὀc-* zum suffix und sein etwaiges vorhandensein als namenendung vgl. teil I, s. 90.

2. *Erbh-*, *orbh-* „verwaister, erbe" cf. Fick Et. wb. II [4] 40 und Kluge Wb. unter „erbe".

Aus dem Griechischen weiss ich nur *Ὀρφεύς* und *Ὀρφώνδας* hierherzustellen, cf. *ὀρφο-βόται*.

Das Deutsche bietet nach Förstemann *Arbio, Arbo, Erpo, Arbo-gastes* und andere.

Keltische hierher gehörige namen sind nach Fick Et. wb. II [4] 40: gall. *Orbius* und *Orbiniacus*. Aus De Vit's namensammlung stelle ich hierher: g. *Orbia*, c. *Orbiana(us)*, g. *Orbicia*, c. *Orbicianus*, g. *Orbilia*, *Orbinia*, c. *Orbus*, *Orfa* cf. C. I. L. V 402 *Leucinae Orfae*, g. *Orfellia*, g. *Orfia*, g. *Orficia*, g. *Orfidia*, g. *Orfillia*, c. *Orfitus*. Dazu noch — cf. v. Planta II 526 — osk. *Vibis Urufis* = *Vibius Orfius*.

3. *Ovi-* schaf. Cf. Fick Et. wb. II [4] 53.

Dem Griechischen gehören nach Bechtel-Fick an: *Οἴ-αγρος, Οἴ-βαλος, Οἰ-κλῆς, Οἶκλος* koseform, *Οἰό-λυκος* (gedeutet bei Herod. 4. 119), *Οἰ-βώτας*.

Aus dem Latein weiss ich nur beizubringen *Ovicula* cf. C. I. L. X 5249 *C. Matieni C. f. Ouf. Oviculae;* denn das praen. *Ovius* und die davon abgeleitete g. *Ovia*, g. *Ovidia*, etc. scheinen mir nicht hierher, sondern zu „*Av-* grossvater" gestellt werden zu müssen. Cf. teil I s. 89.

4. *Or- er-* „erheben, part. erhaben". Cf. Brugmann Grdr. II 1007 und 1074.

Aus dem Griechischen bringe ich nach B.-F. 226 und 431 bei: *Ὀρτί-λοχος*, *Λυκ-όρτας*, *Ὄρτας*, *Ὄρνυτος*, *Ὀρνυμενός*, *Ὄρμενος*.

Nach Wilmanns Dtsch. gr. II 553, der sich dabei auf Kossinna I. F. 2, 183 beruft, ist das altn. *irmin* urspr. ein mediales Part. *ermenas* — cf. gr. *ὄρμενος* — gewesen. Es gehören also hierher die vielen deutschen mit *irmin*, *ermin*, *irm*, *erm* beginnenden eigennamen, so z. b. *Irmin-pald*, *Ermenbald*, *Irmbert*, *Ermher*. Auch in *Arminius* steckt nach Kossinna dieser namenstamm; das *a* ist eben gallische verderbung. Der schwager des *Ausonius* „*Erminiscius*" hat in seinem namen noch das „*e*" gewahrt.

Aus dem Latein möchte ich hierher ziehen g. *Ortelia*, g. *Ortia*, *Ortinus*, g. *Ortoria*, *Ortus*; sie können indes auch *h* verloren haben und für *Hortelia* etc. stehen. Ferner möchte ich die g. *Herminia*, die nach De Vit *antiquissima gens romana est*, sowie die g. *Hermenia* hierher stellen. Denn das *h* verdankt wohl seine existenz der falschen ableitung von dem lehnwort *Herminus* (*Ἑρμῖνος* kosewort zu einem der vielen von *Ἑρμῆς* hergeleiteten vollnamen, das sich im Latein — siehe bei De Vit — später auch eingebürgert hat). Auch konnte das *h* sich ebenso missbräuchlich eingeschlichen haben wie in *haurio* und andern. Vgl. Stolz Hist. gr. 294.

P.

1. *Pāk-*, *pāg-* „füge, befestige" cf. Brugmann Grdr. I 348, Kluge unter „fügen".

Justi zieht s. 245 *Πάσαρος* (name eines Skythen) zu diesem stamm; denn er stellt — freilich fragend — got. *fagr(a)s* daneben.

Aus dem Griechischen ist mir für diesen stamm nur der name *Πήγασος* bekannt, den Bechtel s. 467 für die kurzform von dem beiwort des widders „*πηγεσί-μαλλος*" erklärt. Etwa auch *Παγώνδας*?

Aus dem Deutschen gehören wohl hierher namen, wie: *Facco*, *Fachilo*, *Fagund*, *Fagalind*, *Faholf* etc. und erweitert: *Fegin-bolt* *Fegin-drud*, *Feginmar* etc.

Nach v. Planta's glossar aus dem Ital. hierher: o. *Paakul*, *Pakis*, gen. *Πακϝηις*, *Pakullis*, päl. *Paci Pacia*, mars. *Pacuies*.

Aus dem Latein führe ich — meist aus dem C. I L. — folgende namen an: *Pacarius*, c. *Pacatus*, g. *Pacatia*, c. *Pacatianus*, n. g. *Paccius*, c. *Paccianus*, n. g. *Pacciaecus* C. I. L. VI 26720, c. *Pacensis*, *Pacidius* Caes. b. Afr. 13, n. g. *Pacideius* (*Pacidaeus* nach v. Planta II 10), c. *Pacideianus*, n. g. *Pacilius*, c. *Pacilus* des *consuls Furius*, c. *Pacilaeus* cf. C. I. L. III 10, n. g. *Pacinius* (C. I. L. XI 2149 *A. Cnaeus A. f. f. Pacinnal*), n. g. *Pacinneius*, c. *Paconianus*, n. g. *Paconius*, *Pacuitus* C. I. L. XI 2855, n. g. *Paquitius* C. I. L. VIII 16833, ·*Paculla* cf. v. Planta II 619, n. g. *Paculeius* bezw. *Paculaeius*, praen. *Pacuius* C. I. L. I 183, n. g. *Paquius*, n. g. *Pacuusius* oder *Paquusius?* cf. C. I. L. XI 991, n. g. *Pacuvius*, c. *Pacuvianus*, n. g. *Paquedius* cf. C. I. L. VI 23818; *Πακύλλου* U. D. 197, 284.

2. *Pater* „vater" cf. Fick Wb. I [4] 71.

Justi zieht s. 252 skyth. *Pidas* zu *awest. pita* vater.

Zum Griechischen erwähne ich nach B.-F. s. 231: *Πατροκλέης*, *Πάτρων*, *Ἀντί-πατρος*, *Κλεοπάτρη*. *Ζεὺς πατήρ* ist nach Bechtel s. 437 der vollname zum kurznamen *Ζεύς*. Im *Tymphe*-gebirge verehrte man den *Ζεὺς πατήρ* unter dem namen *Δειπάτυρος*. Illyrisierung des namens? Cf. Kretschmer l. c. s. 255.

Für das Deutsche führe ich nach Förstemann an: *Fader*, *Fater*, *Vadar*, *Faterro*.

Aus dem Latein gehören hierher g. *Paternia* cf. C. I. L. III 5773, c. *Paternus(a)*, g. *Patronia* cf. C. I. L. I 1131, c. *Paterclinus*, c. *Paterculus*, *Patricius(a)*, c, *Patrinus* cf. C. I. L. III (3585), *Patruinus* und *Juppiter* [1]). Auch das Skr. braucht dies wort als namenstamm. Hiess doch entsprechend dem *Ζεὺς πατήρ* ein indischer gott *Dyāuš pitā;* ausserdem erwähnt Fick Gr. pers. CL XVI *Pitr̥-datta*, *Pitr̥-carman*, *Pitr̥ka*, *Pitr̥la*.

3. *Ped- pod-* „fuss". Cf. Stolz Hist. gr. 157 und Fick Et. wb. I [4] 474.

Griechisch: *Ποδάνεμος*, *Ποδώκης*, *Πόδων*, *Οἰδίπους* u. a. cf. B.-F. s. 237, 406 und 461.

Latein: g. *Pedia*, g. *Ped-uc-aea*, *Pedo* cf. *C. Pedo* C. I. L.

---

[1]) Das n. g. *Patr-ufius* cf. C. I. L. VI 23855 *F. Patrufio Vitali* fällt offenbar doch auch hierhin. Etwa aus *Pāter Aufius?* Eine g. *Aufia* gab es bekanntlich.



I 1490, g. *Pidiena* cf. C. I. L. XI 724 L. *Pidieno*, n. g. *Pedusius* (vgl. *Ped-uc-aeus*) cf. C. I. L. VI 23903 *M. Pedusi M. l. Priami*, n. g. *Podius* cf. C. I. L. VI 24384 *Podius I. l. Scymnus*, *Peditus* und *Peditianus* kommen als c. der g. *Aurelia* vor C. I. L. III 8018.

4. *Pel-*, *plē* auch *plō* „füllen" cf. Brugmann Grdr. II 407 A 2, Kluge unter „voll".

Fick Gr. pers. [1] CCII weist diesen namenstamm nach in: „skr. *Puru-jâti*, *Puru-medha* etc., zend. *Pouru-gâo*, *Pouru-banha* etc., ap. *Παρύ-σατις*, griech. *Πολίαινος*, *Πολυκράτης*, *Πόλυς* — für den komparativ und superlativ ziehe ich noch aus B.-F. 235 hierher *Πλεύ-νικος* (*Πλεό-νικος*), *Πλειστόαναξ* *Πλεῖστος* —, *ad. Fil-berht*, *Filu-liub*, *Filo-mar*, *Filo*, *Filing*". Ich erinnere hier noch an die nord. göttin *Fulla* bezw. *ad. Volla*.

Aus dem Latein ziehe ich zu diesem stamm: n. g. *Pleturius*, C. I. L. I 1427 cf. *ple-turus*, g. *Plebeia* C. I. L. XI 689, g. *Ple-minia* (urspr. *part. praes. pass?*) cf. *Liv.* 26 c. 6—9, g. *Plīnia* neben g. *Plēnia* cf. C. I. L. V 1007. 1339. 4882. V*(Pais)* 277 und 1172; falisk. *Pleina* bei Zvetajeff 53, aber *Plenes* 64 — *Plenes* noch C. I. L. I 1311 und XI 3160 —. *Plusia* C. I. L. VIII 13064 und X (3357 und 6028) und *Plustia* C. I. L. VI 24350. Auch *Plo-sur(nius) Tertius* C. I. L. III 4150 und *C. Plosturnio Septimo* könnten möglicherweise hierher fallen.

5. *Pip-* onomatopoetischer namenstamm. Cf. gr. *πῖπος*, lat. *pipio*, dtsch. *piep-vogel*.

Bei B.-F. s. 318 wird ein mann namens *Πίπος* angeführt; dem entsprechen deutsche namen wie *Pipin*, *Pippo*, *Peipo*, *Pippi*, *Pipo* etc. Cf. Förstemann unter „*Bid*" und unter „*P*".

Hierzu aus dem C. I. L. VI n. 2413: *Pipidia Helpis Pipidiae Secundae*.

6. *Proc- prec- perk-* etc. „fragen, fordern" cf. Kluge unter „fragen".

Aus dem Deutschen scheinen mir *Fragi-bert*, *Frag-en-ger* cf. Förstemann unter „Frag" hierher zu gehören, trotzdem sie

---

[1]) Hierzu scheinen mir auch zu gehören die von Kretschmer l. c. 263. 264 citirten illyr-messap-venetischen namen: *Plae(e)tor*, *Platorius* (bezw. *Platorres Platur Plator*) *Plaetorius*, *Pletoronius*. Deecke freilich cf. Rh. m. 36. 582f. nimmt mit rücksicht auf etrusk. *splaturia* etc. abfall eines *s* an, und es giebt auch in der that eine g. *Splattia*. Ein *C. Splattius* war praetor urbanus p. C. 29.

F. zu anord. *frakki* held stellt. Justi stellt s. 506 *Wohu-peresa* zum namenstamm: *peresa* (avest. = fragend).

Von B.-F. s. 243 werden *Θεο-πρόπος*, *Πρόπις*, *(Πρό)ππει* und *Προππίδας* beigebracht.

Für das Italische vergleiche zuerst v. Planta I 254, wo es heisst: „osk. *Perkednis, Perkens* vielleicht so zu erklären, dass das wort als compositum mit *per* aufgefasst wurde — dafür spricht auch l. *Percelnius*, da es *l* statt *d* durch anlehnung an *percello* erhalten haben kann —, obgleich es urspr. *Perk-ed-no* mit dem *ed-* von *edio-* war". Dazu a. 3 derselben seite: „Also möglicherweise von der verbreiteten wurzel *prek- perk-*, von der als parallelbildung mit der erweiterung durch *sc* (z. b. *l. posco* Mars. *pesco)* auch *Pescennius* kommen könnte"- Neben der g. *Pescennia* bietet das Latein auch *Pescivia* cf. C. I. L. VI 23967 *sibi et Pesciviae.* Da im Umbr. *c* vor *i* fast wie *s* gelautet haben muss, cf. v. Planta I § 178f., so dürfte neben einer g. *Pescidia* auch eine g. *Pessidia* existiert haben, und ich möchte darum *C. Pesidio Maximo* C. I. L. VI 23968 hierher stellen.

Sollte der beiname in der g. *Pinaria* „*Posca*" mit *posco* in beziehung stehen? Er könnte freilich auch von dem substantiv „*posca*" herstammen. Auch n. g. *Possenius* — cf. C. I. L. VI 24840 *D. M. Posseniae Prisc(ae) uxori* — möchte ich ebenso, wie oben n. g. *Pesidius* aus *Pescidius*, aus *Poscenius* entstanden erklären; die form würde dann eine parallele zum n. g. *Pescennius* bieten. Und wäre *Posinius* bezw. *Posinus* — cf. C. I. L. VI 24839, *D. M. Posini*" — auch hierher zu ziehen?

Was die form *Prŏca* anbetrifft — cf. Liv. I 3, 9, bezw. *Prŏcas* — cf. *Aen.* 6,767 —, so könnte man sie ebenso wie *Numa* für ein lehnwort halten. Zieht doch Bechtel s. 243 einen *Πρόκης* als kurznamen zu *Προκλῆς*, allerdings nur fragend. Aber auch hier ist lat. ursprung möglich, und darum auch vorzuziehen. Könnte *Procas* bezw. *Proca* nicht koseform sein zu einem etwaigen *hosti-procas,* bezw. *hosti-proca* — vgl. zu ersterem *hosti-capas* bei *Pauli Festus* —? Es würde dann herausforderer der feinde bedeuten. Zu diesem *Proca* haben wir auch ein analogisch gebildetes *Procus* [1]) cf. C. I. L. IV 1081 *Q. Postumium Procum,* das wir hier nicht für eine verschreibung

[1]) Ein n. g. *Procius* ist vielleicht C. I. L. III 6270 zu lesen.

von *Proculum* anzusehen haben, wie der herausgeber dieses bandes des C. I. L. will cf. C. I. L. X (1168) *Poppaea C. f. Procca*. Als formen mit dem „*e*“ stamme erwähne ich dann noch: g. *Prec-ilia* (häufig auch *Praecilia*), n. g. *Precius* cf. Cic. in Verr. V 62, 161 etc., und *Precio* cf. C. I. L. III 3400,

7. *Pot-* „herr, herr werden“. Cf. Brugmann Grdr. II 905 A. und Kluge unter „Braut“,

Aus dem Griechischen stelle ich hierher: *Ποσῆς*, *Πόσις*, *Μανδρο-πότης* cf. B.-F. 241 nnd 240; auch *Πότνιαι* = *Demeter* und *Kore*.

Aus dem Deutschen stellt Förstemann zum selben stamm d. h. zu got. *faþ-s: Fadiko, Fato, Fatto, Fattilin, Fatuni* etc.

Für das Sanskrit entnehme ich Fick's gr. pers. [1] CLXVI: *Artha-pati, Açva-pati*. Bezüglich des Iranischen vergl. Justi s. 506, wo zum namenstamm *pati* (herr) als beispiele angeführt werden: *Spāda-pati, Ratapata* etc.

Aus dem Latein gehört m. e. zuerst hierher die göttin *Vica Pota* (*Pota* = herrin, göttin? cf. *πότνια* und *Varro* l. l. V § 58 (*Sp*): *Divi qui Potes*), sodann c. *Potitus(a)* cf. C. I. L. VI 24906 u. 7, g. *Potitia*, c. *Potitianus, Potisius?* (= *Potitius?*) — Cf. C. I. L. XI 1709 *Potisius Januarius* und v. Planta I § 187, wo von der assibilation des *t* gehandelt wird —, c. *Potens*, c. *Potentinus(a)*, c. *Potentianus* (z. b. C. I. L. V (788), c. *Potentilla* (C. I. L. V 3836), *Potestas* (z. b. C. I. L. VIII 17561), g. *Potiolena* cf. C. I. L. X 2886 und vielleicht auch *Potia* cf. C. I. L. V 2245 „*Potia M. f. Secunda*“ und V 2065 + *Potius*.

8. *Πέρσαι* „zerstören“ oder *πεπαρεῖν* „zeigen, zum vorschein bringen“? Cf. Bechtel 461.

Zu einem von beiden stämmen möchte Bechtel l. c. stellen: *Περσεύς*, *Πέρσης* *Πέρση*, — als koseformen —, *Περσεφόνη* *Περσε-φόνεια*, *Περσέ-φαττα*, *Λα-πέρσα* — als vollform — könnte hierzu nicht die alte g. *Persia* — *Personia Venusta* findet sich C. I. L. V 2660 — gehören? Sollte die zweite etymologie [1]) richtig sein, dann würde auch das n. g. *Propertius*, *umbr. Propartie* cf. v. Planta I 282 als vollform hierher fallen.

---

[1]) Ich möchte mich auch für dieselbe entscheiden mit rücksicht darauf, dass die gattin des *Helios* den namen *Πέρση* hat. Cf. Odyss. *κ*. 139.

Q.

1. *Qįē-* „sich wohl fühlen". Cf. Brugmann Grdr. II 280. Dazu nach Fick Pers. [1] CXXXVIII apers. *Σατ-άσπης*, *Σατι-βάρας*, *Σατι-βαρζάνης*, *Σατι-φέρνης*, *Σάτις*, *Παρύ-σατις*. Vgl. auch Justi s. 510 unter *šāta*, *šāti*, s. 511 unter *šyanth*. Dazu möchte ich aus dem Latein ziehen: *Quesidius* (= *Quietidius?*) cf. C. I. L. III 6309 *L. Quesidius C. f. Praesens*, *Quetanius Rufinianus* C. I. L. VIII 16280, c. *Quietus(a)*, c. *Quicilla* (= *Quietilla?*) Inschr. von Trier n. 198.

2. *Quartus* „der vierte". Gehören solche namenstämme noch hierher?

Dazu aus dem Griechischen — cf. B.-F. 296 —: *Τέταρτος*, böot. *Πετράτα*, *Τεταρτίων*, *Τυρταῖος* cf. Brugmann Grdr. II 474.

Lateinische namen stelle ich folgende hierher: c. *Quadratus*, g. *Quadratia* C. I. L. III 8924, n. g. *Quadratorius* cf. C. I. L. VIII 16170, *Quadronius* n. g.? cf. C. I. L. II 4609. 6145. 4510 [1]), obwohl sie streng genommen zu *Quartus* nur in weiterer beziehung stehen. Dann erwähne ich: g. *Quartinia*, c. *Quartus(a)* c. *Quartio*, c. *Quartilla*, c. *Quartianus*, c. *Quartina(us)*, c. *Quartinianus*. Nun sagt v. Planta I 332: „O. '*petora*' .... und *petur-* etc.; dazu wohl die namen l. *Petrus*, *Petreius*, *Petronius*, päl. *Ptruna*, umbr. *Petrunia*" und II 62f.: „Hierher fallen päl. *Ptruna*, umbr. *Petrunia*, l. *Petronius*, falls zu '*petora*' „*quatuor*" wie *Pomponius* zu *pompe* „*quinque*". II 269 bei ebendemselben steht: „zu *Petronius* etc. vgl. noch das cogn. *Petorus* C. I. L. X 1403 d aus *Herculaneum*". Ich würde hier noch hinzufügen: *Petro* cf. *Granius Petro Plut. Caes.* 16, *Petronianus*, n. g. *Petrosidius* cf. *Caes.* b. g. 5, 37, c. *Petrullus Varro* frgm. p. 291 *Bip.*, c. Petrinianus C. I. L. I 1400 etc., n. g. *Petrucidius* cf. C. I. L. II 4967 (!), *Petruculaeus(-eius)* cf. v. Planta II 10 und n. g. *Peturcius* (cf. *umbr. petur-*) so z. b. C. I. L. VI 24055 „*L. Peturcio Carpo*". Aber bei den meisten von den letzten könnte auch *petra* „fels" und *petro* „hartkopf" zu grunde liegen. Haben wir doch auch ein lat. c. *Petra* cf.

[1]) Gehört hierher auch g. *Cadrinnia* (= *Quadrinia?*)? Cf. C. I. L. XI 1854 „*D. M. M. Cadrinni Clementis M. Cadrinnius Crescentianus*."

C. I. L. XI 969 „*T. Pomponio T. f. Petrae*". Auch im Griechischen giebt es einen namen *Πέτρων* cf. Bechtel s. 352 und 234, wo pharsalisch *Πέτρουν* erwähnt wird. Griechisch *πέτρα*, *πέτρος* werden aber von Prellwitz im etymol. wb. der griech. spr. mit l. *tri-quetrus*, *aisl. hvedra* (riesin, berg) zusammengebracht. **qētros* = ecke, klippe.

3. *Quin(c)tus* „der fünfte".

Bechtel-Fick s. 296 liefern mir die gr. namen: *Πέμπτος*, *Πένπτις*, *Πεμπτίδας*; *Πενπύλος*. Letzterer steht hierzu nur in weiterer beziehnng.

Das Latein bietet: praen. *Quintus*, n. g. *Quinctius*, n. g. *Quinctilius* etc. etc. Das Oskisch-Umbrische bietet: *Pontenus*, c. *Pontianus*, g. *Pontidia*, n. g. *Pontienus*, g. *Pontilia*, g. *Pontinia*, g. *Pontia* etc. — cf. v. Planta I 342 —, abgesehen von rein oskischen *Πομπτιες*, *Púntiis* = *Pontius*, *Puntais* = *Pontae* cf. v. Planta II 701 und 702. In weiterer beziehung stehen schon die ebenfalls urspr. osk.-umbrischen: praen. *Pompo*, *Pompus* bezw. *Pompius*, *Pompullius* etc., *Pompeius*, *Pompilius*, *Pomponius*, c. *Pomptilla* C. I. L. X 7566, n. g. *Pomptinus*, *Pompusius*, *Pompusidius*. C. I. L. XI 1982 steht: *Asconia C. l. Pumpua*. Cf. v. Planta I 332.

R.

1. *Ru-* mit dentaler wurzelerweiterung und ablaut — „rot" cf. Stolz Hist. gr. I § 263.

Justi s. 183 sagt zu *Lūhrasp:* „d. i. *rote* rosse habend (*rudhra*. skr. *rudhira*, gr. *ἐρυθρός*; *dh : h.*).

Aus dem Griechischen stelle ich hierher einige mythologische namen, so *Ἐρευθ-αλίων*, *Ἐρευθ-ώ*, *Ἐρύθεια*, *Ἐρύθρας*, *Ἐρύθριος*, *Ἔρυθρος*, *Ἐρύθρα* cf. Roscher Mythol. lexikon.

In Fick's Etym. wb. II [4] 234 werden gall. *Roud-os*, *Anderoudus* hierhergezogen. Nach Förstemann gehören deutsche namen wie *Rauding Raut-bald* etc. zu altn. *raudr* „*ruber*". Fick Gr. pers. [2] CIX stellt zu slav. *rusu* „*rufus*", *Rus-mir*, *Rus-mira(f)*, *Rus*, *Rusek*, *Rusko*.

Aus dem Latein dürften hierher fallen: g. *Robilia* — cf. Stolz Hist. gr. s. 131 „*rōbur*, *rōbigo* daneben *rūber*, lehnwort *rūfus*" —, g. *Rubellia*, n. g. *Rubellinus* cf. *Cic. ad f.* 12, 26, 1,

g. *Ruubia* bezw. *Rūbia,* g. *Rubbia* cf. C. I. L. VI 25499 *M. Rubbio Thiophilo,* n. g. *Rubellinius* C. I. L. VI 25500, g. *Rubria,* n. g. *Roudius* cf. C. I. L. VI 25494 *T. Roudio Optato,* n. g. *Rudius* cf. v. Planta I 454 A 2, g. *Ruficana* cf. C. I. L. VI 25556, g. *Rufia,* g. *Rufilia* z. b. C. I. L. I 948, g. *Rufina* z. b. C. I. L. VI 28563, g. *Rufinia* cf. C. I. L. III 5651 „*Rufinius Rufus*", g. *Rufrena,* g. *Rufria,* g. *Rullia* (aus g. *Rud(i)lia?*) cf. C. I. L. I 181, g. *Rusia* cf. Cic. Brut. 74,266 — zu *russus* vgl. Stolz H. gr. s. 453 und zur vereinfachung von *ss* bei ebendemselben I § 276 —, n. g. *Rusinius* cf. C. I. L. VI 25610, n. g. *Rusonius,* C. I. L. XI 2418 „*Rutilia C. f. Russinaei — nomen matris casu genetivo* nach Deecke —, g. *Rutilia* — zu *rutilus* vgl. Stolz l. c. s. 266 —, *Rutenia Secura* C. I. L. III 4790, n. g. *Rutidianus* cf. C. I. L. VI 25639, n. g. *Rutilianus* cf. C. I. L. VI 25640 f., c. *Rubiniarius* cf. C. I. L. VIII 1603, c. *Rufus(a),* c. *Rufilla,* c. *Rufina(us),* c. *Rufinna* cf. C. I. L. III 3983, c. *Rufiniann8,* c. *Rufio,* c. *Rullus,* c. *Rullianus,* c. *Ruso,* c. *Rutilus* (praen. C. I. L. I 1301) — dazu auch der volksstamm *Rutuli?* —, uud *Rutlius* C. I. L. III 5672?

Aus dem Osk.-Umbrischen füge ich nach v. Planta's glossar hier bei: o. *Rufriis* und päl. *Rufries* = *Rufrius,* umbr. *Rufrer* = *Rubri.*

2. *Reg-* „richten, herrschen, recht". Cf. Kretschmer Einl. 126, wo auch in a. 2 die zusammengehörigkelt von *rēg* „herrschen" und *rĕg* „richten, lenken" verfochten wird.

Zu *rēg-* „herrscher" entnehme ich Fick Gr. pers. [1] CCVI folgende beispiele:

Skr. *râja-dharman, Râjaka, Dharma-râja*; gall. *Catu-rix, Toutio-rix; kymr. Clot-ri, Tut-ri*; *ad. Rich-hard, Rico, Rihhizo, Hard-rich.* Zum iran. *raz* „anordnen" bringt Fick l. c. CXXXII bei: *Frâ-râzi,* apers. *Βαγό-ραζος.* Cf. Justi s. 507. Zu *recto-* „recht" ziehe ich nach Fick Et. wb. II [4] 231 aus dem Keltischen: *Recto-genus, Rictio-varus* und *Ogmi-rectherius,* aus dem Deutschen nach Förstemann: *Recht-hart, Richt-mund, Reht, Sigirecht.*

Für das Latein weiss ich anzuführen: c. *Regillus(a),* n. g. *Regalius* cf. C. I. L. III 5118 „*Reg(alius) Regalis*", c. *Regalis, Regens* cf. C. I. L. III 6010(177), c. *Regillianus,* c. *Reginus(a),* n. g. *Regonius* cf. V 798 b, 6, c. *Regula* (masc.), c. *Regulus,* c. *Regulianus, Regulinus* cf. C. I. L. III 6010(180), c. *Rex,* g. *Re-*

gontia cf. C. I. L. III 4758 „*L. Regontius L. f. Justus, Regetius V*.... C. I. L. III 2504, g. *Regulia* cf. C. I. L. VI 25390 *Regulia Materna;* c. *Rectina* cf. C. I. L. III 2431, c. *Rectus* z. b. C. I. L. XI 3336.

Nach Kretschmer l. c. s. 270f. ist das pannonische *Volturex* bezw. *Volt-rex* vielleicht als venetisch, nicht als keltisch anzusehen. Derselbe möchte auch die eben citierte g. *Regontia* für venetisch erklären, weil sie C. I. L. V 1830 vorkommt. Sie kommt aber auch C. I. L. III 4758 vor, könnte also auch keltisch sein. Allerdings wohnen auch in diesen gegenden Illyrier und Kelten neben einander. Cf. Kretschmer s. 253. Nach ihm gehören als illyrisch hierher vielleicht noch g. *Regia* (C. I. L. V 1865 und 1355. 8110, 126) und c. f. *Rega* (C. I. L. III 3793. 3866, 3871). Da ferner nach ebendemselben gelehrten cf. s. 269 im Venetischen und Albanischen *kt* zu *t* vereinfacht wurde, so gehören in lat. inschriften wohl *Retonius Retilius, Retinius, Retinacius. Reticius* hierher. Cf. auch Pauli die Veneter s. 257. 355. Venetisch *Rehtia, Rehtiviioh* gehören gleichfalls hierher, erstere wird von Pauli nach Kretschmer s. 258 als name einer göttin *Rectia* erklärt.

In der osk. inschrift von *Agnone* findet sich v. 12 und v. 40 *Diúvei Regaturei* = *Jovi Rectori.*

Das praen. *Retus* cf. *Retus Gabinius* X 8054 7 a—c. n. g. *Retulus* cf. *Q. Retulus Q. f. Felix* C. I. L. IX 40 können ebenfalls als oskisch betrachtet werden da hier urspr. *kt* zu *ht* bezw. *t* wurde. Cf. v. Planta I 350.

Hängt mit obenerwähnten keltischen *Rectogenus* das c. *Reitugenus* C. I. L. III (4368) zusammen? C. I. L. III 3645 steht *Reti-marus.*

3. *Rĕmos* n. ruhe. Cf. Fick Et. wb. I [4] 528, II [4] 233. (cf. ἠρεμέσ-τερος got. *rimis* ruhe).

Dazu aus dem Skr. *Mano-rama, Mano-rata* cf. Fick Pers. [1] CLXXVIII. Hierzu ferner aus Justi s. 258 *Rāmbehišt* (d. i. ruhe des paradieses nach Justi), *Rāmiš* (d. i. vergnügen, ruhe nach ebendemselben), *Rāmišt* (superlativbildnng)? Etwa auch hierher das s. 508 erwähnte skyth. *Amo-romaros?*

Förstemann bringt unter *Rimis* „ἡσυχία“: *Rimis, Remis, Remesarius* (= *Rimis-har*), *Remis-mund.*

Auch im Latein scheint es ähnlich dem got. neutrum *rimis* ein neutrum *remus,* gen. *remoris* bezw. *remuris* gegeben

zu haben. Wie ist es nämlich anders zu erklären, dass weiterbildungen vom sagenhaften namen *Rĕmus* lauten: *Rĕmŏra,* — cf. *Cic. de div.* I § 107 aus *Ennius: Certabant urbem Romam Rĕmŏram ne vocarent,* — *Remuria* (*Remoria*), *Remurinus* (*Remorinus*)? cf. *Pauli-Festus* (*Th. d. P.*) Ist es *remus* etwa wie *vetus* ergangen, dass es von einem substantiv zum adjektiv geworden? Sollte die Angabe des *auctor de or. gent. Rom.* 21: „*Remum dictum a tarditate, quippe talis naturae homines ab antiquis remores dicti*" etwa doch einen berechtigten kern in sich tragen? Zuerst dürfte *rĕmus remoris* bezw. *remuris* den ruhigen, stillen, langsamen bezeichnet haben, später nach falscher analogie auch *rĕmus remi.* Ob etwa die *lĕmūres* die geister der verstorbenen (arch. *lĕmŏres* cf. Georges Lex. d. worlf.) durch dissimilation aus *rĕmūres* bezw. *remŏres* entstanden sind und ursprünglich die stillen d. h. die *Toten* bedeutet haben? Sagt doch Ovid fast. V 479:

Romulus obsequitur lucemque Remuria dicit
Illam, qua positis iusta feruntur avis.
Aspera mutatast in lenem tempore longo
Littera, quae toto nomine prima fuit.
Mox etiam lemures animas dixere silentum (der stillen):
Hic sensus verbi, vis ea vocis erat.

Aus dem Latein erwähne ich zu diesem namenstamm ausser *Rĕmus* g. *Remia* bezw. *Remmia* cf. *C. Remis* C. I. L. I 946 und *Remmia L. f. Maxima* C. I. L. III 3125; g. *Remnia* (aus *Reminia*) bezw. *Rennia* — *mn : nn* nach Stolz Hist. gr. s. 312 — cf. *Rennius Firmus* C. I. L. III 5550, *C. Ren(ius)* C. I. L. I s. 300, *Remniae Primigeniae* C. I. L. XI 1554, *Rĕmŭlus* cf. *Ovid met.* XIV 616 und *Verg. Aen.* IX 360.

S.

1. *Suĕ* — zum teil mit dentalerweiterung — „gewohnheit, sitte, heimat". Cf. Stolz H. gr. s. 354 und G. Meyer Gr. gr. [3] 78.

Bechtel l. c. s. 129 zieht zu *ϝηθο-*, *-ϝήθης* von *ϝῆθος* „sitte": *Fηθῶχος* (aus Kypros), *᾿Εχε-νήθεις, Εὐ-ηθίς, Εὐ-ηθίδης.*

Obigen griechischen namen entsprechen aus dem Latein bezw. Italischen *Suef-ia* cf. *Aurelia Suefia* C. I. L. V 374 —

davon weitergebildet die g. *Suafeia?* Cf. C. I. L. V 7451 —, g. *Sued-ia* cf. C. I. L. V 1008 und X 1018 und III 33 und IX 5349. 5411, g. *Suellia* (*Sued-lia?*) cf. C. I. L. IX 1636 und 1978, g. *Sueleia* cf. C. I. L. IX 2748 „*Sueleia Q. l. Vesta*". C. I. L. XI 2032 steht *Anniae Sefarine.* Etwa auch hierher? Wenigstens führt Stolz H. gr. s. 304 beispiele für anlautendes *s*- statt *sų*- an.

Vom einfachen stamm *sue*- scheint mir die g. *Sueia* zu kommen. Cf. C. I. L. I 1183 *Agria Sueia N. f.* und VI 26919 *D. M. M. Suei Repentini.*

Einen mit *t* erweiterten namenstamm weisen auf: g. *Suett-edia* cf. C. I. L. IX 3268 und 3269, g. *Suett(t)ia* — cf. C. I. L. I 570. XI 1317. VI 26928f. IX 2417 —, c. *Suettlus* cf. IX 1043 *P. Marcius M. f. Suettlus*, n. g. *Sueto* cf. C. I. L. III 9832 und VI 2379a col. 3 v. 57, VI 2381 col. 1 v. 14, g. *Suetonia*, g. *Suetria* cf. C. I. L. VI 26926. X 5398. IX 2855. III 3428.

Nun wird im Latein *suĕ*- zu *so*- cf. Stolz H. gr. s. 128; wir sind darum vielleicht berechtigt auch n. g. *Sodius* cf. C. I. L. VI 26619 „*Sodius C. l. Salvius*" hierher zu ziehen; c. *Sodalis* cf. C. I. L. II 6285c und VIII 17101, c. *Sodala* cf. C. I. L. IX 347 und 3247, c. *Sodalio* cf. C. I. L. IV *Popidius Sodalio* gehören gewiss hierher. Das *ĕs*- Suffix — vgl. gr. *εὐ-ήθης* — scheint auch in dem n. g. *Sof-er-ius* noch vorhanden cf. C. I. L. XI 3944 *C. Soferius Fortunatus.*

2. *Seq*- „folgen" cf. Fick Wb. II [4] 295f.

Bechtel giebt unter den heroennamen den namen „*Ἠνι-οπ-εύς*" mit der bemerkung: „zu *ἕπω*"; auch *Δρύοψ* scheint mir den zu bedeuten, der *δρῦς ἕπει.* Gewiss aber gehört doch hierher *Ἀμ-οπ-άων* (Il. VIII 278).

Im Latein ist dieser wortstamm sehr verbreitet. Ich führe hier an: *Seca* (*vir* cf. C. I. L. III 4555), g. *Seccia* cf. *Secia Verecunda* C. I. L. V. 5777 und *C. Seccius C. f. Serg. Marcellus* C. I. L. III 9767, *Seccionius* C. I. L. III *T. C.* 27, c. *Secco* C. I. L. III 5786, c. *Secc(c)us* bezw. *Secc(c)a* cf. *Fabiae C. f. Seccae* C. I. L. V 5865, *L. Ceium Secum* C. I. L. IV 737 etc., *Secontius* cf. C. I. L. II 5828 *Minicia Annia Seconti filia*, c. *Sectatus* C. I. L. III 5056, c. und praen. *Secundus(a)*, c. *Secundulus(a)*, g. *Secundia*, c. *Secundianus(a)*, g. *Secundiena*, n. g. *Secundienius* Not. degl. Scav. 1896 Oct.-Dec. s. 393, c. *Secundilla*, c. *Secundinus(a)*, g. *Secundinia*, c. *Secundiniana* C.

I. L. V 5616, c. Secundio C. I. L. IX 1159, *Secundosa* C. I. L. VIII 14213, g. *Socceia* (cf. *socius*) cf. C. I. L. V 2307, c. *Soccio* C. I. L. V 4071, g. *Socellia* cf. C. I. L. VI 26616, n. g. *Socennius* cf. C. I. L. VI 26617, g. *Socc(c)ia* cf. C. I. L. V 7678 und 141, g. *Socilia* cf. C. I. L. X 1137, g. *Socconia* cf. C. I. L. XI 3223 etc., c. *Socculus* cf. C. I. L. X 6393, n. g. *Zoccaeus* C. I. L. VIII 15352.

v. Planta I 334 sagt: „Bei c. *Sepis, Sepieis, Seppiis* (*Seppius* C. I. L. X) könnte vielleicht ...... an w. *seq-* „folgen“ l. *sequor* zu denken sein. Ich bin derselben ansicht und füge der g. *Seppia* bezw. praen. *Seppia(us)* noch folgende personennamen bei: g. *Seponia* cf. C. I. L. VI 26218, c. *Seppianus* C. I. L. XI 1449, g. *Sepp(p)iena* cf. C. I. L. III 2523 und XI 514, n. g. *Sepullius* cf. III 373 etc., n. g. *Sepunius* cf. VI 26289 etc., n. g. *Sepuria* C. I. L. XI 3481.

3. *Sax-um* „stein“, übertragen „steinernes messer“ cf. Kluge Et. wb. unter „messer“.

Förstemann zieht zu *sahs* „*culter*“ bezw. zu dem nach ihm davon abgeleiteten volksnamen [1]): „*Sax-bert, Sax-prand, Saxo-bod, Saxo, Sasso, Saxiko*“ etc. Hierher auch *Saxnôt* „schwertgenoss“ = *Tiu.*

Aus dem Latein hierher: *Saxa* cf. *Voconius Saxa Cic. in Verr.* I 42, 107; *L. Saxian* ... C. I. L. III 6484; c. *Saxio* cf. C. I. L. II (2245), c. *Saxo* C. I. L. V (4373) vgl. dazu dtsch. *Saxo;* g. *Saxaria* cf. C. I. L. VI 25966; g. *Saxia* cf. C. I. L. III 5334 *M. Saxius Primus; Sassiu* — *cs* wurde *ss* im Osk.-Umbrischen und Vulgärlatein cf. v. Planta I § 183 und Stolz § 333 — cf. *Cic. pro Cluentio* 5, 13; *Sassilius* C. I. L. XI 2851; *Saserna* cf. *Varro de r. r.* 1, 2, 2f. (vgl. *Perperna*); *Sasalus* C. I. L. VI 25869; c. *Sassulanus* C. I. L. XI 3314; *Sasa* C. I. L. VIII 7709; *P. Matrinius Sassula* C. I. L. XI 2354; *Sassus* C. I. L. III 5139.

4. *Salvus, sollus* „heil, ganz“ cf. Fick Et. wb. II ⁴ 304.

Von ausserlateinischen namen kann ich aus dem Deutschen nur *Salde-rich* hierherziehen — cf. ahd. *salida* heil —, da die namen mit „*Sal*“ auch anders aufgefasst werden können.

---

[1]) Wilmanns Dtsch. gr. II 199 sagt ebenfalls: „ahd. *Saxo* der Sachse, eig. messermann zu *sahs*. *N.* messer, schwert“. Aber wie die *Hernici* offenbar von *herna* „*saxum*“ ihre namen erhielten, warum die *Sachsen* nicht von „*sahs*“ mit der urspr. bedeutung „*saxum*“?

Justi führt unter ableitungsaffix *„ik“* s. 524 *„Hēlikos“* an mit der bemerkung: „zu got. *sēl?*“.

Aus dem Latein erwähne ich als hierher gehörend: n. g. *Sallius* bezw. *Salius* (über das verhältnis von *lv* : *ll* : *l* vergl. v. Planta I 186 f. und Stolz Hist. gr. s. 321), n. g. *Saleius*, n. g. *Saleivius* (C. I. L. I 1156), n. g. *Salevius* C. I. L. XI 508, n. g. *Salivius* C. I. L. X 5080, n. g. *Sallienus* bezw. *Salienus*, n. g. *Sallovius(a)* C. I. L. V 7916, n. g. *Salluvius*, n. g. bezw. praen. *Salvius(a)*, g. *Salvena*, *Salvidia*, g. *Salvidiena*, g. *Saludeia* (*Salvideia?*) C. I. L. IX 3663, g. *Sallustia* (wie g. *Fidustia* zu *feidus* so *Sallustia* zu *salus*), g. *Sollia* cf. VI 26620, g. *Sallonia* cf. C. I. L. III 4868, *Sallubianus* C. I. L. III 2066, c. *Salvus(a)*, c. *Salvina*, c. *Salviola*, c. *Salvianus*, c. *Salviaris*, c. *Salvillus(a)*, c. *Salutaris*, *Vettia Saluta* C. I. L. VI 28711, *Salus* C. I. L. II 6257 (171), c. *Salubrianus* C. I. L. VIII 16435.

Dem glossar von v. Planta entnehme ich noch: umbr. *Salier* gen. sg. (name einer gottheit), *Salus* (sab. gottheit), päl. c. *Salavatur* „*Salvator*“ und *Saluta* weibl. praen., osk. *Salaviis* „*Salvius*“ [*Salavius(a)* cf. C. I. L. IX 3188 u. 3119].

5. *Sen-* „alt, ewig“ cf. Fick Et. wb. II [4] 299.

Aus dem Keltischen hierher nach Fick l. c.: gall. *Senocondus*, *Seno-donna*, *Seno-gratus*, *Seno-vir*, *Senones*, *Senonius*, *Senicco*, *Seneca*, abrit. *Senācus*.

Fick Gr. pers. [1] CCVIII bringt für das Skr. bei: „*Sanaçruta*, *Sanat-kumâra*, *Sanaka* (cf. *Seneca*)“; für das Deutsche: ad. *Sine-drudis*, *Sinhart*, *Sinmôt*, *Sino*, *Sinelicho*.

Von lateinischen hierher gehörigen namen bringe ich: g. *Senatia*, g. *Senecia*, g. *Senenia*, g. *Senia* cf. C. I. L. V 2687, g. *Senilia*, *Senaca Palumbi* C. I. L. III 5411 — gallisches lehnwort? —, *Pompeiae H. Senacian(ae)* C. I. L. II 5475, c. *Senator*, c. *Seneca* (nur keltisch?), c. *Senecianus*, c. *Senecio*, c. *Senex*, c. *Senicionius*, c. *Senilis*, c. *Senillus*, *Seninus*, c. *Senior*, c. *Sennianus*, m. c. *Senna*, c. *Senno*, c. *Sennus*, *Senucus* C. I. L. III 4893 u. 5043.

6. *Seǵh-* „gewalt, sieg“. Cf. Fick II [4] 296 f. I [4] 138. 560.

Nach Fick Wb. II [4] 297 sind keltische namen dieses stammes: ogm. *Netta-sagru* (gr. ὀχυρός), *Sagarettos*, *Sagramni*; gall. *Sego-bodium*, *Σεγο-βριγα*, *Σεγο-δουνον*, *Sego-mâros*, *Segovax*, *Sego-vellauni*, *Sigo-vesus*.

Aus dem Deutschen führe ich an: *Sig-hard*, *Sigu-frid*, *Sig-mar*, *Sigo*, *Sikko;* bei Tacitus werden erwähnt: *Segi-merus*, *Segi-mundus*, *Segestes.*

Aus dem Griechischen fallen hierher: *Ἐχε-κράτης*, *Ἔχυλλος*, *Ἀντί-οχος* etc.

Bezüglich des Italischen berufe ich mich auf v. Planta, der I 446 sagt: „Falls o. *Sehs* 49 abkürzung für *Sehis* oder *Sehiis* ist, verhält es sich wohl zu o. *Seis* 51 (?), l. *Seius* C. I. L. X, wie *Ahius* : *Aius* und gehört vielleicht zu wz. *seĝh* .. Vgl. die germ. namen mit *Sig-*, die keltischen mit *Sego-*“.

Aus dem Latein erwähne ich sodann: *P. Sehius c. f.*, *Sehia L. Opi* C. I. L. XIV 3253 f., g. *Seia*, c. *Seianus*. Sollte n. g. *Segulius* cf. C. I. L. VI 26102 „*M. Segulius M. l. Menecrates*“ hierher gehören? Denn nach Stolz Hist. gr. s. 633 ist lat. *g* vor *u* = intervok. indog. *ĝh*.

An der eben citierten stelle fügt v. Planta ($A_{,8}$) noch hinzu: „Etwa auch o. *Soies* 24 = *Sohies* von *soĝho-*??“ Die g. *Soia*, die sich auch sonst findet — z. b. C. I. L. V 4728 *C. Soius Severus* — würde sich dann zur g. *Seia* verhalten, wie die g. *Soc(c)ia* zur g. *Sec(c)ia*. Hierher auch *Soenia T. f. Ti* .... C. I. L. X 5000 (= *Soinia*)?

7. *Sento-s* „weg“ cf. Fick Wb. II [4] 300.

Bei Fick l. c. werden hierher aus dem Keltischen gezogen die namen: abret. *Hin-cant*, *Hin-hoiarn*, *Hin-uuallon*, acorn. *Iud-hent*, *Hin(t)-comhal.* Förstemann zieht zu *Sind* „weg“: *Sind-ram*, *Sindo*, *Wolf-sind* etc.

Justi s. 507 unter „*raza*“ bringt den namen *And-razes* mit der bemerkung: „den weg bereitend, np. *hand* (ὁδός), kymr. *hint*, got. *sinþ*“.

Darf man aus dem Latein personennamen wie: g. *Sentia*, c. *Sentianus*, c. *Sentinatianus*, n. g. *Sentilius*, n. g. *Sentidius*, n. g. *Sentonius* hierherziehen?

8. *Ser-* bezw. *Seru̯-* „schützen, hüten“ cf. B.-F. Gr. pers. [2] 361 [1]).

---

[1]) Die von Stolz H. gr. II 635 ausgesprochenen bedenken gegen die von J. Schmidt und neuerdings von Pedersen in BB. XIX 298 f. gebrachte zusammenstellung von *servus* mit lit. *sérgėti*, ahd. *sorgēn* halte ich für gerechtfertigt.



Fick Gr. pers. [1] CXXXVIII nimmt für das Iranische einen namenstamm „*Haraṭ*, bezw. *-harva* zu *har* schützen an und stellt dazu: *Haredh-açpa*, *Ha-ṅhaurus*, *Paçu-shaurva* und *Vi-shaurva* (die zwei letzten sind namen von hundearten). Auch Justi bringt unter H: „*Hār* d. i. beschützer, fürst, aw. *hāra; Hardar*, aw. *haretar* (herr)“.

Aus dem Griechischen ziehe ich mit Bechtel hierher die göttin *Ἥρα*, ferner *Ἡρακλῆς* und die von beiden abgeleiteten namen so z. b. *Ἡρό-δοτος* etc. Bechtel stellt s. 114 auch gr. *ἐρύ-ω* mit *serv-are* zusammen; es würden nach ihm auch namen wie *Ἐρύων*, *Ἐρύμ-ανθος* *Ἐρύμας* hierher fallen.

Aus dem Latein stelle ich hierher: *Serva* C. I. L. II 1451, *Serus* (= *Servus* vgl. Stolz Hist. gr. I § 285) C. I. L. III 6010_{269}, c. *Servandus(a)*, c. *Servatus(a)*, c. *Servianus*, c. *Ser-vilianus*, c. *Servinus*, g. *Seria* cf. C. I. L. XI 781 u. 3221 u. VI 26348, 26349, g. *Servaea*, *C. Servelenus Phoebus* C. I. L. VIII 13044, n. g. *Servenius* cf. C. I L. III 3910, n. g. *Servilius*, praen. *Servius* u. g. *Servia*.

Wenn vulgärlateinisch *Magias* für *Maias* — cf. C. I. L. X 4545 und Stolz Hist. gr. s. 263 — geschrieben wurde, so konnte wohl dort auch statt n. g. *Serius Sergius* geschrieben werden. Es war wohl überhaupt die aussprache von *Serįus* und *Sergius* im Vulgärlatein wenig verschieden. Findet sich doch — cf. Wölfflius Arch. IX 245 — auf einer afrikanischen inschrift *iuria* für *iurgia* geschrieben. Und so konnte vielleicht die g. *Seria*, im falle ihre verbreitung eine teilung zu erfordern schien, in eine g. *Seria* und *Sergia* sich teilen, je nach dem die einen von den geschlechtsgenossen mehr dem *j*-laut, die andern mehr dem *g*-laut in ihrer aussprache des gentilnamens sich näherten (cf. *Böttcher*, *Bötger*, *Bötjer*). Ich ziehe darum die g. *Sergia*, das c. *Sergianus* und das c. *Sergilla* auch hierher. Schliesslich wurde *Sergius* nicht bloss für *Serius* sondern auch für das verwandte *Servius* gebraucht, und kaiser *Galba* ist der erste, von dem wir es wissen, dass er den vornamen *Servius* in seinem namen in *Sergius* verwandelte.

9. *Sis*- bezw. *Sos-*, *Sas-*, *Sus*- onomatopoetischer namenstamm? Cf. Mowat les noms familiers s. 37 und Kretschmer Einl. s. 352.

Fick's gr. pers. [1] CXXXVIII entnehme ich folgende alt-

persische namen: *Σισι-μίτρης* [1]), *Σισίνης*, *Σισάμνης*. Cf. auch Justi s. 303, aus dessen namenbuch ich noch *Σούσας*, *Σουσισκάνης* (Aesch. Pers. 34), *Σουσούλων* beibringe.

Bei Förstemann I s. v. werden beigebracht: *Sisa, Sisebald, Sisibert, Sisnand, Sisintrudis*. Brückner spr. d. Lang. s. 134: *Sësao* = got. *Sisaws*.

Aus dem Kleinasiatischen nach Kretschmer l. c. hierher: *Σάσσις* (skythisch *Σάσας*), *Σάσσωμος*, *Σούσου*, cf. oben pers. *Σούσας*.

Wie verhält sich hierzu der slav. namenstamm *Šiš-*, den Fick Gr. pers. [1] CXIII aufstellt? Es werden von ihm erwähnt: *Šiš-man, Šiša, Šišik*.

Lateinische personennamen führe ich als hierher gehörend an: *Sisanna* C. I. L. II (2051), n. g. und c. *Sisenna*, g. *Sisennia* cf. C.I.L. VI 26605, n. g. *Sisidius* cf. C.I.L. VI 26606, g. *Sissia* bezw. *Sisia* cf. C. I. L. VI 26607 u. 26606 a u. III 5075, *Siseia* C. I. L. II (3310), *Sisiata* C. I. L. III (1521. 4181), *Sissina* C. I. L. VIII 11882, *Sissonia* cf. C. I. L. VIII 12777 u. 16587.

Nach Mowat l. c. hierher auch *Sōsius* bezw. *Sossius* *„gentilice romain, qui n'a rien de commun avec le grec Σωσίας"*; ferner dazu g. *Sossulena*, c. *Sossianus*, c. *Sosiola*. Ob mit rücksicht darauf, dass bei Kretschmer s. 352 skythisch *Σάσας* hierher gestellt ist, nicht auch die oben von mir zu *„Saxum"* gestellten *Saserna, Sasa* besser hierher zu stellen wären?

Sollten etwa *Susulla*, den ich teil II zu *Sulla* stellte, und *Suserna* C. I. L. III 3182 (n. *mulieris*) mit rücksicht auf eben citierte *Σούσου*, *Σούσας*, *Σουσούλων* besser hierher gestellt werden?

10. *Suad-* „gefallen, süss" cf. Fick Wb. II [4] 321.

Nach Fick Gr. pers. [1] CLXXXIX gehören zu *Sundara* „gefällig, schön" (*svad, svâd ἥδομαι*): *Sundara-deva, Sundarânanda, Sundara* etc.

Aus dem Griechischen hierher nach Bechtel s. 123: *Ἀδίλεως*, *Fάδων*, *Ἡδύ-φιλος* etc.

---

[1]) Natürlich muss ich bei dieser aufstellung annehmen, dass lallnamen, onomatopoetische namen sich an die lautgesetze nicht kehren. Vergl. das o. XXIII 257 f. bei *Aba* bezüglich der lautverschiebung gesagte.



Aus dem Keltischen ziehe ich dazu nach Fick Wb. II [4] 321: gall. *Suadu-genus, Suadu-rîx,* ir. *Sadb, Sadhbh.*

Aus dem Deutschen entnehme ich Förstemann die namen: *Suoto, Suto, Sutttericus, Suzo. Suttung*, der riese der nord. mythologie, der den dichtermet besitzt, hat wohl auch von der süssigkeit den namen bekommen.

Kretschmer s. 272 a. 1 zieht als illyrische namen zu diesem stamme: f. *Suadulla,* f. *Suaducia,* f. *Suadra,* f. *Suadru* (cf. C. I. L. III 5354. 5421. 4864. 4103. 5025. 5371. 4922).

Für das Latein nehme ich diesen namenstamm in anspruch bei den namen: c. *Suavis, Suavola* C. I. L. II (533. 534), n. g. *Suadulius* cf. C. I. L. XII 2984, *Suadilla* cf. C. I. L. V 5387, *Suallius* (aus *Suad-lius* cf. v. Planta I s. 305), *Suada* die göttin der überredung. Den wegfall des stammhaften *u̯* möchte ich annehmen — cf. Stolz Hist. gr. s. 304 — beim n. g. *Savius* cf. C.I.L. VI 25965 neben *Suavis,* bei *Sadius* neben *Suada,* bei *Sadria* Sp. f. C. I. L. I 1256 neben illyr. *Suadra* C. I. L. III 5025.

11. *Silva* „wald", gr. ὕλη cf. Osthoff Morph. u. IV 158, Kretschmer s. 164 [1]). Griechische namen dieses stammes werden bei Bechtel s. 271 erwähnt: Ὕλ-ανδρος, Ὑλαῖος, Ὑλο-νόμη etc.

Aus dem Latein gehören hierher: g. *Silvania* (z. b. C.I.L. III 4860), g. *Silvia,* c. *Silvanus(a),* c. *Silvanilla,* c. *Silvanio,* c. *Silvester*, c. *Silvicus* z. b. C. I. L. II (4297), c. *Silvina(us),* c. *Silvinianus.* Ist im Latein bezw. Ital. übergang von *lv* : *ll* anzunehmen — cf. Stolz H. gr. s. 321 —, dann könnte man auch *Sila* — name für ein waldgebirge in Bruttium —, n. g. *Sīlius* und das c. *Sīlanus* hierherziehen cf. *Silvanus.* Die länge des *i* zu erklären wie die des *υ* bei ὕ̄λη? *ll* finden wir C. I. L. II 3340 „*M. Sillanius* ..".

12. *Spec-* „spähen".

Hierher aus dem Deutschen das von Förstemann citierte *Spiaidis,* das er als *Spahi-haidis* auffasst?

Kluge Wb. u. „spähen" fragt: „gr. σκέπτω für σπέκτω?" Ich möchte die frage [2]) mit rücksicht auf mndd. *etik*

[1]) Niedermann freilich *silva* : ἕλος. Cf. s. 72 und o. XXIV, 107.

[2]) Auch Wilmanns dtsch. gr. II 195 nimmt wz. *spec-* an in deutsch „*spëhôn*, l. *-spicio,* gr. σκέπτω".

neben lat. *acetum* u. a. bejahen, und stelle darum gr. *Σκόπ-ανδρος Σκοπᾶς Τηλέσκοπος* hierher.

Aus dem Latein vermag ich folgende hierher gehörige namen anzugeben: *Specios* cf. C. I. L. I 191, *Speceius* C. I. L. VI 27554, *Species* C. I. L. III 1973, c. *Spectata(us), Spectatilla* C. I. L. III 4099, *Spectatinus* C. I. L. III 5516. Dazu noch umbr. *Speture „Spectori“* cf. v. Planta II 756.

T.

1. *Ter-q* und mit anderem determinativ *ter-p* vgl. altlatein. *trep-it* „drehen, schwingen, schleudern“. Nach Stolz H. gr. s. 159.

Dazu aus dem Griech. der beiname des Zeus *Τερπικέραυνος*, der schwinger des donnerkeils cf. J. Petr BB. XXII h. 3. u. 4, wo asl. *trepetáti* „zittern“ mit herangezogen wird; ein anderer beiname des Zeus ist *Τρόπαιος*. B.-F. s. 269 bieten mir *Εὔ-τροπος, Λά-τροπος, Πολύ-τροπος;* s. 446 *Ἄ-τροπος*.

Aus dem Latein gehören hierher vorerst c. *Torquatus* und c. *Torquatianus* cf. C. I. L. VI 27566. Sodann zeigen eine anzahl namen den stamm *„tarq-“*, vgl. *pars* neben *portio* und Stolz l. c. s. 113. Ich erwähne davon g. *Tarquia* — cf. C.I.L. VI 27115 und II 252 — bezw. *Tarcia* — cf. C. I. L. X 5077 — bezw. mit anaptyxe *Taracia* — ich erinnere hier nur an die sagenhafte *Gaia Taracia*. Nun hielt man diese und ähnliche namen wie z. b. *Tarco, Tarconius, Tarcontius* etc. mit rücksicht darauf, dass der sage nach die g. *Tarquinia* aus Etrurien nach Rom gekommen sei, für ursprünglich etrurisch. Allein Körte — cf. jahrb. des kaiserl.-deutsch. archäol. instituts bd. XII h. 2 s. 76 f. — hat nachgewiesen, dass die g. *Tarquinia* ein römisches und kein etrurisches geschlecht gewesen, und da der name der *gens* sich auch aus dem Latein entwickeln lässt, so haben wir keinen grund, die namen der g. *Tarquinia* sowie die der g. *Tarquia* bezw. *Tarcia, Taracia* und die der g. *Tarquitia* als entlehnte zu betrachten. Ist uns doch selbst die entsprechende osk.-umbrische form *Ταρπίνιος* von Tzetzes überliefert — cf. v. Planta I s. 332 —, die von einem lehnworte doch kaum gebildet worden wäre. Freilich wie nun die etruskischen ähnlichen formen wie z. b. *Tarcna* sich zu diesen verhalten, das bliebe noch zu erörtern. Auch namen mit *p*-deter-

minativ weist, wie mir scheint, das Latein eine anzahl auf. Ich rechne dazu: m. c. *Tarpa,* g. *Tarpeia,* g. *Terpolia* — cf. C. I. L. V 1345 —, *Terpulius(a)* — cf. C. I. L. II 3984 u. 1302 —, c. *Turpius* cf. C. I. L. V 6036, f. c. *Turpa* cf. C. I. L. II 553, g. *Turpedia*, g. *Turpidia,* g. *Turpilia,* c. *Turpilianus,* g. *Turpiliena,* c. *Turpilinus(a),* c. *Turpilla,* n. g. *Turpleio(s)* C. I. L. I 65. *Ur* aus *or* infolge von nachtonigkeit der erhaltenen stammsilbe cf. Stolz H. gr. I § 140.

2. *Tornos* „rundung“.

Dazu zieht Bechtel s. 269 *Εὔ-τορνος*.

Aus dem Latein scheint mir der norname *Turnus* z. b. bei *Turnus Herdonius* hierher zu gehören. [Vgl. aber o. XXIV, 216].

3. *Tongeo* „denke“ cf. v. Planta I s. 385, II 64; Stolz H. gr. 162.

Dazu aus dem Deutschen *Wolf-danc, Thanko, Dankwart* etc.

Aus dem Latein hierher: *Tongeta* C. I. L. II (295), *Tongius* C. I. L. II (302. 916) und g. *Tongilia,* siehe z. b. C. I. L. VI 27547. Etwa auch o. *Tantrnnaium* hierher, falls es zu o. *tanginúd* zu ziehen? Cf. v. Planta II 60.

4. *Tonare* „donnern“ cf. Fick Wb. II [4] 122.

Hierher der gallische flussname *Tanaros?* Cf. Fick l. c.

Aus dem Deutschen hierher der donnergott urspr. *Thonaras.* Davon sind namen hergeleitet wie z. b. *Donar, Donarperht, Thunerulf* etc.

Aus dem Latein hierher ebenfalls der name des donnergotts *„Juppiter Tonans“.* Ferner hierher zu ziehen: *Toneianus* C. I. L. VIII 16283; g. *Tonnia* cf. *Ἀ. Τόννιος Καρτωριανός* C. I. Gr. 2, 3165, 25; *Tonius* C. I. L. II 5813; *Tonicus* C. I. L. III 511; g. *Tonneia* cf. C. I. L. VI 27551 f., *M. Tunnius* C. I. L. VI 27766.

Auch das osk. praen. *Tanas* (dazu *Tana* 177 ggg. Gentil, wo *A. Tana* von v. Planta gelesen wird?) vielleicht hierher. Cf. v. Planta II 707. Vgl. o. *tanginúd* neben l. *tongere.*

Nun bringt Lorenz I. F. VIII s. 206 ai. *stánati,* gr. *στένω* mit *tonare* zusammen, nimmt also bei letzterem worte abfall von anlautendem *s* an. Sollte dies *s* noch erhalten sein im n. g. *Stonicia* — C. I. L. X 3362 —, im praen. *Stenius* bezw. der

g. *Stenia,* der g. *Stania* — C. I. L. VI 26743 (vgl. o. *Tana*) —? *Tonius* : *Stonicia* = wie *torus* : *sterno* cf. Stolz H. gr. s. 300.

5. *Teuta, touta* „volk" cf. Fick Et. wb. II [4] 131.

Die bei Justi s. 323 erwähnten *Ταυτούκας* (Armenier) *Τεύταμος* al. *Ταυτάνης*, *Teutaios* oder *Tauteus*, *Τεύταρος* (Skythe) und *Teutamates* (Galater) könnten hierher gehören.

Für das Keltische entnehme ich Fick's Wb. l. c.: gall. *Teutomatus*, *Teuto-bodiâci*, *Teutates*, *Τοουτιους* (st. *toution-*?) magistrat, *Toutissiknos* sohn des *Toutissos*, *Toutati* (C I. L. III 5320, VII 84), *Tôtati-gen(u)s* C. I. L. VI 2407, *Toutio-rix* Or. 2059, cymr. *Tutri* = got. *Theudericus* nhd. *Dietrich*, gall. *Touto-valos* aus ir. *Tuathal* acymr. *Tutgual* zu erschliessen. Ausserdem bietet Brugmanns Grdr. II 122 u. 194: gall. *Teutalus, Toutus, Toutius, Toutillus,* ir. *Tuatchar.*

Auch für das Altpreussische bringt Bezzenberger cf. Fick l. c. eine zu diesem namenstamm gehörige form bei: *Teutewil*, und im Litauischen ist *Tauta* = Deutschland.

Aus der grossen anzahl deutscher bei Förstemann citierter namen ziehe ich zum belege nur heraus: *Irmin-deot, Diuto, Tiuto, Diet-rich* got. *Theudericus.*

Kretschmer erwähnt l. c. 228 noch folgende ausserlateinische eigennamen dieses stammes: *Teuta* — name der bekannten illyr. königin —, *Τιουτα*, *Τιουτη* — thrazischer frauenname —, *Tauto-medes* dakischer name.

Einen messapischen eigennamen im genitiv *„taotinahiaihi"* citirt Deecke Rh. m. bd. 37 s. 373 f. n. 8. Vergl. dazu die l. g. *Tutinia.*

Aus dem Latein erwähne ich: n. g. *Tautius* cf. C. I. L. II 5692, n. g. *Tautonius* cf. C. I. L. IX 1984, *Tottia Priscif.* C. I. L. III 5328 — cf. umbr. *toto* stadt —, *Tottio* C. I. L. III 4756, *Totulo* C. I. L. III 5485, *Toutus* C. I. L. III 4906, c. *Tutus(a), Tutuia* (= *Tutuvia?*) C. I. L. III 5664, g. *Tuticania* bezw. *Tuticana* cf. C. I. L. VI 27844, g. *Tuticia* cf. C. I. L. VI 27847, *Tuticus* C. I. L. VI 27848 — cf. *medix tuticus Liv.* 24. 19 —, g. *Tutia* cf. C. I. L. I 153, g. *Tutilia* cf. C. I. L. I 972, g. *Tutinia* cf. C. I. L. VI 27857. Das oben erwähnte *Toutus* kann auch lehnwort aus dem Keltischen sein. *Teutumerus* C. I. L. X (1755) und *Teutomus* C. I. L. III D. IX. sind wohl ausländer.

Aus dem Osk.-Umbrischen stelle ich noch hierher: o. *Τουτι*

(oder *Τουτς*) und, wenn auch fraglich, umbr. *Tutiu* cf. v. Planta II 708. 761 u. 665 a_4.

Zu derselben wurzel, wenn auch nicht zum selben stammworte, scheinen mir zu gehören das n. g. *Tuvius* cf. C. I. L. VI 27859 *„Tuvia L. l. Mneme"*, *Tavius* cf. C. I. L. III 6248, *Taulus (Tavilus)* C. I. L. III 4847, mul. *Tavacca* C. I. L. II (3875), n. g. *Tauconius* (*Taviconius*) C. I. L. V 780, *Tevina* C. I. L. III 5439. Denn die wurzel zu *teuta, touta* volk ist nach Fick Wb. II [4] 131: *teve, tû* „mächtig sein", und skr. *tuvi* „stark" passt gut zu *Tuv-ius* ebenso wie kelt. *tavi* — zu *Tavius*. Justi giebt s. 513 einen namenstamm *tao* (skyth.) „kräftig" u. *taona* „kraft" und vergleicht damit skr. *tavás* — cf. auch *ταΰς· μέγας Hes.* Dazu nach ihm *Targi-taos, Pi-taona, Thrae-taona.*

6. *Trebo-* „haus" cf. Fick Et. wb. II [4] 137, Kretschmer Einl. 118

Dazu aus dem Keltischen: gall. *Atrebates* (*Ad-trebates*) — cf. air. *atreba „habitat"* —.

Förstemann erwähnt unter „dorf", das demselben stamm angehört, die namen: *Dorfo, Durfo, Dorfuni, Dorfing.*

Aus dem Latein bezw. Ital. ziehe ich hierher: n. g. u. praen. *Trebius* osk. *Trebiis* bezw. *Trebis* — cf. v. Planta II 708 —, n. g. *Trebatius* (cf. *A-trebates*), c. *Trebianus* C. I. L. II (1861), g. *Trebonia,* c. *Trebonianus,* n. g. *Trebanius* cf. C. I. L. I 368, g. *Trebellia* cf. C. I. L. VI 27582, *Trebellienus Tac. ann.* 6, 39, g. *Trebicia* cf. C. I. L. VI 27607, *Τρεβοῦλλα* f. C. I. Gr. 3. 4730, *Treblanus* C. I. L. I 1461 — 3 sabinische städte hiessen *Trebula* —, *Traebulanus* C. I. L. VI 29681 — in derselben inschrift noch *Tribulanus* und *Trebulanus* —. Gehören die g. *Tremellia* und g. *Tremilia* — cf. Varro r. r. 2, 4, 1 und C. I. L. VI 27624 — auch hierher mit rücksicht auf umbr. *tremnu* „tabernaculum"?

Schliesslich erwähne ich noch *Trebe* bezw. *Trebo* als dativ einer umbr. gottheit cf. v. Planta II 759.

7. *Stud-, tud-* „stossen, tönen"? Cf. Stolz H. gr. 300 und Fick Et. wb. II [4] 135 unter *„tunda* = woge".

Schon idg. war — cf. Stolz l. c. 299 f. —, der abfall von anlautendem *s* vor konsonanten; unter gewissen bedingungen jedoch scheint er nur eingetreten zu sein. Daher kommt es vor, dass die eine sprache mitunter das *s* bewahrt hat, während,

es der andern im selben worte fehlt. Aber es tritt auch der fall ein, dass in derselben sprache von 2 worten das eine das *s* erhalten, das andere es verloren hat. Vergl. darüber wieder Stolz l. c. s. 300, der zum beweise *scīpio* neben *cīpus* etc. *sterno* neben *torus* anführt — s. 158 stellt er *storea* und *torus* zusammen. Ich möchte nun nhd. „stossen“ (got. *stautan*) und ags. *þeótan* ahd. *diozan* „tönen“ den eben angeführten lat. worten an die seite stellen. Der bedeutungsunterschied ist nicht grösser wie der der offenbar doch auch zusammengehörigen deutschen verba „schalten, schelten“ — cf. Kluge Wb. s. v. — und wir hätten somit auch hier die bedeutungen „tönen und stossen“ in demselben wortstamme vertreten. In Fick's Wb. II [4] 135 werden nun —, freilich nur fragend — *Τυνδ-άρης* und *Τυδεύς* zu kelt. *tundâ* „woge“ gestellt; sie würden, wenn meine vermutung richtig, auch zu *stud* „stossen“ gehören. Cf. noch v. Planta II 58: „vgl. die nasalierung in l. *tundo* ai. *tundatē* etc. (gr. *Τυνδαρεύς*?)“ Diesen griechischen worten — und etwaigen deutschen? ich erinnere z. b. an den Nürnberger *Veit Stoss* — möchte ich aus dem Lateinischen beigesellen: g. *Tudania* cf. C. I. L. III 2797 und 9878; g. *Tudennia* cf. C. I. L. XI 3499 *Tudenniae C. f. Sabinae;* g. *Tudicia* cf. C. I. L. XI 27716—19 (incl.); *Cn. Tuditius Cic. pro. Cl.* 70, 198; *M. Sempronius Tuditanus cos.* 240 — *tudes tuditis* „hammer“ cf. Pauli Fest. 531 —. Hierher auch das *cognomen Tucca* (= *Tudca?* cf. *floccus* aus *flot-cos* nach Stolz Hist. gr. s. 516) und die g. *Tuccia?* Die g. *Tuccia* und die g. *Tudicia* würden dann urspr. zusammengefallen sein. Auch falisk. *tuconu* scheint mir hierher zu gehören und nicht mit Deecke Fal. n. 5. s. 134 = *Τύχωνος* zu sein.

9. *Tel* „heben, tragen“ cf. Fick Et. wb. II [4] 130 und Kluge Wb. u. „dulden“.

Von den vielen griechischen namen bringe ich hier nur bei: *Τλη-πόλεμος, Τάνταλος, Ἄτλας, Τολμίδης*.

Förstemann zieht zu *Thuld* „patientia“: *Tulta, Dultinc, Tult-here, Dultwin, Doltiga.*

Aus dem Latein dürften hierher gehören: der beiname Juppiters *Opitulus,* m. u. f. *Tulla* cf. C. I. L. V 2845 u. Aen. XI 656, n. g. *Tula* C. I. L. V 5070, praen. *Tullus,* g. *Tullia,* g. *Tulleia* cf. C. I. L. VI 27721, *L. Tulcidius Perennis*

C. I. L. II 258 add., c. *Tullianus, Volcatius Tullinus* Tac. ann. 16, 8; *Tuloni* (dat.) C. I. L. II 5776 ad n. 2759, *Tolia Maxima* C. I. L. II 349, *Tolumnius* cf. Liv. IV 31, *Τόλλιος* und *Τόλλις* cf. C. I. L. Gr. 3, 5349 u. 3, 4311. Den stamm *„tel“* weisen auf: n. g. *Tele-gennius* (vollform?) — cf. C. I. L. XI 574 u. VI 27136 —, g. *Tellia,* g. *Telonia* cf. C. I. L. IX 5247, g. *Telutia* C. I. L. IV 1337, *Tella* cf. C. I. L. III 6071, g. *Talania* cf. C. I. L. IX 848, n. g. *Taledius* cf. IX 3659, n. g. *Talenus* cf. C. I. L. II 5448, n. g. *Talicius* cf. C. I. L. V 7192 und *Talus* sab. praen. cf. Fest. Thewr. 542 dürften ebenfalls hierher zu stellen sein. Ob auch der römische hochzeitsgott *Talassius, Talassio?* Bei *Festus* cf. Thewr. 359 (b) 10 heisst es: *Talam Cornificius posuit, unde et Talassus.* Stolz H. gr. s. 280 nimmt neben *-ārio-* ein suffix *-āsio* (aus *-assio-*) an.

U. (V).

1. *Ulp, Volup, Velp* „sich vergnügen, hoffen“.

Stolz Hist. gr. 127 sagt: „der übergang von *ve* : *vo* ist belegt durch *vomo ἐμέω, volt, vel-* und vielleicht auch durch *volvo Fελύω, volup* gr. *Fελπ-*“. Tiefstufenform hiezu dürfte nun *„ulp“* sein, cf. Stolz Hist. gr. s. 149, wo bei *ulciscor, ulcus* etc. der übergang von *vo* in *u* so erklärt wird.

Aus dem Griechischen entnehme ich B.-F. s. 108 die namen: *Ἐλπ-ήνωρ, Ἔλπων, Ἐλπίνικος.*

Aus dem Latein würden hierher gehören: *Venus Volupia,* g. *Ulpia* (in *Ulbius Gaianus* C. I. L. III 4802 verschreibung oder dialektische nebenform?), c. *Ulpianus,* c. *Voluptas* cf. C. I. L. XI 3223.

2. *Vel- vol- val-* = „wollen, gebieten, können“.

Brugmann Grdr. II 1046 stellt zur wz. *u̯el* „wollen, gebieten“ l. *velle,* air. *flaith* „herrschaft“, got. *val-da,* aksl. *vla-dą,* lit. *vel-du* etc., l. *valere* dagegen, das sonst immer zu got. *val-da* gestellt wurde, verbindet er II 1083 mit lit. *galė́ti* „können“ Kluge aber cf. wb. [5] u. „walten“ sagt: „auf wz. *wal* weist auch

[1]) *Tal* neben *Tol, Tel* auch in ortsnamen cf. bei v. Planta II 35: *Tolenus, Tolentinum, Tellenae,* u. *Talenate* (dat.) ethnicon zu *Talenum* (*Talenom*).

lat. *valere,* sowie altir. *flaith* „herrschaft". Auch in Fick's wb. II [4] 262 werden *valere* und got. *valdan* zusammengestellt. v. Planta schliesslich ist derselben ansicht; denn II s. 240 a. [3] sagt er: „die zusammenstellung von l. *valere* mit lit. *galėti* ist unrichtig wegen *v*- in osk. *Faλε*; *valere* gehört vielmehr zu air. *flaith* got. *valdan* etc." Wie es mir scheint, ist wohl die bedeutung von *valere* „vermögen, können" der von *velle* „wollen, gebieten" Brugmann zu weit abliegend erschienen. Aber hat bei uns „ich mag nicht" nicht völlig die bedeutung von „ich will nicht" angenommen? Auch v. Planta stellt I 282 osk. *valaemom „optimum"* zu l. *velle,* allerdings zweifelnd. Cf. II 206 a. [3]: etymologisch gehört das wort wohl zu w. *u̯el* „wollen, wünschen".

Somit würde lautlich wie begrifflich alles stimmen; wir müssten natürlich nur *galėti* von diesen worten fern halten.

An die spitze stelle ich skyth. *Ναυο- βαλάμυρος,* das nach Kretschmer s. 343 Krug seinem zweiten teile nach mit dem got. namen *Βαλάμηρος* d. i. *Walamēr* verglichen hat. Sollten etwa die bei Justi 344 f. citierten *Wala-gaš, Wālān* etc. auch hierher zu stellen sein? Gewiss gehört aber hierher *Wardad* (d. i. nach wunsch — aw. *wāra* — geschaffen) cf. Justi s. 351 und *Wist-auruš* cf. Justi s. 517 hierher. Auch das Skr. bietet für *vara* beispiele cf. bei Fick Gr. pers. [1] CXXXIV *Vara-da, Vara-ruci, Vīra-vara.*

Aus dem Slavischen führe ich mit Fick Gr. pers. [1] CCXIX zum namenstamm *vol* cf. *voliti* „wollen" an: *Voli-mir, Zwoli-slaw, Vol, Volĭk, Voliš;* zum namenstamm *Vlad* cf. aksl. *vladą* „walte" : *Vladi-voj, Vladi-mir, Vladi-slav, Vlad, Vladilo, Vladĭk.*

Auch das Deutsche bietet diese 2 aus derselben wurzel hervorgegangenen namenstämme. Für den ersteren citiere ich nach Fick l. c.: ahd. *Willi-mar* (cf. slavisch *Voli-mir*), *Willo, Willing;* für den letzteren: *Waldemar* (cf. slav. *Vladi-mir*) *Waldi-rich, Waldiko* cf. slav. *Vladik, Richoald.* Nach Müllenhof ist *Vali* einer der deutschen dioskuren, der bruder und rächer des *Baldr.*

Das Keltische hat ebenfalls beide namenstämme. Zu *Vel* „wollen, wählen" gehören nach Fick Et. wb. II [4] 276 die namen: „gall. *Velio-casses, Vellauno-dunum, Ver-cassi-vellaunus, Sego-vellauni, Vellavi,* abrit. *Vallaunius,* abret. *Cat-uuallon, Dre-*

uuallon etc." Zu *Vala, vla* „mächtig sein" — cf. Fick Wb. II [4] 262 — citiere ich nach demselben werke: acymr. *Cat-gualart* (grdf. *valatro-s*), *Cat-uualart, Hael-uualart;* abrit. *Clot-uali* (grdf. *valo-s* „mächtig"), cymr. *Bud-gual,* acymr. *Cat-gual* (ir. *Cathal*), abrit. *Cuno-vali fili* (ir. *Conall,* cymr. *Cynwal*), acymr. *Tut-gual* (ir. *Tuathal*), gall. *Ateula-vlatos* (*vlato-s* „herr").

Selbst im Altpreussischen haben wir den zweiten namenstamm. Wird doch von Bezzenberger in Fick's Wb. II [4] 131 zu ir. *Tuathal,* acymr. *Tutgual* (keltisch *Touto-valo-s*) apr. *Teute-wil* gestellt. Cf. deutsch *Det-wald.*

Das Venetische bietet uns — cf. Pauli die Veneter n. 2, n. 7, n. 11, n. 18, n. 227, n. 251, 287 — zwei hergehörige vollnamen „*volti-χeneh* (= *Volti-genae*) und „*volterk*" (= *Voltericem* dtsch. *Waldi-rich*). *Volturex,* bezw. *Voltrex* findet sich noch C. I. L. III 3811. 3824. 3825. 3793. 3796. 3797. 3860; ausserdem finden sich im Venetischen nach Pauli: *voltiomnos* und *voltiioi* (dat.?) [1]).

Auch das Illyrische weist diesen stamm auf. Ich erwähne hier nach Kretschmer l. c. 185 u. 269 *Voltu-paris* cf. C. I. L. III 3791 u. 3798, wozu eine parallele in *Asso-paris* C. I. L. III 4332 sich findet.

Endlich ziehe ich noch das Messapische hierher, das nach Deecke Rh. m. bd. 37 s. 389 n. 32: *vallaidihi* (= *Vallaedii*), *valla, vallatis* (aus *vallaties Vallatius*) aufweist.

Das Lat. bezw. Osk.-Umbr. weist dieselbe bedeutungsverschiedenheit auf; da aber diese nicht immer auch formverschiedenheit des stammes im gefolge hat, so werde ich alle namen hier zusammen bringen und zwar zuerst die mit der stammform „*val*", dann die mit „*vol*" bezw. „*vul*", schliesslich die mit „*vel*".

St. *val.* Dazu m. c. *Vala* cf. C. I. L. I 110, c. *Valagenta* C. I. L. III (4184) — vollform? cf. *Gentius* —, osk. *Valaimas* (= *Optimae*), n. g. *Valasinius* C. I. L. VIII 15560, c. *Valens,* n. g. *Valensius* nach auct. inc. praen. c. 1 — die schreibung aufzufassen, wie die von *thensaurus?,* c. u. n. g. *Valentius(a),* c. *Valentilla,* c. *Valentina(us),* g. *Valentinia,* c. *Valentinianus,* c. *Valentio,* g. *Valĕria* — gab es etwa wie *Luceres* „die leuch-

[1]) Auch die im C. I. L. V erwähnten n. g. *Velagostius* (vollform) n. 7729, praen. *Velacosta* (ebenfalls vollform) n. 7853, *Velaco* (kurzform zum vorigen?) praen. n. 7845 u. 7888 gehören wohl hierher.

tenden", *puberes* „die mannbaren" auch ein wort *valĕres* „die mächtigen?" cf. *Ceres, Venus* —, *Valesius* bei *Val. Max.* 70, 5 *K.* cf. oben *Valensius,* päl. *Valesies* cf. v. Planta II 720, c. *Valeriana(us),* c. *Valeriensis,* c. *Valerilla,* c. *Valerinus(a), Vălĕrus* in d. Aeneis X 752 ein Etrusker, praenomensigle *Va* bezw. *Val* C. I. L. I 187 u. III 5915, *Valus praen. cf. Valus Gabinius* C.I.L. XII 1038, g. *Val(l)ia* cf. C. I. L. V 1013 u. III 6423, c. *Vallianus* C. I. L. XI 3800, n. g. *Vallicius* C. I. L. II 4173, *Valisca* C. I. L. VI 26630, *Valisa* bezw. *Velisa* — etruskisch? — cf. C. I. L. I 1350. 1365 u. XI 2483, *Vallata* II (1798) cf. messap. *valatis, Vallonia* C. I. L. VI 28314, g. *Valutia* cf. C.I.L. XI 4007 u. VI 28315.

St. *vol* bezw. *vul.* Dazu umbr. *Vois* — cf. v. Planta II 763: *Uois.* 296. Abk. eines praenomens, etwa *Volsius* —, umbr. *Voisiener* = *Volsieni* cf. v. Planta II 763, n. g. *Voesius* C. I. L. XI 2505 u. XIV 3014 add. — offenbar aus dem Umbr. entlehnter name —, *Volaesa* C. I. L. III (2886), *Volaminia Varro l. l.* IX § 61, n. g. *Volasenna,* n. g. *Volattius* — cf. mess. *Valatis* u. c. *Vallata* — C. I. L. III 633 II 8, 9 etc., g. *Ulattia* C. I. L. XI 1896 etc., *Ulatunus* C. I. L. V 7838, *Volentilia* C. I. L. XIV 3299, *Volerius* C. I. L. V 6503a cf. *Valerius, Volero praen.,* n. g. *Volesedius* C. I. L. IX 4095, *Volesi(a)* C. I. L. V (*Pais*) 634, *C. Volesius L. f. Luculus* C. I. L. V 3844, *Volesus Valensius auct. inc. praen. c.* 1, n. g. *Vol(l)ia* C. I. L. IX 4766 u. 5130, c. *Volianius* C. I. L. V 7718, g. *Volminia* C. I. L. I 1062, *Volnius* cf. *Varro l. l.* V § 59, c. *Volo* C. I. L. VI 3857, g. *Volonia* C. I. L. VI 29467, *Volovicus* C. I. L. III 5522 „der den kampf, sieg erstrebt" cf. dtsch. Wilhelm u. Fick Wb. II [4] 279, also eine vollform, aber wohl ein keltischer name; *Volsaria Paulla* C. I. L. V 711, *vir* (genitiv) *Volsetis* C. I. L. III 3322 — keltisch? —, g. *Volsia* C. I. L. III 2617, n. g. *Volsienus* cf. v. Planta I 300 a., g. *Volsinia* cf. C. I. L. XI 2710 u. 2808 bezw. *Vulsinia,* c. bezw. praen. — cf. v. Planta II 615 — *Volso* bezw. *Vulso, Volsus* C. I. L. III 2968 u. 2985, *m. praen. Volta* C. I. L. XI 3078, *Volta uxor* C. I. L. V 5527, g. *Volteia* cf. C. I. L. I 458 u. XI 3563, g. *Voltia* bezw. *Vultia* cf. C. I. L. IX 748 u. 441 u. VI 29620 — nach Deecke Fal. n. 48 ist *Voltius* faliskisch auch praen. —, n. g. *Voltidius* cf. C. I. L. VI 29468, c. *Voltidianus* C. I. L. X (2213), g. *Voltilia* cf. C. I. L. VI 29470—76, g. *Vol-*

tinia cf. C. I. L. XI 3208, c. *Voltio* C. I. L. V 8197, g. *Vultricia* C. I. L. X 4369 cf. venetisch *Voltrex*, *volterk;* g. *Volumnia* — es gab auch gottheiten *Volumnus, Volumna* —, g. *Voluntilia* cf. C. I. L. VI 29505 und g. *Volentilia,* g. *Voluseia* — die schreibung *Volunseia* so aufzufassen wie oben *Valensius* —, *c. m. Volusenna* cf. C. I. L. III 6094, g. *Volusena* cf. C. I. L. VI 29513, n. g. *Volussenius* C. I. L. VIII 15049, g. *Volus(s)ia* cf. C. I. L. VIII 11139, II 4419 — *Volossius* C. I. L. VIII 17199 —; n. g. *Volusienus* C. I. L. VI 29517; praen. *Vŏlŭsus* — zur quantität Aen. XI 463 — aus *Volosus?* Vgl. oben *Volossius,* und dies durch anaptyxe aus *Volsus?*

St. *vel.* Dazu praenomensigle *Vel.* (urspr. etrusk.?) cf. XI 1994 etc., g. *Vel(l)aea* cf. C. I. L. V 1760 u. IX 406; n. g. *Velagenius* C. I. L. V 7850, dazu kurzform *Velagia?* C. I. L. V 2956, vgl. noch *Velagenus* C. I. L. V 6903, aber alle wohl nicht italisch; *Velanus* C. I. L. X 8059, 428, *Q. Velanius Caes. b. g.* 3. 7 u. 8; n. g. *Velasius* C. I. L. X 1041, IX 6172; n. g. *Velesius* C. I. L. IX 208 (etrusk.?) cf. *Valesius,* n. g. m. *Velina f. Velinia,* c. m. *Velinus* cf. C. I. L. X 771, XI 1772, IX 4045; n. g. *Velitius* C. I. L. V 2647, osk. gen. *Veliteis* v. Planta II 528, g. *Velia* bezw. *Vellia,* osk. *Veliis* — und *Velliam?* — v. Planta II 710, g. *Velleia,* c. *Velleianus,* g. *Vellena* cf. C. I. L. VI 28436, g. *Velonia* X (3376), *Velso praen.* C. I. L. V 420 cf. *Volso, c. f. Velta* C. I. L. V 7693, *f. Velturia* C. I. L. XI 2017 (etrurisch?), g. *Veltia* cf. C. I. L. IX 5625 etc. — *Veltia nomen Etruscum* C. I. L. I 1387 —, osk. *Veltinei(s)* gen. sg. cf. v. Planta II 710. C. I. L. V 7540 steht: *M. Calvisio M. f. Tro. Veltovi* (dat. von *Veltovis* nach dem herausgeber des C. I. L. V, etwa für *Veltovi(o)?*).

3. *Vegh-* „bewegen, subst. wagen". Cf. Fick Wb. II [4] 266.

Fick Pers. [1] CLXXXII bringt aus dem Skr. zu *-vaha, -vahana* (*vehere*) unter andern folgende namen bei: *Udvâha, Râjavahana, Vahana.*

Justi s. 518 bietet unter *waza* (*vehens*): *Karzoazos, Monobazos.*

Bechtel stellt s. 123 zu ὄχος „wagen": *Ἡσίοχος, Στησίοχος, Κτησίοχος, Μνήσοχος.*

Nach Fick Et. wb. l. c. ist vielleicht gall. *Vecturius* von *vekta* „gang, reise" abgeleitet.

Ob deutsche namen — cf. Förstemann u. „*Vac(g)*“ wie *Wago Wagast Wagheri, Wego, Wegezo* etc. nicht auch hierher gehören?

Pauli — die Veneter — bietet n. 259 *vehnoχ* (= *Vehigenus*), also eine vollform, und n. 274 *vehne* (= *Veina* nach Pauli), eine kurzform.

Aus dem Latein bezw. Umbr. ziehe ich hierher: g. *Vehilia* cf. C. I. L. I 157 etc., c. *Vehilianus* C. I. L. X (7621), umbr. *Vehiies, Vehier, Vehieir abl. pl.* „*Veiis*“ cf. v. Planta II 762, g. *Veiania* bezw. *Veiana*, n. g. *Veiedius* cf. C. I. L. III 9362 — dazu auch *Veidius, Vedius?* —, n. g. *Veienus* cf. C. I. L. IX 4629, g. *Veia* cf. C. I. L. I 1098, c. *Veieus*, c. *Veientanus*, c. *Veientio*, c. *Veiento*, *Veiata* C. I. L. II 3638, g. *Vectiedia* cf. C. I. L. IX 4264, n. g. *Vectius* cf. C. I. L. V 247, n. g. *Vecticius* C. I. L. XII 466, c. *Vectilianus* cf. *vita Avidii Cassii* 5, 5.

Ob *Veica* C. I. L. I 1465 und *Veicius* C. I. L. II 5670 auch hierher gehört?

4. *Ven* „sich freuen, lieben“, cf. Fick Wb. II [4] 270.

Im Iranischen giebt es nach Justi s. 517 einen namenstamm „*wanu*“ (freund), zu dem *Atare-wanu* und *Šad-wane* gezogen werden.

Aus dem Keltischen hierher nach Fick Wb. l. c.: abret. *Ho-uuen* (grdf. *Su-venâ*), cymr. *Gwynedd* (*Nordwales*). Auch *Venimarus* auf einer inschrift aus *Noricum* cf. C. I. L. III 4753 scheint hierher zu gehören.

Aus dem Deutschen entnehme ich für diesen namenstamm Förstemann die namen: *Abbewin, Wino, Winibald.*

Pauli — cf. die Veneter n. 291 — citiert *venna* (= *Venna*).

Aus dem Lat. bezw. Osk. stelle ich hierher: n. g. *Venaecius* cf. C. I. L. II 2103, n. g. *Veneilius* C. I. L. I 580 (aber *Venelius* C. I. L. VI 28441) neben osk. *Veneliis* bezw. *Venlis* bei v. Planta II 710 und n. g. *Vendlius* (cf. osk. *Venlis*) C. I. L. VI 28440, g. *Veneia*, n. g. *Venelaeus* C. I. L. III 715, g. *Venellia* cf. C. I. L. IX 595 u. I 786, c. *Veneranda* C. I. L. XI 655, *Venerata* C. I. L. V 3066, g. *Veneria*, c. *Venerianus*, c. *Veneriosus* C. I. L. II (1743), n. g. *Venidius* C. I. L. III 205, *Vĕnīlia nympha* und g. (dazu osk. *Venileis, Venilei* bei v. Planta II 710), *Veninus* C. I. L. III 4227, g. *Vennia* cf. C. I. L. VI

28641, n. g. *Venissius* C. I. L. V 7196, c. *Venno,* g. *Vennonia,* n. g. *Venucius* C. I. L. V 1445, n. g. *Venulatia* C. I. L. VI 27181, *Venulus(a)* cf. Aen. VIII 9, g. *Venuleia, Venus* göttin, *Venus* (mann) C. I. L. V 7700, *Venusianus* cf. C.I.L. VI 28512, c. *Venusta(us),* c. *Venustianus,* c. *Venustinus(a),* c. *Benustilla* C. I. L. X 4537, n. g. *Unerius* cf. C. I. L. VIII 7845 (= *Venerius*). Sollten etwa die ähnlichen namen mit *i*-vokal im stamme wie *Vineius(a), Vinesius, Vin(n)ius(a), Vinicius(a),* etc. auch hierher fallen? Vgl. *Menerva* und *Minerva.*

5. *Verg-* „wirken“. Cf. Fick Et. wb. II [4] 273.

Aus dem Iranischen gehören hierher nach Justi s. 517. 518 als namenstamm *„warez“* (wirkend) u. *„warezaṅh“* (wirken) cf. *Sati-barzanes, Daene-warezaṅh;* ferner s. 357 *Warzišta* (der thätigste), *Warzīd-den, Warz-wād.*

Für das Keltische vgl. Fick Wb. l. c., wo es heisst: Hierzu vermutlich die gallischen namen *Vergilios* (latinisiert *Vergilius*), *Vergentum, Vergilia* st. in Spanien und lat. *Vergiliae* „die pleiaden“.

Aus dem Griechischen bringe ich nach Bechtel s. 128, bezw. 390 bei: *Ϝεργό-νικος, Θεό-ϝεργος, Ϝεργῖνος.*

Aus dem Deutschen gehören hierher — cf. Förstemann —: *Werc-hari, Wercund* (= *Werk-gund?*), *Werko, Fridu-werc, Thiad-werc* etc. Ebenfalls auch hierher die *Dea Vercana,* lautlich mit *Ἀθηνᾶ Ἐργάνη* stimmend. Lyons Ztschr. 1896 s. 367.

Für das Latein führe ich an: *Vergestro* C. I. L. XI 570 cf. c. *Silvester* — jedoch vielleicht ein lehnwort —, g. *Vergilia* — ich halte nicht alle *Vergilii* für Kelten; gab es doch schon zur zeit der republik *Vergilii* ausser dem bekannten dichter cf. C. I. L. I 1013 *„M. Vergilius Eurysaces“* und gab es doch ein gestirn *„Vergiliae“*, welches auch bei Fick Wb. II [4] 273, wie eben erwähnt, für lat. ursprungs gilt —, g. *Verginia,* n. g. *Verguleius* cf. C. I. L. I 977, c. *Vergilianus,* c. *Vergilio Tac. hist.* I 41. Gehören *C. Vercilius* auf einer etrusk. inschr. (aus *Chiusi*), *Verco* C. I. L. V 7222, n. g. *Vercius* C. I. L. IX 3252, *Vircinia* C. I. L. IX 1422, n. g. *Verconius* C. I. L. XI 884, *Vercinna* C. I. L. VI 28552, *Vercilla* C. I. L. III 5037, *Vercaius* C. I. L. III 5084 — *Vergaius* steht C. I. L. III 5698 — n. g. *Urgulanius(a)* bezw. *Urgulanus(a)* und *Urgulanilla* — cf. *Suet. Claud.* 27 — auch hierher?

6. *Vet-*, *vetos-* „jahr, jährling, be-jahr-t". Cf. Fick Wb. II [4] 268, Stolz Hist. gr. 137.

Fick Gr. pers. [1] CLXXXI stellt einen skr. namenstamm *Vatsa* „kalb, junges, kind" auf, zu dem er z. b. *Vatsavinda* zieht, das er mit skr. *Go-vinda* vergleicht.

Nach Bechtel s. 115 bringe ich aus dem Griechischen zu *Ϝέτος* „jahr" die namen bei: *Εὐ-έτης*, *Καλλιέτης*, *Εὐέτηρος*, f. *ΕὐϜέτειρις*.

Aus dem Italischen hierher zuerst „osk. *Vezkei* dat. gottesname quasi *Vetusco* cf. Brugmann Grdr. II 392, dann osk. *Vitelliú Viteliú* (in gräzisierter form *Italia*) cf. v. Planta II 711, c. *Vitellus* C. I. L. II 4471 (aus *vitulus* wird *vitellus* nach Stolz Hist. gr. 583), g. *Vitellia*, c. *Vitellianus*, c. *Vitellinus* C. I. L. III (1711), g. *Vitulasia* cf. C. I. L. IX 3587 u. 3617, g. *Vitul(l)ia* cf. C. I. L. V 4541 u. X 5589, c. *Vit(u)lus* C. I. L. III 5456. Endlich fallen hierher c. *Vetus* cf. C. I. L. II 5992 *Sexto Carminio Vetere*, bezw. *Veter* cf. C. I. L. III 6383 *L. Trebius Veter*, c. *Veteranicianus* C. I. L. III 5834, *Veteranus* C. I. L. III (1560), *Veteranio* C. I. L. III 9509, *Veterania* C. I. L. III 5628, *Veterula* C. I. L. XI 3988, c. *Vetustus(a)* cf. C. I. L. II (2093), c. *Vetustinus* cf. C. I. L. III (1186). Wie steht es nun aber mit c. *Vetus* im nominativ, f. *Veta* cf. C. I. L. III 4474 *Ennia Veta*, c. *Veto* cf. C. I. L. II (529), c. *Vettianus*, c. *Vettidianus*, *Vettilla* C. I. L. II 468, c. *Vettonianus*, *Vettulla*, *Vetulenus*, *Vetulla(us)*, *Vetulus*, g. *Vetia* bezw. *Vettia*, n. g. *Vetillius*, n. g. *Vetina*, n. g. *Vettennius*, n. g. *Vetienus* bezw. *Vettienus* bezw. *Vettenus*, g. *Vettonia* [1]), n. g. *Vettuleius*, n. g. *Vettulenus*, n. g. *Vetucius*, g. *Vetuedia*, n. g. *Vetulenius*, n. g. *Vetulenus*, g. *Veturia* bezw. *Voturia* (C. I. L. III 68. 69), n. g. *Vetuvius* (C. I. L. X 3099) etc.? Sind es weiterbildungen zu *Vetus*, das später fälschlich für eine form der 2. deklination gehalten worden wäre? Cf. oben *Ennia Veta*. Oder sind es vulgäre schreibungen statt *Vect . . .?* cf. oben n. 3 den namenstamm *Vegh*.

7. *Vers-* „männliches wesen" cf. Brgm. Grdr. II 203 u. 268, Fick Et. wb. II [4] 274, Stolz Hist. gr. 313.

Justi zieht zu diesem namenstamm s. 517: *Mamiti-aršu*, *Oarses*, *Salsal-waršu* u. a. und s. 354: *Warešna*, *Waršni*.

---

[1]) Neben *Vettonius* giebt es auch einen *Vottonius* C. I. L. X 1079.

Fick Gr. pers. [1] CXXXIV zieht aus dem Skr. heran: *Vṛshan-açva, Vṛsha-ketu, Vṛshan.*

In Ficks wb. II [4] 275 heisst es: Vielleicht ist auch der gall. mannsname *Versos* in *Ουερσικνος* mit skr. *vṛṣan* u. s. w. verwandt cf. C. I. L. XII (*Nimes*) p. 383 „*Κασσιταλος Ουερσικνος*".

Aus dem Messap. erwähnt Deecke Rh. m. bd. 37 s. 389 f. n. 34: *verrinihi* = l. *Verrinii;* er zieht dort ferner heran einen dalmatischen häuptling *Οὐέρσος* App. Illyr. 2, 5, illyr.-lat. *Verzo* (C. I. L. III C. VI), *Verzovia* cf. C.I.L. III 1217, *Verzobius* cf. C. I. L. IX 1640 u. 2123.

Folgende lat. bezw. italische namen ziehe ich nun noch hierher: g. *Verria,* c. *Verres* cf. C. I. L. VIII 11664, n. g. *Verridius* (C. I. L. V 8116, 62), n. g. *Versenus* cf. C. I. L. IX 1937, g. *Versinia* cf. C. I. L. XI 1620 u. III D. 40, *Versius* Sall. hist. 3 p. 216, *Versiclanius* C. I. L. VI 28607, n. g. *Versiculana* C. I. L. X 4397. Die formen mit *rs* müssten umbrisch sein cf. v. Planta I 487 oder aus dem Gallischen entlehnt. *Varsidius* C. I. L. VII 464 auch hierher? o. *Vírriis,* das v. Planta I 487 zu ital. *vĭro* „mann, held" zieht, hält, wie ebenderselbe II 633 erwähnt, Solmsen in seinen stud. 140 a. 1 für identisch mit l. *Verrius.* Es würde dann o. *Vírriis* (l. *Virrius*) den namenstamm in der tieftonigen form aufweisen. Cf. teil II.

8. *Veib* bezw. *veip* — Die wurzel drückt eine zitternde, wirbelnde bewegung aus — cf. Kluge unter „weifen, wippe, weib", Stolz Hist. gr. s. 272, v. Planta I 430 ende.

Aus dem Deutschen ziehe ich hierher die unter *Vaif* bei Förstemann gebrachten namen: „*Sunno-veifa, Vino-feifa* (*v* dem *f* assimiliert?), *Marco-veifa, Edo-veifa, Weif-har* (*-her*), *Waifar*". In den formen *Geno-vefa, Auro-vefa, Wefmuot* sehe ich unregelmässiges *ê* für *ei,* wie es sich im Ahd. nach Wilmanns Dtsch. gramm. I 170 a. 2 nicht selten findet.

Auf osk.-sabellischem gebiete ist der name *Vibius* ungemein häufig verbreitet — cf. v. Planta II 711, wo osk. *Viíbis,* bezw. *Vibis, fem. dat. Vibiiai* und *Vipleis* (= *Vibili?*), II 720, wo päl. *Vibedis, Vibđu* angeführt werden —.

Ich führe für das Latein an: n. g. *Vebeius* cf. C. I. L. VI 28333 — dialektisch für *Veibeius?* —, *Vebia Maria* C. I. L.

IX 985, n. g. *Veibedius* C. I. L. IX 3274, n. g. *Vebilius* cf. C. I. L. I 156, n. g. *Vebilinus* cf. C. I. L. VI 23384, g. *Vibedia* C. I. L. IX 3828, n. g. *Vibellius* cf. Liv. 26, 25; n. g. *Vibenna* (urspr. etruskisch?), *Vibenus* C. I. L. III 5034, daneben g. *Vibennia* cf. C. I. L. III 5506 u. g. *Vibenia* cf. C. I. L. III 4991 u. *Vibinnia* cf. C. I. L. XI 2405, n. g. *Vibidaius* cf. C. I. L. I 625, g. *Vibidia,* praen. *Vibius, Vibia,* g. *Vibia* — altes sabellisches geschlecht —, n. g. *Vibiarius* C.I.L. VI 28764, g. *Vibiedia,* n. g. *Vibienius* cf. C. I. L. II 4970_{548}, n. g. *Vibienus* cf. Cic. pr. Mil. 14, 37, f. *Vibinnia, Vibo* C. I. L. II 2499, n. g. *Vibrenus* (l. *vibr-are* neben l. *vīb-ex*) cf. C. I. L. XI 854, c. *Vibrio* C. I. L. IX (4760), n. g. *Vibrius* C. I. L. X 1033, n. g. *Vibronius* C. I. L. X 5539, n. g. *Vibulenus,* g. *Vibullia,* n. g. *Vibuleius* cf. C. I. L. I 1141, n. g. *Vibulius* cf. C. I. L. III 2856, *Vibunna* C. I. L. III 3863, n. g. *Vibunia* C. I. L. XI 1461, n. g. *Viburius* C. I. L. V 1459, *Veibia* C. I. L. III (563); *Vivibius* (reduplikation?) cf. C. I. L. III 4224, c. *Vibianus, Vibina* C. I. L. III 5035, *Vibininus* C.I.L. III 4081, c. *Vibulanus.* Hierher auch *Vippus* C. I. L. V 7961 bezw. *Vipus* C. I. L. V 7874, g. *Vippia* cf. C. I. L. V 7962, g. *Vipinia* cf. C. I. L. XI 2248? Auch die Falisker schrieben *Vipia* für *Vibia* cf. Stolz H. gr. I 17.

9. *(G)u̯ei-(v)-* „leben". Cf. Brugmann Grdr. II 882 Ende.

Fick Gr. pers. [1] CXCVIII bringt unter *Giva* „leben" skr. namen: *Jîva-dâman. Jîva-çarman. Jîva* u. a.

Nach Bechtel s. 79 bringe ich aus dem Griechischen: *Βιο-δώρα, Βίων, Πολύβιος.*

Fick Wb. II 165 werden zu gall. *bitu-* „welt" (die lebenden) gesetzt die namen: gall. *Bitu-daga, Bitu-rix, (Bituriges = Bourges), Bituitus,* abrit. *Dagobitus.*

Aus dem Deutschen werden *Chlodo-veus, Runaqui* zu *quius* „lebendig" *-βιος* gezogen in d. ztschr. f. d. A. u. d. L. bd. 41 h. 2. s. 136.

Auch das Thrakische hat mit dem Keltischen den namenstamm *„Bitu-"* gemein, vgl. Kretschmer einl. s. 239, wo die vollformen *Traibithus, Bititralis, Bithi-centus,* die kurzformen *Βῖϑυς, Bithus, Βεῖϑυς, Beitus* citiert werden.

Pauli, cf. die Veneter n. 260, erwähnt *Vives* als venet. eigennamen. v. Planta I s. 335 sagt: „osk. *bivus „vivi"* . . .;

vom selben stamme wohl der osk. name *Bivellis* (also ächt lat. *Vivellius*)". Die von De Vit gebrachten g. *Bivellia, Bivia, Bivonia* entstammen dem Osk.-Umbrischen.

Aus dem Latein stelle ich hierher: g. *Vivia* cf. *Ser. Veivius* C. I. L. I 1411, g. *Vivennia* cf. Tac. hist. III 12 und C.I.L. II 134, n. g. *Vividius* cf. C. I. L. VI 29112 (*Vivedius* C. I. L. X 276), *Vivania Fabr.* 178. 366, g. *Vivatia* cf. C.I.L. VI 29111 u. VIII 17431, c. *Vivax* C.I.L. II (1856), c. *Vivianus* cf. C.I.L. III (1849. 2475).

Ist aus der sabellischen g. *Vībia* durch assimilation eine g. *Bibia* entstanden, oder ist *Bibia* überall nur eine schlechte schreibung für *Vivia* bezw. *Bivia?* Aus republikanischer zeit schon ist nach Stolz Hist. gr. 287 die schreibung *Βίβια* bekannt. C. I. L. XI 3329 steht *A. Bibio Valeriano,* und III 8952 gar *M. Bibbio Primigenio M. Bibbius Herma.* Aber das cognomen des *M. Calpurnius „Bibulus"* ist wohl als von *bibere* herkommend aufgefasst worden. Wie steht es aber mit *Bibullius Priscianus* C. I. L. VI 25390? Da haben wir es doch mit einem gentile und nicht mit einem cognomen zu thun. Oben haben wir ja auch eine g. *Vibullia* erwähnt. Ausserdem wäre hierher noch zu ziehen der römische gott *Vitumnus.* Ferner gehört hierher das n. g. *Vitalius* cf. C. I. L. VI 29075, c. *Vitalianus, Vitalina* C. I. L. VI 29059, c. *Vitalica* C. I. L. VIII 12862, c. *Vitalio* C. I. L. III (2855. 3175b), c. *Vitalis.*

10. *Vik-* „kämpfen, singen" cf. Fick Et. wb. II[4] 279.

Aus dem Keltischen nach Fick l. c.: abret. *Ueeit-noc, Uuethien, Gueth Ronan* (abret. *uueith,* kelt. grdf. *viktâ* kampf). Es gehören vermutlich auch hierhin die gallischen namen auf *-vix,* Pl. *-vices* z. b. *Ἐλκεσο-ουιξ* und *Virido-vix.* Cf. Fick Et. wb. II[4] 279. Hierher auch *Volo-vicus* C. I. L. III 5522?

Im Germanischen ist der namenstamm *„wig"* sehr verbreitet; ich führe hier nur an: *Wigo, Wigobald, Wigolf, Hartwig, Ludwig.*

Auch im Latein finden wir *„vic"* häufig in namen. Ich erwähne hier: die göttin *Vica Pota* (= *Νίκη Πότνια* der bedeutung nach?), die göttin *Victoria* bezw. *Vitoria,* g. *Victoria* bezw. *Vitoria,* c. *Victor* bezw. *Vitor* cf. C. I. L. VIII 15423 *C. Canius Vitor,* c. *Victorius(a),* c. *Victorianus,* c. *Victoricus,* c. *Victorinus(a),* bezw. *Vitorinus(a)* z. b. C. I. L. III 5128 VIII

12199 (*Bitorina*), *Victrix* bezw. *Vitrix* z. b. C. I. L. VI 29679, g. *Vicceia,* vulgäre schreibweise *Bicceia* cf. C. I. L. XI 808a u. b, g. *Vicinia* cf. X 3845, g. *Vicia* bezw. *Viccia* cf. C. I. L. VIII 17139, II 4017, g. *Viciria* bezw. *Vicria* cf. C. I. L. VI 28898, XI 360, g. *Victia* cf. C. I. L. VI 28902, g. *Vicellia* cf. C. I. L. VI 28948, g. *Vitronia* C. I. L. X 4119 auch hierher? Vgl. *Vitrix-*.

Steht *Vitiae Chelidonis* C. I. L. VI 29095 für *Victiae Chelidonis* und *C. Vitidius Priamus* C. I. L. VI 29094 für *C. Victidius Priamus?*

11. *Vîr* „mann" cf. Fick Et. wb. II [4] 280.

Fick Gr. pers. [1] CCXII bringt zu *Vîra* „mann, held" folgende arische namen bei: skr. *Vîra-ketu, Vîra, Vîraka, Suvîra,* zend. *Vîrâçpa, Frâdaṭ-vîra.*

Nach Förstemann u. *„Var"* können manche der dort citierten namen auch von ahd. *wër,* got. *vair „vir"* herkommen. Ich würde z. b. den dort beigebrachten ags. namen *Ver-ulf* zu diesem stamme rechnen, da er dem appellativum „Werwolf" gleich zu sein scheint.

Lateinische namen dieses stammes scheinen mir folgende zu sein: *Virianus* C. I. L. III (4452), *Virilis* C. I. L. III 839, *Virillio* C. I. L. XI 3953, *Vironus* cf. C. I. L. II 5654, *Viruna* cf. C. I. L. III 5223, *Virro* cf. Tac. ann. II 48, g. *Vireia,* n. g. *Viriacius* C. I. L. II 601, g. *Viria* bezw. *Veiria* cf. C. I. L. III 507, n. g. *Virilius* cf. C. I. L. III 3955, n. g. *Virinius* cf. C. I. L. II 1251, n. g. *Virsius* (= *Virisius?*) cf. C. I. L. XI 3505, — n. g. *Virdius* z b. *Virdius Geminus* bei *Tacitus* hierher? —, *Vira* C. I. L. V 5100 (*vir*), n. g. *Viraia* C. I. L. V 3992, n. g. *Viratia* cf. C. I. L. III 9155, g. *Virtia* cf. C. I. L. VI 29028. Oskisch *Fίϱινειϛ* cf. oben n. g. *Virinius* gehört offenbar auch hierher. Cf. v. Planta II 711. Die römische göttin *Viriplaca* (vollform) und die venetische gottheit (im dativ?) *virateres* (Pauli die Veneter n. 18) verdienen hier ebenfalls erwähnung. Überhaupt war in Oberitalien nach ausweis des C. I. L. V die g. *Viria* ziemlich häufig. Interessant ist die inschrift V 5883: *Viria Virocanti f. Sila,* wo offenbar vollform neben kurzform steht.

12. *Vek-, vok-* „sagen". Cf. Fick Et. wb. II [4] 260.

Dazu aus dem Griechischen: *Εὐέπης, Μνησιέπης, Ἀρχιέπης, Θελξιέπεια Καλλιόπη.*

Pauli — die Veneter n. 282 — bringt *voktses*, nach ihm gleich *Vocatissa.* Aus dem Latein ziehe ich dazu: g. *Voconia* cf. C. I. L. II 4279 u. C. I. L. VI 29439, *Voccia*[1]) C. I. L. III 10010, *Vocatus* C. I. L. II (4410), *Voconianus* C. I. L. II (2103), — *Flavio Bocontio* C. I. L. II 5725 hierher? —, *Vocula* cf. *Dillius Vocula* bei *Tacitus*, *Vocatia Valeria* C. I. L. V 5892, g. *Vocusia* C. I. L. V 952.

13. *Vesu-* gut. Cf. Fick Et. wb. II [4] 277.

Dazu nach Fick Gr. pers. [1] CCXI aus dem Arischen: skr. *Vasu-datta*, *Vasu-manas*, *Mitrâ-vasu;* zend. *Vaṅhu-dâta*, *Vohu-dâta* vgl. skr. *Vasu-datta;* apers. *Vahuka* etc. Vgl. für das Iranische auch Justi s. 516 u. *„waṅhu"*. Aus dem Keltischen hierher — cf. Fick Wb. II [4] 277 —: *„Bellovesus*, *Sigovesus*, *Vesunna*[2]), *Vesunnici*, *Vesubiani*, *Vesuavus*, *Vesumus* (C. I. L. V 7854, 5002) und vielleicht *Visurix*, *Visucios*, *Visurio* Rc. III 311". *Usipites* = *Ues(u)-epetes* „die guten reiter" nach Much, die Germanen am Niederrhein s. 139.

Aus dem Deutschen nach Kögel Litteraturbl. f. germ. phil. VIII 108 und R. Much Deutsche stammsitze 133. 139: *Wisucart*, *Wisu-rîch*, *Wisu-mar* und der volksname der *Οὐισ-βούργιοι* (= * *Wesu-burgjoz*). Auch die *Visi-gotae* hierher? Cf. nach v. Planta II 61 a. 3 Streitberg I. F. IV 303 ff.

Das Illyrische bietet *Ves-clevesis* — cf. Kretschmer Einl. s. 270 u. Tomaschek BB. IX 95 — und das Venetische nach Pauli n. 263 *vesoiio* (= *Vesovio*).

Umbr. *'Vesinicates'* nach v. Planta II 61 a. 3 mit den *Visigotae* zu vergleichen.

Aus dem Italischen ferner hierher der *mons Vesuvius?* Denn das Oskische bewahrte ja das *s* zwischen vokalen. Nun stellt v. Planta I 529 den *Vesuvius* — allerdings nur fragend — zu *u̯es-* leuchten. Aber sollten *vesu-* gut und *u̯es-* leuchten nicht zusammen gehören? Übrigens neigt er sich II 61 a. 3 schon dieser etymologie zu. Dazu als gentilname *Sex. Q. Vesu̯ies* (n. plur.!) *Q. Sex. f.* C. I. L. I 817? Ferner hierher *Vessu̯enae Festivae Vessu̯ena Marcellina* C. I. L. VI 28626? Denn der *Vesuvius* lautete nach Georges Lex. d. wortf. auch

---

[1]) Umbr. *Vuçiia-per* (cf. v. Planta II 764) möchte ich doch lieber als *„pro Vocia"* denn als *„pro Lucia"* erklären.

[2]) Die gute? Sie war schutzgottheit der *Petrucorii.*

Vesvius. Dazu ferner n. g. *Vesius* (C. I. L. X 3814 aus *Capua*), *Veserius* (C. I. L. X 3865 etc.), *Veserenus* (C. I. L. IX 4740 aus *Reate*), *Vesonius* (cf. C. I. L. IX u. X) bezw. *Vessonius* cf. v. Planta I 528, g. *Veselia* cf. C. I. L. III 3093, *Vesillius Ruga* (Dion. VI 89), g. *Vesidia* cf. C. I. L. III 3194.

Endlich hierher die mars. umbr. gottheit *Vesuna* und dazu wieder aus dem Oskischen die deminutivform *Vesulliais* und das gleichlautende osk. gentil (= *Vesulliaeus?*). Cf. dazu v. Planta II 763 u. 711.

14. *Volk-, Ulk-* feuer. Cf. Fick II [4] 55. 56.

Nach Fick Gr. pers. [1] CL II gehören zu *ulkâ* feuerbrand die skr. (mythischen) namen: *Ulkâ-jihva, Ulkâ-mâlin, Ulkâ-mukha.*

Da auch skr. *várcas* glanz desselben stammes — cf. Fick Wb. II [4] 56 — so sind auch die bei Fick Gr. pers. [1] CLXXXI unter *-varcas* aufgeführten skr. namen: *Agni-varcas, Dhûma-varcas, Varcas* etc. hierher zu ziehen.

Aus dem Griechischen hierher der beiname des Zeus bei den Kretern *Fελχάνος* (cf. Hesychius).

Aus dem Keltischen nach Fick Wb. II [4] 55 hierher: ir. *Olcán,* abrit. *Ulcagnus, Ulcagni.* Aber auch den keltischen volksnamen *Volcae* möchte ich hierher ziehen gegen Stokes, der ihn — freilich nur fragend — zu lit. *wilkti* „ziehen" zieht. Cf. Fick Et. wb. II [4] 286.

Aus dem Latein stelle ich zuerst hierher den gott *Volcanus,* dann g. *Volcia* — bezw. *Volca?* — cf. C. I. L. XI 1790 *Volca Januarius et Volcia Maritima,* g. *Volcacia* bezw. *Volcatia,* bezw. *Volcasia,* n. g. *Volcidius* cf. C. I. L. II 2178, n. g. *Volcina* cf. C. I. L. II 3577, g. *Volcinia* cf. C. I. L. III 3956 und 3195 a, n. g. *Volcena* cf. C. I. L. XI 109, g. *Volceia* cf. C. I. L. III 1792 etc., n. g. *Ulcia* C. I. L. XI n. 11, *Ulcudius* C. I. L. III 8021, a. *Ulca(cius)* C. I. L. X 8056, 393 (cf. g. *Volcacia*).

Das sind die ergebnisse meiner untersuchung. Es ist mir durch dieselbe, glaube ich, gelungen in teil I zu zeigen, dass im Latein bezw. Italischen doch noch eine kleine anzahl von vollnamen sich erhalten hat, in teil II, dass veränderungen im vokalismus, analogische bildungen bei den später entstandenen sog. spitznamen (den cognomina) rückschlüsse auf urspr. vor-

handensein von vollnamen gestatten und in teil III, dass das Latein bezw. Italische eine grosse anzahl von solchen namenstämmen verwendet hat, die auch in andern indogermanischen sprachen und zwar meist auch zur bildung von vollnamen verwandt worden sind.

Es ist demnach also das Italische keineswegs dazu angethan, das fast allgemein angenommene gesetz von der indogermanischen namengebung in frage zu stellen. Und da nun auch Kretschmer in seiner einleitung in die geschichte der griechischen sprache die Armenier als Phrygier, und die Phrygier ursprünglich als eins mit den Thrakiern nachgewiesen hat, und da bei den Thrakern nach Kretschmer grade die vollnamen überwiegen [1]), so ist auch auf das fehlen von vollnamen bei den Phrygern — nur zwei vollnamen *Διτυ-ζῆλις* und *Ἀρε-ζαστις* weiss Kretschmer (cf. s. 200 a. 2) anzuführen — und Armeniern kein gewicht zu legen; erst nach der trennung von den Thrakern haben sie offenbar erst das kurznamensystem angenommen. Es haben also zusammengesetzte personennamen einst in allen indogermanischen sprachen bestanden.

Breslau. *A. Zimmermann.*

Baltische etymologien II.

8. Lit. *alai, alda, albicais.*

Aussergermanische verwandten zu d. *all* haben wir auch im Litauischen. Der hierhergehörige stamm begegnet uns erstens in lit. *al-vênas* „ein jeder“, gebildet ganz wie z. b. it. *ognuno* aus *omniunus*. Weiter finden wir *al* in lit. *ál-bicajs* (so bei Juszkiewicz im I. b. von seinem „Litovskij slovaŕ“) „nach allen seiten“; *-bicais* ist mir etymologisch dunkel. Nach einer

[1]) Nachweislich bestanden auch bei ihnen kurznamen neben vollnamen. Cf. Kretschmer s. 216 und ebenda a. 5, wo darauf hingewiesen wird, dass dieselbe person bald *Meda* bald *Medopa* heisst, sowie dass der thrak. sclavenname *Μῆδος* die kurzform zu *Μήδοχος* (*Μηδόδοχος*), dem namen des Odrysenkönigs, ist.

mitteilung von herrn Kraučunas, einem guten kenner seiner litauischen muttersprache, sollen auch *alai* und *alda*, beide indecl., in der bedeutung „jeder, all" vorkommen; er führt an: *alai* daiktui galas esti, „jedem ding ist ein ende", *alda* kampely, „in jeder ecke". Hierher gehört auch (aus dem wörterbuch Juszkiewicz's) *aláj*, das durch „russ. daže do; pol. aż do", „bis zu" übersetzt wird. Die ursprüngliche bedeutung „all" geht aber deutlich aus den beispielen, in welchen es bei *paskutìnį*, *galautìnia*, *vẽną* gebraucht wird, hervor: *aláj paskutìnį* grúdą sùlesė vìštos; *aláj galautìnia* visùs pons išvárė dváran; aláj viẽną gývùlį pažį́nstu; *aláj viẽną* visì išvažiáva; *aláj viẽną* išvárė láuką̃n. In den zwei ersten beispielen kann *aláj* durch „aller"letzt" übersetzt werden; *aláj viẽną* im dritten beispiel = *alvẽną*. In den zwei letzteren ist *aláj viẽną* = *be viẽna* (d. i. *be vẽno*) „alle ausser einem".

9. Lit. *dal̃gis* „sense".

Lit. *dal̃gis*, lett. *dalgs*, preuss. *doalgis* „sense" wird von Fick Wb. II³, 582 zu aisl. *telgja, talga*, schwed. *tälja* „schnitzen" gestellt. Es liegt aber näher *dal̃gis* mit lat. *falx* zu vergleichen, in welchem falle der anlaut der ursprünglichen idg. form mit *dh* anzusetzen ist. Der wechsel zwischen *g* im lit. und *c* im Lat. würde derselbe wie z. b. zwischen gr. *λάταγ-* und lat. *latic-* sein, s. Brugmann Grd. II 385. Es wäre verlockend auch aisl. *dálkr* „nadel um den mantel über den achsel zu festen; spina dorsalis piscium; dolch, messer" hierher zu stellen, wenn wir auch bei den balt. und lat. wörtern von der bedeutung „spina" ausgehen dürfen, in welchem falle man auch mit Fick a. a. o. an verwandtschaft mit lit. *dilgė* (Juszkiewicz hat *dìlga, -os*) „nessel", *dilgsė́ti* „stechen" (Juszkiewicz) denken könnte. Nach Bugge BB. III 99 wäre aisl. *dálkr* aus dem Keltischen entlehnt: air. *delg*, neuir. *dealg* „thorn, skewer, pin, bodkin, prickle". Vielleicht besteht eher urverwandtschaft zwischen dem kelt. und nord. worte [1]) und dann könnte auch das dunkle d. *dolch* zu *dálkr* gehören. Dass *dolch* aus dem Slav. stamme, bestreite ich mit Matzenauer Cizí slova 356. Im Slav. kommt das wort nur im Poln., Čech. und Slov. vor,

[1]) So Bezzenberger bei Stokes Urkelt. sprachschatz s. 150. Pr.



und schon der umstand, dass es schwankend im poln. und čech. *tulich*, im slov. *tolich* lautet, spricht deutlich für die entlehnung aus dem Deutschen.

10. Lit. *dimstis* „hof, gut; hofraum“.

PBrB. XXI, 42 stellt Bugge schwed. *tomt*, aisl. *topt* „platz für gebäude“, in nnorw. dial. auch „lehmboden“ aus urgerm. **tumfetiz* zu gr. *δάπεδον* [1]). Hierher gehört auch lit. *dimstis* „hof, gut; hofraum“ (Nesselmann); *dim-* ist natürlich identisch mit germ. *tum-*, gr. *δα-*, nur *-stis* bedarf erklärung. Man könnte freilich an das lit. suffix *-sti-* denken, es ist aber wahrscheinlicher, dass *dimstis* aus *dimpstis* entstanden ist. Dass die verbindung *mps* im lit. lautgesetzlich zu *ms* geworden ist, zeigt *kùmstė* aus **kùmpstė* und weiter durch metathese aus **punkstė*, vgl. slav. *pęstь*, ahd. *fūst* (Saussure Mém. soc. ling. VII 93, Brugmann Grd. I [2] 410. 586. 875). Fälle wie *kumpstù* widerlegen die regel nicht, denn hier ist *p* aus anderen formen wie *kumpaũ* hergestellt worden. Die form **dimpstis* führt uns nun den urgerm. **tumfetiz* und gr. *δάπεδον* sehr nahe: *-pstis* ist aus der schwundstufe *pd-* durch das suffix *ti-* erweitert worden.

Im Schwed. ist *tomte, tomtgubbe* „kobold, hausgeist“. Auch im Lit. begegnet uns *dimstipatis* (Wolter Mitt. lit. ges. IV. 4. s. 394); es hat wahrscheinlich dieselbe bedeutung wie schwed. *tomte.*

11. Lit. *laigo* „tanzt“.

In Dauksza's postilla kommt *laigo* „tanzt“, *laigimai* (arba tancius) „tänze“ (Wolter Mitt. IV 4 s. 373) vor. Sie gehören natürlich zu derselben sippe wie got. *laikan* „springen“, d. *laich,* aisl. *leika* „spielen, scherzen, lachen“. Aus dem Lettischen gehört vielleicht hierher als ablautsform der bekannte refrain der johannislieder *lihgo!*, das, wie Wolter Archiv f. sl. ph. VII, 629 ff., IX 635, Materialy dlja etnogr. latyš. plem. 44 ff. überzeugend erklärt hat, „spiele! tanze!“ bedeutet. Nach Wolters ansicht gehöre *ligho* zu lett. *lihgoht*, lit. *lingů'ti lingóti* „sich schaukelnd bewegen“. Dagegen lässt sich nichts einwenden.

---

[1]) Dieselbe etymologie hatte auch mein freund O. F. Hultman mir mündlich schon vor mehreren jahren mitgeteilt.

Sehr nahe lett. *lihgoht* „sich hüpfend bewegen, tanzen“ steht auch russ. *ljagátь* „mit hinterfüssen ausschlagen“ und poln. *ligać* mit derselben bedeutung. Miklosich Et. wb. 173 hat *ljagátь* und *ligać* unrichtig aus einer grundform *ljaga-* hergeleitet, während russ. *ljagátь* auf **lęgati* und poln. *ligać* auf vorslav. **lı́ngati* mit gestossener betonung zurückgeht, vgl. verf. BB. XXII 246 ff. Wie ist aber nun das verhältnis des lit. *laig-* zu *lęg-*, *lig-* (aus **lìng-*) zu erklären. Ich glaube hier ist dasselbe verhältnis anzunehmen wie zwischen lit. *baigiù* und *bengiù* oder zwischen preuss. *braydis*, lit. *brëdis* und schwed. dial. *brind*, messap. *βρένδος* (Bugge BB. III 99) (vgl. aber nunmehr Bezzenberger BB. XXIII 299 f.) u. a., die Johannes Schmidt Vocalismus I 67 ff. behandelt. Der wechsel zwischen *i̯*-diphthong und kurzem vocal + *n* wird vielleicht so zu erklären sein, dass aus einem diphthong der letzte component vor einem infigirten nasal, wenn dieser unmittelbar vor einen konsonanten geriet, schon indogermanisch wegfiel.

Helsingfors, im herbste 1897.

Joos. J. Mikkola.

Etymologische miscellen.

I. Zur altitalischen ortsnamenkunde.

Callifae,

ein ort in Samnium, vielleicht das heutige *Calvisi* in der provinz Caserta (s. Forbiger, Handbuch der alten geographie [2] 460), ist uns nur aus einer stelle des Livius (VIII 25) bekannt, wo es heisst: eodem anno (d. h. im jahr 428 a. u. c.) etiam in Samnio res prospere gesta. tria oppida in potestatem venerunt, Allifae, *Callifae*, Rufrium, aliusque ager primo adventu consulum longe lateque pervastatus. De Vit im Onomasticon II 69 setzt an *Callīfae*, offenbar nach analogie von *Allīfae*, für welch letzteres länge des *i* sicher steht. Ich für mich halte das *i* von *Callifae* entschieden für ursprünglich kurz, indem wir in diesem ortsnamen nach meiner ansicht ganz einfach die oskische variante von lat. *Calidae* sc. *aquae* vor uns haben. Die überaus häufige verwendung von *Calidae aquae* zu ortsbezeichnungen geht nicht allein aus der aufzählung bei De Vit, Onom. II 296, sondern auch aus modernen namen wie frz. *Chaudesaigues*

[Département du Cantal], den zahlreichen *Caldas* in Spanien und Portugal [s. z. B. CIL II p. 1209] etc. hervor. Wenn im texte des Livius *Callifae* und nicht *Califae* überliefert ist, so wird dadurch unsere etymologie kaum ernstlich gefährdet; man kann das *-ll-* dieses *Callifae* sehr wohl auf rechnung analogischer beeinflussung eines anfänglichen **Califae* durch *Allifae* setzen, sei es nun, dass sich diese formenassociation bereits im munde der einwohner von *Callifae* vollzogen hat, sei es, was ich persönlich für wahrscheinlicher erachte, dass sie erst von Livius oder gar nur von dem schreiber des Archetypus unserer Liviushandschriften herrührt [1]). Ist unsere identification von osk. *Callifae* mit lat. *Calidae* (*aquae*) richtig, so lässt sich daraus eine nicht unwichtige aufklärung eines streitigen punktes der lateinischen wortbildungslehre gewinnen. Das suffix *-do-* der lateinischen adjectiva wie *candidus, lucidus, madidus* etc., von dem Osthoff (Das verbum in der nominalcomposition 121 ff.) nachzuweisen versucht hat, dass es einen erstarrten zweiten compositionsbestandteil darstellt nach art des *-heit* in nhd. *schönheit* oder des *-bar* in nhd. *schiffbar*, kann an und für sich sowohl auf indog. **-do-* als auf indog. **-dho-* zurückgehen, und es können somit die genannten adjectiva des Latein ebenso gut den altindischen auf *-da-* ($\sqrt{}$**dō-* „geben", z. b. *arthada-, jalada-*) wie den altindischen auf *-dha-* ($\sqrt{}$**dhē-* „setzen", z. b. *adomadha-, garbhadha-*) entsprechen [2]). Zu gunsten der ersteren möglichkeit spricht umbr. *kaleřuf* = lat. *callidos* (*tref buf kaleřuf* in den iguvinischen tafeln Ia 20 = lat. *tres boves callidas* [3]), welches nur ein suffix indog. **-do-* enthalten kann. Zu gunsten der zweiten pflegt man insgemein anzuführen lat. *acerbus*, das nach Thurneysen (Über herkunft und bildung der lat. verba auf *-io* 13, KZ. XXX 489) aus **acri-dhos* entstanden sein soll. Allein es ist doch sehr leicht denkbar, dass das letztere wort die wurzel **bhu-* enthielte

---

[1]) Man beachte, dass an der angeführten Liviusstelle die erwähnung von *Allifae* derjenigen von *Callifae* unmittelbar vorausgeht.

[2]) Anders urteile ich über die etymologie des suffixes von lat. *candidus, lucidus, madidus* in meinen demnächst erscheinenden „studien zur geschichte der lateinischen wortbildung".

[3]) Bezüglich *callidus* „weissstirnig" vgl. Isidor, Origg. XII 1, 52, wo es von den pferden heisst: qui autem albos tantum pedes habent, petili appellantur, qui frontem albam, *callidi*.

(gleichwie *superbus*, gr. *ὑπερφυής*) [1]), sodass nach dem bisherigen stand unseres wissens lat. *candidus, lucidus, madidus* und die ganze sippe unbedingt altindischem *arthada-, jalada-* u. drgl. gleichgestellt werden musste und nicht ai. *adomadha-, garbhadha-* etc. Unser *Callifae* aber ändert die sachlage mit einem schlag; denn hier liegt nun in der tat indog. *-dho-* zu grunde. Dies drängt uns zu der annahme, dass in dem suffix *-dus* der genannten lateinischen adjectiva zwei indogermanische suffixe zusammengeflossen sind, ein mit *-d-* und ein mit *-dh-* anlautendes. Weiterhin resultirt aus dem gesagten, dass die von Grotefend mit dem *kaleřuf* der iguvinischen tafeln identificirte Isidorglosse *callidi* tatsächlich mit *-ll-* zu schreiben ist [2]) und mit *calidus* „warm" nichts zu schaffen hat, wie schon ab und zu vermutet worden ist (vgl. zuletzt v. Planta, Grammatik der oskisch-umbrischen dialecte II 42; als zwischen „warm" und „weissgefleckt, weissstirnig" vermittelnde bedeutung dachte man sich „glühend"; s. z. B. Bréal, Les tables Eugubines 140). Vielmehr ist dieses *callidus* „weissstirnig" eins mit lat. *callidus* „schlau" [3]), welches offenbar eine ableitung von *callum* „schwiele", eigentlich „weisse stelle" [4]) (zu *calvus* aus urital. **kalaᵤos*, **kaloᵤos*) darstellt, und einst concret „schwielig" bedeutet haben muss.

Fagifulae [5]),

heutzutage *Santa Maria a Faifoli*, provinz Campobasso (s. C.I.L. IX s. 237), ist ohne zweifel von dem namen der buche,

---

[1]) [Vielmehr ist **acribhos* mit gr. *ἄργυφος*, ai. *sthūlabhá-s*, got. adv. *ubilaba* zu vergleichen, wie ich o. XXII. 90 gezeigt habe. Über *superbus* ebd. 97 n. 111. Jedenfalls aber enthalten diese wörter altes *bh*, nicht *dh*. Prellwitz].

[2]) Nach Gryalius haben die meisten handschriften *calidi*, nicht aber zugleich die besten (s. Migne's patrologia latina LXXXII spalte 816); umbr. *kaleřuf* entscheidet nichts, da zur zeit der redaction der in nationaler schrift abgefassten iguvinischen tafeln die consonantendoppelung noch nichts durchgeführt war.

[3]) [Vielmehr verwandt mit *κηλάς* „ziege mit einem fleck", *κηλάς* sturmwolke, *κηλίς* fleck, lat. *cālīgo*, ai. *kāla* „blauschwarz", ksl. *kalŭ* „schmutz". Vgl. Fick Vgl. wb. [4] I 26. Prellwitz.]

[4]) [Vielmehr ai. *kiṇa-* m. „schwiele". Fick Vgl. wb. ebd. Pr.]

[5]) Der name dieses ortes ist uns überliefert bei Livius XXIV 20, wo zwar die codices teils *Fugifulae*, teils *Furfulae* bieten, das jedoch

fagus, hergeleitet, der zu allen zeiten und in allen gegenden mit grosser vorliebe zu ortsbezeichnungen gebraucht worden zu sein scheint (vgl. z. b. Flechia, Nomi locali d'Italia derivati dal nome delle piante in den Atti della R. Academia delle scienze di Torino, vol. XV 830, nach welchem sich die zahl der von dem namen der buche abgeleiteten modernen italienischen ortsnamen auf mehr denn 50 belaufen soll; s. auch Salvioni, Nomi locali del cantone Ficino derivati dal nome delle piante im Bollettino storico della Svizzera italiana XI 216). Die auf die slavischen entsprechungen von lat. *fagus* (ksl. *buky*) zurückgehenden ortsnamen findet man gesammelt bei Miklosich, Denkschriften der kaiserl. academie der wissenschaften zu Wien, philos.-histor. klasse XXIII 149 f.). Was ist aber der zweite bestandteil von *Fagi-fulae?* Nach v. Planta, Gramm. d. osk.-umbr. dial. II 29 hätten wir darin das indogermanische instrumentalsuffix **-dhlo-* in secundärer verwendung zu erblicken wie z. b. in *sessibulum, turibulum* etc. Diese annahme hat a priori nicht eben grosse wahrscheinlichkeit für sich; sie lässt sich indessen, wie ich glaube, sogar direct widerlegen. In den notae Tironianae 105, 11 ed. Schmitz begegnen wir einem wort *ficedula* oder *ficidula* (auf die letztere schreibung weisen die meisten handschriften hin, s. d. krit. apparat der ausgabe von Schmitz p. 58), welches mit dem bekannten *ficedula* „feigendrossel" nichts zu schaffen haben kann, sondern einen baum bezeichnen muss, da es inmitten einer langen aufzählung von baumnamen steht. Vielmehr ist jenes *ficidula* offenbar ein deminutivum eines von *ficus* abgeleiteten **ficidus* „feigenbaum", dessen suffix ich für identisch halte mit demjenigen von ai. *paraçvadha-* „axt" (stamm **paraçva-* = gr. **πελεκϝο-*, **πελεκκο-*) neben *paraçu* „axt", oder von gr. *ὁρμαθός* „kette" (nur Homer Od. *ω* 7, cf. et. magn. *ὁρμαθός· στίχος, ἤγουν τὸ σύστημα, ἀπὸ τοῦ ἐν αὐτοῖς ἁρμόζεσθαι; ὁρμαθός* = **ὁρμη-θός,*

---

sicher nach dem vorschlag von Th. Mommsen (CIL. IX s. 237) in *Fagifulae* zu ändern ist, mit rücksicht auf Plinius n. h. III 12, wo in einer aufzählung von Samnitern auch die *Fagifulani* (so Sillig und Detlefsen mit dem Codex Leidensis Vossianus; das *Fagifugali* der übrigen handschriften ist eine offenkundige verschreibung; s. auch Mowat, Mémoires de la société de linguistique de Paris I 316) erwähnt werden und auf den CIL. VI 3884, Colonne 1, 7 vorkommenden mannsnamen *Fagifulanius* (auch dieser ist freilich auf dem stein in *Fagigulanius* verschrieben).

der *n*-stamm auch in lat. **sermōn-* [1]) neben ὅρμος „kette“ etc. Einem lat. *ficidula* müsste infolgedessen ein oskisch-umbrisches **ficifula* entsprechen, da indog. *-dh-* ja in diesen letztern dialecten stets durch *f* vertreten wird. Umgekehrt führt uns das factisch vorhandene osk. *fagifula* (*Fagifulae*) auf ein lat. **fagidula*, das genaue pendant zu *ficidula* (*ficus* : *ficidula* = *fagus* : **fagidula*). Daraus aber ergibt sich mit notwendigkeit die abweisung der v. Planta'schen annahme, denn *ficidula* und **fagidula* können nicht mit hülfe eines suffixes indog. **-dhlo-* gebildet sein, das ja lateinisch *-blo-*, *-bulo-* wurde (s. Ascoli, Kritische studien zur sprachwissenschaft, übersetzt von Merzdorf s. 123 ff.).

Bleibt noch ein wort zur erklärung der femininendung von *ficidula* und **fagidula fagifula* gegenüber der masculinendung der primitiva *ficus* und *fagus* zu sagen. Dieselbe kann in keiner weise zweifelhaft sein. Wir erkennen hier die wirkung des nämlichen bestrebens, die äussere form mit dem geschlecht in einklang zu bringen, welches beispielsweise aus altgr. ἡ πόρθενος, ἡ πλάτανος etc. neugr. ἡ παρθένα, ἡ πλατάνη geschaffen hat (s. Hatzidakis, KZ. XXVII 83) oder welches, um beim Altgriechischen zu bleiben, trotz der bekannten regel über die adjectiva composita frauennamen wie Ἀνδρομάχη, Ἀστυόχη u. drgl. hat entstehen lassen (s. Dottin, De eis in Iliade inclusis hominum nominibus, quae non unice nomina propria sunt, Pariser Diss. 1896 p. XIII).

Schliesslich sei noch bemerkt, dass der scheinbare plural *Fagifulae* ein locativ sing. sein könnte etwa wie gr. Δελφοί, Ἀθῆναι u. s. f. (s. Johansson, Pluralia tantum von ortsnamen im Griechischen und Lateinischen, BB. XIII 111 ff.).

Formiae,

gr. Φορμίαι (cf. z. b. Strabo, p. 233 C), wird von den antiken autoren übereinstimmend mit dem gr. ὁρμᾶσθαι, ὅρμος, ὁρμή in etymologischen zusammenhang gebracht; vgl. Paulus ex Festo 59, 6 Thewr.: *Formiae* oppidum appellatur ex Graeco, velut *Hormiae*, quod circa id crebrae stationes tutaeque erant, unde proficiscerentur navigaturi; Strabo a. a. o.: ἑξῆς δὲ Φορμίαι

[1]) ὁρμαθός aus *ὁρμn̥-θός : ὅρμο-ς vergleicht sich gotischem *midjungards* aus **midjn̥-gards* : stamm **midja-*.



Λακωνικὸν κτίσμα ἐστίν, Ὁρμίαι λεγόμενον πρότερον διὰ τὸ εὔορμον; Servius zu Vergil Aen. VII 695: *Formiae* quae *Hormiae* fuerunt ἀπὸ τῆς ὁρμῆς, nam posteritas in multis *f* pro *h* posuit. Pott (Die personennamen s. 429 anm.) argwöhnt, es möchte die angabe, dass der name der stadt einst mit *h* angelautet habe (s. auch noch Plin. n. h. III 59: oppidum *Formiae Hormiae* dictum) lediglich der griechischen etymologie zu liebe erfunden worden sein. Nach meiner überzeugung ist gerade das gegenteil der fall. *Formiae* dürfte wirklich bei den bewohnern dieser stadt selber einst *Hormiae* geheissen haben, ganz so wie z. b. *filum* (aus **fīs-lom*, **gheis-lom* zu ahd. *keisala*, cf. Fick, Vergl. wtb. d. indog. spr. I [4] 414) eine dialectische nebenform *hilum* hatte, und eben dieses dialectische *Hormiae* hat vermutlich die oben erwähnten etymologien provocirt. Was den tatsächlichen ursprung von *Formiae* betrifft, so hat bereits Seyfert, Lat. gramm. 51 (dem sich Pott a. a. o. anschliesst) das richtige gesehen, indem er diesen ortsnamen als ein derivat des altlateinischen, durch sein lebenskräftigeres synonymum *calidus* augenscheinlich schon früh verdrängten adjectivums *formus* „warm" (cf. Paulus ex Festo 65, 6 Thewr.: formucapes forcipes dictae, quod *forma* capiant, id est *ferventiae*. lat. *formus* = zend. *garema*, armen. *ǰerm*, gr. *θερμός*, air. *guirid* „er erhitzt"; s. Fick, Vgl. wtb. I [4] 416, Brugmann, Grundriss I [2] 587 f., 606) erklärt [1]). Offenbar ist auch hier *aquae* zu ergänzen, sodass mithin *Formiae* seiner bedeutung nach vollkommen identisch wäre mit dem bereits besprochenen *Callifae* [2]). Die sogenannte realprobe lässt sich freilich nicht

---

[1]) Die Corssensche zusammenstellung von *Formiae* mit lat. *firmus* und mit ortsnamen wie *Firmum*, *Forentum* (s. seine Krit. beiträge zur lat. formenlehre 175; ihm ist gefolgt Grasberger, Studien zu den griech. ortsnamen, Würzburg 1888, 251 f.) bedarf keiner besonderen widerlegung.

[2]) Nicht blos im hinblick auf die bedeutung, sondern auch mit rücksicht auf die form findet *Formiae* genaue entsprechungen in dem kappadokischen stadtnamen *Garmia(e)* (auf der Peutinger'schen tafel) und namentlich in dem gallischen (nach D'Arbois de Jubainville ligurischen) *Bormiae aquae* (s. Cassiodor, variar. X 29), dem heutigen *Bormio*, provinz Sondrio (s. Chabouillet, Revue archéol. XXXXI 304, anm. 3; nach Steuding's mir viel weniger einleuchtender vermutung [s. Roscher's Ausführl. lexicon d. griech. u. lat. mythologie I sp. 814] entspräche das alte *Bormiae aquae* vielmehr dem an der *Bormida* gelegenen italienischen *Acqui*).

direct machen, da, meines wissens wenigstens, bei keinem einzigen schriftsteller des altertums von formianischen thermen die rede ist. Nichtsdestoweniger darf man deren einstiges vorhandensein vielleicht aus den nachstehenden erwägungen folgern.

Auf einer ganzen anzahl von ausnahmslos in thermalstationen zumeist Galliens (zwei davon stammen aus Caldas de Vizella in Portugal) zu tage geförderten römischen inschriften finden sich dedicationen an einen gott, der bald *Bormo*, bald *Bormanus*, *Bormanicus* oder auch *Borvo* heisst [1]). Es unterliegt für mich keinem zweifel, dass diese namen ableitungen von dem nämlichen indog. stamme **g^2hermo-* [2]) sind, zu dem nach unsern obigen ausführungen auch das italische *Formiae* gehört [3]). Nun geht aus einer jener inschriften (gefunden in Bourbonne-les-Bains; cf. Revue archéol. XXXIX 74) hervor, dass der gott *Bormo, Bormanus, Bormanicus, Borvo* eine hypostase des Apollo war. Dass dieser letztere mit vorliebe an orten mit warmen heilquellen verehrt wurde, lässt sich ferner auch noch aus mehreren dedicationen aus *Aquae Calidae* in der Hispania Tarraconensis (jetzt *Caldas de Mombuy*) entnehmen [4]). Es scheint mir daher nachgerade nicht mehr ein allzugewagter schluss, wenn man, gestützt auf diese tatsachen, den von Livius [5]) bezeugten Apollocult zu Formiae als ein indicium für

---

[1]) Am bequemsten gesammelt sind diese inschriften bei Holder, Altkeltischer sprachschatz, I sp. 491 f.

[2]) Gall. **bormus* mit labialisirtem guttural verhielte sich zu air. *gwrid* ohne labialisation wie der erste bestandteil von gall. *petor-ritum* zu air. *cethir* „vier" (indog. grdf. **q^2etu̯or-*).

[3]) D'Arbois de Jubainville, der in einem längeren excurs seines interessanten buches über Les premiers habitants de l'Europe II [2] 117 ff. *Bormo*, *Bormanus*, *Bormanicus*, *Borvo* als ligurisch in anspruch nimmt, denkt an verwandtschaft mit gr. *βρέμω*, was mir unwahrscheinlich vorkommt. Dagegen hat er wohl sicher recht, wenn er in der form *Borvo* eine volksetymologische umbildung von *Bormo* unter dem einfluss der kelt. wurzel **beru̯-* **boru̯-* „brodeln" sieht. Sollte freilich im Lateinischen neben *formus* auch ein *forvus* „warm" bestanden haben, wie Servius zu Verg. Aen. VIII 453 angibt, so fiele diese erklärung von *Borvo* als unnötig dahin. Es spricht aber alles dafür, dass das von Servius a. a. o. citirte lat. *forvus* nur eine grammatikererfindung ist.

[4]) Die betreffenden inschriften lauten: Apollini M. Fonteius Novania(nus) CIL II 4487; Apoll[i]n[i] L. Minicius Apr[o]nian[u]s t(estamento) p(oni) i(ussit) CIL II 4488; Apollini sancto L. Vibius Alcinous CIL II 4489.

[5]) Livius XL 2: simul procuratum est, quod tripedem mulum Reate



die ehemalige existenz von thermalquellen an diesem ort betrachtet.

II. lat. *aliēnus.*

Eine ansprechende erklärung der bildung von lat. *alienus,* einer bekannten crux der etymologen, steht bis zur stunde noch aus. Die auch noch in neuester zeit ab und zu gebilligte (s. z. b. Lindsay, The Latin language 449 = Lindsay-Nohl 516) hypothese Skutsch's (De nominibus latinis suffixi *-no-* ope formatis 27), wonach *aliēnus* durch dissimilation aus älterem **ali-īnos* hervorgegangen wäre, vermag ich nämlich in keiner weise als solche anzusehen. Ebensowenig leuchtet der von Brugmann unlängst (freilich nur unter vorbehalt) gemachte vorschlag ein, *aliēnus* als ableitung von einem locativ auf *-ei* oder auf *-oi* zu fassen (grundriss I² p. XLV). Dies veranlasst mich, die nachfolgende deutung, deren einfachheit es einigermassen verwunderlich erscheinen lassen wird, dass sie sich nicht schon lange auch andern aufgedrängt hat, dem urteil der fachgenossen zu unterbreiten. Mit rücksicht auf das griechische synonymum ἀλλότριος, welches das comparativsuffix **-tero-* enthält, zerlegt sich, glaube ich, lat. *alienus* ganz natürlich in **ali-i̯es-nos,* d. h. es ist eine ableitung von dem comparativstamm **ali-i̯es-,* **alies-* mittels des suffixes *-no-,* das wir beispielsweise in *externus* vor uns haben [1]).

III. Lat. dial. *būfo.*

Brugmann, Grundr. I² 600 verbindet nach dem vorgang von Fick (Vergl. wtb. d. indog. spr. I⁴ 407) lat. *būfo* „kröte" mit ai. *godhā́,* eine etymologie, gegen welche vom lautlichen standpunkte aus nichts einzuwenden ist, da *būfo* durch sein *f* als eindringling aus dem oskisch-umbrisch-sabellischen dialect-

natum renuntiatum erat, et a Formiis aedem Apollinis et Caietae de caelo tactam.

[1]) Eine zeit lang hatte ich vermutet, dass *aliēnus* nicht das suffix *-no-* enthalte, sondern vielmehr einen zum *n*-stamm erweiterten comparativ nach art von got. *sutizan-*, lith. *saldėsn-is* (cf. Thurneysen K. Z. XXXIII 551 ff.). Mein verehrter lehrer herr prof. Wackernagel macht mich jedoch mit recht darauf aufmerksam, dass bei dieser letztern hypothese die possessivbedeutung von *alienus* unerklärt bliebe.

gebiet erwiesen wird, das anlautende *b* mithin sowohl der vertreter von indog. *b*, als das äquivalent von indog. g^2 sein kann. In semasiologischer beziehung dagegen befriedigt die zusammenstellung weniger, indem das ai. *godhā́* nicht „kröte", sondern „eine art grosse eidechse" bedeutet [1]). Ich möchte ihr eine andere substituiren, die, bei gleicher lautlicher möglichkeit, dem sinn in höherem masse gerecht wird. *būfo* scheint mir zu altpreuss. *gabawo* „kröte" zu gehören, welches seinerseits wiederum nicht zu trennen ist von ksl. *žaba* „frosch" und von ahd. nhd. *quappe* (s. Berneker, Die preussische sprache 289); es ginge somit auf eine indog. grundform *g^2*ōbho-* (auf italischem boden zu einem *-n* stamm erweitert) zurück, deren wurzelvocal zu demjenigen der grundform von altpreuss. *gabawo*, *g^2*ŏbho-*, in demselben ablautsverhältnis stünde wie etwa derjenige von lit. *sū́las*, lett. *sûls* zu dem *ŏ* von lat. *sŏlum*, *sŏlium* (s. Wiedemann, Handb. d. lit. sprache 12) [2]). *ō* wurde im Oskisch-Sabellischen fast ausnahmslos, im Umbrischen wenigstens in einer reihe von fällen zu *ū* (s. v. Planta, Gramm. d. osk.-umbr. dialecte I 117 ff.), *būfo* aber ist ja, wie bereits hervorgehoben wurde, vom Lateinischen aus einem dieser dialecte entlehnt. Rein lateinisch müsste das wort lauten **vōbo*.

IV. Lat. *inuleus*.

Das lat. *inuleus* „hirschkalb" gehört nach der wohl allgemein gebilligten etymologie von O. Keller (Rhein. mus. XXX 500, lat. volksetymologie 311) zu dem gr. *ἔνελος* der Hesychglosse *ἔνελος· νεβρός;* gemeinsame grundform beider: **enelos* oder, da das *u* von *inuleus* und das zweite *ε* von *ἔνελος* anaptyktisch sein können, **enlos* [3]). Was Keller übersehen hat, das ist, dass sich eine entsprechung von lat. *inuleus* auch noch in einer andern sprache als dem Griechischen zu finden scheint.

---

[1]) Die aus dieser bedeutungsverschiedenheit resultirende schwierigkeit hat übrigens Brugmann selber a. a. o. gefühlt und daher die Fick'sche deutung mit einem fragezeichen begleitet.

[2]) Auf ein besseres bezw. sichereres analogon macht mich herr prof. Meillet aufmerksam, nämlich lith. *jýkas* „gelächter, scherz" : lat. *iŏcus*.

[3]) Wegen des *i* von *inuleus* vergl. meine diss. über „*ĭ* und *ī* im Lateinischen". Darmstadt 1897, s. 95 f.



Im Armenischen heisst eine einjährige ziege *ul* (ուլ). Nach analogie von armen. *us* „schulter“, welches aus indog. **omsos* hervorgegangen ist, kann man als grundform dieses *ul* ansetzen **onlos,* dessen etymologischen zusammenhang mit der erwähnten grundform von lat. *inuleus* und gr. ἔνελος, **en(e)los* man angesichts der nahe übereinstimmenden bedeutung schwerlich wird leugnen dürfen.

V. Lat. *pertica.*

Über lat. *pertica* „stange“ (*pĕrtica* Marx, Hülfsbüchlein f. d. ausspr. d. lat. vocale in positionslangen silben [2] 56) hat sich jüngsthin ein berufener kenner des Latein, Osthoff (Indog. forsch. VIII 33 f.), dahin geäussert, dass die von Bücheler, Umbrica 50 und Buck, Der vocalismus der osk. sprache 71 vertretene ableitung des wortes aus dem adverb osk.-umbr. *pert* 'trans' = urital. **per-ti* (so übrigens auch v. Planta, Gramm. d. osk.-umbr. dial. I 216 anm. 1) durchaus befriedige. Ich wage zu hoffen, dass er sich vielleicht etwas weniger entschieden ausgesprochen haben würde, wenn ihm die wahl zwischen der eben genannten und der im folgenden versuchten deutung freigestanden hätte.

Lat. *pertica* bringe ich zusammen mit lit. *kártis* „stange“ und die beiden weiterhin mit air. *celtair* „speer, lanze“; gemeinsame grundf. **q²ertri-, *q²ortri-.* Diese etymologie bedingt freilich, dass wir *pertica* als dialectisches lehnwort auffassen müssen, was indessen nichts auf sich hat; jedenfalls spricht das vorkommen des wortes bei Plautus, Varro de re rust., Plinius und Columella nicht dagegen. Als bedeutungsparallelen zu lat. *pertica,* lit. *kártis* „stange“ gegenüber air. *celtair* „speer, lanze“ nenne ich einmal gr. χαῖος „hirtenstab“ gegenüber gallolat. *gaesum* „wurfspiess“ und sodann air. *sonn* „pfahl“ (grdf. **spundos*) gegenüber ahd. *spioz* „spiess“ (Fick, Vergl. wtb. II [4] 306). Für den schwund des zweiten *r* in *pertica* aus **pertri-ca* und in *kártis* aus **kártris* infolge von dissimilation bieten sich die nachstehend verzeichneten analoga dar: 1.) gr. ὀρθαγορίσκος „spanferkel“ für ὀρθραγορίσκος, ὀρθογόη, ὀρθολάλος, ὀρθιάζειν für und neben ὀρθρογόη, ὀρθρολάλος, ὀρθριάζειν (cf. Joh. Schmidt, KZ. XXXIII 456 f.); 2.) gr. γέλγιθες „knoblauchkerne“ aus **γέλγλιθες* (Brugmann, Grdr.

I [2] 435, 854); 3.) gr. *ἀργός* aus **ἀργρός* wegen ai. *ṛjrá-* (cf. Wackernagel, Vermischte beiträge zur griech. sprachkunde, Basel 1897, s. 9); 4.) lat. *circus* aus **cercros* (s. meine diss. über „*ĕ* und *ĭ* im Lateinischen“ 79) [1]).

VI. Lat. *sibilus, sibilare.*

Für lat. *sibilus, sibilare,* woneben auch aus einem ländlichen dialect bezogenes *sifilus, sifilare* im gebrauch war [2]), sind zwei deutungen gegeben worden. Fröhde in Bezzenbergers beitr. III 15 stellt es (unter zustimmung R. v. Planta's, Gramm. d. osk.-umbr. dial. I 450 anm. 1) zu got. *swiglon* „pfeifen“; √**sueigh-*. Nach Strachan, Bezzenbergers beitr. XVIII 147 f. wäre *sibilus, sibilare* vielmehr verwandt mit air. *seitim,* neuir. *séid,* welsh *chwythu* „blasen“ und als wurzel anzusetzen **sueidh-*. Leider bin ich nicht in der lage, ein argument beizubringen, das zu gunsten des einen oder des andern dieser beiden vorschläge entschiede. Ich begnüge mich für heute, darauf hinzuweisen, was bis jetzt unbeachtet geblieben zu sein scheint, dass von dem *su-*, welches nach den beiden genannten etymologien dem *s* von *sibilus, sibilare* zu grunde liegt, sich tatsächlich eine spur erhalten hat, nämlich in der glosse *suiflum* sifilum (gloss. Hildebrandi p. 279, 369; cf. Löwe, Prodromus corp. gloss. latt. p. 422).

VII. Lat. *tenebrae.*

Die gleichsetzung von lat. *tenebrae* mit ai. *tamisrā* „finster-

[1]) Die gesamtheit dieser beispiele erweist die unrichtigkeit des von Grammont in seinem buche über La dissimilation consonantique dans les langues indoeuropéennes et dans les langues romanes s. 60 aufgestellten gesetzes, wonach in einer gruppe von zwei durch einen verschlusslaut getrennten liquidae stets die hintere die vordere dissimilirte und nicht umgekehrt. Die von uns sub 1) aufgeführten beispiele sucht der eben genannte gelehrte a. a. o. 123 zwar dadurch zu entkräften, dass er die formen auf *ὀρθο-* als analogiebildungen nach den compositis mit *ὀρθός* im ersten glied erklärt, eine auffassung, deren annahme vom semasiologischen standpunkt aus schwere bedenken entgegenstehen.

[2]) cf. Nonius p. 619 ed. Quicherat: *sifilare* quod nos, vilitatem verbi evitantes, *sibilare* dicimus. Ferner Priscian I p. 560 ed. Putsch (gramm. latt. ed. Keil vol. II p. 35, 20) *sifilum* quoque pro *sibilum*, teste Nonio Marcello de doctorum indagine dicebant.



nis" ist eine derjenigen etymologien, an deren evidenz zu zweifeln noch nie jemandem beigefallen ist. So unbestreitbar aber auch die zusammengehörigkeit der beiden wörter sein mag, so grosse schwierigkeiten bereitet es, sie unter einen hut zu bringen. Brugmann in Curtius' studien IX 393 anm. 24 hat sich die sache so zurecht gelegt: lat. *tenebrae* geht auf ursprüngliches **temsrae* zurück, welches zunächst **temfrae* wurde; **temfrae* ergab weiterhin regelrecht **tenfrae* und dieses durch auftreten eines anaptyktischen *e* **tenefrae*, woraus endlich *tenebrae* erwuchs. Seither hat er diese aus leicht ersichtlichem grunde unhaltbare hypothese zu gunsten einer andern fallen gelassen, die der wahrheit ungleich näher kommt, ohne sie jedoch nach meinem dafürhalten vollkommen zu treffen. In der zweiten auflage des ersten bandes seines grundrisses, s. 367 erklärt er nämlich *tenebrae* als eine contaminationsbildung aus urital. **temsrā*, **tensrā* (= lat. **tenbra*) + urital. **temasrā* (= lat. **temebra*). Diese auffassung ist, wie gesagt, der ersten bei weitem vorzuziehen; sie hat indessen den übelstand, dass sie uns nötigt, neben dem indog. **teməsrā*, der grundform des ai. *tamisrā*, noch eine zweite grundform **temsrā* anzusetzen. Sie kann daher nur als ein notbehelf gelten, der von dem augenblicke an hinfällig wird, wo es gelingt, *tenebrae* und *tamisrā* aus einer und derselben urform herzuleiten. Und dies erscheint mir in der tat nicht als unmöglich. Wir haben soeben gesehen, dass ai. *tamisrā* ein indog. **teməsrā* voraussetzt. Auf italischem boden musste dieses **teməsrā* ein **temasrā* ergeben, dass sich seinerseits nach bekannten lautgesetzen zu **temafra* **temefra* weiterentwickelte. Entweder auf dieser stufe nun oder vielleicht erst auf der folgenden, **temebra(e)*, trat *n* an stelle des *m* infolge des nämlichen dissimilationstriebs, dessen wirkung wir beispielsweise in frz. *nèfle*, span. *nispero* gegenüber lat. *mespilus* oder in frz. *nappe* gegenüber lat. *mappa* (für weitere beispiele siehe Grammont, La dissimilation 42 und 48) wiedererkennen, und den Grammont a. a. o. s. 48 folgendermassen formuliert hat: La labiale appuyée *b* (*f*), *p*, *v* fait perdre à l' *m* l'élément labial; il reste une nasale continue non labiale, c'est-à-dire *n*.

VIII. Lat. dial. *vafer*.

Nach L. Havet (Mémoires de la soc. de lingu. III 416) gehörte das durch sein intervocales *f* als lehnwort aus einem der übrigen italischen dialecte gekennzeichnete lat. *vafer* [1]) „schlau, verschmitzt“ zu lat. *varius* aus **vasios*, wäre mithin aus altem **vasros* entstanden. Ich weiss diese etymologie durch keine positiven gründe zu widerlegen, glaube aber, dass ihr gegenüber die nachstehende doch wohl den vorzug verdient. *vafer* ist meines erachtens éins mit dem litauischen *gùdras* (auch *gudrùs* [2]) „schlau, verschmitzt“. Die beiden wörter treffen zusammen in der indog. grundform *g^{u}*adhros*. Die entwicklung der gruppe *-dhr-* zu *-fr-* im Oskisch-Umbrisch-Sabellischen und *-br-* im Latein ist eine bekannte erscheinung. Für die vertretung von indog. *a* durch lit. *u* bietet sich die parallele lit. *ùpė* „fluss“ : ai. *ápas,* gen. *apā́m*, lat. *amnis* aus **apnis,* altpr. *ape* (s. Wiedemann, Handb. d. lit. sprache 10). Wer diese letztere allenfalls nicht gelten lassen wollte, der könnte übrigens auch das lit. *gùdras, gudrùs* als tiefstufenform zu einem indog. *g^{u}*u̯adhros* mit echtem *u̯* auffassen. Als analogon zur wiedergabe von indog. *g^{u}u̯-* durch *v-* auf italischem boden liesse sich alsdann anführen diejenige von indog. *q^{u}u̯-* durch ital. *v-,* wie sie z. b. in lat. *vapor* aus *q^{u}u̯apor* (lit. *kvãpas*) zu tage tritt (s. Wiedemann, Indog. forsch. I 255 ff.).

Paris, 20. januar 1898.

Max Niedermann.

---

[1]) Die echtlateinische form *vaber* ist uns in einer glosse erhalten; cf. CGL IV 188, 15: *vabrum* varium, multiformem. *vafer* drang vermutlich bei anlass der aufführungen von fabulae Atellanae in Rom ein, was ich wegen Stolz (Histor. grammatik der lat. sprache I 291) ausdrücklich bemerke.

[2]) Analogiebildung nach *buklùs* „verschmitzt“, *budrùs* „wachsam“ u. drgl.

Etymologien.

Abg. *tęgnąti*.

Nach Pott Etym. forsch. [2] II, 4 s. 87 hätten wir in abg. *tęgnąti* 'ziehen' (über die reich entwickelte sippe dieses wortes orientiert Miklosich Etym. wb. 350 f.) eine erweiterung der wurzel **ten-* (ai. *tanō'mi* u. s. w.) zu erblicken. Ebenso Miklosich a. a. o. und in neuester zeit z. b. Kryński Prace fil. V (idg. anz. VII, 173). Diese ansicht ist aufzugeben, denn dasjenige ausserslavische wort, welches den ersten anspruch darauf hat, verglichen zu werden, beweist, dass das anlautende *t* von *tęgnąti* auf idg. *th* zurückgeht. Aw. *ϑañǰ-* bedeutet 'ziehen' (z. b. *vāšəm ϑañǰayånte* 'sie sollen den wagen ziehen' yt. 19, 44, *mrātəm čarəma ϑañǰayente* 'sie ziehen an dem gegerbten leder' yt. 17, 12, vgl. russ. *potjagъ* 'riemen', böhm. *potah* 'gespann'). Zu ihm gehört innerhalb des aw. noch *ϑanvarᵊ* 'bogen' (Jackson JAOS. XIV, CXXV; Class. Stud. in Hon. of H. Drisler 111), durch dessen bedeutung man an abg. *tęgliti ląkъ* 'den bogen spannen' und an den russischen gebrauch von *tęg-* in fällen wie *tutъ natjagivalъ svoj tugij lukъ* 'da spannte er seinen strammen bogen' (skazъ obъ Ilьě Muromcě) gemahnt wird. Das griechische *τάσσω* (**ϑάχjω*), das Prellwitz Et. wb. 315 zu dem awestischen worte wohl mit recht stellt, hat sich von der grundbedeutung schon recht weit entfernt, indessen halte man neben *στρατιὰν τάσσειν* awest. *ϑaxtanąm rasmanąm* yt. 14, 65 (ne. *to draw up in order of battle*). Eine andere bedeutungsspecialisierung scheint das Griechische mit dem Slavischen gemein zu haben, wenigstens erinnert *τάσσω* 'zins, abgabe auflegen' auffallend an russ. *tjagló* 'zins', *tjáglyj* 'zinspflichtig'. Warnen möchte ich vor einem von kymrischen lexikographen fabricierten worte, auf das ein argloser sprachforscher eines tages hineinfallen könnte. Ein *tengl* 'girth' giebt es nicht, das wirkliche wort, aus dem es irgendwie entstellt worden ist, heisst *cengl* (= lat. *cingulum*).

Ir. *loss*.

Im urkeltischen sprachschatz s. 256 werden für ir. *loss*, kymr. *llost*, bret. *lost* 'schwanz' die grundformen **losto-* **lostā*

angesetzt. Da das kymrische wort femininum ist und nichts hindert, dies für ursprünglicher als das bretonische maskulinum zu halten, erhebt das britannische *o* keinen einspruch gegen den ansatz eines ursprünglichen **lustā*. Die erhaltung des *st* zeigt, dass wir es mit ursprünglichem $s + t$ zu tun haben (über die behandlung von *st* im Keltischen hat neuerdings Rozwadowski im zweiten kapitel seiner quaestiones grammaticae et etymologicae gehandelt und meines erachtens den richtigen weg gewiesen, trotz Brugmann (Grdr. I [2] 771) und Strachan (Zs. f. celt. phil. II, 213), die sich ablehnend verhalten). Das keltische **lustā* stelle ich weiterhin zu aisl. *liósta* 'mit einem speer oder dgl. treffen', *lost* 'streich', *lióstr* 'eine art speer' (ähnlich gehört aisl. *hale* 'schwanz' zu ir. *cail* 'speer'). Es sei darauf hingewiesen, dass ir. *loss* auch die allgemeinere bedeutung 'spitze, ende u. dgl.' hat. LU. 59 a 22 wird erzählt, wie der kleine Cuchulinn sich auf dem wege nach Emain Macha mit allen möglichen kunststücken die zeit vertreibt, *focherded abunsach ríam condagebed arloss resíu dorótsad abun forlár* 'er warf seinen stecken voraus und fing ihn an der spitze, ehe sein unteres ende auf den boden fiel'. In LL. wird dasselbe folgendermassen ausgedrückt (62 b 6 ff.): *ní roiched bun abunsaige lár trath congebed abarr etarla etarbuas* 'das ende seines steckens erreichte nicht den boden, wenn er seine spitze in der luft auffing', also *barr* = *loss*. Die kymrischen wörterbücher geben für *llost* auch die bedeutung 'dart', worauf sich das gründet, weiss ich nicht.

Ir. *folongim*.

Dies verbum, über dessen formenschatz z. b. Zimmer Kelt. stud. II 86 unterrichtet, glossiert in den altirischen handschriften lat. ferre, perferre, pati, portare, sustinere. Von *immefolngi* 'bewirkt, macht zu etwas', zu dem es im urk. sprsch. 245 gezogen wird, möchte ich es ganz trennen. Das Kymrische hat für den begriff, den *folongim* ausdrückt, neben *goddef* = *fodaimim* ein verbum *dal*, dem bretonisch *derc'hel* 'halten' (prtc. *dalc'het*; *r* aus *l* durch dissimilation wie in *teurel* 'werfen' : ptc. *taolet*, kymr. *taflu*) entspricht. Nun scheint ja allerdings eine weite kluft ir. *long-* und brit. **dalg-* zu trennen, diese ist aber nicht unüberbrückbar. Ir. *long-* ver-

hält sich zu brit. **dalg-* wie lat. *longus* zu ai. *dīrghá-*. An der paarweisen identität dieser im letzten grunde auf dieselbe zweisilbige basis zurückgehenden worte scheint mir kein zweifel möglich. *folongim* steht, was die bedeutung anlangt, innerhalb seiner ablautstufe vereinzelt (vgl. alb. *gl'ats* 'länge', lat. *longus*, got. *laggs*, gall. *Λογγο-*; ir. *long* wohl entlehnt), neben *dal* dagegen stellen sich lat. *indulgeo* und got. *tulgus* 'ausdauernd'. Eine schwierigkeit bleibt freilich, die ich nicht sicher zu lösen vermag. Anlautendes *dl-* wird sonst im Keltischen nicht vereinfacht, wie ir. *dluigim* 'spalte', *dlúith* 'fest', *dluimm* 'bündel' = kymr. *dylwf* u. s. w. darthun. Weshalb heisst es also nicht **fodlongim?* Die erklärung wird in sprachverhältnissen der urzeit zu suchen sein, da auch das Litauische bekanntlich kein *d* hat (*ìlgas*).

Ir. *áge.*

áge 'glied' ist ein in den mittelirischen texten häufig vorkommendes wort. Da dies aus Windisch nicht ersichtlich wird, gebe ich einige belege: LU. 79 a 26; LL. 71 b 44. 81 a 1. 169 a 16. 197 a 29. 207 a 27. 249 a 47; einige weitere bei Stern RC. XIII, 12 anm. 4 und bei Kuno Meyer, Contributions to Irish Lexicography 31 (archiv f. celt. lex.). *áge* geht auf **pāgio-* zurück und gehört zu lat. *pāgus*, russ. *pazъ* 'fuge' u. s. w. Als Zimmer Zs. f. celt. phil. I 82 *áge* mit körperfuge übersetzte, wird ihm die etymologie vorgeschwebt haben. Auch kymr. *aelod* 'glied' scheint verwandt.

Ir. *gobél.*

Im Würzburger codex 23 b 36 lesen wir *issí indalagobél inso domimmuirc.* Paulus hat kurz vorher gesagt: coartor autem e duobus und giebt nunmehr an, was dies zweite ist: permanere autem in carne u. s. w. Stokes übersetzt das wort mit 'strait' unter berufung auf O'Clerys *bél na fairrghe.* Nun erscheint Ml. 45 d 12 ein *muirgobuil* in der bedeutung 'freta, aestuaria'. Für *gobuil* wollte Stokes RC. IX, 100 *góbeuil* lesen, in hinblick auf unser wort und O'Clery. *gobuil* ist aber nicht anzutasten. Es kommt auch sonst vor, als *gabul fairrge* Trip. Life 486 (zu der stelle bringt Stokes Book of Armagh 8 b 1 (fretum quoddam) bei), als *murgabla srotha Ligir* im Dindsenchas von Rennes (RC. XV, 434; = LL. 159 b 30). Ausser-

dem hat Loth RC. XI, 210f. bret. *morgablou* 'aestuaria' als identisch erkannt (vgl. auch BB. XXI, 132). Wir haben es also mit einem einfachen worte zu thun und zwar mit einem alten bekannten: ir. *gabul* 'gabel', kymr. *gafl*. Das *gobêl* des wb. ist ersichtlich ein ganz anderes wort, denn bei der zuverlässigkeit dieser handschrift ist an der überlieferten form nicht zu rütteln. Nach dem zusammenhange kann es nur 'verlegenheit', 'klemme', vielleicht noch sinnlicher 'fessel' bedeuten. Ich fasse *gobêl* als **gobetlo-* : lett. *schabeklis,* lit. *žaboklis* 'knebel'.

Kymr. *cyfludd.*

cyfludd bedeutet 'hinderniss'. Das simplex *lludd* führt Strachan BB. XVII, 303 als neukymrisch an, mir ist es nicht bekannt [es existiert aber tatsächlich. Correcturn.]. Die ältere sprache kennt es allerdings, vgl. z. b. das von Loth RC. IX, 362 erörterte *ny lut ar lev trev direid* 'ein bedeutungsloses niesen ist für einen tapfern kein hinderniss'. Dies *lut* ist das altindische *rōdha-* 'hemmung, hinderniss'.

Kymr. *llym.*

kymr. *llym* 'scharf' lautet im Bretonischen *lemm* ('scharf', als subst. 'schneide eines messers'). Da kymr. *y* der regelrechte vertreter von *e* vor nasal + konsonant ist, darf man *llym lemm* auf eine grundform **lembo-* zurückführen. Diese finde ich wieder in gr. λέμβος 'kleiner nachen mit spitzem vorderteil'. Auf welchem wege das griechische wort zu seiner bedeutung gekommen ist, lässt sich nicht sicher ausmachen. Möglicherweise ist es ein kurzwort für *λεμβόπρωρος.

Gr. σήπω.

Keine der bisher vorgebrachten deutungen dieses wortes befriedigt vollständig. Pott Et. f.[2] V, 207 und Curtius Gr. et.[5] 512 vergleichen lat. *sapio,* Pauli KZ. XVIII, 12 denkt an *sapa, sapinus,* Froehde KZ. XXII, 263 an *tabum* (anlaut *tv-*), Prellwitz Et. wb. 283 stellt σήπω fragend zu ψώα. Letzteres wäre ja möglich. Besser wäre es jedoch, wir fänden ein wort, das als solches, nicht bloss nach einer immerhin etwas gewaltsamen sektion, ähnlichkeit mit σήπω zeigte. Ich glaube ein solches in lit. *szùpti* 'faulen', *suszùpęs* 'verfault' erblicken zu

dürfen. Der ursprüngliche anlaut von *σήπω* ist somit als *ksv* zu betrachten. Über den anlaut *ks* haben Kretschmer KZ. XXXI, 415 ff. Pedersen IF. V, 59 ff. Fröhde BB. XXI, 329 f. gehandelt. Ich füge hier noch einige wortgleichungen an, die durch die ausführungen der genannten gelehrten ihre rechtfertigung erhalten.

gr. *σαῦλος* 'geziert, üppig, vornehmtuerisch, zart', *σαυλοῦσθαι* 'vornehm tun' : abg. *sulěj* '*κομψότερος*', *suliti sę* '*φυσιοῦσθαι*', lit. *szulnas* 'trefflich, stattlich' (daneben *szaũnas* = gr. *σαυνά· ἁπαλά* Hes.). Ganz ähnlich sind die bedeutungen bei gr. *κομψός* gelagert, dessen komparativ im abg. stehend durch *sulěj*) wiedergegeben wird (Miklosich Lex. pal. 903, Jagić Cod. Mar. 580). Während Plato die verbindung *τὰ δεξιὰ καὶ κομψά* gebraucht, verwendet z. b. Aristophanes *κομψός* durchaus in tadelndem sinne, mit dem nebenbegriff des gezierten, stutzerhaften. Moeris bemerkt ausdrücklich: *Πλάτων κομψοὺς οὐ τοὺς πανούργους, ἀλλὰ τοὺς βελτίστους*, vgl. dazu Hesych: *κομψούς· βελτίστους. πανούργους. σπουδαίους. ἐντίμους. καλούς*. Dass die gute bedeutung die ältere ist, zeigt auch lit. *szwánkus*.

gr. *σανίς* 'türflügel, brett, tafel', *σανίδες* 'tür' : lit. *szónas* 'seite des körpers', russ. *sáni* 'schlitten' (Zubatý Arch. f. slav. phil. XVI, 410 f.).

gr. *σῦριγξ* 'röhre, flöte u. s. w.', *σαύρα* 'eidechse, penis', *σαυρωτήρ* 'unteres speerende' : lit. *sziùrės* 'schachtelhalm' (anders Bezzenberger BB. XIII, 299, Prellwitz Et. wb. 307, Brugmann Grdr. I [2] 210. 274).

gr. *ξύλον*, *σύλον* 'holz, balken, knüttel' : got. *sauls*, aisl. *súla*, ae. *sýl*, ahd. *sūla* 'säule, pfeiler' : weissr. *šúla* 'klotz' (**kseulā*), nsl. *sulj* 'hölzernes gefäss', lit. *szùlas* 'pfeiler, ständer, fassdaube' (entlehnt nach Brückner frmdw. 143, aber weshalb haben wir dann nicht *ū*, vgl. *sziũbas* = klr. *šúba*, *szũtyju* 'scherze' = klr. *šutyty*, *rũbas* 'kleid' = wr. *rub* u. s. w.?).

ai. *kšipáti* 'wirft', *kšiprá-* 'schnell', aw. *xšviw-* (Hübschmann KZ. XXVII, 107), abg. *ošibą sę* 'wende mich ab', russ. *šibátь*, klr. *šybaty* 'werfen' (slav. **chib-*), russ. *šíbkij*, poln. *szybki* 'schnell', russ. *ošibátь* 'abschlagen', *ošibátь sja* 'sich irren', poln. *siepać* 'schütteln' [**chěp-* = **ksoip-*). Froehde will auch lat. *supare* 'werfen', *insipere* 'hineinwerfen' zu *kšipáti* stellen (BB. XXI, 329) und Brugmann ist ihm darin gefolgt

(Grdr. I [2] 674), aber *supare* hat gewiss altes *u* [1]) und wird besser nach wie vor zu abg. *sъpati* (dies aus (*k̑*)*s* [lat. *s-uper*] + *ъp-* : ai. *vap-*) gezogen.

poln. *chybać* 'sich hin und her bewegen', *chybki* 'rasch' : ai. *kšubh-*.

ir. *sét*, kymr. *hynt*, bret. *hent* 'weg', got. *sinþs*, ahd. *sinnan* : nsl. *šetati se*, serb. *šetati* 'spazieren gehen', böhm. *šátati* 'bewegen' (abg. *šętati*, russ. *šatátь* weichen in der bedeutung weiter ab); slav. **chęt-* = **ksent-*. Ahd. *sinnan* fasst man heut allgemein als **sinþnan*, es könnte aber **ksenvō* sein. Dann liegt es ziemlich nahe, in diesem das von Brugmann IF. I, 172 als vorbedingung von * *ξένϝος* postulierte * *ξένϝω* zu erblicken. *ξένϝος* bezeichnete danach eigentlich den reisenden, den wandrer [2]).

kymr. *chwant*, bret. *c'hoant* (ir. *sant*) 'begierde' : poln. *chęć*, böhm. *chuť* 'lust', abg. *chotěti* u. s. w. Ursprünglicher anlaut *ksv*, vgl. kymr. *chwech* : abg. *šestь* 'sechs'. Ir. *sant* erklärt sich wol als entlehnung aus dem Kymrischen. Sein *s* lieferte die proportion *chwech* : *sé* = *chwant* : *x* [3]). Bekanntlich verfuhren die Iren bei der übernahme kymrischer wörter ungewöhnlich reflektierend. Sie hatten gewisse lautentsprechungen zwischen

---

[1]) a. a. o. beruft sich Froehde auf das verhältniss von *clupeus* zu *clipeus*, aisl. *hlíf* 'schild'. Die gleichung (auch von Uhlenbeck aufgenommen) ist sehr verlockend, scheitert aber daran, dass auch hier das *u* auf italischem boden das ältere ist. Mit *hlíf* vergleiche ich ir. *cliab* 'korb'; *hlíf* also wol eigentlich 'korbschild'.

[2]) Ein résumé der älteren deutungen dieses vielbehandelten wortes bietet Leo Meyer BB. VI, 119 ff., weitere litteratur bei W. Schulze Quaest. ep. 85 anm. 8 und Brugmann a. a. o. Brugmann stellt bekanntlich *ξένϝος* zu *gast*, was begrifflich ausgezeichnet passt, formell und lautlich aber auf schwierigkeiten stösst, zum lautlichen vergl. Pedersen IF. V, 85, Nord. tidsskr. f. fil. 3 række V, 31. Mehr als eine vermutung beansprucht obiger vergleich natürlich nicht zu sein.

[3]) Ein anderes irisches *-ant*, an dem man sich abgemüht hat, wird ebenso aufzufassen sein: *mant* 'kinnbacken' = kymr. *mant* dss.; *mant* ist identisch mit lat. *mentum* und deutsch *mund*, denn dass letzteres nicht zu *maul* gehört, wie ganz kürzlich wieder Detter zs. fda. XLII, 57 annimmt, beweisen aisl. *minnask* 'küssen' (Kock ark. IV, 170) und vor allem ahd. *mindil*, aisl. *mél* aschw. *mīl*, ae. *mīdl* 'gebiss am zaume' (Lidén Uppsalast. 79) [zu *maul* scheint nebenbeibemerkt russ. *obmyljatь sja* 'lächeln' zu gehören]. Auch das *ἀπ. λεγ.* *daintech* 'dentatus' Sg. muss aus dem Kymr. stammen.

der eigenen und der verwandten sprache empirisch festgestellt und verwerteten diese beobachtungen, wenn sie ein wort entlehnten (vgl. Zimmer KZ. XXXIII, 280 f.). Es ist dies übrigens eine für die principienlehre nicht unwichtige tatsache, für die ich kein analogon aus einem andern sprachgebiet bei der hand habe; denn die sanskritisierung mittelindischer wörter steht doch noch auf anderer stufe.

Ein eigenes ding ist es mit dem anlaut *ks* + konsonant. Dieser wird, wenn ich von solchen fällen wie aw. *xšvaš* : gr. *ϝέξ* oder aw. *xšviw-* : lat. *vibrare* absehe, doppelt behandelt, indem manchmal wie bei einfachem *ks* dieses oder *s* bleibt, manchmal das *s* dem *k* platz zu machen scheint. Ersteres hat bei den bereits angeführten *kšipáti* : *ošibą*, *σήπω*, *chęć* stattgefunden (*ksv*); für die gleiche behandlung von *ksn* führe ich an lit. *szniaũkti* 'schnupfen' (**ksneu-*) : me. *snēsen*, ne. *to sneeze* 'niesen'; ai. *kšṇáuti* 'wetzt', lat. *novacula* 'schermesser' (Solmsen, Stud. z. lat. lautg. 147): aisl. *snauðr* 'entblösst, beraubt, arm', *snoðenn* 'kahl geschoren', *sneyða* 'berauben', mhd. *besnoten* 'spärlich', *snœde* 'gering, schlecht'. Interkonsonantisches *s* ist dagegen unterdrückt in ae. *huistlian* 'pfeifen' : ai. *kšvēḍati* 'saust, summt', abg. *svistati*, ir. *sétim* 'blase' [**sveizd-*, vgl. *airfitiud* 'etwas vorspielen'; inlautendes *f* = *sv* zeigt sich auch schön in *trefet* 'blasen', belegt von K. Meyer Voyage of Bran I, s. 28 anm. 9], kymr. *chwythu* 'blasen' (gesprochen *xūϑy*, also mit altem diphthong; unrichtig urk. sprachsch. 322, der tadellosen erklärung der keltischen sippe durch Thurneysen KZ. XXXII, 570 wird merkwürdigerweise weder im sprachsch. noch in den nachträgen gedacht) [1]); ai. *kváthati* 'siedet' : lit. *szuntù*; ae. *hwilpe* : gr. *σάλπιγξ*, lit. *szwilpiù*; aisl. *hnøggr* : *snøggr* 'kärlich' zu den eben besprochenen aisl. *snauðr*, mhd. *snœde* gehörig; aisl. *hniósa*, ahd. *niosan* 'niesen' : ne. *to sneeze* (s. o.; **ksneu-* durch 'nasalinfix' aus **ksu-*, vgl. ai. *kšâuti* 'niest'); ai. *kvaṇ-* 'tönen' : ai. *svánati* (vgl. *svḗda-* 'schweiss' neben *kšviḍati*), lat. *sonus*, ae. *swin*, ir. *sennaim* [2]).

---

[1]) Neben *svistati* stehen bekanntlich poln. *gwizdać*, russ. *svizdátь*. Sollten diese etwa auf einer stufe mit *hwistlian* stehen? Es wäre dann **gzveizd-* anzusetzen. *svistati* ist dann aus **chvizdati* entstanden, vgl. *vlъsvi* aus **vlъchvi*; *st* für *zd* durch angleichung an den anlaut.

[2]) Slav. *zvonъ* deutet vielleicht auf **ǵzv* (?).

Ir. *traig.*

Das keltische wort für 'fuss', ir. *traig,* kymr. *traed,* bret. *troat* steht etymologisch immer noch ziemlich isoliert. Da *τρέχω* und got. *þragjan* im guttural nicht stimmen, bietet sich nur lat. *traho* zum vergleich und dieses steht in der bedeutung nicht allzu nahe, so sicher es auch wurzelhaft verwandt ist. Nun hat das Slavische ein bisher nicht beachtetes wort bewahrt, dessen zugehörigkeit zu *traig* mir ausgemacht scheint. Es ist dies nsl. *trag* 'spur', serb. *trag* 'fusstapfe', nsl. serb. *tražiti* 'suchen, spüren'. Mit diesen ist weiterhin altsl. (serb.) *tragъ* 'nachkommen' nach Miklosichs gewiss zutreffender annahme identisch, und auch ihm kann das Irische etwas zur seite stellen: *trog* 'nachkommenschaft', *trogan* 'mutter erde', *trogais .i. tusmis* 'brachte zur welt' LU. 128 a 40.

Kymr. *chwarddaf.*

Ein dem ganzen britannischen sprachzweige geläufiges wort (vgl. noch korn. *hwerthin,* mbr. *huerzin* 'lachen'), das das irische nicht kennt. *chwardd-* repräsentiert ein älteres **svard-,* das im griech. in *σαρδάνιος* 'hohngelächter', *σαρδίζω* 'hohnlachen' vorliegt.

Kymr. *gwyw.*

Kymr. *gwyw* 'verwelkt' erhält im urk. sprachsch. s. 281 die grundform **vivos* angewiesen. Widerlegt wird dieser ansatz durch die altirische glosse *hófebat* 'marcescunt' Ml. 19 a 8. Das irische wort beweist, dass vielmehr **visvos* anzusetzen ist. Verwandt sind natürlich aisl. *visenn* 'verwelkt', ahd. *wesanēn* 'vertrocknen' u. s. w.

Kymr. *llith.*

llith 'lockspeise, köder', *llithio* 'ködern' (mk. *llithiaw* bezeichnet Mab. ed. Rhys u. Evans s. 2 das hetzen der hunde auf das wild) hat, so weit ich sehe, zwei deutungen erfahren. Strachan hat es BB. XVII, 302 aus **lipt-* hergeleitet und mit slav. *lьp-* 'adhaerere' kombiniert, der urk. sprsch. vergleicht es mit lat. *lacio.* Beide erklärungen ignorieren das Irische, das doch offenbar das zu *llith* gehörige verbum bewahrt hat. Das-

selbe lautet *adslig* 'lockt an' (zb. Wb. 14 d 27; zu *adsléi* 20 b 2 vgl. Thurneysen KZ. XXXI, 90), subst. *aslach* zb. Wb. 7 c 4. 14 d 27 (mir. in bekannter weise *aslaigid*). Es scheint mir ferner ausgemacht, dass *sligim* 'locke' eins ist mit *sligim* 'schmiere', somit zu ae. *slíc* 'glatt, schlau', *slícian* 'glatt machen', schott. *sleekie* 'fawning, deceitful' und dessen sippe gehört. Ich erwähne noch, dass unser deutsches *schlicht*, das gleichfalls hierher zu stellen ist (gegen Sütterlin IF. IV, 96 ff.), einen nahen verwandten an ir. *sliachtad* hat, vgl. LL. 68 a 12 *rogab inrí icsliachtad amáile* 'der könig begann sein kurzgeschornes har glattzustreichen'.

Kymr. *nithio.*

Kymr. *nithio,* bret. *niza* 'futterschwingen, worfeln' wird nebst ir. *necht* 'rein' (vgl. Stokes Arch. f. celt. lex. 89) zu ai. *niktá-* 'gewaschen' u. s. w. gestellt (sprachsch. 194). Die britannischen wörter weisen jedoch auf eine andere spur. Nicht **neigu-* ist die zu grunde liegende wurzel, sondern **neik-*, vgl. gr. *νεῖκλον· τὸ λίκνον, νικᾷ· λικνᾷ*, lit. *nëkóti* 'getreide durch schwingen reinigen' (vgl. zu diesen J. Schmidt, Kritik d. sonantenth. 108 anm. 1). *nith* = **nikto-* steckt ferner vielleicht in kymr. *gwenith,* br. *gwiniz* 'weizen'. Das wort ist germanisten wohlbekannt, da es oft herangezogen wird, um die zusammenstellung von *hvaiteis* und *hveits* zu rechtfertigen (sieh zb. Kluge Et. wb. [5] 402, Uhlenbeck 81). Dass *gwenith gwyn* 'weiss' enthalte, ist jedoch eine gänzlich unhaltbare ansicht, denn sowol kymr. *e* statt *y* (bret. *i* ist durch die specifisch bretonische assimilation hervorgerufen) als das einfache *n* erheben widerspruch.

Ir. *tarr.*

Ir. *tarr* 'hinterteil, schwanz, bauch', kymr. *tor* 'bauch', *torog* 'schwanger' (ir. *torrach*) zieht man gewöhnlich zu lat. *tergus* (sprsch. 123; anders Macbain, Et. dict. of the gael. lang. 325). Das *ar* des irischen wortes deutet Foy IF. VI, 338 aus idg. '*r̄*'. Ein baltisches wort scheint mir aber der keltischen sippe näher zu liegen als *tergus* und den vergleich mit ihm auszuschliessen. Lit. *tursóti* bedeutet 'mit ausgestrecktem hinterteil dastehen', dazu *tursomëgis* 'schlaf auf dem bauche' (vgl. *pasitur̃slinęs mëgóti, tursas* 'hinterer' (unsicher, vgl. Leskien

bild. nom. 189). Lit. *ur* kann dem ir. *ar* ganz genau entsprechen (Bezzenberger BB. XVII, 213 ff., DLZ. 1893 col. 392, BB. XXI 315 f.); über den accent des substantivs *tursas* sind wir nicht unterrichtet, denn *tuȓslinu* kann natürlich nicht beweisen, dass er geschleift gewesen ist. Da altes *s* hinter *r* im lit. zu *sz* geworden ist, muss das *s* von *tursas* auf *t* + *s* beruhen (vgl. *naȓsas* 'grimm' : *nirtaũ*, *karsa* 'höhle' : ai. *kartá-* 'loch' u. dergl.); zu ir. *tarr* aus **tarts-* vgl. *fochichur* **fochichurr* *s*-fut. zu *focherdaim* 'werfe'. Dass der an *s* assimilierte dental ursprünglich ein *d* gewesen ist, geht aus ae. *steort*, deutsch *sterz* hervor. Alle schwierigkeiten, die die keltischen worten dem verständniss bieten, vermag ich jedoch nicht zu lösen. Das *o* der brit. worte, das auch in ir. *torrach* auftritt, vermochte sich schon Foy a. a. o. nicht recht zu erklären. Aber es kommt noch schlimmer. Das altbretonische bietet *tar*, und neubret. *tor* (woneben gar *teur* vorkommt) scheint zu erweisen, dass das *r* wirklich einfach gewesen ist. Schliesslich sei noch hervorgehoben, dass die brit. sprachen die bedeutung 'schwanz, hinterteil' überhaupt nicht kennen, während sie dem irischen älterer zeit vielleicht die einzig geläufige ist (nur die *o*-form *torrach* zeigt die bedeutung 'bauch'); neuir. *tárr*, schott. *tàrr* werden allerdings auch als lower part of the belly erklärt.

Ir. *méith*.

Dass das wort so und nicht *meth* gelautet hat, beweisen ausser den natürlich nicht konsequent gesetzten längezeichen der alten hss. vor allem die modernen gaelischen dialekte (ir. *méith*, sch. *mèith*). Das wort wird (in der falschen form *meth*) von Johansson IF. II, 36 zu deutsch *mast* und sippe gestellt 'obgleich die konsonantenverhältnisse schwierigkeit machen'. Aber nicht nur diese, sondern auch die vokalverhältnisse machen schwierigkeiten und zwar unüberwindlicher art. Der irische spross der wurzel **mezd-* ist vielmehr ir. *mát*, *máta* 'schwein' (belegt von Stokes Metr. gloss. s. v.). *méith* 'fett' stellt sich zu lit. *mintù mìsti* 'sich nähren', *mìtas* 'lebensunterhalt', *maitìnti* 'ernähren', apr. *maitātun sin* 'sich nähren', *pomaitāsnan* 'nahrung'.

Aisl. *meiđa*.

Wenn man aisl. *meiđa* 'körperlich verletzen, verstümmeln,

vernichten' mit got. *maidjan* 'verändern' zu lat. *mūtuus*, gr. *μοῖτος* stellt, wie auch Uhlenbeck s. 100 tut, so passt das zwar für das gotische wort ausgezeichnet, aber für das altisl. schlecht. Lautlich und begrifflich stimmt dagegen *meiđa* auf das beste zu aböhm. *mětiti* 'verletzen', osorb. *mjetać* 'kastrieren', lett. *maitāt* 'vernichten', lit. *maità* 'aas', apr. *nomaytis* 'verschnittenes schwein', ai. *mḗthati* 'hiṃsā'. Abgeschwächt erscheint die bedeutung der wurzel in aw. *mōiϑa͟t* 'beraubt', *hǝmiϑyā͟t* opt., *mōist* aor., *hamistō* partic. (vgl. Bartholomae KZ. XXVIII, 29 f., XXIX, 314, Geldner BB. XIV, 23) und apr. *maitint* 'verlieren'. Ob diese sippe mit der von *maidjan* im letzten grunde identisch ist, lässt sich natürlich nicht mit sicherheit ausmachen. Es scheint, dass wir mehrere begrifflich nicht gut vereinbare, lautlich für uns nicht mehr unterscheidbare 'wurzeln' **meit(h)*- anzusetzen haben. Ich unterscheide folgende sippen: 1. aisl. *meiđa* 2. got. *maidjan* 3. ir. *méith* 'fett', apr. *maitātun* 4. aw. *maēϑanǝm* 'wohnung', lett. *mist* 'wohnen', apr. *maysta* 'stadt', abg. *mėsto* 5. lat. *mitto*, gr. *μίτος* 'einschlagfaden' 6. lit. *mėtas*, lett. *mēts* 'pfahl', ai. *mēthí*- 'pfosten', aisl. *meiđr* 'stange' 7. ahd. *mīdan* 8. ir. *móeth* 'weich, zart', lat. *mītis*, kymr. *mwydo* 'erweichen', *mwydion* 'weichteile', lett. *atmētēt* 'erweichen'.

Lat. *ausculto*.

Dass in *aus*- das wort für ohr steckt, ist allgemein zugegeben. Den zweiten bestandteil *culto* identificiere ich mit aisl. *halla* 'neigen'. Alsdann findet sich das ganze wort leibhaftig im Westgermanischen wieder. Man vergleiche aus dem ae.: *áhyld mé þín éare* 'inclina aurem tuam ad me' Ps., *tó mé þín éare onhyld* Ps., aus dem ahd.: *helde din ora ze minero digi* N. (Graff IV 895). Stellen wie Trin. III 3, 50 *ausculto atque animum adverto sedulo* könnten uns fast glauben machen, dass die komposition und eigentliche bedeutung damals noch dunkel gefühlt wurden. Bekanntlich bedeuten die romanischen nachkommen von *auscultare* (*écouter ascoltare*) auch heutigen tags nicht farblos 'hören', sondern vielmehr 'horchen, lauschen'.

Nhd. *stürzen*.

Auszugehen ist von der bedeutung des englischen *to start* 'aufspringen'. Dem entsprechen mit einem minus von *s* im

anlaut kymr. *tarddu* 'entspringen', bret. *tarza* 'jaillir, poindre', *tarz-ann-deiz* 'tagesanbruch'.

Ir. *dergnat.*

Das irische wort für 'floh' (das kymr. sagt dafür *chwanen*, das bret. entsprechend *c'hoanenn*). Der kern ist *derg-*, zum suffix *-nat* vgl. ZE. 274. Dies *derg-* ist gewiss von *derg* 'rot' ganz zu trennen. Ich vergleiche es mit gr. *σέρφος* 'insekt', deutsch *zwerg*. Anlautendes *dv* wird im Keltischen ja zu *d*, vgl. ir. *dall* 'blind' : got. *dwals* u. dergl.

Slav. *ikra.*

Ein allen slavischen dialekten gemeinsames wort von der bedeutung 'fischrogen', das ins Litauische in der gestalt *ikrai* (lett. *ikra*) gedrungen ist (Brückner 87). In der form weichen auffällig ab osorb. *njerk jerk*, nsorb. *nerk*, diese beruhen auf kontamination mit einem zur slav. wurzel **ners-* (russ. *nóros*) gehörenden worte (Zubatý Arch. f. slav. phil. XVI, 403). *ikra* stimmt zu ir. *iuchair* 'spawn'.

Ai. *maṇḍá-.*

maṇḍá- ist synonym mit *sarvarasāgra, sāra, mastu*, bedeutet also 'das oberste, beste, obere, fette schicht von flüssigkeiten'. *maṇḍá-* ist aus **mrandá-* hervorgegangen und gehört zu lit. *blandùs* 'bündig, gehaltvoll, nicht wässerig', eigentlich 'wovon das oberste nicht abgeschöpft worden ist'. Dass *blandùs* zu *blendžiū's* zu stellen sei (Leskien Bild. nom. 251), leuchtet mir nicht ein. Auch Johansson kann ich nicht folgen, wenn er KZ. XXX, 442 anm. *maṇḍá-* mit *maṇḍ-* 'schmücken' zusammenbringt.

drohen.

Die sippe von ahd. *drō(a)*, ae. *þréa* 'drohung', ahd. *drouwen*, ae. *þréan* 'drohen' hat laut Kluge Et. wb. 578 ausserhalb des germ. nichts verwandtes. Ich glaube jetzt etwas gefunden zu haben. Zunächst bret. *gourdrouz* 'drohung' (*gour* + *trouz*). Sodann wird man lit. *draudžiù* 'drohe', lett. *draudēt* nicht ohne weiteres von *drohen* trennen können. *d* stimmt freilich nicht,

vergl. aber z. b. lett. *drupt* 'bröckeln' : lit. *trupěti*. *d* wird irgendwie an die stelle des älteren *t* getreten sein.

Slav. **tušiti*.

Ein slav. *tušiti* 'trösten, ermutigen u. dergl.' darf auf grund der von Miklosich Et. wb. 364 zusammengestellten worte erschlossen werden. Meines wissens ist noch nicht darauf hingewiesen worden, dass dies = ai. *tōšáyati* 'beschwichtigt, stellt zufrieden, erfreut' ist.

Russ. *(s)múryj*.

Bedeutung 'dunkelgrau'. Dazu z. b. böhm. *šmouřiti* 'umwölken' und vielleicht russ. *chmúritь* 'die brauen zusammenziehen' (siehe Miklosich Et. wb. 311). Das wort ist deshalb interessant, weil es neben aisl. *møyrr* 'mürbe' (Noreen Urg. lautl. 217) der nächste anverwandte von gr. *(ἀ)μαυρός* ist. P. Persson, der bekanntlich letzteres Uppsalast. 180 ff. ausführlich behandelt hat, ohne übrigens das slavische wort zu erwähnen, setzt für seine bedeutung folgenden entwicklungsgang an: 1. schwach, matt 2. lichtschwach 3. dunkel. *(s)múryj* erscheint von vornherein auf der dritten stufe.

Kymr. *cern*.

Von der kymrischen bedeutung 'kinnbacken' weicht die des entsprechenden bretonischen wortes ziemlich stark ab. Bret. *kern* bedeutet 'mühltrichter, scheitel, tonsur'. Wieder anders verhält es sich mit ir. *cern* (das übrigens sprsch. 81 nicht angeführt wird). Es ist synonym mit *cúil* (vgl z. b. LL. 77 b 15, Togail Troi [1] gloss. s. 141) = ecke, winkel (also ir. *cern* 'winkel' neben kymr. *cern* 'kinnbacken', umgekehrt ir. *cúil*, kymr. *cil* 'winkel' neben kymr. *cilddant* 'backzahn'). Sprsch. 81 wird die angeführte sippe mit ai. *çíras* u. s. w. verknüpft. Näher stehen jedoch folgende slavische wörter: ab. *črěnovьnъ* 'backzahn', klr. *černnyj zub*, poln. *trzonowe zęby*, böhm. *třenov* 'mühlstein', slov. *čren* 'kinnbacken'.

Ai. *kárṇa-*.

kárṇa- 'ohr' ist von Bartholomae IF. III, 181 anm. 3 mit *çṛṇṓti* verbunden worden. Eine wortvergleichung dürfte

aber auf alle fälle den vorzug verdienen. Nun heisst ai. *kárṇa-* auch 'handhabe, griff', und diese bedeutung schlägt die brücke zu abg. *črěnъ*, russ. *čérenъ*, poln. *trzon* u. s. w. 'handhabe', kymr. *carn* dass. Welche bedeutung die ältere ist, kann uns die semasiologie nicht sagen. Es giebt fälle, in denen die bedeutungsverschiebung sich in der richtung von ohr zu griff bewegt hat (gr. *οὖς*, ndl. *oor*), und solche, wo der umgekehrte weg eingeschlagen worden ist (frz. *anse*). Zusammenhang mit kymr. *cern*, das ich soeben besprochen habe, ist unwahrscheinlich. Das Slavische kennt noch ein drittes **čern-* : abg. *črěna* 'schüssel'. Hier beweisen schon die lautverhältnisse der verwandten, dass das wort mit keinem der andern **čern-* etwas zu tun hat, vgl. got. *ƕairnei*. Auch **kvern-* ist übrigens im Keltischen vertreten, nämlich durch ir. *cern .i. mías* (Cormac), womit das *cern .i. caitheamh* des Derbhṣiur Gloss. (BB. XIX, 27) wohl identisch ist.

Ai. *kūrmá-*.

Es wäre äusserst interessant, wenn sich für verschiedene wortkategorieen ein durchschnittsmass der häufigkeit und stärke (gewissermassen der schwingungsweite) des bedeutungswandels feststellen liesse. Theoretisch ist das ganz gut denkbar, praktisch stösst es mutatis mutandis auf dieselbe schwierigkeit, wie andere messungen auf psychischem gebiet. Es fehlt an einer sich zum gebrauche gut eignenden masseinheit. Die von der messung der empfindungsstärke her genugsam bekannten eben merklichen unterschiede helfen dem semasiologen aus naheliegenden gründen nichts; ehe wäre es denkbar, die stärke des ja sprungweise (durch festwerden einer einmaligen association, etc.) verlaufenden bedeutungswandels nach der zahl der stationen zu bestimmen. Wie die verhältnisse heute liegen, lässt sich z. b. der satz, dass bei bezeichnungen konkreter dinge reichere entwicklung und stärkerer wandel der bedeutungen anzutreffen ist als bei solchen abstrakter, nicht zahlenmässig beweisen. Das hindert mich nicht, ihn für vollkommen gesichert zu halten. Es ist schon vielfach darauf hingewiesen worden, wie wenig stabil die bezeichnungen so durchaus konkreter und lokal bestimmter dinge wie der körperteile sind. Ähnlich steht es mit den tiernamen. Wir finden da ein nebeneinander von bedeutungen, das einen zoologen oder waidmann

zur verzweiflung bringen könnte. Man betrachte folgende gleichungen: apr. *curwis* 'ochse', abg. *krava,* lit. *kárwė* 'kuh' : lat. *cervus,* kymr. *carw* 'hirsch' (die etymologische bedeutung des wortes ist nicht etwa die neutrale, aus der sich 'ochse' und 'hirsch' gleichberechtigt entwickelt haben, vielmehr war das horn, das einst die benennung des einen tieres veranlasste, das associierende moment, welches später die übertragung auf das andere bewirkte); gr. *κοθουρίς* 'fuchs' : *κόθουροι* 'drohnen'; *κόρυδος* 'haubenlerche' : ahd. *hiruz* 'hirsch'; ai. *plúši-* 'termite' : arm. *lu,* alb. *pl'ešt* 'floh' (**plus-*, daneben **pluk-* in deutsch *floh* : ir. *luch* 'maus'); gr. *σέρφος* 'mücke' : ir. *dergnat* 'floh'; ai. *ukšá,* got. *auhsa,* kymr. *ych* 'ochse' : ir. *oss* 'hirsch' (erstere bedeutung ist auch durch die etymologie als die ältere gesichert); gr. *κάπρος* 'eber' : lat. *caper,* aisl. *hafr* 'ziegenbock'; russ. *bórovъ* 'eber' : nsl. *brav* 'schöps'; ai. *nága-* 'schlange' (aisl. *snákr*) : 'elephant'; ir. *bled* 'walfisch' : 'hirsch' : 'wolf', kymr. *blaidd,* br. *blez* 'wolf'; ai. *ajá-* 'bock', lit. *ożỹs* 'ziegenbock' : ir. *ag* 'kalb'; gr. *ἀλκυών* 'eisvogel' : deutsch *schwalbe;* aisl. *hualr* 'walfisch' : lat. *squalus* 'hai' : apr. *kalis* 'wels'; lat. *verres* 'eber' : lit. *werszis* 'kalb', lett. *wersis* 'rind, ochs'; abg. *prazъ* 'widder' : russ. *pórozъ* 'eber' : 'stier' (dial.) : kroat. *praz* 'ziegenbock'; ae. *cocc,* ne. *cock* 'hahn' : lit. *gużatys* 'storch'; gr. *τόργος* 'geier' : *storch;* aisl. *skolle* 'fuchs' : gr. *σκάλοψ* 'maulwurf' [1]); gr. *ἐλέφας* 'elephant' : got. *ulbandus,* abg. *velьbądъ* 'kamel' : apr. *weloblundis* 'maultier' u. s. w. Wenn ich daher vorschlage, ai. *kūrmá-* 'schildkröte' mit lit. *kùrmis* 'maulwurf' zu identificieren, kann man die differenz der bedeutungen nicht gegen mich geltend machen. Die lautliche entsprechung ist tadellos; lit. *ùr,* ai. *ūr* = idg. '*r̥̄*'. Die litauische bezeichnung der schildkröte ist *żélwė.* Was Zubatý BB. XVII 327, arch. f. sl. phil. XVI, 420 über dies wort vorgetragen hat, kann ich nicht gutheissen. Dass der Litauer bei *żélwė* an sein *żelwas* 'grün' denkt, glaube

---

[1]) Neben *σπάλαξ*. Es ist dies ein gutes beispiel der alternation von *k* und *p*, auf die jetzt auch Mikkola IF. VIII 303 aufmerksam gemacht hat. Man gestatte mir, an dieser stelle ein paar weitere beispiele anzuführen: schott. *sgaoth* : lett. *spëts* 'bienenschwarm'; abg. *skorъ* 'rasch' : lit. *spërias* 'schnell'; russ. *ščikátь* 'licht putzen', poln. *uszczyknąć* 'abkneifen' : abg. *štьpьcь* 'zange', russ. *ščipcý* dss., poln. *szczypce* 'lichtputze', russ. *ščipátь*, poln. *szczypać* 'kneifen'; gr. *σκάνδαλον* 'fallstrick' : lit. *spą́ndžiu* 'lege fallstricke'.

ich gern, dass aber diese beziehung sprachgeschichtlich berechtigt und slav. *žely* aus dem Baltischen entlehnt sein soll, will mir nicht in den sinn. Ich suche vorläufig noch die entlehnung auf seiten des Baltischen, obgleich Brückner *želwė* nicht erwähnt.

Ir. *féig*.

Bedeutung 'scharf'. Die grundform des nur im Ir. vorkommenden wortes ist **veigi-*. Dazu stimmt abg. *svěžь* 'frisch' (lett. *swaigs* Zubatý BB. XVII, 326). *féig* zu *svěžь* wie abg. *-vęnąti* zu *-svęnąti*, ir. *fillim* zu k. *chwelyd* u. s. w. Eine ableitung zu *féig* ist *fégim* 'sehe', dessen bedeutung uns eine gebrauchsweise von *féig*, wie sie z. b. Wb. 21 a 9 *corop féig rosc fornanme* 'dass das auge eurer seele scharfblickend sei' vorliegt, unmittelbar verständlich macht.

Kymr. *ffwdan*.

Dem gr. *σπουδή* gegenüber weist das unzweifelhaft verwandte arm. *p'oiť* 'eifer' inlautendes *th* auf (vgl. Bartholomae, Stud. z. idg. sprg. II, 29). Den anlaut des griechischen mit dem inlaut des armenischen wortes kombiniert bei tiefstufiger wurzel kym. *ffwdan* 'eile, geschäftigkeit'. Ich schliesse hier gleich ein anderes beispiel für kymr. *ff* = idg. *sp(h)* an: kymr. *ffynu* 'erfolg haben, gedeihen', das deutlich zu abg. *spěją* 'habe erfolg', lit. *spéju* 'habe musse' u. s. w. gehört.

Kymr. *dera*.

Kymr. *dera* 'schwindel, koller' (vgl. Nettlau RC. XI, 78) hat ebenso wie *hela* : ir. *selg* 'jagd', *eira* 'schnee' : ir. *arg* 'tropfen' hinter der liquida ursprünglich ein *g* gehabt. Das wort ist verwandt mit mhd. *turc* 'taumel', nhd. *torkeln*.

Ahd. *serawēn*.

In meinen germ. gutt. habe ich mit dem urkelt. sprachsch. ir. *serg* 'krankheit, verfall' zu got. *saurga* u. s. w. gestellt. Das will mir jetzt nicht richtig scheinen. Ahd. *serawēn* 'vertrocknen, entkräftet werden, hinwelken, hinsiechen, absterben' stimmt lautlich und begrifflich zu genau mit ir. *sergaim* überein, als

dass ich die beiden trennen möchte (*seargadh* = *feódhughadh* Keating Three Shafts s. 116, *amhail bhíos an féar tirim seirgthe* 'wie das heu verdorrt ist' 105 u. s. w.). *serawēn* ist dann = **sergụhē-*.

Gr. πρώξ.

Gr. πρώξ 'tropfen' wird zwar gewiss zu περκνός u. s. w. gehören, am genauesten entspricht ihm aber ein keltisches wort, bei dem allerdings der wurzelschliessende guttural in bekannter weise als media erscheint: ir. *arg* 'tropfen' (kymr. *eira*, bret. *erc'h* 'schnee'). πρώξ ist **pr̥̄k-*, *arg* **pr̥̄g-*.

Lat. *conquinisco.*

Dass dieses wort mit dem perfekt *conquexi(ē?)* trotz *coxim* 'hockend' und *incoxare* 'niederhocken' nichts mit *coxa* zu tun hat, ist heute ausgemacht, vgl. Solmsen, Stud. z. lat. sprg. 31 ff. Es gehört zu aisl. *huika*, prät. *huak* 'sich ducken, um einem streiche auszuweichen, zusammenfahren, schwanken', abg. *čeznąti* (vgl. verf. germ. gutt. s. v.).

Lat. *rīca.*

Da *vr* im lateinischen anlaut zu *r* vereinfacht worden ist, duldet *rīca* 'schleier' die zurückführung auf ein älteres **vreikā* **vrīkā*. Dazu ae. *wréon*, ahd. *(w)rīhan* 'verhüllen', ae. *wrígels* 'verhüllung'.

Ae. *sinc.*

Jedem, der mit der mittelirischen sprache einigermassen vertraut ist, muss bei ae. *sinc* 'kostbarkeit, kleinod u. s. w.', einem in der poetischen sprache unendlich häufigen worte, notwendig das begrifflich identische ir. *sét* einfallen. *sinc* verhält sich zu *sét* wie ahd. *zinko* zu aisl. *tindr* (ir. *dét*). Wie die freilich zu erklären sind, weiss ich nicht.

Gr. Lichterfelde. *E. Zupitza.*



Etymologien.

Griech. *σαρκάζω* „höhnisch lächeln, höhnen“, *σαρκασμός* „hohnlachen, höhnende rede“.

Got. *þvairhs* „zornig“ (*ὀργισθείς*, *ὀργίλος*), *þvairhei* „zorn, erbitterung“ (*ὀργή*, *παροργισμός*, *θυμός*), altnord. *þvërr* „quer“, ags. *þveorh* „verdreht“, ahd. *dwërah* „schräg, quer“.

Stamm *tverk-* : *tvərk-* „verziehen, verzerren“, speciell „die gesichtszüge verzerren“, und daraus dann die übertragenen bedeutungen des Griechischen und Gotischen. Die schon von den alten aufgebrachte ableitung des verbs *σαρκάζω* von *σάρξ* „fleisch“ (»*τὰς τῶν χειλῶν σάρκας διανοίξας γελάσας*«) oder von *σεσηρέναι* bedürfen der widerlegung nicht.

Griech. *ἄλσος* „heiliger hain“ aus **ἄλκ̯ιος*.

Got. *alhs* „tempel“, ags. *ealh*, alts. *alah*.

Lit. *elkas* „hain“.

Dass *ἄλσος* im Homer keine spur von anlautendem *ϝ* zeigt und deshalb weder mit germ. *wald* noch mit ssk. *vṛkšás* „baum“, zd. *vareša-* „wald“ zusammengestellt werden kann, ist von Pedersen IF. V 56 Meillet IF. V 328 betont worden. Pedersen a. a. o. will *ἄλσος* mit altbulg. *lěsŭ* „wald“ von einem stamme *elso-* : *əlso-* ableiten; doch hat J. Schmidt KZ. XXXII 387 nicht unbegründete bedenken gegen ein ursprüngliches *-ls-* in *ἄλσος* und *τέλσον* geltend gemacht. Der bedeutung nach passt *ἄλσος* reichlich so gut zu *alh* wie zu *lěsŭ*: denn es bezeichnet in der älteren griechischen sprache, z. b. im Homer, ohne ausnahme den heiligen hain, nicht jedes beliebige gehölz (homer. *ὕλη*); der heilige hain aber war der älteste tempel des Germanen.

German. *rausa-* „rohr“ : got. *rausa-* neutr., altnord. *røyra-* masc., ahd. *rôr* neutr.

Griech. *ὄροφος* „rohr“ [1]).

Eine treffende etymologie des germanischen *rausa-* „rohr“ ist bisher nicht gegeben (vgl. Uhlenbeck Etymolog. wtb. d got. sprache 117). Gegen die zusammenstellung mit latein. *ruscus* „mäusedorn“ (Kluge Etym. wtb. [3] 274) hat sich mit gutem grunde Bugge in PBBeitr. XIII 334 ausgesprochen. Bugge's eigne deutung a. a. o. setzt für das Germanische einen

---

[1]) Die gleiche etymologie ist inzwischen von Hirt PBBeitr. XXII 234 ufgestellt worden. Correkturnote.

autübergang voraus, der nicht allgemein als bewiesen betrachtet werden dürfte: er zieht ssk. *suširas* „hohl“ heran und will germ. *rausa-* : *rauza-* auf **zauzilá-* : **rauzilá-* zurückführen.

Das griechische ὄροφος deckt sich — von dem stammbildenden suffixe abgesehen — in seinen lauten wie in seiner bedeutung vollkommen mit dem germanischen *rausa-*. Aus idg. *roghu̯o-* musste im Griechischen mit dem vor ursprünglich anlautendem *r* geforderten prothetischen vokale ὀ-ροφο- und aus *roghu̯es-* im Germanischen mit regelrechtem schwinden der tönenden spirans *rau̯es-* : *raus-* werden. Der bildung nach ist das germanische wort von haus aus ein neutraler *es*-stamm (**rau̯as* : **rau̯es-*), der zu einem *o*-stamme **rau̯es-a-* : *raus-a-* erweitert wurde, vgl. got. *ahsa-* neutr. „ähre“ aus **ahes-a-*, weitergebildet von **ahas* : **ahes-* = lat. *acus, aceris;* got. *þeihsa-* neutr. „zeit“ aus **þeihas-a-*, weitergebildet von **þeihas-* : **þinhas* = lat. *tempus*.

Das griechische ὄροφος pflegt man mit ἐρέφω „überdachen, dach decken“, ὀροφή „dach“ u. s. w. zu verbinden, weil von den Griechen der ὄροφος zum decken der häuser verwendet wurde, vgl. Ω 451 ἀτὰρ καθύπερθεν ἔρεψαν λαχνήεντ' ὄροφον λειμωνόθεν ἀμήσαντες. Ist diese zusammenstellung richtig und besteht nicht etwa zwischen ἐρέφω und ὄροφος nur ein zufälliger gleichklang, so besitzen wir in der gleichung *raus* = ὄροφος ein sprachliches zeugnis dafür, dass die sitte, das haus mit einem dach aus rohr zu decken, in vorgermanische und vorgriechische zeit zurückreicht. Dieses sprachliche zeugnis würde dann treffend dasjenige bestätigen, was wir aus anderen quellen über den ältesten hausbau bereits wissen, vgl. Schrader Sprachvergleichung u. urgeschichte [2] s. 526.

Altbulg. *navĭ* „leiche“, lett. *nāve* „tod“, *nāwēt* „töten“.
Hesych νενευκέναι· τεθνηκέναι.

Der baltisch-slavische stamm *nāv-* kann sich zu dem griechischen νευ- verhalten wie homer. λᾶας aus *λᾶϝας zu λεύω aus *λήυ̯ω = **lē'u̯i̯ō* und zu dor. λεύς aus *λῆυς = **lēus*, vgl. W. Schulze Quaest. Ep. 69 Prellwitz Griech. etym. 172: d. h. *nāv-* kann ein ausgleich des starken *nēv-* (= griech. νηυ- : νευ-) und des schwachen *năv-* sein. Es ist aber auch möglich, dass νευ- speciell ionisch war und nicht auf *nēu-* mit echtem *ē*, sondern auf *näu-* = urgriech. *nāu-* zurückgeht.

Diese etymologie macht die annahme, dass das baltisch-slavische *nāvi-s* „leiche, tod" lehnwort aus dem Gotischen sei (got. *naus* „toter" : altn. *nár*, stamm *navi-*), entbehrlich. Sie berechtigt ferner zu der frage, ob das gotische *naus* wirklich auf urgermanisches **noγwís* = idg. **nokwís* zurückzuführen und mit *νέκυς* = aw. *naçus* „leiche" u. s. w. zusammenzustellen ist: germ. *navi-* könnte auch im ablaute zu slav. *nāvi-* stehen.

Ved. *ánas* n. „lastwagen".
Lat. *onus* n. „last".
Got. *ansa-*, altn. *áss* „tragbalken".

Das indogermanische neutrum *ónos* : *ónes-* scheint „last" bedeutet zu haben. Der erweiterte germanische stamm *ans-a-* „tragbalken, querbalken (träger der last des daches)" verhält sich zu lat. *onus, oneris* wie got. *ahs-a* „ähre" zu lat. *acus, aceris* u. a. m., vgl. oben die bemerkung zu got. *raus*.

Homer. *χάρμη* „kampfeslust, streitbarkeit".
Got. *gramjan* „aufreizen", *in-gramjan* „erzürnen, erbittern"; altn. *gramr*, alts. ahd. *gram* „zornig"; altn. *grimmr* „grimmig", ags. *grim*, alts. ahd. *grim*; ags. *grimman* „toben" (vom meere).
Zd. *granta-* part. pft. „erzürnt".

Von Prellwitz Griech. etym. 354 wird *χάρμη* (das übrigens nicht den „kampf", sondern die „kampfbegier, streitlust" bezeichnet) auf einen stamm *gher* : *ghr̥* zurückgeführt und entweder zu *χαρ-οπός* „strahl-äugig" oder zur wurzel *ghera-* „starren, kratzen" (*χαράδρα, χέραδος* : lit. *žérti*) gestellt. Die bedeutung von *χάρμη* spricht für keine dieser beiden ableitungen. Dagegen stimmen die angeführten germanischen worte ihrer bedeutung nach völlig mit *χάρμη* überein und machen es sehr wahrscheinlich, dass das *μ* nicht zum suffixe, sondern zum stamme gehört. Es verhält sich dann *χάρμη* = *ghr̥mâ* zu germ. *grimma-* wie *πάθη* „das leid" zu *πένθος, κριθή* = *ghr̥s-dhâ* zu ahd. *gersta*, *πάλη* „mehlstaub" = *pl̥vâ* zu preuss. *pelwo*, altbulg. *plěwa*, *βλίτη* = *ml̥tâ* zu nhd. *melde* u. a. m.

Man pflegt germ. *grimma-* : *grama-* „zornig" allgemein mit *χρεμίζω χρεμετίζω* „wiehern", *χρόμος* „das wiehern", *χρόμαδος* „das knirschen" zu verbinden. Diese zusammenstellung verträgt sich natürlich mit der vorgetragenen etymologie von

χάρμη. Doch scheint der stamm schon ursprachlich (vgl. zd. *granta*-) übertragene bedeutung besessen zu haben.

Breslau. *O. Hoffmann.*

Altgriechische ortsnamen VII.

(Schluss.)

Indem ich die in I bis VI entworfene skizze der griechischen ortsnamenbildung hiermit abschliesse, trage ich zunächst einige berichtigungen, zusätze und bemerkungen nach, die sich bei erneuter durchsicht ergeben haben.

Zu I o. 21, s. 237—286.

S. 239. Ein hübsches gegenstück zu der umformung des Ormazdkaps in *Ἅρμοζον* bildet *Κιθαρίζων*, kastell in Armenien Proc. aedd. 3, 2, nach Justi Iranisches namenbuch s. 162 gräcisirt aus armenisch Ktṛʿič, das gewiss mit zither und zitherspiel nichts zu thun hat.

S. 240. Das *Γλαυκὸν ἄκρον* heisst im Stadiasmus Maris Magni (Müllers Geogr. min. II) 6 *ὁ Γλαῦκος*.

Ebd. Die *ἄκρα Ἐρυθρά* an der küste der Kyrenaike, von Steph. aus Artemidor angeführt, nennt der Stad. M. M. 50. 51 *τὸ Ἔρυθρον*.

Ebd. hinzuzufügen: *Φάλαρος* name eines berges nach schol. Theocr. 5, 102: *φαληρός* weisslich.

S. 244. *Ὅλμιον· ὄρος Ἐφέσου* Hesych: *ὅλμος* mörser.

S. 245. *Κιλλαῖον ὄρος* in der Troas von der stadt *Κίλλα* Strabo 612.

Ebd. Bei *Ἀγρίνιον· ὄρος παρὰ τοῖς Αἰτωλοῖς* Hesych, nahe der stadt Agrinion und bei *Ἀύρκειον· ἴρος τῆς Ἀργείας* Hesych vgl. *Λυρκείου δῆμος* kann man zweifeln, ob von dem namen des berges oder der stadt auszugehen ist: -*ιο* wird in der ableitung nicht wiederholt, vgl. *Κυπαρίσσιον* zu *Κυπαρισσία*, *Μολύκριον* zu *Μολύκρεια* u. a..

Ebd. f. h. *Τερμέριον· ἄκρα Τ. Μυνδίων — ἔστι δὲ καὶ χωρίον Τέρμερον ὑπὲρ τῆς ἄκρας* Strabo 657.

S. 247 f. h. vor *Ἀπολλώνιον*: *ὄρος ὃ καλοῦσιν Ἀλεξάν-*

δρειαν, ὅπου τὰς θεὰς κριθῆναί φασιν ὑπὸ τοῦ Πάριδος bei Antandros in der Troas Strabo 606. Das feminin wie in *Ἑρμαία, Ἡραία* (*ἄκρα*), *Σιλήνιαι* (*πέτραι*).

S. 258 f. h. *Πρυμνάσιον* (*ἄκρον*) vorgebirg Messeniens nach schol. Il. 20, 404, vermutlich zu *πρυμνήσια* „zum anbinden der schiffstaue geeignet". (*-ιο* wird nicht wiederholt.)

S. 248 f. h. *Τμάρων ὄρος Ἀρκαδίας* Hesych, vermuthlich mit einem filialkult des *Τμάριος· Ζεὺς ἐν Δωδώνηι* Hesych vom berge *Τμάρος* = *Τόμαρος*.

S. 251. *Φρυγία* wird wohl besser zu *φρύγιος· ξηρός* Hesych und *φρυγία· ἡ φρύγουσα* ebd. gestellt.

Ebd. f. h. *Δαρδανὶς ἄκρα* bei Dardanos Strabo 595 *ἧς μικρὸν πρότερον ἐμνήσθημεν*, nämlich 587, wo aber *περὶ Δαρδάνιον ἄκρον* steht.

Ebd. f. h. *Τελμησσὶς ἄκρα* bei der stadt *Τελμησσός* in Lykien Strabo 665.

Ebd. f. h. *Σολουντίς· ἄκρα τῆς Λιβύης* Hesych, heisst bei Herodot 2, 32 *Σολόεις ἄκρη*.

S. 254 f. h. *ὄρος ὃ καλοῦσιν Ἀδραστείας* Strabo 575 bei Kyzikos.

Ebd. *Φθιρῶν ὄρος* wird durchgängig mit ῐ geschrieben; dies wird richtig sein, vgl. att. *χίλιοι* : äol. *χέλλιοι, Χίρων* neben *χείρ, Χίλων* zu *χεῖλος χελύνη*; *φθείρ* : *φθῐρῶν* zeigt richtige alte lautabstufung.

S. 255 f. h. *Ἀντηνοριδῶν λόφος* bei Kyrene nach Lysimachos von Alexandreia Müller frg. hist. gr. III, 337.

Ebd. f. h. *Νώνακρις* felsen- und berggegend Arkadiens = *νωνο* — s. *snāna?* vgl. *νοτίς* — und *ἄκρις*; bei Hesych *Νώνακρις· τόπος ἐπώνυμος Ἀρκαδίας· τινὲς δὲ Νώναπις* (*απι* wasser?) — oder *Νωνο-ναπις* zu *νάπη*?).

S. 257 f. h. *Τρικόρυφον ὄρος* in Arabia felix: *κορυφή* und *Τρίλευκον ὄρος* an der nordküste von Spanien Ptol.

Ebd. *Παραίλεως· ὄρος ἐγγὺς μ ρ θ ν ο* Hesych steht zwischen *παρ' αἰγείρου* und *παραιθένατα*; ist wohl zu lesen: *Παραι(γά)λεως· ὄρος ἐγγὺς Μαραθῶνος* „neben dem Aigaleosgebirge". Oder *Παραι(γιά)λεως* „neben dem strande"?

Ebd. *Ψευδο-* in bergnamen: *Ψευδ-αρτάκη· λόφος ἐν Σκυθίαι μετὰ τὸ καλούμενον Ἅγιον ὄρος* Steph. und *Ψευδοπενιὰς ἄκρα ἐφ' ἧς ἡ Βερενίκη τὴν θέσιν ἔχει* in der Kyrenaike Strabo 836.

S. 258. *Ἀσπίς* auch auf Amorgos (bei Arkesine?) Dittenberger Sylloge 437, wo grundstücke geweiht sind *τῆι Οὐρανίαι Ἀφροδίτηι τῆι ἐν Ἀσπίδι.*

S. 259 f. h. *Κανθήλια· — καὶ τῆς Βιθυνίας ὄρη* Hesych: *κανθήλιον* packsattel.

Ebd. In *Βωμοί· λόφοι Αἰτωλίας* St. Byz. sind wohl „stufen" *βωμοί = βαθμοί*, und nicht „altäre" zu verstehen.

S. 260. *Ῥῖπαι· ὄρη Σκυθικά, ὅθεν βορρᾶς ὁ ἄνεμος πνεῖ* Hesych. Aeschyl. frz. 66, verkürzter ausdruck für *Ῥιπαῖα ὄρη.*

S. 263. Zu *ὄρους τοῦ καλουμένου Ἐλαιῶνος* acta 1. 12 (alle hdschr.) bemerkt Blass grammatik des neutestamentlichen griechisch s. 32 „falsch flectirt", aber sollte aus dem genetiv *τῶν ἐλαιῶν* nicht im volksmunde ein *Ἐλαιών* entstanden sein können? wie *Ἀρτεμισιών* aus *ὁ μὴν ὁ τῶν Ἀρτεμισίων?*

Ebd. Zu den pflanzennamen für berge tritt auch, wenn griechisch, *Μᾶρον· ὄρος. καὶ πόα* „katzenkraut" bei Hesych.

Ebd. hinter *Κόκκυξ*: *Κολοίφρυξ· Ταναγραῖος ἀλεκτρυών· καὶ ὄρος Βοιωτίας* Hesych. *κολοίφρυξ* ist zusammengesetzt aus *κολοιός = κολωιός* zank und *φρύξ* stammwort zu *φρυγίλος* art vogel bei Aristophanes Av. 763.

S. 266 f. h. *Ἀέροπος* ein gebirg, von Kiepert atlas n. 7 am Aoos in Epeiros angesetzt: *Ἀέροπος* ist heroenname, auch makedonischer.

Ebd. Strabo 590₂₂ *ὀνομάζεται δὲ καὶ ἀκρωτήριόν τι πρὸς Δαρδάνωι Γύγας* nach dem könige von Lydien, *ἦν γὰρ ἐπ' ἐκείνωι τὰ χωρία καὶ ἡ Τρωιὰς ἅπασα* ebd. Berge tragen sonst nicht den namen historischer personen, wohl aber burgen; es lag dort wohl ein von Gyges erbautes kastell.

S. 268. Zu *Κύλλου πήρα* vgl. Hesych unter *Κίλλεια.*

Ebd. f. h. *Ἡφαίστου ἀγορά* hiess ein erloschener krater bei Puteoli Kiepert atlas n. 11.

Ebd. zu *Φῦσαι Ἡφαίστου* Strabo 628 *δείκνυνται δὲ καὶ βόθροι τρεῖς, οὓς φύσας καλοῦσιν, ὅσον τετταράκοντα ἀλλήλων διεστῶτες σταδίοις κτλ.* Man beachte die verkürzung *Φῦσαι = φῦσαι Ἡφαίστου.* Ueber die *Κεκαυμένη* Kiepert geogr. s. 112.

S. 270 füge hinzu vor 3. „Berge tragen auch den namen einer andern örtlichkeit: so *Ἀσία* berg in Lakonien, *Σικελία* bei Athen und *Δῆλος* berg bei Tegyra mit den quellen *Φοίνιξ* und *Ἐλαία* s. III s. 49, *Κρητέα* theil des Lykaion, wo Zeus

geboren sein sollte, Ἴλιον berg bei Gythion neben dem berge Ἀσία, Τροία hiess ein hügel bei Buthroton in Epeiros, Bursian I, 18. Hierher auch Αἴγυπτος· „λέγεται δέ τις ἐν Ἄργει πρών, ὅπου δικάζουσιν Ἀργεῖοι Hekataios bei Schol. Orest. 869, bedeutsam für die argivische Aigyptossage.

S. 273 f. h. Τεγησσός· ἀκρωτήριον Κύπρου Hesych.

S. 276 zu Λέκτον: vielmehr ist Λέκτον = λεκτὸν σῆμα part. zu λέγω „sammle" nämlich steine cf. λογάδην, λιθολόγος; λέκτον ist wohl eine „steinsetzung" des Λέλεγες, die Homer im benachbarten Pedasos kennt.

s. 282 u. füge hinzu: ἡ Εὐρεῖα (besser Εὔρεια?) φάραγξ ἐστίν in Libyen Stad. m. M. 32 und Λευκαὶ νάπαι im inneren der Marmarike Ptol.

s. 283 zu den namen der pässe: Τρόχος ὁ ὀνομαζόμενος bergpass im sö. Arkadien auf dem wege von Tegea nach Argos „laufplatz, laufbahn" Paus.

S. 283. Zu den namen von höhlen: Ἀρκέσιον im Idagebirg Kretas, Ἐλάριον in Euböa, Καθαρὸν ἄντρον in Libyen am hesperischen busen, Χαρώνια erwähnt Strabo 579. 636. 649.

S. 284 zu πεδίον: Ἀθαμάντιον πεδίον bei Halos, und Ἀλήϊον Il. Φ 558.

Zu II, o. 22, s. 1—41.

S. 6 f. h. Ἄγριοι λιμένες· τόπος ἐν Ἑρμιῶνι Hesych.

Ebd. Κτενοῦς in Κτενοῦς λιμήν wird besser zu κτείς „kammuschel" gestellt.

Ebd. f. h. Ἀσκάνιος λιμήν = Ascanius portus bei Kyme Plin. V, 121.

Σινδικός λιμήν vgl. Σινδικὸν διάσφαγμα Hesych zu dem volksnamen Σίνδοι.

S. 7. Für Πέτρας μεγάλης und μικρᾶς λιμήν bei Ptolemais hat der Stad. m. M. 30. 33 Πετραντας, Πετραντος und 39 μικρὸν Πετραντα, 40 μικροῦ Πετραντος. Es ist wohl sicher Πετρᾶς g. Πετρᾶντος zu betonen und dies mit πετράεις im Homerischen πετρήεσσα gleichzusetzen.

S. 8 f. h. Βουκεφάλας (gen.), λιμὴν τῆς [Ἀργολικῆς] St. Byz.

S. 11. Zu Ἐρυθρά θ. „das öde gebirgsland ö. vom Nil nannten die Aegypter ta deser „das rothe land", daher bei den

Griechen der name des erythräischen meeres" Ed. Meyer Gesch. d. alterthums I s. 50; also *Ἐρυθρα-ῖος κόλπος*, *Ἐρυθρα-ία θ.* von *Ἐρυθρά* sc. *γῆ*. Aber die ältere form *Ἐρυθρά θ.* erklärt sich so nicht.

S. 12 f. h. *Ῥέας πόντος· παρὰ τὸν Ἀδριακὸν κόλπον, ἔνθα τιμᾶται ἡ Ῥέα (καὶ ὁ Βόσπορος)* Hesych; scheint nach *Ἕλλης πόντος* gebildet.

Ebd. unten f. h. *ἐγ Νήσου* in der delischen inschrift saec. 2 Dittenb. Syll. 367, 25. 164 bezieht sich auf die kleine insel zwischen Delos und Rheneia, die sonst *Ἑκάτης νῆσος* hiess. Die benennung *Νῆσος* konnte nur den Deliern genügen. — *Νῆσοι* in Libyen nennt auch der Stad. m. M. 22. — *Νασιῶται* nannten sich die bewohner der *Ἑκατόνησοι*.

S. 13 f. h. *Ἱμερτή· τὸ πάλαι ἡ Λέσβος* Hesych.

S. 14 f. h. *Μαλθάκη* insel des ionischen meeres bei Korkyra Plin.: *μαλθακός* weich.

Ebd. *Ἴσσα· ἡ Λέσβος τὸ πρότερον* Hesych ist nicht etwa äolisch *ἴσσα ϝίσσα* die gleiche, ebene, auch nicht mit äol. *ἴσσα* „antheil" zu verbinden, sondern fälschlich aus dem namen der stadt *Ἄντισσα* abstrahiert.

S. 18. *Ἁλιοῦσσα* ist nach Bursian II 101 das heutige Spezzia; gegenüber lag die *Ἁλιάς γῆ*, das gebiet der alten ortschaft *Ἁλιεῖς* oder *Ἁλική*; darnach kann *Ἁλιοῦσσα* auch gedeutet werden wie *Ἀργεννόεσσαι* beim kap *Ἀργεννόν*, *Ναγιδοῦσσα* nahe bei Nagidos und *Ταφιοῦσσα*, wenn Steph. Byz. recht hat, der den ort nach Kephallenia verlegt „gegenüber den *νῆσοι Τάφιαι*".

Ebd. *Ὀφιοῦσσα· ἡ Ῥόδος διὰ τὸ πλῆθος τῶν ὄφεων* Hesych.

S. 20 f. h. *Σκελέρδεια* (?) *Ἄνθεια ἡ νῆσος* Hesych. *Ἄνθεια* ist die insel Kalaureia, die auch *Ἄνθη* und *Ἀνθηδονία* genannt wird.

Ebd. *Στειρία* insel des ägä. meers vor Kypros Plin. 5, 31. 35.

Ebd. *Ὑδρέα· νῆσος εὐτελὴς Δολόπων*: lies *Δρυόπων*, jetzt Hydra.

Ebd. *Ἀταβυρία· ἡ Ῥόδος πάλαι* Hesych, vom *Ἀταβύριον ὄρος* auf Rhodos.

S. 22 f. h. *Τάφιαι νῆσοι* die inseln der Taphier.

S. 24 f. h. *Σκυθιάς· οὕτως ἐκαλεῖτο ἡ Δῆλος* Hesych, vielleicht mit beziehung auf die Hyperboreersage.

Ebd. *Κολωνίς* inselchen vor Argolis Plin. zu *κολωνός* hügel (oder „hügelchen“?).

S. 24 f. h. *Ὀδωνίς· ἡ Θάσος τὸ πάλαι* Hesych (*Ὠδωνίς?*).

Τελχινίς „früherer“ name von Rhodos Strabo 653.

Τιτανίδα τὴν Εὔβοιαν Hesych mit erklärung *παρ' ὅσον Βριάρεω θυγάτηρ· ἔνιοι δὲ τὴν Ἀσωποῦ φασιν.*

S. 26 zu *Χαλκῖτις* lies „*νῆσος ἀντικρὺ Χαλκηδόνος, ἔχουσα χαλκοῦ μέταλλον* St. Byz. eine der *Δημόνησοι* „Prinzeninseln“ nach *Δημονήσιος χαλκός* Hesych. Die worte „abgeleitet von *Χαλκίς*“ sind zu streichen.

S. 28 füge hinzu nach streichung von *Γλαυκόννησος* s. 29: *Γλαύκου νῆσος* bei Karystos auf Euböa hiess so nach Glaukos, Demylos sohn, dem berühmten agonisten aus Karystos: *ἀποθανόντα δὲ οἱ Καρύστιοι ταφῆναί φασιν αὐτὸν ἐν νήσωι καλουμένηι Γλαύκου καὶ ἐς ἡμᾶς ἔτι* Paus. 6, 10, 3. Vermuthlich war das grab ein heroon. — Bei Kiepert n. 5 steht irrthümlich *Γλαυκόννησος*.

S. 32 f. h. *Τάφος* „die gräberinsel“ von den *τάφοι Λελέγων*, zu denen die Taphier gerechnet wurden.

Ebd. *Σέριφος· Ἀριστοφάνης* (frg. 248) *τὴν Λακεδαίμονα Σέριφον. ἔστι δὲ καὶ πόα σέριφος καλουμένη* Hesych.

S. 33. Ueber karisch *Ἴμβρος* s. jetzt Kretschmer einleitung s. 358.

S. 34 f. h. „Die nur von Plin. 5, 35 genannte insel Telendus möchte Forbiger Alte geogr. II 263 a. für nicht verschieden von *Τήλανδρος* halten, das dann aus Telendus gräcisirt wäre“ Kretschmer Einleitung 308. Ebenso stehen *Μυρίανδρος* zu Myriandus, *Ἐτύμανδρος* zu avest. Haêtumant u. a.

S. 35 f. h. *Φελλώ* die insel und stadt der fabelhaften *Φελλόποδες* Luk. 27, 4.

S. 36 f. h. *Σαμοθράικη* als sitz der *Σαμοθρᾶικες* wie *Θράικη* zu *Θρᾶικες*; Homer sagt *Θρηϊκίη Σάμος*.

S. 37 f. h. *Τρίκρανα* inselchen beim vorgebirge Buporthmos in Argolis Paus. 2, 34, 8, nach Bursian II 101 die jetzt Trikeri genannte, aus zwei durch einen Isthmos verbundenen bergen bestehende unbewohnte insel“. Für Tiparenos, wie Plinius 4, 12, 56 eine insel vor Hermione in Argolis nennt, ist

vermuthlich Tricrenos = Τρίκρηνος zu lesen, und dies ist wohl eine andere form des namens Τρίκρανα.

S. 38 f. h. Γαῦλος jetzt Gozzo bei Malta „führt seinen namen von dem gaul (γαῦλος), dem rundbauchigen phönizischen lastschiffe, weil es einem solchen vergleichbar in der see daliegt" Pietschmann Gesch. d. Phönizier s. 286; vgl. Ἱστός.

S. 40 lies z. 14 von oben statt „der nach ihnen benannten": „der die namen hergebenden".

Ebd. f. h. Ὄνος Ἀντρῶνος: κατὰ δὲ τὸν Ἀντρῶνα ἕρμα ὕφαλον ἐν τῶι πρὸς Εὐβοίαι ἔστι πόρωι καλούμενον ὄνος Ἀντρῶνος Strabo 435.

S. 41 Μελίβοια insel an der mündung des Orontes ist wohl nach dem städtchen der Magnesia benannt, wie ja auch sonst die namen der heimath von den Griechen und Makedonen seit Alexander d. Gr. im osten angesiedelt wurden. Freilich könnte auch Μελίβοια als name der Persephone in Hermion und als name von heroinen gemeint sein.

Zu III, o. 22 s. 42—76.

S. 42 f. h. Das einzige beispiel für die benennung einer quelle als maskulin wäre die πηγὴ Κρουνοί Strabo 343. Aber 351 nennt derselbe Κρουνοὺς καὶ Χαλκίδα καὶ Φεάν ἀδόξων ποταμῶν ὀνόματα, μᾶλλον δὲ ὀχετῶν. Der geograph bemüht sich die örtlichkeiten in Triphylien nachzuweisen, die in dem verse βὰν δὲ παρὰ Κρουνοὺς καὶ Χαλκίδα καλλιρέεθρον vorkamen, einem verse, den er in seiner Odyssee hinter o 294 gelesen hat, den aber unsere handschriften nicht bieten, und der offenbar dem hymnus auf den Pythischen Apoll βῆ δὲ παρὰ Κρουνοὺς καὶ Χαλκίδα (καὶ παρὰ Δύμην) entnommen ist. Κρουνοί „die ausgüsse" wird wohl ein sumpfiger landstrich und ein darin gelegener weiler geheissen haben.

S. 43 f. h. Βαβύη· χείμαρρος, οἱ δέ πόλις Hesych, vgl. βαβύας· βόρβορος, πηλός ebd.

Ebd. zu Ἀρέθουσα f. h. Κυπάρα· ἡ ἐν Σικελίαι κρήνη Ἀρέθουσα Hesych; zum italischen kupro — „gut". Das feminin würde oskisch kupara lauten und mit Ἀρέθουσα ziemlich gleichbedeutend sein.

Ebd. Δροσερά· δροσιζόμενα. καὶ ὄνομα πηγῆς Hesych: δροσερός thauig; vgl. πηγάς — δροσεράς Eurip. Hel. 1335.

S. 45 f. h. *Πρεμνουσία· κρήνη ἐν τῆι Ἀττικῆι* Hesych (von einer örtlichkeit *Πρεμνοῦς*).

Ebd. *Αἱμονία* quelle in Thessalien: *Αἵμων* Thessaler, ahn der Thessaler.

Ebd. *Λοκρία· καὶ ἔστιν ἐκεῖ* (am kap Zephyrion in Unteritalien) *κρήνη Λοκρία, ὅπου οἱ Λοκροὶ ἐστρατοπεδεύσαντο* Strabo 259.

Ebd. *Μυρώνεια· κρήνη ἐν τῆι Ἀττικῆι* Hesych (von einem (historischen?) Myron.

S. 47 f. h. *Ἁγνᾶς κράνα* bei Andania nach der weihinschrift von Andania: *τᾶς δὲ κράνας τᾶς ὠν(υ)μασμένας διὰ τῶν ἀρχαίων ἐγγράφων Ἁγνᾶς καὶ τοῦ ποτὶ τᾶι κράναι ἀγάλματος* (offenbar der *Ἅγνα* Paus. 4, 33, 5) *ὕδωρ δὲ ἄνεισιν ἐκ πηγῆς παρὰ τὸ ἄγαλμα* sc. *τῆς Ἁγνῆς* Dittenberger in Sylloge 388, 84 vgl. 388, 34 — 69 *Ἀπόλλωνι Καρνείωι κάπρον, Ἅγναι* (hier schreibt Dttb. *Ἅγναι* richtig!) vgl. Paus. 4, 33, 4 *ἡ δὲ Ἁγνὴ Κόρης τῆς Δήμητρός ἐστιν ἐπίκλησις*. In *ὠνοιμασμένας* steht *οι* wohl für *υ*.

Ebd. *Μίδου κρήνη* bei Ankyra Paus. 1, 4, 5 und fons Marsyae in Karien bei Plinius.

S. 48 z. 6 v. o. f. h. „*καὶ καλαρῖνες· ὀχετοί. Λάκωνες* Hesych.

S. 51 f. h. *Νοῦς* nebenfluss des Alpheios in Arkadien Paus. auch fluss bei Keskos in Pisidien. *Νόος Νόϝος* hiess ursprünglich nur „fluss" vgl. *νόα· πηγή. Λάκωνες* Hesych und *Νοῦς* (schreibe *νοῦς*?)· *ποταμός* ebd.

S. 52 f. h. Die form des part. praes. haben noch *Ἀκίδων* gen. *Ἀκίδοντος* und *Ἀλέων* fluss bei Smyrna *ποταμοῦ Ἀλέοντος* Dittenb. Syll. 370, 21 Smyrnäische inschrift.

S. 53 f. h. *Φρύγιος* späterer name des Hyllos oder nebenfluss des Hyllos Strabo 626: *φρύγιος· ξηρός* Hesych (oder „der phrygische?").

S. 54 f. h. *Κιλλαῖος* fliesst bei Killa in der Troas und am heiligthum des Apollon *Κιλλαῖος* vorbei Strabo 612,

Ebd. *Μινυήϊος* flüsschen bei Arene in Triphylien *Λ* 721: *Μινυήιος* minyeisch (oder *μινυ-ήιος* „nach kurzem laufe??").

Ebd. mit *ντ* abgeleitet: *ἐκαλεῖτο δὲ Θόας ὁ Ἀχελῶος πρότερον* Strabo 450, gleichnamig dem heroen der Aetoler, dem herren von Kalydon und Pleuron. Der name ist mehrdeutig: „der schnelle" (aber im unterlaufe ist kein fluss schnell) oder

von *Θoαί* = *Ὀξεῖαι* name der inseln, die der fluss durch seine anschwemmungen zum festlande gemacht hat, als er noch weiter nach w. zu mündete. *Θόας* von *Θoα-*, wie *Ἀμυκλαντ-*, *Ἀρίσβαντ-* von *Ἀμυκλαί*, *Ἀρίσβη*.

S. 55 f. h. *Ἐορδαϊκός* nebenfluss des Apsos in Illyrien, fliesst durch das gebiet der *Ἐορδαῖοι*.

S. 56 f. h. Nach einem gotte ist benannt der fluss *Ἀϊδωνεύς* bei Marpessos am troischen Ida; er verschwindet zweimal unter der erde; der boden ist dort so dürr *ὥστε καὶ τῶι Ἀϊδωνεῖ ποταμῶι καταδύεσθαί τε ἐς τὴν χώραν καὶ ἀνασχόντι τὸ αὐτὸ αὖθις πάσχειν, τέλος δὲ καὶ ἀφανίζεσθαι κατὰ τῆς γῆς* Paus. 10, 12, 3. 4; daher der name „hadesfluss“ mit bezug auf die ableitung: *ἈϜιδ* vgl. *ἀϊδνός*. Uebrigens ist der name des flusses wohl adjectivisch zu verstehen; bei den Phöniziern freilich führten flüsse geradezu die namen grosser götter: Adonis bei Byblos, Belos und Asklepios bei Sidon, letzterer wohl dem Eschmun = Asklepios zugeeignet nach Pietschmann Gesch. d. Phöniz. s. 216.

Ebd. *Πίσας* das flüsschen bei Pisa Xenophanes 2, 3 und 21.

Ebd. *Χαλκίς* in Triphylien nach Strabo 343 *ποταμὸς Χαλκίς — καὶ ἀποικία*.

S. 60 f. h. *Λέοντος ποταμός* in Phönizien bei Tyros „ein küstenflüsschen, das in den karten des Ptolemäos erwähnt wurde“ Pietschmann Gesch. d. Phöniz. s. 60 = *Λέων*?

S. 61 f. h. *Λεόντειος πόρος. ὁ Ἀλφειός· καθότι ἐπὶ ταῖς πηγαῖς αὐτοῦ λεόντων εἴδωλα ἀφίδρυνται* Hesych.

Ebd. *Ἐρίγων* fluss in der Doropis in Obermakedonien vielleicht zu *γωνία* vgl. *τρί-γωνος*, oder vgl. *Ὀνόχωνος* zu *χῶσαι* aufschütten?

S. 62 f. h. *Ἀκάλανδρος* fluss bei Thurioi Strabo 280 „mit sanften rändern?“ oder gräcisirt? wie *Ἐτύμανδρος* aus avest. Haêtumanṭ?

S. 63 zu den gräcisirten namen: *Ἀράξης· ποταμὸς Ἀρμενίας (καὶ Θετταλίας* = Peneios) St. Byz., *Ἐραννοβόας* nfl. des Indos bei Megasth. = Hiraṇyavâhu, *Πολυτίμητος* jetzt Zerefšan in Sogdiana Arrh. Anab. *Τηλεβόας* im westlichen Armenien Xenoph. Anab. 4, 4, 3.

S. 64. *Βαφύρας*, wird gemessen *Βᾱφῡρα* gen. Archestratos bei Athen. 326 d., *Βηφύρας* bei Lykophron 274.

S. 67. *Ἄμ-φρυσος* fluss in Thessalien Strabo 433. 435 vgl. *φρέαρ, φρέϝαρ*.

S. 68. *Σκύλαξ* nebenfluss des Iris in Pontos Strabo 547: *σκύλαξ* welf. Ebenda ein fluss *Λύκος*.

S. 69 unter *Ἄρκευθος* lies „Syriens" Strabo 751, durchfliesst mit dem Orontes und Labotas die ebene von Antiocheia (griechisch oder bloss gräcisirt?) s. 7 NB. unter *Ἰλισός*: „*Ἱλισõ* gen. Dittenberger Syll. 29, 32, in Athen verehrt saec. 5.

Ebd. zu *Λάρισος*: *Θεόπομπος δὲ καὶ πόλιν λέγει ἐν τῆι αὐτῆι μεθορίαι κειμένην Λάρισαν* Strabo 440.

S. 70. Hierher auch *Τεύμης· ποταμὸς Θηβῶν* Hesych? etwa zu *Τεύμησσος* dem gebirg wie *Πάρνης* *θος* zu *Παρνασός*?

Ebd. *Ἄραχθος* besser vielleicht = *ἀρακτός* part. von *ἀράξαι*, wie *ἐραστός* von *ἐράσσασθαι* neben *ἐρατός*.

S. 72. *Κραυσίνδων*: vielleicht *κραυ* in *κραυρός* lit. *kraujas* blut „blutweinend, -träufelnd?" *ψίνδομαι*.

S. 73 f. h. *Ἄβυσσος· ἐν Ἄργει λίμνη οὕτως καλουμένη* Hesych: *ἄβυσσος* „grundlos", erst in der späteren sprache ist *ἄβυσσος* substantiv „abgrund".

Ebd. *Ταντάλου λίμνη* in Elis Paus. (Pelops von Pisa ist sohn des Tantalos).

S. 75 f. h. *Παλλαντίς· ἡ Τριτωνὶς λίμνη* Hesych.

Ebd. *Τριχωνίς*, besser *Τριχονὶς λίμνη* see in Aetolien, bei dem orte *Τριχώνιον*, in den delphischen inschriften *Τριχόνιον*, ew. *Τριχονεύς*.

Zu IV o. 22 s. 222—238.

S. 226 zu *Τρωία*: die ältere form mit *ω* wird auch durch lat. Trôja (nicht Troea) erwiesen.

Ebd. *Πανία· ἡ Πελοπόννησος* Hesych (Pans land).

Ebd. *Ἀδανίην· οὕτως τὸ πρότερον ἡ Μολοσσία ἐκαλεῖτο* Hesych.

S. 229 zu den bezirksnamen im neutrum: *Ἡμιλάμιον· μέρος Μεσαπίων* (in Lokris?) Hesych. Was ist der sinn?

Θερελίμιον· τόπου ὄνομα καὶ Ἀπόλλων καὶ Ζεύς Hesych vgl. *ἐλίμαρ· κέγχρωι ὅμοιον* Hesych; die worte *ὑπὸ Λακώνων* der folgenden glosse *ἐλίνη* (besser *ἐλίμη*?) *μελίνη* gehören offenbar hinter *ἐλίμαρ*, lakonisch für *ἐλίμας* acc. pl. zu *ἔλιμα*; *Θερ-ελίμιον* ist ein „sommerhirsefeld". Als götterbeiwort heisst *Θερελίμιος* „die sommerhirse beschützend".

Κοῖλα eine örtlichkeit in oder bei Erythrai, davon *Ἀπόλλων ἐν Κοίλοις* Dittenberger Syll. 370, 78. *τὰ Φρύγια* „Dürrenfelden" in Attika an der böotischen grenze Thukyd. 2, 22 zu *φρύγιος· ξηρός* Hesych.

Hierher auch wohl *Νέα· (νεώματα καὶ) χωρίον Λήμνου, ὅπου δοκεῖ Φιλοκτήτης δηχθῆναι* Hesych also „Brachfelden"? Oder = *Νέα (κώμη)*?

S. 232 f. h. zu: *Ἀσφοδελός: προπαροξυτόνως δὲ ἀναγνωστέον·*

οὐδ᾽ ὅσον ἐν μαλάχῃι τε καὶ ἀσφοδέλωι μέγ᾽ ὄνειαρ (Hsd. WT. 41) *τὸν δὲ τόπον, ἐν ὧι φύεται, ὀξυτονητέον* Theophr. Pl. 7, 11.

S. 235 f. h. *Παλλάδιον* in Athen, *Φερρεφάττιον· τόπος ἐν ἀγορᾶι* Hesych.

S. 236 f. h. *Ὠσχοφόριον· τόπος Ἀθήνησι Φαληροῖ, ἔνθα τὸ τῆς Ἀθηνᾶς ἱερόν* (wo die *Ὠσχοφόρια* gefeiert wurden) Hesych.

S. 237 f. h. Das *Καρνειάσιον* zu Andania Dittenb. Syll. 388 heisst wohl nicht nach den *καρνεᾶται* s. Hesych s. v., sondern nach den *Καρνειάδες ὧραι* Kallim., wie *Διάσια* zu *Διάδες* (sc. *ἡμέραι*) feste, die *Καρνειάσι, Διάσιν ἡμέραις* gefeiert werden.

Ebd. *τὸ Δωδεκάθεον* heiligthum der *δώδεκα θεοί* in Delos saec. 2 Dittenb. Syll. 367, 224 steht wohl für älteres *-θειον*, wie *Πάνθεον* für *Πάνθειον*.

Ebd. *Κόνωνος βωμοί* in Aethiopien Strabo 771.

S. 238 f. h. *Καταιβάτης· Διὸς ἱερόν* Hesych d. i. heiligthum des Zeus *καταιβάτης*.

Ebd. *Ἀθήνησι δὲ καὶ τόπος τις Τρίγλα καλεῖται, καὶ αὐτόθι ἔστιν ἀνάθημα τῆς Ἑκάτης τριγλανθίνης* Athen. 325, d. Ist der ortsname aus dem beinamen der göttin gekürzt?

Zu V s. o. 23, 1—41.

S. 3 f. h. *Χάραξ* ort in Korsika Strabo 224; an der grossen Syrte Strabo 836.

Ebd. *Νέα κώμη* in der Troas Strabo 603.

S. 9. *Μιλήτου πόλις* ist „die stadt des Miletos", des eponymen der stadt Milet.

Ebd. f. h. *Συκαμίνων πόλις* in Judaea Strabo 758.

S. 10 f. h. *Εὐφράντας πύργος* grenzplatz zwischen den

gebieten von Karthago und Kyrene Strabo 836, *Ἡροῦς πύργος* bei Sestos Strabo 591. *ὁ τοῦ Πελώρου λεγόμενος πύργος* gegenüber der *στυλίς* bei Rhegion Strabo 171: der Peloros ist der eponym der *Πελωριὰς ἄκρα*, der no.-spitze Sikeliens vgl. *Πελώρου μνῆμα* Strabo 10, wo der name „erklärt" wird.

S. 16 zu *Τρίπολις* in Phönizien: *ἀπὸ τοῦ συμβεβηκότος τὴν ἐπίκλησιν εἰληφυῖα· τριῶν γὰρ ἐστι πόλεων κτίσμα, Τύρου Σιδῶνος Ἀράδου* Strabo 754.

S. 20 zu *Κολωναί*: *Ἀναξιμένης δὲ καὶ ἐν τῆι Ἐρυθραίαι φησὶ λέγεσθαι Κολωνάς* Strabo 589, daher *Δημήτηρ ἐν Κολώναις* inschrift von Erythrai, Dittenberger Syll. 370, 47. 63.

S. 22 f. h. *Στομαλίμνη*: *καὶ κώμη καλουμένη Στ.* auf Kos Strabo 657: *στομαλίμνη* haff, binnenwasser.

S. 24 f. h. *Ὄη· δένδρον καὶ δῆμος Ἀττικῆς*: *ὄη* faulbaum.

S. 30 f. h. *Σκάνδεια· χωρίον ἢ πόλις* (auf Kythera) *καὶ εἶδος περικεφαλαίας* Hesych. König Philipp IV nannte eine stadt Makedoniens *Περικεφαλαία*, wie eine andere *Ἀσπίς* „*ἀπὸ τῆς αὐτοῦ πανοπλίας*" St. Byz. u. *Ἀσπίς*. Vgl. *Στεφάνη*.

Ebd. *Τανάγρα* vgl. *τανάγρα· ἀγγεῖον χαλκοῦν, ἐν ὧι ἥρτυον τὰ κρέα* Hesych. Oder hiess umgekehrt das geräth nach der stadt?

S. 37 zu den ortsnamen auf *-ων* neben *-ωνη*: *Μηθών· πόλις* Hesych neben *Μηθώνη*.

S. 40. Kretschmer Einleitung s. 402 fügt hinzu: *Πύρανθος* (Kreta) *Ἀμάρυνθος* (Euböa) *Τρικόρυνθος* in Attika vgl. *κόρυνθος· μάζης ψωμός* Hesych.

Zu VI, o. 23 s. 189—244.

S. 190 zu *Ἀλκομεναί· πόλις ἐν Ἰθάκηι τῆι νήσωι, ἀφ᾽ ἧς Ἀλκομενεὺς ὁ Ὀδυσσεύς· ἔστι καὶ τῆς Ἰλλυρίας πόλις* St. Byz. beachte die note von Meinecke, der auf grund von Plut. Quaest. gr. 301, c und Steph. u. *Ἀκεσαμεναί* und *Ἀλαλκομένιον* bloss die form *Ἀλαλκομεναί* gelten lassen will. Man könnte jedoch epeirotisch *γνώσκω* — *γιγνώσκω* vergleichen.

S. 195 f. h. *Ἁλιοῦς*: *ἔστι καὶ Ἅλος καὶ Ἁλιοῦς ἐν τῆι παραλίαι τῶν Λοκρῶν* Strabo 432, 8. Daher einige *B* 682 *οἵ θ᾽ Ἅλον, οἵ θ᾽ Ἁλιοῦνθ᾽ κτλ.* schrieben, Strabo ebd. Doch ist

die form *῾Αλιοῦς* bedenklich; richtiger wohl *῾Αλόεντα* zu *῾Αλόεις*, *῾Αλοῦς*.

S. 197 f. h. *Ὀφιοῦσσα* war der ältere name von Tyras nach Kiepert Alte geogr. 307.

S. 199 f. h. *Λιμενία* : *ὑπέρκειται δ(ὲ Σόλοις) ἐν μεσογαίαι Λιμενία πόλις*" Strabo 683, 3. Vielleicht von *λιμήν* in der bedeutung „markt" wie bei den Thessalern? oder „bucht, biegung" vgl. *λιάζομαι λί-ναμαι*.

Ebd. *Σαισαρία· ἡ Ἐλευσὶν πρότερον* Hesych (zum intensiv von *σαίρω*?)

S. 201 f. h. *Ἐλίμεια* stadt und landschaft Makedoniens: *Ἀλέξανδρος δ' ἐν Εὐρώπηι Ἐλίμειόν φησι, διὰ μακροῦ τὴν μει συλλαβήν, τὴν δὲ λι διὰ βραχέος τοῦ ῑ* Steph. Byz. unter *Ἐλιμία* (*Ἐλίμεια* AV.) zu *ἐλίμαρ· κέγχρωι ὅμοιον* Hesych, wozu aus der folgenden glosse *ἐλίνη· μελίνη* der zusatz *ὑπὸ Λακώνων* heraufzunehmen ist; *ἐλίμαρ* ist acc. pl. = *ἐλίμας*. — Die hirse heisst auch *ἔλυμος* vgl. Hesych *ἔλυμορ· σπέρμα, ὃ ἕψοντες οἱ Λάκωνες ἐσθίουσιν*.

S. 204 f. h. *Ἀρνεαί* ist wohl lykisch: *Ἄρνα* war der alte einheimische name von Xanthos in Lykien nach St. Byz.

S. 209 streiche unter *Θεοδοσία* „in der Krim"; die stadt *Θεοδοσίη* in der Krim bestand schon im 4. jahrhundert vor Christus vgl. Dittenb. Syll. 101. Vgl. *Πανδοσία* in Epeiros und Bruttium, wenn der name griechisch und nicht bloss graecisirt ist.

Ebd. zum ausgang *εια* kann man bemerken: *εια* gebührt dem zum nomen erhobenen, *εια* dem adjectivisch verbleibenden adjectiv.

S. 211 f. h. *Στρατόκλεια* in der Krim Dittenb. Syll. 100.

S. 214 f. h. *Μωλύχιον· ἔνθα Λυκοῦργος τὸν Κορυνήτην ἀνεῖλε τόπος* Hesych; zwischen *μωλήσεται* und *μῶλος*, also wohl *Μωλίχιον* zu schreiben. Vgl. *Περιφήτης· ὁ κορυνήτης* Hesych, nicht der homerische.

S. 215. *Πτελεάσιον* zu **Πτελεοῦς* wie *Φλειάσιος* zu *Φλειοῦς*?

S. 217 zu den namen auf *-ιον* ist allerdings meist *τεῖχος* zu ergänzen, doch kommen auch *φρούριον* und *χωρίον* in betracht; übrigens ist die weise in Phrygien und seinen umlanden epichorisch nach Kretschmer Einleitung.

Ebd. f. h. *Παλάκιον* ein *φρούριον* des königs Skiluros im

taurischen Chersones Strabo 312: *Πάλακος* einer der 80 söhne des Skiluros ebd. 306.

S. 218 z. 9 v. o lies: *Ἀλεξάνδριον* und *Ὑρκάνιον* hiessen zwei kastelle in Judäa nach den Makabäern Al. und Hyrk. Strabo 763.

Ebd. zu *Πειραιός*, ist *λιμήν* zu ergänzen, daher maskulin; hier zu tilgen und unter *λιμήν* o. 22 s. 6 einzureihen. So schwindet der einzige ortsname auf *-ιός*.

S. 219 f. h. *Σιδουντιάς· κώμη τῆς Κορινθίας* Hesych zu *Σιδοῦς* fester ort bei Korinth.

S. 220 z. 4 v. o. lies: — „in stärkerem umfange vertreten, auch sind" u. s. w.

S. 222 z. 7 f. lies: als eine kürzere form des ausgangs *-όϜεσσα* zu betrachten, wie *τέληϜος*, ionisch *τέλεως* zu *τελήϜεις*.

S. 224 f. h. *Ἱεροκηπία* ort auf Kypros Strabo 684.

S. 226 f. h. *Τρι-παράδεισος* stadt in Syrien nahe den quellen des Orontes Diod. Sic. = *Παράδεισος* Strabo 756 (*παράδεισος* „park").

S. 228 f. h. *Ὑπόχαλκις· ἡ ὑπὸ Ὁμήρου Χαλκὶς διὰ τὸ κεῖσθαι ὑπό τι ὄρος* Hesych.

S. 232. Vgl. zu *Τάρφη* auch: *Τάρφη· πόλις Λοκρίδος· οἱ δὲ σποδός, τέφρα· ταρφήεντα· τεφρώδη* Hesych.

S. 233 f. h. *Ὀρέστη· χωρίον Εὐβοίας* Hesych zu *Ὀρέστης* (?)

S. 235 f. h. *Κνημῖδες* eine stadt der *Λοκροὶ Ἐπικνημίδιοι* Strabo 426.

S. 236 f. h. *Ἀρέθουσα· πόλις Συρίας καὶ Θράικης καὶ Εὐβοίας* St. Byz. Die letzte stadt ist nach Dittenberger gemeint in dem verzeichnisse der theilnehmer an dem neuen attischen seebunde Syll. 63, 81, wo *Ἀρεθόσιοι* zwischen den *Ἐρετριῆς* und *Καρύστιοι* genannt werden.

S. 238 u. f. Der flussname auf *-ος* neben dem namen der stadt auf *-α*, *-η* : *Λίβυσσα* in Bithynien am flusse *Λίβυσσος* (auf Hannibal bezogen) *Λίμυρα* in Lykien am *Λίμυρος*. Darnach ist fingirt:

Ξάνθη· ἡ Τροία Hesych, nach dem flusse *Ξάνθος* = *Σκάμανδρος*.

Vgl. auch *Ἅρπασα* am *Ἅρπασος* nebenfluss des Mäander in Karien.

S. 244 zu z. 9 f. Die *Οδυσσεῖς* sind die bewohner einer fragwürdigen stadt *Ὀδύσσεια* ; *καὶ ἐν τῇ Ἰβηρίαι Ὀδύσσεια*

πόλις δείκνυται Strabo 149, nach 157 oberhalb Abdera im berglande der Turdetaner; nach Asklepiades von Myrlea gab es dort auch zwei städte *τὴν μὲν καλουμένην Ἕλληνες, τὴν δὲ Ἀμφίλοχοι* ebd. 157.

Ebd. unter den städten, die den namen von frauen führen: *Ἄμαστρις, πόλις Παφλαγονίας, ἣ πρότερον Κρῶμνα — ἀπὸ γυναικὸς Περσίδος Ἀμάστριδος, θυγατρὸς Ὀξυάθρου, τοῦ ἀδελφοῦ Δαρείου* (III), *ἣ συνῴκησε Διονυσίωι, τῶι Ἡρακλείας τυράννωι. Δημοσθένης δὲ* (Bithynus) *ἐξ Ἀμαζόνος οὕτω λεγομένης* nach der für Kleinasien üblichen schablone St. Byz. Ueber den namen Amā-strī „starkes weib" Justi Iran. namenbuch s. 512.

Ob phönikische ortsnamen in Griechenland anzuerkennen sind, ist bekanntlich eine alte streitfrage. Dafür stimmte natürlich in weitestem umfange Movers, ernster zu nehmen ist der versuch von Olshausen, der im Rhein-Museum 1853 s. 321 f. u. a. *Ἰθάκη* und Utika, später auch *Σύρος* und Tyros gleichsetzte. Im ganzen steht man heutzutage der annahme sehr skeptisch gegenüber und meint nur wenigen ortsnamen in Griechenland phönikisches gepräge zuschreiben zu müssen. Kiepert erklärt Alte geogr. 216 *Μέγαρα* „höhle", *Σαλαμίς* und *Μινώα*, beide „ruheort, niederlassung", *Μαλέα* „höhe" und *Φειά* „ecke" für phönikisch, während doch *Μέγαρα* „gemächer", *Μάλεια* zu *μάλη* „achsel" sich ebensowohl aus dem Griechischen erklären. Neben *Φειά* in Elis nennt der hymnus auf Apoll 422 in derselben landschaft einen ort *Ἀργυφέη* zu *ἀργύφεος*, dessen schlusstheil ursprünglich kein blosses suffix war, sondern mit Prellwitz o. 22, 90 auf eine wurzel *φη* zurückzuführen ist.

Holm stellt in seiner gr. gesch. *Μελίτη* in Athen zu *Μελίτη* „Malta"; warum nicht zu *μέλι* „honig"? Euböa hiess auch *Μακρίς*, nach ihm vom Makar = Melqart, vielmehr „Langeland", wie *Μάκρα, Στύρα* soll auf Astarte weisen und *Ἰσμηνός* der böotische fluss den namen des phönikischen heilgottes Eshmun tragen, wo für sich freilich der fluss *Ἀσκληπιός* = Eschmun bei Sidon anführen liesse s. o. s. 117 unter *Αἰδωνεύς*. Da scheint es doch gerathener, dem urtheile von Pietschmann Gesch. d. Phön. s. 280 zuzustimmen: „namen wie Salamis, Megara, Marathon, Syros, Adramyttion u. a. mehr vermag man zwar einen sinn unterzulegen, der eine etymologische

erklärung aus dem wortschatze der nordsemitischen sprachen zulässt, aber die richtigkeit dieser erklärungen muss ganz auf sich beruhen".

Auch ortsnamen wie *Φοίνιξ*, *Φοινικοῦς*, *Φοινικοῦσσα* beweisen durchaus nicht einstige anwesenheit von Phönikern, denn sie gehen nicht auf den volksnamen, sondern auf *φοίνιξ* „dattelpalme" zurück. Nur indirect weist die pflanzung von dattelpalmen auf Phönizier, nämlich auf den handel mit ihnen, da sie es zweifellos waren, von welchen die Griechen die kerne zur aussaat bezogen, da die dattelpalme weder in Griechenland noch in Phönike selbst reife früchte trägt s. Pietschmann s. 22.

Die vorliegende arbeit wurde in der absicht unternommen, in der grossen masse der überlieferten griechischen ortsnamen eine übersichtliche gliederung und anordnung herzustellen. Im ganzen und grossen mag dieses ziel ja erreicht sein, im einzelnen ist jedoch gewiss noch viel nachzubessern. So sind die ortsnamen auf *-ία*, welche von pflanzen benannt sind, o. 23, 198 am unrichtigen orte aufgeführt: da sie auf appellativa zurückgehen, waren sie nicht unter VI, sondern unter V und zwar o. 23, s. 35 vor den namen auf *-ών* einzureihen. Die betonung *Αἰγιλία* neben *πρασιά* entspricht der allgemeinen regel der accentveränderung im eigennamen. Hier ist auch wohl *'Αξία* ort in Lokris unterzubringen, zu *ἄξος* wald, das vielleicht nicht bloss makedonisch war.

Auch die von der pflanzendecke hergenommenen namen auf *-ωνία* sind als appellativa o. 23, 200 an die falsche stelle gerathen und ebenfalls neben die ortsnamen o. 23, 35 einzufügen.

Die prinzipien der griechischen ortsnamengebung zu entwickeln, lag nicht im plane meiner arbeit: sie sind übrigens leicht aus den vorstehenden sammlungen zu entnehmen. Nur über die verwendung von kosenamen sei hier eine bemerkung verstattet. Kürzungen mancher art kommen ja auch bei den ortsnamen vor, sie sind überall genügend hervorgehoben, aber eigentliche kosenamen, also die an bestimmte ausgänge, insbesondere an *-ων* und *-ώ* geknüpften, sind hier selten und müssen selten sein, weil der kosename seiner natur nach auf personen und persönlich angeschaute wesen beschränkt ist. Nur eine

gruppe von ortsnamen zeigt eine reichere verwendung der koseform: es sind dies die von jeher aufgefallenen namen der ägyptischen nomoshauptstädte auf ώ (o. 23, s. 14) Ἀνδρώ, Ἀφροδιτώ, Ἡρώ, Κυνώ, Λατώ und Λεοντώ, in ihrem verhältnisse zu Ἀνδροπολίτης νόμος: Ἀνδρῶν πόλις u. s. w. Liesse sich nachweisen, dass gerade diese städte, oder allgemein die nomoshauptstädte, in Aegypten als persönliche wesen aufgefasst und dargestellt worden sind, so hätte die auffällige benennung derselben damit ihre genügende erklärung gefunden. Nun wissen wir, dass an den Pylonenwänden des Horustempels, der im j. 47 v. Chr. unter Ptolemaios Auletes oder Dionysos vollendet wurde, die eintheilung des landes in eigenthümlicher weise plastisch dargestellt war: weibliche und mannweibliche gestalten, denen der könig voranschritt, bedeuteten jede einen gau und dessen namengebende hauptstadt: die frauengestalt verkörperte wohl die stadt, die πόλις, das mannweib die verbindung des gaus, νόμος, mit der nomoshauptstadt. Diese darstellung hatte für den Aegypter mehr werth und tieferen sinn als uns etwa ein aufzug deutscher städte in frauengestalt haben würde: sie hing eng mit der ägyptischen allbeseelung der welt zusammen und war dem Aegypter wie dem ägyptisch angehauchten Hellenisten des landes heiliger ernst. Kein wunder daher, dass die anschauung und darstellung von städten als persönlichen wesen nun auch ihren ausdruck in der entsprechenden bezeichnung derselben mit frauennamen fand, die in der einmal geläufigen weise der koseform auf -ώ dem vollen namen entnommen wurden.

Das bis hierher gebotene, das ich hiermit abschliesse, um es nicht wieder aufzunehmen, will nur als eine vorarbeit betrachtet sein. Eine wahrhaft würdige darstellung der griechischen ortsnamengebung würde, entsprechend dem ideal, das Bechtel GP.[2] s. IX f. von einem abschliessenden namenbuche für die personennamen entwirft, ein ganz anderes aussehen zeigen. Zunächst wäre das material zu sichten und zu vervollständigen, sodann die nöthigen citate beizufügen und zwar wo möglich bei jedem ortsnamen die erste erwähnung anzugeben und endlich alles das beizubringen, was den grund und anlass zur benennung gab oder geben konnte. Dafür sind ebenso wohl wie die angaben der alten auch die andeutungen neuerer

schriftsteller, reisebeschreiber und topographen heranzuziehen; besser noch wäre freilich autopsie, doch ist man ja auch sonst vielfach genötigt mit fremden augen zu sehen. Die anordnung wird im grossen und ganzen bestehen bleiben dürfen, wie sie vorstehend gegeben ist, doch sind innerhalb der gruppen die einzelnen glieder statt nach der steifen und nur vorläufig gemeinten buchstabenfolge vielmehr nach massgabe von zeit und raum einzureihen. —

Die namenforschung hat, wie mir scheint, für die gesammte sprachwissenschaft einen bedeutenden werth. Im namen verbindet sich die sprachliche form mit der fülle geschichtlicher realität, und so ist hier ein ausweg geboten, der uns aus der blossen formstudie, die doch auf die länge keinen gesund angelegten geist befriedigen kann, zu der voll genügenden anschauung einer innigen durchdringung von schöner form und reichem inhalt zu führen verspricht. Welche fülle von andeutungen natürlicher und geschichtlicher bezüge bietet auch der griechische ortsname! Wie lebhaft tritt uns in dem wunderbaren reichthum der namen für die vorgebirge und inseln die natur des griechischen landes, die innige durchdringung von gebirg und meer, des starren und des flüssigen elements entgegen! Wie bezeichnend ist für die ältesten bäuerlichen zustände des volks die grosse menge der ortsnamen, die vom pflanzenwuchse hergenommen sind! wie spiegelt sich die bedeutung der alten geschlechtsverfassung in der menge der geschlechtsnamen auf *-ἰδαι*, die zugleich als namen der gaue und dörfer dienen! für die diadochenzeit ist bezeichnend die ansiedlung makedonischer ortsnamen tief in Asien und die benennung neu angelegter städte nach den fürstlichen gründern.

Sollte sich nicht das gesammte nomen, wie es dem namen gleichbenannt ist, in der gleichen weise wie dieses behandeln lassen? Wie, wenn man zunächst die concreta ebenso in gruppen zerlegte, die zugleich nach form und bedeutung gebildet wären? Man versuche doch einmal beispielsweise die frage zu beantworten: wie haben die Griechen — um bei diesen zu bleiben und anzufangen — die drei naturreiche mit namen ausgestattet, wie haben sie die gebilde der mineral-, der pflanzen- und thierwelt der heimath und der fremde benannt? Ebenso fruchtbar würden sich andere gruppen, wie die namen der

artefakten, für eine ansprechende behandlung erweisen. Ja, es liesse sich eine solche darlegung des gesammten sprachschatzes über die abstracta, die verben und pronomen hinweg bis zu den „wurzeln" hinaufführen, soweit diese keine leeren und verkehrten abstractionen, sondern lebendige urwörter sind oder waren.

So liesse sich mit der zeit ein wirklicher „Thesaurus linguae Graecae" schaffen, ein „schatzhaus" erbauen, in dessen wohl gegliederten räumen die in guter ordnung ausgelegten herrlichkeiten geistreichster sprachschöpfung mit musse und genuss beschaut und studiert werden könnten.

Meran 27. januar 1898. *A. Fick.*

Über den wechsel der laute *d* und *l* im Lateinischen.

Nach R. S. Conway's vorgang (Indog. forsch. II, 157) wird jetzt allgemein der übergang von *d* in *l* im Lateinischen für sabinisch gehalten. Als unzweifelhaft sabinisch sind folgende 2 beispiele durch schriftliche quellen bezeugt:

1. *Novensilēs* aus *Novensidēs*. *Marius Victōrīnus* VI, 26 k: *Novensilēs* sive per *l* sive per *d* scrībendum; commūniōnem enim habuit *l* lītera cum *d* ... Novensilēs autem, qvōs graecī *συνέννεα*, post novendiī ā considendō, id est, eādem sede praeditī; Arnobius III, 38 sagt: *Novensilēs* Pīso deōs esse crēdit novem in *Sabīnīs* apud *Trēbulam* (Mommsen, codd. Trebiam) constitūtōs, und Varro, L. L., V, 74: Feronia, Minerva, *Novensilēs* ā *Sabīnīs*. Bei *Līvius* VIII, 9, 6: *Novensilēs*. Ausserdem kennen wir noch die form *novesede* in der Marsischen inschrift bei Cvětájev I. I. I. n. 39 und Mommsen C. I. L. I, n. 178. Es ist nicht ausgemacht, ob *noven-* als „neun", oder *nove-* als „neu" zu deuten ist; ganz sicher aber ist *-silēs* aus *-sidēs* vom stamme *sid-sed-*, umbr. *seř-* in *zeř-ef* = *sedēns* durch wechsel der laute *d* und *l* entstanden. Daher heisst *novensedēs* (*diī*) „*neun*" eingesetzte sabinische götter, oder *nove-sedēs* (*diī*) „neu" eingesetzte sab. götter.

2. *lepesta* (*lepista*) trinknapf aus **depesta*, vergl. griech. *δέπας* trinkschale. Darüber theilt uns *Nōnius* (Q. 638) aus *Varro*, V. p. R. I folgendes mit: *lepistae* etiam nūnc Sabīnōrum in fānīs pauperiōribus plērīsqve aut fictilēs sunt aut ahēneae; ausser dem *Varro* L. L. V, 123: item dictae *lepestae*, qvae etiam nūnc in diēbus sacrīs *Sabīnis* vāsa vīnāria in mensā deōrum sunt posita; apud antīqvōs scrīptōrēs Graecōs invēnī appellārī pōculī genus *δεπέσταν*; *Prisciānus* VI, 15, 714 (P.): ubī erat vīnum in mensā positum, aut *lepestam* aut galeolam aut sīnum dīcēbant; vergl. noch Serviī comm. im Eclog VII, 33. Bei Fēstus (Pon. 82) heisst *lepista* — genus vāsis aqvāriī. Kurz, lepesta oder lepista ist ein trinknapf, eine trinkschale aus metall, wesshalb es nicht mit griech. *λεπαστή* indentificirt werden kann (da *λεπαστή* aus muschel [*λεπάς*] verfertigt wurde), sondern zu *δέπας* gehört. Sabinischen ursprung setzen auch folgende 15 beispiele voraus:

3. Ital. *Licenza* aus *Digentia*. Digentia hiess ein kleiner bach, der aus dem Sabinerlande kommend bei Horazens sabinergut vorbeifloss (Hor. Ep. I, 18, 104: gelidus Digentia rīvus) und im Aeqverlande in den Aniofluss mündete. Italienisch heisst der bach nicht *Dienza, wie man erwarten könnte, sondern Licenza. Daraus folgt, dass Licentia die lat. urform war. Es musste sich also Digentia mittels übergang des *d* in *l* und *g* in *c* in Licentia umgewandelt haben und der name des baches ausser Digentia auch Licentia gewesen sein. Da der bach aber nur im Aeqverlande Digentia hiess, so musste er den anderen namen Licentia bei den Sabinern geführt haben. Dem ital. namen Licenza liegt also sabinische form Licentia zu grunde und es liegt auf der hand, dass der übergang des *d* in *l* auf sabinischem boden stattgefunden hat (R. S. Conway).

4. Nach R. S. Conway (163) entstand der name der sabinischen stadt *Cutiliae* (Līv. XXVI, 11 scīl. aqvae) aus **Cutidiae* = *Qvatidiae von qvatere „erschüttern". Diese stadt lag am lacus Cutiliae od. Cutiliensis, der eine vulkanische insel Lymphae commōtiae in der mitte hatte. Innere vulkanische kräfte bewirkten erschütterungen der insel, wesshalb sie Lymphae commōtiae von commovēre und der see aqvae Cutiliae, d. h. *qvatidiae von qvatere hiess. Siehe *Varro* L. L. V, 71: Commōtiae [lymphae] ad lacum Cutiliensem ā commōtū, qvod ibī insula in aqvā commovētur; Paulus 36 P.: Cutiliae lacus

appellātur, qvod in eō est insula *κοτύλη* nōmināta ā Graecīs; Plīnius N. H. III, 12, 109: in agrō Reātīnō Cutiliae lacum, in qvō fluctuet insula, Italiae umbilīcum esse M. Varro trādit.

5. Conway zieht hierher noch das sabinische praenōmen *Talus,* von dem Fēstus 542 P. sagt: Talus Sabīnōrum nōminibus praenōminis locō vidētur fuisse, und vergleicht es mit lat. *Tadius* und osk. tadaum = aestimāre. Man könnte noch den namen der Äqverstadt *Talii, Taliud* (Cvětájev I. I. M. nn. 288, 290) heranziehen, wenn die bei Cvětájev angeführten inschriften keine fälschungen wären.

6. Das existieren der parallelen formen *Capitōdium* und *Capitōlium* wird von *Marius Victōrīnus* 14, 26, K. bezeugt. Gewöhnlich leitet man Capitodium von Capitolium ab und spricht vom übergange des *l* in *d* (Stolz, Lat. gr. [2] 265). Es handelt sich aber in erster reihe darum, ob im lat. eine form Capitōlium überhaupt möglich ist. Capitōlium von caput (capit-) bedeutet „hauptstelle", „hochplatz"; da aber im Latein ein adjectiv capitālis, und nicht *capitolis existirt, so könnte man eine lat. form *Capitālium erwarten. Da dies aber nicht der fall ist, so kann die form Capitōlium nicht lateinisch sein. Es steht jetzt fest, dass neben der lateinischen am mons Palātīnus von latinischen auswanderern gegründeten gemeinde, die von einer quadraten mauer umgeben, Rōma qvadrāta genannt wurde, am *mons qvirīnālis* mit dem tarpejischen felsen, dessen sabinischer name *Tarpe* [1]), lat. *Tarqve (vergl. Tarqv-inius) war, eine sabinische gemeinde entstanden ist. Natürlich musste die feste burg der Sabiner am quirinalischen berge einen sabinischen namen getragen haben; und da uns als name der sabinischen burg Capitōlium bekannt ist, so steht nichts im wege, Capitōlium, das wir oben für nicht-lateinisch erklärt haben, für ein sabinisches wort zu halten. Die ältere form ist das von Marius Victōrīnus angeführte *Capitōdium.*

7. *larix* lerchentanne.

8. *laurus* lorbeerbaum. Für diese wörter werden aus der vergleichung von *larix* mit ir. *dair* qvercus Stokes (BB. IX, 88) und *laurus* mit ir. *daur* eiche (Schrader, Sprachvrgl. [2] 395), maked. *δάρυλλος* eiche, wozu Hirt (Indog. forsch. I, 477) noch

---

[1]) **tarqve*, **tarpe* heisst eigentlich „emporragend", vergl. altruss. *torč-ъ*, russ. *torč-átь*, čech. *tr'č-eti* emporragen.

ahd. *zirbe*, lit. *dervà* kienholz stellt, werden ältere formen **darix* und **daurus* erschlossen, die mit griech. *δέν-δρον* aus **δερ-δρον*, *δρῦς*, skrt. zd. *dru* holz, asl. *drěvo* baum, *drŭvo* holz, got. *triu* baum verwandt sind. Es bedeutet also *larix* und *laurus* uus **darix* und **daurus* eigentlich arten von bäumen. Da aber waldbewachsene gebirgsgegenden Mittelitaliens nicht von Latinern, sondern von sabellischen völkerschaften bewohnt waren, so liegt die annahme nahe, dass *larix* und *laurus* nicht lateinische, sondern sabellische, und zwar sabinische formen sind, da unter den sabellischen sprachen nur die sabinische den wechsel der laute *d* und *l* aufweist.

9. *consulēs, consolēs.* Corssen (Aussprch. II [2], 71) leitet es von *consulere, consolere* ab, das nach ihm „zusammen gehen, zusammen beraten, um rat fragen" bedeuten und von der wurzel *sar, sal* „gehen, fliessen" abstammen soll. Da aber im Lateinischen formen von sar nicht existieren (die von Corssen beigebrachten beispiele: *Sarnus* fluss in Campanien und *Sarsina* stadt in Umbrien sind nicht lateinische, sondern dialektische formen) und *sal* nicht „gehen" oder „fliessen", sondern „springen" bedeutet (*salīre, saltāre*), so deutet Mommsen (R. G. I [3], 242, fussnote 2) *consulēs* als „die zusammen springenden oder tanzenden" salier. Dass diese deutung schon dem altertume bekannt war, erhellt aus Cicero's worten (Prō Mūrēnā VI, 13): nōn dēbēt M. Cato . . . temerē consulem populī Rōmānī *saltātōrem* vocāre. Indem wir die zahlreichen versuche dieses wort etymologisch zu deuten, bei seite lassen (siehe meinen aufsatz im russischen programme des Kievo-Pečersker gymnasium 1893: *consul* = *sąsěd-ŭ*), wenden wir uns zu jener etymologie, die schon von M. Müller (K. Z. V, 152) und Eschmann (K. Z. XIII, 106) aufgestellt wurde und von neuem von R. S. Conway (Indog. forsch. II, 166) vertheidigt wird. Nach diesen gelehrten kommt *consol* aus **consod* vom stamme *sod* (= *sed, sid*) her und bedeutet „mitsitzer". Analogisches haben wir im umbr. *pru-zuř-e* = prae-sid-e vom stamme *zuř* = lat. *sud, sod.* Vollkommen entsprechend ist aber asl. *sąsě́d-ŭ*, russ. *so-sě́d-ъ*, čech. *sóu-sed* „nachbar", eig. *„mitsitzer"*. Durch den übergang des *d* in *l* wurde **consod* zu *consol* oder *cōsol*, welches letztere die gebräuchlichste form im älteren Latein war (C. I. L. I nn. 30. 31. 32. 40. 41. 200. 204. 530. 439), und dann zu *consul*.

Nach abschaffung der königswürde im alten Rom ging die königsmacht in die hände eines neuen amtsorgans über, welches die königsmacht zwar voll, aber doch zeitlich beschränkt und unter zwei kollegen geteilt besass. Die zwei träger der königsmacht hiessen *praitōrēs, praetōrēs* (aus **prai-itōrēs*) anführer, feldherren oder *jūdicēs* richter oder *consulēs* räte (Cic. legg. III, 3, 8: rēgis imperiō duo sunto iīqve praeeundō, jūdicandō, consulendō — praetōrēs, jūdicēs, consulēs), wodurch die wichtigsten seiten ihrer thätigkeit angedeutet wurden. Als aber im jahre 367 a. Ch. auf grund des Licinischen gesetzes aus dem kreise ihrer thätigkeit die richterlichen funktionen ausgeschieden und an einen dritten praetor als collēga minor, der speciell als richter praetor genannt wurde, übertragen wurden, so fiel den zwei alten praetōres, die nicht mehr jūdicēs waren, der titel consulēs zu.

Nach obiger erörterung waren die consulēs die mitsitzenden collegen, also **con-sod-ēs*. Interessant ist der umstand, dass während lateinische wörter mit der bedeutung „sitzen" oder „setzen" von den stämmen *sĕd* oder *sīd* gebildet werden, vom stamme *sod-* (*sod-ālis* und *sōdēs* gehören nicht hierher) nur consulēs und noch ein paar worte, die auf staats- oder religionsangelegenheiten bezug haben und den übergang des *d* in *l* aufweisen, abgeleitet werden. Was speciell *consolēs* anbelangt, so müsste es nach analogie mit *praesidēs* lateinisch **considēs* heissen. Es hat den anschein, dass *consolēs* kein lat. wort sei, und dann muss es sabinisch sein, da nur das Sabinische den wechsel des *d* mit *l* aufweist. So hiessen wahrscheinlich die ratsherren des sabinischen königs, welche im rate auf dem seliqvastrum nebeneinander sassen, während der könig am throne (solium) platz nahm. Als nach dem raube der Sabinerinnen sabinische könige auch in Rom regierten, so wurde der sabinische titel consulēs auch auf die römischen ratsherren übertragen. Später wurden so genannt die zwei träger der königsmacht, die als feldherren im kriegsrate, als richter bei gerichtlichen verhandlungen, als führer der senatssitzungen und der volksversammlungen auf der sella curūlis nebeneinander sitzend ihren pflichten nachkamen.

10. Bei Fēstus (526 P.) hat sich das wort *solino* erhalten, von dem Masalla sagt, dass es mit *consulo* gleichbe-

deutend ist. Es ist wahrscheinlich aus **sodino* entstanden, wie auch *consolere* von **consodere* herkommt.

11. Vom stamme *sod* wird noch *solium* abgeleitet, über das Fēstus (508 P.) sich folgendermassen ausdrückt: *seliqvastra* sedīlia antīquī generis appellāntur *d* lïterā in *l* conversā, ut etiam in *sellā* factum est, *subselliō* et *soliō*, qvae nōn minus ā *sedēndō* dicta sunt. Das zu demselben stamme gehörige *sollum* (bei Paulus 427 P.: *solla* sedīlia, in qvibus singulī tantum possunt sedēre) ist durch assimilation aus **sod-lom* entstanden.

12. *soliar* bedeutet, wie Fēstus sagt (p. 426 P.: *soliar* sternere dīcuntur, qvī *sellisternium* habent), eine decke, mit welcher bei sellisternien (stuhlbedeckungen) stühle bedeckt wurden. Sellisternium aber war eine art von lectisternium, bei welchem bildnisse weiblicher gottheiten auf mit soliar bedeckte stühle gestellt und ihnen speisen von verheirateten frauen vorgelegt wurden (Tac. Ann. XV, 44: et sellisternia ... celebrāvēre fēminae, qvibus marītī erant). Wenn *soliar* eine decke ist, auf der bildnisse der göttinnen standen oder sassen, so gehört das wort entweder zu *solea* (siehe w. u.) oder zum stamme *sod;* in beiden fällen ist es aber von **sod-iar* abzuleiten.

13. Ein interessantes beispiel des lautwechsels von *d* und *l* haben wir an *silicernium*, leichenmahl. Die alten erklärten es verschieden. Nach Paulus (p. 417 Pon.) war es ein genus farcīminis, quō flētū familia pūrgābātur; Nōnius (48 Quich.) hält es für ein convīvium fūnebre, qvod senibus exhibētur [1]); Varro bei Nōnius (ib.) nennt es *περίδειπνον;* nach Servius (Verg. Aen. V, 92) waren es epulae, quae peractīs sacrīs senibus dabāntur. Was etymologische deutung anbelangt, so leitet es Paulus D. (p. 416 Pon.: dictum autem silicernium, qvia cūjus nōmine ea rēs instituēbātur, is jam silentium cerneret) von *silentium cernere* ab und erklärt es als „schweigend genommenes leichenmahl"; dieser deutung stimmen Aufrecht (K.Z. VIII, 211), Savelsberger (K. Z. XXI, 225) und Preller (Röm. myth., 481, fussnote 3) bei. Nach Servius (Verg. Aen. V, 92) ist silicernium, qvāsi silicēnium, epulae super *silicem* positae — ein auf einem kieselsteine (*silex*) aufgedecktes leichenmahl. Corssen (Aussp. I [2], 443) übersetzt es durch „würzkrautgemengsel", indem er den ersten theil des wortes von *sil* (würzkraut) ableitet. Immisch (B.B. XIII, 139) erklärt es durch

[1]) Daher Niedermann Ĕ u. Ĭ im Lat. 98 = **sĕnī-cernium*. Pr.

**sēd-lucernium;* Bugge (Altlit. stud. 47) und Fick (V. w.[4] 422) leiten *-cernium* vom stamme *ker-* mittels suff. *nio-* ab und vergleichen es mit lit. *šer-menys* leichenmahl. Die jetzt allgemein verbreitete deutung des *-cernium* aus *-*cesnium* hat den alten Scaliger (Schneider, Lat. gramm. II, 475) zum autor, der das *-*cesnium* zum altlat. *cesna* = *cēna* (Fēstus, 244 Pon.) stellt. Dieses *cesna* geht im rückblick auf das umbr. *çersnatur* = *cēnātī* auf **ced-na* zurück; und wollte man noch das sab. *scesna* (Paul. D. 505. Pon... scesnas [libb. scensas] Sabīnī cēnās dīcēbant, qvās nūnc cēnās) in betracht ziehen, so müsste man sogar den stamm *sced-*, also **sced-na*, ansetzen. Seitdem aber osk. formen *kerssnaís* = cēnīs, *kerssnasias* = cēnāriae, in denen das *doppel-s* zeigt, dass wir hier kein *rs* = *ř* = *d*, sondern *r-s* haben, entdeckt worden sind, sind wir genötigt auch für altlat. *cesna* eine grundform **cersna* (vergl. *tōstus* aus **torstus* von *torreo* aus **torseo*, griech. *τέρσ-ομαι*, got. *ga-thairsan; pōsco* aus **porsco*, skrt. *pṛchắmi*, asl. *prositi*, lit. *pra-šýti*, ahd. *forscon*) anzusetzen. Daraus ersieht man, dass im Latein ein *r* vor einer consonantengruppe ausfällt. Brugmann I, 431 und Stolz Lat. gramm. [2], 313 scheiden aus dieser regel die gruppe *rzn* aus, in welcher sie nicht *r*, sondern *z* ausfallen lassen. Als beispiele führen sie *cernuus* kopfüber aus **cerznuos* (skrt. *çīršá*, griech. *κόρση*) und *perna* hüfte aus **perzna* (skrt. *pắršṇi*, got. *fairzna* = ferse) an. Das wird wohl aber nicht richtig sein; denn *perna* trifft mit *pắršṇi* und *fairzna* weder in form noch in bedeutung überein und ist vielmehr zu asl. *per-ó* feder, flügel, *vŭ-is-pr-ĭ* auf flügeln, *par-íti* fliegen, lit. *spar-nas* flügel, skrt. *parṇá*, zd. *parena* flügel zu stellen (in diesem falle wäre lat. *perna* hüfte, wo flügel wachsen); was aber *cernuus* anbelangt, so kann es ja direkt vom stamme *cer-* (*cer-vīx, pro-cer-ēs*, griech. *κάρ*, *κρά-νιον*, russ. *čer-epъ* schädel, ahd. *ge-hir-n*) gebildet worden sein. Die regel, dass *r* vor consonantengruppen im Lateinischen ausfällt, bleibt also stehen. Wenn *-cernium* „mahl" bedeutet, so muss es auch auf die grundform *-*kersniom* zurückgeführt werden. Nach obiger regel müsste aber *-*kersniom* im Latein zu *-cesnium* und dieses zu *cēnium* (vrgl. *cānus* aus *casnos, pōno* aus **posno* und and.) werden; da wir aber *-cernium* haben, so müssen wir darin dialektische lautveränderung voraussetzen, die darin besteht, dass das *s* entweder zwischen *r* und *n* ausgefallen ist, oder dass

es nach abfall des vorangehenden *r* selbst zu *r* wurde. Mag's wie immer sein, dem *-cernium,* das die grundform *-*cers-niom* voraussetzt, entspricht hinsichtlich der gruppe *rsn* vollkommen das sab. *hernum* (Serv. Verg. Aen. VII, 684: Sabīnōrum lingvā saxa *herna* vocāntur; es war auch marsisch, siehe Paul D. 71 Pon.: Hernīcī dictī ā saxīs, qvae *Marsī herna* dīcunt, und *Interpr. Veron.* ad Verg. Aen. VII, 684: etiam *Marsī* lingvā suā saxa *herna* vocānt), welches aus **hers-nom* abzuleiten ist, vrgl. zd. *zars-tva* stein (Fick V. w. [4] 435), wozu noch griech. *χέρσος, χέῤῥος* steinfest, festland, und lat. *ferrum* aus **fersom* steinfestes, eisen, gehört. Es kann also *-cernium* nicht lateinisch sein, es ist vielmehr sabinisch, wie die analogie von *hernum* beweist. In erster reihe ist es aus *-*cesnium,* vergl. sab. *verna* hausdiener (Fest. 566 Pon.) aus **ves-na* (lat. *Vesta,* griech. *Ἑσ-τίᾱ* hausgöttin, skrt. *vas-tu* wohnsitz = griech. *ἄσ-τυ,* got. *vis-an* wohnen), und dies aus *-*cersniom* entstanden.

Der erste theil des wortes *silicernium -sili-* ist längst als eine aus *sidi-* vom stamme *sid-* in *sīd-ere* entstandene form anerkannt. Dieses *sili-* finden wir in

14.) *siliqvastrum* wieder; Varro L. L. V, 128 drückt sich über siliqvastrum folgendermassen aus: ab sedendō appellātae sēdēs, sedīle, solium, sellae, *siliqvastrum,* und Fēstus, 508 Pon.: *siliqvastra* sedīlia antīqvī generis appellāntur *d* līterā in *l* conversā. Dazu bemerken wir noch, dass *-qvastrum* aus *-*qvad-trom* entstanden ist und das ganze *seliqvastrum* sabinischen ursprungs sein muss. Im Lateinischen hiess es *sella qvadrāta,* wie auch Varro L. L. V, 128 bemerkt. Was aber *sella* selbst anbelangt, ist es aus **sed-la,* griech. *ἑλλᾶ· καθέδρᾱ* (Hesych.) aus **σεδ-λᾶ́,* asl. *sed-ló,* čech. *síd-lo,* got. *sit-ls* durch assimilation entstanden (vrgl. noch Marius Victōrīnus VI, 26, 1 K.: sella a sede, und Terentius Scaurus VII, 13, 4; 23, 17 K.: sellam [dīcimus] qvam illī [antīqvī] seddam). Zu *sella* gehört auch *sellisternium.*

Nach dem gesagten heisst also *silicernium,* entstanden aus **sili-cersniom,* ein sitzmahl (am grabe).

Zum stamme *sid-* gehört noch das wort

15.) *praesilium,* das sich bei Marius Victōrīnus VI, 9, 17 K.: praesidium per *d* potius qvam per *l,* erhalten hat. *Praesilium* verhält sich zu *praesidium,* wie *consilium* zu *considium,* welches letztere, nach Studemund (Hermes I, 285)

Plautinische handschriften bieten. Wegen *silicernium* und *siliqvastrum* könnte man auch *praesilium* für sabinisch halten, obgleich *praesidium* zweifellos lateinisch ist.

16.) Es ist eine bekannte thatsache, dass umbrisches *ř* = *rs* überhaupt aus *d* entsteht; nur in einigen fällen lässt man es aus *l* entstehen. Als hauptbeweis für die annahme des überganges von *l* in *ř* = *rs* im Umbrischen führt man das umbr. wort *kařetu -kařitu -carsitu* an, das man mit lat. *cal-āre, clāmāre,* griech. *καλεῖν*, ahd. *hal-ōn,* lett. *kal-ot* vergleicht. Ich bin aber gar nicht so fest überzeugt, dass *kařetu* *καλείτω* heissen müsste. Meiner ansicht nach stimmt das umbrische wort vollkommen mit dem asl. *kad-iti,* russ. *kad-itь,* poln. *kádzić,* čech. *kad-iti* räuchern, lit. *kodýlas,* lat. *cand-ēre, in-cend-ere,* griech. *κάνδαρος*, skrt. *çcand-rás* überein. Mit dieser deutung des umbrischen wortes geben die betreffenden umbrischen stellen einen ganz guten sinn; denn überall (I, B, 33 = VII, A, 41; III, 20; VI, A, 17) kann man *kařetu* = *kařitu* = *carsitu* durch *fūmāto* übersetzen. Alles übrige, was man zu gunsten der entstehung von *ř(rs)* aus *l* anführt (Planta, I, 291—297), ist sehr problematisch und kann beseitigt werden, was bereits Corssen (Ausspr. II [2], 16), Pauli (Altlit. stud. V, 83—86) und andere versuchten. Auf grund meiner erörterung erkläre ich lat. *familia* aus **famidia,* da das Umbrische eine form *fameřias* = familiae aufweist. Das umbrische *fameřias* erscheint im Oskischen als *famelo* (Tab. Bant.), wozu auch *famel* (Paulus D. 62 Pon.: famulī orīgo ab Oscīs dēpendet, apud qvōs servus famel nōmināb ātur, unde et familia vocāta) = lat. *famul* aus *famulus* (*Nōnius* 1013 Quich: famul-famulus Ennius lib. VIII; *Lūcretius*, III, 133) gehört. Da aber das oskische den übergang von *d* in *l* nicht kennt, so kann das bantische *famelo* kein oskisches wort sein; es ist vielmehr ein fremdwort und kann nur aus dem Lateinischen entlehnt worden sein. Diese annahme liegt um so näher, als die Bantische tafel unter die jüngsten schriftdenkmäler des Samniter gehört (sie ist in lateinischer schrift verfasst und hat auf der rückseite ein lateinisches gesetz). Was aber die bemerkung Paulus's anbelangt, dass *famel* ein oskisches wort ist, so darf man es mit solchen glossen nicht streng nehmen, da in ihnen oft dialekte untereinander geworfen und sabinische wörter für oskisch und umgekehrt erklärt werden. Ganz sicher ist *famel* ein dialektisches

wort; wenn es aber aus **famed* entstanden ist, so kann es nur sabinisch sein. Daraus folgt, dass nicht nur *famul(us)*, sondern auch *familia* dem sprachschatze der Sabiner gehört, von welchen es in erster reihe die lateiner erbten; von diesen entlehnten es dann die Samniter als einen juristischen terminus technicus.

17.) In anschluss an das über *familia* gesagte füge ich hinzu, dass in vielen fällen sich das suff. *-lio-* aus *-dio-* entwickelte. Anhaltspunkte für diese annahme geben teilweise umbrische formen, in denen an stelle des lat. *l* ein *ř* steht, das wieder ein älteres *d* vertritt, teilweise das vorhandensein von parallelformen mit *d* im Oskischen, ja sogar selbst im Lateinischen. So kennen wir neben *Popilius* noch *Popidius*, pälign. *Popdis*, vrgl. umbr. *pupřike* aus **pupdike*, womit lat. *pūblicus* (von *pūbēs* Thurneysen K. Z. XXX, 490) nichts gemeinschaftliches hat; neben osk. *pumperias*, umbr. *pumpeřias*, beides aus **pumpe-dias*, existirt im Lateinischen *Pompilius* (aus *Qvinqvedius), das aber wegen *pompe* = qvinqve dialektisch ist.

Es haben sich also mit grösserer oder minderer sicherheit folgende wörter als sabinisch erwiesen:

Novensilēs aus *Novensidēs*, *consulēs* aus **consodēs*, *consilium* aus *considium*, *praesilium* aus *praesidium*, *solino* aus **sodino*, *solium* aus **sodium*, *soliar* aus **sodiar*, *silicernium* aus **sidicernium*, *siliqvastrum* aus **sidiqrastrum*, *Licenza* aus *Digentia*, *larix* aus **darix*, *laurus* aus **daurus*, *lepesta* aus **depesta*, *Talus* aus **Tadus*, suff. *-lis-* aus *-dis-* (*Capitolium*, *Cutiliae*, *familia*, *Popilius*, *Pompilius*).

Es giebt aber noch viele fälle vom wechsel der consonanten *d* u. *l* im Lateinischen, bei denen wir keine anhaltspunkte zur annahme einer entlehnung aus dem Sabinischen finden. Es sind folgende:

1. *alipes* aus *adipēs* (pl.) das fett. Gewöhnlich wird *alipēs* mit griech. ἀλείφω zusammengestellt und ein übergang von *l* in *d* angenommen. Dagegen scheint aber der umstand zu sprechen, dass während *adeps* oder *adipēs* schon bei Varro (R. R. II, 11, 7: adeps suillus) und Cicero (Cat. III, 7, 16: Cassiī adipēs) vorkommt, die vorauszusetzende form *aleps* oder *alipēs* erst im spätlatein erscheint, wie aus *Probī* app. (IV, 193, 3 K.: adipēs nōn alipēs) erhellt. Auch umbr. *ařipes* = adipibus weist das ursprüngliche *d* auf. Was die etymologie des wortes anbelangt, so möchte ich mich für Fick's ableitung (V. W. [3],

IV, 45) von der wurzel *op-* (in *op-ēs, op-īmus, op-ulentus*, ahd. *abalōn* kraft haben) entschliessen, wobei *ař-* für die praeposition *ad-* zu halten wäre. Möglich ist, dass *alipēs* neben *adipēs* sich durch anlehnung an griech. *ἀλείφω* erhalten hat.

2. *baliolus* aus **badiolus*, ein deminutivum von *badius*. Letzteres wird in der bedeutung „braungelb" nur von thieren gebraucht, wie z. b. aus *Varro* bei *Nōnius* (80 Quich.: eqvus badius) erhellt. Bei Plautus (Poen. V, 5, 22) findet sich *baliolus* scheckig, das ein **balius* aus *badius* voraussetzt. Der übergang von *badius* in **balius* (*baliolus*) scheint durch anlehnung an das griechische *βάλιος* scheckig (*Βάλιος* war das ross des Achilles Hom. Il. XVI, 149) ermöglicht worden sein; ausserdem war auch die assimilationskraft des suffixalen *l* in **badiolus* im spiele.

3. *impelīmentum* aus *impedīmentum* (*Fēstus*, 77 Pon.: impelīmenta-impedīmenta dīcēbant. Da impedīre (= *ἐμ-ποδ-ίζειν*) von pes *-pedis* abgeleitet wird (umbr. *peři* = pede, *peřu* = pedem), so ist der übergang von *d* in *l* gesichert.

4. *lēvir* aus **dēver*. Dass in diesem worte *l* aus *d* entstanden ist, zeigen verwandte sprachen, in welchen das *d* sich als ursprünglich erweist; so griech. *δᾱϝήρ*, asl. *děverĭ*, lit. *dëveris*, skrt. *dēvār*. Der übergang des anlautenden *d* in *l* und der schlusssilbe *er* in *ir* wurde durch anlehnung an *laevus vir* beeinflusst, wie aus *Nōnius* (Quich. 649: lēvir dīcitur frāter marītī, qvasi laevus vir) ersichtlich ist.

5. *lignum* aus **dignum*. Diese ableitung wurde schon von Bopp (Gloss.) und Pott (E. F. I, 282), die es zum skrt. *dah-āmi*, lit. *dëg-ti*, asl. *žeg-ǵ* „brennen" stellen, angenommen. Wir geben dieser etymologie, nach welcher *lignum* brennmaterial, brennholz, und dann holz überhaupt heisst, den vorzug, weil die Scaliger'sche, von Curtius (Grundz. [5] 364) empfohlene erklärung als „reisig" von *legere* sammeln, wenig wahrscheinlichkeit für sich hat. Möglich ist dagegen, dass der übergang des *d* in *l* durch anlehnung an *legere* erleichtert wurde.

6. *lingva* aus *dingva*. Beide formen waren lat. grammatikern bekannt (Marius Victōrīnus VI, 26, K.: dingvam et lingvam; VI, 9, 17 K.: lingvam per *l* potius, qvam per *d*). Etymologisch ist nur *d* berechtigt; vergl. got. *tungō*, ahd. *zunga*; nhd. *zunge*, asl. *językŭ*, russ. *jazykъ*, čech. *jázyk* aus **dnz-ykŭ* (B. B. III, 135 Bezzenberger; Bersu Gutt. 148). Der

übergang von *d* in *l* im lat. war durch anlehnung an volkstümliches *lingvere* lecken (schriftsprach. *lingere*) ermöglicht (vrgl. lit. *lëžùvis* für **įžuvis*, **dųžuvis* durch anlehnung an *lëžiù* lecke, Brugmann, Grundz. I, 207).

7. *melicae* aus *mēdicae* (sc. gallīnae) führt Fēstus an (89 Pon.: melicae, gallinae, qvod in Mēdiā id genus avium corporis amplissimī fiat, *l* līterā pro *d* substitūtā); so auch Varro R. R. III, 9, 19: antīqvī Mēdicam Melicam vocābant. Hae prīmō dīcēbantur qvae ex Mēdicō propter magnitūdinem erant adlātae, . . . postea propter similitūdinem amplae omnēs. Medische hennen hiessen also in Rom *melisch*.

8. *melipontus* aus *medipontus*. Bei Cato R. R. III, 5 lesen wir: me*d*ipontos prīvos lōreōs, wo einige handschriften me*l*ipontōs haben. Nach Wharton (Academy n. 681) ist *medipontus* eine latinisirte form des griech. *Μεταπόντιον*, als einer in der mitte des tarantinischen meerbusens liegende stadt. Dann hiesse *medipontus* oder *melipontus* prīvus lōreus ein extraseil aus Metapont, wie bei Vergilius (Georg. I, 265) Amerīna retinācula seile aus Ameria heissen.

9. *mulier* aus **mudier*. Fick (B. B. I, 63) stellt das wort zum griech. *μυζάω* saugen, dessen stamm *mud-* er im lat. **mud-ier*, woraus *mul-ier* wurde, wiederfindet.

10. *olēre*. Marius Victōrīnus leitet *olēre* von *odor* ab (VI, 26, 1 K.: olēre ab odōre) und vergleicht es mit griech. *ὄδωδα*. Auch *Fēstus* (193 Pon.) sagt: odēfacit dīcēbant prō olēfacit, qvae vōx ā Graecō . . . tracta est. Das vorhandensein des stammes *od-* im lat. *odor*, griech. *ὀδωδέναι*, *ὀδμή*, lit. *ū'džiu* rieche, umbr. *uřetu* = incendite ignem dient zum beweise, dass olēre, olfacere (statt **olēfacere*) aus **odēre*, **odēfacere* entstanden ist (vielleicht durch anlehnung an *olea*).

11. *pollingere* aus **por-lingere* und dieses aus **pordingere* eine leiche abwaschen. Anlautendes *d* in *-dingere* erweist sich aus skrt. *dih-* salben, lit. *daž-ýti* eintunken, asl. *dŭždĭ*, russ. *dož-dь* regen.

12. *remelīgo* aus **remedigo*. Über *remelīgo* lesen wir bei Fēstus (380 Pon.) folgendes: remelīginēs et remorae ā morāndō dictae sunt ā Plautō in Casinā [IV, 3, 16]: nam qvid illaec nūnc tam diū intus remorāntur remelīginēs. Ab Afraniō in Prōditō: remelīgo a Lāribus missa sum, qvae cursum prōhibeam; *Paulus* (381 Pon.): et Lūcilius: qvaenam vōx ex tē re-

sonāns meō gradū remoram facit. Gloss. Isid.: remelicinēs. remorātrīcēs. — Es bedeutet also *remelīgo* = *remora* einen hemmenden geist und kann vom stamme *med-* im skrt. *mād-yati* er zögert, asl. *mŭd-liti,* russ. *méd-liti* zögern, got. *mot-jan,* nnd. *möten,* mittelst übergangs von *d* in *l,* abgeleitet werden. Dieser übergang wurde durch anlehnung an substantive auf *-līgo,* wie *calīgo* erleichtert.

13. *solea* lässt Curtius (Grundz. [5], 243) aus **sodea* entstehen; er stellt es richtig zu griech. ὁδός aus *σοδος, asl. *chod-ŭ* gang aus **sodŭ, šĭd-ŭ* gegangen, skt. *ā-sad* zu etwas kommen, *ud-sad* ausgehen. In diesem falle heisst *solea* eine unterlage, auf der man geht, also sohle, welches wort selbst im Deutschen aus dem Lateinischen entlehnt ist.

14. *Telesia;* so hiess lateinisch eine stadt in Campanien an der grenze Samniums (jetzt ruinen nahe am dorfe Casale di S. Salvadore di Telese). Der name hat sich erhalten in I. R. N. nn. 4885, 4886 u. a., bei Līvius XXII, 13, bei Strabo V, 4, 11 C. 250, und entspricht dem oskischen *Tedis* [iad oder -iiom] auf einer münze bei *Cvětḱjev,* Sylloge n. 168. Lat. *Telesia* ist offenbar aus dem oskischen *Tedesia* mittelst übergangs des osk. *d* in lat. *l* herzuleiten.

15. *Thelis, Telis,* Eph. ep. I, 22 = C. I. L. XIV n. 4102, Schneider, Exempla 57). *Vàrro* L. L. VII, 87 vergleicht *Thelis* mit griech. Θέτις: qvod apud Graecos *Θέτις*, apud Ennium: Theli illī māter, und R. R. III, 9, 19: Thetim Thelim dīcēbant. Da aber *l* nicht aus τ, sondern aus δ entstanden sein kann, so müssen wir mit Seelmann (Ausspr. 310) eine italische form T(h)edis aus Θέτις mit media *d* voraussetzen, aus welcher dann *T(h)elis* werden konnte.

16. *ūlīgo.* Aus der vergleichung mit griech. ὑγ-ρός feucht, nass, angls. *weccean* begiessen, and. *vökr* feucht, *vökva* feuchtigkeit, skrt. *ukšāmi* benetzen, erklärt sich, dass wir hier den stamm *veg-* = *ug-* haben, der im Lateinischen labialisirt als *u(g)v-* erscheint in *ūv-ēre* feucht sein, *ūv-or* feuchtigkeit, *ūvidus* feucht. Durch ausstossung des *i* in *uvidus* erhalten wir die form *ūdus* aus **ūv(i)dus* feucht, wovon mittelst übergangs des *d* in *l* das substantiv *ūl-īgo* aus **ūd-īgo* feuchtigkeit gebildet wird. Auch hier wurde der übergang des *d* in *l* durch anlehnung an substantiva auf *-līgo* ermöglicht.

Alles übrige, was zum beweise des überganges von *d* in *l* im Lateinischen angeführt wird, scheint mir unbrauchbar, was ich gleich begründen will.

Eine grosse anzahl von beispielen, die herangezogen werden, beruhen auf falschen etymologien.

Es sind folgende:

1. *cadamitās* neben *calamitās* ist ein selten gebrauchtes wort. Aus Isidorus (Orīgg. I, 26, H.: l lītera interdum prō d līterā ūtimur ut .... calamitās prō cadamitāte, ā cadendō enim nōmen assumpsit calamitās), der *calamitās* aus *cadamitās* (Corssen, I [2], 224 macht es umgekehrt) und dies von cadere herleitet, erhellt nicht, wann *calamitās* entstand und man könnte denken, dass *cadamitas* nur eine fiktion der grammatiker ist. Aber aus Marius Victōrīnus (VI, 1, 14 K.: Cn. Pompējus Magnus et scrībēbat et dīcēbat kadamitātem prō calamitāte) erfahren wir, dass cadamitās schon zu Pompējus's zeit im gebrauche war. Es ist also klar, dass cadamitās wirklich im gebrauche war und dass Isidorus calamitās von cadamitās desshalb ableitet, um die deutung des letzteren aus cadere zu rechtfertigen. Aber beides ist falsch. Es lässt sich nämlich lat. *cadamitās* mit osk. *cadeis* = injūriae, griech. *κῆδος* verderbniss, got. *hatiz,* nhd. *hass,* skrt. *kadanam,* zd. *fra-kadha* verderbniss verbinden, wogegen *calamitās* etymologisch ein ganz und gar selbständiges wort ist. Bei Servius (Verg. Georg. I, 151: robīgo genus vitiī, qvō culmī pereunt, qvod ā rūsticānīs calamitās dīcitur) nämlich wird calamitās — robīgo (brand) genannt, wogegen es *Dōnātus* (Ter. Eun. I, 1, 79: propriē calamitātem rūsticī grandinem dīcunt, qvī comminuat calamum, hoc est culmum et segetem) *grando* (hagel) nennt. Natürlich ist calamitās weder brand noch hagel, vielmehr bedeutet es halmkrankheit überhaupt oder halmschaden (von *calamus* = halm), der durch brand oder hagel verursacht wird. Und da halmkrankheit oder halmschaden für den landwirt das grösste unglück ist, so wurde *cadamitās* mit *calamitas* zuerst verwechselt und dann durch letzteres sogar verdrängt. Daraus ersieht man, dass bei *cadamitās* und *calamitās* vom übergange des *d* in *l* keine rede sein kann.

2. *cassis* (gen. *cassidis*) helm wird gewöhnlich dem worte *cāsila* (*cassila*) gleichgestellt auf grundlage der stelle bei Fēstus (33 Pon.: cāsilam antīqvī prō casside pōnēbant). Es ist aber

klar, dass wir hier zwei parallele stämme haben, *cassid-* und *cāsila-*, wie schon Corssen (I², 224) gesehen hat, so dass auch hier kein übergang des *d* in *l* stattfindet.

3. Auf grundlage der stelle bei Fēstus 49 Pon.: dēlicāta dīcēbant diīs consecrāta, qvae nūnc dēdicāta, und ib.: dēlicātus qvasi lūsū [cōdd. lūxuī] dīcātus, und ib.: dēdicāre autem est propriē dīcendō deferre, wird *dēlicātus* dem *dēdicātus* gleichgestellt. Das ist aber nicht richtig, da dēlicātus zu *dē-lic-iae* gehört, das seinerseits von lat. *dē-lec-tare, il-lec-ebrae, lac-it, lax* (Fēstus 83 Pon.: lacit dēcipiendō indūcit, lax etenim fraus est) und asl. *ląk-ati*, čech. *lák-ati* verführen, nicht getrennt werden kann.

5. R. S. Conway 157 leitet das sich bei Fēstus findende wort *lapit* (84 Pon.: lapit dolōre afficit) vom vorauszusetzenden **dapit* ab, womit er griech. *δάπ-τω* zerfleischen vergleicht. Diese vermutung ist aber durch nichts begründet. Ich finde das *lapit* im griech. *λάπ-τειν* lecken [1]) und slav., spec. čech. *lep-tati* ätzen wieder. Besonders das čech. *lep-tati* steht dem lat. *lapit* der bedeutung nach sehr nahe.

4. *dautia* bewirtung fremder gäste und gesandten in Rom wird von Fēstus mit *lautia* identificirt (48 Pon.: dautia, qvae lautia dīcimus et dantur lēgātīs hospitiī causā). Meiner meinung nach liegen hier zwei verschiedene wörter vor: *lautia* kann entweder nach R. S. Conway 165 von *lautus* „gewaschen, rein, glänzend, herrlich" herkommen und herrliche gaben bedeuten, oder nach Corssen (I², 224—358) mit got. *laun*, nhd. *lohn*, griech. *ἀπο-λαύω* geniessen, wozu nach Prellwitz (E. W. 177) noch lat. *lū-crum* gewinn, asl. *lovŭ* fang gehört, verglichen werden und gastgeschenke bedeuten, wogegen *dautia* entweder zum verbum *duo* = *do* gehört und gabe bedeutet, oder mit skrt. *dūtas* bote verglichen als „bewirtung der boten" gedeutet werden kann.

6. *limpidus* wird von Schweizer-Sidler (L. G.² 54, 5) aus **dimpidus* erklärt. In diesem falle würde es dem osk. *diumpais*, wo *di-* ein palatales *d'* bezeichnet, entsprechen und zum stamme *dīp-* glänzen gehören. Gegen die ableitung *dium-*

---

[1]) Das von Prellwitz (E. w. 175) unter *λάπ-τω* angeführte lit. *làk-ti*, asl. čech. *lók-ati* schlucken gehört zu altir. *slucit* sie verschlingen; eine andere wortsippe bildet čech. *l(ъ)k-ati*, *vz-lýk-ati* schluchzen, womit griech. *λύζω* aus **σλύζω*, mhd. *slucksen*, nhd. *schluchzen* verwandt ist.

pais vom stamme *dīp* ist nichts einzuwenden und auch der übergang des *dīp-* oder des nasalirten *dimp-* im Latein in *limp-* wäre möglich, wenn in formen verwandter sprachen, wie griech. *λάμπω*, lit. *lëpsnà·* flamme, preus. *lopis* glanz, flamme, asl. *lěp-ŭ*, čech. *lepý* glänzend, schön, von denen doch lat. *limpidus* nicht getrennt werden kann, auch das *l* aus *d* erklärt werden könnte. Da dies aber nicht der fall ist, so muss *l* in *limpidus* für indoeuropäisch gehalten werden. Auch lat. *limpa* (falsch *lympha* — aqva liqvida bei Varro L. L. VII, 87 und *lumpha* in C. I. L. I, n. 1238 geschrieben wegen Varro's ableitung [ib.] vom griech. *νύμφη*) gehört hierher. Die vergleichung mit *liqvēre* ist unmöglich, da *liquidus* neben *limpidus* wegen *p* = *qv* nicht bestehen kann.

7. *lūdus* wird von Stolz (Lat. gr. [2], 292) nach Saussure aus **doidos* (vrgl. aisl. *teitr*, ahd. *zeiz* anmutig, angenehm) hergeleitet. Bei dieser etymologie ist auffallend, warum eben das anlautende, und nicht das auslautende *d*, oder beide *d* zugleich in *l* übergingen. Indem wir die unmögliche ableitung Aufrecht's aus *krīḍ* (K. Z. V, 138) bei seite lassen, gehen wir zu Bugge's erklärung (K. Z. XX, 11) über, aus **loi(g)-dos*, vergl. lit. *laig-ýti*, got. *laik-an* tanzen, ahd. mhd. *leich* spiel, ir. *ling-im* spiele, die weit ansprechender ist. Prellwitz (E. w. 185) vergleicht es mit griech. *λοιδορεῖν* schmähen, indem er, wie auch Bugge, den allgemein angenommenen übergang von *oi(oe)* in *ū* zulässt. Ich bin jetzt geneigt *lūdus* zu asl. *lúd-iti* dēcipere, čech. *lóud-iti* locken, *pře-lud* phantom, poln. *ob-łúd-a* verstellung, got. *lut-an* dēcipere zu stellen, wobei für *lūdus-* **lov-dos*, für *loidos (loedos)* **loidos*, beides aus **lovidos*, vorauszusetzen ist. Wie es immer sein möge, das *l* in *lūdus* ist nicht aus *d* entstanden.

8. *lumbrīcus* eingeweidewurm, regenwurm, leitet Prellwitz S. gr. DI. 3339_{98} aus **dumblīcos* ab, das er mit griech. (epid.) *δεμελέας*, *δεμβλεῖς·* *βδέλλαι* Hesych. vergleicht. Mir scheint viel näher das čech. *hlem-ýžď* landschnecke, regenwurm, lit. *glim-ějžd* [1]), *glim-ė*, lett. *glēm-ezis*, *glēm-e* zu stehen. In diesem falle wäre lat. *lumbrīcus* aus **hlem-b-līco-s* entstanden.

9. Der autor der „Differentiae serm.", supl. K. 289 vergleicht *meditāri* mit *melitāri* und kommt zu dem schlusse, dass „inter meditāmur et melitāmur hoc interest, qvod meditāmur

[1]) Bei Nosovič, Miklošič E. w. Sl. sp., 65.

animō, melitāmur corpore", und Marius Victōrīnus stellt es zum griech. *μελετᾶν*. Da sich aber das verb. *melitāri* nirgends belegt findet, so hat es den anschein, als ob es von grammatikern dem griech. *μελετᾶν* nachgebildet wäre. Was *meditāri* anbelangt, so lässt es sich am besten zum lat. *modestus* bescheiden, asl. *moliti* aus **mod-liti,* čech. *módliti* beten reihen. Sicher kann aber weder *meditā-ri* noch *melitāri* bei besprechung des lautwechsels von *d* und *l* in betracht kommen.

10. Bei Schweizer-Sidler (Lat. gramm. ², 54) wird „*mel mellis* (wahrscheinlich für **melvis, *medvis*)" aus *med* abgeleitet, das wir in asl. *med-ŭ,* lit. *med-ùs,* ahd. *med-u,* skt. *madh-u,* griech. *μέϑ-υ* vorfinden. Mir scheint aber unmöglich das lat. *mel* vom griech. *μέλ-ι(τ)*, ir. *mil,* got. *milith* zu trennen. Das doppel-*l* im lat. *mellis* kann durch **meltis* aus **mél(i)tis* erklärt werden, wozu griech. *μέλιτ-ος* und got. *milith* genug anhaltspunkte gibt.

11. *mīles* wird allgemein aus **miz-des,* dessen erster teil dem stamme des asl. *mĭz-dá,* zd. *mīž-da,* got. *miz-dō,* griech. *μισ-ϑός* sold, lohn entspricht, erklärt und durch „söldner" übersetzt (B. B. I, 63 Fick). Viel ansprechender ist Johansson's zusammenstellung mit griech. *ὁ-μιλ-ία*, skrt. *mil-ati* sich vereinigen, zusammenkommen, wozu auch *mille* haufen, tausend gehört (Ind. forsch. II, 34).

12. Für *mālus* mastbaum setzt Kluge (K. Z. XXV, 313) eine grundform **masdos* voraus, die er zum ahd. *mast* (vrgl. lehnwörter: lit. *maštas, mastas,* pol. *maszt,* russ. *máčta*) stellt. Man kann aber mit vollem recht eine grundform **mast-lo-s* oder **mas-lo-s* ansetzen, in der *lo-* suffix ist. R. S. Conway, der mit Kluge *mālus* aus **maslos, *masdos* ableitet, hält es für ein sabinisches wort aus dem grunde, weil für fahrzeuge, die am tiberfluss nach Rom von den Sabinern herabkamen, in den sabinischen bergen sich holzmaterial für ihren bau vorfand.

13. *prōlēs* leitet Kluge (K. Z. XXV, 313) aus **pros-dēs,* indem er es mit got. *frasts* kind, sohn vergleicht. Aber auch hier kann die grundform **prost-lēs* oder **pros-lēs* sein. Der bedeutung nach stimmt *prōlēs* (sprössling, kind, nachkomme) vollkommen mit *frasts;* vergl. Marius Victōrīnus I, 4, 20, K.: im-prōlēs est, qvī nōndum vir est, d. h. der noch keine kinder hat; Gloss. Labb. im-prōlēs: *ἄγονος*, *ἄτεκνος* [1]).

---

[1]) Vielmehr **pro-oles*, vgl. *sub-oles*. Pr.

14. R. S. Conway 165 führt unter anderen als beispiel für den lautwechsel *d* und *l* die formen *reduvia* und *reluvium*, dem auch Stolz (Lat gr. [2] 235) beistimmt. Bei Paulus (371 Pon.) lesen wir darüber folgendes: reduvia (cōdd. redivia) [1]) sive reluvium dīcitur, cum circā ungvēs cutis sē solvit, qvia luere est solvere; bei Fēstus (370 Pon.): reduviam [1]) qvīdam, aliī reluvium appellānt, cum circā ungvēs cutis sē resolvit, qvia luere est solvere. Titinius in Setina: lassitūdo conservum, reduviae flagrī. Et Laevius (codd. livi) scabra in legendō reduviōsaqve offendens. Ich betrachte reduvia und reluvium für etymologisch gänzlich verschiedene formen. Während *red-uvia* vom verbum *red-u-ere* (vrgl. *ex-uere, ind-uere*, asl. *ob-úti* bekleiden, anziehn, lit. *aú-ti*) stammt, kommt *re-luvium* vom verbum *re-lu-ere*, das nach Paulus' obigem zeugnisse *solvere*, d. h. *so-lu-ere*, bedeutet (auch *re-luere* wird von Fēstus 388 Pon. durch *re-solvere* erklärt). Beide wörter, obgleich etymologisch verschieden, haben gleiche bedeutung, und zwar nach Paulus (s. o.) eine haut, die sich beim nagel vom finger loslöst, also nietnagel, und nach Lact. Placid. (78, 19 D) haut der schlangen, die sie herunterziehen (spolia serpentum, qvibus, qvotqvot annīs senescunt, sēsē exuunt, qvasi quibus exūtīs in juventūtem redeunt).

15. *solēre* bringt Froehde (K. Z. XII, 160) mit *sōdes* freund u. *sodālis* gefährte in verbindung, in dem er *solēre* aus **sōdēre* herleitet. Froehde stellt *sodālis sōdēs* zu griech. ἔϑος, ἦϑος, got. *sidu*, ahd. *situ*, nhd. *sitte*, skrt. *svadhá* sitte und setzt die wurzel *svedh-* voraus, die sich als erweiterung (durch *dh*) von *sve-*, im lat. *svē-re, svē-scere*, asl. *svó-iti* zeigt. Also aus *svedh-* leitet er *sōdēs* (**svēdh-ēs*) und *sodālis* (**svedh-ālis*) ab (siehe Schweizer-Sidler Lat. gr. [2] 22). Die verschiedenheit der länge der stammvokale in *sōdes* und *solēre* liesse sich zwar durch das ablautsverhältniss *sōdēs* : *sodālis* = ἦϑος : ἔϑος erklären, aber daraus folgt nicht, dass *solēre* aus *sōdēs* entstanden sein muss. Erstens ist die ableitung *sōdēs* freund von *svēdh* (ἦϑος sitte aus *σϝηϑος) sehr zweifelhaft wegen der bedeutung, und zweitens, wenn man *solēre* direkt vom stamme

[1]) Dass reduvia die richtige form ist, erweist sich aus Cic. p. Rosc. Am. 44, 128: qvī cum capitī Sex. Rosciī mederī dēbeam, *reduviam* cūrēm.

svedh (ἔϑος sitte aus σϝεϑος) ableiten wollte, so stimmt die bedeutung doch nicht, da *solēre* nur das öftere auftreten einer handlung, und nicht sitte (ἔϑος) als eigenschaft ausdrückt, wie auch *amat* und φιλεῖ keine liebe als gefühl, sondern wiederholung bedeutet. Vielleicht hat Cicero doch recht, wenn er Orātor 45 sagt: libenter etiam cōpulāndō verba jūngēbant, ut *sōdēs, prō sī audēs* (= audies); vergl. Nōnius, 189 Quich. Wenn *sōdēssi audēs* ist, dann kann von einer ableitung des *solēre* aus *sōdēs* keine rede sein.

16. *supercilium* erklärt R. S. Conway 166 aus **supercidium,* als eine bedeckung, die über das auge fällt. Aber Fēstus, 30 Pon. sagt darüber folgendes: *cilium* est folliculum, qvō oculus tegitur, unde fit supercilium. Lat. *cilium,* mit griech. κύλα (pl.), das vertiefung unter dem augapfel bedeutet, ahd. *hol,* nhd. *hohl,* verglichen, muss zuerst **culium* = vertiefung gelautet haben; *super-cilium* heisst also über der vertiefung liegendes, und in beziehung zur augenhöhle — über dem auge liegendes, also augenbrauen. Erst später löste sich von *supercilium* das *cilium* ab mit der bedeutung augenlid, die auch dem *supercilium* zukam. Conway's erklärung erscheint auf diese art als willkürlich.

E. R. Wharton (Academy, n. 681) führt noch eine ganze reihe von belegen an, die wir hier in aller kürze widerlegen wollen:

1. *silva* aus **sidva,* griech. ἴδη aus *σιδϝη; aber ἴδη heisst gebirge, und nicht wald, und silva kann von ὕλη aus *συλϝη nicht getrennt werden [1]).

2. *columba* aus **codumba,* skrt. *kādamba;* heisst graue gans, und nicht taube, und ausserdem beweist griech. κόλυμβος, wovon lat. *columba* und osk. *palumba* (vrgl. osk. stadtnamen *Palumbīnum*) nicht getrennt werden kann, dass *l* (vrgl. noch asl. *gólqbĭ,* russ. *gólubъ,* čech. *holub* taube) nicht aus *d* entstanden ist [2]).

3. *sōlāri* aus **sōdāri,* vrgl. *sēdāre;* viel richtiger ist *sōlāri* zu got. *sēls,* nhd. *selig,* asl. *sulěj* besser, russ. *sulítь,* lit. *suliti* versprechen zu stellen.

4. *larva* aus **darva,* griech. δέρκομαι, skrt. *dṛç-;* es gehört aber zu *lar* (*las-*) hausgott, dessen bild oder maske es ursprünglich bedeutete.

[1]) Vgl. aber o. XXIV, 107. Pr. [2]) Vgl. o. XXII, 102 ff.

5. *lapsilis* aus *dapsilis*, griech. δαψιλής; es sind aber zwei verschiedene wörter: das eine, *lapsilis*, bedeutet nach Gloss. Philox. γλίσχρος schlüpfrig, leimig (asl. *lĭp-ěti*, russ. *líp-nutь* ankleben, asl. *lěp-ŭ*, čech. *lep* leim, lit. *lip-ti*, skrt. *limp-āmi*), und das andere, *dapsilis*, griech. δαψιλής reich, herrlich, δαπάνη aufwand, lat. *dap-ēs* reiches mal, mit der bedeutung reich, herrlich.

6. *litterae* aus **difterae*, griech. διφθέραι; die richtige schreibart ist *lī-terae* (doppel-*t* ist dehnungszeichen), dessen stamm *lī-* wir in *lī-nere* bestreichen haben. *Līterae* heisst also strich, und nicht haut.

7. *filix* (*filex*) farrenkraut aus **fidix* (*fidex*) von *findere* spalten wegen der gespaltenen blätter; aber *filix* (*filex*) gehört zu nhd. *bilsen-kraut*, russ. *bel-e-ná* bilsenkraut.

8. *fīlum* faden aus **fīdum*, griech. σφίδη; aber σφίδη darmseite gehört zu lat. *fidēs* aus **sfidēs* darmseite, und *fīlum* ist aus **fīs-lo-m*, vrgl. lit. *gys-la*, preus. *gis-lo*, ahd. *geis-(a)la*, nhd. *geissel* entstanden.

9. *lanista* fechtmeister aus **danista*, griech. δανειστής; aber *lanista* gehört zu *laniāre* zerfleischen, und δανειστής bedeutet einen wucherer von δανείζω wuchern.

10. *lanius* aus **danius* metzger, vrgl. wall. *denas*; es gehört aber auch zu *laniāre*.

11. *lāridum* speck aus **dāsidom*, griech. δημός fett aus *δασ-μος; aber δημός kommt von δαϝ-μος her, vrgl. δαϝίω (Prellwitz E. w. 73), und *lāridum* ist griech. λᾱ-ρινός fett, dessen wurzel *lā-* wir im klruss. čech. *loj* speck wiederfinden.

12. *lustrum* pfütze aus **dustrum*, altl. *dusmos* = *dūmus* gestrüppe; *lustrum* gehört zu griech. λῦ-μα schmutz und hat mit *dusmos* weder der form, noch der bedeutung nach etwas zu thun.

13. *mōlēs* aus **mōdēs*, lat. *modus*; aber nach Prellwitz (Et. w. 207) gehört *mōlēs* last zu griech. μῶλος anstrengung.

14. *pālor* aus **pādor*, skrt. *pad*; aber *pālor*, *pālēre* (*pallor*, *pallēre*) gehört zu skrt. *pal-itá* altersgrau, griech. πέλ-ιος, πελ-ιδνός grau, asl. *pla-vŭ*, lit. *pàl-vas* grau, ahd. *fal-o*, nhd. *fahl*.

15. *polio* putzen aus **podio*, griech. σποδέω abstauben; aber *polīre*, wozu auch *pul-cer* (*pul-cher*) gehört, muss von σποδέω getrennt werden, da letzteres (aus σκϝοδεω) mit lat.

candēre, skrt. *çand-rá* schimmernd, asl. *kad-íti* räuchern verglichen wird.

16. *silēre* aus **sidēre*, lat. *sidere;* aber *silēre* ist got. *silan* schweigen gleich.

17. *sqvālor* aus **sqvādor*, skrt. *chad;* aber es gehört zu derselben wortfamilie, wie skrt. *kāla*, griech. *κηλίς*, asl. *kalŭ* schmutz.

18. *volāre* aus **vodāre*, lat. *vādere;* dagegen ist einzuwenden, dass *vādere*, ahd. *watan*, nhd. *waten* ist, *volāre* aber zu asl. *vlájati sę* fluctibus agitāri, čech. *vláti* flattern gehört.

19. *dē-leo* aus **dē-deo*, got. *divan;* aber *dēlēre* ist dem griech. *δηλέομαι* zerstören, ahd. *zālon* rauben verwandt.

20. *lētum* aus **dētum*, got. *dauthus;* es gehört aber zu griech. *λῑ-μός* hunger, *λοι-μός* pest, skrt. *lī-* verschwinden.

21. *ligo* hacke aus **digo*, ags. *dig;* näher liegt doch ir. *laighe* spade, griech. *λαχ-αίνω* hacken [1]).

22. *pāla* aus **pāda*, griech. *σπάθη*, ahd. *spaten;* aber *pāla* aus **pag-la* gehört zu *pangere* (Varro L. L. 31, 134: ā pangendō).

23. *valēre* aus **vadēre*, lat. *vadēs* bürgen; aber *valēre* gehört zu lit. *val-à* gewalt, asl. *vel-ij*, *vel-ĭkŭ* gross.

Über 24. *miluus* geier, falke aus **miduus*, engl. *smite;* 25. *palear* wamme aus **padear*, lat. *pendēre;* 26. *praelium* aus *praedium*, ags. *plätan;* 27. *lolium* schwindelhafer aus *dolium*, engl. *dote* kann ich nicht urteilen, da mir ihre etymologie unklar ist.

Auch ist mir nicht einleuchtend, was für eine bewandtniss es mit 28. *bēlua* und 29. *fēlēs* hat, da doch *bēlua* aus **bēs-lua*, vrgl. *bēs-tia*, lit. *bais-us*, asl. *bės-ŭ* entstand, und *fēlēs* dem kymr. *bele*, nhd. *bilch*, russ. *bělka* eichkätzchen entspricht.

Es bleiben noch 8 fälle, in denen man den übergang von *d* in *l* annimmt, und zwar:

1. *Ulixēs.* Dieses wort wird gewöhnlich für latinisirte form des griech. *Ὀδυσσεύς* gehalten. Vom übergange des *d* in *l* in diesen wörtern spricht *Eustathius* (ad Hom. Il. 289, 35: *καὶ ὁ Ὀδυσσεὺς δέ που Ὀλυσσεὺς καὶ ἡ Ὀδύσσεια Ὀλύσσεια*). *Qvintiliānus* (I, 4, 16: sīc *Ὀδυσσεύς*, qvem Olissea fēcerant Aeolēs, ad Ulixen dēductus est) hält *Ὀλυσσεύς* für eine äolische

[1]) Oder vergl. *λίσγος*. S. Et. wb. s. 184. Pr.

form, die den übergang von *'Οδυσσεύς* zu *Ulixes* vermittelt. Hieraus ist zu ersehen, dass der übergang von *d* zu *l* in diesen worten schon auf griechischem boden stattfand, was auch die von Kretschmer (K.Z. XXIX, 431 und Vaseninschriften, 146) aus inschriften auf attischen vasen angeführten formen, wie *'Ολυττεύς*, *'Ολυτεύς*, *'Ολυσεύς* u. a. bekräftigen. Was die speciell lat. form *Ulixes* anbelangt, so existiren auch für sie schon fertige muster, wie z. b. die nach *Diomēdēs* Ars. gramm. I, 321, 29 K. von Ibykos gebrauchte form *'Ωλίξης*, oder die von Plutarch, Marcell. 20 überlieferte form *Οὐλίξης* beweist. Wenn also *Ulixes* nachahmung griechischer formen ist, so hat sie für lateinische phonetik keinen wert [1]).

2. *Pollūces.* Dieses wort befindet sich unter den von Schweizer-Sidler (Lat. gr. [2] 54) angeführten beispielen. Der genannte gelehrte leitet *Pollūces* von **Polulūces*, und dieses von **Polu-dūces* ab, das dem griech. *Πολυ-δεύκης* entspricht. Obgleich *Πολυ-δεύκης* selbst aus **Πολυ-λεύκης* der vielglänzende offenbar infolge von dissimilation entstand (G. Meyer, Griech. gramm. [2] 179, § 171), so muss doch die lateinische nachahmung aus der lebendigen griech. form *Πολυ-δεύκης* entstanden sein, wobei es aber ganz überflüssig ist, ein **Pol(u)-lūcēs* mit übergang des *d* in *l* vorauszusetzen, da *Pollūcēs* direkt aus **Pol(u)-dūcēs* durch ausfall von *u* und assimilation von *ld* in *ll* erklärt werden kann (Stolz, Lat. gr. [2] 312). [S. o. XIX, 316. Pr.]

3. Die aus Renier's Algier'schen inschriften von Corssen (I [2], 224) als belege für den wechsel von *d* und *l* citirten formen *Gudulius* (n. 70), *Gududie* (n. 3715), *Gululius*, *Gululianus* (n. 691) haben für phonetische gesetze der lateinischen sprache keinen wert, da sie aus dem afrikanischen Spätlatein genommen sind.

4. Bei Garucci, Graff. Pomp. XVII, 6 lesen wir *vodeba* für *volēbam*. Da aber die richtigkeit der schreibart in *vodeba* bezweifelt wird (Corssen, I [2], 224), so muss auch dieses beispiel unberücksichtigt bleiben.

5. *Akudunniad* (auf osk. münze, Cvětájev Sylloge n. 169) ist ein oskischer name (abl. sing.) der Hirpinerstadt, die lateinisch *Aqvilōnia* hiess (Ptol. III, 1, 71; Liv. X, 38. 39); im Umbrischen erscheint *akudunnia-* in der form *akeřuniamen*,

---

[1]) Vgl. Kretschmer Einl. 280 f. Pr.

akeřunie, acersoniem, acesoniame, als benennung eines vorortes oder stadtviertels von Iguvium (Bücheler, Umbrica 93). Lat. *Aqvilōnia* wird gewöhnlich dem osk. *akudunnia-* gleichgestellt und darin der übergang von *d* in *l* vermutet. Der stamm *ak-*, den die osk. umbr. lat. formen aufweisen, bedeutet schwarz, vrgl. lat. *aqvilus* schwarz, *aqvila* schwarzadler (*μελαν-άετος*), *aqvilo* dunkelbringender nordwind (siehe noch griech. *ἄκ-αρον· τυφλόν* Hes. blind, schwarz, lit. *ak-las* blind, lett. *ik-las* finster). Die osk. form *akudunnia-* hat sich bis jetzt im Italienischen als *Lacedogna* oder *Cedogna* erhalten, was den beweis liefert, dass *akudunnia-* der einzig übliche volksname der stadt war, während *Aqvilōnia* nur in officiellen dokumenten und in der literatur gebraucht wurde. Daraus folgt, dass *Aqvilōnia* eine künstlich gebildete form ist, die aus *akudunnia-* durch anklang an *aqvilo* nordwind entstand und nordstadt bedeutete, was in bezug auf die lage der Hirpinerwohnsitze ganz richtig ist. In diesem falle muss auch umbr. *akeřunia-* ein nördlicher vorort oder nördliches stadtviertel von Iguvium gewesen sein. Wenn *Aqvilōnia* keine auf grund phonetischer regeln der lateinischen sprache gebildete form ist, sondern nur als künstliche nachahmung des osk. *akudunnia-*, die durch anlehnung an *aqvilo* befördert wurde, zu betrachten ist, so kann von einem übergange des *d* in *l* keine rede sein.

6. Corssen (I [2], p. 224) und mit ihm Seelmann (Ausspr. 310) stellen osk. *sidikinud* (Cvětájev, Sylloge n. 173: téanud sidikinud = Teanō Sidicīnō) zur form *Silicino,* die Boissier Inscr. Lyon. VIII, 39 anführt. Es ist aber nicht begreiflich, welche beziehung zwischen einer kampanischen stadt Teanum Sidicīnum, *Τέανον Σιδικῖνον* (Strabo V, 4, 11 C. 249) jetzt Teano, und einer inschrift von Lyon (Silicīnō) existieren könnte. Wahr ist, dass *Sidicīnī, Σιδικῖνοι*, eine völkerschaft im nördlichen Campanien war, und dass dieser name zu *Silicīnī* werden konnte; aber wie kämen diese Silicīnī in die gegend des jetzigen Lyon? Viel wahrscheinlicher gehört das Lyoner *Silicīnō* zu *silex.*

7. Stolz (Lat. gr. [2] 235) glaubt das lat. *Percelnius* aus dem osk. *Perkedne[ís]* ableiten zu können. Diese ableitung ist unwahrscheinlich, da aus *Perkedneís* auf lateinischem boden *Percennī* werden müsste, wie *mercennārius,* das aus **merçednārios* entstanden ist, beweist.

8. Zuletzt haben wir noch das wort *lacrima* zu besprechen, welches die in der schriftsprache einzig übliche form ist; die form *dacruma* ist nur bei Marius Victōrīnus (IV, 26, 1 K.: dacrumīs et lacrumīs . . . et est commūnio cum Graecīs, nōs lacrimae, illī δάκρυα), *dacrima* nur bei Fēstus (48, Pon.: dacrimās prō lacrimīs Līvius saepe posuit, nīmīrum qvod Graecī appellānt δάκρυα) belegt; in beiden fällen wird *dacrima* (*dacruma*) für eine parallelform von *lacrima* gehalten. Wenn man hier vom wechsel der consonanten *d* u. *l* sprechen wollte, so müsste man für *dacrima* (*dacruma*) die priorität anerkennen, wie die vergleichung mit kymer. *daer*, griech. δάκρυ, got. *tagr*, ahd. *zahra*, nhd. *zähre* zeigt. Wenn aber die alten es unterlassen in *lacrima* und *dacrima* den wechsel von *d* u. *l* (und der einzige wechsel wäre der übergang von *d* in *l*) zu behaupten, um so weniger grund haben wir, darauf zu bestehen. Meiner meinung nach sind *lacrima* und *dacrima* ganz selbständige parallelformen, deren etymologischer bestand ganz verschieden ist. Von *dacrima* haben wir oben gesprochen; was *lacrima* anbelangt, so findet sich dafür ein etymon im lit. *laš-ěti* tröpfeln, lett. *lās-e* tropfen von der wurzel *laç-*, die auch in *lac-rima* mit der ursprünglichen bedeutung tropfen und dann zähre sich wiederfindet. Möglich, dass das parallele *dacrima* ursprünglich einen andersgeformten auslaut hatte, vielleicht **dacru*, wie das griech. δάκρυ, woraus unter dem einfluss von *lacrima* zuerst *dacruma* und dann *dacrima* wurde.

Die hauptresultate, die wir aus unserer untersuchung gewonnen haben, sind folgende:

1. Der übergang von *l* zu *d*, den manche forscher annehmen (so Stolz, Lat. gr. [2] 239), hat nie stattgefunden;

2. unter den angeführten fällen, in denen der übergang von *d* in *l* stattfand, sind wenigstens 17 nichtlateinische, und zwar sabinische beispiele;

3. in den ungefähr 16 lateinischen fällen findet der übergang des *d* in *l* ohne ausnahme nur vor palatalen vocalen *i* und *e* statt, wogegen er in den sabinischen beispielen auch, obgleich sehr selten, vor *a* und *o* (*u*), vorkommt.

4. in vielen von den lateinischen beispielen wurde der übergang von *d* in *l* durch volksetymologische beeinflussung ermöglicht.

Das wichtigste der gewonnenen resultate ist das dritte,

nach welchem in der lateinischen sprache *d* nur vor palatalen vocalen *i* und *e* in *l* übergeht. Diese erscheinung wollen wir etwas näher besprechen.

Die dentalen *d* und *t*, welche im Lateinischen vor *u, o, a* ihren rein dentalen character bewahrten, wurden vor *i* und *e* zu palatalen *d'* und *t'*. Diese palatalisation der dentalen laute führte zur assibilation, die sich darin zeigt, dass *d'* und *t'* vor *i* + vocal in sibilanten *dz* und *ts* übergingen. Die assibilation tritt zwar sporadisch schon im 2. jahrhundert n. Ch. auf, wie aus inschriften (bei Seelmann, 323) zu sehen ist, aber im allgemeinen wurde der dentale charakter der laute *d* und *t* noch bewahrt, wobei selbstverständlich die palatalisation immer mehr überhand nahm. Noch am ende des 4. jarh. n. Chr. warnt der grammatiker Servius vor der assibilation, die er jotacismus nennt (ad Dōnātum IV, 8—12 K.: jotacismī sunt, qvotiens post ti — vel di — syllabam seqvitur vocālis, ut plērumqve supradictae syllabae in sībilum transeunt, tunc scilicet, qvando medium locum tenent etiam sīc positae sīcut dīcuntur ita etiam sonandae sunt, ut diēs, tiāra). Aber schon im nächsten jahrhundert wurde die assibilation zur regel, wie aus Papirius bei Cassiodorus ersichtlich (VII, 216, 8 K.: jūstitia cum scrībitur, tertia syllaba sīc sonat, qvasi constet ex trībus līterīs: *t, z* et *i*, cum habeat duās: *t* et *i*). Von da an wird die assibilation von den grammatikern geradezu empfohlen; so Pompējus (V, 286, 7 K.) hält Titsius für besser als Titius, Aventsius, Amantsius für besser als Aventius, Amantius; Consentius (V, 395, 3 K.) empfiehlt etziam statt etiam, und Isidorus (Orīgg. I, 26, 28) behauptet, man solle justitia, militia, malitia, neqvitia schreiben, und justizia, milizia, malizia, neqvizia aussprechen. Derselbe sagt (Orīgg. XX, 9, 4), die Italer (er selbst war nämlich Hispanier) sprächen ozie für hodie.

Damit wollten wir zeigen, dass die Römer wirklich ausser rein dentalen *d* und *t* noch palatale dentale *d'* und *t'* hatten, die später zu sibilanten *dz* u. *ts* wurden. Dasselbe sehen wir bei den lauten *g* und *k*, die ihren velaren charakter vor *u, o, a* bewahren, aber vor *i* und *e* in palatale *g'* u. *k'* übergingen, die im 7. jahrhundert n. Ch. auf dem italienischen boden zu zischlauten *dž* und *tš* = *č* wurden, obgleich noch weit früher *k'i* und *k'e* in der umgangssprache sich in sibilanten *zi* und *ze* verwandelten.

Wenn also im Lateinischen nur palatales *d'* (vor *i* und *e*) zu *l* wurde, so ist es natürlich, dass dieses *l* auch palataler natur sein musste. Nun entsteht die frage, ob es im Lateinischen wirklich ein palatales *l'* gab? Wenden wir uns zu den grammatikern.

Das älteste, und zugleich das wichtigste zeugniss hinsichtlich dieser frage gehört Plīnius bei Prīsciānus (Inst. I, 7, 38— K. II, 29):

„l *triplicem*, ut Plīniō vidētur, sonum habet: *exīlem*, qvando geminātur secundō locō positā, ut ille, Metellus, *plēnum*, qvando fīnit nōmina vel syllabās, et qvando aliqvem habet ante sē in eādem syllabā consonantem, ut sōl, silva, flāvus, clārus, *medium*, in aliīs, ut lectum, lectus".

Plīnius (1. jahrhundert n. Chr.) unterscheidet also dreierlei *l*; ein volles oder hartes (plēnum) *ł* am ende von wörtern und sylben, wie in sol, sił-va oder wenn ein konsonant vorangeht, wie fłāvus, cłārus, ein dünnes oder weiches (exīle) — das zweite im doppel-*l*, wie ill'e; Metel-l'us, und ein mittleres *l* in allen übrigen fällen, d. h. am anfang eines wortes oder einer sylbe, wie lectus, sō-lus.

Seit Plīnius hat sich diese regel etwas anders modifizirt, wie aus den aussagen der alten grammatiker folgt. Sie halten zwar im ganzen an der regel von vollem oder hartem und dünnem oder weichen *l* des Plīnius fest, weichen aber was das mittlere *l* anbelangt von Plīnius ab; einige betrachten es nämlich als voll oder hart, andere wieder als dünn und weich, kurz, ihnen ist die natur des anlautenden *l* nicht klar, so wie sie auch das *l* mit vorangehendem konsonanten nicht bestimmen können. So sagt der grammatiker (aus der 2. hälfte des 4. jahrhunderts n. Ch.) Diomēdēs, I, 453, 3 K.: labdacismī, sī łūcem (l medium nach Plīnius) prīmā syllabā vel ał-ma (ł plēnum nach Plīnius) nīmīrum plēnē prōnūntiāmus; Servius (aus der 1. hälfte des 5. jahrhunderts) in Dōnātum IV, 445, 12—13, K.: labdacismī fīunt, sī aut ūnum *l* tenuius dīcis, ut L'ūcium (*l* medium nach Plin.), aut geminum pingvius, ut Metełłus (*l'* exīle nach Plin.); Pompējus (aus der 2. hälfte des 5. jahrhunderts) V, 286—287, K.: labdacismus est ille, qvī aut per ūnum *l* (plenum oder medium nach Pl.), aut per duō (exīle nach Pl.), sed per ūnum, sī tenuius sonet, per duō, sī pinvius sonet, putā *l*: l'argus (l medium nach Pl.) dēbēmus dīcere

łargus, ut pingve sonet, et sī dīxis l'ēx (medium nach Pl.), nōn łex (d. h. nicht dünn; Pompējus spricht largus und lēx den schülern vor); vitiōsa sunt per labdacismum item in geminō *l* (exīle nach Pl.), sī volueris pingvius sonāre, sī dīcāmus Metełłus, Catułłus; Consentius (aus der mitte des jahrh.) V, 394, 22 K.: labdacismum vitium in eō esse dīcunt, qvod eadem lītera vel subtīlius ā qvibusdam vel pingvius ecfertur; et rēvērā alterutrum vitium qvibusdam gentibus est, nam eccē Graecī subtīliter hunc sonum ecferunt, ubī enim dīcunt „il'l'e mihi dīxit", sīc sonant duae *l* (exīle nach Pl.) prīmae syllabae, qvasi per ūnum *l* sermo ipse consistet; contrā aliī sīc prōnūntiant „iłłe meum est comitātus iter" et „iłłum egō per flammās ēripuī", ut aliqvid illīc sonī etiam consonantis ammīscēre videantur, qvod pingvissimae prōlātiōnis est (Consentius behauptet, dass, während in der aussprache der Griechen das nach Plīnius *ll* in ille dünn oder weich klingt, andere es im gegenteil zu voll und hart aussprechen). Rōmāna lingva ēmēndātiōnem habet in hāc qvoqve dīstinctiōne, nam alicubī pingvius, alicubī dēbet exīlius proferri; pingvius, cum vel b seqvitur, ut in ał-bō, vel c, ut in puł-crō, vel f, ut in adeł-fīs, vel g, ut in ał-gā, vel m, ut in puł-mōne, vel p, ut in scałpō (in allen diesen fällen l plēnum nach Pl.); exīlius autem prōferenda est, ubicunqve ab eā verbum incipit, ut in l'epore, l'ānā, l'upō (l medium nach Pl.), vel ubi in eōdem verbō et prior syllaba in hāc fīnītur et seqvens ab eā incipit, ut ił'l'e et Ał'l'ia (l exīle nach Pl.). — Der Hispanier *Isidorus* (Orīgg. I, 31) hält das doppel-*l* für dünn oder weich, dagegen klingt ihm voll oder hart jedes einfache *l*, mag es anlautend (nach Pl. medium), oder auslautend (nach Pl. plēnum) sein; er sagt: labdacismus est, qvotiens ūnum l exīlius, duō largius prōferimus, qvod contrā est; nam ūnum largius, duō exīlius prōferre dēbēmus.

Aus diesen aussagen der grammatiker geht hervor, dass sie nur zweierlei *l* unterschieden, ein volles oder hartes und ein dünnes oder weiches, und dass sie hinsichtlich dieser zwei *l*-laute im ganzen Plīnius zustimmen; was aber das *l* medium des Plīnius anbelangt, zum beisp. lūx, lēx, so halten es einige, Diomēdēs, Servius, Pompējus, Isidorus für voll oder hart, andere, hauptsächlich Consentius, für dünn oder weich. Auch muss noch bemerkt werden, dass das in einer silbe nach einem konsonanten folgende l, wie flāvus, clārus, welches Plīnius hart oder

voll nennt, von den grammatikern so viel wie gar nicht beachtet wird.

Bei dieser meinungsverschiedenheit hinsichtlich des charakters des medialen *l* sind wir gezwungen, die lautphysiologie zu rate zu ziehen. Wir fangen mit den alten physiologen an.

Terentius Maurus VI, 332, 230—234 K. drückt sich über die physiologische beschaffenheit des *l* folgendermassen aus: adversa palātī superā premendō parte obstansqve sonō qvem ciet ipsa lingva nītens validum penitus nēscio qvid sonāre cōgit, qvō lītera ad aurēs veniat secunda nostrās, ex ordine fulgens cuī dat locum synopsis. Bei *Marius Victōrīnus* VI, 34, 10 K. lesen wir folgendes: seqvētur l, qvae validum partem palātī, qvā prīmordium dentibus superīs est, lingvā trūdente, dīductō ōre personābit.

Beide grammatiker legen das hauptgewicht auf den verschluss mittels anlehnung der vorderzunge an den gaumen, eine definition, die wir dadurch erweitern, dass sich zwischen den oberen backenzähnen und den seitenrändern der zunge eine öffnung zum durchgang des zur bildung des l-lautes nötigen luftstromes bildet.

Die klangfarbe des *l* hängt weniger von der grösse und beschaffenheit der seitenausflussöffnung, als vom verhalten des zungenkörpers ab. Senkt man, bei absperrung der mundhöhle mittels zungenspitze und des oberen zahnfleisches, den vorderen zungenkörper etwas tiefer und hebt dabei den hinteren zungenkörper, so hört man ein dunkles, volles oder hartes *l* (russisch лъ, polnisch *ł*), welches, die sperrung der mundhöhle ausgenommen, bei mehr oder weniger gerundeter mundöffnung, dieselbe zungenartikulation (ausser der spitze) bewirkt, wie bei den vokalen u und o. Hebt man dagegen den vorderen zungenkörper zum harten gaumen, so hört man ein helles, dünnes oder weiches *l′* (russisch ль, polnisch *l*), wobei die zunge, den gaumenverschluss ausgenommen, wie bei den vocalen *i* u. *e* artikulirt (natürlich ausser der zungenspitze). Beim übergange vom harten *ł* zum weichen *l′* kann die zunge die mittellage annehmen, die, wieder den gaumenverschluss ausgenommen, der zungenlage beim a (natürlich auch hier ausser der zungenspitze) entspricht. Im letzten falle bildet sich das mittlere *l*, welches bei Deutschen und Čechen vorherrschend ist.

Wir haben also eine ganze skala von l-lauten zu statuiren,

deren charakter und färbung durch entsprechende, den *l*-lauten folgende vocale bestimmt werden: *łu, ło, la, l'e, l'i; ł* erscheint als repräsentant der harten oder vollen oder dunklen l-laute, *l*- des mittleren, und *l'*- der weichen oder hellen oder dünnen *l*-laute. Dabei ist zu bemerken dass das *ł* vor *u* etwas dunkler gefärbt ist, als vor *o*, wie auch *l'* vor *i* etwas heller ist, als vor *e*, was der färbung der vocale selbst entspricht.

Kehren wir noch einmal zu Plīnius's *l*-definition zurück. Zu seiner zeit (im 1. jahrh. nach Chr.) gab es 3 *l*: ein volles, dunkles oder hartes (*ł*), ein mittleres (*l*) und ein dünnes, helles oder weiches (*l'*). Unzweifelhaft hart war das *l* im wort- und silbenauslaut (soł, sił-va), unzweifelhaft weich war das zweite *l* im *ll* (ił-l'e); die übrigen aussagen des *Plīnius* erregen zweifel, desto mehr, da die nachfolgenden grammatiker sie entweder ändern oder von ihnen keine notiz nehmen: so ignoriren sie das *l* nach konsonanten in einer silbe, von dem Plīnius sagt, es sei hart, oder stimmen dem, was Plīnius über das mittlere l im wort- und silbenanfange (lēx, so-lus) behauptet, nicht bei, indem die einen es für hart, die anderen wieder für weich erklären. Es hat den anschein, als ob Plīnius selbst über den charakter des l medium nicht im reinen gewesen wäre.

Das richtige kriterium für ein *l* muss in den nachfolgenden vocalen gelegen haben, von welchen *u* und *o* das vorangehende *l*, mag es im wort- oder silbenanlaute oder nach einem konsonanten gestanden haben, — hart, dagegen *i* und *e* — weich machten. Nur vor *a* muss das *l* unbestimmter natur gewesen sein, da das *a*, je nachdem es postpalatal oder antevelar war, das vorangehende *l* weicher oder härter machen konnte. Was aber das zweite *l* in *ll* anbelangt, so wurde es dadurch weich, dass die vorderzunge, nach der anstrengenden artikulation beim ersten *l*, welches, als silbenendigend hart war, schnell in ihre natürliche lage zurücktrat, und in dem sie sich dem harten gaumen näherte, unwillkürlich das zweite *l* palatalisirte, ungeachtet dessen, welcher vocal nach ihm folgte; daher ił-l'i, ił-l'e, ił-l'a, ił-l'o, ił-l'um. Dasselbe geschah später mit dem *l* nach konsonanten, wie italienische formen chiamare aus clāmāre, fiamma aus flamma, fiore aus flore, fiume aus flūmen beweisen.

Hätte Plīnius lautphysiologie gekannt, so hätte er seine

regel von *l* folgendermassen formulieren müssen: *l* triplicem sonum habet: exīlem [ante i vel e vocālem et] qvando gemināt secundō locō positā, plēnum [ante u vel o vocalem et] qvando fīnit nōmina vel syllabās, medium in aliīs.

Unsere ansicht vom einflusse der vocale auf *l* findet bestätigung in Osthoff's aufsatze: „Dunkles und helles *l* im Lateinischen" (Transactions Americ. phil. assoc. XXIV, 50—65) [1]). In diesem aufsatze liefert er den beweis, dass ursprüngliches *el* vor *i* und *e* erhalten blieb, vor *u, o, a* zu *ol* (*ul*) wurde, wie z. b.: velim, aber volo, volumus. Ebenso hat sich *e* vor *li̯* oder *ll* erhalten, änderte sich aber in *o* (*u*) vor *l* mit anderen consonanten, wie z. b. melior aus **meli̯os*, aber multus. In anschluss an meine auseinandersetzung würde man sagen, dass das ursprüngliche *e* vor dem weichen *l'* erhalten blieb, vor dem mittlerem *l* und hartem *ł* zu *o* (*u*) wurde.

Der übergang von *d* in *l* hat auch seine begründung in der lautphysiologie. Die articulation bei *d* besteht darin, dass der ganze zungenrand sich fest an die oberzähne anlehnt, wobei die zungenspitze dem zahnfleisch näher zurücken kann. Nach brechung der sperre zwischen zungenspitze und oberzähnen ertönt *d*. Löst sich umgekehrt die sperre zwischen den seitenwänden der zunge und den oberen zähnen, so bildet sich ein *l*, dessen färbung von der senkung oder hebung des vorderen zungenkörpers abhängt. Da es aber mehrere *d*- und *l*-laute gibt, und zwar:

đu, đo, da, d'e, d'i
łu, ło, la, l'e, l'i,

so ist natürlich vorauszusetzen, dass verwandte laute mit einander wechseln: *đ* mit *ł*, *d* mit *l*, *d'* mit *l'*. Für das Sabinische sind alle diese übergänge belegt; das Lateinische weist nur den letzten, den übergang von *d'* in *l'*, auf.

Nach R. S. Conway's vermutung, ist der übergang von *d*-lauten in *l*-laute sabinisch; das Lateinische hatte ihn vom Sabinischen geerbt. Dieser voraussetzung wird man aus folgenden gründen beistimmen müssen:

Aus dem spärlichen material der sabinischen sprache ergeben sich etwa 17 fälle des überganges von *d* in *l*, während der ungemein reiche sprachschatz der Römer etwa 16 beispiele

---

[1]) Auf mein ansuchen liess mir h. prof. Fr. Stolz in Innsbruck diesen aufsatz gütigst zukommen, wofür ich ihm besten dank sage.

bietet, von denen einige ihre existenz volksetymologischer beeinflussung zu danken haben. Daraus ist zu ersehen, dass im Sabinischen der übergang von *d* in *l* allgemein verbreitet war, während er im Lateinischen nur sporadisch erscheint. Für die allgemeine verbreitung dieser erscheinung im Sabinischen spricht noch der umstand, dass der übergang von *d* in *l* nicht von der natur des nachfolgenden vocals abhängig war, während im Lateinischen das *l* aus *d* nur vor palatalen vocalen *i* und *e* entstehen konnte. Die verhältnissmässig spärliche verbreitung des wechsels der consonanten *d* und *l* im Lateinischen und seine beschränkung durch phonologische regeln zwingt uns zu der annahme, dass diese spracherscheinung im Lateinischen nicht einheimisch sein kann und zweifellos aus der sprache der Sabiner entlehnt wurde, in der sie sich allgemeiner verbreitung erfreute. Diese annahme gewinnt noch mehr an wahrscheinlichkeit, wenn wir bedenken, welche rolle die Sabiner in der urgeschichte Rom's spielten.

Es wird erzählt, dass nach dem sabinerinnenraube unter Romulus die Sabiner aus rache unter anführung des Titus Tatius über Rom herfielen. Bald darauf wurde frieden geschlossen und seit der zeit lebten Römer und Sabiner im frieden unter gemeinsamen königen. Diese legende beruht meiner meinung nach auf folgender historischer grundlage: am linken ufer des Tiber stiessen zwei völkerstämme zusammen. Dies waren die Latiner, welche südlich von der Tiber wohnten, und Sabiner, deren wohnsitze im gebirgigen inlande an der Tiber nordöstlich von den Latinern lagen. Für beide hatte die Tiber die grösste wichtigkeit, denn den Latinern diente der fluss als verteidigungslinie gegen die nördlichen nachbarn, die Etrusker, während die Sabiner sich des flusses als des einzigen verbindungsmittels mit dem meere bedienten. Es war also kein wunder, dass beide völker an der Tiber festen fuss fassen wollten; und der platz, um den sie stritten, war das spätere Rom. Während die Latiner den mons Palătīnus (*palătium* = befestigter platz) besetzten, bemächtigten sich die Sabiner des mons Qvirīnālis (Qvirīnus = sabinischer gott) mit der burg Capitodium oder Capitolium (siehe oben) und dem Tarpejischen felsen (s. oben). Diese zwei gemeinden, eine latinische und eine sabinische, zu denen sich dann später noch eine dritte, die tuskische am mons Caelius gesellte, bildeten das alte Rom.

Die legende erzählt uns weiter, dass der erste könig Rom's der Latiner Romulus war. Ihm folgte ein Sabiner Numa Pompilius, unter dessen oberherrschaft sich das sabinische element, darunter auch die sprache, stark verbreitet haben musste. Der dritte könig war ein Römer, Tullus Hostilius, dessen nachfolger wieder ein Sabiner, Ancus Martius, war. Nach ihm folgten nur römische könige, die natürlich dem römischen elemente zur macht verhalfen. Ausserdem wurde Rom anfangs zum mitglied, und dann zum oberhaupte des aus 30 städten bestehenden latinischen bundes, was selbstverständlich auch nicht ohne einfluss auf die inneren verhältnisse und die sprache bleiben konnte. Diese umstände hatten zur folge, dass die sprache Rom's ursprünglich weder rein latinisch noch rein sabinisch war, sondern einen latinisch-sabinischen mischdialekt bildete, den wir zum unterschiede vom Latinischen, das in Latium gesprochen wurde, und vom Sabinischen, das im sabinischen gebiete vorherrschend war, den römischen dialekt nennen. Als muster des römischen dialektes kann die sprache der Dvenos-inschrift, des ältesten sprachdenkmals Rom's, dienen [1]).

Nach und nach wurde das Sabinische aus Rom verdrängt und die römische sprache näherte sich immer mehr dem latinischen idiome. Nichtsdesto weniger haben viele sabinische elemente in der sprache Rom's so feste wurzel gefasst, dass sie nie ausgerottet wurden. Eine interessante erscheinung dieser art ist der übergang von *d* in *l*, der in diesem aufsatze besprochen wurde.

Kiev, 1. april 1898. *V. J. Petr.*

Nhd. *Obst.*

Ahd. *obaz*, ags. *ofet*, nhd. *Obst* steht für *up-odo-m* (zu *edo*) 'zukost'; vgl. ai. *upadaṁça-s* 'gewürz, zukost' neben *daṁça-* 'beissend, biss'; gr. *ὄ-ψον* zu *ψωμός*, *√bhas* „kauen" in *ψῆν*. Vgl. Schulze Q. ep. 498.

Ksl. *ovošti*, *ovoštije* *ἰσχάδες* hält Miklosich Et. wb. 228 für entlehnt aus dem Germanischen.

Tilsit. *W. Prellwitz.*

---

[1]) Diese ansicht von der ursprünglichen zweiteilung der lateinischen sprache habe ich schon vor 13 jahren in einem öffentlichen vortrage ausgesprochen und halte daran bis jetzt fest, ungeachtet dessen, dass sie unlängst von einem meiner amtsgenossen in seiner doktordissertation für ganz unwissenschaftlich erklärt wurde.

Zur kenntnis des Eleischen.

1. Die zeugnisse für die psilosis.

Meister führt zwei argumente für den untergang des hauches in Elis an: den mangel des heta auf den inschriften epichorischen alphabets, und das erscheinen von tenues an stellen, wo in folge von elision oder krasis die tenuis unmittelbar vor den durch die grammatik geforderten hauch geraten, also die bedingung zur entstehung der aspirata gegeben war (Griech. dial. 2. 46). Von den beiden argumenten hält bloss das erste stich; dass das zweite trügerisch ist, glaube ich zeigen zu können. Mit den eleischen schreibungen ΚΕΛΛΑΝΟΞΙΚΑϟ (Olympia no. 2_5), ΚΑΠΟΛΙϟ (no. $16_{7.14}$), ΚΑΤΙϟΤΑΙΕ (no. 16_3), ΚΟΠΟΤΑΡΟΙ (no. 10_3), ΚΕΚΑΤ[ΟΝ] (no. 15_2) stehn die westlokrischen ΚΟ (IGS. 3 no. 333_{14}), ΠΕΝΤΟΡΚΙΑΝ (no. 333_{16}) auf gleicher stufe. Darf man jene als zeugen für den untergang des hauches in Elis betrachten, so folgt auch aus diesen untergang des hauches im westlichen Lokris. Nun lehren aber die lokrischen bronzen durch ihr HA (IGS. 3 no. 334_1) und durch ihr regelmässiges setzen des H in ὅρκος (vgl. no. $333_{16.17}$ HOPKOMOTAϟ, 18 HOPKON), dass die westlichen Lokrer den etymologisch verlangten hauch im artikel und im nomen ὅρκος festgehalten haben, der schluss vom erscheinen der tenuis bei der elision auf vernichtung des hauchs mithin ungerechtfertigt wäre. Ist er für das Lokrische nicht erlaubt, so hat er auch für das Eleische zu unterbleiben, da die gleichen gründe, die die Lokrer abgehalten haben ΧΟ und ΠΕΝΘΟΡΚΙΑ zu schreiben (vgl. Blass Aussprache [3] 109 ff.), auch für die orthographie der Eleer massgebend gewesen sein können.

2. Die präpositionen κατὰ und ποτὶ vor wortformen, die mit dentalis anlauten.

Die herausgeber der eleischen sprachdenkmäler transscribieren die schreibungen ΚΑΤΟ (Olympia no. 3_5), ΚΑΤΟΝ (no. $15_{1.3}$), ΚΑΘVΤΑΙϟ (no. 2_4, no. 3_4), ΚΑΘVΤΑϟ (no. $16_{6.12}$), ΚΑΘVϟΑϟ (no. 5_2), ΚΑΔΑΛΕΜΕΝΟΙ, ΚΑΔΑΛΕΟΙΤΟ (no. $9_{6.8}$), ΠΟΤΟΝ

(no. 7_4, no. 11_7, no. 16_{11}) mit *κα(τ) τό*, *κα(τ) τόν*, *κα(ϑ)-ϑυταῖς*, *κα(ϑ)ϑυτάς*, *κα(ϑ)ϑύσας*, *κα(δ)δαλήμενοι*, *κα(δ)δαλέοιτο*, *πο(τ) τόν*. Von der wahrnehmung ausgehend, dass doppelconsonanz auf den alten bronzen von Elis meist entweder überhaupt nicht oder doch inconsequent zum ausdrucke gelangt, setzen sie auch in den genannten fällen einen widerstreit zwischen schrift und aussprache voraus. Eine urkunde aber gibt es, die dieser annahme nicht günstig ist. Auf der zweiten bronze liest man

Z. 1 ⊕APPEN,
Z. 2 FAPPEN,
Z. 5 EΛΛANOΞIKAϟ und AΛΛA

hingegen

Z. 4 KA⊕VTAIϟ.

Da überall, wo die doppelconsanz in der aussprache bestanden hat, das bestreben hervortritt ihr durch die orthographie gerecht zu werden, so spricht die wahrscheinlichkeit dafür, dass auch im letzten falle die orthographie genau sei. Und diese wahrscheinlichkeit verwandelt sich in gewisheit angesichts der thatsache, dass auf dem lokrischen epökengesetze, auf dem doppelconsonanz consequent geschrieben wird, KATONΔE und ΓOTOVϟ (IGS. 3 no. $334_{1.32}$) erscheinen. Nun wird man auch die buchstabengruppe KATIAΓATPIA am schlusse der fünften bronze nicht als *κατ (τ)ὰ πάτρια* deuten sondern *κατὰ πάτρια* hinter ihr suchen: der graveur, dem auf dem kleinen fragmente zwei fehler nachzuweisen sind, war im begriffe mit der wiederholung des T einen dritten zu begehn, bemerkte aber noch sein versehen und liess das angefangne zeichen unvollendet.

---

3. *'Αλασυῆς*.

Von dem eleischen paradigma der *ευ*-stämme haben wir nur dürftige kunde. Belegt sind vom singulare der nominativ (*γροφεύς* Olympia no. 2_8) und genitiv (*ἰαρᾶος* no. 13_7, nach Dittenbergers lesung), vom plurale zwei nominativformen (*βασιλᾶες* no. 2_3, *'Αλασυῆς* no. 258) und ein dativ MANTINEϟI (no. 16_{17}), der vielleicht für *Μαντινεῦσι* verschrieben, jedesfalls dem eleischen dialekte fremd ist [1]). Wie hat man den gegensatz zu

[1]) So gut wie der optativ *συλαίη* (no. 11_6), den Meister (2. 66) mit

verstehn, den die formen *ἰαρᾶος* und *βασιλᾶες* zu *Ἀλασυῆς* bilden? Vermuthlich ist es kein zufall, dass er mit einem zweiten hand in hand geht: dem von appellativum und eigennamen. »Possis suspicari fuisse aliquando cum nomina propria ab appellativis ita discreparent ut illa *-εϝ-* haberent, haec solum *-ηϝ-*. Apud Homerum certe huius discriminis vestigia resedisse constat« sagt W. Schulze (Quaest. ep. 457) unter berufung auf Ahrens (Kleine schriften s. 194 f.), der den homerischen sprachgebrauch zuerst kurz charakterisiert hat. Den gleichen unterschied hat Hoffmann auf den lesbischen steinen beobachtet: *βασιλήεσσι* und genossen auf der einen, *Αἰγαέεσσι* auf der andren seite (Griech. dial. 2. 544 f.). Bei solcher sachlage ist die vermuthung gestattet, dass die eleischen formen *ἰαρᾶος*, *βασιλᾶες*, *Ἀλασυῆς* die alte vertheilung ebenfalls noch zum ausdrucke bringen, dass also *ἰαρᾶος* und *βασιλᾶες* auf *ἰαρῆϝος* und *βασιλῆϝες*, das abweichend vocalisierte *Ἀλασυῆς* dagegen auf *Ἀλησυέϝες* zurückgeführt werden müssen.

---

4. ΛΕΟΙΤΑΝ.

Diese form, Olympia no. 16_3 überliefert, hat Meister mit *ληοίταν* umschrieben und von einem verbum *ληϝέω* hergeleitet (Griech. dial. 2. 66). Ihm hat sich Dittenberger angeschlossen. Aber von Solmsen ist mit recht geltend gemacht worden, dass die auf der gleichen bronze neben *[ποι]ϝέοι* zweimal erscheinende form *ποιέοι* vielmehr *λῃεοίταν* erwarten lassen würde (KZ. 32. 515 note). Solmsen will darum ΛΕΟΙΤΑΝ an das präsens *lējō* anschliessen, »von dem auch die formen in der Lysistrate und bei Epicharm kommen«. Da jedoch der durch das schwinden des *j* zwischen *ē* und den *o*-lauten hervorgerufne hiatus überall, wo formen des verbums verwendet werden, beseitigt erscheint[1]), so wäre die erhaltung des hiatus im Elei-

vollem rechte zu einem indicative *σύλᾶμι* zieht, da von allen vergleichbaren optativformen nur *κατιστταίη* (no. 16_2) gleiche endung besitzt. Wie die für Elis zu erwartende form lauten müsste, lehrt lokr. *συλῶι* (IGS. 3 no. 333_4).

[1]) *λῶ, λῶμες* Lysistrate, *λῶντι* Epich. und Theokr., *λώκη* Epich. (überl. *λοίη*), *ὁ λῶν* Kydonia Le Bas-Waddington no. 64_{25}), *τῶι λῶντι* Korkyra (IGS. 3 no. 694_{112}). Die von Hesych erwähnte form *λέωμι· θέλοιμι ἄν* weist ionische contractionsweise auf.

schen, das sich durch vorliebe für offne formen nicht auszeichnet, befremdlich. Auch Solmsens vorschlag befriedigt daher nicht. Ich habe vor jahren (Gött. nachr. 1888. 400) einen andren gemacht, auf den ich heute zurückkomme, weil ich ihn unterstützen kann. Mir ist nicht zweifelhaft erschienen, dass el. ΛΕΟΙΤΑΝ im zusammenhange mit den formen ΛΕΙΟΙ, ΛΕΙΟΝΤΙ, ΛΕΙΟΝΤΟΣ des grossen gesetzes von Gortyn erklärt werden müsse. Meister umschreibt die kretischen formen mit *λῄοι*, *λῄωντι*, *λῄοντος*, indem er sie ebenfalls auf sein denominativum *ληϝέω* bezieht. Aber dieser ansatz hat für Kreta so wenig gewähr wie für Elis. Ich habe aus urkunden von Knosos und Oaxos, die mit Ε nur kurzes *ε* meinen können, die schreibung ΛΕΟΙ nachgewiesen. Indem ich ΛΕΟΙ mit dem ΛΕΙΟΙ des grossen gesetzes von Gortyn identificierte und mit dem homerischen participium *λελιημένος* combinierte, gelangte ich zur aufstellung eines präsens *λείω*, das neben *lējō* gelegen habe wie *ψαίω* neben *ψῆν*. Dieses erschlossne präsens *λείω* wird jetzt durch eine urkunde aus Gortyn bestätigt, die Halbherr im Amer. journ. of archaeol. sec. ser. 1. 192 no. 19 veröffentlicht und in das erste viertel des 4. jahrh., spätestens in das folgende jahrzehnt, gesetzt hat. Sie enthält die bestimmung: *νομίσματι χρῆτ[θα]ι τῶι καυχῶι, τῶι ἔθηκαν ἁ πόλις, τὸδ δ' ὀδελὸνς μὴ δέκεϑαι τὸνς ἀργυρίος. Αἰ δέ τις δέκοιτο ἢ τὸ νόμισμα μὴ λείοι δέκεϑαι ἢ καρπῶ ὠνίοι, ἀποτεισεῖ ἀργύρω πέντε στατῆρανς* [1]). Solmsen, der für die kretischen formen an Meisters *ληϝέω* festhalten will, hält durch das *χρήϊα* einer inschrift von Dreros (Mus. Ital. 3. 661 B$_{41}$) für entschieden, »dass vor dem aus *ε* entstandnen *ι* urspr. *η* keine verkürzung erleidet« (517). Demnach könnte die hypothetische form *ληϝέοι* nur als *λῇοι* zu tage kommen, und so schreibt auch Solmsen. Durch das erscheinen von *λείοι* ist dieser ansatz erledigt und dem vermeintlichen präsens *ληϝέω* auch für Kreta der boden entzogen. Gegen meinen vorschlag die kretischen ΛΕΙΟΙ, ΛΕΙΟΝΤΙ, ΛΕΙΟΝΤΟΣ als abkömmlinge von *λείω* zu betrachten hat Solmsen das bedenken erhoben, dass er zu der unwahrscheinlichen annahme zwinge, jene formen ge-

[1]) Auch sonst bietet sie neues. So einen genitiv *νεότας* und einen accusativ *νεότα* zum nominative *νεότας*. Offenbar sind die ursprünglichen formen *νεότατος*, *νεότατα* um eine der beiden mit *τ* beginnenden silben gekürzt.

hörten einem andren paradigma an als die auf dem gleichen denkmale gebrauchte 3. sg. λῆι (515). Dieser einwand lässt sich aber zurückgeben. Die 3. sg. λῆι ist auch in der Lysistrate und bei Epicharm überliefert. Soll sie hier mit λῶ, λῶμες, λῶντι zu dem präsens *lējō* gezogen werden, so hat sie in beiden dialekten eine andre geschichte hinter sich als zu Gortyn, wo sie Solmsen nach Meister aus ληϝέει, ληϝέηι hervorgegangen sein lässt. Soll sie aber von dem für Gortyn bezeugten λῆι nicht getrennt, also dort wie hier in das präsenssystem von ληϝέω eingerenkt werden, so ist es nicht möglich λῶ, λῆι, λῶμες, λῶντι als theile des selben paradigmas zu betrachten, weil λῶ, λῶμες, λῶντι mit dem postulierten ληϝέω nichts zu thun haben können. Da das für Kydonia bezeugte participium λῶν dafür bürgt, dass das präsens *lējō* auch auf Kreta im gebrauche gewesen ist, so sehe ich nicht, was uns hindern könnte ihm auch das λῆι der Gortyner zuzuweisen. Die voraussetzung eines präsens λείω macht auch el. ΛΕΟΙΤΑΝ verständlich: man hat λεοίταν zu umschreiben und anzunehmen, dass das zwischen vokalen gesprochne ι unausgedrückt geblieben sei wie in ἐπιποεόντων (no. 2 ₄) und in andern fällen (Meister 2. 42).

Halle, 26. juni 1898. *F. Bechtel.*

K. Brugmann und **B. Delbrück**, Grundriss der vergleichenden grammatik der indogermanischen sprachen, bd. IV: vergleichende syntax der indogermanischen sprachen von **B. Delbrück**, Strassburg, K. Trübner, teil I, 1893, XXIV und 795 s.; teil II, 1897, XVII und 560 s. 8°.

Der von Brugmann als „minder umfänglich" angekündigte vierte band des grundrisses ist unter Delbrück's bearbeitung zu drei bänden ausgewachsen, von denen die beiden bis jetzt vorliegenden an stattlichkeit des umfangs nichts zu wünschen übrig lassen. Diese nicht vorhergesehene ausdehnung hat ihren wesentlichsten grund in der art der darstellung. Delbrück liebt die behagliche breite. Dass diese für eine syntax vorteile bietet, liegt auf der hand. Es ist schwer, aus tausenden von belegen gerade die treffendsten und gesuchtesten auszuwählen, und dem benutzer des buches wird es oft erwünscht sein, wenn er seine kenntnisse

und sein urteil auf mehrere und verschieden schattierte beispiele gründen kann. Immerhin durfte Delbrück im allgemeinen sparsamer mit seinen belegen sein: besonders hätte das Altindische ohne schaden hier und da beschnitten werden können. Man würde z. b. in dem paragraphen über „die präpositionen in der zusammensetzung“ (I § 274) auf kosten der ausschliesslich dem Altindischen entnommenen fast vier seiten füllenden belege gern auch einige griechische und germanische composita kennen lernen, zumal da Delbrück eine besondere altertümlichkeit der composition für das Altindische schwerlich mit recht in anspruch nimmt.

Noch in einem zweiten punkte hätte die darstellung gewinnen können: wenn die wörtlichen, häufig sehr langen citate aus der landläufigen litteratur vermieden wären. Es stört die einheitlichkeit des gedankenganges, wenn volle seiten aus bekannten und viel benutzten werken, ja sogar aus den grammatischen handbüchern, wörtlich abgedruckt werden.

Diesen mängeln steht allerdings ein glänzender vorzug der Delbrück'schen darstellung gegenüber: die klare und formvollendete sprache. Es ist wirklich eine freude, in unserer sprachwissenschaftlichen litteratur mit ihrem trocknen und formelhaften stile ein buch zu finden, dass mit logischer schärfe diese plastische rundung des ausdrucks verbindet. Ich bin überzeugt, dass auch diejenigen, die sich zu wenig mit der vergleichenden sprachwissenschaft beschäftigt haben, um der neueren forschung auf dem gebiete der laut- und formenlehre folgen zu können, die Delbrück'sche syntax mit genuss lesen werden.

Die nächste und notwendigste aufgabe der vergleichenden syntax besteht darin, nach einer kritischen und sorgfältigen durchmusterung der wort- und satz-formen und verbindungen in den einzelnen sprachen alles dasjenige wohl geordnet vorzuführen, was sich als gemeinsamer besitz der indogermanischen sprachen herausstellt. Diese aufgabe in ihrem vollen umfange zu lösen hat Delbrück nicht unternommen. Er hat sich selbst, um stets auf sicherem boden zu wandeln, überall da grenzen gesteckt, wo er sein wissen und seine belesenheit nicht zur begründung eines eigenen urteils ausreichen fühlte. So stützt sich seine darstellung wesentlich auf das Altindische und das Griechische des Homer: aus den übrigen sprachen sind nur die gotische und kirchenslavische bibelübersetzung eingehender berücksichtigt. Innerhalb dieses beschränkten gebietes herrscht gründliche beobachtung, feines sprachgefühl und gesundes urteil im abwägen mehrerer möglichkeiten. Dazu ist das gebotene sprachmaterial mit grossem geschick ausgewählt, so dass die aus ihm gezogenen folgerungen in den meisten fällen ohne weiteres überzeugend wirken.

Der erste band behandelt nach einer kurzen historischen einleitung (s. 1—88) in 16 kapiteln zunächst das substantivum nach seinen drei erscheinungsformen, dem geschlechte (s. 89

—133), den numeri (s. 133—172) und den casus (s. 172 —400), sodann das adjectivum (s. 400—460), die pronomina (s. 460—521), die zahlwörter (s. 521—535), die adverbia (s. 535—643) und endlich die präpositionen (s. 643—774). Es würde stark post festum kommen, wollte ich einen überblick über die resultate der einzelnen abschnitte geben. Ich begnüge mich deshalb damit, auf zwei punkte näher einzugehen, von denen der zweite ein allgemeineres interesse beanspruchen darf.

Dass der dualis mit ssk. *dvā́u* „zwei": griech. *δύω*: altbulg. *dŭva* die zweizahl aus der zahlenreihe hervorhebt, während durch ssk. *ubhā́u* „beide": griech. *ἄμφω*: altbulg. *oba* die zusammengehörigkeit der beiden im dual genannten wesen bezeichnet wird, ist ja bekannt und wird von Delbrück ausführlich belegt. Dagegen hat er keine erklärung dafür gefunden (s. 140), weshalb Homer bald *Αἴαντε*, bald *Αἴαντε δύω* oder *δύ' Αἴαντες* sagt. A priori ist anzunehmen, dass durch hinzufügung von *δύω* die zweizahl noch besonders hervorgehoben werden soll, und diese voraussetzung wird durch die einzelnen stellen durchaus bestätigt. Ich betrachte zunächst den dual *Αἴαντε*. Als vokativ hat dieser niemals *δύω* neben sich: *Δ* 285 = *M* 354 *Αἴαντ' Ἀργείων ἡγήτορε χαλκοχιτώνων; N* 47 *Αἴαντε, σφὼ μέν κε σαώσετε λαὸν Ἀχαιῶν; Π* 556 *Αἴαντε, νῦν σφῶϊν ἀμύνεσθαι φίλον ἔστω; P* 508 *Αἴαντ', Ἀργείων ἡγήτορε, καὶ Μενέλαε; P* 669 *Αἴαντ', Ἀργείων ἡγήτορε, Μηριόνη τε.* Als nominativ oder akkusativ steht *Αἴαντε* ohne *δύω*, wenn die beiden Aias als ein zusammengehöriges ganze, nicht als zwei selbständige helden hingestellt werden, wenn es sich also nicht darum handelt, aus einer mehrzahl die beiden Aias als zwei grössen hervorzuheben: *N* 46 = *Π* 555 *Αἴαντε πρώτω προσέφη μεμαῶτε καὶ αὐτώ; N* 197 *Ἴμβριον αὖτ' Αἴαντε μεμάοτε θούριδος ἀλκῆς (κόμισαν κατὰ λαὸν Ἀχαιῶν); P* 531 *καί νύ κε δὴ ξιφέεσσ' αὐτοσχεδὸν ὡρμηθήτην, εἰ μή σφω Αἴαντε διέκριναν μεμαῶτε; P* 507 *ὣς εἰπὼν Αἴαντε καλέσσατο καὶ Μενέλαον; P* 732 *ἀλλ' ὅτε δή ῥ' Αἴαντε μεταστρεφθέντε κατ' αὐτοὺς σταίησαν; P* 747 *αὐτὰρ ὄπισθεν Αἴαντ' ἰσχανέτην; P* 752 *ὣς αἰεὶ Αἴαντε μάχην ἀνέεργον ὀπίσσω Τρώων.* Dagegen ist der nominativ-akkusativ *Αἴαντε* stets dann mit *δύω* verbunden, wenn es sich um eine aufzählung mehrerer helden handelt: *B* 406 *Νέστορα μὲν πρώτιστα καὶ Ἰδομενῆα ἄνακτα, αὐτὰρ ἔπειτ' Αἴαντε δύω καὶ Τυδέος υἱόν; E* 519 *τοὺς δ' Αἴαντε δύω καὶ Ὀδυσσεὺς καὶ Διομήδης; Z* 436 *ἀμφ' Αἴαντε δύω καὶ ἀγακλυτὸν Ἰδομενῆα ἠδ' ἀμφ' Ἀτρεΐδας καὶ Τυδέος ἄλκιμον υἱόν; K* 228 *οἱ δ' ἔθελον Διομήδεϊ πολλοὶ ἕπεσθαι, ἠθελέτην Αἴαντε δύω, θεράποντες Ἄρηος, ἤθελε Μηριόνης, μάλα δ' ἤθελε Νέστορος υἱός, ἤθελε δ' Ἀτρεΐδης δουρικλειτὸς Μενέλαος κτλ.; M* 335 *ἐς δ' ἐνόησ' Αἴαντε δύω, πολέμου ἀκορήτω, ἑσταότας Τεῦκρόν τε νέον κλισίηθεν ἰόντα.* In diesem falle, wo die helden gezählt werden, ist also ausdrücklich bemerkt, dass mit *Αἴαντε* zwei

helden zusammengefasst seien: wir würden also am besten übersetzen: „das Aiaspaar, zwei an zahl, und drittens Odysseus und viertens Diomedes". Ausserhalb einer aufzählung mehrerer helden kommt *Αἴαντε δύω* noch an zwei stellen vor. Einmal Σ 163, wo die beiden Aias vergeblich versuchen, den Hektor vom leichname des Patroklos wegzutreiben: *ὥς ῥα τὸν οὐκ ἐδύναντο δύω Αἴαντε κορυστὰ Ἕκτορα Πριαμίδην ἀπὸ νεκροῦ δειδίξασθαι.* Hier ist *δύω* noch vorangestellt und mit recht, denn auf ihm ruht der nachdruck: „das Aiaspaar, obwohl es doch zwei waren, vermochten Hektor nicht zu verscheuchen". An der zweiten jüngeren stelle N 201 »*ὥς ῥα τὸν ὑψοῦ ἔχοντε δύω Αἴαντε κορυστὰ τεύχεα συλήτην*« ist der versschluss »*δύω Αἴαντε κορυστὰ*« aus Σ 163 entlehnt. Ueber *ἀμφοτέρω δ' Αἴαντε* M 265 gilt das am anfang bemerkte. Im plural ist der dativ *Αἰάντεσσι* stets ohne *δύω* gebraucht (Δ 273 280 M 353 P 668 707): an keiner der stellen liegt eine aufzählung mehrerer helden vor. Der nominativ *Αἴαντες* kommt dreimal mit *δύω* vor: zweimal in einer aufzählung (Θ 79 *ἔνθ' οὔτ' Ἰδομενεὺς τλῆ μίμνειν οὔτ' Ἀγαμέμνων οὔτε δύ' Αἴαντες μενέτην*; N 313 *νηυσὶ μὲν ἐν μέσσῃσιν ἀμύνειν εἰσὶ καὶ ἄλλοι, Αἴαντές τε δύω Τεῦκρός θ' ὃς ἄριστος Ἀχαιῶν*) und einmal in eben jener kampfepisode zwischen Hektor und Aias, in denen wir schon oben durch das *δύω Αἴαντε* ausgedrückt fanden, dass die beiden trotz ihrer zweizahl dem Hektor nicht gewachsen waren: Σ 157 *τρὶς δὲ δύ' Αἴαντες θοῦριν ἐπιειμένοι ἀλκὴν νεκροῦ ἀπεστυφέλιξαν· ὁ δ' ἔμπεδον ἀλκὶ πεποιθὼς ἄλλοτ' ἐπαΐξασκε κατὰ μόθον.* So bleibt denn also, da von *Αἴαντας δοιοὺς* N 126 ganz abzusehen ist, nur eine stelle übrig, an der dem usus zuwider *Αἴαντες* in einer aufzählung ohne *δύω* gebraucht wird: H 164 = Θ 262 *τοῖσι δ' ἐπ' Αἴαντες θοῦριν ἐπιειμένοι ἀλκήν, τοῖσι δ' ἐπ' Ἰδομενεὺς καὶ ὀπάων Ἰδομενῆος Μηριόνης κτλ.* Ob hier Σ 157 die vorlage für den versschluss gebildet hat, lasse ich dahin gestellt.

In der auffassung der casus hat Delbrück eine völlige schwenkung vollzogen. Während er früher die ansicht vertrat, dass jeder casus ursprünglich eine lokale bedeutung hatte, mit der dann im laufe der zeit auch mannigfache ideelle beziehungen zum ausdruck gebracht wurden, sieht er neuerdings von einem derartigen sinnlichen grundbegriffe ganz ab: von anfang an sollen die casus sowohl räumliche als ideelle beziehungen ausgedrückt haben; ja, mit einem gewissen fleisse wird der rein lokale gebrauch der casus in den hintergrund gedrängt. Delbrück hat diese seine neue auffassung mit grosser rhetorischer gewandtheit auch auf dem vorjährigen philologentage in Dresden vorgetragen: ich muss aber gestehen, dass sein vortrag mich eben so wenig wie die ausführliche darstellung seiner syntax (s. 172—400) überzeugt hat.

Delbrück bezeichnet es als ein auf Locke's essay concerning human understanding gegründetes „dogma der sprachwissenschaft",

dass alle wörter abstrakten sinnes ursprünglich konkrete bedeutung gehabt haben. Wenn wir diesem dogma die vorsichtigere und weniger einseitige fassung geben, dass zuerst die gegenstände und vorgänge der sinnlichen wahrnehmung sprachlichen ausdruck gewannen und dass die sprache die abstrakten vorstellungen und beziehungen mit vorliebe unter dem bilde sinnlich wahrnehmbarer objekte und vorgänge auffasste, so stehen wir damit auf festem boden. Denn wir sehen vor unseren augen die begriffsentwicklung vom konkreten zum abstrakten in allen sprachen als etwas so alltägliches sich vollziehen, dass wir sie für die älteren sprachperioden noch in weit grösserem umfange voraussetzen dürfen. Eine andere frage ist es ja, ob alle abstrakten begriffe, die in der sprache zum ausdruck gebracht sind, auf konkrete vorstellungen zurückgehen; denn, nachdem sich einmal ein schatz von worten und formen mit einer vom konkreten ins abstrakte übergeführten bedeutung herausgebildet hatte, konnte dieser durch abstrakte neubildungen ohne vermittelung einer konkreten grundbedeutung bereichert werden. Ueberschauen wir aber einmal diejenigen indogermanischen wurzeln, die nur eine rein abstrakte und nicht zugleich eine konkrete bedeutung haben, aus der die abstrakte wahrscheinlich oder sicher hervorging: es sind bitter wenige! Und ob diese wenigen nicht einstmals konkrete bedeutung gehabt haben, wer will das entscheiden! Die theoretische möglichkeit kommt also gegenüber dem tatbestande nicht in betracht: dieser zeigt uns deutlich, dass die schöpfung von worten und formen mit rein abstrakter bedeutung — wenn sie vorkam — jedenfalls selten und ungewöhnlich war. So wird auch Delbrücks argumentation der boden entzogen, wenn er den casus damit eine ursprünglich abstrakte bedeutung zu retten sucht, dass er sie nicht zu den allerersten, sondern erst im laufe der jahrtausende entstandenen sprachschöpfungen rechnet und ihr entstehen in eine zeit setzt, in der die erste stufe der begriffsbildung (a concreto ad abstractum) bereits überwunden war und direkt abstrakte vorstellungen von der sprache ausgedrückt wurden.

Für die casus liegt die sache einfach so: ein teil von ihnen hat noch in allen einzelsprachen eine fast ausschliesslich lokale bedeutung, alle übrigen haben zugleich eine lokale und eine übertragene bedeutung. Es ist willkürlich und mit den gesetzen der sprachentwicklung unvereinbar anzunehmen, dass eine in historischer zeit doppeltes bedeutende sprachliche form von haus aus zwei verschiedene funktionen besessen habe. Um das verständnis für ihre entwicklung zu gewinnen, müssen wir also in solchem falle ihren grundbegriff zu bestimmen suchen. Da wir nun in der sprache die entwicklung vom konkreten zum abstrakten hundertfach beobachten können, die entgegengesetzte entwicklung aber äusserst selten, so ist es das gegebene, die bedeutungsentwicklung der präpositionen vom konkreten, von der räumlichen vorstellung aus zu verfolgen und von hier aus den weg zu den übertragenen

bedeutungen zu suchen: führt dieser weg zum ziele, so ist damit ein resultat gewonnen, das von allen möglichkeiten die wahrscheinlichste darstellt.

Dass man hier und da von der früher allgemein vertretenen lokalistischen kasustheorie zurückgekommen ist, hat wohl wesentlich darin seinen grund, dass einige casus ihr scheinbar starken widerstand entgegensetzen. Zu ihnen gehört vor allem der genetiv. Für diesen casus verzweifelt Delbrück überhaupt an der aufstellung eines einheitlichen grundbegriffes. Er scheidet einen »adverbialen« und einen »adnominalen« gebrauch und lässt es unentschieden, welcher »der ältere« ist. Dieser vollständige verzicht auf jede erklärung ist unnötig, sobald wir von der lokalen bedeutung des casus ausgehen.

Beispiele für den absoluten genetiv zur bezeichnung eines ortsbegriffes (Delbrück s. 359) sind: *αὐτὸς δ' ἀντίον ἷζεν Ὀδυσσῆος θείοιο τοίχου τοῦ ἑτέροιο* *I* 219 „er setzte sich an der anderen wand", *νέφος δ' οὐ φαίνετο πάσης γαίης οὐδ' ὀρέων* *P* 372 „keine wolke liess sich sehen an der erde und dem gebirge", zd. *zemō mazista* „der grösste an der erde". Hierher gehören auch die genetive bei ortsadverbien, die Delbrück irrtümlich beim partitiven genetive behandelt: *ἄλλοθι γαίης* „anderswo an der erde, auf der erde", zd. *upa kvaciþ aiwhāo zemō* „irgendwo an dieser erde", latein. *ubi terrarum* u. s. w. Und dieser genetiv des ortes ist gleicher art mit dem genetiv der zeit, der gesetzt wird, wenn eine handlung sich innerhalb eines zeitraumes abspielt (Delbrück s. 356) z. B. *τριῶν μηνῶν* „innerhalb dreier monate" d. h. nicht während der ganzen zeit, sondern „an einem punkte der drei monate".

Der genetiv bezeichnet also, soweit es sich um lokale verhältnisse handelt, dass eine handlung an einem gegenstande stattfindet (d. h. dass sie ihn nicht in seiner ganzen ausdehnung, sondern nur an einem seiner teile trifft, dass sie ihn also nur berührt) oder dass ein gegenstand sich an einem gegenstande befindet d. h. so, dass er ihn berührt, aber nicht ganz deckt (wie z. b. die wolke die erde, über die ihr schatten hinzieht; der mann die wand, an der er sitzt). Aus dieser lokalen bedeutung lassen sich alle anderen ungezwungen ableiten. Nehmen wir zunächst den genetiv bei verben.

Dass neben den verben des ergreifens an einem teile des körpers" (Delbrück § 157) der genetiv seine lokale grundbedeutung ganz bewahrt hat, bedarf keines beweises: ssk. *çrótrasya gṛhe* „er wird am ohre ergriffen", *τὸν δὲ πεσόντα λάβε ποδῶν* „am Fusse". Ihnen am nächsten stehen die verben des „verlangens, strebens nach" (Delbrück § 158): in *ἔραμαι, λιλαίομαί τινος* ist ausgedrückt, dass ich an das ersehnte wesen heranzukommen, mit ihm in berührung zu kommen trachte; mein wunsch ist, an ihm zu sein. Auch bei den verben des „erinnerns, gedenkens an etwas" (Delbrück § 149) ist die ursprünglich lokale bedeutung

des genetives leicht zu erkennen: „denken an", „sich erinnern an" bezeichnet die geistige berührung, in der unsere gedanken mit einem gegenstande stehen, das verweilen „an ihm" (man vergleiche *men-* in seiner doppelbedeutung „bleiben, verharren" und „denken, sinnen = geistig an einem gegenstande verweilen"). Für die verba des „hörens, wahrnehmens" (Delbrück § 149) gilt im indischen die regel, „dass das wirklich gehörte, das wort oder der schall" im akkusative, „die sprechende person oder der schallende gegenstand im genetive steht". Man hat diesen genetiv als ablativischen genetiv fassen wollen (von einem orte her etwas hören): das ist unrichtig, weil der (in den arischen sprachen erhaltene) ablativ bei den verbis des hörens nicht vorkommt. Der genetiv bezeichnet vielmehr den ort, an dem sich der laut bildet, an dem man ihn wahrnimmt. „An der glocke einen ton vernehmen", „an dem redner das wort hören" war die ursprüngliche und natürliche auffassung: denn die ursache des tones war dem naturmenschen, namentlich bei tönenden leblosen gegenständen, verborgen; er konnte, wenn schild und schwert zusammenschlugen, nur konstatieren, dass sich dann an dem schilde, an dem getroffenen punkte des schildes ein klang entwickelte. Endlich gehören hierher die verba des „herrschens, anführens" (Delbrück § 150): der herrscher und führer ist das haupt, die spitze an dem leibe des volkes. *Ἀργείων ἀνάσσειν* bedeutet „an den argivern der *ἄναξ* sein", *στρατιωτῶν ἡγεῖσθαι* „die führung am soldatentrupp haben".

Von den genetiven bei substantiven verrät der genetiv des besitzers noch am deutlichsten die alte lokale bedeutung des casus: „der kopf des pferdes" ist „der kopf am pferde", „das thor des hauses" ist das „thor am hause", die „orden des vaters" sind die „orden am vater". Aus diesem begriffe des räumlichen zusammenhangs entwickelte sich bereits ursprachlich naturgemäss der begriff der zusammengehörigkeit und damit der begriff des besitzers.

Da durch den genetiv ursprünglich ausgedrückt wurde, dass ein gegenstand nicht ganz, sondern nur an einem seiner teile mit einer handlung oder einem anderen gegenstande in berührung kam oder stand, so gewann der genetiv weiterhin folgerichtig die bedeutung des in einem seiner teile engagierten ganzen: so entstand der sogenannte partitive genetiv. Ihn finden wir bei den verben des „essens" und „trinkens" (Delbrück § 151), die das objekt im genetive zu sich nehmen, wenn der gegenstand nicht ganz aufgegessen oder ausgetrunken wird: *πίνω οἴνου* „ich trinke vom weine", lit. *válgau dũnos* „ich esse vom brode"; das essen „vom brode" ist nichts anderes als das essen „am brode", die handlung des essens vollzieht sich an dem objekte, sie trifft nur teile desselben. Als partitiv ist auch der genetiv bei den verben des „füllens, sättigens" (Delbrück § 156) zu denken: *κρητῆρας ἐπεστέψαντο ποτοῖο* „sie füllten die krüge mit trank", slav.

napojiti vina „mit wein tränken“. Die masse, mit der man füllt und sättigt, ist das ganze, von dem ein teil genommen wird. Auch in diesem gebrauche des partitiven genetivs klingt die lokale grundbedeutung noch durch: „man sättigt sich am weine!“ Ob man den partitiven genetiv beim nomen am besten hier einreiht oder richtiger zum genetiv des besitzers stellt, wird sich selbst in dem einzelfalle schwer entscheiden lassen. *πολλοὶ Τρώων* „viele der troer“ lässt sich doppelt auffassen, entweder als „viele, die zum troerverbande gehören (gen. poss.)“ oder als „viele, die einen teil des troerverbandes, einen teil am troerverbande bilden (gen. part.)“. Ein genetivus partitivus ist endlich auch der sogenannte genetivus subjectivus und objectivus: „die ankunft des gastfreundes“, „das anschirren des rosses“. Die begriffe „ankunft“ und „anschirren“ gehören zu je einer geschlossenen grossen klasse von begriffen, die mit den vorstellungen des „gastfreundes“, des „rosses“ eng verknüpft sind und den gesammtinhalt der möglichen eigenschaften, zustände, handlungen und schicksale beider wesen, also eigentlich diese beiden wesen selbst in ihrem ganzen erscheinungskreise darstellen („die ankunft, der abschied, das geschenk, die bewirtung, der mord u. s. w. des gastfreundes“, — „das füttern, das schwemmen, das töten, das laufen, das fressen u. s. w. des rosses“). Wenn ich also von der „ankunft des gastfreundes“, von dem „anschirren des rosses“ rede, so greife ich aus den gesammtinhalten „gastfreund“ und „ross“ einen einzelnen teil heraus: „die ankunft von dem gastfreunde, das anschirren von dem pferde“.

Was ich hier für den genetiv ausgeführt habe, lässt sich noch einfacher für den akkusativ, dativ, instrumentalis und ablativ zeigen. Der instrumentalis — um nur dies eine zu bemerken — bezeichnete nach Delbrück's eigenen ausführungen (s. 184), „denjenigen substantivbegriff, mit dem zusammen der träger der handlung diese vollzog“ — also ein lokales verhältnis: denn der begriff „vereinigt mit“ ist doch ursprünglich ein lokaler.

Als einleitung des zweiten bandes, der das verbum und die partikeln behandelt, wird kurz ausgeführt, dass die vgl. grammatik in den sogenannten tempusstämmen nicht mehr den ausdruck verschiedener zeitfolge, sondern verschiedener aktionsart sehe (s. 1—15). Das nun folgende kapitel XVII (s. 16—64) beschäftigt sich mit den „charakterisierten präsensbildungen“ des Altindischen und Griechischen, die allesamt eine nicht-punktuelle (also länger verlaufende oder aus mehreren punktuellen akten sich zusammensetzende) handlung bezeichnen. Die reduplicierende klasse soll eine iterative oder intensive aktion bezeichnen z. b. *jígāti* = dor. *βίβᾱτι* „er setzt den fuss wiederholt auf“, wenn gleich diese bedeutung im Griechischen verblasst sei, — die *i̯o*-klasse eine kursive aktion d. h. eine handlung, die derartig vor sich geht, dass man sich weder einzelne akte während ihres verlaufes, noch ihren anfangs- oder end-

punkt vorstellt z. b. ssk. *svídyāmi: ἰδίω*: ahd. *swizzu* „ich schwitze“, — die nasalklasse und die praesentia mit *-sk-* (ssk. *ch*; *σκ*) eine terminative aktion d. h. eine handlung, die zwar als eine länger verlaufende (also nicht als punktuelle) sich darstellt, aber doch wesentlich in ihrem anfangs- oder endpunkte ins auge gefasst wird z. b. ssk. *ṛṇōmi: ὄρνῡμι* „ich setze in bewegung“ (lineares *ὤρνυτο* neben dem punktuellen aorist *ὦρτο*), ssk. *krīṇā́mi:* kelt. *crenim* „ich erwerbe durch tausch, tausche ein“, *gáchāmi: βάσκω* „ich gehe auf ein ziel los“. Die sogenannten iterativa auf *-σκον* haben also nach Delbrück ursprünglich nicht iterative bedeutung gehabt, sondern dieselbe erst nachträglich gewonnen; sie entwickelte sich zuerst in den drei imperfekta *ἔβασκον*, *ἔφασκον*, *ἔσκον*, in denen der gedanke der gewohnheitsmässig wiederholten handlung darum ausschliesslich wohnung nahm, weil sie für das sonstige bedürfnis andere augmentformen desselben verbs neben sich hatten.

Delbrück's „aktionsarten“ stellen sich für denjenigen, der zum verständnisse der abstrakten denkformen von den sinnlichen begriffen aus zu gelangen hofft, als eigenschaften des der „handlung“ im sinnenleben entsprechenden vorganges, der bewegung, dar. Eine bewegung kann plötzlich sein, einaktig, kaum begonnen schon vollendet, wie das blitzen, das zucken des schwertes: dann ist sie punktuell; sie kann länger verlaufen, wie das rollen des rades, das fliessen des stromes: dann ist sie kursiv; sie kann zwar länger verlaufen, aber doch nur in ihrem anfangs- oder endpunkte ihre eigentliche bedeutung besitzen, wie das fliegen des pfeiles, das untergehen der sonne, das abfahren des schiffes: dann ist sie terminativ.

Nur eine klasse steht für sich allein: die reduplicierte mit ihrer angeblich iterativ-intensiven bedeutung. Delbrück sucht den abstrakten begriff der intensiven handlung aus dem der iterativen d. h. wiederholten punktuellen handlung abzuleiten und damit also in letzter hand auf eine der drei eben skizzierten arten der bewegung zurückzugelangen. Dabei ist aber zweierlei bedenklich: in diejenigen proethnischen reduplicierten präsentia, die nach Delbrück eine iterative handlung bezeichnet haben sollen z. b. ssk. *títarti* „überschreiten“, *píparti: πίπλησι* „füllen“, muss diese bedeutung mit einer gewissen sanften gewalt hineininterpretiert werden, und zweitens ist für praesentia wie *dádâmi: δίδωμι* „geben“, *dádhâmi: τίθημι* „legen“ weder eine iterative noch eine intensive bedeutung nachweisbar, wie das Delbrück selbst zugesteht (s. 17): „die aktion von *dádāti* geben und *dádhāti* setzen weiss ich aus dem RV. nicht genauer zu bestimmen. Bei *δίδωμι* und *τίθημι* könnte man wohl eine in mehreren akten sich vollziehende handlung annehmen, aber deutlich tritt dieser sinn nicht hervor“. Das scheint mir grund genug, die ursprüngliche bedeutung dieser klasse auf einem anderen wege zu suchen.

Von den 12 proethnischen präsentia mit reduplikation, die

sich bei Delbrück finden, sind vier nur aus dem Sanskrit und Zend belegt (ved. *cikéti, títarti, bibhéti, síšakti*) und eines, nämlich ved. *jíhīte:* griech. *κίχημι*, wegen der verschiedenheit der vedischen und griechischen bedeutung unsicher. Sechs reichen bestimmt in die indogermanische grundsprache hinauf, nämlich *gígāmi* „ich schreite" in ssk. *jígāti:* dor. *βίβᾱτι*, *dídōmi* „ich gebe" in ssk. *dádāmi: δίδωμι*: lit. *dûmi* aus **dō-d-mi*: slav. *damĭ* aus **dā-d-mĭ*, *dhídhēmi* „ich lege" in ssk. *dádhāmi: τίθημι*, *sístāmi* „ich stehe" in ssk. *tíšthāmi: ἵστᾱμι*, *pípelmi piplmés* „ich fülle, wir füllen" in ved. *píparti piprtám:* griech. *πίπλημι πίπλᾰμεν*, endlich *pípōmi* „ich trinke", das allerdings nur noch in einzelnen formen (ssk. *pi-p-ate* 3. plur., *pi-p-ānás*, falisk. *pipafo* „bibam") erhalten ist, da es durch nicht aufgeklärte einflüsse schon ursprachlich in das thematische praesens *pibō* (ssk. *píbāmi*, kelt. *ibim*, lat. *bibo*) umgewandelt wurde. Diesen sechs präsentia kann als siebentes noch *bhíbhermi* „ich trage" hinzugefügt werden, das im RV. in zahlreichen formen, im griechischen allerdings nur durch den von Aristoteles gebrauchten infinitiv *ἐσπιφράναι* belegt ist. Von ssk. *nímsate* „sich berühren, küssen": griech. *νίσομαι* „heimkehren" (aus **νί-νσ-ιομαι?*) sehe ich mit Delbrück ab, da mir die aus diesen formen erschlossene existenz eines zu idg. *nes-* „heimkehren" (ssk. *násate*, griech. *νέομαι*) gebildeten ursprachlichen stammes *ni-ns-* nicht über jeden zweifel erhaben ist.

Alle sieben praesentia mit reduplikation bezeichnen handlungen, die von zwei zwillingsgliedern des menschlichen körpers gleichzeitig ausgeführt werden oder ausgeführt werden können und zwar, eine ausgenommen, von den beiden wichtigsten gliederpaaren, den händen (*dídōmi, dhídhēmi, pípelmi, bhíbhermi*) und den füssen (*gígāmi, sístāmi*); ihnen schliessen sich die lippen (*pípōmi*) an. Ob der indogermane mit einer hand gab oder mit beiden, ob er mit einer hand eine last trug oder mit beiden, war nicht nur für das sinnliche bild der handlung, sondern auch für ihren charakter so bestimmend, dass in der sprache für die mit beiden gliedern ausgeführte, also schnellere und schwerere handlung, sehr wohl ein besonderer ausdruck gewählt werden konnte. Da sich diese im gegensatz zur handlung des einen zwillingsgliedes gewissermassen als eine von zwei subjekten vollzogene doppelhandlung darstellte, auch wenn ihr gesammt-effekt nur einer war, so wurde sie durchaus passend durch den doppelt gesetzten d. h. den reduplicierten verbstamm bezeichnet: *dō-* „geben mit einer hand" neben *di-dō-* „mit beiden händen geben", *pel-* „füllen mit einer hand" neben *pi-pel-* „mit beiden händen füllen". Natürlich ist die mit beiden gliedern ausgeführte handlung immer die intensivere und wahrscheinlich hat man, wie aus vielen einzelsprachlichen neubildungen mit reduplikation hervorgeht, im verlaufe der sprachentwicklung, als das gefühl für die sinnliche grundanschauung zurücktrat und

schwand, die reduplikation nur als eine allgemeine verstärkung des verbalbegriffes empfunden.

Diese von mir vorgetragene erklärung der ältesten reduplicierten präsentia stützen besonders die von den stämmen *stā-* und *gā-* abgeleiteten präsens- und „aorist"-formen.

Hatte, wie Delbrück vermutet, die wurzel *stā-* ursprünglich die punktuelle bedeutung „hintreten", so macht zunächst das präsens *stistāti* „er steht" eine gekünstelte erklärung notwendig: „er tritt wiederholt hin (gleichsam die stellung ausprobierend)" übersetzt es Delbrück, aber von dem begriffe „wiederholt hintreten" zu „stehen" ist denn doch ein ziemlich kühner sprung, um so mehr, als keine spur dieser bedeutungsentwicklung nachzuweisen ist. Ferner dürfen doch die vom stamme *stā-* abgeleiteten nominalen bildungen bei der bestimmung seiner ursprünglichen bedeutung nicht unberücksichtigt bleiben: sie zeigen deutlich, dass mit *stā-* das „stehen" und nicht das „hintreten" ausgedrückt wurde (vgl. z. B. *στήμων*: lat. *stāmen:* lit. *stãklės* „webstuhl).

Hatte *stā-*, wie ich vermute, ursprünglich die bedeutung „das einzelne bein in der zum stehen erforderlichen stellung halten", so wurde durch *sti-stā-* zum ausdrucke gebracht, dass b e i d e beine diese stellung einnahmen und dass der mensch sich also im zustande des gewöhnlichen stehens befand. Das nicht-reduplicierte *stā́-mi* bezeichnete dann konsequenterweise das „stehen auf e i n e m beine". Dieser zustand ist, als abgeschlossenes ganzes genommen, entschieden ungewöhnlich; er bildet aber stets den ersten akt, das erste stadium jedes stehens: denn zunächst bringe ich das eine bein in die stehlage und komme vollständig auf ihm zur ruhe, bevor ich das zweite nachziehe und die arbeit des stehens nun gleichmässig auf beide glieder verteile. Das „stehen auf e i n e m beine" leitet den vollständigen vorgang des „stehens auf beiden beinen" ein. *stā́-mi* bezeichnete also einen schnell vorübergehenden vorbereitenden m o m e n t für den dauernden zustand des *stí-stāmi*, es bezeichnete den beginn der handlung des vollständigen stehens und gewann damit im gegensatze zu dem k u r s i v e n *stístāmi* „ich stehe auf beiden füssen" die p u n k t u e l l e bedeutung „den einen fuss aufsetzen, hintreten". Nun verstehen wir auch, weshalb sich ein präsens *stā́-mi* „ich stehe auf einem fusse, ich stelle einen fuss auf, ich trete mit einem fusse hin" neben *stí-stā-mi* „ich stehe" nicht erhalten hat, sondern nur das präteritum *é-stā-t* „er setzte einen fuss auf, trat hin", das richtig von Delbrück im anschlusse an Lobeck der form nach für ein imperfektum erklärt wird. Dieses imperfektum wurde vom sprachgefühle als aorist aufgefasst, weil gerade der aorist eine punktuelle handlung in der vergangenheit bezeichnete. Durch das engere verhältnis, das sich nach analogie anderer verba zwischen dem k u r s i v e n präsens *stístāmi* und dem p u n k t u e l l e n imperfekt-aoriste *éstāt* bildete, wurde *stā́mi* ganz bei seite gedrängt, zumal da es mit seiner punktuellen bedeutung unter den von

einsilbigen wurzeln gebildeten präsentia ursprachlich nur spärliche genossen hatte.

Was ich für *stā-* ausgeführt habe, gilt in gleicher weise für *gā-*. Der stamm bedeutete nicht „den fuss aufsetzen“, sondern „die zum gehen erforderliche beinbewegung machen (mit dem einzelnen beine)“. Die handlung des reduplicierten präsens *gí-gā-mi* „dahinschreiten“ war nicht iterativ („den fuss wiederholt aufsetzen“), sondern eine solche, die von beiden beinen gleichzeitig ausgeführt wurde. Machte man die zum gehen erforderliche bewegung nur mit einem beine (*gā́-mi*, *é-gā-t*), so war das immer nur der erste akt, die einleitung zum gehen, wie *stā́mi éstāt* der erste akt des stehens, und so gewannen *gā́-mi é-gā-t* folgerichtig die bedeutung „das bein zum gehen heben, zu gehen beginnen, aufbrechen“, also eine punktuelle bedeutung im gegensatze zu der kursiven bedeutung von *gígāmi*.

Im kapitel XVIII (s. 64—82) wird ausgeführt, dass die aus einsilbigen wurzeln gebildeten formen (präsentia und sogenannte aoriste) selbstverständlich keine „charakterisierte“ handlung, sondern schlechthin die handlung der verbalwurzel bezeichnen, die punktuell, nicht-punktuell oder gemischt sein kann z. b. ssk. *ā́ste* : ἧσται „sitzt“ (nicht-punktuell), ssk. *ḗmi* : εἶμι „gehe“ und „breche auf“ (gemischt), ssk. *dā́ti* „schneidet ab“ : φησί „behauptet“ (punktuell). Das kapitel XIX (s. 83—109) sucht den nachweis zu erbringen, dass von den beiden klassen der aus wurzeln auf *-o-* (oder mit *-o-*) gebildeten formen die stammbetonte und starkstämmige (typus *bhévo-*) kursive oder punktuelle (selten) oder gemischte aktion bezeichnete z. b. ssk. *vártate* : lat. *verto* „rollen“ (kursiv), ssk. *bhárati* : φέρω „tragen“ und „bringen, holen“ (kursiv und terminativ), idg. *bhéudheti* „wachen“ und „erwachen“ (kursiv und punktuell), νέομαι : got. *ganisan* „heimkehrend eintreffen“ (punktuell), — während die zweite (typus *tudó-*) ursprünglich nur eine punktuelle handlung ausdrückte und deshalb im Griechischen als aoriststamm so ausgedehnte verwendung fand. Die verba auf *-éi̯ō* haben, wie das im kapitel XX (s. 109—119) ausgeführt wird, entweder eine iterativ-ziellose bedeutung (*patáyati* „flattern“, φορέω „ziellos hin- und hertragen“), oder es sind kausativa (*pātáyati*). Den ursprung der kausativen bedeutung lässt Delbrück unentschieden. Das nächste kapitel XXI (s. 119—145) untersucht, wie weit sich die auf grund des Sanskrit und des Griechischen aufgestellten grundbedeutungen der verschiedenen stammtypen auch im Germanischen und Slavischen nachweisen lassen.

Eine ausserordentlich wichtige und an eindeutigem materiale beobachtete bildung bringt abschnitt XXII (s. 146—170) zur sprache, die „perfektivierung durch verbindung mit präpositionen“. An dem lateinischen *con-* erläutert Delbrück, wie in einer zusammensetzung die specielle bedeutung der präposition in einer allgemein verstärkenden und besonders die

vollendung der handlung hervorkehrenden bedeutung aufgehen kann. Im Gotischen giebt *ga-* dem verbum perfektive bedeutung (*saíhvan* „sehen“, *ga-saíhvan* „erblicken“) und wird, des besonderen nachdruckes wegen, oft auch da gesetzt, wo das simplex allein schon die punktuell-perfektive aktion bezeichnen kann (*ga-hausida* neben *hausida*). Im Slavischen werden die einfach-durativen verba durch zusammensetzung mit einer präposition punktuell-perfektiv; der indikativ praes. erhält damit die bedeutung des indikativs fut. und wird in präsentischer bedeutung durch das iterativ ersetzt: *biti* „schlagen“, *u-biti* „erschlagen, töten“, *u-biją* „ich werde erschlagen“, *u-bivają* „ich erschlage“. Leider hat sich Delbrück auf das bekannte und durchgearbeitete germanische und slavische material beschränkt und die perfektivierung in den übrigen sprachen nicht verfolgt.

Im kapitel XXIII (s. 171—229) wird die von Curtius angenommene „intensive“ grundbedeutung des perfekts abgelehnt und mit Kohlmann angenommen, dass dasselbe ursprünglich den auf einer vorhergehenden handlung beruhenden zustand eines subjektes bezeichnete. Dadurch allerdings, dass dieser zustand immer den abschluss einer vorhergehenden handlung voraussetzt, gewann das perfekt sekundär die fähigkeit, den in der gegenwart vollendeten abschluss einer handlung auszudrücken, und zwar fasst es dann entweder mehrere handlungen bis zur grenze der gegenwart zusammen (z. b. *ἦ δὴ μυρί' Ὀδυσσεὺς ἐσθλὰ ἔοργεν* „hat gethan“) oder es stellt den abschluss einer einzelnen handlung dar (*vavándima* „wir haben gepriesen“ im letzten verse des preisliedes). Auch im „augmenttempus vom perfektstamme“ ist der grundbegriff des perfekts nicht zu verkennen: wenn sich dasselbe bald dem imperfekt (*ἐμέμηκον* „sie blökten“), bald dem aoriste (z. b. *ἠνώγεα* „ich befahl“) nähert, so erklärt sich das aus der doppelbedeutung des perfekts (zustand: imperfekt, vollendete handlung: perfektiver aorist).

Der indikativ des aoristes (kapitel XXIV s. 230—241) bezeichnet eine punktuelle handlung in der vergangenheit und wurde deshalb anfänglich überhaupt nur von wurzeln mit punktueller bedeutung gebildet. Im Griechischen stellt sich die punktuelle aktion häufig als anfangs- oder endpunkt einer handlung dar (inchoativer und effektiver aorist), z. b. *ἐχάρην* „geriet in freude“ von dem kursiven *χαρ-* „sich freuen“, *ἔδεισα* „geriet in furcht“ im gegensatz zum kursiven *δείδια* „ich bin in furcht“ (von der an sich schon punktuellen wurzel *δει-* „in furcht geraten“). Das futurum (kapitel XXV s. 242—255), von haus aus ein selbständiges tempus und formell nicht mit dem konjunktive des aorists identisch, bezeichnet dasjenige, was nach der ansicht des sprechenden in näherer oder fernerer zeit eintreten wird. Gegen Hopkins führt Delbrück aus, dass der konjunktiv im gegensatze zum futurum mehr die subjektivität des redenden hervorhebe, seine absicht und seinen wunsch, an dem künftigen

eintreten der handlung mitzuwirken. Die aktionsart des futurs ist dieselbe wie die der wurzel.

Die verbindung mehrerer wurzeln zu einem a-verbo (kapitel XXVI s. 256—260) erklärt sich daraus, dass von gewissen wurzeln gemäss ihrer eigentümlichen aktionsart bestimmte tempora im allgemeinen nicht gebildet wurden (z. b. von einer wurzel mit einer so ausgesprochenen nicht-punktuellen bedeutung wie *es-* „sein" kein aorist: daher ἔφυν).

Den übergang von den verbalstämmen zu den modi vermitteln die kapitel XXVII und XXVIII (s. 260—346) über den „indikativ", der zunächst im Arischen und Griechischen untersucht wird. Der indikativ des praesens hat erst durch den gegensatz zu den augmenttempora und dem futurum die rolle bekommen, die gegenwart des sprechenden zu bezeichnen, natürlich ohne scharfen gegensatz zwischen vergangenheit und zukunft. Der indikativ praesentis einer punktuellen aktion versetzt die handlung in die unmittelbare zukunft, doch sind punktuelle praesentia selten. Das praesens „historicum" schildert eine vergangene handlung so dramatisch lebendig, als spielte sie sich vor unseren augen ab, und das praesens bei ssk. *purā* : griech. πάρος „früher, sonst" („sonst schlafe ich gut: gestern nacht aber nicht") bezeichnet nicht etwas vergangenes, sondern etwas auch gegenwärtig noch dauernd bestehendes, das sich aber nur auf grund der vergangenheit als andauernd konstatieren lässt. Das „augmenttempus vom praesens" versetzt die aktion des praesens in die vergangenheit: ist die aktion punktuell, so entsteht der (sogenannte praesentische) aorist, ist sie nicht-punktuell, das imperfektum. Der indikativ perfekti wird im Indischen oft zu einem einfach erzählenden tempus und wechselt mit dem imperfektum ab, ohne dass sich ein unterschied zwischen beiden sicher angeben liesse: im allgemeinen wird das imperfekt gebraucht, wenn das vergangene ereignis der erinnerung des redenden oder hörenden angehörte. Das plusquamperfekt hatte die im Lateinischen übliche bedeutung der vorvergangenheit ursprünglich nicht, doch lassen sich im Griechischen schon ansätze zu ihr nachweisen. Beim indikativ aoristi, der eine punktuelle handlung der vergangenheit ausdrückt, kommt es wesentlich darauf an, ob der zeitpunkt der aoristhandlung von einer wirklichen oder einer nur angenommenen gegenwart aus bestimmt wird. Der zweite seltenere fall liegt vor beim aoristus pro futuro, beim „gnomischen aorist", beim aorist in gleichungen und bei darstellung typischer fälle: hierzu werden reichliche belege aus dem Griechischen gegeben. Nach kurzen bemerkungen über das verhältnis des indikativs aoristi zum imperfektum — jener „erzählt", dieses „konstatiert" — und über das futurum werden s. 308—346 die indikative im Italischen, Germanischen, Litauischen, Slavischen besprochen. Als bemerkenswert hebe ich hervor: im Italischen trat das imperfektum ein in der schilde-

rung und bei einer gleichzeitig mit einer anderen sich vollziehenden handlung, das plusquamperfekt bekam zu seiner alten bedeutung die aoristische der vorvergangenheit, die im alten Latein noch das perfekt vertritt, das alte futurum ging unter und wurde durch neubildungen oder den konjunktiv ersetzt, das futurum exactum bezeichnete ursprünglich lediglich eine punktuelle handlung der zukunft und bekam den sinn der künftigen vollendung erst in abhängigen sätzen, besonders denen mit *si* und *nisi*. Für das Slavische bekämpft Delbrück die von Miklosich in vielen fällen angenommene praesentische bedeutung des praesens der verba perfektiva und sucht überall die zu erwartende futurische bedeutung nachzuweisen. Das slavische imperfektum entspricht in seiner bedeutung dem indogermanischen imperfektum, der aorist dem indogermanischen aoriste, das *l*-praeteritum (*umerlŭ jestĭ* „er ist tot") dem indogermanischen perfekte.

Ein kurzer historischer blick auf die forschung eröffnet das kapitel XXIX (s. 346—412) über die modi, die zunächst wieder im Arischen und Griechischen betrachtet werden. Der „injunktiv" ist ursprünglich die augmentlose form des indikativs aoristi in verbindung mit der prohibitivpartikel *mē*, also idg. *mē dhēt* „er setze nicht hin". Bereits ursprachlich erweiterte sich sein gebiet nach doppelter richtung: er fand ohne *mē* auch in positiven sätzen verwendung und neben den aorist trat das augmentlose imperfekt mit injunktivischer bedeutung. Einen griechischen rest des injunktivs bildet der konjunktiv aoristi mit *μή* (*μὴ ποιήσῃς*). Von den drei ursprünglichen imperativ-formen auf *-dhi* (*i-dhí*), *-e* (*bhére*) und *-tōd* (*bhére-tōd*) wurde die letztere gewählt, wenn der eintritt der handlung nicht sogleich, sondern erst an einem gewissen punkte der zukunft erfolgen sollte. Der konjunktiv in hauptsätzen drückt teils ein wollen, teils eine voraussicht aus und wird ursprünglich nicht mit *mē* verbunden. Der optativ bezeichnet einen wunsch, eine rituelle und gesetzliche vorschrift, endlich die an eine bedingung geknüpfte möglichkeit (negativpartikel *ne*). Kein modus drückt irgend welche zeitstufe aus. Von den modalen neubildungen der einzelsprachen stellt der lateinische konjunktiv impft. und plusqpft. eine abart des optativs dar, insofern der satzgedanke der sphäre der wirklichkeit entrückt ist (Irrealis); auch der in hauptsätzen seltene konjunktiv praeteriti des Gotischen und der slavisch-litauische konditionalis treten als irreales auf.

Die genera verbi behandelt kapitel XXXI (s. 412—439). Um das aktivum in seinem unterschiede vom medium zu fassen, geht Delbrück von solchen verben aus, deren praesens entweder nur aktivische oder nur mediale formen zeigt, und kommt zu dem resultate, dass das aktivum vorwiegend die personen als handelnde vorstelle, das medium dagegen einen vorgang oder zustand schildere, an dem das subjekt „betei-

ligt" sei. Hat das verb beide genera, so drückt das medium entweder eine stärkere beteiligung des ganzen subjektes aus (dynamisches m.) z. b. *tiṣṭhati* „steht" : *tiṣṭhate* „steht still, hält still", oder ein sich-zurückbeziehen der handlung auf das subjekt (reflexives m.) z. b. *ἄγει* „treibt" : *ἄγεται* „treibt für sich", *πίμπλησι* „füllt" : *πίμπλαται* „füllt sich", oder endlich einen beitrag des subjektes zu einem gesammtvorgange (reciprokes m.) z. b. *vádati* „spricht" : *vádate* „unterredet sich mit jemandem". Ein passivum gab es ursprachlich nicht, seine stelle vertrat das medium (namentlich im pft.). Das arische passiv auf *-ya-* ist von den intransitiven medien der *ya*-praesentia ausgegangen (z. b. *ṛj-ya-te* „sich strecken", *hár-ya-te* „sich freuen").

In der bestimmung der anfangsbedeutung des medium scheint mir Delbrück nicht das richtige getroffen zu haben. Das medium unterscheidet sich vom aktivum nur durch die vollere endung, nicht durch den verbalstamm. Da nun die endung lediglich die handelnde person nennt, so kann durch verschiedene endungen für dieselbe person lediglich das verschiedenartige verhalten der person zur handlung zum ausdrucke gebracht sein, nicht aber ein verschiedener charakter der handlung selbst, der ja in der stammesform sich aussprach. Wenn also Delbrück recht hätte, dass das aktiv vorwiegend handlungen, das medium aber vorgänge und zustände bezeichnete, so würde das nur so zu erklären sein, dass das durch die medialendung hervorgehobene verhalten der person sich besonders bei zuständen und vorgängen einstellte; Delbrücks definition müsste dann also jedenfalls umgekehrt werden: „das medium drückt eine besonders bei vorgängen und zuständen hervortretende teilnahme des subjektes aus". Aber auch in dieser form genügt sie noch nicht. Der begriff „teilnahme" klingt zu farblos, als dass sich etwas klares unter ihm vorstellen liesse, wir müssen dafür „stimmung, gefühlsbewegung" sagen, und dann muss die einschränkung fallen, dass diese stimmung sich nur bei vorgängen und zuständen äusserte. Im medium wird also ausgesprochen, dass das subjekt die handlung (im weitesten sinne genommen) mit einer stimmung, einer gemütsbewegung begleitete. Von den vier ursprachlichen media tantum ist in *çéte* : *κεῖται* „liegt" und *áste* : *ἧσται* (neben *ásti* : *ἐστί*) „sitzt" das behagliche gefühl der ruhe zu suchen, in ssk. *násate* „liebevoll herangehen" : *νέομαι* wird der begleitende affekt im Sanskrit noch empfunden und das von Delbrück hier übergangene ved. *sácate* : *ἕπεται* bedeutet nicht einfach „hinter einem hergehen", sondern „schützend geleiten, treu anhängen, feindlich verfolgen". Bei *párdate* : *πέρδεται* überlasse ich die ausmalung des begleitenden gefühles der phantasie. Es würde mich hier zu weit führen, wollte ich im einzelnen nachweisen, wie die gegebene definition des medium für alle von Delbrück aufgezählten klassen der media tantum

im Arischen und Griechischen passt. Es sei nur noch hervorgehoben, dass das dynamische und das reflexive medium sich ebenfalls ohne weiteres aus der die handlung begleitenden gefühlsbewegung erklären. Das reciproke medium ist mit dem reflexiven identisch: *vádati* bedeutet „er redet, ohne eine antwort zu erwarten", *vádate* „er redet in seinem interesse, er erwartet von der handlung des redens einen erfolg für sich d. h. eine rückäusserung des angeredeten" und so: „er unterredet sich mit jemandem".

Die infinitive (kapitel XXXII s. 440—475) sind der form nach dative (oder lokative) verschiedener verbalnomina: im Arischen kann man oft schwanken, ob man einen dativ oder infinitiv vor sich hat. Einzelne formen waren freilich bereits ursprachlich zu infinitiven erstarrt. Der infinitiv wurde gebraucht: 1. als konjunktiv oder imperativ (ved. *yajádhyāi* „ich will opfern", *εἰπέμεναι* „rede, redet" von der entfernteren zukunft, nach Wackernagel und Delbrück der ausgangspunkt des infinitivus historicus im Lateinischen und Baltisch-Slavischen), 2. als prädikat (*násmākam asti tát tára ati-škáde* „unser eifer ist nicht zu übersehen", lit. *brolýczui jóti* „dem bruder ⟨ziemt es⟩ zu reiten"), 3. als ergänzung der satzaussage (*bibere da* „gieb zu trinken), 4. bei hilfsverben („können, müssen"). Dass infinitive im Arischen auch als verba finita gebraucht werden konnten, zeigt Delbrück (s. 442—449) an ved. *stuše* „preisen" und „ich preise". Nach kurzen bemerkungen über das ans regierende verbum angelehnte dativische objekt beim infinitive und über die einzelsprachlichen infinitive kommen zum schluss in kapitel XXXIII (s. 476—497) die participien und verbaladjektive zur sprache. Die ersteren drücken im verhältnis zur haupthandlung die aktionsart ihres tempusstammes aus. Das verbaladjektiv auf *-to-* sagt aus, dass sich eine person oder sache zeitweilig in einer bestimmten lage befindet: ssk. *pītás* „getrunken", *āgatás* „herangekommen". Die bedeutung der möglichkeit findet sich im Ssk. nur in der zusammensetzung mit *a-* aus *n̥-* „nicht" z. b. *a-mr̥tas* „unsterblich": das ist alt. Das italische gerundiv bezeichnete ursprünglich nur das „sollen", ohne den nebensinn des passiven. Eine kurze betrachtung der litauischen gerundia *sù-kant sùkus sùksent,* des litauischen particips in obliquer rede als eines vertreters vom verbum finitum, der slavischen participia und der absoluten participialkonstruktionen schliesst die darstellung des verbs.

Als anhang folgt ein kapitel XXXIV über die partikeln (s. 497—540). Ich hebe daraus hervor: ssk. *ca* : *τε* : *que* : got. *-h* ist entweder verstärkend (hinter dem indefiniten und relativen pronomen) oder verbindend („und"), das gotische *-uh* entstand nicht aus *-n̥que,* sondern einer verschmelzung der fragepartikel *-u-* mit *-h; ἤ ἠέ* „als" nach komparativen ist mit ssk. *vā,* lat. *ve* identisch; die negativpartikel *mē* (ssk. *mā,* griech. *μή*)

wurde ursprünglich mit dem injunktive verbunden und steht im RV. nur in unabhängigen sätzen; das privative *n̥*- wird mit formen des verbum finitum nicht verbunden; ssk. *ná* „gleichsam, wie" ist mit Hillebrandt als ein von der negation *ná* verschiedenes wort anzusehen.

Der verbal- und sach-index (s. 541—558) ist nur „für den ersten anlauf berechnet".

Delbrück hat sich in seinem zweiten bande, wie er selbst im vorworte dazu sagt, „vielfach mit problemen abgegeben, die stets das besondere interesse der deutschen philologen und schulmänner erregt haben": seine vergleichende darstellung des vedischen und homerischen verbs, der kern des zweiten bandes, führt dieses interesse auf bahnen, die bisher nur zaghaft betreten waren, weil man an der sicherheit des bodens zweifelte; diese zweifel sind jetzt hinweggeräumt; mag auch das einzelne resultat, die einzelne schlussfolgerung bestritten werden, der grund, auf den sie sich stützen, ist sicher gelegt. Durch dieses verdienst wird Delbrück's arbeit den ausgangspunkt aller syntaktischen einzelforschung bilden.

Breslau. *O. Hoffmann.*

Eine phrygische glosse.

ἄδδεε· ἐπείγου („eile herbei"), als herrenlose glosse bei Hesych überliefert, ist ziemlich sicher den Phrygern zuzuweisen und auf **ad-dheve* zurückzuführen. Die präposition *ad-* (lat. *ad-*, got. *at-*) kennen wir aus den phrygischen präteritis *ad-daket* = *ἐπ-έθηκε* und *ab-beret* = *ἐπ-έφερε*, vgl. KZ. XXVIII 381 ff. JHSt. XI 158. Das phrygische *δεε* „eile!" entspricht genau dem griechischen *θέε* „lauf!" aus **θέϝε*, dem indischen *dháva* (im RV. nur das medium *dhavate* „laufen"): denn die mediae aspiratae *gh dh bh* waren im Phrygischen durch mediae vertreten, vgl. Kretschmer Einl. 229, und den verlust eines *v* zwischen vokalen zeigten bereits die phrygischen nomina *δεος* = *Διϝός*, *βεος* = *βίος* aus *βίϝος* und wahrscheinlich auch *δάος* „wolf", von Fick zu griech. *θώς* „schakal" (aus **θώϝς*), von Kretschmer zu slav. *daviti* „würgen" gestellt; freilich ist von diesen drei belegen nur *δεος* ziemlich sicher, so dass *ἄδδεε* eine willkommene ergänzung des materiales bildet.

O. Hoffmann.



Inhalt

Alle für die redaction dieser zeitschrift bestimmten sendungen wolle man richten an Professor Dr. *Adalbert Bezzenberger, Königsberg i. Pr., Steindamm. Wallstr. Nr. 1 u. 2,* oder an Gymnasial-Oberlehrer Dr. *Walther Prellwitz, Tilsit, am Anger Nr. 26 b.*

Ausgegeben im Mai 1899. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, Theaterstrasse 13.
Preis 15 Mark für den Band von 4 Heften.

Beiträge

zur kunde der

indogermanischen sprachen

herausgegeben

von

Dr. **Ad. Bezzenberger** und Dr. **W. Prellwitz.**

Fünfundzwanzigster band.

Drittes und viertes heft.



Göttingen

Vandenhoeck und Ruprecht

1900.

Inhalt auf der letzten Seite des Umschlages.

Alle für die redaction dieser zeitschrift bestimmten sendungen wolle man richten an Professor Dr. *Adalbert Bezzenberger*, ***Königsberg i. Pr.***, ***Steindamm***. ***Wallstr. Nr. 1 u. 2.*** oder an Gymnasial-Oberlehrer Dr. ***Walther***

Les infinitifs avestiques et les dissidences des Zand-scholars.

La lecture d'un remarquable travail [1]) sur cette question, qui m'est tombé derniérement sous les yeux m'a remis en mémoire mes études de jadis et m'a inspiré les réflexions suivantes qui ne seront pas mal venues, je l'espère, des lecteurs des excellents Beiträge z. k. d. idg. s. On ne sait que trop les dissentiments qui régnent entre les interprêtes de l'Avesta. Non seulement on peut dire d'eux: *tot capita tot sensus,* — mais il n'est pas rare de voir un seul et même interprête condamner une fois, deux fois ses propres explications et en présenter une seconde, une troisième comme la seule vraie et sûre.

On ne s' étonnera pas si des philologues classiques ont proféré cette sentence: "Les zendistes devinent et ne comprennent pas" et si ces perpétuels désaccords mettent les linguistes en désarroi.

N'y aurait-il pas moyen de mettre un peu plus d'unité, si pas dans les recherches du moins dans les conclusions? Cela se pourrait si l'on voulait admettre quelques principes fondamentaux qui régleraient les appréciations finales. Je prendrai aujourd'hui, comme exemple, un des points de la grammaire avestique les plus sujets à contestation: à la théorie des infinitifs et je poserai le principe suivant qui me paraît incontestable:

"On doit admettre comme la plus probable l'explication „qui implique le moins d'irrégularité, d'anomalies, d'altération „et qui, en même temps, donne un sens satisfaisant et met le „contexte en harmonie".

Cela dit, j'en viens directement à mon but et je passerai en revue quelques passages de l'Avesta qui me fourniront le moyen de développer ma thèse, évitant tout mot non nécessaire:

Meretō beretaca.

Au Vend. II. 3. on lit ces paroles d'Ahura Mazda à Yima: *vīsañuha mē, yima srīra, meretō beretaca daēnayāi* et la réponse de Yima

[1]) A. Grégoire: les infinitifs dans l'Avesta.

nōiṭ dātō ahmi nôiṭ cistō meretō beretaca daênayāi [1]).

Dans ces 2 vers il y a 4 mots sujets de controverse, à savoir: *meretō, bereta, dātō* et *cistō.* Parlons d'abord des deux premiers:

Considérés comme formes régulières, ce sont évidemment 2 nomin. sing. l'un d'un participe équivalant au latin *recordatus, memoratus,* "qui se souvient, garde en sa mémoire"; le second celui du nom d'agent *beretar* (cf. *zaota, pita, pata,* etc.), "qui supporte, soutient, maintient".

Ces termes conviennent-ils bien en cet endroit? Oui, sans aucun doute.

A cette époque on ignorait l'écriture; les lois ne pouvaient se conserver que dans le souvenir des chefs. En outre, pour qu'elles ne tombent pas en désuétude il fallait des chefs qui fussent capables de les maintenir en exécution. C'est ce que A. M. demande à son prince fidèle, "qu'il soit des archives vivantes et un juge qui fasse observer les ordonnances divines".

Rien de si naturel que cette demande d'A. M. "Sers moi, en faveur de la loi, de mémorialiste et de mainteneur". Le datif *daênayāi* ne doit point causer d'hésitation; il donne à l'expression plus d'énergie, il relève l'importance de la *daêna* qu'il présente non comme un simple objet, mais comme le but essentiel.

On ne doit pas oublier non plus que, déjà dans les Brahmaṇas le génétif et le datif s' échangent parfois; le génitif de terme, de but est l'effet de cette déviation.

Cette explication satisfait à toutes les exigences et l'on ne voit aucun motif d'en chercher un autre. Voir dans ces mots des infinitifs c'est supposer, sans nécessité, des formes anormales, étranges. Cela donne, du reste, un sens peu satisfaisant. *Daênayāi* n'est pas *den glauben,* mais *für den glauben, zum vortheile des glaubens* et l'on ne dit pas bien: "(je ne suis pas fait) pour enseigner, pour propager pour la loi". Comme infinitife dépendant de *dātō, meretō* devrait être au datif, ce qui n'est pas admissible.

Quant à *dātō* et *cistō,* la chose est plus facile encore. *Dātō* étant parallèle à *cistō* doit lui être congénère. Ce sont donc deux participes passés passifs au nom. masc. sing., le premier

[1]) Je transcris les sifflantes: *s, ṣ, ś, z, ž,* les spirantes ou aspirées: *k', g', t'* etc. et les *e*: *e, ę, ē, ê.*

signifiant "fait, constitué" (de *dā* = *dhā*), le second, "instruit, formé", et le sens incontestable est que Yima ne se reconnaît pas capable, ni *par nature* ni *par formation,* d'être un conservateur de mémoire ou un juge mainteneur pour la loi. "Je ne suis, dit-il, ni fait, ni formé conservateur et mainteneur pour la loi". — Enfin la negation *nōiṭ* n'affectant que *dātō* et *cistō,* cela prouve que ces mots ne sont point parallèles à *meretō* etc. mais en sont des modificatifs.

Cette explication est si simple, si naturelle, si totalement exempte d'hypothèses ou d'admission de formes anormales, en même temps elle donne un sens si satisfaisant que je ne puis comprendre qu'on en cherche une autre, en produisant un désaccord d'un effet funeste pour la science.

Il est vrai que le *beretō* (de *beretō vāstrem*) au § 24 fait un peu plus de difficultés. Mais qu' on le remarque bien, ce texte n'a ancun rapport avec le précédent et la nature du *beretō* du § 24 n'influe en rien sur celle du *bereta* du § 3.

De plus, il est bien difficile de voir dans ce dernier mot un infinitif quelconque. La phrase est: *parō zimō aṅhāo daṅhēuṣ aṅhaṭ beretō-vāstrem.* "Avant l'hiver de cette contrée était *b. v.*" A ces cinq premiers mots il manque un sujet qui ne peut être que *beretō vāstrem.* Mais *beretō* une forme d'infinitif au nominatif c'est une possibilité que je ne puis apercevoir. Cela ne s'appuie sur rien.

Si l'on admet cela, je ne vois pas ce qui est encore inadmissible.

Reste donc *vāstrem.* Ce mot peut-il être le sujet désiré? Oui, sans aucun doute; le *vāstrō beretem* du Visp. I 9 nous met sur la voie de la solution. *Beretō-vāstrem* est un composé qualificatif comme le ssk. *ajñatayakshma,* "maladie inconnue", *urukshiti* "vaste demeure". L'avestique *ustānazastō,* "les mains levées" comme plusieurs autres est entièrement semblable à notre *beretō vāstrem* (cf. *eredhwō āṅhānem* "assis droit"). La nature du composé avestique se montre le plus clairement là où les 2 mots sont séparés et déclinés l'un et l'autre comme au Visp. II, 11 où l'on trouve *vāstrem beretem* "le fourrage produit". Ce serait donc "fourrage produit, porté par le sol" (cf. *vāstrō-bareta*). La phrase signifie donc:

"Avant l'hiver, de cette région il y avait fourage croissant".

Ainsi toutes les exigences du contexte et de la grammaire sont satisfaites et il n'y a pas lieu de chercher plus loin.

Toutefois je voudrais émettre encore une hypothèse qui ne change rien à la précédente explication mais la rend encore plus naturelle.

Cette phrase forme deux vers auxquels il manque 2 syllabes:

Parō zimō aṅhāo daṅhēuṣ.
aṅhaṭ beretō vāstrem.

N'y aurait-il pas un mot perdu, un substantif de 2 syllabes dont *b. v.* serait un qualificatif? Ce serait une désignation du sol.

Quant à *huberetō baraiti* du Yt. X. 12. rapporté à *Mit'ra,* si on le rapproche de ses congruères *huberetām baraiti* (*nō*) Yt. XV, 40, *hīṣ huberetāo baraiti* Yt. XIII. 18 il appert clairement qu'il n'y a là rien autre qu'un composé de renforcement par répétition de la racine sous la forme participiale pour y adjoindre le prêfixe *hu.* Ainsi: *Yat'a huberetō baraiti,* équivaudrait à "Il apporte d'un excellent apport". (= *Yat'a hubaraiti.*

Si on préfère rapprocher directement *beretō* de *Mit'ra,* alors ce sera, non pas "wohlpflegend" mais "wohlgepflegt" *beretō* ne pouvant être, normalement, un participe présent.

Le composé est donc une supposition meilleure d'une portée plus générale. Le sanscrit a une construction analogue ex. *susambhṛtām bhar,* mais seulement, je crois, avec la forme féminine *ā* comme marque de l'indéfini. Ainsi l'italien emploie le pronom *la.*

Les auteurs de l'avesta conscients de la nature de ce mot, qui est un participe passé, le mettent parfois en accord avec le régime du verbe *bar.* C'est ainsi qu'on a *hīṣ huberetāo baraiti.* Cette hypothèse me semble préférable à celle d'une irrégularité due à l'oubli des origines de la forme *huberetām baraiti* originaire. Les irrégularités ne doivent être admises qu' à la dernière extrémité.

On sait d'ailleurs avec quelle liberté l'Avestique construit ses composés, déclinant chaque composant, Ex. *Nairyēhê saṅhahê* p. *Nairyōsaṅhahê.* Plus frappante encore est la construction *nairyām hāmveretivat,* ou l'un des composants est séparé

et décliné tandis que l'autre (*hãmvareti*) est uni sans flexion ou suffixe possessif.

Je ne m'arrêterai pas au *hat'rajatō nijanaitê* du Vend. IX. 56 et XIII. 55. M. Gr. reconnaît très justement, en passant, que c'est un participe passé passif. La forme est obvie, le sens est clair: "jusqu' à ce que l'impur *Ashemaogha* ait été abattu, accablé de coups, frappé d'un coup qui abat complètement". Il n'y a aucun motif d'y chercher autre chose et de produire des dissidences fâcheuses.

Même chose du *hat'rajatão* du Yt. XIII, 48 et du *hat'rajaiti nījanāni* du Yt. X, 110. Le premier mot se rapporte aux *contrées* qui sont *abattues*. Le second renforce l'idée du verbe: "A qui frapperai-je, d'un coup qui abat, la descendance proche? "*Kahmāi āsnãmciṭ frazaiñtîm hat'rajaiti nijanāni*. On remarquera que je préfère la leçon *hat'rajaiti* beaucoup meilleure que *hat'rajata*. Tout cela est la simplicité même. Un infinitif serait déplacé et donnerait une forme anormale.

Yaoždyãn; Yaoždya.

Yaoždyãn (ou *Yaoždayãn*) ainsi que son opposé *ayaodyãn* est généralement construit avec le verbe "être" au subjonctif secondaire ou "déclaratif de nécessité" *añhat, añhen,* selon le nombre. Cette expression se rencontre principalement au Vend. VI—IX où il s'agit des impuretés contractées et de purifications des hommes, des vêtements, des vases etc. Après l'indication du moyen de purification après souillure, le texte porte *avat'a yaoždyãn añhaṭ* (*aṇhen*) "et des lors il sera purifié, ils seront purifiés". Au Vend. VII. 24, le législateur déclare que les hommes souillés restent impurs *ayoždayãn añhen.*

Qu'est ce que ce terme à forme singulière?

Si on le rapproche d'une autre expression analogue *yezi* .... *astāryẽiñtîm āoñhāṭ* "Si (telle chose) contaminait, infectait" il saute aux yeux que nous avons ici une tournure plus étendue, mais de même nature que le sancrit *cōrayām āsa, mañtrayâm âsa, vidām* (*āsa*) etc. Nous avons affaire avec un nom verbal féminin indiquant un état. Le sens est: "il sera, ils seront en état de pureté ou d'impureté, s'il était en état de contamination (active)".

Si l'on veut appeler cela un "infinitif", on le peut. Mais il est infiniment préférable, pour éviter les dissentiments, de

conserver à chaque dénomination son sens propre. L'infinitif est un mode du verbe, son expression abstraite de toute idée de nombre et de personne verbale; mais il doit pouvoir désigner le temps et ne doit régir que les mêmes cas que le verbe dont il ressort. Le nom verbal a les qualités, les propriétés du substantif et peut, en outre, régir des cas que le substantif proprement dit ne saurait gouverner. Enfin il est susceptible de qualificatifs, ce dont l'infinitif n'est aucunement. Le nom verbal peut naturellement prendre tous les suffixes et toutes les formes de flexion, cela ne demande aucune leçon particulière. Si on le confond avec l'infinitif on devra faire pour celui-ci un chapitre de grammaire très long et parfaitement inutile. Pour les noms verbaux il suffit du dictionnaire.

Yaoždyān (en pureté) est évidemment un nom verbal *proprio sensu.* Il est vrai qu'il est employé quelque fois sans le verbe "être" mais il n'est pas moins évident qu'en ces cas il y a ellipse du verbe pour la brièveté du langage. La formule complète est *avat'a yaoždyān aṅhaṭ,* mais parfois le législateur se contente des 2 mots. Ce qui le prouve c'est que les deux formules, pleine et abrégée, se trouvent non seulement dans le même chapitre mais dans un même paragraphe comme au Farg. VIII, 36. La 1re phrase a *aṅhen* (*Yaoždayān aṅhen*), la seconde qui la répète (*avat'a yoždyān*) ne l'a pas. L'ellipse est évidente. Une dernière question est celle du cas auquel se trouvent *yaždyān, astāryēintīm* etc. L'apparence obvie est pour l'accusatif. La logique s'accommoderait mieux du locatif, aussi ce cas n'est pas inadmissible; il pourrait y avoir là le restant d'un locatif féminin en *ām,* comme en sanscrit *devyām, çivāyām* etc. *ī* étant la contraction ordinaire de *yā.*

Zevīm. Tout ce que nous avons dit jusqu'ici s'applique également à ce mot qui figure au Y. XXXI. 4 dans cette phrase: *Yadā ašem zevīm aṅhen mazdāoscā ahurāoṅhō.*

Pour faire de *zevīm* le neutre de *zevya,* il faut supposer un neutre en rapport avec un sujet au pluriel, irrégularité que l'on ne doit admettre qu'en cas de nécessité, or *aṅhen* au pluriel prouve que *zevīm* ne se rapporte pas à *ašem* seul.

Il faut donc ici préférablement voir un nom verbal et traduire: si ashem et les A. M. sont en invocation (?) [1]. *Zevīm*

[1]) Comme locatif.

aṅhen et *astāryĕiṅtīm āoṅhaṭ* sont entièrement parallèles.

Il en est autrement de *srevīmā* du Y. XXVIII. 7 *dāoṣ tā Mazdā K'šayācā yā ve māt'rā srevīmā rādāoṣ* où la vraie leçon doit être *srevīmā* ce qui enlève toute ambiguité (et non *srevīm ā*).

„Donne, ô M. et K'š. des grâces pour que nous écoutions vos commandements.

Srevîm ne peut s'expliquer que par des tournures anormales ou forcées, ce qui ne doit venir qu'en cas d'absolue nécessité.

Ayaoždya.

L'explication de ce mot est tellement simple qu'on ne conçoit pas la possibilité de divergences. C'est un adjectif tout ordinaire, décliné selon les formes habituelles. Il se trouve dans deux phrases où il qualifie soit *āfš* "eau", soit *tā nara,* "ces hommes", avec le verbe *bavaiti, bavaiṅti.*

aeša āfš ayaoždya bavaiti (Vd. VI. 31, 32)
(*tā nara*) *pascaēta ayoždya bavaiṅti* VII, 27; 4).

à VII, 75 il s'agit des vases *tā tašta.*

Comme la forme finale *a* sert à la fois au nom. sg. fem. et au nom pluriel masc. ou neutre *ayoz'dya,* est en place dans tous les textes avec le sens de "impurifiable" ou simplement "impur" [*ayaoždya*, s'accorde avec *bavaiṅti* (Vd. VII, 27) qui est au pluriel].

Cette eau est à jamais impure; ces vases, ces hommes sont impurs à jamais. Cela est trop clair pour être discuté. Quant à construire ici un infinitif, je ne sais comment m'y prendre. *Yaoždya* dans *yaoždya taciṅti āpō* n'a pas une autre nature. Ce n'est pas "les eaux coulent en se purifiant" (gérondif) ce qui serait faux, mais "coulent pures, purifieés". Les eaux qui sortent de la mer *Pûitika* y laissent leurs souillures et en sortent "purifiées" (V. Vend. V. 9). Tout cela est des plus simples.

gerebām.

Nous devons en dire autant de ce mot qu'on lit au Y. XXXIV 7. A la str. précédente il est dit que "Asha fait le méchant". La str. 7 continue:

Ahyā vaṅhēuṣ manaṅhō skyaot'nā vaocaṭ gerebām huk'ratuṣ.

Traduire "Le sage dira (exhortera à) le embrasser de V. M. par l'acte" c'est faire une construction très boîteuse. Bien plus naturel est-il de rendre ainsi cette phrase:

"Le sage proclamera que les actes de ce bon esprit (en) sont le germe (ou le moyen d'obtenir), ou que les actes sont (l'obtention, ou le germe) du bon esprit". Ainsi tout est simple et naturel. *Gereba* est donc un nom ordinaire: "die ergreifung" et non un infinitif.

G'enām.

Il en est tout autant de ce terme employé au Yt. X § 71. *G'énām* est si sûrement un nom ordinaire que son génitif du pluriel se trouve au § 27 du même Yesht, où il est dit que Mithra.

bavaere g'enām nisrinaoiti (ou *g'enanām*).

"Il porte dix-mille coups".

Au § 71 nous avons *naēdha cim g'enām sad'ayēiti*. Quel que soit le sens du dernier mot, celui des trois premiers est certainement "aucun des coups", *naedha cim* (peut-être *nacim* comme le demanderait le mètre), est l'équivalent du sanscrit *nakim.*

"Mithra ne compte pas avoir frappé et ne cesse ses coups que quand il a entièrement abattu." On pourrait aussi dire: "n' arrête aucunement son coup"; en tout cas c'est un nom.

Je cherche en vain ce qui pourrait faire attribuer une autre nature à ce mot.

ārem.

Il en est encore de même de ce terme obscur; on ne saisit point ce qui peut engager à en faire un infinitif, lequel, du reste, donnerait une tournure très embarassée:

Aṭ tû mōi dāiṣ ašem hyaṭ mā zaozaomē
Armaitī hacimnō īṭ ārem (Y. XLIII. 10).

Il n'est pas beaucoup mieux d'en faire un adjectif adverbial: pleinement, abondamment —. "Uni à Armaiti abondamment" pour arriver à dire: "en parfaite communion avec Armaiti" c'est aussi très entortillé.

ārem est évidemment apposé à *ašem.*

Il est bien plus simple d'y voir un nom ordinaire, complément d'un verbe précédent.

"Donnez moi la pureté .... et la plénitude des biens". Ou bien "afin que j'attire sur moi ... la plénitude".

ārem est ici à la fin de la phrase comme *nādāo* au passage cité plus haut à propos de *srevīm,* tous deux séparés de *dā* par une incidente relative.

aibigairyā, paitiricyā.

Ces deux mots se trouvent accompagnant le verbe *dait'ê* dans la phrase suivante (Y. XI. 17):

aibigairyā dait'ê vīspā humatācā hūk'tācā huvarštācā;
paitiricyā dait'ê vīspā dušmatācā dužuk'tâcā dužvarštācā.

Le mot *dait'ê* ne fait pas question; c'est la 1re pers. sg. de l'indicatif moyen de *dhā.* Mais quelle est la nature de ses deux annexes. Le 1er provient d' *aibigar* "saisir, embrasser", le second de *paitiric* "rejeter". Mais n'est-il pas évident qu'ils s'accordent en tout avec le complément de *dait'ê* comme adjectifs dérivés de verbe et qu'il faut traduire littéralement: "je déclare, je constitue devant être embrassées, rejetées, toutes les pensées" etc. Amplectanda, rejicienda pono etc.

Le Vend. V. 60 ne fait point obstacle à notre explication dans ces mots: *Noiṭ zî Ahurō Mazdâo yāoṅhuyanām avaretenām paitiricyā dait'ê.*

paitiricyā s'accorde logiquement avec *yāoṅhuyanām* un génitif partitif.

Si l'on prend *aibigairyā* etc., pour des infinitifs à l'instrumental c'est-à-dire pour des gérondifs, la construction s'entortille, car on a: "je fais, je pose en saisissant, en rejetant; je me propose en saisissant, en rejetant etc.". Ce dernier tour surtout est inadmissible.

Il est à remarquer que *yaoždaiti* n'est pas une forme équivalente à *aibigairyā dait'ê.* A la première correspond, p. ex. *purificare* qui est régulière; à la seconde répond *purgando facere* qui est anormale.

Dernière remarque: quand on voit *p. daitê* (Vend. V. 60) employé comme 3e du sing. on se prend à croire que le rédacteur de ce passage ne connaissait plus la grammaire avestique et empruntait par ci par là des expressions toutes faites sans en comprendre la nature. Il aurait pris celle-ci à la for-

mule du Y. XI. 17. Vraiment la position de l'exégète de l'Avesta est souvent bien critique; il est bien souvent exposé à s'échiner pour découvrir la nature d'une forme extraordinaire alors que celle-ci est le résultat de la méprise d'un ignorant. Tel cet hébraïsant que déroutait un point insolite dans un manuscrit et qui n'avait pas vu que ce point était le fait d'une mouche.

āstāi.

On lit au Y. XLVI. 18.

āstęñg ahmāi yę nāo āstāi daidītā.

Le premier coup d'oeil jeté sur cette ligne fait naître la pensée que l'auteur a mis en parallèle les deux formes d' *āsta* les opposant l'une à l'autre et qu'il n'a en vue qu'un seul et même mot.

Le premier *āstęñg* est un nomin. acc. pluriel dépendant de *coišem* du vers précédent. Le 2d doit être un datif sing. En cela tout est régulier.

Le sens que donne cette explication est excellent: "je procurais des angoisses à celui qui nous voulait livrer à l'angoisse".

Si on préfère, quoique moins bonne, la leçon *āstā,* ce sera un participe passé passif à l'accusatif pluriel masc. On aura "j'ai causé des angoisses à celui qui nous voudrait faire angoissés". Il n'y a encore rien là que de normal bien que la tournure soit plus embarrassée, mais il en est tout autrement si l'on veut voir dans *āstā* un infinitif. Pour cela il faut supposer une forme insolite que rien n'autorise et de plus faire *daidītā* une forme de *dhâ* en attribuant à ce verbe le sens de "se proposer" ce qui n'est nullement justifié. Enfin le parallèle et l'opposition des termes perdent énormément de leur valeur.

De plus la comparaison des 2 vers précédents confirmera complètement mon explication. Les voici:

Yę maibyā yaoș ascit ahmâi vahiștā
mahvyāo istōiș vohû coišem manañhā.

"A celui qui était pour moi bonheur pur, j'ai procuré les meilleures choses de ma fortune conformement au bon esprit, mais des angoisses à celui qui nous livrerait à l'angoisse".

On voit que le poète n'emploie que des substantifs; on ne

prétendra pas sans doute que *Yaoṣ* puisse être un infinitif. *āstāi* doit donc être aussi un nom.

On remarquera que j'ai placé *ascit* avant *ahmâi;* il est évident qu'il y a interversion de ces mots dans les manuscrits; *maibya ahmāi,* "à moi celui-ci" n'est pas facilement admissible.

Irita etc.

Ce mot et deux autres en *ta* se lisent au Farg. V. § 1. Là nous voyons le prêtre Zoroastrien poser à son Dieu le cas de conscience suivant:

Un oiseau va becqueter le cadavre d'un homme mort dans les montagnes; puis, le bec plein de morceaux de chair, il s'envole et va se poser sur un arbre.

Là, dit le texte: *avi dim vañtā avi dim paitita avi dim irita.*

Survient un homme qui taille et hache l'arbre pour en avoir du bois.

avi dim janaiti, avi dim t'weresaiti, avi dim tašti

Il frappe, il taille, il charonne sur cet arbre et allume le feu d'Ahura Mazda.

Cet homme a-t-il, par cet acte, souillé le feu et encouru une peine?

Voilà le cas. Mais que sont ces trois formes en *ta* que nous n'avons pas traduites?

Des infinitifs? Rien ne permet de supposer de semblables formes. En outre elles font singulières figures au milieu de tous ces verbes à une forme personelle.

"L'oiseau avec sa proie va se poser sur un arbre „sur ce vomir, sur ce faire tomber, etc" c'est peu admissible. — Serait-ce un injonctif moyen, comme on l'a aussi supposé? *paitita* pourrait l'être, peut-être; mais *vañta,* point assurément. Et puis pourquoi le moyen? il ne sied pas du tout ici. Supposera-t-on un aoriste moyen 3 p. sg.? cela s'applique mal à *paitita* et pêche comme l'hypothèse précédente. Reste enfin l'explication première de ces formes comme participes passés passifs au nom. neutre pluriel.

Celle-ci est grammaticalement irréprochable: *vañta* est tout naturel, *paitita* vient de même de *pataya* faire tomber (ou *paitii* tomber); *irita* de *ir.* Elle ne rompt pas la concordance des verbes du morceau qui sont tous à l'indicatif présent;

on doit ici suppléer *heñti* (*vañta heñti* etc.). Enfin l'emploi du participe s'explique logiquement; la simple traduction l'indique.

Lorsque l'oiseau est posé sur l'arbre, (alors il y a, on voit) *in hunc vomita, in hunc projecta, in hunc dejecta* (Pourquoi ces participes au lieu de l'actif: "il vomit, il jette" etc.? C'est qu'il ne s'agit plus des actes du volatile mais des immondices qui tombent sur l'arbre et que l'auteur veut mettre sous les yeux du lecteur; c'est pourquoi, par ces participes, il les montre tombant. C'est aussi l'explication de la version pehlevie. Je doute fort qu'on trouve jamais mieux que cela. Pourquoi ne pas s'y tenir?

Y. XLIV. 14 *merãždyāi, dãvōi, ānãsê.*

Ici nous avons réellement trois infinitifs en forme de datif. Des infinitifs au datif regissant l'accusatif (*hīm, sinãm* etc.) ce ne peut être autre chose. — Le sens l'exige également "Comment livrerai-je la druje à Asha en mains

ni hīm merãždyāi t'wahyā mãit'rāiṣ ṣéñg'ahyā
emavaitīm sinãm dãvōi dregvasū
ā īṣ dwafšęñg, Mazdā, ānãsē ãstãscā.

"Pour la faire mourir par les commandements de ta doctrine, pour établir une forte cause de destruction parmi les méchants, des illusions trompeuses, des angoisses (pesant) sur eux M. pour les faire atteindre, pour faire arriver sur eux des tromperies etc." Cela est si simple que cela s'impose. Toute autre hypothèse engendre des difficultés, des tours forcés etc.

Mais ce sont de vrais infinitifs et non des impératifs déguisés sous cette forme; le premier terme *merãzdyāi* indique la nature des trois parallèles. *Ánãsē* est < *ānaṣṣê* et *dàvōi* doit venir d'un thême *dâv* comme *dâvané* sanscrit. Il en résulte qu'un *raosē* n'est point infinitif-impératif et qu'il faut conserver l'explication première. "*Haoma* tu croîs sur les montagnes" Y. X. 4 *Haoma raosê gara paiti.*

Hveñgdaresōi.

Y. XLII. 16. *Hveñg daresōi K'šat'rōi hyaṭ ârmaitiṣ.*

On discute beaucoup le sens de cette expression, le cas où se trouve *hveñg*, si *daresōi* est un infinitif ou un nom et l'on ne voit pas que la réponse est dans l'Avesta, dans le Yasna même.

Hveñg, n'est-ce pas, est la forme gathique de *Hvãn, hvare;*

hveñg daresa est donc la forme gathique de l'Avestique ***hvare-daresa*** qu'on trouve au Y. IX. 14 et Yt. XV. 16 comme qualificatif de Yima.

Nous avons donc ici un adjectif composé qualifiant *k'ša-trōi,* avec lequel il s'accorde, et, au total, un souhait "qu' Armaitis soit, règne dans le royamme qui voit le soleil, où le soleil brille". La chose est tellement claire que toute contestation paraît impossible.

sāstrā, sāstrāi.

Maibyō t'wā sāstrāi (***sāstrā***) ***verenê ahurā*** Y. XLVI, 3. La traduction de cette phrase est si simple qu'il suffit de la donner pour convaincre.

Avec ***sāstrāi*** c'est "Je te choisis pour moi, pour mon instruction".

Avec ***sāstrā*** ce serait: "Je choisis pour moi tes enseignements". — Nul besoin n'est d'un infinitif ou de toute autre chose. Quand on peut éviter les difficultés ou les complications, on doit le faire sans aucun doute.

Je n'en dirai pas davantage sur ce sujet, sauf à y revenir si c'est nécessaire. Pour le moment je crois avoir atteint le double but 1) de démontrer que malgré tous les travaux subséquents je n'ai rien à modifier aux interprétations données il y a 16 ans et qu'on s'est plu à méconnaître et 2) d'engager les Zendistes actuels à viser finalement à l'unité, à rechercher partout la meilleure solution sans vues personnelles comme sans partialité ni ostracisme. Il y a certains cas, il est vrai, où l'obscurité ne peut encore être vaincue; il y en a d'autres ou plusieurs explications sont également admissibles et doivent être signalées, mais il y en a grand nombre aussi qui ne réclament qu'un peu de bonne volonté pour voir disparaître les dissentiments. Il est grandement désirable qu'il en soit ainsi pour le progrès de la science et pour dissiper les préjugés que ces désaccords et les variations des Zendistes ont fait naître contre eux chez les savants du dehors.

C. de Harlez.

Die etruskischen familiennamen auf -*ϑura* u. s. w.

Wiederholt schon (z. b. altit. studien IV, 103 und sonst) habe ich auf die wichtigkeit hingewiesen, die die etruskischen familiennamen für die etruskische forschung haben. Schon rein äusserlich ist diese wichtigkeit gegeben in dem umstand, dass mehr als 90 % der gesamten uns überlieferten inschriften grabschriften sind, deren bei weitem grösster teil wieder rein aus namen besteht. Dazu kommt dann aber noch die innere wichtigkeit, die darin liegt, dass wir bei den personennamen in der günstigen lage sind, ihre bedeutung zu kennen und damit eine sichere grundlage für weitere forschungen zu haben. Die zahl der etruskischen wörter, die wir ausser den personennamen noch ihrer bedeutung nach sicher kennen, ist nicht allzu gross und erstreckt sich im wesentlichen auf die zahlwörter, einige verwandtschaftswörter, einige pronomina und etliche verbalformen nebst den formelhaften wendungen, in denen sie auftreten. Das ist alles. Diesem wenigen gegenüber haben die ziemlich zahlreichen personennamen mit ihrer sicheren bedeutung einen sehr grossen wert. Unter sicherer bedeutung verstehe ich hier noch nicht das, dass man den namen übersetzen könne, wie etwa skr. *Dēvadatta* „der gottgeschenkte", gr. *Θρασύμαχος* „der tapfere kämpfer", gall. *Nertomārus* „der durch tapferkeit berühmte" u. s. w. Auch das ist, wie sich später ergeben wird, bei vielen der etruskischen personennamen der fall, aber nicht bei allen und nicht unmittelbar, sondern eben erst als ergebnis einer längeren und eingehenderen untersuchung. Ich verstehe unter bedeutung hier vielmehr nur das, dass wir wissen, diese oder jene form ist ein vorname, ist ein familienname, ein zuname, und dass wir auch die formen in ihrer grammatischen bestimmtheit kennen. Wenn wir also, um ein beispiel zu geben, zwei inschriften haben, die da lauten:

vel · petru · veluś und
velia · petrui · veluś,

so wissen wir sicher, *vel* ist ein männlicher vorname im nominativ, *veluś* ist der genetiv, *velia* der weibliche nominativ dazu, während *petru* ein gentilname im männlichen nominativ, *petrui* dazu der weibliche nominativ ist. Nur dies verstehe ich hier unter der bedeutung der etruskischen personennamen.

Anscheinend ist das nicht viel, aber doch ist es das *δός μοι ποῦ στῶ* des Archimedes für die ganze etruskologie, und allein von hier aus ist es möglich, die moles der etruskischen sprache zu bewegen und zu bewältigen.

Man sollte glauben, dass bei dieser bedeutung der etruskischen personennamen sich die forschung ihnen frühzeitig und vorwiegend zugewandt hätte, aber das ist nicht der fall gewesen. Freilich hat es ja schon von älteren zeiten her nicht an solchen gefehlt, die ihre blicke auch auf die personennamen gerichtet hätten, aber es ist das doch nur beiläufig geschehen. Und auch unter den neueren forschern finden wir wohl bei Fabretti, Corssen und Deecke abschnitte, die auf die sache eingehen, aber auch ihre arbeiten sind weder planmässig noch erschöpfend. Und so tauchen denn noch immer, auch in den neueren etruskologischen arbeiten, erklärungen etruskischer namen und gleichsetzungen derselben mit italischen auf, die ungefähr auf dem standpunkt stehen, den die etymologie überhaupt vor etwa 150 jahren einnahm und lediglich auf einer entfernten klangähnlichkeit beruhen ohne berücksichtigung der etruskischen laut- und wortbildungsgesetze. Ein derartiges verfahren giebt ja selbstverständlich nirgend annehmbare ergebnisse, am allerwenigsten aber bei einer sprache, die in beiden beziehungen so streng und konsequent ist, wie das Etruskische. Dieses urteil wird vielleicht manchen überraschen, wenn er all der lautwandel gedenkt, die sich in der etruskologischen litteratur, auch der neueren noch, verzeichnet finden, von denen ich aber versichern kann, dass sie sich eben nur in dieser litteratur, nicht aber in der etruskischen sprache, vorfinden.

Bei diesem stande der dinge hat man in den etruskischen personennamen, und besonders den familiennamen, fast noch neubruchland vor sich, dessen bearbeitung ausserordentlich lohnend ist, und zwar in doppelter beziehung, in materieller sowohl, wie methodologischer, auch letzteres ein nicht zu unterschätzender gewinn.

Durch das freundliche entgegenkommen der herausgeber dieser zeitschrift bin ich in den stand gesetzt worden, diese bearbeitung hier zu beginnen. Ich werde mich dabei möglichster kürze befleissigen, wie sie besonders durch zweierlei zu erreichen ist, durch das weglassen unnötiger citate und das vermeiden polemischer auseinandersetzungen. In ersterer hin-

sicht genügte zumeist ein einfacher hinweis auf die früheren schriften von Deecke und mir, wo sich die anderweite litteratur angegeben findet und, was den zweiten punkt betrifft, so hat es doch wirklich keinen zweck, um einzelheiten mit gegnern zu rechten, die einen ganz anderen prinzipiellen standpunkt einnehmen, als man selber, denn hier ist die verschiedene auffassung des einzelnen doch nur die folge der prinzipiellen verschiedenheit.

Dies vorausgeschickt, wende ich mich nunmehr zur untersuchung der etruskischen familiennamen selbst, und zwar betrachte ich für dies mal eine gruppe von namen, die ein element *-ϑura, -ϑuri, -ϑuru* oder ähnlich enthalten.

Ich beginne die untersuchung mit der zusammenstellung des einschlägigen materials, welches ich in alphabetischer reihenfolge vorführe. Bei der quellenangabe bezeichnet Fa. das Corpus inscriptionum italicarum von Fabretti nebst seinen drei supplementen (suppl. I. II. III.), Ga. die appendice dazu, Ann. und Bull. die Annali und das Bulletino des deutschen archäologischen instituts in Rom, Not. d. Sc. die Notizie degli Scavi der Accademia dei Lincei in Rom, CIE. mein eigenes Corpus inscriptionum, der zusatz ined. eine noch nicht veröffentlichte inschrift aus meinen sammlungen. Wo es mir nötig schien, habe ich den einzelnen inschriften kurze kritische oder exegetische noten beigefügt, in der annahme, dass einem teile der leser, der vielleicht mit den bisherigen ergebnissen der etruskologie minder vertraut sein möchte, derartige noten das verständnis der einzelnen inschriften erleichtern dürften. Die in frage kommenden namen nun sind die folgenden:

aneiϑura.

1. *veti aneiϑuraś* — Perusia — Fa. no. 1411 = CIE. no. 3841. „Veti, des Aneithura (gattin)".

2. *larϑ : vete : aneiϑura* — Perusia — Fa. no. 1413 = CIE. no. 3842. „Larth Vete Aneithura".

Wie es scheint, grabschriften von mutter und sohn. Letzterer führt, wie in einer ziemlich grossen anzahl anderer fälle, die familiennamen beider eltern als doppelnamen.

Derselbe name wird auch zu ergänzen sein auf dem perusinischen Cippusfragment (Ga. no. 676), welches so überliefert wird:

3. *a*
ϑur
ete

Die inschrift wird, wie auf cippen oft genug, von unten zu lesen und so zu ergänzen sein:

a
[*anei*]*ϑur* d. i. [. . . *v*]*ete* | [*anei*]*ϑur*|*a*,
[. . . *v*]*ete*

wobei der vorname ungewiss bleibt. Vielleicht bezieht sich der cippus auf denselben mann, wie Fa. no. 1413, so dass dann der vorname *larϑ* wäre.

aramϑurna.

4. *mi larϑ aramϑurnas* — Volsinii vet. – Not. d. Scavi 1880, 443 no. 1.

„dies (ist) des Larth Aramthurna (sc. grab)". Der genetiv *larϑia* des vornamens ist, wie oft, in *larϑ* abgekürzt. Die lesung *aramϑurnas* ist wenig wahrscheinlich, es wird vielmehr wohl *aranϑurnas* zu lesen sein; m (ᛘ) und n (ᛋ) sind ja in der form sehr ähnlich und auch sonst öfter verlesen. Wenn wirklich *aramϑurnas* dasteht, ist ein versehen des steinhauers anzunehmen.

ceiϑurna.

5. *arnϑ* : *ceϑurnas* : | *larϑeal* — Volsinii vet. — Fa. no. 2045 ter. „Arnth Cethurnas, des Larth (sohn)".

6. . . . . . . *ϑurnas* : *ane* — Volsinii vet. — Fa. suppl. I, no. 373.

Nach abklatsch von Danielsson scheint mir zu lesen: *ạvḷẹ[: c]ẹϑurnas : avles.* „Avle Cethurnas, des Avle (sohn)".

7. *ϑana ce|ϑurnei* — Clusium — Fa. spl. III, no. 215 = Ga. no. 231 = CIE. no. 325. „Thana Cethurnei".

8. *ceϑurnal śuϑina* — Volsinii vet. — Fa. spl. III, no. 309 a. „der Cethurnei grabgeschenk".

Eine in zwiefacher beziehung ältere form des namens ist erhalten in:

9. *ceiϑurneal śuϑina* — Volsinii vet. — Fa. spl. III, no. 308, 309 b und c. „der Ceithurnei grabgeschenk".

Aus diesen letzten drei inschriften sieht man, dass in *ceϑurna* das *e*, wie so oft im Etruskischen, aus *ei* zusammengezogen ist.

eϑri.

Diese namensform ist nur einmal belegt, und zwar durch:

10. *ϑana · velni · s · eϑriś.* — — — Volaterrae — Ga. no. 914 = CIE. no. 158.

„Thana Velni, des Sethre (tochter), des Ethri (gattin)".

Man könnte versucht sein, hier den vornamen *seϑreś* lesen zu wollen, aber die lesung *s. eϑriś* steht völlig fest.

velϑura, velϑuri, velaϑri, velϑurina, velϑrina, velϑritie und *velϑuru.*

11. *au · velϑuri · fniścial* — or. inc. — Fa. no. 2603. „Aule Velthuri, der Fnisci (sohn)".

12. *fasti · velϑuri · surnaś* — Perusia — Fa. no. 1316 = CIE. no. 3513.

„Fasti Velthuri, des Surna (gattin)".

13. *la · surna · ar · velϑurial* — Perusia — Fa. no. 1318 = CIE. no. 3512.

„Larth Surna, des Arnth (und) der Velthuri (sohn)".

14. *au · surn[a · ar · ve]lϑur* — Perusia — Fa. no. 1324 = CIE. no. 3511.

„Aule Surna, des Arnth (und) der Velthuri (sohn)". Das *velϑur* ist aus *velϑurial* abgekürzt.

15. *aϑ · aniu · aϑ | velϑurias* — Clusium — Ga. no. 152 = CIE. no. 1339.

„Arnth Aniu, des Arnth (und) der Velthuria (sohn)".

16. *aϑ : caie : velϑuriaś:* — Clusium — Fa. no. 618 bis a = 485 bis a = CIE. no. 992.

„Arnth Caie, der Velthuria (sohn)".

17. *larṭi : vipinei : velϑ|uriaś* — Clusium — CIE. no. 1490. „Larti Vipinei, der Velthuria (tochter)".

18. *aneinei velϑu|riaś · seχ* — Perusia — Fa. no. 1558.

„Aneinei, der Velthuria tochter".

19. *C. Sulpicis. C. f. Velthuriae. gnatus* — Perusia — Fa. no. 1313 = CIE. no. 3514.

20. *av : veleϑuri* — Clusium — Ga. Not. d. Scavi 1891, 227 no. 16 = CIE. no. 587.

„Avle Velthuri".

21. *Arnϑ : velaϑri : veluś:* — Clusium — Fa. spl. I, no. 173 bis l. = CIE. no. 2091.

„Arnth Velathri, des Vel (sohn)".

22. *ar · vela|θri · vui|sina* — Clusium — Fa. spl. III, no. 122 = CIE. no. 2090.

„Arnth Velathri, der Vuisinei (sohn)".

23. *sure : vela|θri : arnθa|l* — Clusium — ined.

„Sure Velathri, des Arnth (sohn)".

24. *θania : velnia | velaθriz* — Clusium — ined.

„Thania Velnia, des Velathri (gattin)".

Beide vorstehenden inschriften befinden sich im museum zu Florenz; ich gebe sie nach mir von Degering gesandten graphitdurchreibungen.

25. *se : velθurna : auleś* — Perusia — Fa. no. 1481 = CIE. no. 4135.

„Sethre Velthurna, des Aule (sohn)".

26. *vel · velθurna · vel · cra|mpial* — Perusia — Fa. no. 1483 = CIE. no. 4136.

„Vel Velthurna, des Vel (und) der Crampi (sohn)".

27. *larθ velθurna la | śerturial cla* — Perusia — Fa. no. 1485 = CIE. no. 4139.

„Larth Velthurna, des Larth (und) der Serturi sohn".

28. *se : velθurna : setre* — Perusia — Fa. no. 1479 = CIE. no. 4141.

„Sethre Velthurna Setre".

29. *la : velθurnaś : vipial* — Perusia — Fa. no. 1480 = CIE. no. 4137.

„Larth, des Velthurna (und) der Vipi (sohn)".

30. *lθ : setri : velθurnaś* — Perusia — Fa. no. 1482 = CIE. no. 4140.

„Larth Setri, des Velthurna (sohn)".

31. *θana : velθurnas : pum|punial* — Perusia — Fa. no. 1486 = CIE. no. 4138.

„Thana, des Velthurna (und) der Pumpuni (tochter)".

32. *θestia : velθurnas | nesna* — Suana — Fa. no. 2027.

„Thestia, des Velthurna . . . . . ?"

33. *l · aveini : l : velθurnal* — Cortona — Fa. no. 1026 ter = CIE. no. 426.

„Larth Aveini, des Larth (und) der Velthurnei (sohn)".

34. *sauturini · χvestnaś · velθurnal · śec* — Perusia — Fa. no. 1748 = CIE. no. 3566.

„Sauturini, des Chvestna (gattin), der Velthurnei tochter".

35. *atrania · velϑvrna* — Perusia — Fa. no. 1484 = CIE. no. 4142.

„Atrania, der Velthurnei (tochter)“.

36. *lϑ : urinate : aϑ : velϑrinal:* — Clusium — Fa. no. 534 bis a = CIE. no. 1231.

„Larth Urinate, des Arnth (und) der Velthrinei (sohn)“.

37. *aϑ : tutni : velϑuruś : velϑritialisa* — Clusium — Fa. no. 746 = CIE. no. 1185.

„Arnth Tutni, des Velthur (und) der Velthriti (sohn)“.

38. *la : tutini vel|ϑriti|al* — Clusium — Fa. no. 748 = CIE. no. 2076.

„Larth Tutini, der Velthriti (sohn)“.

39. *lϑ : velϑ|uru : aclnal* — Clusium — Fa. no. 768 bis = CIE. no. 2116.

„Larth Velthuru, der Aclnei (sohn)“.

40. *ϑanχvil · velϑurui* — Clusium — Fa. no. 991 = CIE. no. 1123.

„Thanchvil Velthurui“.

41. *larϑi velϑu|rui* — Clusium — CIE. no. 2117.

„Larthi Velthurui“.

42. *laris · sec —· serv · velϑuru* — Polimartium — Fa. no. 2424.

43. *velϑurus | hupnii* — Polimartium — Fa. no. 2424 bis.

Beide inschriften sind ungenügend überliefert und in dieser form nicht sicher deutbar, aber ein gentilname *velϑuru* scheint doch auch in ihnen vorzuliegen. Auch die form *velϑur,* die sonst als vorname auftritt, findet sich in drei inschriften ohne irgend ein gentilsuffix als gentilname gebraucht. Diese drei inschriften sind:

44. *arnϑ : velϑur : faplni|ś* — Clusium — CIE. no. 2112.

„Arnth Velthur, des Faplni (sohn)“.

45. *arnϑal : velϑurś : puia* — Clusium — CIE. no. 2113.

„des Arnth Velthur gattin“.

Ohne jeden zweifel die gattin des vorstehenden.

46. *vipi : velϑurś* — Clusium — Fa. suppl. I, no. 212 bis = CIE. no. 2114.

„Vipi, des Velthur (gattin)“.

Einer der vorstehenden namen steckt natürlich auch in:

47. *larn : velϑ* ... — Perusia — Fa. no. 1911 = CIE. no. 3440.

„Larn(th) Velth . . .",

doch lässt sich nicht bestimmen, welcher derselben.

An die vorstehenden formen schliessen sich noch einige weitere an, die durch lautumgestaltungen etwas undeutlich geworden sind. Das etruskische *l* muss einen sehr weichen klang gehabt haben, weil es am ende der wörter (cf. Pauli Etr. fo. u. stu. I, 71) und im inlaut vor und nach konsonanten (cf. l. c. 72) oft ganz wegfällt, im anlaut hingegen in *h* übergehen kann (cf. Pauli Altit. stu. IV, 113). So begegnen nun auch bei unseren namen *velϑura* etc. zunächst mehrfach formen, in denen das *l* ausgefallen ist. Es sind folgende:

48. *larϑ veϑura* — Clusium — CIE. no. 2115.

„Larth Ve(l)thura".

49. *ϑana · atainei · veϑural* — Clusium — Fa. suppl. I, no. 133 = CIE. no. 1108.

„Thana Atainei, der Ve(l)thurei (tochter)".

50. *[f]rauχni | veϑuruś* — Clusium — Ga. no. 551 = CIE. no. 405.

„Frauchni, des Ve(l)thuru (gattin)".

Der gleiche name liegt ohne jeden zweifel auch vor in:

51. *cae : veiϑri* [:] *l*: — Volsinii vet. — ined.

Ich habe diese inschrift in einer zeichnung von Mancini, der *ca : e ⁝ veiϑri l*: hat. Es ist wohl sicher, dass zu lesen ist, wie oben, und nur das eine bleibt unsicher, ob statt *veiϑri* nicht möglicherweise *veḷϑri* zu lesen sei, so dass dann der soeben belegte name *velϑuri* vorläge. Es kann jedoch auch die lesung *veiϑri* richtig sein. Die perusinische form *veilia* für *velia* und andere gründe, auf die ich bei anderer gelegenheit eingehen werde, beweisen, dass in allen obigen namen *vel-* aus *veil-* zusammengezogen ist, und so kann denn auch *veiϑri* für *veilϑuri* stehen.

Derselbe name liegt ohne zweifel auch vor in der folgenden inschrift:

52. — — — | *larϑi : vezϑrnei* — Saena — Fa. no. 440 bis c = CIE. no. 254.

„Larthi Vezthrnei".

Auch hier sind zwei erklärungen möglich. Entweder nämlich könnte man glauben, dass der buchstabe ⱬ *z* durch eine

zufällige linie aus ɹ *l* entstellt sei, oder dass *z* ein noch näher zu untersuchender lautwandel aus *l* sei. Dass etwa ein ganz anderer name vorliege, halte ich für ausgeschlossen.

Eine ältere form unseres namenstammes scheint erhalten zu sein in:

53. . . . *velnϑuru* . . . — Clusium — Ga. no. 482 = CIE. no. 1071.

„. . . Velnthuru . . .“.

Da diese inschrift als schwer leserlich von Gamurrini bezeichnet wird, so könnte man an verlesung glauben, aber aus inneren gründen wird sich weiterhin ergeben, dass die lesung richtig ist und dass es sich in der that um eine ältere namensform handelt.

ϑeϑure.

54. *larϑ · ϑeϑu[re]* — Perusia — Fa. no. 1136 = CIE. no. 3829.

„Larth (Acsi) Thethure“.

55. *arnϑ · acsiś · ϑeϑureś | clan* — Perusia | Fa. no. 1133 = CIE. no. 3830.

„Arnth, des Acsi Thethure sohn“.

56. *larϑ acsiś · ϑeϑureś | clan* — Perusia — Fa. no. 1134 = CIE. no. 3831.

„Larth, des Acsi Thethure sohn“.

Alle drei inschriften gehören ein und demselben erbbegräbnis an, und zwar dem der Acsi. Die erste inschrift ist die des vaters, der aber, wie sehr oft in den etruskischen inschriften geschieht, nur mit dem zunamen genannt ist. Die beiden anderen sind brüder, söhne des erstgenannten Acsi Thethure; *acsi* ist der name der familie, der das erbbegräbnis gehört, *ϑeϑure* zweiter familien- oder zuname.

Vielleicht liegt derselbe name auch vor in etwas abweichender orthographie in:

57. . . . . *cecu* : *teϑuriaś* — Clusium — Ga. no. 367 = CIE. no. 1990.

„. . . . . Cecu, der Tethuria (sohn)“.

Gamurrini will statt *teϑuriaś* lieber *veϑuriaś* lesen; sollte das richtig sein, so wäre die inschrift unter *ve(l)ϑuri* (oben nach no. 49) einzureihen.

larϑuru, larϑurni.

58. *larϑ · titeś · larϑuruś | arnϑial* — Perusia — Fa. no. 1807.

„Larth, des Arnth Tite Larthuru (sohn)".

59. *la · tite · larϑuruś · felcinatial* — Perusia — Fa. no. 1803.

„Larth Tite, des Larthuru (und) der Felcinati (sohn)".

Hier ist *larϑuru* zuname oder zweiter familienname, dagegen ist er gentilname in:

60. *l · larϑru* — Volaterrae — Fa. no. 314 A. z. 8 u. 10 = CIE. no. 52.

„Larth Larth(u)ru".

Hier ist das tieftonige *u* ausgefallen. Dieselbe bleiplatte von Volaterrae, der diese beiden belege entstammen, bietet auf der anderen seite ihres textes noch viermal (Fa. n. 314 B z. 2. 5. 8. 13) eine form *larϑu* in unklarem zusammenhang, doch ist wohl als sicher anzunehmen, dass dieses *larϑu* in irgend einer weise zu jenem *larϑ(u)ru* in beziehung stehe. Vielleicht ist die sache so aufzufassen, dass ähnlich, wie z. b. *seϑre* für *serϑre,* auch *larϑu* für *larϑru* steht, so dass von den beiden *r* je eines ausgestossen wurde.

61. — — — *velus larϑu|rniś* — — — Saena — Fa. no. 259 bis = CIE. no. 304.

„des Vel Larthurni".

Auch in dieser inschrift geht *cana* „bildsäule" vorher, wie unten in no. 65.

muϑura, muϑurina.

62. *ϑana vuisinei | muϑuras* — Clusium — Fa. no. 791 ter a = Ga. no. 353 = CIE. no. 493.

„Thana Vuisinei, des Muthura (gattin)".

Das *m* von *muϑuras* hat eine etwas abweichende gestalt, so dass Gamurrini *tnuϑuras* las, aber es scheint doch ein *m* zu sein, und so habe ich denn, in übereinstimmung mit Fabretti, die lesung *muϑuras* in den text des CIE. (no. 493) aufgenommen, freilich mit der anmerkung: „malim *tinϑuras*". Dass der name richtig gelesen ist, zeigt jetzt eine zweite inschrift, die seitdem in Monteriggioni aufgefunden ist, sich jetzt im Florentiner museum befindet und in den Not. d. Scavi

1894, 51 veröffentlicht ist. Diese lautet, nach einem mir von Degering gesandten papierabklatsch, also:

63. *mi : θaniaś : muθurina|l | śepusl̥a.*

„dies (ist) der Thana Muthurinei (der gattin oder tochter) des Sepu (grab)“.

Ob man das *śepusla* zu übersetzen habe als „des Sepu (tochter)“ oder „(gattin)“, hängt davon ab, ob *śepu* ein alter vorname oder ein familienname ist, was beides möglich ist. In ersterem falle ist „tochter“, in letzterem „gattin“ zu übersetzen.

Doch das nur nebenbei, für uns hier handelt es sich um das *muθurinal.* Und dies enthält klärlich denselben namen, wie oben das *muθuras,* nur dass es mit dem doppelgentilsuffix *-ina* gebildet ist, während *muθura* das einfache suffix *-a* enthält.

Somit ist also an dem vorhandensein eines familiennamens *muθura* resp. *muθurina* nicht ferner zu zweifeln. Da aus *muθurina* später *muθurna* wird und dann weiter *r* vor *n* ausfallen kann, so haben wir zweifellos denselben namen auch noch in:

64. *vel · muθuna · vel* — Clusium — Fa. suppl. III, no. 101 = CIE. no. 1005.

„Vel Muthu(r)na, des Vel (sohn).

numθra.

Hierfür haben wir nur folgenden einen, aber sicheren beleg.

65. *mi : cana : larθial | numθral : lauciś | puil* — Faesulae — Fa. no. 264 = CIE. no. 15.

„dies [ist] die bildsäule der Larthia Numthrei, der gattin des Lauci“.

selvaθre.

66. *caceinei · śelvaθreś* — Perusia — Ga. no. 690 = CIE. no. 3659.

„Caceinei, des Selvath(u)re (gattin)“.

67. *θana · śelvaθri · cusiθeś · cacei|nal* — Perusia — Ga. no. 687 = CIE. no. 3660.

„Thana Selvath(u)ri, des Cusithe (gattin), der Caceinei (tochter)“.

Grabschriften von tochter und mutter.

tamiaϑura.

68. *tesinϑ · tamiaϑuras* — Volsinii vet. — Fa. no. 2033 bis B b.

„Tesinth, das Tamiathura (sklave)".

Über die erklärung und übersetzung dieser inschrift habe ich Etr. stu. I, 90 gehandelt, wobei sich ergeben hat, dass *tesinϑ* der name eines sklaven ist, *tamiaϑuras* dagegen der genetiv (mit südetruskischem *-s* statt *-ś*, cf. Pauli, Altit. fo. III, 172 sqq.) eines gentilnamens.

telaϑura.

69. *mi larkes telaϑuras śuϑi* — Volsinii vet. — Fa. spl. III, no. 301.

„dies (ist) des Larke Telathura grab".

tinϑuri.

70 a). *lar · tinϑuri · seϑra|ś* — Clusium — Fa. suppl. III, no. 224 = CIE. no. 517.

b) *lar : [tinϑuri :] seϑra[ś]* — Clusium — Fa. suppl. III, no. 231 = CIE. no. 518.

„Lar Tinthuri, der Sethra [sohn]".

a. Ossuar, b. grabziegel, die sich beide auf dieselbe person beziehen.

falaϑre.

71. *tr : falaϑres :* — Volsinii vet. — Ga. no. 584 tab. VII.

„Tr(epes) Falathres".

Dass das *tr* : dem italischen vornamen *Trebius* entspreche, hat schon Gamurrini gesehen. Dies *tr* : findet sich, anscheinend gleichfalls als vorname, in der ganzen etrukischen epigraphik nur noch einmal sonst, in Fa. no. 2033 bis A e, gleichfalls aus Orvieto, während der gentilname *trepi* öfter vorkommt.

Ausser den behandelten formen scheinen noch einige weitere sich zu finden, aber ihre lesung ist nicht gesichert. Es sind diese:

72. *aνles · v . . l . aϑurnas* — Volsinii vet. — Ga. no. 596.

Leider fehlt auf tab. VII die abbildung, so dass die lesung nicht sicher festzustellen ist.

In der inschrift Ga. no. 799 aus Corneto (Tarquinii) findet sich eine form, die Gamurrini selber, nach einem papierabklatsch von Frangioni, als 73 *ṃnaϑuras* liest, Helbig (Bull.

1879, 78 sqq.) hingegen *mnaϑ · ras*. Auch ich habe einen papierabdruck von der inschrift, nach dem das *mnaϑuras* gesichert ist, auch das *m* zu anfang, von dem nur das untere ende der hasta fehlt. Aber der name ist unvollständig, denn der vor dem *m* stehende teil der inschrift ist ausgebrochen. Wie etwa zu ergänzen sei, dafür giebt der weitere text der inschrift gar keinen anhalt.

Einmal scheint es, als ob auch ein familienname *ϑura*, weibl. *ϑurei* belegt sei. Die fragliche inschrift ist:

74. *la vi varna ϑural* — Perusia — Fa. no. 1822 = CIE. no. 4112.

„Larth Vipi Varna, der Thurei (sohn)".

Das *vi* ist aus *vipi* abgekürzt, wie es bei doppelfamiliennamen mit dem ersten namen öfter geschieht (cf. *ti* · = *tite* in Fa. no. 1250 und 1376; *vt* = *veti* in Fa. no. 1427 und 1434; *vi* = *vipi* in Fa. no. 1447. 1454 und 1468).

Ob hier wirklich ein familienname *ϑura* vorliege, ist freilich zweifelhaft, denn es könnte, da die inschrift ohne interpunktion geschrieben ist, auch *la vi varna ϑura l* oder *la vi varnaϑura l* zu lesen sein, möglichkeiten, die weiterhin zur erörterung kommen werden.

In einigen anderen inschriften, wo man früher formen von *ϑura* oder *ϑuru* zu lesen glaubte, liegen nach den von mir im CIE. festgestellten lesungen solche nicht vor. Diese inschriften sind: Fa. suppl. I, no. 128 = CIE. no. 1114; Fa. suppl. I, no. 136 = CIE. no. 1115; Fa. suppl. I, no. 184 a = CIE. no. 1784.

Was die bildungsweise dieser namen betrifft, so ist ihr schlussteil das gentilsuffix, d. h. dasjenige suffix, durch welches der gentilname von seiner basis, die auch bei den Etruskern ein Vorname ist, abgeleitet wird. Solcher gentilsuffixe giebt es drei einfache, *-a, -i, -u,* die von vollkommen gleicher funktion sind. Aus ihnen bilden sich durch anfügung der beiden weiteren suffixe *-na* und *-ni* die doppelsuffixe *-ana, -ina, -una* und *-ani, -ini, -uni,* die aber alsdann in der späteren zeit häufig den tieftonigen vokal ausfallen lassen, so dass nur *-'na* und *-'ni* übrig bleibt.

Ich behalte mir vor, auf diese verhältnisse in einem besonderen artikel einzugehen und die einzelnen erscheinungen dieser namenbildung mit belegen zu versehen. Hier genügt

es, die obigen gesetze nur kurz anzuführen, um im folgenden wiederholungen zu vermeiden.

Natürlich finden sich für einen einzelnen namen oder eine namengruppe nicht alle diese namenformen beisammen, sondern immer nur einzelne. Unsere von namen auf *-ϑur* abgeleitete gruppe zeigt die bildungen *-ϑura, -ϑuri, -ϑuru* und *-ϑurina,* aus denen dann durch ausstossung unbetonter vokale sich auch *-ϑra, -ϑri, -ϑru* und *-ϑrina* und *-ϑurna* bilden können. Gleichbedeutend mit dem weiterbildenden *-na* und *-ni* ist auch das suffix *-tie,* und so haben wir (in *velϑritie*) auch ein abgeleitetes *-ϑ(u)ritie.*

Dies voraufgeschickt, wende ich mich jetzt zu den einzelnen namen.

Wie die grosse mehrheit der italischen gentilnamen, sind auch fast alle etruskischen gentilnamen aus vornamen abgeleitet. Diese vornamen nenne ich die basis des gentilnamens. Auch unsere gentilnamen auf *-ϑura, -ϑuri, -ϑuru* und *ϑurna* sind von vornamen abgeleitet, und diese ihre basis, wie sie nach abscheidung der gentilsuffixe *-a, -i, -u* und *-'na* übrigbleibt, endigt somit auf *-ϑur.* Verschiedene solcher vornamen auf *-ϑur* sind in den etruskischen inschriften noch in lebendigem gebrauch. Es sind die folgenden:

1. *velϑur,* über welches Deecke Etr. fo. IV, 122 sqq. ausführlich gehandelt hat; der name ist so häufig, dass es keiner belege bedarf;

2. *larϑur,* belegt durch:

mi larϑurus tarχvetenas — Volsinii vet. — ined.

„dies (ist) des Larthur Tarchvetena (sc. grab)".

Die inschrift ist alt, und weitere belege dieses vornamens fehlen, denn das zweimalige *larϑuruś* oben (pag. 203 no. 5859) ist nicht genetiv des vornamens *larϑur,* sondern des gentilnamens *larϑuru.*

3. *arnϑur,* belegt durch:

veluś kaiknaś arnϑrusla — Bononia — Ga. no. 17.

„des Vel Kaikna, des (sohnes) des Arnth(u)ru, (sc. grab)".

Die inschrift ist genau gebaut, wie

eca śutna arnϑal ϑveϑlies | velϑuruśla

— Surrina — Fa. suppl. II, no. 104.

„dies (ist) der sarg des Arnth Thvethlie, des (sohnes) des Velthur".

Eben aus diesem parallelismus aber folgt, dass wir, wie in *velϑuruśla*, so auch in *arnϑ(u)rusla* den genetivus eines vornamens *arnϑur* haben. Bei Deecke Etr. fo. IV fehlt dieser vorname, weil Gamurrinis Appendice erst später erschienen ist, und weitere belege für ihn sind nicht vorhanden. Die ganze inschrift ist archaisch (*kaiknaś* lautet später *ceicnaś*), und so kann es nicht überraschen, hier noch einen später nicht mehr gebräuchlichen vornamen zu finden.

4. *tinϑur*, belegt durch:

ANIIꟻƆAꟼVᗝNIX — Suessula — Not. d. Scavi 1878, 100. *tinϑur acriina.*

Inschrift einer schale mit schwarzem glänzenden firnis.

Dass diese inschrift campanisch-etruskisch sei, bemerken mit recht schon die Not. d. Scavi, und in der that sind schrift, wie wortformen rein etruskisch. Sie bezeichnet den besitzer, *tinϑur* ist sein Vorname, *acriina* sein familienname (cf. den familiennamen *acri* in Fa. no. 1934 bis a). Auch dieser vorname *tinϑur*, der bisher, wie es scheint, keine beachtung gefunden hat, ist sonst nicht weiter belegt. Auch diese inschrift ist archaisch, und so hat sich auch in ihr ein später nicht mehr gebrauchter vorname erhalten.

Weitere vornamen auf *-ϑur* lassen sich nicht direkt belegen, aber da wir neben ihnen und von ihnen mittels gentilsuffixe abgeleitet die gentilnamen *velϑuri* etc., *larϑuru aramϑurna* und *tinϑuri* haben, so dürfen wir schliessen, dass, wo nicht etwa im einzelnen falle anderweite gründe entgegenstehen, auch die gentilnamen *aneiϑura, ceiϑurna, eϑri, velaϑurna, ϑeϑure, muϑura, numϑra, tamiaϑura, telaϑura, falaϑre* auf alte einst gebräuchliche vornamen auf *-ϑur* als auf ihre basis zurückgehen.

Diese formen auf *-ϑur* machen zweifellos den eindruck, zusammensetzungen zu sein, und es wird daher zu fragen sein, ob es nicht möglich sei, sie in ihren beiden teilen näher zu bestimmen. Diese frage lässt sich bejahen.

Inbezug auf den zweiten teil nämlich, das *-ϑur*, giebt es eine form *ϑura*, die davon abgeleitet ist und auch ausserhalb der zusammensetzung vorkommt. Sie liegt vor in folgenden inschriften:

vel · leinies arnϑial · ϑura · larϑiališa clan : velusum | nefts — — — Volsinii vet. — Fa. no. 2033 bis E a.

„Vel Leinies, des Arnth . . . ., des Larth sohn und des Vel enkel (?)“

vel · leinies : larϑial · ϑura · arnϑialum | clan velusum prumaϑś — — — Volsinii vet. — Fa. no. 2033 bis D e.

„Vel Leinies, des Larth . . . . und des Arnth sohn und des Vel urenkel (?)“

. . . . *r ϑura larisal ϑass* . . . . |
. . . . *clan velusum* . . . . | — — —
Volsinii vet. — Fa. no. 2033 bis F a.

Wegen der lücken und der stellenweise unsicheren lesung lässt sich eine übersetzung nicht geben.

Dies *ϑura* hat Schäfer in meinen Altital. studien (II, 128 sqq.) als „bruder“ gedeutet, während Deecke und ich es früher als „nachkomme“ übersetzt hatten. Ich habe mich von der richtigkeit von Schaefers deutung nicht überzeugen können, sondern glaube nach wie vor, dass es „nachkomme“ bedeute. Meiner meinung nach erklären sich die obigen beiden unverstümmelten inschriften in der weise, dass ihr erstes stück besagt: „Vel Leinies, des Arnth nachkomme“ und „Vel Leinies, des Larth nachkomme“, worauf dann die angabe von vater, grossvater u. s. w. folgt. Nach meiner ansicht zerfällt die familie der Leinies in zwei linien, die des Arnth und die des Larth, und mit dem *ϑura* ist die zugehörigkeit zu einer dieser linien angegeben, genau, wie etwa in folgendem modernen beispiel: „Georg, herzog zu Sachsen, von der Albertinischen linie, sohn des . . ., enkel des . . .“ und „Georg, herzog zu Sachsen, von der Ernestinischen linie, sohn des . . ., enkel des . . .“ Eine solche erklärung ist durchaus sach- und sinngemäss, auch inbezug auf die reihenfolge der angaben, wie dies eben die vergleichung mit dem modernen beispiel zeigt.

In derselben bedeutung zeigt sich das *ϑura* dann auch in einigen weiteren fällen, wo es mit anderweit bekannten familiennamen zusammengesetzt ist.

Die erste form dieser art findet sich in:

mi · suϑil velϑuriϑura : turce · au · velϑuri fniścial — orig. inc. — Fa. no. 2603.

„dies grabgerät (weiht) das Velthurigeschlecht; es schenkte (es) Aule Velthuri, der Fnisci (sohn)“.

Diese übersetzung kann als absolut sicher gelten. Der erste teil ist gebaut, wie das *Vediovei · patrei | genteiles Juliei* des altares von Bovillä (CIL. I [1] no. 807), und wie in dieser lateinischen inschrift das *dedicat* fehlt, so der entsprechende ausdruck auch in der etruskischen; das *turce* „dedit" im zweiten teil besagt nur, dass Aule Velthuri die kosten hergegeben hat, während die dedikantin die ganze gens Velthuria, etr. *velϑuriϑura,* war.

Der zweite dieser fälle ist:

— — — *auleś* : *larϑial* : *precuϑuraśi* : *larϑialisve* : *cestnal* : *clenaraśi* : — — — Torre di S. Manno — Fa. no. 1915 = CIE. no. 4116.

„des Aule (und) des Larth, der Precunachkommenschaft, der söhne der Larthia Cestnei".

Hier möchte Schaefer „der Precubrüder" übersetzen, was natürlich an sich möglich wäre; aber „der Precunachkommenschaft" ist ebenso möglich.

Die dritte form, die sich zweimal auf dem Cippus Perusinus findet, ist *velϑinaϑura,* belegt durch:

— — — *eca · velϑinaϑuraś ϑ|aura* — — — Perusia — Fa. no. 1914 A. Z. 20/21.

„dies . . . . . des Velthurageschlechtes . . . . . ?".

Dass *ϑaura* ein substantiv ist, ist sicher, aber seine spezialbedeutung kennen wir noch nicht.

— — — *naper | XII velϑinaϑuraś* — — — Perusia — Fa. no. 1914 A. Z. 5/6.

„12 . . . . . des Velthinageschlechtes".

Auch *naper* ist ein substantiv von noch unbekannter spezialbedeutung. Es ist wohl jetzt ziemlich allgemein angenommen, dass der Cippus Perusinus einen vertrag zwischen den beiden familien Afuna und Velthina enthalte, und da passt das *velϑinaϑura* als „gens Velthinia" ganz vortrefflich. Wenn Schaefer dem entgegenhält, dass „im anfang der inschrift die ganze familie [Velthina] durch das wort *lautn* sicher bezeichnet" sei, so hat er, wie mir scheint, einen umstand übersehen. Es steht nämlich dort *lautn · velϑinaś* „die familie des Velthina (nicht der Velthina)", und damit stimmt auch, dass *lautni* „familiaris" heisst, nicht „gentilis". Ich glaube also, dass *ϑura* und *lautn* nicht dasselbe bezeichnet, sondern dass *ϑura* die ganze gens, *lautn* die spezielle engere familie

des einzelnen bedeutet. Ausserdem ist zu beachten, dass auch in der inschrift von Torre die S. Manno (oben p. 210) neben dem *precuϑuraśi* die fassung *lautn · precuś* sich findet, und dass auch dort von einem *ϑaure · lautneścle* die rede ist. Es scheint mir nicht unmöglich, dass dies *ϑaura* eine direkte ableitung von *ϑura* sei, so dass es dann wohl „familienbegräbnis" bedeuten würde. In diesem falle wären dann die *naper* wohl, wie man (cf. Deecke in Müller Etrusker II [2] 511) schon früher gemeint hat, die einzelnen „grabnischen, loculi".

Ein vierter fall der zusammensetzung des *ϑura* mit einem gentilnamen liegt vielleicht in dem *aneiϑura* vor (cf. ob. no. 1. 2. 3).

Es giebt einen gentilnamen *anei*, belegt z. b. durch:

la : *anei* : *larϑia*: — Perusia — Fa. no. 1088 — CIE. no. 3550.

„Larth Anei, des Larth (sohn)".

larϑ : *aneiś a|uleś* — Perusia — Fa. no. 1089 = CIE. no. 3548.

„Larth, des Aule Anei (sohn)",

und wenn dieser in der form *aneiϑura* enthalten und *ϑura* im vorstehenden richtig gedeutet ist, so müssten wir die obigen inschriften mit *aneiϑura* übersetzen als:

„Larth Vete, der Aneispross",

„Veti, des Aneisprossen (gattin)".

Das halte ich für sehr möglich, und der einwände Schaefers (Pauli Altit. stu. II, 133), dass „wenn einer den namen *anei* führe, so sei damit selbstverständlich, dass er der nachkomme eben eines andern *anei* sei" erscheint mir nicht stichhaltig. Warum soll nicht ein adoptionsverhältnis vorliegen, so dass *vete* die gens bezeichnet, zu der der verstorbene rechtlich gehört, *aneiϑura* hingegen die, der er „entsprossen" ist? In diesem falle hätten wir die beiden inschriften ins Lateinische so zu übertragen: „Lars Vettius Annaeanus" und „Vettia Annaeani uxor". Das erscheint mir durchaus möglich. Diese erklärung würde fast zur gewissheit werden, wenn es gelänge, einen zusammenhang der familien Veti und Anei auch sonst nachzuweisen. Das scheint nun aber, soweit ich sehe, nicht der fall zu sein, und man wird daher obige deutung nur als möglich hinstellen können. Für gewöhnlich freilich wird dies adoptionsverhältnis ohne *ϑura* durch das blosse nebeneinanderstellen der beiden familiennamen bezeichnet,

wie z. b. in *tite · petruni* (Fa. no. 1242—1252 aus Perusia), neben dem das zweimalige *L. Titinius · Petrinianus* (CIL. I [1] no. 1400 und 1401 aus Luna) steht. Aber es ist nicht abzusehen, warum nicht auch einmal eine zusammensetzung mit *ϑura* gebildet sein solle. Es giebt für *aneiϑura* allerdings noch eine andere möglichkeit, von der weiter unten die rede sein wird.

Ähnlich, wie dies *aneiϑura*, würde auch die inschrift Fa. no. 1822 (oben no. 74) zu erklären sein, wenn sie als *la vi varnaϑura l* zu lesen sein sollte. Dann hiesse sie: „Larth Vipi, der Varnaspross, des Larth (sohn)“, so dass *varnaϑura* auch hier ein adoptionsverhältnis bezeichnen würde, und zwar die adoption eines geborenen Varna in die familie der Vipi. Und auch bei der dritten der möglichen lesungen dieser inschrift, nämlich als *la vi varna ϑura l* würde *ϑura* die gleiche bedeutung behalten, denn dann wäre zu übersetzen: „Larth Vipi Varna, der spross des Larth“, so dass *ϑura* hier statt des sonstigen *clan* stünde. Und so scheint mir denn die erklärung des *ϑura* als „proles“ völlig gesichert, und wie *proles* bald kollektivisch, z. b. proles futurorum hominum, bald individuell, z. b. proles Apollinea = Aesculapius, gebraucht wird, so auch *ϑura* kollektivisch in *velϑuriϑura* und *velϑinaϑura*, individuell in *precuϑura* und in dem *arnϑial* und *larϑial · ϑura* der beiden Leiniesinschriften (oben pag. 209). Dahingegen versteht es sich von selbst, dass das *-ϑur*, von dem *ϑura* abgeleitet ist, weil in vornamen enthalten, die individielle bedeutung haben muss, sonach „genitus, *-γονος*, *-γένης*, -g(e)nus, -gena“ bedeutet.

Dies *-ϑur* liegt ausser in den oben (pag. 208) aufgezählten vornamen *velϑur*, *larϑur*, *arnϑur* und *tinϑur* noch in zwei weiteren formen der folgenden inschrift vor:

heva : *vipiϑur* | *cucrinaϑur* : *cainal* — Cortona — Fa. suppl. II no. 6 = CIE. no. 461.

Fabrettis zweifel an der echtheit halte ich mit Gamurrini für durchaus unbegründet. Eine übersetzung dieser inschrift lässt sich nicht geben, da wir nicht wissen, was *heva* heisst, allein, dass es sich um eine person handelt, sehen wir aus *cainal* „der Gavia (sohn oder tochter)“. Da die inschrift auf einem ossuar steht, ist das ohnehin wahrscheinlich. Eins der häufigsten etruskischen gentilicia ist *vipi* „Vibius“, es wäre

also *vipiϑur* „der Vipispross". Auch *cucrina* zeigt die bildungsweise zahlreicher familiennamen und könnte zuname der *vipi* sein, die in viele zweige zerfallen, z. b. die *vipi alfa, vipi vercna, vipi vari* u. s. w. Falls *heva* etwa ein adverb wäre, könnte die inschrift wohl bedeuten:

„hic (cubat) Vibigenus Cucrinagenus Gaviae (natus)".

Auffällig ist das fehlen des vornamens, aber vielleicht handelt es sich um ein bei der geburt gestorbenes kind, woraus sich auch die eigentümliche ausdrucksweise mit dem -*ϑur* „-genus" erklären würde.

Den bildungen *vipiϑur* und *cucrinaϑur* ist vielleicht noch ein *ϑuśaϑur* auf einer bleiplatte von Volterna (Fa. no. 315 = CIE. no. 52 b) anzureihen. Die lesung des letzten buchstaben ist nicht ganz sicher, doch scheint er mir ein *r* zu sein, kein *a*. Da es den familiennamen *ϑusinei* (Fa. no. 1029 = CIE. no. 466 aus Cortona) giebt, so ist auch ein familienname *ϑuśa* ohne weiteres möglich, und von ihm kann *ϑuśaϑur* eine ableitung sein, wie die obengenannten beiden, also der „Thusaspross" bedeutend. Von den vorstehenden inschriften aus gelangen wir dann auch zum verständnis der weiteren drei inschriften (oben no. 44 bis 46), in denen eine form auf -*ϑur*, nämlich *velϑur*, die sonst vorname ist, als gentilname gebraucht ist. Hier dient also das -*ϑur* selbst als gentilsuffix, und der name *velϑur* ist einem lat. *Jovigenus* zu vergleichen, welches statt *Jovius* als gentilname gebraucht wäre. Dass hier die deutung des -*ϑur* als „bruder" absolut ausgeschlossen ist, liegt auf der hand.

Unklar in ihrer deutung ist die inschrift:

petru : *ϑurś* — Perusia — Fa. no. 1235.

Das wort *ϑur* scheint doch auch hier vorzuliegen, aber der bau der inschrift ist nicht klar. Möglicherweise ist die form als ein einziges wort *petruϑurś* „des Petrusprossen" nach dem schema des *vipiϑur cucrinaϑur* aufzufassen. Die trennung durch punkte findet ihr analogon darin, dass vereinzelt in den inschriften die genitivendungen vom wortstamm durch punkte getrennt sind. Allein, auch abgesehen von dieser inschrift, so scheint mir doch die bedeutung dieses -*ϑur* als „-*genus*" nach allen seiten hin genügend begründet zu sein.

Nur als thatsache, ohne irgendwelche schlussfolgerung, sei angeführt, dass in der zweiten gattung der keilschriften

tur „sohn" bedeutet (Oppert, Les Mèdes 258; Weisbach, Achämenideninschriften zweiter art 105), falls das betreffende zeichen nicht etwa, wie Oppert meint, ideogramm für *sak* „sohn" sei. Dieses *sak* selbst erinnert freilich auch seinerseits wieder lebhaft an etr. *śec* (*śeχ*), südetruskisch *sec* (*seχ*) „tochter", dessen grundform wahrscheinlich *saki* lautete.

Nachdem somit das *ϑur* als „genitus" sichergestellt ist, können wir uns zur erklärung der ersten teile unserer namen wenden.

Die untersuchung wird am zweckmässigsten mit *tinϑur* (oben pag. 218) und *tinϑuri* (pag. 205) begonnen, weil sich hier die bedeutung absolut sicher feststellen lässt.

Es giebt eine etruskische familie (Fa. no. 1341—1358 = CIE. no. 3632—3647 aus Perusia), die den namen *tin* führt (nicht *tinś,* wie Schaefer in meinen Altit. stud. II, 60 sq. dargethan hat). Das erbbegräbnis eben dieser familie Tin enthält aber auch eine lateinische inschrift (Fa. no. 1358 = CIE. no. 3647), die so lautet:

C. Juentius · C · f

Durch sie wird der beweis erbracht, dass der name *tin* in der that (cf. Deecke in Müller Etrusker I [2], 476) auf den etruskischen gott *tina, tinia* = Juppiter zurückgeht, denn *Juentius* ist selbstverständlich *Joventius.*

Wie nun neben *velϑur* die einfachere form *vel,* neben *larϑur,* das einfachere *lar* steht, so haben wir neben einander auch *tinϑur* und eben unser *tin.*

Damit geht dann aber auch *tinϑur* auf *tina* zurück und bedeutet unter berücksichtigung der oben für *-ϑur* gefundenen bedeutung, völlig sicher „*Διογένης*". Grade auch durch dies *tinϑur* wird Schaefers deutung des *ϑura* als „bruder" ausgeschlossen. Es kann ein mensch wohl *Διογένης* heissen, aber schwerlich *Διὸς ἀδελφός.*

Dies *tinϑur* nun als „*Διογένης*" wird noch von zwei anderen seiten her gestützt. Wir haben die Bilinguis (Fa. suppl. III, no. 105 = CIE. no. 1290 aus Clusium):

etr. *au fapi larϑial.*

„Aule Fapi, des Larth (sohn)".

lat. *Au · Fabi · Jucnus.*

Dies *Jucnus* wollte Deecke (Etr. fo. u. stu. V, 35) für *Juncus* nehmen, so dass es einen „binsenartig lang aufge-

schossenen menschen“ bezeichne. Aus einer ganzen reihe verschiedenartiger gründe, deren erörterung hier zu weit führen würde, ist das unmöglich. Es genüge hier, zu sagen, dass *Juncus* und *Jucnus* zwei ganz verschiedene namen sind, von denen *Juncus* für *Juvencus*, die basis des gentilnamens *Juvencius*, steht, während *Jucnus* = *Jovig(e)nus* ist.

Dies aber ist nichts anderes, als die lateinische übersetzung unseres oben gefundenen alten vornamens *tinθur*, und der *Au · Fabi · Jucnus* würde rein etruskisch *aule fapi tinθur* heissen. Dass alte abständig gewordene praenomina in der italischen nomenklatur später als cognomina verwandt wurden, ist so bekannt, dass es dafür keiner belege bedarf.

Diese meine erklärung wird bestätigt durch den *M. Fabius · Junius* (Gruter II, 875 no. 9), denn *Junius* ist = *Jov(i)nius* und ist zweifellos der gleiche zuname, wie *Jucnus*, das eine mal ausgedrückt durch die zweistämmige vollform, das andere mal durch eine koseform.

Weiter wird das *tinθur* als „*Διογένης*“ gestützt durch die konstruktion unserer *tinθuri*-inschrift selbst. Sie lautete vollständig: *lar · tinθuri · seθraś*. Das, was ich nun sagen will, sieht aus, wie ein schlechter scherz, es ist aber voller ernst. In dieser inschrift liegt nämlich meines erachtens ein roman. Der muttername nämlich steht im genetiv des vornamens. Das ist etwas ganz unerhörtes in den etruskischen inschriften, denn der muttername steht sonst stets im genetiv des gentilnamens oder bisweilen auch des gentil- und vornamens, aber nie des vornamens allein. Ausser unserer inschrift giebt es nur noch zwei beispiele dieser art. Das eine lautet:

tiuza : tius : vetusal : clan : θanas (Fa. no. 726 ter c = CIE. no. 1303). Diese inschrift, die auf einer olla steht, ist, augenscheinlich aus mangel an platz, abgekürzt, wie, noch mehr abgekürzt, der zugehörige grabziegel (Fa. no. 726 ter a = CIE. no. 1302) nur den namen *tiuza* trägt. Aber diese abkürzungen waren hier zulässig, weil die grabwand die gleiche inschrift (Fa. no. 726 ter d = CIE. no. 1304) in vollständiger form bringt: *tiuza : tius : vetusal | clan θanas | tlesnal | avils XIII* „der kleine Tiu, des Tiu Vetus sohn (und) der Ramtha Tlesnei, annorum 13“. Aber bei unserer Tinthuri-inschrift liegt dieser grund nicht vor, es muss mithin ein anderer sein. Welcher er sei, das lehrt uns die zweite der inschriften mit

dem blossen vornamen der mutter. Dies ist die bilinguis Ga. no. 401 = CIE. no. 2965 aus Clusium:

aϑ : trepi : ϑanasa
Ar · Trebi · histro

Hier weiche ich von Deecke (Etr. fo. u. stu. V, 37 sq.) insofern ab, als ich *ϑanasa* nicht für einen männlichen, sondern für einen weiblichen genetiv halte und in *histro* nicht einen zunamen, sondern die standesbezeichnung sehe, wie sie ja auch sonst (cf. z. b. *lanius* in Wilmanns bd. I, no. 553, *crepidarius* ibid. no. 169) in lateinischen inschriften sich findet. Ich übersetze also:

„Arnth Trepi, der Thana (sohn)
Aruns Trebius, der schauspieler".

Hier also hat der fahrende mann geringen standes, der histro, wie das so zu gehen pflegt, nur eine mutter und keinen vater.

Dies giebt uns den schlüssel für unsere *tinϑuri*-inschrift. Auch bei ihr handelt es sich um ein „sepolcro assai povero", und die sache war, wie ich glaube, so. Die Sethra war ein armes, aber schönes mädchen. Und es ging, wie es so oft geht, sie genas eines knäbleins. Bei der recherche de paternité schob sie die schuld auf den braven Jupiter, der ja in der beziehung manches auf dem kerbholz hatte, und darum wurde das knäblein genannt: *lar · tinϑuri · seϑraś* „Lar Jovigenius, der Sethra (sohn)". Damit dürfte sicher nachgewiesen sein, dass *tinϑur* „*Διογένης*, Jovigenus" bedeutet und somit ein theophorer name ist, und es würde nun die frage entstehen, ob nicht wenigstens ein teil auch der übrigen mit *-ϑur* gebildeten namen in ihrem ersten bestandteil einen gottesnamen enthalte. Das ist aber bei der mehrzahl derselben in der that der fall.

Zunächst schliesse ich *larϑur* hier an. Schon früher (cf. Etr. fo. u. stu. I, 78 sq.) habe ich nachgewiesen, dass etr. *larϑ* für *larnϑ* steht, und da wir alsbald sehen werden, dass *velϑur* aus *velnϑur* hervorgegangen ist, so dürfen wir aus beiden thatsachen zusammen schliessen, dass auch *larϑur* für *larnϑur* stehe. Nun heisst bei den Etruskern der kriegsgott *laran* (cf. darüber z. b. Deecke Etr. fo. IV, 38, Pauli in Études dédiées à C. Leemans 228) und wie von *aran* der vorname *arnϑur*, von *velan* der vorname *vel(n)ϑur*, so ist auch

von diesem *laran* der vorname *larnϑur* abgeleitet. Es bedeutet *larϑur* somit „*Ἀρηίγονος, Martigena“ (cf. Martigena bei Ovid. Amor. 3, 4, 39 und Fast. 1, 199 vom Romulus und Remus).

Weiter lässt sich ein gottesname nachweisen für den dritten der oben belegten vornamen, *arnϑur*. Zwar im Etruskischen selbst ist ein gott *aran* — so, nicht *arn*, wäre der name anzusetzen, wovon später — nicht unmittelbar zu belegen, wohl aber ist der gott auf pelasgischem boden nachweisbar. Roscher (Mythol. lexikon I, 470) berichtet nach Pausanius und Stephanus von Byzanz, dass der Autochthone Ἄρας auf einem nach ihm benannten hügel (βουνὸς Ἀραντῖνος) in der nähe der Akropolis von Phlius eine stadt gegründet habe, die nach ihm Arantia genannt worden sei. Seine kinder waren Ἄορις und Ἀραιϑυρέα, beide in der jagd und im kriegswesen erfahren. Es gehört nicht viel scharfsinn dazu, hier ein etruskisches *arant-* und *araiϑuria* wiederzufinden, letzteres direkt mit unserem -*ϑur* gebildet und „Arantochter“ bedeutend.

Dass jene gegend altes Pelasgergebiet war, dazu vgl. z. b. Pauli Altit. fo. II a, 76. Die Pelasger sind ja zwar von Eduard Meyer für immer zu den schatten des Orkus verwiesen (cf. forschungen zur alten geschichte, I), allein das hindert nicht, dass sich zwischen ihnen und den Etruskern immer neue beziehungen finden.

Der pelasgische *arant-* ist nun noch in mehreren anderen götternamen auf später griechischem boden nachzuweisen.

Wir haben zunächst die makedonischen *Arantides* „die töchter des Arant“ (so auch Crusius bei Roscher l. c.), in denen die Griechen ihre Erinnyen sahen. Wir haben weiter den Ἄρης, gen. Ἄρητος, dessen stamm Ἀρητ- von Crusius (l. c.) richtig als umformung von Ἀραντ- angesehen wird. Diese formen können hier zum nachweise des gottes genügen, eine eingehendere besprechung verspare ich für eine andere gelegenheit.

Ein gottesname ist nun auch in dem ersten der oben (pag. 217) aufgestellten vornamen in *velϑur*, nachweisbar. Wie *arnϑur* auf *aran*, so geht *velnϑur* — dies ist die ältere form, wie sie noch in der inschrift no. 53 oben erscheint — auf eine form *velan* zurück. Dies aber ist ein gottesname, und es lässt sich auch bestimmen, welch ein gott dieser *velan* war. Die stadt, die die Römer *Volaterrae* nannten, heisst

etruskisch *velaϑri* (so auf einer grossen anzahl ihrer münzen), dies aber ist, wie wir oben gesehen haben, eine der von *velϑur* abgeleiteten formen des gentilnamens. Das ist nicht weiter merkwürdig, denn die namen der etruskischen städte leiten sich fast alle von familiennamen ab, nicht umgekehrt, wie noch sogar die lateinischen plurale *Tarquinii, Volsinii, Veii* zeigen. Dass die stadt nach der herrschenden familie genannt wurde, ist wohl an sich klar. Es bedeutet somit *velaϑri,* dessen grundform *velnϑuri* lautet, nichts anderes als „Velthurii oder Velthuria (sc. urbs)". Nun aber führen die münzen der stadt den doppelköpfigen Janus (Fa. tab. XXV). Das ist selbstverständlich der stamm- und schirmherr und eponymus der *velaϑ(u)ri,* und es ergiebt sich somit, dass der vorname *velϑur* „Janigenus" heisst. Janigena findet sich Ovid. Met. XIV, 381, wo die Canens, die gattin des Picus, so genannt wird.

Wie in diesen vier direkt belegten vornamen, so finden sich nun weiter götternamen auch in den oben (pag. 218) als basen der gentilnamen erschlossenen vornamen.

Es ist oben (pag. 211) die möglichkeit erörtert worden, dass in der form *aneiϑura* der gentilname *anei(e)* enthalten sei; jetzt, wo wir in der form *velnϑur* den *velan* als Janus aufgefunden haben, wird auch für *aneiϑura* die weitere möglichkeit ins auge zu fassen sein, ob nicht in ihm etwa gleichfalls der gott Janus enthalten sein könne.

Anlautendes *j* fällt im Etruskischen, mit ausnahme des volaterranischen dialektes, ab, und so erscheint denn auch der name *Janus* in etruskischen quellen als *ani* (cf. Deecke Etr. fo. IV, 24). Von ihm kann etr. *anei,* welches einem lat. *Janaeus* entsprechen würde, weitergebildet sein. Dies *Janaeus* ist vielleicht in dem *Janes* des Salierliedes wiederzufinden und würde sich zu *Janus* ähnlich verhalten, wie *Hymenaeus* zu *Hymen.*

So weit ich sehe, lässt sich zur zeit noch nicht entscheiden, welche der beiden erörterten möglichkeiten für die erklärung von *aneiϑura* vorzuziehen sei.

Der nächste name ist *śelvaϑre* (oben no. 66 u. 67). Seine basis lautet **śelvn̥ϑur,* die entsprechende gottheit heisst *śelvanś.* Welcher gott *śelvanś* war, wissen wir nicht. Ausführlich handelt über ihn Deecke Etr. fo. IV, 54 sqq., der ihn mit dem lat. Silvanus kombinieren will.

Die nächste form würde der in *falaϑres* (oben no. 71) als basis zu grunde liegende vorname sein. Auch er enthält einen leicht nachzuweisenden götternamen. Paul. Diac. 88, 12 Mü. sagt: a falando, quod apud Etruscos significat caelum. Die etruskische form würde etwa **falanϑ* (so auch Deecke, Falisker 25) oder ähnlich, vielleicht *falanś* oder bloss *falan,* lauten. Dass er in *falaϑres* stecke, ist ohne weiteres klar, besonders wenn man erwägt, dass die basis dieses *falaϑres,* wie unten nachgewiesen werden wird, **falṇϑur* lautete. Dies bedeutet also „Caeligenus", wobei natürlich der „himmel" personifiziert gedacht ist, wie im idg. Diēus patēr. „Et Victoria et Venus dicitur Caeligena" heisst es bei Varro l. l. V, 62.

Der nächste name ist *telaϑura* (no. 69), der auf eine basis **telṇϑur* oder **telaϑur* zurückgeht, wovon alsbald die rede sein wird. Der gott, der in dem *tela-* steckt, ist erst auf einem kleinen umwege zu finden. Bei Augustin. de civ. Dei 7, 23 findet sich aus Varro der erdgott Tellumo (Gen. -ōnis). In seiner bildungsweise erinnert dieser name sofort an etr. *lucumo* (*-ōnis*), wird also selbst etruskisch sein. Nun aber heisst derselbe gott bei Martianus Capella 1, § 49. Tellurus. Damit sind wir also bei der Tellus angelangt, die in stamm und bildungsweise recht unindogermanisch aussieht und für die es auch an einer guten indogermanischen etymologie fehlt. Neben diesen beiden bildungen kann sehr leicht, noch eine weitere, sei es, nach der analogia von *laran, alpan, mean* u. s. w., *telan* oder ein weibliches *tela,* gestanden haben. Danach wäre dann *telaϑur* „Tellurigenus" (Terrigenae heissen die giganten), wobei es zunächst zweifelhaft bleibt, ob diese gottheit männlich oder weiblich war.

Neben den vorstehend behandelten namen, die in ihrem ersten teil den namen eines männlichen gottes enthalten, sind weiter nun auch solche vorhanden, die auf eine weibliche gottheit zurückgehen. Der erste dieser namen ist der in *tamiaϑura* (no. 68) erhaltene alte vorname **tamiaϑur*. Hier kann das *a* am schluss von *tamia-* natürlich keine umformung eines *ṇ*, wie bei einer anzahl der vorher behandelten namen, sondern muss ein echtes *a* sein. Das wird dadurch bestätigt, dass die betreffende göttin direkt nachweisbar ist. *Δαμία* ist eine griechische gottheit, die als Damia auch in Rom einen kult hatte und der Bona Dea, der erdgöttin, gleichgesetzt wurde

(das nähere s. bei Roscher, Myth. lexikon I, 943 sqq.). Was den namen betrifft, so ist mir am wahrscheinlichsten, dass er, wie *Δημώ*, zweistämmige koseform von *Δαμάτηρ* ist (cf. Fick, Griech. personennamen [2], 450). Es heisst somit **tamiaϑur* „Terrigena“, dem **falaϑur* „Caeligena“ entsprechend. Die verstümmelte inschrift Ga. no. 596 (oben no. 72) scheint mir gleichfalls den namen einer göttin zu enthalten. Gamurrini will in *vetelaturnas* (lies *vetelaϑurnas*) ergänzen, aber dies ist mir nicht recht wahrscheinlich. Aber doch hat er nahezu recht gesehen, und sein zusatz „non presentando le traccie della pietra un altro migliore supplemento“ ist durchaus begründet, nur dass er zwei linien zu wenig hat, die wohl zerstört sein mögen. Statt *vetelaϑurnas* lese ich *veneliaϑurnas*, also ᛁ⅃ (*n*) statt ✝ (*t*) und mit einschub eines I (*i*) zwischen *l* und *a*.

Des Janus gemahlin heisst Venilia (Ov. Met. 14, 334). Dies ist aber ein etruskischer name, der direkt zu dem vornamen *venel* (gen. *veneluś*) gehört, wie *velia* zu *vel* (gen. *veluś*). Und da wir oben den Janus, sogar zweimal, in nicht etruskischer benennung als *veilan*, so wie in italischer als *anei*, in den namen unserer formation gefunden haben, so kann es nicht überraschen, hier auch seine gemahlin zu treffen.

Was die form des namens betrifft, so haben wir die gleiche weibliche endung *-ia* bereits in *tamiaϑuras* angetroffen, und es ist somit auch von dieser seite her kein bedenken gegen die lesung *veneliaϑurnas* zu erheben.

In den bisher behandelten namen ergeben sich die in den ersten teilen derselben liegenden gottheiten leicht und sicher. In einigen weiteren, die jetzt folgen, liegt der gottesname nicht so ohne weiteres auf der hand, aber doch lässt sich auch bei ihnen wenigstens wahrscheinlich machen, dass der erste bestandteil ein gottesname sei.

Der erste dieser namen ist *muϑura* (cf. oben no. 62 u. 63). Für die in ihm liegende basis **muϑur* scheint das auffinden des dazugehörigen götternamens auf den ersten blick schwierigkeiten zu machen, doch gelingt es, bei gehöriger beachtung der etruskischen lautgesetze, schliesslich doch auch hier.

Es giebt eine gottheit *mean*, eine „jugendlich schöne, dienende göttin“ aus dem kreise der Venus (Deecke in Roscher,

Myth. lex. II, 2481. s. v.). Vergleicht man diese form *mean* mit dem zahlwort *mealχls,* welches für *mevalχls* steht (cf. Pauli Etr. fo. u. stu. III, 29), so ergiebt sich, dass auch hier das *mean* für *mevan* stehen kann. Wie nun von *laran* sich der vorname *larnϑur, larϑur* bildete, so von *me(v)an* der vorname *mevnϑur, mevϑur.* Nun aber findet sich neben *mealχls* auch die form *muvalχls* (Pauli l. c.), d. h. der helle vokal wird durch den einfluss des *v* verdumpft, wofür es im Etruskischen auch sonst noch eine anzahl von beispielen giebt. Somit kann aus unserem vornamen *mevϑur* gleichfalls *muvϑur* werden, und dies wird dann schliesslich zu *muϑur*, wie *ruvfe* zu *rufe* (cf. Deecke in Müller Etrusker II [2], 371). Es heisst somit *muϑur* „sprössling der Mean". Wie die form *muvalχl* neben *mealχl,* so ist übrigens auch die form *muan-* statt *mean* in dem namen einer anderen gottheit noch direkt nachweisbar. Eine weihinschrift auf einer statuette von Cortona (Fa. no. 1055 bis = CIE. no. 447) lautet: *larϑia* : *ateinei* : | *fleres* : *muantrnśl* : | *turce* : — Nach der analogie anderer gleichartiger inschriften von Cortona (Fa. no. 1051. 1052. 1054. 1055) lässt sich diese inschrift absolut sicher also übersetzen: „Larthia Ateinei statuam dem Muantrns dedit", und ebenso sicher ist, dass der Muantrns eine gottheit ist. Ein zweiter beleg desselben namens liegt vor in der inschrift eines spiegels von Tuder, wo neben einer jünglingsfigur nach Helbig (Bull. 1886, 232) eine beischrift steht, deren etwas zerstörte buchstaben mit sicherheit in *m[u]anturns* zu ergänzen sind. Es kann wohl kaum zweifelhaft sein, dass wir in dem *muan-* dieses namens und in dem göttinnennamen *mean* dasselbe wort vor uns haben.

Der name *numϑra* (no. 65) scheint ähnlich gebildet. Für die erklärung des ersten teiles dieses namens giebt es zwei möglichkeiten, sofern das *num-* entweder ein echtes *m* enthalten kann oder dies *m* aus *vn* entstanden ist, wie dies z. b. für den weiblichen vornamen *ramϑa* neben *ravnϑu* angenommen worden ist (cf. Deecke in Müller Etrusker I [1], 468. II [2], 425. 436). Je nach der einen oder anderen möglichkeit würde also in *numϑra* etwa ein gottesname *numan* oder *nuvan* enthalten sein können.

Für die annahme eines stammes *num-* könnten die lateinischen personennamen *Numa, Numerius* (älter *Numisius*) und *Numitor* sprechen, zu denen sich noch die städtenamen *Nu-*

mana und *Numinienses,* sowie der flussname *Numicius* gesellen. Und diese annahme würde um so mehr berechtigt erscheinen, als es auch die etruskischen personennamen *numa* (CIE. no. 3335) und *numusies* (CIE. no. 423) giebt. Aber eine gottheit dieses wortstammes lässt sich, so weit ich sehe, nicht nachweisen. Freilich würde das an und für sich auch nicht nötig sein, denn *numϑra* kann für *numtra* stehen und dann direkt = lat. *Numitorius* sein, allein andererseits scheint es doch nicht geraten, den namen von den übrigen mit *-ϑur* gebildeten zu trennen, und so wird man sich doch lieber nach einem entsprechenden götternamen umsehen wollen. Nehmen wir nun an, dass *numϑra* für *nuvnϑra* stehe, dann haben wir in den Novensides sofort die entsprechenden gottheiten zur hand. Diese sollen zwar sabinischen ursprunges sein (cf. darüber Preller I [3], 101 sq.), allein das will nicht viel besagen. In der mythologie der altitalischen völker haben sich die gottheiten der einzelnen stämme so stark mit einander vermischt, dass auch ein sabinischer göttername, sofern er wirklich ein solcher ist, ohne weiteres bei den Etruskern angenommen werden kann. Ich glaube daher, dass man diese gottheiten getrost in dem namen *numϑra* wird annehmen dürfen, falls auch er einen götternamen enthält.

In *ceiϑurna,* denn dies war die ältere form des namens (cf. oben pag. 197), liegt als basis ein vorname **ceiϑur* zu grunde. Wie *anei-* in *aneiϑura* entweder gleich *Annaeus* (oben pag. 211) oder gleich *Janaeus* (oben pag. 218) ist, so ist *cei-* in unserem namen gleich **Caeus.* Ein solcher name ist anscheinend weder in der etruskischen form *cei(e)* noch in der lateinisch-etruskischen *Caeus* vorhanden, aber doch scheint sich die möglichkeit zu bieten, ihn nachzuweisen. Auf der Placentiner bronzeleber findet sich in der 11. region ein göttername, von dem nur die anfangsbuchstaben *ce* erhalten sind, während der rest von rost zerfressen ist. Deecke (Etr. fo. IV, 61) hat dies *ce* mit dem gleichfalls verstümmelten namen einer todesgöttin *c* .... auf dem marmorsarg Fa. no. 564 = CIE. no. 1812 zusammengebracht, mit recht, wie ich glaube, denn in der 11. region beginnt bei Martian, worauf Deecke selbst hinweist, bereits das gebiet der unterwelt. Es scheint mir, als ob man diese drei dinge mit einander vereinen könnte, indem man auf dem sarge *ceie* und auf dem templum, wo die götternamen im genetiv

stehen, *ceies* liest und den alten vornamen **ceiθur* als „Caeigenus" übersetzt, in diesen *cei(e)* = *Caeus* aber einen unterweltsgott sieht.

An das vorstehende *ce(i)θur* erinnert unmittelbar das in *θeθure* (no. 54—56) steckende *θeθur*.

Nach der analogie der bisher besprochenen namen lässt sich schliessen, dass der erste teil auch dieses namens einen gottesnamen enthalte. Ein solcher der mit *θe-* anfängt, ist nun in der that im Etruskischen nachweisbar.

Die region 13′ des Placentiner templums enthält einen namen *θetlvmr* (Deecke Etr. fo. IV, 42 sq.). Auf der tafel bei Deecke aber ist zwischen *θe* und *tlvmr* ein deutlicher zwischenraum, so dass man vielleicht zwei namen vor sich hat. Das wird dadurch noch wahrscheinlicher, dass sich auf der bronze dreimal ein göttername *tluscv* (reg 10), *tlusc* (reg. 10′ und 14′) findet, der mit *tlvmr* d. i. *tlumr* den gleichen anlaut hat. Ist das *θe* von dem *tlvmr* zu trennen, dann hätten wir in diesem *θe* wohl den gottesnamen, der in dem ersten teil von *θeθure* steckt. Weiteres über ihn wissen wir freilich nicht. Falls diese erklärung zu unsicher erscheint, bietet sich noch eine andere möglichkeit, und es braucht der gedanke, dass in dem *θe-* ein gottesname stecke, darum noch nicht aufgegeben zu werden. Die *θeθure*-inschriften sind jung, und so kann in ihnen sehr wohl ein italischer gottesname statt eines etruskischen enthalten sein. Da etr. *θ* zumeist einem griech. oder ital. *d* entspricht, *e* aber oft genug aus *ei* zusammen gezogen ist, so kann der erste teil von *θeθure* sehr wohl ein ital. *dei-*, älter *deivo-*, enthalten und der als basis vorauszusetzende vorname *θeθur* ein „**deigenus*" sein, wie wir griech. *Θεόγνητος*, *Θεόγονος*, gall. *Dēvognātus*, skr. *Dēvaja* haben. Wollte man im ersten teile an stelle des unbestimmten *deus* eine bestimmte gottheit suchen, so könnte man ohne weiteres an die Dea Dia denken, deren kult in Italien ja uralt ist.

Ähnlich den beiden vorstehenden scheint der stamm *eθri* (no. 10) seiner lautgestalt nach. Bezüglich der erklärung dieses namens bestehen eine ganze reihe von schwierigkeiten, die aus der vieldeutigkeit der ersten silbe hervorgehen. Sowohl das *e* ist mehrdeutig, als auch die etwaige konsonantische einbusse, die vor dem *θ* vor sich gegangen ist. Das *e* zunächst kann ein reines *e* sein, aber es kann auch zusammenziehung aus *ei*, älter

ai, sein. Vor dem *ϑ* kann ein *l* verloren sein, wie *velϑuri* sich in *veϑuri* abschwächt. Aber es kann auch ein *r* ausgefallen sein, wie der vorname *seϑre* nachweislich aus *serture* hervorgegangen ist. Und auch noch andere möglichkeiten sind denkbar. So bleiben wir mehr oder weniger auf vermutungen angewiesen. Als eine solche möchte ich hier die folgende aufstellen. Der name *Εἰλειθυία* hat bis jetzt keine genügende etymologie gefunden, wie dies der artikel bei Roscher s. v. deutlich zeigt. Vergleichen wir den namen mit *Ἀραιθυρέα* (oben p. 217), mit etr. *ravnϑu* andrerseits, so liegt die vermutung nahe, ein pelasgisches wort vor uns zu haben. Der erste teil desselben, das *εἰλει-*, kann in unserem *eϑri* stecken, denn eine form *eileiϑuri* kann nach etruskischen lautgesetzen ohne weiteres zu *eϑri* werden. Auch noch eine andere möglichkeit bietet sich dar. Die namen zweier göttinnen fangen mit *eϑ* an, nämlich *eϑis* und *eϑauśva* (cf. Deecke Etr. fo. IV, 33). Falls etwa *eϑauśva* ein kompositum *eϑ-auśva* und *eϑ-is* eine koseform dazu wäre, könnte *eϑri* für *eϑ-ϑuri* stehen und den ersten bestandteil dieser götternamen enthalten. Doch, wie gesagt, kommen wir über vermutungen nicht hinaus, die möglichkeit aber, dass ein göttername vorliege, lässt sich auch hier nicht leugnen.

Nachdem wir somit in allen namen mit *-ϑura* u. s. w., sei es mit sicherheit, sei es mit mehr oder minderer wahrscheinlichkeit, götternamen als ersten bestandteil gefunden haben, können wir dasselbe auch für die letzte noch übrige verstümmelte inschrift vermuten und uns an ihre herstellung wagen. Der göttername ihres ersten teils müsste auf *-mna* enden, und da giebt es ja nun in der that eine göttin, deren name auf *-mna* ausgeht und die grade in Südetrurien, woher die fragliche inschrift stammt, besonders verehrt wurde, die Voltumna. In dieser gestalt ist der name natürlich latinisiert, die echt etruskische form müsste *veltumna* oder vielleicht *velϑumna* lauten. Dass der verstümmelte name unserer inschrift *[veltu]mnaϑuras* gelautet habe, ist natürlich nicht zu beweisen, aber es ist immerhin eine möglichkeit, ja vielleicht selbst eine wahrscheinlichkeit, die man vorläufig annehmen darf, bis etwa stichhaltige gegengründe sie uns unmöglich machen würden.

Fassen wir nun zunächst die ergebnisse der vorstehenden untersuchung zusammen, so haben wir also eine anzahl etruski-

scher familiennamen kennen gelernt, deren basis alle vollnamen waren, im zweiten teile mit -*ϑur* „-γένης" gebildet und im ersten teile einen götternamen enthaltend. Es ist freilich inbetreff der sicherheit dieser deutungen ein unterschied zu machen, insofern als sich etwa drei grade der sicherheit unterscheiden lassen. Als völlig sicher götternamen enthaltend können gelten die formen, die gebildet sind mit *tin-*, *śelva-*, *fala-*, *lar-*, *vel-*, *ar-*, *tamia-* und *venelia-;* als wahrscheinlich die, welche gebildet sind mit *veltumna-*, *mu-*, *num-* und *anei-*, als bloss möglich und etwas unsicher die formen mit *cei-*, *ϑe-* und *e-*. Ausser diesem hauptergebnis fällt aber auch noch einiger gewinn für die lautlehre ab. Wir haben im verlauf der untersuchung gesehen, dass ein teil der in unserer namengruppe enthaltenen götternamen auf suffixe mit einem nasal ausgeht. Es waren diese: *aran, laran, velan, mean, telan?; śelvanś; falanϑ,* letzteres möglicherweise auch *falan* oder *falanś*.

In den davon abgeleiteten personennamen sehen wir nun diese nasalen suffixe in vierfacher gestalt:

1. als *-an,* in: *aramϑurna,*

2. als *-n,* in: *arnϑur, velnϑur-,*

3. völlig geschwunden in: *larϑur, larϑuru, muϑura, numϑra, velϑur, velϑuri, velϑrina, velϑritie, velϑuru,*

4. als *-a,* in: *velaϑri, telaϑura, falaϑre, śelvaϑre.*

Es lässt sich von vornherein annehmen, dass diese vierfach verschiedene behandlung einen gesetzmässigen grund habe. Und ein solcher ergiebt sich denn auch in der that.

Was zunächst den schwund des *a* in der endung *-an* betrifft, so beobachten wir ihn auch in der flexion der betreffenden namen. So finden wir folgende genetive:

nom. *tezan,* gen. *tesnś* (Cippus Perusinus),

nom. *laran,* gen. *larns* (Pauli in Études dediées à C. Leemans 228),

nom. *turan,* gen. *turns* (Deecke Bezz. beitr. I, 100. no. IV)

und den lokativ:

nom. *alpan,* loc. *alpnu.*

Die gleiche erscheinung zeigt sich auch bei der endung *am* in:

nom. *leϑam,* gen. *leϑms, leϑns* (Plac. templum),

bei der endung *al* in:
nom. *zal*, gen. *esl´s*
und bei der endung *ar* in:
nom. *atar*, gen. *atr´s*,
nom. *ucar*, gen. *ucr´s*.

Von formen wie *velnϑur, arnϑur, larnϑur* gelangte man dann durch ausstossung des *n* weiter zu *velϑur, *arϑur, larϑur*.

Zu dieser gruppe gehört auch das einmal (no. 20) sich findende *veleϑuri*, welches nichts anderes ist als ein *velϑuri* mit svarabhaktischem vokal hinter dem *l* und somit keine eigene gruppe bildet. Svarabhaktische vokale finden sich im Etruskischen sehr häufig (cf. Deecke in Müller Etrusker II [2], 333. 353).

Das *a* hingegen in den formen unter 4 ist die umwandlung des nasalis sonans, wie sie ja auch im Griechischen sich zeigt.

Dass nasalis sonans im Etruskischen sich in *a* wandle, ist längst bekannt (Deecke Gött. gel. anz. 1880, 1417 sq. spricht es kurz und bestimmt aus), allein es wird sich nun weiter fragen, ob sich zwischen den beiden repräsentanten der nasalis sonans, dem *n* und dem *a*, ein gesetzmässiger unterschied wahrnehmen lasse, und das ist in der that der fall. Wir beobachten nämlich, dass mit der umwandlung der nasalis in *a* oft der schwund des *u* der folgenden silbe hand in hand geht, während das *n* bleibt oder ganz schwindet, wenn das *u* erhalten bleibt. So haben wir einerseits *velaϑri, ´selvaϑre, falaϑre*, andrerseits *velϑuri, velϑurna, velϑuru, larϑuru, muϑura*, eine sonderstellung nehmen ein *velϑrina* und *velϑritie*. Besonders deutlich zeigt sich dies gesetz in *velaϑri* neben *velϑuri*, grundform für beide *veln̥ϑuri*.

Die gründe dieser verschiedenen lautbehandlung könnten in accentverschiedenheiten liegen, oder es könnten auch dialektlich verschiedene formen vorliegen.

Es wird zweckmässig sein, zuerst diese letztere möglichkeit zu prüfen, weil im falle ihrer verneinung die erstere an wahrscheinlichkeit wächst, ja vielleicht als die allein noch mögliche übrig bleibt.

Die örtliche verteilung der formen nun ist die folgende:

die form *velaϑri* ist aus Clusium und als städtename aus Volterra selbst belegt; *´selvaϑre* aus Perusia; *telaϑura* aus Vol-

sinii vet.; *falaϑre* ebendaher. Schon diese einfache zusammenstellung zeigt, dass von dialektunterschieden nicht die rede sein kann, denn wir haben in den obigen vier orten grade die sämtlichen vier verschiedenen dialekte des eigentlichen Etruriens vor uns: den gemeinetruskischen (clusinischen) mit der spielart von Volterra, den perusinischen und den südetruskischen von Orvieto.

Wenn aber keine dialektunterschiede vorliegen, dann bleibt, wie gesagt, kaum eine andere erklärung übrig, als die aus accentverschiedenheit, wie sie für das Etruskische von älteren gelehrten schon Steub (Rät. ethnol.) angenommen, von den neueren, wenigstens für die lehnwörter aus dem Griechischen, Deecke (diese zeitschr. II, 176) nachgewiesen hat. Weiter auf die sache einzugehen, muss einer anderen gelegenheit vorbehalten bleiben.

An die vorstehende abhandlung wird sich noch eine weitere schliessen, die eine zweite gruppe von namen ähnlicher formation enthält, und aus beiden werden dann weitere schlüsse gezogen werden, die eine fernsicht auch über das gebiet der blossen namenforschung hinaus eröffnen.

Carl Pauli.

Zwei amorgische inschriften.

1. Felsinschrift zu Brutzi in Amorgos. „Nach Dümmler Mittheil. XVIII (1893) s. 34 f. ist die von Halbherr-Comparetti im Museo Ital. di antich. class. I (1884) 225 gebotene abbildung völlig zuverlässig und genau". O. H(offmann) Griech. dial. III s. 27 nro. 45.

Halbherr schreibt:

Φαι

συτλιΗσποτεκαγοσυβακΗνενιναμεν

und in der zweiten linie rückläufig:

αμαλισταΟΙλεο

und liest *Φαισυτλίης ποτὲ κἀγὼ συβάκην ἐλίναμεν* | [δ]*αμαλι Σταθιλέου.*

Dümmler liest die zweite zeile [δ]αμαλι[ς] Στα(φύ)λεω; seine lesung der ersten zeile Σατρίης ποτ' ἐρατός· ἐβάσκηνέμιν Μεν[ίππη] entfernt sich allzusehr von der nach seinem eigenen urtheil verlässlichen grundlage. Auch Hoffmanns lesung Συτλίης ποτέ καλός· ὐβάκηνε νιν . . . . . | (δ)αμαλις Τα.ίλεω befriedigt nicht: die buchstaben 12—15 sind ganz deutlich καγο, mit den folgenden υβακΗνε weiss H. nichts anzufangen und so steht seine übersetzung „jetzt hat ihn verzaubert" ganz in der luft, auch wäre νιν „ihn" auf einer ionischen inschrift ganz unerhört, endlich wäre Τα.ίλεως oder Τα.ίλης doch ein sehr fragwürdiger mannsname.

Wir würden auch bei näherem anschlusse an die überlieferten zeichen noch immer ratlos vor der inschrift stehen, wenn uns nicht die vergleichung mit anderen denkmälern ähnlichen inhalts zu hülfe käme.

Hiller von Gärtringen hat auf Thera felsinschriften aufgefunden, die den inhalt der unsrigen zwar in kein schönes, aber doch helleres licht treten lassen. Es heisst auf Thera:

— καὶ τὸν Δελπhινίωνα Κρίμων τῆδε ωἶπhε παῖδα Βαθυκλέος, ἀδελ[πhεόν κτλ. und

Φειδιππίδας ωἶφε, Τιμαγόρας καὶ Ἐνφέρης καὶ ἐγωἶφ-(ομες).

Es sind dies obscene sudeleien, den angeblich genotzüchtigten personen zum hohne in den stein gekratzt oder eingehauen, wie bei uns in jedem dorfe wände, thüren und bretterzäune schmierereien ähnlichen inhalts aufzuweisen pflegen.

Es bedarf nur einer einzigen änderung, um unserer inschrift H. n. 45 einen ähnlichen sinn abzugewinnen: für das zweite *N* in ενιναμεν ist *K* zu lesen, also ἐνίκαμεν; das *N* der inschrift ist vielleicht ursprünglich ein liegendes ⊻ gewesen, vgl. H. n. 47 ⊔ für π.

Hiernach schlage ich vor zu lesen:

1. Συτλίης ποτὲ κἀγὼ συβακῆν ἠνίκαμεν Φάϊ 2. (δ)αμάλι Σταφύλεω, und übersetze:

Sytlies quondam et ego stuprum intulimus Phaï vitulae Staphylis.

Der name Συτλίης geht auf σεῦτλον „Mangold", die ionische, nach H. III s. 563 bei Hippokrates zu belegende form des attischen τεῦτλον. Σευτλίων ist nach Theophylact ep. 68 ein bauernname, der nicht fingirt zu sein braucht. υ in Συτλίης

vielleicht bloss bäurische schreibung für *ευ* wie man *Θηούς* u. ä. auf vasen geschrieben findet, doch kann auch sehr wohl neben *σεῦτλον* ein stammabstufendes *συτλό-*, reimend auf *χύτλον*, bestanden haben.

Mit *κἀγώ* vergleiche man auf der angezogenen inschrift von Thera: *Τ. καὶ Ἐ. καὶ ἐγωἴφομες*, wo sich der schreiber ebenfalls einer in gemeinschaft ausgeführten nothzüchtigung berühmt.

Zu *συβακῆν* stellt sich zunächst *σύβακα· συώδη* bei Hesych. Weiter gehören hierher ebenda *συβάλλας· ὁ καταφερὴς πρὸς τὰ ἀφροδίσια* und *σύβας· λάγνος*. Die letzte glosse steht zwischen *σύας* und *σύβακα*, und ist desshalb von M. Schmidt mit einem fragezeichen versehen, doch scheint sie ächt, wenigstens heisst ein Satyr *Σύβας*, zweifellos als *λάγνος* so benannt. (Belege bei Pape-Benseler). Die angeführten wörter gehören übrigens nicht zu *σῦς*, sondern zu *σοβεῖν* im sinne von *σοβάς* und *γραοσόβης* bei Aristophanes frieden 811, etwa wie ionisch *ῥυφεῖν* zu *ῥοφέω*.

συβακῆν steht zunächst für *συβακέην* und dies für *συβακείην*, vgl. *ἀτελέη* H. III n. 179, 3 (Pontos saec. 5) und *ἀτελέην* n. 19, 7 (Eretria saec. 4) neben *ἀτελείην* n. 134 b. (Kyzikos). *συβακῆν* ist noch weiter contrahirt nach dem vorgange der stoffadjective *χρυσείην* : *χρυσέην* : *χρυσῆν*. Uebrigens ist der ausgang der nomina subst. auf *-είη*, *-είην* für das ältere *-ειᾰ*, *-ειᾰν* selbstverständlich erst den genetiven und dativen auf *-είης*, *-είηι* angeglichen.

Die bedeutung von *συβακῆ* als „stuprum, un- oder nothzucht" ergiebt sich aus den angeführten Hesychglossen fast mit nothwendigkeit.

Wenn *ενιναμεν* wirklich als *ενικαμεν* zu lesen — *ενεμαμεν* d. i. *ἐνείμαμεν* und *ενεκαμεν* d. i. *ἐνήκαμεν* würden die änderung zweier zeichen erfordern — so gehört es zu *ἐνεῖκαι* mit gekürztem vocal wie in *ἐξενιχϑῆι* n. $42_{23.24}$ aus Keos s. 5, und äol. *ἤνικα* HGrD. II, 388. Mit der wendung *συβακῆν ἠνίκαμεν* vergleiche *ἄλγεα, κακόν, πῆμα φέρειν τινι* seit Homer und lat. stuprum inferre alicui.

Φάϊ kann dativ eines frauennamens *Φάϊς* sein zu *-φάης*, *-φάη*, *Φαΐδας* u. s. w. GP. [2] 258. Zu (*δ*)*αμάλι* bemerkt Dümmler „eher liebchen als tochter". Der dem mannsnamen

Σταφύλης entsprechende frauenname *Σταφυλίς* ist ebenfalls auf Amorgos in n. 43 belegt.

Die inschrift unterscheidet ä und ē in der schrift: *ΣυτλίΗς*, *συβακΗν* aber *Ενικαμεν*, doch wird der aus äo entstandene ionische diphthong nicht mehr *HO* wie auf der alten naxischen inschrift (*ΔεινοδικΗΟ*), sondern *EO* d. i. *εω* in *ΣταφύλΕΟ* geschrieben. Für *πο-* der Inselias — H. s. 595 — neben *κο-* der Asiaten spricht *ποτέ*; interessant ist auch die sicher der sprache des lebens angehörende stärkere zusammenziehung von *συβακέην* zu *συβακῆν*.

Die amorgische felsinschrift n. 47 ist, wie es scheint, ebenfalls obscenen inhalts. Sie lautet:

1. *ερασισμεεκροlε*. 2. *επαμεινον*.

Für *εκροlε* lässt H. die wahl zwischen *ἐκρόΤει* und *ἔκροΥε*. Letzteres ist allein richtig und zu verstehen nach *κρούω· βινέω* Bekker Anecd. gr. 101, 25. Auch *κροῦμα* Aristoph. Eccles. 257 spielt auf diese bedeutung von *κρούω* an. Man lese demnach:

Ἔρασίς με ἔκρουε Ἐπάμεινον (oder *-νοῦν*) *Ἔρασις*, nachzutragen GP.[2] 111, ist kurzname zu *Ἐρασι-κλῆς, -νικος, -ξενος, -στρατος* u. a., *Ἐρασίης* auf Chios n. 86 belegt. *Ἐπάμεινον* ist wohl neutraler frauenname zu dem häufigen mannsnamen *Ἐπαμείνων*, doch kann man nach Hipponax 87 *Κυψοῦν* auch *Ἐπαμεινοῦν* acc. zu *Ἐπαμεινώ* lesen. Das impf. *ἔκρουε* stellt sich zu *ὤῖφε*, *ὠΐφομες* der theraischen inschriften, die dasselbe tempus zur feststellung der gleichen thatsache verwenden.

Einen harmloseren sinn würde die inschrift gewinnen, wenn sie ursprünglich zu einem felsrelief gehörte und *κρούω* in der bedeutung von *ἔκκρουστον* (*δέμας*) Aeschyl. Sept. 542 zu belegen wäre. Ist die inschrift metrisch abgefasst, könnte man sogar *ἔκ(κ)ρου(ε)* lesen. Gewissheit ist hier zur zeit nicht zu erreichen.

Die beiden behandelten inschriften sind auch desshalb merkwürdig, weil sie sich den wenigen überresten der älteren urwüchsigen metrik anreihen, aus der die kunstformen der spätern griechischen poetik erst hervorgegangen sind. H. fragt zu n. 45 „Ist das ganze ein distichon?“ weil einige stellen allerdings an das elegische versmass anklingen. Vielmehr besteht das ganze aus dreien jener dreimal gehobenen zeilen, aus deren verdopplung hexameter wie pentameter gleichmässig entstanden sind.

Man lese:

Συτλίης ποτε κἀγώ
συβακῆ̩ν ἠνίκαμεν
Φάϊ δαμάλι Σταφύλεω

συβα- in z. 2 und *Φα-* z. 3 sind vorschlagsilben, das *ι* in *Συτλίης* kann lang gemessen sein, wie in den beispielen, die E. Hoffmann, Syll. s. 21 verzeichnet: *ΔϜεινία, Σιμίων, Νικί́ας, Διονύσιος*. Der zweite vers würde bedeutend civilisirter aussehen, wenn man für *συβακῆν* die ältere vollere form *συβακείην* einsetzte. Ebenso ist in dem ausgange des zweiten verses

Ζεὺ(δ)δέ νιν ὅστις πημαίνοι λειωλῇ θείη

in dem altrhodischen distichon MDAI. 16 s. 112 f. gewiss *λειωλέα θείη* zu lesen, gleichgemessen und reimend mit dem ausgang des ersten verses *Ηίνα κλέος εἴη*. Das metrische schema von n. 45 wäre demnach:

⊥ — ⊥ ⏑ ⏑ ⊥ — | ⏑ ⏑ ⊥ — ⊥ ⏑ ⏑ ⊻ | ⏑ ⊥ ⏑ ⏑ ⊥ ⏑ ⏑ ⊥.

Nro. 47 ist ein ähnlicher knittelvers, sobald man mit den bei metrischer lesung erforderten elisionen liest: *Ἐρασίς μ' ἔκρου' Ἐπαμεινών* d. i. ⏑ ⏑ ⊥ — ⊥ ⏑ ⏑ ⊥ — mit zwei silben vorschlag wie in n. 45, z. 2.

Ganz ähnlich ist das metrum der merkwürdigen inschrift auf der linken ante des adyton im Apollotempel zu Selinus, welche die götter aufzählt, durch die die Selinuntier siegen. Das lied — denn es ist ein solches — lautet nach Blass sammlung 1046

I. *Διὰ τὸν Δία νικῶμες | καὶ διὰ τὸν Φόβον*
II. *καὶ δι' Ἡρακλῆα | καὶ δι' Ἀπόλλωνα | καὶ διὰ Ποτειδᾶνα*
III. *καὶ διὰ Τυνδαρίδας | καὶ δι' Ἀθανα(ί)αν | καὶ διὰ Μαλοφόρον | καὶ διὰ Πασικράτειαν*
IV. *καὶ διὰ τοὺς ἄλλους θεούς | διὰ δὲ Δία μάλιστα.*

Die 11 zeilen des gedichts zerfallen in 2 + 3 + 4 + 2 verse. Die freiheiten des metrums sind nicht gerade ungeheuerlich zu nennen: das *ι* in *διά* ist durch den ictus gedehnt in 3 *καὶ δι' Ἡρακλέα* (besser *Ἡρακλῆα*), — ⊥ — ⊥ — ⊻, in 5 *καὶ διὰ Ποτειδᾶνα* — ⊥ ⏑ ⏑ ⊥ — ⊥ und 11 im versanfange, wie in der epischen formel *διὰ μὲν ἀσπίδος ἦλθε κτλ.* Daneben *διά* regelrecht als ⏑ ⏑ in 1. 2. 4. 6. 8. 9. 10. Neben *Δία* „Jovem" in 1 erscheint *Δία* als ⊥ ⏑ in 11 *διὰ δὲ Δία* mit beabsichtigtem anklange an *διά*.

Die dehnung durch den ictus im versausgange: 1 *νικῶμες*, 2 *Φόβον*, 3 *Ἡρακλῆα*, 4 *Ἀπόλλωνα*, 5 *Ποτειδᾶνα* findet sich ebenso am schlusse des pentameters in der kunstmetrik. Somit bleibt im vollen widerspruch mit der später üblichen metrik nur der trochaeus in 2 *τὸν Φό(βον)*, aber es ist sehr wohl möglich, dass *φόβος* als gottesname in Selinunt nach der weise der kurznamen (als *δαΐφοβος*) *Φόββος* gesprochen wurde, vgl. thessalisch *Κοπβίδας* : *Κόβων* und *Χάββας* : *Χάβας* GP.[2] 30.

Da weitere metrische betrachtungen mir hier ferne liegen, nur noch die bemerkung, dass der epische hexameter nicht nur aus zwei dreimal gehobenen, sondern auch aus drei zweimal gehobenen urversen erwachsen konnte: mit versen wie *ὦ Νέστορ Νηληϊάδη μέγα κῦδος Ἀχαιῶν* vergleichen sich metrische sentenzen wie „*ἴδε πῦρ ἀφύη*.

Meran im mai 1898. *A. Fick.*

Das instrumentalsuffix im singular.

Die idg. nominalclassen fügen mit ausnahme der *e/o*-stämme zur bildung des instrumentalis sing. an den stamm ein suffix, dessen wesentlichster bestandtheil *-m* ist. Bartholomae Grd. d. iran. phil. I. s. 122. Die *e/o*-stämme bilden den instr. sing. ohne suffix, indem sie den stammvocal dehnen. Diese ausnahme ist nicht befremdend, da dieselben auch den instr. plur. abweichend von allen andern stämmen bilden und für den abl. sing. ein selbstständiges suffix zeigen. Was Ludwig, Rigveda 6, 250, Hirt Idg. f. I, 13 ff. und Streitberg, Urgerm. gr. s. 184 annehmen, dass auch der instr. sing. der *e/o*-stämme ursprünglich das suffix *-m* gehabt hatte, lässt sich in sicheren beispielen nicht nachweisen und wird durch den stosston der suffixlosen längen im Lit. widerlegt.

Die ablautverhältnisse des suffixes sind nach Bartholomae a. o. *-ām* : *-m*. Zu der sicher erwiesenen tiefstufe *-m* hat Hirt a. o. noch die silbische *-m̥* gestellt. Zu seinen beispielen, den gr. instr. auf *-α* aus **-m̥*, wie *ἅμα*, *πεδὰ*, *ὦκα*, *τάχα* u. s. w.

und den ai. gerundien auf *-ya* aus **-i̯m̥* möchte ich noch die lat. adverbien *peren-die* (vgl. gr. *πέρα*, ai. *páram*), *ōlim* aus **ōl-em, enim,* osk. *ínim,* umbr. *enem* u. s. w. stellen. Osk. *perum* neben lat. *peren-*, umbr. *enum* neben osk. *ínim* sind den adverbien auf *-um, -om,* also ursprünglichen accusativen von *e/o*-stämmen, nachgebildet. Während diese tiefstufenform des suffixes **-m̥* nur bei consonantischen stämmen auftritt, (die *-i̯*- und *-u̯*-stämme sind wegen der doppelten function ihres stammvocals zum teil auch als consonantische stämme aufzufassen), scheint die erste *-m* nur an die langen stammvocale der vocalischen stämme angetreten zu sein. Vgl. aksl. *rąk-ą,* lit. *rank-à* aus **-ā-m* als instr. der *ā*-stämme; aksl. *zeml-ją,* lit. *žem-è* aus **-i̯ē-m* als instr. der *-i̯ē*-stämme.

Die dehnstufe des suffixes, die nur bei consonantischen und *i̯*-, *u̯*-stämmen auftreten kann, ist nicht nach Bartholomae mit *-ām,* sondern mit *-ēm, -ē* anzusetzen, sodass sich das suffix im ablaute *-ēm, -ē* : *-m, -m̥* bewegte. Die dehnstufenform *-ēm,* ist nur mehr in spärlichen resten nachzuweisen, sie ist allgemein zu *-ē* reduciert worden. Für den *e*-vocalismus spricht vor allem aw. **pasčąm-* in *pasčą ϑyehe* (Bartholomae Studien 2, 50) neben *pasča,* ai. *paščā́,* welche formen ein idg. **posk-ēm, -ē* verbürgen. (J. Schmidt, Pbl. 41; Brg. Grd. II. 628). Doch liegt nicht, wie Brg. glaubt, ein *e/o*-stamm, sondern ein consonantischer stamm vor. Vgl. Barth. a. o. Ueber andere formen, die das *-m* der endung *-ēm* noch erhalten haben, vgl. für das Arische Barth. Grd. d. ir. phil. I, 122. Ferner haben die aisl. dative wie *bruđe* F. in ihrem *-e* nichts anderes als die fortsetzung von idg. **-i̯-ēm,* sind also urspr. instrumentale (vgl. den acc. der *-i̯ē*-stämme; aisl. *heiđe,* dessen *-e* nur auf idg. **-i̯ēm* zurückgeführt werden kann). Natürlich muss der mangel des umlautes dem einflusse eines anderen casus zugeschrieben werden. Dazu stimmen die lit. dial. formen *szirde, szirdì, akì,* deren *-e* und *-i* ebenfalls auf **-i̯ē-m* zurückgehen. Endlich sind noch die lateinischen ablative auf *-e* heranzuziehen. Hirt a. o. sieht in diesem *-e* die instr. endung *-ē* der *e/o*-stämme. Wie Planta II 179 bemerkt, hatten aber die ital. sprachen im gewöhnlichen sprachgebrauch die endung *-ō,* die schon im urital. mit der ablativendung zusammenfiel, während *-ē* auf die adverbien beschränkt wurde. Es ist also sehr unwahrscheinlich, dass die grosse gruppe der consonantischen

stämme die seltenere endung der *e/o*-stämme angenommen hätte Es liegt auch kein grund vor, an eine entlehnung zu denken, da das *-e* sich lautgesetzlich sehr gut aus *-ē*, *-ēm* erklären lässt; so finden auch die umbr. formen auf *-e* ihre erklärung.

Die consonantischen stämme hatten demnach je nach der betonung die endung *-ēm*, *-e* oder *-m̥*, indess die vocalischen stämme nur die endung *-m* kannten. Die instr. der *i̯*- und *u̯*-stämme auf *-ī* und *-ū* sind neubildungen nach den *e/o*-stämmen.

Was die endung *-mi* auf baltischem gebiete anbetrifft, scheint an die ursprüngliche endung *-m* das *i* von **-bhi* angefügt worden zu sein.

Baden bei Wien 9. februar 1899.

Hans Reichelt.

Die *i̯ē*-stämme.

Vgl. Brugmann, Grd. II, § 109, § 191; Gr. gr.[2] 102; Morph. u. V, 58 ff. J. Schmidt KZ. XXVII 291, 309, 374 ff., pluralbild. 59 ff., Johannson KZ. XXX 398 ff., GGA. 1890, 741 ff., Bartholomae Grd. d. iran. ph. I § 191, Idg. f. I, 188 ff. Lanman JAOS X, 365 ff., Whitney, Grammar[2] 355 ff., Wiedemann Lit. gr. 53 ff. Lindsay Lat. gr. 394, 398; Streitberg Urgerm. gr. § 175; V. Wondrak Idg. f. X, 114; A. Bezzenberger, BB. XXIV, 322; H. Kern Mélanges de Harlez 140 ff.

Es sind neuerdings bedenken gegen den ansatz einer idg. hochstufenform **-i̯ē* neben dem tiefstufigen **-ī-* geäussert worden. Vgl. Wiedemann Lit. gr. 53 ff., Lindsay Lat. gr. 394, 398. Schon Brugmann Grd. II § 191 anm. hat diese hochstufenform nur als die wahrscheinlichste bezeichnet und auf die schwierigkeit der feststellung infolge des häufigen zusammenfallens unserer stämme mit den *-i̯ā*-stämmen hingewiesen.

Ich glaube, die bisherigen untersuchungen haben deswegen zu keinen sicheren resultaten führen können, da sie die zusammengehörigkeit der sog. *i̯ē*-stämme mit den abgel. *i̯*-stämmen ausser acht liessen. Die abgel. *-n-* und *-r*-stämme, deren flexion ursprünglich mit der der abgel. *i̯*-stämme gleich war, haben

keine besonderen femininalbildungen [1]). Wir hätten daher auch bei unseren stämmen keine solchen zu erwarten, wenn nicht einige wenige stammclassen mit spezifisch femininen charakter, insbesondere die *i̯ā*-classe analogiebildungen verursacht hätten, die von den *i̯*-stämmen losgetrennt eine scheinbar selbständige femininalclasse ergaben.

Was zunächst die zusammengehörigkeit und ursprüngliche identität unserer stämme mit den *i̯*-stämmen anbetrifft, so scheint mir diese durch folgende thatsachen gesichert.

I. Die *i̯*-stämme haben im femininum frühzeitig *i̯ā*-formen aufgenommen. Z. b. ai. *bhū́myāḥ* G.S., *turyā́i* D.S., *matyā́* I.S., *bhū́myām* L.S. vgl. Lanman JAOS. X 383 ff., Whitney Grammar [2] 340; aw. *vaintyå* vgl. Bartholomae Grd. d. iran. phil. I. § 406; gr. *φερούσης* = *°*ont-i̯ās* G. S., *φερούσῃ* = *°*ont-i̯āi̯* D. S. neben acc. *φέρουσαν* = *°*ont-i̯m̥;* an. *heiđar* G.S. neben *heiđr* N.S. lit. *āviai* D.S. Diese neuschöpfungen sind im Ai. vom instrumental auf *-yā* ausgegangen, da dieser mit dem instr. der *i̯ā*-stämme formal übereinstimmte. Vgl. Brugmann Grd. II § 231 c. Das eindringen der *i̯ā*-formen in das *i̯* paradigma muss in eine sehr frühe zeit verlegt werden, da I. der urspr. instr. *-yā-* [2]) noch nicht durch die neubildung *-ī* verdrängt war vgl. Barth. a. o. § 218, 3 und II. die normalen endungen ar. *-yas* G.S., *-yai* D.S. noch geltend waren. Nachdem diese *i̯ā*-formen im femininum der *i̯*-stämme festen fuss gefasst hatten, wurden sie von da zunächst auf solche *i̯*-stämme übertragen, die wie gr. *Λητώ*, *Λητό-ος* die normalstufe des ableitungssuffixes auch in den schwächsten casus beibehalten hatten, z. b. ai. **kan-ai̯-* vgl. Barth. Idg. f. I. 181 ff. Es entstanden formen wie **kana-yās,* G., *kana-yāi* D., die dann das *-ā* des nom., das durch den abfall des *i̯* aus *-āi̯* zustandegekommen war, aufnahmen und zu *kanā-yāḥ* G., **kanā-yāi* D. wurden. Von solchen formen aus begann dann erst die einwirkung auf die *ā*-stämme [3]). Denn diese hatten denselben

---

[1]) Vgl. H. Jacobi, Compositum und nebensatz, Bonn 1897 s. 116, wo auf F. Müller, Grundriss III, 2 p. 526 hingewiesen ist.

[2]) Vgl. die altertümlichen formen ai. *sákh-yā*, aw. *haša* = *°š(y)a*, ai. *pát-yā*.

[3]) Bezzenberger BB. XXIV, 322 trennt von ai. *sénā-y-āi*, *sénā-y-ās*, *sénā-y-ām*, aw. *daēna-y-āi*, *daēna-y-å*, *grīva-y-a* (D.G.L.S.) die

nominativausgang *-ā*. Mit den endungen der obliquen casus wurde auch die vocativendung der *i̯*-stämme ar. *-ai* aufgenommen, z. b. ai. *sene,* aw. *daēne* wie gr. Λητοῖ. Vgl. Joh. Schmidt KZ. XXVII, 382. Aw. *daēn-ay-a* I. neben *daēn-a, daēn-ay-āi, gaēϑ-yāi* D., *haēn-ay-å* G. neben *čiϑ-å* und ap. *hain-āyāh* sind formen, die offenbar in der zeit der übergangsperiode fälschlich von den *i̯*-stämmen herübergenommen wurden wie der vocativ. Nach J. Schmidt a. o. 383 ist ar. *-yās* G. und ar. *-yāi* D. durch „syllabische dissimilation" aus ar. *-yayās* und *yayāi* entstanden, während ar. *-ayā* I. vom pronomen [1]) stammen soll. Die erklärung der ersteren formen erscheint mir etwas weit hergeholt; die erklärung des I. hat nur für die entsprechenden formen des asl. und lit. giltigkeit. Im Gr. wurde zuerst nach dem acc. auf *-i̯αν, -ιαν* [2]), dem regelrechten ausgang der *i̯*-stämme idg. **i̯-m̥*, ein nom. auf *-i̯α* gebildet. Vgl. Brugmann Gr. gr. [3] 102, Grd. II § 191. Diese formen veranlassten die aufnahme von *i̯ā*-formen in die obliquen casus. Daraus erklären sich auch die nom. ἑταίρᾱ, att. ἀληϑείᾱ; sie haben ihr *-ᾱ* eben aus den obliquen casus übernommen.

Von den germ. dialecten kommt hier nur das An. in betracht. an. *heiðar* G. steht neben *heiðr,* dem N. eines *i*-stammes? Die formen für D. und A. lauten *heiðe* oder *heiði* vgl. Noreen, an. gr. § 319. *heiðe* ist urspr. I. auf **-i̯ēm* und *heiði* urspr. A. auf **-im* [3]). Beide formen gehören also wie N. *heiðr* der *i̯*-declination an und sind dann durcheinander geworfen worden.

lit. *āviai* D. neben *avìs* N. Die *i̯ā*-form hat in der lit. *i̯*-declination die urspr. form vollends verdrängt. Die lit. *i̯*-stämme sind eben fast nur feminina.

II. Die sog. *i̯ē*-stämme haben in den einzel-

---

endungen ab und stellt die übrigbleibenden formen auf *-āi*, *-āi* und und *-ā* den entsprechenden formen von lat. *sententia* zur seite. Dagegen spricht aber die zweisilbigkeit, bezw. schleiftonigkeit des lat. *-āī* = *ae*, vgl. Lindsay Lat. gr. 435.

[1]) Nach Bartholomae Grd. d. iran. phil. I, § 216, 3 c stammt das *ă* von ar. *-a-yās* G. *-a-yāi* D. aus dem I.

[2]) Das auslautende *-ν* wurde nach der analogie von *-ῑν, -ᾱν* angesetzt, vgl. Brugmann Grd. § 216.

[3]) Das auslautende *-m*, an. *-n* musste nach nichthaupttoniger silbe schwinden.

sprachen noch vielfach die urspr. *ị*-formen. Z. b. aw. *daēv-ay-ō* N. P.; *tištryaēn-yō* A. P. Barth a. o.; ai. *bṛhatī́*, aw. *barənti* N.A.D., gr. *φέρουσαν*; lat. *faciēm* A.S., *faciē* I.S., an. *heiðr* N.S., *heiðe* I.S., *heiði* A.S. Noreen a. o. § 319, § 325, 3; lit. *żolẽ* N.S., *żolì* N.A.D., *żolių̃* G.P.; asl. *zemi* W. Vondrak Idg. f. X. 114. aw. *daēv-ay-ō* [1]) (nach Barth. a. o. § 268, 13 °*vayō* aus °*vyō*) ist N.P. auf idg. *-*ịes* wie ai. *aryáḥ;* aw. *tištryaēn-yō* ist A.P. *-*ị-m̥* : *-*ịn̥-s* = *-*im* : *-*ins* vgl. Brugmann Grd. II § 328, anm., wo diese verhältnisse natürlich auf -*ịē*-stämme bezogen sind. ai. *bṛhatī́*, aw. *barənti* N.AD. haben den secundären ausgang der *ị*-stämme, vgl. ai. *avī,* aw. *azī.* gr. *φέρουσαν* ist, wie oben erwähnt, die nebenform des A. der *ị*-classe, *-°*im̥* neben *-°*im.* Desgleichen lat. *faciēm;* lat. *faciē* ist urspr. I. und geht wie an. *heiðe* auf idg. *-*ịēm,* *-*ịē* zurück, vgl. an. *bruðe.* Die lat. formen *faciēm* A., *faciē* I. und **faciē*- N. mit -*ē* aus -*ēị* (vgl. lit. *żolẽ,* gr. *Λητῴ*), woran das nom.-*s* ja erst später angetreten ist, veranlassten, dass nach dem muster von *spēs* oder *rēs* die andern obliquen casus umgebildet wurden. Ob letztere casus noch der *ị*-classe angehörten oder schon den *ịā*-stämmen entnommen waren (wofür das nebeneinander von *materiēs* und *materiā* zu sprechen scheint), kann nicht entschieden werden. Vgl. Lindsay Lat. gr. 394 ff. Die germ. formen sind bereits beim ersten punkte zur sprache gekommen. lit. *żolẽ* [2]) hat seinen schleifenden accent durch den abfall des -*i* erhalten: -*ẽ* aus -*ḗị,* wie lat. **faciē*- vgl. dazu Johannson G.G.A. 1890, 748. Die ausgänge von lit. *żolì, żolių̃* und *avì, avių̃* sind identisch. Von den übrigen casus gehören einige den *ịā*-stämmen an, während andere durch den nom. beeinflusst sein dürften. Eine genaue scheidung ist trotz der ausführungen Wiedemanns Lit. gr. § 63, 80, 81 noch nicht möglich. Asl. *zemi* ist L.S. eines *ị*-stammes. V. Wóndrak a. o. 115 weist darauf hin, dass *zemi*

---

[1]) Die ai. parallelen *gaurías*, *nadías*, *náptyas* etc. vgl. Lanman JAOS X 394, 396 gehören den abgel. *ī*, *iị*-stämmen an. Auch diese bilden keine selbstständige stammclasse, sondern sind ebenfalls aus den abgel. *ị*-stämmen teils nach analogie der wurzelstämme auf *ī*, *iị* (vgl. dazu auch die wurzelstämme auf *r̄*, *r̥r*), teils durch den schon in idg. zeit häufigen wechsel von *ị* und *iị* gebildet worden.

[2]) Nach Streitberg Idg. f. I. 270, 295 stammt der schleifton von dem nom. der *er*-stämme fem. gen., wie *motė̃*,



der *i̯*-declination angehören könne, glaubt aber nicht, dass der *i̯*-stamm soweit hinaufreichen könne.

Was die casus des duals und plurals mit ausnahme derjenigen, die noch aus der *i̯*-declination stammen, anbetrifft, so sind sie sämmtlich der *i̯ā*-stammclasse entnommen. Das Lat. hat freilich seine paradigmen nach dem muster von *spes* und *res* umgebildet und das Lit. hat teils durch übertragung des nom. *-ė*, teils durch anlehnung an die *i̯ā*-stämme ziemlich verworrene formen entwickelt. Die übrigen einzelsprachen aber, insbesondere das Got., Gr. und Asl. haben ausser einigen wenigen *i̯*-formen sowohl im singular als plural reine *i̯ā*-declination.

Zu dem nom. **-ōi̯, *-ēi̯* ist *-ī* als schwundstufe getreten. Wenn sich auch vereinzelte formen auf *-ī-s* finden, wie ai. *lakṣmīḥ* Whitney Grammar [2] 363, die den formen auf *-ūs* entsprechen würden, so ist doch *-ī* nach dem muster der *-a* stämme verallgemeinert worden, da beide suffixe movierte feminina bildeten. V. *-i* : N. *-ī* = V. *-ă* : N. *-ā*. Da nun aber auch *-ī-* die schwundstufe zu *i̯ā* sein kann, was z. b. bei got. *bandi* oder lit. *patì* sicher der fall ist, wurde die verwirrung in den declinationsverhältnissen dieser scheinbar selbstständigen femininalclasse noch vergrössert.

Giessen, 18. mai 1899.

Hans Reichelt.

Die abgeleiteten *i̯*- und *u̯*-stämme.

Benfey, Abhandlungen der Göttinger gesellschaft der wissenschaften XVII, 77 f., Schleicher KZ. 10, 80 f., Osthoff PBrB. 8, 262 f., Morph. unt. 2, 132 ff., Leo Meyer BB. 1, 20 ff., Froehde BB. 7, 98 f., 14, 114 f., Stokes BB. 11, 129 f., Lauman JAOS X 365 ff., Haskell JAOS XI 58 f., Arnold JAOS XVIII 203 f., Havet MSL 4, 274 f., Arbois de Jubainvill MSL 6, 54 ff., Wackernagel KZ. 24, 295 ff., 25, 272 ff., 27, 84 ff., Phil. anz. 1887, 232 ff., Bezzenberger BB. XII 79 f. Nachr. d. GGdW. 1885, 160 ff., Hansen KZ. 27, 612 ff., J. Schmidt KZ. 26, 17; 27, 287; 369 ff. Pluralbild. 213 ff., Mahlow, Die langen

vocale 52 ff., Meringer KZ. 28, 217 ff., zschr. f. d. oest. gymn. 39, 132 ff. BB. 16, 221 ff.; Baunack studien I, 2, 252; Collitz KZ. 27, 187, BB. 10, 13 ff. 47 ff., Caland KZ. 20, 539 f., Johannson KZ. 30, 398 ff. BB., 15, 178, G.G.A. 1890, 741 ff., De deriv. verb. contr. 73 ff., E. J. Haupt, De nominum in *-εύς* exeuntium flexione Homerico Lips. 1883; Spitzer, Lautlehre der ark. dial. 27 ff., Torp, Den Greeske Nominalflexion 102, Prellwitz GGA. 1886, 765; Kretschmer KZ. 31, 330 ff., 466. Die gr. vaseninschriften 192; Streitberg Idg. f. 3, 350; Bartholomae Ar. f. I, 25 ff., 2, 100 f., BB. 13, 70; 15, 21, 208, 241; Stud. z. idg. spr. 47 f. 37 ff. Idg. f. I. 188 ff., Grd. d. iran. phil. 1, § 189 f., Brugmann Grd. 2, 614; Idg. f. 9, 365.

Das Indogermanische unterscheidet zwei verschiedene classen der abgeleiteten i̯- und u̯-stämme. I. Die stämme mit dem nom. idg. **-ēu̯-s, *-ōu̯-s, *-ē-s, *-ō-s* und **-ōi̯, *-ēi̯, *-ō, *-ē.* II. Die stämme mit dem nom. idg. **-i-s, *-u-s.*

Trotz der vielen versuche, die schon gemacht worden sind, die hiehergehörigen substantiva entwicklungsgeschichtlich einzureihen, ist doch bis jetzt noch keine sichere erklärung gefunden worden. Selbst Brugmann, der zuletzt über die gr. substantiva auf *-εύς* Idg. f. 9, 365 ff. gehandelt hat, vermochte nicht, die literatur über diesen gegenstand entscheidend abzuschliessen.

Brugmann's erklärungsversuch gipfelt in folgender proportion: asl. *drěvo*, lit. *dervà*, got. *triu* : *δόρυ*, **δορϝ-*, *δρυ* = **φορηϝο-* : *φορεύς*, **φορηϝ-*. *φορηϝο-* ist dabei verbaladjectiv zu einem kausativum *φορέω*, wie *φορητός*. Da die anzahl dieser fälle aber sehr gering ist, muss Brugmann in übereinstimmung mit Wackernagel KZ. 24, 297 annehmen, dass *-ευς* direct zu dem (thatsächlich oder scheinbar) zu grunde liegenden nomen in beziehung gesetzt worden sei, und dass demgemäss dann z. b. *χαλκεύς* zu *χαλκός*, *ἱερεύς* zu *ἱερόν* u. s. w. geschaffen worden seien. Weil neben *φόρος* ein *φορεύς* steht, wird zu *χαλκός* ein *χαλκεύς* geschaffen. Mir scheint diese art von neubildung, da sie jedes anhaltspunktes entbehrt, aus der luft gegriffen und unmöglich. Was die proportion selbst anbetrifft, so lassen sich dafür nur einige wenige beispiele geltend machen, die schon Hirt Idg. accent 220 f. zum grössten teil aufgestellt hat.

Gr. *δόρυ* und *γόνυ* haben allerdings einen gen. *δουρός* aus **δορϝ-ος* und *γουνός* aus **γονϝος*; allein dieser genitivausgang *-ϝ-ος* ist mit dem von ai. *krát-vaḥ*, aw. *xraϑ-wō* identisch und nur eine alte nebenform des genitivausganges *-ou̯s*, *-eu̯s*, bezw. *-ou̯os*, *-eu̯os*. Vgl. Kretschmer KZ. 31, 331. Denn der urpr. stamm ist, wie noch verschiedene casusformen zeigen, nicht mit *-u̯-*, sondern mit normalstufigem *-eu̯-* anzusetzen. Gilt

also hier der ansatz **Brugmann's** *-ẖo-*, *-ẖā-* : *ẖ* nur scheinbar, so ist er für alle anderen fälle umsomehr hinfällig. Ai. *śīrśá-m* : *śíraḥ* = **-so-* : **-es-*; ai. *mā́trā* : *mā́tar-* = **-rā-* : **-er-*; gr. *ὠλλόν* : *ὠλέν-* = **-no-* : **-en-*. Zu der ai. form *takavē*, die im Rigveda nur einmal 9, 97, 52 vorkommt und nach **Ludwig** (Inf. i. Veda 60 und in seiner übersetzung) als inf. gelten muss, einen nom. *tákuḥ* zu construieren, scheint ebenso gewagt, wie die heranziehung von ai. *kártum* zu *kr̥tvā́*, *kártvaḥ*. Dass in idg. zeit ein häufiger wechsel zwischen *o* und *ā* declination und konsonantischer declination stattgefunden habe, kann auf verschiedenen ursachen beruhen; z. b. I. in der verwechslung von formen verschiedener stammclassen: vgl. *πολύς*, *πολλοῦ* aus **πολϝ-ου* neben ai. *purúḥ*. Da der G. P. *πολ-ϝ-ῶν* sowohl einem *ẖ-*, als auch einem *ẖo*-stamm angehören konnte, wurden einzelne casus nach dem muster der *ẖo*-stämme umgebildet. Dazu mag auch die femininalbildung auf *-ā*, wie **πολ-ϝ-α* viel beigetragen haben, da sie jedenfalls schon vor den eindringen der *-o*-formen in das *ẖ*-thema neben der auf *-ī* vorhanden war: vgl. *πέλλα* aus **πελ-ϝ-ᾰ* neben *πελλίς*, lat. *pelvis*, **Johannson** KZ. 30, 405, hom. *πρέσβα* aus **πρεσβ-ϝ-ᾰ* neben *πρέσβυς* **Bezzenberger** BB. VII, 73 und hom. *ὠκέα*, *βαθέα*, herod. *βραχέα*, *ταχέα*, die sämmtlich auf **°ε-ϝ-ᾰ* zurückzuführen sind. **Johannson**, De deriv. verb. contr. 215. Oder II. in der komposition, wo der kompositionsvocal das konsonantische thema derart beeinflussen konnte, dass es, aus der komposition losgerissen, thematisch flectirt wurde. Vgl. ai. *(tri)-vat-s-á-*, *vat-s-á-* neben gr. **ϝέτος*, lat. *vetus*. **Brugmann**, Grd. I ² 117; ai. *sakṣ-áṇa-*, *pra-sakṣ-in-* neben *sáhaḥ* J. Schmidt, Pluralb. 379; ai. *rukṣ-á-* neben *rocíḥ* J. Schmidt a. o. 148 [1]). Was Brugmann über das schwanken zwischen *-εϝ-* und *-ηϝ-* in den hom. eigennamen, z. b. *Πηλέϊ* und *Πηλῆϊ* sagt, ist unbeweisbar. Wenn *Ἀτρεύς*, *-έος* mit *πῖαλ-έος* gleichgebildet ist, muss dasselbe auch für *Νηρυς*, *Νηρεος* angenommen werden, zumal da neben *Νηρυς* auch *Νηρεύς* vorkommt. An eine analogiebildung nach *ἡδύς*, *ἡδέος* ist nicht zu denken, da *-υς* ein secundäres suffix ist und sich erst durch tonlosigkeit aus *-ευς* entwickelt hat [2]). Brugmann bleibt daher zu mindest die erklärung von *-ηϝ-* schuldig.

Wenngleich keine speciellen oder erschöpfenden arbeiten über die abgel. *ẖ*- und *ẖ*-stämme vorhanden sind, die brauchbar wären, so kann ich doch an einzelne untersuchungen anknüpfen, die sehr schätzenswerte anhaltspuncte bieten. Sie beschränken sich fast alle auf die gr. *ευ*-stämme. Schon J. **Benfey** Abhandlungen der Göttinger gesellschaft der wissenschaften XVII.

---

[1]) Vgl. dazu ai. **g-v-a-*, gr. *ἑκατόμβ(ϝ)-η* neben ai. *gav-*, gr. *βοϝ-*. **Bloomfield**, Amer. or. soc. proceed. march 1894, 83 ff., ion. *μεσό-δμ-η*, att. *μεσό-μνη* neben gr. *δῶ*, stamm **dom-*, vgl. **Meringer** Sitzungsbericht der Wiener akademie der wissenschaften 125, 2, 9.

[2]) Ich komme darauf noch eingehender zurück.



Ueber die entstehung des vocativs, 77 identificirte *-ευ* mit dem suffix *-u*, worin ihm in neuester zeit Torp (Den Greeske nominalflexion 102) gefolgt ist. Ich kann auf diese arbeiten nicht näher eingehen und will nur bemerken, dass bei beiden erklärung und beweisführung mangelhaft sind. Vor Torp hat bereits Meringer das richtige erkannt, in dem er zu den worten Prellwitz's (Göttinger gelehrte anzeigen 1886, 765) „Meiner meinung nach sind die nomina auf *-ευς* einfache *ηυ*-stämme mit endbetonung und entsprechen ganz regelmässig den *ωυ*-stämmen mit anfangsbetonung" hinzufügte: „Das steht auch mir schon seit langem fest, nur gehe ich noch weiter und sage, sie repräsentiren uns die älteste form der *-u*-stämme überhaupt und wer sie verstehen will, der muss ai. *sákhā*, acc. *sákhāyam*, *gāus* (acc. *gām*) ins auge fassen." BB. 16, 229 vgl. dazu H. Hirt Indogerm. forsch. I 228. Mit diesen worten hat Meringer der forschung den richtigen weg gezeigt, ohne dass ihn bis jetzt jemand eingeschlagen hätte. —

Zieht man die einzelnen casus der am anfange angeführten 2 classen in betracht, so zeigt sich sofort eine auffallende erscheinung. Mit ausnahme des nom. acc. voc. sing. und des acc. plur. sind suffixe und ablautverhältnisse fast durchgehends dieselben und mit denen der abgeleiteten *-n-* und *-r-*stämme überstimmend. Letzterer umstand ist von grosser wichtigkeit, da die vergleichung der *-n-* und *-r-*stämme den besten ausgangspunct für die erschliessung der urspr. declinationsverhältnisse der zu behandelnden diphthongalstämme bieten muss.

Ich setze im folgenden die einzelnen casusformen der beiden classen nebeneinander, um die identität der ausgänge festzustellen. Da die ablautverhältnisse im laufe der zeit vielfache veränderungen erfahren mussten und die I. classe als die altertümlichere nur mehr durch einige wenige beispiele vertreten ist, finden wir bei ihr oft nur eine bildungsart, wo die II. classe und die *-n-* und *-r-*stämme mehrere haben.

Gen. sing.: Im gen. sing. scheint bereits in idg. zeit die normalstufe des stammsuffixes mit der schwundstufe der endungssilbe und umgekehrt die schwundstufe des stammsuffixes mit der normalstufe der endungssilbe in wechselseitiger beziehung gestanden zu sein:

Vgl. idg. *a^{x}n-s, *a^{x}r-s, *a^{x}i̯-s, *a^{x}u̯-s* neben **n-os, *r-os, *i̯-os, *u̯-os* [1]).

Das Arische hat in der I. classe nur die II. form, die wahrscheinlich auch die ältere ist, vgl. Kretschmer, K.Z. 31, 465.

α) idg. **-ei̯-s, *-oi̯-s; *-eu̯-s, *-ou̯-s:* [2])

[aw. *ātarš, zaostarš;* aw. *rāzǝng,* aw. *ayąn,* ai. *áhan* = *°ans*].

II. classe: ai. *áh-ēḥ,* aw. *až-ōiš,* got. fem. *anst-ais,* osk. *carn-eis,* umbr. *ocrer,* lit. *nakt-ě̃s,* asl. *nošt-i;*

ai. *paš'-ōḥ,* aw. *pasǝuš,* osk. *castr-ous,* umbr. *trifor,* lat. *man-ūs,* got. *sun-áus,* lit. *sūnaũs,* asl. *synu.*

β) idg.: **-i̯-os, *-u̯-os:*

I. classe: ai. *sákh-y-ur* [3]).

II. classe: ai. *ar-y-áḥ, áv-y-aḥ, pát-y-ur* [3])

ai. *kràt-vaḥ,* aw. *xraϑ-wō,* gr. *γουνός, δουρός* aus **γον-ϝ-ος, *δορ-ϝ-ος* vgl. Brugmann, Griech. grammatik [2] 100.

Dann gibt es noch sowohl bei unseren stämmen, als auch bei den abgel. *n*- und *r*-stämmen genitive mit vollstufigen ableitungssuffixen. Es sind sämmtlich neubildungen und zwar stammen die normalstufigen suffixe aus den starken casus, die dehnstufigen aus dem nom., bezw. auch aus dem loc.

α) idg.: **-axn-os, *-axr-os, *-axi̯-os, *-axu̯-os.*

[gr. *τέκτονος, ποιμένος; δώτορος,* hom. *πατέρος*]

I. classe: gr. *πειϑόος, πειϑοῦς.*

II. classe: gr. *πόλεος, ἥδεος,* lat. *senāt-u-is* [4]).

Die formen der gr. i̯-stämme blieben nach dem muster der u̯-stämme uncontrahiert, vgl. den nom. acc. dual. J. Schmidt KZ. 27, 301 f.

β) idg. **-āxn-os, *-āxr-os, *-āxi̯-os, *-āxu̯-os.*

[gr. *ἀγῶνος, πευϑῆνος, δωτῆρος*]

I. classe: aw. *nāsāvo,* gr. *βασιλῆος, ἥρωος* [5]).

---

[1]) *a^x* kann -ǝ- und -ŏ- sein.

[2]) Die vertheilung der *e*- und *o*-formen ist unklar. Brugmann, Grundriss der vgl. gramm. II 578 vermutet nach verschiedenem wortaccent, etwa **mn̥téi̯-s* und **óu̯oi̯-s.*

[3]) Endung der *r*-stämme; analogiebildung nach den verwandtschaftsnamen, wie *pitúr, bhrātur, mātúr* u. s. w.

[4]) Lat. *-u-is* kann für **-u̯-os, *-uu̯-os, *-eu̯-os* und **-ou̯-os* stehen. Ich halte *-eu̯-os* für das wahrscheinlichste, vgl. *dǝ̄n-u-ō.*

[5]) *πάτρως, ἥρως* u. s. w. sind alle diphthongische *ōu̯*-stämme (vgl. Prellwitz Gött. gel. anz. 1886 s. 765, Kretschmer Zeitschrift f.

II. classe: gr. *πόλεως*, hom. *πόληος*; *πήχεως*.

Dativ sing.: Wenngleich auch für diesen casus das stammsuffix in der schwächsten gestalt erwartet werden sollte, kommen doch schon in idg. zeit formen mit normalstufigem stammsuffix zur geltung. Vgl. die als infinitive fungirenden dative der *men*- und *u̯en*-stämme: idg. **-men-ai*, **-u̯en-ai; *-aˣi̯-ai, *aˣu̯-ai* neben **-n-ai, *-r-ai, *-i̯-ai, *-u̯-ai.*

α) idg. **-ei̯-ai, *-oi̯-ai, *-eu̯-ai, -ou̯-ai.*

Das Arische hat in der I. classe wieder nur die schwache form.

[ai. *dā́manē*, aw. *vīdvanōi*, gr. *δόμεναι*, lat. *daminī*]

II. classe: ai. *áv-ayē*, aw. *anumat-ayaē-[ča*

lat. *acr-ī* [1])

ai. *many-áv-ē*, aw. *mainy-av-e*, lit. *súnui*, asl. *synovi*

lat. *senat-u-ī* [2])

β) idg. **-i̯-ai, *-u̯-ai.*

I. classe: ai. *sákh-y-ē*, aw. *haš-e*

II. classe: ai. *pát-y-ē*, aw. *paiϑyaē-[ča;*

ai. *krát-vē*, aw. *raϑ-w-e*, pr. *dāt-wei* Wiedemann, Lit. gr. 61.

Instr. sing. Die urspr. endung **-ēm, -ē : -m̥, -m* (vgl. verf. 232) ist nur mehr in wenigen fällen erhalten. Die instr. auf *-ī* und *-ū* sind ursprachliche neuschöpfungen zu den instr. auf *-ā, -ē, -ō* der *a* und *e/o*-stämme, vgl. Bartholomae Grundriss d. iran. phil. I s. 124. Das ableitungssuffix hat die schwächste form, **-r-ē(m), *-n-ē(m), *-i̯-ē(m), *-u̯-ē(m)* neben **-i̯-m̥, *-u̯-m̥.* Vgl. Hirt, Indogerm. forschungen I 14 ff.

---

vgl. sprachforschung 31, 46) Brugmann a. a. o. 372 erklärt das *ρω-* aus idg. *r̥̄* und vergleicht *πάτρω-ϝ(ο)-* = **pətr̥̄-u̯(o)* : **ἀ-πατορϝο-* mit *στρωτός* : *στόρνυμι*. Hätten wir es hier wirklich mit einem *u̯o*-stamm *πατρω-ϝο-* zu thun, so würde *ὁμο-πάτωρ* und *πατρυ-ιός* schlecht dazu stimmen. *ὁμο-πάτωρ* lässt sich schwerlich auf **-pətr̥̄* zurückführen und muss dennoch mit *ἀπάτουρον* zusammengestellt werden. Vgl. *ἀ-πάτορες*, ai. *(tvát)-pitāraḥ*. *πατρυ-ιος* = ai. *pitr̥v-yaḥ* vgl. ai. *-hvr̥-tiḥ* und *hru-táḥ* (Brugmann Grundriss I [2] 260); **-ru-* und **-r̥u̯-* sind die tiefstufen zu **-rou̯-, -rōu̯-*, gr. *-πατ-ρω(υ)-*. *ἀπάτουρον* muss, nach *ἀπάτορες* und *ὁμο-πάτωρ* zu schliessen, mit idg. **-or-u̯-o-*, also der starken suffixform angesetzt werden.

[1]) Lat. *-ī* kann aus **-ei̯-ai, *-ii̯-ai* und **-i̯-ai* entstanden sein, vgl. die lit. infinitive auf *-t-i*, refl. *-ti-s*, dial. *-t-ĕ-s* aus **-t-ei̯-ai* J. Schmidt, KZ. 26, 361.

[2]) Vgl. *senat-u-is.*

α) idg. **-ị-ē(m), *-ụ-ē(m)*

[ai. *hŏ'tr-r-ā,* aw. *zaoϑ-r-a*; ai. *aryam-ṇ-ā,* aw. *airyam-n-ā*].

I. classe: ai. *sakh-y-ā,* aw. *haš-a*

II. classe: ai. *pát-y-ā,* aisl. *bruđe, heiđ-e* [1]), lit. dial. *szird-ì, ak-ì* [2]).

ai. *krát-v-ā*, aw. *xraϑ-w-ā.*

β) idg. **-ị-ṃ, *-ụ-ṃ.* Zu den instrumentalen auf **-ị-ṃ* gehören nach Hirt a. o. 16 die ai. gerundien der mit praefixen behafteten verben. Da sich zu ai. *ā-gám-y-a* as. *kumi* und zu ai. *prati-bhíd-y-a,* as. *biti* [3]) stellen lässt, sind diese gerundien zur II. classe zu zählen.

II. classe: ai. *ā-gám-y-a, ā-gát-y-a*

gr. *τάχα, ὦκα* aus **ταχϝ-α, *ωκϝ-α* Mahlow, die langen vocale AEO 73.

δ) idg. **-ī, *-ū.*

II. classe: ai. fem. *čítt-ī,* aw. *čist-i;*

aw. *mainy-u.*

Loc. sing. I. Suffixlose bildung. a) die ableitungssilbe ist dehnstufig, vgl. idg. **-ēn, *-āx(i), *-āx(u)*

[aw. *ayąn,* gr. *δόμην*].

Das Arische hat den ausgang der *ụ*-stämme *-āu* auf die *ị*-stämme übertragen. Diese übertragung wurde durch die gemeinsame sandhiform *-ā* neben *-āu, -āi* ermöglicht. Meringer BB. 16, 224. Trotz der ausführungen von Hirt, Indogerm. forsch. I 226 f. scheint es doch sichere loc. sing. der *ụ*-stämme auf *-ā* zu geben. Bartholomae Indogerm. forsch. X 12 hat zu ai. *adyā́,* das schon Meringer BB. 16, 226 mit lat. *hodiē* verglich, noch ai. *nā́-nā,* aw. *nanā* gestellt. Er setzt folgende gleichung an: lat. *hodiē* : lat. *diū* (*ū* aus *ēu*) = ai. *nā́-nā* : gr. *ἄ-νευ.* Endlich ai. *ṛtā́,* lat. *ritē* zu lat. *ritus,* Mahlow, Die langen vocale s. 54.

I. classe: *sákhyāu* [4])

II. classe: ai. *girā́u,* aw. *garō,* ai. *agnā́,* aw. *gara,* lit. *szalè, szirdē* J. Schmidt KZ. 27, 287 ff. got. fem. *anstái,* ahd. *ensti;*

ai. *vásāu,* aw. *vaŋhāu,* ai. *adyā́, ṛtā́,* gr. *ἄνευ,* lat. *diū, ho]-diē,* an. *syne* aus **suniu,* ahd. *suni.*

---

[1]) Ich habe in meinem aufsatz über den instr. *heiđe* noch als den acc. eines *-ịō*-stamms angesehen, vgl. oben verf. 236.

[2]) Lit. *-ì, -i* aus **-ę* = **-ị-ēm.*

[3]) Vgl. Brugmann, Grundriss der vergleich. gram. II 632.

[4]) ai. *sákhyāu* für **sákhāu*; das *-y-* von *sákhyāu* stammt aus den obliquen casus.

b) die ableitungssilbe ist normalstufig, vgl. idg. **-a^x n*, **-a^x r*, **-a^x i̯*, **-a^x u̯*.

[ai. *áhar*, aw. *išarə*, ai. *ádhvan*, aw. *rōiϑwən*, gr. *αἰ(ϝ)έν*, inf. *δόμεν*, *ὕπερ*, lat. *inter*].

II. classe: aw. inf. *mrūit-ē;* aw. inf. *aštō* [1])
ai. *vás-ō*, aw. *haēt-ō*, lat. *diū*, *noctū* [2]).

II. Bildung mit suffix *-i*. Das ableitungssuffix ist normalstufig, vgl. idg. **-a^x n-i*, **-a^x r-i*, **a^x i̯-i*, **a^x u̯-i*.

Im Arischen kommt diese locativbildung nur bei den *u*-stämmen des ved. vor, vgl. ai. *sūnávi*. „The restoration of a locative in *-ayi* (Lanman, JAOS X 388) is very doubtful, especially amongst the examples given no locative form appears (except by an unnecessary conjecture) in iambic cadence". Arnold, Sketch of the Historical grammar of the Rig and Atharva Vedas Journal of the American Oriental Society XVIII 274.

I. classe: gr. *πειϑοῖ*; *βασιλεῖ*.

II. classe: gr. *πόλει*, *πόσει*, osk. *Herentatei*, umbr. *ocre* (v. Planta, Grammatik der oskisch-umbrischen dialecte II 151).

ai. *sūnávi*, gr. *ἡδεῖ*, *πήχει*, umbr. *maronato*, *trifo*.

hom. *βασιλῆι*, gr. *ἥρωϊ* haben, wie die gen. *βασιλῆος*, *ἥρωος* die dehnstufe des nom. beibehalten.

Nom. acc. dual. Die urspr. endung *e* hat vielfach neuschöpfungen auf *-ī* und *ū* nach dem dual der *e/o*-stämme auf *-ō* aus *-ō(u̯)* weichen müssen. Bartholomae Grd. d. iran. phil. 127, vgl. idg. **-axn-e; *-axr-e*, **-axi̯-e*, **a^x u̯-e* und **-ī*, **-ū*.

[*τέκτονε*, *ποιμένε*, *δώτορε*, *πατέρε*]

α) idg. **a^x i̯-e*, **a^x u̯-e*.

I. classe: gr. *βασιλέ-ε*.

II. classe: gr. *πόλει*, *πόλε-ε;* aw. *bāzava*, hom. *πήχε(ϝ)ε*, *ταχέ(ϝ)-ε*.

ai. *sákhāyā* zeigt dehnstufe des suffixes und die endung der *e/o*-stämme; aw. *haša* = **sakhi̯-ā* ist eine umbildung nach den schwachen casus des singulars.

β) idg. **-ī*, **-ū*.

---

[1]) Vgl. Bartholomae Indogerm. forsch. I 191.

[2]) Lat. *noct-ū* ist eine analogiebildung nach *diū*; *nox*, *noctis* ist, wie ai. *náktiḥ*, lit. *naktìs*, asl. *noštь*, got. *nahts* zeigen, *i̯*-stamm. Die analogiebildung mag durch ähnliche phrasen wie *noctúque et diu* u. s. w., Lindsay, Lat. gram. s. 638 veranlasst worden sein.

II. classe: ai. *ávī, pátī,* aw. *-paiti,* lit. *avì,* asl. *nošti;*
ai. *páśū,* aw. *pasu,* lit. *súnu,* asl. *syny.*

Die übrigen casus des duals bedürfen keiner weiteren erklärung. Es erscheint die schwundstufe des stammsuffixes als *-i* vor consonantisch anlautenden, als *i̯* vor vocalischen anlautenden endungssilben.

Nom. plur. An die starke stammform wird die endung *-es* angefügt. Vgl. idg. **-aˣn-es, *-aˣr-es, *-aˣi̯-es, *-aˣu̯-es.*

I. classe: gr. *βασιλεῖς.*

II. classe: ai. *giráyaḥ,* aw. *garayō,* gr. *τρεῖς,* umbr. *pacrer,* lat. *trēs,* got. *þreis, gasteis,* lit. *ãvys,* asl. *gostьje;*
ai. *iṣ̌avaḥ,* aw. *išavō,* gr. *πήχεις,* got. *sunjus,* lit. *súnūs,* asl. *synove.*

ai. *sákhāyaḥ* und ap. *dahyāvah* mit beibehaltung der dehnstufenform des nom.; ai. *aryáḥ* ist nach den schwachen casus gebildet.

Gen. plur. An die schwache stammform wird die endung *-ōm* angefügt. Vgl. idg. **-n-ōm, *-r-ōm, *-i̯-ōm, *-u̯-ōm.*

Daneben kommen auch formen mit starker stammform vor, die offenbar dem nom. plur. nachgebildet sind. Vgl. idg. **-aˣn-ōm, *-aˣr-ōm, *-aˣi̯-ōm, *-aˣu̯-ōm.*

Im Arischen steht in zahlreichen fällen vor der endung *-ām* ein *-n-*, das aus der *-n*-declination stammt, worüber man Brugmann, Grundriss II 694 vergleiche. Das Ai. hat nur mehr die *-n*-bildungen ai. *sákhīnām, girīṇā́m, vásūnām.*

α) idg. **-i̯-ōm, *-u̯-ōm.*

I. classe: aw. *hašąm.*

II. classe: aw. *ϑryąm* (Z.P.Gl.)[1] gr. *τριῶν,* umbr. *peracrio,* lat. *turrium,* aisl. *elgia,* ahd. *gesteo,* lit. *avių̃.*
aw. *pasvąm,* gr. *δούρων, γούνων.*

β) idg. **-aˣi̯-ōm, *-aˣu̯-ōm.*

I. classe: gr. *βασιλέων.*

II. classe: gr. *πηχέων,* lat. *manuum,* got. *suniwē,* lit. *sūnų̃* J. Schmidt, Pluralbildungen 67, asl. *synovъ.*

Die übrigen casus des plurals, den acc. ausgenommen, sind wie die des duals in beiden classen regelmässig und gleichartig gebildet.

Ich hoffe, durch die obige zusammenstellung deutlich gemacht zu haben, dass die beiden classen in den angeführten casus gemeinsame formen haben, die auf einen einheitlichen

[1]) Kopenhagener Codex.

ursprung hinweisen, da gerade diese gemeinsamen formen nach der vergleichung mit den abgel. *n*- und *r*-stämmen die ursprünglichsten sind. — Was die bisher nicht angeführten casus betrifft, so tritt in diesen ein unterschied in der bildungsweise der zwei classen auf. Während der voc. sing. und der acc. plur. noch von beiden classen durch die normalstufe des stammsuffixes gekennzeichnet werden und die zweite classe nur nebenformen mit schwundstufengestalt aufweist, zeigt im nom. und acc. sing. die I. classe dehnstufe, bezw. normalstufe, die II. classe aber durchwegs schwundstufe.

Voc. sing. α) Normalstufe des suffixes: vgl. idg. *-axn*, *-axr*, *-axi̯*, *-axu̯*.

I. classe: ai. *sákhē*, gr. *πειϑοῖ*; *βασιλεῦ*.

II. classe: ai. *ávē*, aw. *aše*, lit. *avë*, asl. *nošti*; ai. *sunō*, aw. *mainyō*, lit. *sūnaũ*, asl. *synu*.

β) Schwundstufe des suffixes: vgl. idg. **-i*, **-u*.

II. classe: aw. *aši*, gr. *ὄφι*, got. *gast*

gr. *πῆχυ*, got. *sunu*.

Auffallend ist der wechsel von aw. *ašidāϑre* Yt. 17, 6 und regelmässigem *aše dāϑri*. Bartholomae Grd. d. iran. phil. s. 126. Dieser wechsel kennzeichnet die beweglichkeit der secundären endung *-i*. Im Arischen war fast ausschliesslich *-ai* und *-au* üblich. Der voc.-ausgang *-i* und *-u* beruht eben auf neubildung nach dem des nom. *-is*, *-us* oder *-ī*, *-ū*.

Acc. plur. An das normalstufige oder tiefstufige ableitungssuffix wird die endung *-n̥s* angefügt. Vgl. idg. **-axn-n̥s*, **-axr-n̥s*, **-axi̯-n̥s*, **-axu̯-n̥s* und **-n-n̥s*, **-r-n̥s*, **-i̯-n̥s*, **-u̯-n̥s*. Die A. auf **-ĭ-ns*, **-ŭ-ns* sind spätere neubildungen nach den A. der *e/o*-stämme.

α) idg. **-axi-n̥s*, **-axu̯-n̥s*.

I. classe: gr. *βασιλέας*

II. classe: gr. hom. *γλυκέας*.

β) idg. **-i̯-n̥s*, **-u̯-n̥s*.

II. ai. *pašváḥ*, *kŕ̥tvaḥ*, aw. *pasvō*.

γ) idg. **-ĭ-ns*, **-ŭ-ns* [1]).

I. classe: ai. *sákh-īn*.

II. classe: ai. *girīn*, aw. *gairīš*, gr. *ὄῖς*, lat. *turrīs*, got. *gastins*, lit. *naktìs*, asl. *pǫti*.

---

[1]) Vgl. Bartholomae, Grd. d. iran. phil. I 132, wo auch die literatur verzeichnet ist.

ai. *kratū̃n*, aw. *xratū̃š*, gr. hom. *γένῡς*, lat. *manūs*, got. *sununs*, lit. *súnus*, asl. *syny*.

Acc. sing. An das normalstufige ableitungssuffix tritt die endung *-m̥*. Vgl. idg. **-aˣn-m̥*, **-aˣr-m̥*, **-aˣi̯-m̥*, **-aˣu̯-m̥*. Daneben kommen formen mit dehnstufigem suffix vor, die dem urspr. nom. nachgebildet sind, und formen mit tiefstufigem suffix, die dem secundären nom. nachgebildet sind.

α) idg. **-aˣi̯-m̥*, **-aˣu̯-m̥*.

I. classe: aw. *kavaēm*, gr. *πειθόα*, *πειθώ*.

aw. *daiṅhaom*, gr. *βασιλέα*.

β) **-āˣi̯-m̥*, **-āˣu̯-m̥*.

I. classe: ai. *sákhāyam*, aw. *haxāim*,

aw. *hiϑqm* [1]), gr. *ἥρωα*.

γ) **-i-m*, **-u-m*.

II. classe: ai. *áhim*, aw. *ažīm*, gr. *ὄφιν*, lat. *sitim*, got. *gast*, an. *heiði*, lit. *nakti̜*, asl. *noštь*.

ai. *manyúm*, aw. *mainyūm*, gr. *πῆχυν*, lat. *manum*, got. *sunu*, lit. *súnu̜*, asl. *synъ*.

Hier tritt der unterschied zwischen den 2 classen scharf hervor, da eben der acc. der beeinflussung durch den nom. am meisten ausgesetzt war.

Nom. sing. Es stehen dehnstufige und schwunstufige formen in schroffem gegensatze gegenüber. Vgl. idg. **-āˣn*, **-āˣr*, **-āˣi̯*, **-āˣu̯* und **-n̥*, **-r̥*, **-i-s*, **-u-s*.

α) idg. **-āˣ(i̯)-*, *āˣ(u̯)-s*.

I. classe: ai. *sákhā*, aw. *haxa*, gr. *Λητώ*; ai. *panthā-ḥ*, gr. *-ποτης*, lat. *verrē-s*; aw. *hiϑāus*, gr. *ἱερεύς*, *ἥρως*.

β) idg. **-i-s*, **-u-s*.

II. classe: ai. *áhiḥ*, aw. *ažiš*, gr. *ὄφις*, lat. *ovis*, an. *heiðr*, got. *gasts*, lit. *naktìs*, asl. *noštь*.

ai. *bāhúḥ*, aw. *bāzuš*, gr. *πῆχυς*, lat. *manus*, got. *sunus*, lit. *sūnùs*, asl. *synъ*.

Diese verschiedenartige bildungsweise des nom. in den beiden classen war die ursache, dass alle erklärungsversuche, die bisher gemacht worden sind, scheiterten. —

Da einerseits die herkunft eines normalstufigen suffixes in den schwächsten casus der II. classe einem schwundstufigen im nom. und acc. gegenüber unbegreifbar wäre, andrerseits aber

[1]) aw. *hiϑqm* ist dieselbe bildung wie *Ζῆν*.

die abgeleiteten *-n-* und *-r*-stämme nur im nom. und loc. sing. ein dehnstufiges suffix aufweisen, ist man in anbetracht der identität der meisten casusformen der beiden classen zu folgendem schlusse berechtigt. Aus einer den abgeleiteten *-n-* und *-r*-stämmen in jeder beziehung parallelen *-i̯-* oder *-u̯*-stammclasse hat sich schon in ursprachlicher zeit durch betonungsverschiedenheiten eine reihe von nebenformen entwickelt, die in ihrer neuen gestalt verkannt und von der urspr. stammclasse losgetrennt wurden. Die ursache der betonungsverschiedenheiten ist in der composition zu suchen. Nachdem die vollstufigen casusformen, der nom. und acc. in der composition infolge von tonlosigkeit reducirt worden waren, brachten sie, aus der composition losgeschält, die tiefstufigen formen, wie **-i-s, *-u-s, *-i-m, *-u-m* in die *i̯*- und *u̯*-declination. Dafür lassen sich, wie ich glaube, sichere beweise erbringen.

I. Neben den formen auf **-is* und **-us* finden sich in demselben paradigma noch die alten formen auf **-ēi̯-s, *-ē-s, *-ēu̯-s, *-ō-s, *-ōi̯, *-ō*: vgl. *πρεσβεύς* neben *πρέσβυς*; aw. *uz)-bāzāuš* neben ai. *bāhúḥ*, att. *πῆχυς*; ap. *dahyāus* neben aw. *daiṅhuš*; gr. *δεσπότης* [1]) neben ai. *dám-patiḥ* vgl. Meringer, BB. 16, 226; ap. *xšayāršā*, gr. *ἄρσης*, lat. *verrēs* neben lit. *vèrszis* Bartholomae Grd. d. iran. phil. I, 115; ai. *pánthā-(s)*, aw. *panta* neben asl. *pątь* Bartholomae a. o., J. Schmidt KZ. 27, 370 ff. aw. *kava* neben ai. *kaviḥ* Barth. a. o. 103, aw. *snuš* neben aw. *xšnāuš*. Barth. a. o. 36.

Neben gr. *Νηρεύς, Τυδεύς, Οἰνεύς, Θησεύς* finden sich auf att. vaseninschriften *Νηρυς, Τυδυς, Οἰνυς, Θησυς* vgl. Kretschmer, D. gr. vaseninschr. 193; neben *ἱππεύς* findet sich die koseform *Ἵππυς* vgl. Fick, Bechtel Personennamen [2] 26.

II. In der komposition und bei einsilbigen wurzelstämmen

---

[1]) O. Richter KZ. 36, 111 ff. führt *δεσπότης* auf einen *-ā*-stamm zurück. Da aber alle übrigen damit zusammenhängenden worte auf idg. **-poti-*, also einen *i̯*-stamm hinweisen, müssten wir demgemäss einen *i̯ā*-stamm erwarten. Vgl. serb *gȍspoća* neben *gospòdya* = russ. *gospožá*, gr. *δεσ-πόζω* aus **δεσ-ποδi̯ω*, *δέσποινα* aus *-°ποδνια*. Ačech. *hospota* neben asl. *gospodь* vermag die zusammengehörigkeit von ai. *dámpatis* und *δεσπότης* nicht zu erschüttern. *δεσ-πότης* aus *°ποτη(ι)+ς* ist, da N. *-ης* und A. *-ην* = *-η(ι)ν* mit den entsprechenden formen der *ā*-declination übereinstimmten, allmählich ganz in die *ā*-declination gedrängt worden.

im nom. ist neben der tiefstufe *-i-* und *-u-* noch die normalstufe *-e̯i-, -o̯i-, -e̯u-, -o̯u-* erhalten: vgl. ai. *vḗḥ* neben *víḥ;* aw. *yaoš* neben ai. *asma-yú, yuva-yú;* ai. *pathe-ṣṭhā́-* neben *pathi-ṣṭhā́-,* gr. *Ποτει-δά(ϝ)ων* neben *Ποτι-δάων,* lat. *ponti-fex,* Meringer a. o. 232. Diese normalstufigen formen stammen aus der zeit, als die komposition noch nicht zu einfacher betonung gediehen war und die kompositionsglieder ihren selbstständigen wortaccent noch nicht ganz aufgegeben hatten. Die formen ai. *pathē-ṣṭhā́-,* gr. *Ποτει-δάων* wären also ohne die annahme eines vollstufigen nom. mit suffixbetonung unbegreifbar.

III. Da die komposita je nach ihrer zusammensetzung den accent theils auf die erste silbe, theils auf die letzte silbe beschränkten, so mussten die einzelnen kompositionsglieder ihrer stellung gemäss den urspr. wortaccent aufgeben und die schwachtonigen silben reduciren. Bei anfangsbetonung musste die letzte silbe am meisten reducirt werden. Da die letzte silbe eines nominalkompositums stets ein casusausgang ist, und zwar gewöhnlich ein nom. oder acc., so dürfen uns die schwachen casusformen unserer stämme nicht wundern.

ai. *dámpatiḥ* neben gr. *δεσπότης* [1]) wie ap. *haxāmaniš* [2]) = idg. *-°əs* neben gr. *᾿Αχαιμένης;* aw. *ašavaxšnuš* neben aw. *xšnāuš;* ai. *saptágum bṛ́haspátim* Meringer BB. 16, 226 neben ai. *gām* und ai. *bṛhád-ri-* neben **rāi̯-,* ai. *rā́ḥ,* lat. *rēs* Wackernagel, Altindische grammatik 94. Es lassen sich nicht viele beispiele anführen, die das nebeneinander von beiden casusformen veranschaulichen. Ausser den wenigen alterthümlichen formen mit dehnstufigem nom. haben eben fast alle *i̯-* und *u̯-*stämme die in der composition reducirten formen beibehalten.

Bei endbetonung mussten die ersten silben am meisten reducirt werden. Daher sind unsere stämme in der komposition mit tiefstufigem ableitungssuffix *-i* und *-u* verwendet worden. Eigentlich müsste man die normalstufe *-a*i̯-, -a*u̯* erwarten, wie in ai. *pathē-ṣṭhā́-.* Dass auch diese reduction in den vordergliedern der komposition zur beibehaltung der kürzen im

---

[1]) Die zurückziehung des akzents ging im Gr. sicher vom voc. aus, im Ar. wahrscheinlich, vgl. O. Richter Idg. f. 9, 216 ff.

[2]) *haxā-maniš* ist auch zugleich ein beispiel für die erhaltung des dehnstufigen stammes ar. **sakh-ā(i̯)-* im betonten ersten glied. Nach Bartholomae Grd. d. iran. phil. I 150 ist *haxā-* nom.; man vgl. aber gr. *᾿Αχαιμένης* und die starken casus im Aw. und Ai. auf *-āy-.*

nom. und acc. beigetragen hat, zeigen die eigentümlichen komposita aw. *bāzuš . aoǰanhəm* neben *bāzu-stavanhəm* Bartholomae Grd. d. iran. phil. 150 und *nasuš-avabərəta* vd. 6. 43 [1]). Hier ist der stamm durch den nom. ersetzt. Mag nun diese übertragung durch die äusserliche gleichheit des neutrums [2]) mit dem stammausgang (Bartholomae a. o.) entstanden sein, oder aus der zeit stammen, als der nom. sich auch ausser der komposition mit tiefstufenform zu erhalten begann, aber zwischen kompositum und simplex infolgedessen noch übergangsformen geltend waren, jedenfalls bestanden beziehungen auch mit den compositis mit endbetonung. —

Wir haben also den nom. s. wie bei den abgel. *-n-* und *-r-* stämmen mit der dehnstufe des ableitungssuffixes anzusetzen. Idg. *-āxi, -axu.* Für die *i̯*-stämme ist sicher die asigmatische bildung anzunehmen. Vgl. *sákhā, Λητώ.* Für die *u̯*-stämme lässt es sich mindestens wahrscheinlich machen. Die gr. dial. nebenformen auf *-η-ς* erklären sich am besten dadurch, dass an die nebenform *-η* aus **-ē(u̯)* das *-ς* erst später angetreten ist, ebenso an *-ευ*, das aus **-ēu̯* gekürzt worden war. Die formen gr. *δεσ-πότης*, *ἄρσης*, lat. *verrēs* u. s. w. zeigen ja dieselbe bildungsweise. Die sigmatische bildung ging erst von den reducirten formen aus. Da der acc. auf *-im* und *-um* dem der *e/o*-stämme auf *-om* gleichgebildet war, wurde nach der analogie des nom. auf *-os* auch *i-s* und *u-s* geschaffen. Von da wurden auch die dehnstufigen asigmatischen nominative beeinflusst und es entstanden **-āxu̯-s, *-āxi̯-s, *-āx-s.* Wie bei der I. classe sich in einigen themen die dehnstufe vom nom. auch auf die andern starken casus (vgl. ai. *sákhāyam, sákhāyau, sákhāyaḥ,* aw. *-haxāim, nasāum, hiϑąm,* ap. *dahyāvah,* hom. *Πηλῆϊ* neben *Πηλέϊ* u. s. w.) oder die ganze flexion erstrecken konnte (vgl. gr. *ἥρως*, hom. *βασιλῆος* u. s. w.), bewirkte bei der II. classe der nom. *-is, -us,* acc. *-im, -um* neubildungen nach dem muster der *e/o*-stämme, so den I.S. und A.P.

Was die tiefstufengestalt anbetrifft, so erscheint dieselbe

---

[1]) Nach einer persönlichen mittheilung des herrn prof. Bartholomae.

[2]) Ich habe die bildung des neutrums absichtlich übergangen, da es als formelle kategorie einer späteren entwicklungsperiode angehört und deshalb für die geschichte unserer stämme belanglos ist.

entweder als -*ĭ*, -*ŭ* oder als -*ī*, *ū*. Ich halte die längen aber nicht für ursprünglich. Sie wurden entweder nach dem verhältnis des fem. -*ā* zu den *e/o*-stämmen oder nach dem muster der einsilbigen wurzelstämme für das femininum neugeschaffen.

Giessen, 3. juni 1899.

Hans Reichelt.

Fifty Irish Etymologies.

1. *áir* (*áer*) F. 'satire' Wb. 16a 24. As *ár, nár, sár* come from **agro-*, **nagro-*, **sagro-*, (BB. XX, 21, 22), so the fem. *ā*-stem *áir* comes for **aigrā*, cognate with Gr. *αἶσχος* from **αἶχ-σκος*, and Goth. *aiwiski* from **aigh-e-ski*.

2. *ag* .i. bó 'cow', a stem in *s*, has been connected with Skr. *ajá-s* 'bock' (Urkelt. sprachsch. 7). But its real cognates are apparently Skr. *ahī́* (unbelegt), Zend *azi*, Arm. *ezn* (Meillet Mém. Soc. Ling. X 278).

3. *aisne* .i. indeb 'gain', O'Mulc. Gloss. 62. From **ad-seniâ* (-*io*?), cognate with Skr. *sanóti*, Gr. *ἄνυμι, ἔναρα*. Other Irish words from the same root (*sen, sn̥*) are *ad-cosnaim* (*as-cnaim*) and *con- senaim* (*cosnaim*) BB. XXI 135.

4. *alchaing* 'a rack for hanging-up arms', LU. 85b 17, LL. 275b 12. A compound of **al*, pl. *ail* .i. renna, .i. arm, Ir. texte III 238 (cognate with Gr. *παλαίω*?), and **caing*, cognate with Goth. *hâhan* and Mid. Low German *henge* 'a rack for hanging-up things', Eng. *hinge*. The Irish word points to an idg. root *kang*, the Gothic to an idg. *kank*. For such differences, especially in auslaut, see Brugmann Grundr. [2] § 701. KZ. XXXV 596. With *kang* we may perhaps connect ON. *haki*, Ags. *haca* 'haken'.

5. *amáin* adv. 'only', *ní hedh amháin*, O'Don. F. M. 1415, note q. Compounded of *a*- ex **a(p)o*, and *máin* (grundf. *mâni*) cogn. with *μᾱνός* spärlich, *μανάκις* 'selten', *μόνος*, *man-cu-s* etc. Pedersen's derivation of *amáin* (i. e. *amháin*) from O. Ir. *nammá* has been already rejected by Thurneysen I. F. IX, anz. 47. 12.

6. *amarc* 'sehkraft, gesicht', Ir. Texte III 541, 566. Compounded of *a* ex **a(p)o*, and *marc* cognate with Nhd. *merken*,

Got. **markjan* and perhaps with Lit. *mérkti* 'mit den augen winken'. Here the Irish word points to an idg. root *mark,* the German to idg. *marg*. See Brugmann Grundr. [2] § 701. If I am right, *a-marc* (now *amharc*) is closely parallel to Nhd. *ab-merken*.

7. *anna* (O. Ir. **anda*) is glossed by *ἀγκών* and cubitus, in O'Mulc. gl. 112, 114. It is there explained by *rig* 'forearm'. But it may have originally meant 'ellenbogen, krümmung', and if so, may be cognate with Lat. *pandus* 'gekrümmt', which Bugge (KZ. XIX 437) has equated with altn. *fattr* (from **fantr*) 'zurückgebeugt'.

8. *asglang* 'a load (bundle?) on the shoulder', Corm., O'Don. Supp. A compound of **ass* = Goth. *amsa* (*ams*?), Skr. *áṁsa-s,* and *glang* cogn. with Ahd. *klenken,* Eng. *clinch*. Ir. *ass* seems a fem. *ā*-stem of which *aiss, ais* 'rücken' in Wind. wörterb. is the acc. sg. *Glang* also is fem. Thus gen. sg. *acc bein ascclainge connaidh* 'cutting a bundle of firewood', F. M. 1188, p. 80 (where these words are wrongly rendered by 'cutting a piece of wood'), *ig gait asclainne connaid,* 'stealing a bundle of firewood'. Ann. Ulster II 212.

9. *blog* 'bruchstück' seems cognate with Ags. *plóh,* Eng. *plough,* Nhd. *pflug* rather than with Ags. *pluccian,* Nhd. *pflücken,* which seem to come from a Low Latin **piluccare*.

10. *cen* prep. 'ohne', *cenathe* (gl. absens) Wb. 18a 25, *in chenadid* (gl. absque) Sg. 213b. 6. These words have been connected (Urkelt. sprachsch. 77) with Gr. *κενεός* (**κε-νε-ϝος*), *κενός,* Skr. *çūnyas*. But the root of *κενεός* etc. seems *kevo* (Prellwitz Etym. wörterb. 143), from which Ir. *cen* could not possibly descend. The Irish words may perhaps be connected with Ahd. *hina* 'weg, hinweg', Ags. *hin* in *hin-síþ* 'abriss, tod'.

11. *cerbaim* 'schneide', *√kerb,* a sister-root to **skerb,* whence Ags. *scearp,* Nhd. *scharf,* etc. Cf. Zupitza German. gutturale p. 155.

12. *cert* 'stone'. This word occurs only in the improper compound *cert-fuine* 'a baking-flag', O'Dav. 69. (*losat, criathar, certfuine.*) It seems cognate with *κράτος, κάρτα,* Goth. *hardus*. Root *ker, kar* in Gr. *κάρυον* 'nuss', Ir. *cara* 'stones', O'Dav. 63, *cora,* Corm. s. v. gaire.

13. *clen* .i. tol 'wille', H. 3. 18, p. 67b. From **klino-,*

**klinâ*, cognate with Ir. *cloen* 'schief', Lat. *clīnare*, Gr. *κλίνω*, Ahd. *hlinên*, etc.

14. *cnúas* 'sammeln, sammlung' has been connected with Lith. *knupsyti* 'drängen'. But it may also be deduced from **knoud-to-* cognate with Old Norse *hnúðr* 'ball'. For the connexion of ideas compare Ir. *cruinnigim* 'ich sammele', cognate with *cruinne* 'kugel, erdball'.

15. *crod* 'Vieh, reichthum', Cymr. *cordd* 'group, tribe', idg. grundf. *kordho-*, in ablaut-relation to idg. *kerdhâ-*, whence Goth. *haírda*, Nhd. *herde*, O. Slov. *čréda*.

16. Thanks to a suggestion of Strachan's, I now see that *cüintgim* 'peto', Wb. 14c 12, is the enclitic form of *cuindígim* from **com-di-segim*. So *contagad*, Wb. 4b 2, is the enclitic form of **condíagad* from **com-di-ṡagad*. Here the *t* is = *dṡ*, as in *int-ech* = *(s)indṡ-ech* = *sindos eqos*, in *rofétar* = *ro-vidṡar* (Thurneysen); and in *cróntaile* 'phlegma, speichel' from **crúnd-ṡaile* **crúndi-salia*, 'runder speichel'.

17. *currech* 'rennbahn' from **qṛsiko-*, Gaulish **parriko-*, whence Ags. *pearroc*, Ahd. *pferrih*, Fr. *parc*, Ital. *parco*. Cognate with Skr. *kāṣṭhā* 'rennbahn' (BB. XVI 120), Lat. *curro, cursus*, Agls. *hors*, Ahd. *hros*. Quite another word is Ir. *currech* 'a marsh overgrown with shrubs', Corm. Tr. p. 43. This seems cognate with Eng. *hurst*, Ahd. *hurst, horst* 'gesträuch, gebüsch, dickicht'.

18. *deir* (gl. erpeta, i. e. ἕρπης), Lord Crawford's Irish Medical Manuscript, fo. 117b. This is O'Reilly's '*deir*, St Anthony's fire', i. e. rothlauf, which Pictet (KZ. V. 539) rightly connected with the reduplicated forms Skr. *dadrú*, Ags. *teter*, Eng. *tetter*, Lit. *dederwinė*. For British cognates see Urkelt. sprachschatz 148.

19. *díait* in the expression *tene díait* 'lightning', Annals of Ulster 995, 1170, 1254, 1506, is either a participial adj. in *-anti* agreeing with *tene* 'fire', or the gen. sg. of a stem in *-anto* governed by *tene*. In either case it may come from √*deịa* 'scheinen', cognate with Gr. *δέαται* 'scheint' from **δειαται*. So Nhd. *blitz* is cognate with Skr. *bhrâj*, and Eng. *lightning* with Skr. *ruc*.

20. *días* F., 'zweiheit von personen' is disyllabic, Grundf. **dveiassâ*. It resembles in formation Lat. *bes, bessis* from

**beɪ̯ess-*, and still more Osc. *dias[i]is* 'besalis', from **du̯ei̯-ass-*, Brugmann Grundr. [2] § 122.

21. *don* 'erde', 'land', dat. o dun .i. terra, o dun .i. o thalmain, O'Mulc. Gloss. 320, acc. arathar fri don, gortt for don 'a plough against earth, a cornfield upon earth', ibid. Cognate with Skr. *dhanu- dhánvan-* 'trocknes land', which Prellwitz connects with Gr. *θΐς, θῑνός*, without explaining the discrepancy of the vowels.

22. *draige* 'roughness, rudeness'. This gen. sg. occurs, (grundf. *dragā* or *drāgā, dragiā* or *drāgiā*) in the compd. *mór-draige* Ml. fo. 52 (*ducorastar Dia deilb mordraige 7 fir bóith* [ms. *firboith*] *forsinní Dauid*). Cognate with Gr. *ταραχή* 'verwirrung', *θράσσω, τρᾱχύς*, On. *dreggr,* Pruss. *dragios* 'stufe'.

23. *drochta* 'fass, tonne, kufe', Laws IV. 310, l. 10, gen. *drochtai,* LL. 159b. 1. Grundf. *drugh-t* . . . Cognate with Ags. Ahd. *trog.* An ultimate connexion is possible with *dru-* 'wood', whence Gr. *δροίτη* 'hölzerne wanne', 'badewanne'.

24. *druchtach,* literally 'dewy', occurs as part of the name of Conall Cernach's horse (mare?) *in Derg Druchtach,* acc. sg. *in Deirg nDruchtaig,* LL. 122b. 10, 11. Here it seems to mean 'young'. Compare the use of *ἕρσαι* by Homer (Od. 9. 22), *δρόσοι* by Aeschylus (Ag. 141), *ψακαλοῦχοι* by Sophocles (Fr. 962).

25. *ert* 'land'. This word occurs only in the compounds *co-art, co-irt* or *co-airt* 'landholder', and *es-ert* 'a landless man'. *Coairt,* Corm. and O'Mulc. 248, 438, *coart,* O'Dav. 62 = *coard* .i. brughaidh, O'Cl., pl. *coarda* .i. brughad[h]a, ibid. Hence the adj. *coardach* 'of or belonging to a landed husbandman' P. O'C., and the abstract noun *coairte* .i. briugaide, BB. XIX 58. *Esert* occurs, spelt *easeart* and *eiseart* in Ancient Laws IV. 128, ll. 3, 4.

Ir. *ert* is = Goth. *aírþa*, Ags. *eorðe,* ahd. *ërda*, and is related to Gr. *ἔραζε.*

26. *fo-benat* 'sub-veniunt', Wb. 13b. 13. Cognate with *βαίνω*, Lat. *(g)venio*, Umbr. *benust,* Osc. *kum-bened.* So far as I know, "Corn. *ben* schritt" s. Uhlenbeck, Kurzgef. etym. wörterb. der altind. sprache, 76, does not exist.

27. *for-fiun* (gl. anclo) Sg. 143a. 4. The simplex **fiun,* ex **venô,* may be cognate with Ags. *winnan* 'arbeiten', O. Norse *vinna,* idg. *√ven* 'begehren, streben'.

28. *fuil* 'blood', urkelt. **voli-*, has been rightly connected by Macbain with Eng. *well*, cognate with Nhd. *welle*, Ags. *wylm* etc. So *αιμα* with Lat. *aemidus*, *aestus* (otherwise Prellwitz).

29. *gael* 'kin, family'. Here again Macbain has rightly compared *φίλος*, Lith. *gailùs*, *√ghil*, which I had erroneously connected with Ir. *bil* 'good', Urkelt. sprachsch. 175. Strachan agrees with Macbain, and adds from the 'Midnight Court', *sgaradh led ghaol is* cleave *led mhnaoi.*

30. *gell* 'pfand', is a neuter *o*-stem, as we see from the pl. *inna gell* (gl. pignera) Ml. 58d. 8, *geldo-s*, Urkelt. sprachsch. 113 l. 4, should therefore be *geldo-n*, *gelno-n*, or *gislo-n* (IF. IV. 268, 269, 270).

31. *glése* 'bright' Fél. Ep. 454, *anglése* 'very bright', SP. II 9, from **glansio-*, cognate with Swed. *glans*, Dan. *glands* 'brightness', whence Eng. *glance*.

32. *hé* in *ind-hé* (gl. heri) Sg. 148a. 13. This seems a good instance of Irish *h* from *j*, for that *hé* is from **je(s)i* = Lat. *heri* from **ghjesi*, and cognate with Gr. *χθές*, Skr. *hyás*, will hardly be denied. The relation of Ir. *indhé* to Cymr. *doe* 'heri' is obscure to me. Can *doe* come from **indai*, **(sin)d-(j)a(s)i?*

33. *iall* F. 'flock, herd' may come from **eislâ*, and thus be cognate with Gr. *ἴλη* 'schaar' from **islā* and *ὅμιλος* 'versammlung' from **som-islo-*. Otherwise Prellwitz, as to *ὅμιλος*, and Bezzenberger BB. XXI 300, note.

34. *ilach* (gl. paean) Pr. Cr. 43a is connected by Macbain with Cymr. *elwch* 'a shout'. This is probably right, as Ir. *ilach* may descend from **eluko-*, and Cymr. *elwch* from **elukko-*. The idg. root is perhaps *pel*, 'to roar'? whence *πέλαγος* with the same suffix as in *τέναγος*. Otherwise Prellwitz, who brings *πέλαγος* from **bhelaghos*.

35. *maistir* 'urine', from **madstri-*, *√mad*, whence Lat. *madeo*, Gr. *μαδάω*.

36. *maistre* 'butterfass', O'Br., from **magstriā*, *√mag*, whence *μαγίς*, *μάκτρα* 'backtrog', *μάσσω*, kslav. *maslo* 'butter'.

37. *meinbligim* (gl. scato), KZ. XXXV. 550. This gloss is what prof. Skeat calls a 'ghostword'. The scribe (MS. latin, 11, 411 in the Bibliothèque Nationale) miscopied *meirbligim*, to which Windisch rightly refers the pret. *ro merblig* 'wimmelte' (*bec nar' merblig in sruth dib amal fót sengan*

"Fast wimmelte der fluss von ihnen wie ein rasen von ameisen', Irische texte, zweite serie, 2. heft, 62). He also connects *meirbligim* with the Ir. *moirb,* Oslav. *mravija* 'ameise'. This seems highly probable. [See KZ. 36, 276.]

38. *melaid.* Fél. Oeng. July 12. The context is *Felix ba madtulaid cona slúag mór melaid.* Strachan (Zeitschr. f. celt. philologie II 374) has proved that *melaid* is not the absolute form of the impft. passive, and has made it probable that the glossator is wrong in regarding *melaid* as a preterite passive. But Strachan's suggestion that *melaid* is the second plural of the imperative, and means 'ruminate, ponder over' seems devoid of authority [1]). It appears to me that the glossator is nearly right in his second explanation, viz. *nó milis* 'or sweet', and that *melaid* is an adjective agreeing with *slúag.* Compare for the alliterating epithets: *la sluag slán sáer sodath,* Aug. 10, *co slóg adbul uasal,* June 1, *co sluag adbul ainglech* March 4. I take *melaid* (grundf. **melati*) to be, like Ir. *meld* 'angenehm' and Gr. ἀμαλός, a derivative of √*mela* 'mahlen'.

39. *mer* 'hell, glänzend'. I have found only in its opposite *émer* .i. ni gle 'not bright', O'Mulc. Gl. 393. Cognate with Lat. *mĕrus,* Gr. μαρμάρεος.

40. *nóidiu* 'an infant', gen. *nóiden,* from **no-vidiôn-* (where *no* is in ablaut-relation to *ne*), √*vid* 'sehen' as Gr. νήπιος from νη + *qivo-*, √*qei* 'wahrnehmen'.

41. *od* 'music', O'Br. cid bind la cach dib a od, Fél. Oeng. p. XCVI. Hence *uidheach* .i. odhach .i. ceolmar, O'Cl. Cognate with Gr. ὑδέω, ἀηδών, Skr. *vadati, vādayati.* To *od* apparently belongs *odl* in the Old Bret. *do-odl* (gl. gurtonicum), the glossator assuming (as Loth suggests) that the lemma was a compound of the Bret. *gurth* and a deriv. from Lat. *tonus* 'the sound, or tone, of an instrument'.

42. *refed* 'cord', pl. n. *refeda, réfeda, reféda,* Aisl. 191, dat. *refedaib,* LU. 63a, 18, 79a, 32. Founded on Ital. *refe* 'zwirn', as Cymr. *rhaff* F. on Gr. ῥαφή.

43. *riar* 'a musical note', 'a song', *oen-ríar,* Wb. 12c 46, pl. n. *ríara* ib. 12c 43, dat. *riaraib,* (Is dósin atberat in crui-

[1]) Certainly it is not supported by *frismelat a rinde,* Fél, Ep. 84, where *mel* seems in ablaut-relation to *mol* in *molaim* 'I praise'.

[2]) The marks of length seem scribal errors. If, however the *e* of the penult is really long, we may refer the word to Ahd. *reif* 'seil, strick'.

teri in senmairi hi ríaraib Denait do lóig. Trip. Life 142, l. 12). Grundf. *reirâ*, in ablaut-relation to **rairan*, whence Ags. *rárian* (Eng. *to roar*), and ahd. *rêrên*. If this combination be right, Germanists must relinquish the idea that the Teutonic base is *raizan*.

44. *serrach* 'füllen', grundf. **sterpāko-*, *st* becoming *s* as usual, and *rp* becoming *rr*, as in *corrán* 'sichel', *cirrim* 'haue' (Zupitza, KZ. 35, 264), *carr* 'sper', and *forrach* 'pertica', (KZ. 35, 593). Compare neusloven. *stirp* 'einjähriges böcklein', it. ven. *sterpo* 'unfruchtbar', alb. *šterpe*. Miklosich Etym. wörterb. s. v. stera, et v. Prellwitz s. v. *στεῖρα*.

45. *sníim* 'flechte'. The corresponding Cymric verb occurs in the compound *gw-nïaf* 'nähe', (root *snê*), where *gw* is the pretonic form of the prepositional prefix *co-*, just as *gwn-* in *gwn-âf* 'mache' (root *ag*) is the pretonic form of *com-* (*cyf-*) [1].

46. *so-lam* 'schnell bereit' (= Cymr. *hylaw*) is a close parallel to Gr. *εὐμαρής*, *εὔχειρ*.

47. *técht* 'geronnen' in *Muir Técht* 'the Dead Sea', Zeits. f. celt. philol. II 310, *ass ro-théchtt*, Aisl. 101, l. 8, fuil do chuirp ina crú théchtt, Ac. na Senórach 7576. Grundf. *tenkto-*, cognate with ON. *þéttr*, Nhd. *dicht*, urdeutsch *þinhti*.

48. *tenc* 'thing' has hitherto been found only in the conpound *tre-thenc*, Wb. 29c. 5: *is trethenc comadas do* "it is a triad" — gloria, honor, imperium — 'meet for him'. As *n* would be lost before *c*, the urkelt. form must have been **tengo-*, vorkelt. **tengho-* = the Teutonic base *þinga*, *þënga*, whence Ags. and An. *þing*, Eng. *thing*, Ahd. *ding*. The usual connexion of these words with Goth. *þeihs* and Lat. *tempus* seems to me very questionable.

49. *trú* 'elend', cognate with Eng. *throe*, Ags. *þrówian*, Ahd. *druoên* 'to suffer'.

50. *úall* 'klage', from **aulnâ*, cognate with *αὐλός* flöte, Skr. *vāṇa-s* musik, pfeife. Conversely, Ir. *éle*, *éile* 'a chant' is cognate with Cymr. *wylo* 'flere', and Ir. *amor* 'music' with Cymr. *afar* 'dolor'.

[1]) In his review of Pedersen's *Aspirationen i Irsk*, I.F. IX. Anz. 46, Thurneysen regards the *n* of *gwnïaf* as belonging to the prefix — an obvious inadvertence.

London. 26 July 1898. *Whitley Stokes.*



Über den lettischen silbenaccent [1]).

Obgleich bereits vor 25 jahren die existenz eines dreifachen silbenaccentes im Lettischen nachgewiesen wurde (Mag. d. lett. lit. ges. XV 2, 3 und XVI 2), so haben die sprachforscher doch bisher in der regel nur den von Bielenstein beschriebenen „gestossenen" und „gedehnten" ton berücksichtigt, und doch kann man mit diesen zwei tonqualitäten allein wenig anfangen, da Bielensteins beispielen mit gestossenem ton im Litauischen mit auffallender regellosigkeit (vgl. Bezz. beitr. XXI 306 ff.) bald gestossener, bald geschleifter ton entspricht. Ich will daher in diesem aufsatze, der das verhältniss zwischen lettischem und litauischem silbenaccent feststellen will, von dem dreifachen silbenaccent ausgehen, den ich in der umgegend von Wolmar erlernt habe. Von einer lautphysiologisch genauen beschreibung desselben darf ich dabei wegen ungenügender kenntnisse der phonetik um so mehr absehen, als der taubstummenlehrer Linde bereits die natur der drei tonqualitäten, meiner ansicht nach, in befriedigender weise aufgefasst und geschildert hat (Mag. d. lett. lit. ges. XVI 2, 43 ff.). und in nächster zeit eine präcise beschreibung von prof. Schmidt-Wartenberg zu erwarten ist [2]), der neuerdings an ort und stelle die verschiedene aussprache mit dem kymographion graphisch dargestellt hat.

Man unterscheidet also erstens den „gedehnten" (so von Bielenstein genannt, von mir im folgenden mit ˜ bezeichnet) ton, der z. b. in *mãte, kaũls, ir̃be, mañta* vorliegt; hier nimmt nach Linde die stimme gegen das ende des diphthonges (*au, ir, an*) oder langen vocales (*ā*) an stärke und höhe zu, was freilich in der alltäglichen aussprache sich nicht sehr bemerkbar macht, so dass die angabe Bielensteins, der ton liege bei gedehnter aussprache (bei diphthongen) „zwischen oder auf beiden elementen in der mitte" sich begreifen lässt. Dagegen

---

[1]) Die abhandlung Fortunatows Über accent und länge in den baltischen sprachen BB. XXII 153 war dem verfasser bei abfassung dieser arbeit noch nicht bekannt.

[2]) [Inzwischen erschienen: Phonetische untersuchungen zum lettischen akzent, Indogerm. Forschungen X 117. B.].

ist beim „fallenden“ accent (von mir mit dem gravis ` bezeichnet), der z. b. in *brèkt, aìta, gŭl̀ta, nàms* gehört wird, der ton anfangs stärker und höher und sinkt darauf allmählich. Wo also von zwei kurzen vocalen der erste betont ist, wie in *néesmu,* da stellt sich bei der contraction der folgende accent ein: *nèsmu.* Bei der dritten tonqualität endlich, der „gestossenen“ (von mir mit ^ bezeichnet), die z. b. in *dêls, meîta, măl̂ka* vorliegt, ist der stimmton auch im anfange stärker, dann aber tritt verschluss der stimmbänder ein, worauf (wie Linde sich ausdrückt) der zweite schwache teil nicht mehr laut, sondern im flüstertone folgt. Der verschluss der stimmbänder scheint mir in übereinstimmung mit Dr. Baar (Biel. lett. spr. I 34 und 48) durchaus im zweiten componenten der diphthonge einzutreten. Bei kurzen vocalen gibt es keinen verschiedenen silbenaccent [1]), abgesehen von ihren schon angeführten diphthongischen verbindungen mit einer tautosyllabischen liquida oder nasalis (gen. *gă-ra,* aber nom. *gàrs*). Ferner höre ich deutlich einen dreifachen silbenaccent nur in betonten silben (also in der regel in der ersten silbe eines wortes); in allen unbetonten dagegen nur einen zweifachen, den gestossenen, z. b. in *pameîta, bèdîgs,* und einen einfach langen, fallenden ton (wenngleich das fallen hier nicht so deutlich wie unter dem wortaccent hervortritt), in den der gedehnte und der fallende ton des wortaccentes beraubt zusammenfallen. Man unterscheidet also dem accente nach wohl *es sẽju* „ich säete“ von *es sèju* „ich band“, nicht aber die composita *es apsèju* „ich besäete“ und *es apsèju* „ich band um“ unter einander. Zwar

---

[1]) Bei dieser gelegenheit will ich auf die irreführende (man vergleiche z. b., wie Wiedemann Lit. prät. 27, 81, 94 auf grund von Bielensteins *léiju* von einem nicht existierenden lettischen *lei-ju* handelt) schreibung Bielensteins „*réiju, léiju, léija, séija, skréiju, sméiju, zvéijât*“, für wirkliches *reju, leju, leja, seja,* etc. aufmerksam machen. Hätten diese wörter wirklich einen diphthong *ei*, so müsste derselbe auch einen bestimmten silbenaccent haben, der in *dreĩ-jât, meĩ-ja* sich auch in der that findet; nun aber haben die wörter *lẽja, sẽja, rẽju, lẽju* etc., wenigstens in Livland, ebenso wenig einen der drei silbenaccente, wie z. b. *dẽsa, lẽdus* u. a. Deshalb spricht man auch in Selsau (Bezz. beitr. XVI 335) „*vojędzĩgs*“ (mit *ę* bezeichne ich, wo es darauf ankommt, offenes *e*), während im diphthong *ai a* nicht zu *o* wird (*laiks, vaina* etc.; *stoika* dagegen ist ein lehnwort, und *voi* desgleichen, oder es kann als *voj* aufgefasst werden).

scheint Krumberg (Mag. d. lett. lit. ges. XVI 2, 57 ff.) auch in unbetonten silben den gedehnten ton vom fallenden zu unterscheiden (ohne jedoch sich darüber geäussert zu haben), indem er z. b. *verd̀ûts*[1]), *vàcẽtis, strẽlnẽks* schreibt, im gegensatz zu *sìpũls, pẽrẽns, arũds;* doch könnte das auf selbsttäuschung beruhen, denn wenn man betontes *ũ* z. b. von betontem *`û* hauptsächlich, wie es mir scheint, nur dadurch unterscheidet, dass *ũ = uá, `û = úa* ist, so hat jedes *û*, das nicht unter dem wortaccent steht, entweder gar keinen accent (tieftonig) oder doch nur einen nebenaccent, und dieser dürfte doch zu schwach sein, um bei ungekünstelter aussprache durch seine stellung (*uá* oder *úa*) einen deutlichen unterschied zwischen gedehntem und fallendem ton hervorzurufen.[2]) Dieser von mir bisher geschilderte dreifache silbenaccent findet sich, so viel ich bisher ermittelt habe, ausser in Wolmar noch, und zwar ungefähr in den gleichen wörtern, in Salisburg, Burtneck, Wohlfahrt, Ronneburg, Wenden, Serben, Drostenhof, Pebalg, Kirchholm (Livland) und in Talsen (Kurland). In der beispielsammlung Bie-

---

[1]) Nicht befriedigt von der von Bielenstein angewandten orthographie, die wohl nur deshalb noch jetzt vertheidiger findet, weil seine grammatik noch durch keine zeitgemässe ersetzt ist (wie wohl man dann dieselben laute der beiden baltischen schwestersprachen verschieden schreiben muss, was ich nicht über das herz bringen kann), wende ich *û* und *ē* für die den litauischen *û* und *ė* entsprechenden diphthonge *ua* und *ia* an, ferner *s, š, z, ž, c, č, dz, dž, v* wie in slavischen sprachen, und *g', k', l', ń, r'* für jotiertes *g, k l, n, r.*

[2]) Vortrefflich zu meiner ansicht stimmt, was mag. theol. Jaunys in seiner wertvollen, russisch abgefassten beschreibung der litauischen mundarten von Ponevėž (abgedruckt in „Ponevėžskij ujězd“ von Gukovskij, Kovno 1898, pg. 87 ff.) über den entsprechenden fall im Litauischen sagt. Er äussert sich daselbst (pg. 94) folgendermassen: alle diphthonge und langen vocale der hinter dem hauptaccent des wortes befindlichen silben hätten den fallenden (gestossenen) stimmton (dagegen vor dem hauptaccent den steigenden); man unterscheide also zwar *plaũkė* „er schwamm“ von *pláukė* „es spross“, aber nicht im geringsten die composita *párplaukė* „schwamm hinüber“ von *párplaukė* „wurde überreif“, sondern beide hätten in der silbe *-plau-* den fallenden ton. Dieses ist deshalb möglich, weil der litauische gestossene accent, nach Kurschats beschreibung (Gramm. d. lit. spr. § 193 und 194) zu urteilen, in der regel nicht (allenfalls „in manchen gegenden“) mit dem stimmbänderverschluss verbunden ist, sondern in seiner aussprache dem lettischen fallenden accent ähnlich ist.

lensteins (Lett. spr. I 51 ff.) dagegen stehen in der rubrik für gestossenen ton (mit einigen ausnahmen, für die der gedehnte ton angegeben wird) auch alle die wörter, deren wurzelsilben bei mir den fallenden accent haben. Ein ähnlicher dreifacher silbenaccent findet sich auch in einem teile von Lubahn (Livland), nur hört man da den unterschied zwischen gedehntem und fallendem ton meist nicht oder kaum heraus (mein gewährsmann war überhaupt sich desselben nicht bewusst), weil die silben mit gedehntem ton dort eher einen fallenden als steigenden stimmton haben (was bei der entsprechung des lettischen gedehnten und litauischen gestossenen tones zu beachten ist). Silben mit fallendem ton zeigen in den fällen (wie *cìstës, brìdis, grìda, dìrât, dràugs*), wo ihre aussprache von der des gedehnten tones merklicher abweicht, dort bei einer grösseren länge der silbe, wenn ich nicht irre, einen steigend-fallenden stimmton (was beim vergleich mit dem geschleiften ton des Litauischen äusserst wichtig wäre). Hingegen in Lösern, Tirsen, Fehteln, Erlaa, Bersohn, in einem teile von Lubahn, wahrscheinlich auch in Festen, Laudohn und Sesswegen (Livland) hat man zwar auch einen dreifachen silbenaccent; es fehlt aber da der gestossene, indem diejenigen silben, die bei mir den stosston haben, dort ohne verschluss der stimmbänder lang gedehnt und mit steigendem accent (ähnlich dem geschleiften ton des Litauischen) ausgesprochen werden. Silben ferner, die bei mir den gedehnten ton aufweisen, bekommen dort wie in Lubahn eine art von fallendem stimmton, sodass silben mit ` und ˜ nicht immer leicht auseinander zu halten sind. Die accentverhältnisse im übrigen Lettland sind mir zur zeit unbekannt. —

Bevor ich nun auf die verteilung der drei tonqualitäten zu sprechen komme, muss ich die bemerkung vorausschicken, dass in der regel jede wurzel ihren accent durch die ganze stammbildung und flexion hindurch beibehält; die ausnahmen sollen später namhaft gemacht werden. — Ohne kenntniss lettischer dialekte musste Hirt (idg. akz. 150) zu der merkwürdigen regel kommen, dass dem lit. schleifenden ton im Lettischen der gestossene entspricht, dem lit. gestossenen aber nicht nur der gedehnte, sondern auch der gestossene lettische accent. Ziehen wir aber nun den dreifachen silbenaccent des Lettischen zum vergleich heran, so finden wir, dass, wenn ein litauisches wort

den geschleiften ton hat, das entsprechende lettische wort in der regel den fallenden ton aufweist und umgekehrt. Um dieses zu beweisen, will ich hier den von Kurschat in seiner grammatik gegebenen beispielen die verwandten und formell genau entsprechenden lettischen wörter zur seite stellen, jedoch unter weglassung aller offenkundigen lehnwörter und derjenigen lettischen wörter, deren accent mir nicht genau bekannt ist. Nach § 541 von K. Gr. d. lit. spr.: *bal̃sas-bal̀ss, dar̃žas-dàrzs, dė̃vas-d̃ëvs, draũgas-draùgs, ė̃smas-ẽsms, kė̃mas-c̃ëms, lañkas-lũks, m̃ëgas-m̃ëgs, pul̃kas-pul̀ks, rỹkas-rìks, saĩkas-sẽks, snė̃gas-sñëgs, spar̃nas-spàrns, šė̃nas-sẽns, var̃das-vàrds, vil̃-kas-vìlks, (dvỹnas-dvìnis)*; ausnahmen: *jũkas-jìks*, aber bei Krumberg (Mag. d. lett. lit. ges. XVI 2) *jũks*, und *laũkas-laũks* (bei Krumberg nicht angeführt). Nach § 542: *aũtas-aùts, kar̃klas-kàrkls, paũtas-paùts, pir̃štas-pìrksts, prõtas-pràts, var̃tai-vàrti, (kar̃tas-kàrta)*; ausnahme: *nė̃kas-nẽks*, aber bei Krumberg *nẽks*. Nach § 616: *algà* (acc. *al̃gą*)-*àlga, aušrà (aũšrą)-àustra, barzdà-bàrda, bėdà-bèda, dënà-dẽna, maità-maìta, mėsà-m̃ësa, pėstà-p̃ësta, talkà-tal̀ka, tėsà-t̃ësa, žėmà-z̃ëma, (tamsà-tum̀sa, valdžià-val̀de, ą̃sà-ũss)*; ausnahmen: *ėvà* (acc. *ė̃vą*)-*ẽva, šalnà-sal̃na, šarmà-sar̃ma, ūlà-ũla, (vyžà-vîze)*. Nach § 618: *rankà* (acc. *rañką*)-*rũka, vėtà-vẽta*. Nach § 808: *liñksmas-lìksms, raĩbas-raìbs, sar̃tas-sàrts, siaũras-šaùrs, saũsas-saùss, sker̃sas- *šk'èrss* (in *šk'èrsàm* enthalten), *šil̃tas-sil̀ts*; ausnahme: *sveĩkas-sveĩks* (nach Bielenstein dialektisch auch *svéiks*, was *sveìks* sein kann; man vergleiche lit. *svéikinu-* lett. *sveĩcinu*). Nach § 1226: *aũti-aùt, bañgt-bèigt, glaũsti-glaùst, grę̃žti-grẽzt* (dial. auch *grẽzt*), *kar̃šti-kàrst, kaũkti-kaùkt, kę̃sti-cẽst, krõkti-kràkt, leñkti-l̃ëkt, maũkti-maùkt, mer̃kti-mèrkt, raũsti-raùst, rė̃sti-rẽst, sker̃sti-šk'èrst, suñkti-sùkt, šaũkti-saùkt, šlė̃ti-slẽt, teñpti-stẽpt* [1]), *treñkti-trẽkt, veĩkti-veìktës, ver̃pti-vèrpt*; ausnahmen fanden sich nicht. Nach § 1232: *kir̃pti-cìrpt, kir̃sti-cìrst, kriñsti-krìmst, lį̃sti-lìst, mį̃žti-mìzt, pir̃kti-pìrkt, sir̃gti-sìrgt, vil̃kti-vìlkt*; ausnahmen fanden sich nicht. Es geht aus

[1]) Lettische mit *k, p, t* anlautende wörter nehmen zuweilen noch vorne ein *s* an, z. b.: *krasts-skrasts, kaùstava-skaùstava, kruk'is-skruk'is, krubinât-skrubinât, k'ẽde-šk'ẽde, k'esteris-šk'esteris, kũse-skũse, k'ute-šk'ute, prẽslis-sprẽslis, pũsms-spũsms, Fritz-Spricis, pirkstes-spirkstis, pĩk'is-spĩk'is, Franzosen-Spranči, trùps-strùps*, lit. *trumpas* lett. *stru(m)ps, trepes-strepes, trũbe-strũbe, tinis-stinis* u. a.

diesen zusammenstellungen doch wohl hervor, dass die regel sich bestätigt, ohne dass ich mehr beispiele anzuführen brauche [1]). Die seltenen ausnahmen, wo litauischem geschleiften ton im Lettischen der gedehnte oder der gestossene ton, und lettischem fallenden ton im Litauischen der gestossene gegenüber steht, beruhen wohl auf analogischer beeinflussung (vgl. lit. *sveĩkas*- lett. *sveĩks* neben lit. *svéikinu*- lett. *sveĩcinu*, oder lit. acc. *šal̃nq*- lett. *salnu* neben lit. *šálti*- lett. *salt* u. a.) oder auf früherer verschiedenheit des wortaccents oder auf entlehnung aus andern dialekten. Es fragt sich nun, woher der diametrale gegensatz zwischen dem lit. geschleiften (steigenden) und dem lett. fallenden ton stammt, wenn beide doch in den gleichen wurzeln auftreten. Hirt (Idg. akz. 112) nimmt an, dass man von einem fallend-steigenden ton auszugehn hat. Dieser annahme widerspricht aber die dialektologie der baltischen sprachen. Nach der angabe von mag. theol. Jaunys (Opisanije Rossijenskago ujězda von Gukovskij, Kovno 1893, pg. 27) entspricht dem hochlitauischen geschleiften (steigenden) ton im Žemaitischen ein steigend-fallender ton, der, wie es mir scheint, auch auf lettischem gebiet im südosten Livlands (wo auch sonst sprachliche erscheinungen auftreten, die in den nachbardialecten der Litauer sich wiederfinden, vgl. Bezzenberger, Lett. dial.-stud. 67 ff.) in gleicher stellung vorkommt. In diesem steigend-fallenden ton haben wir offenbar den gemeinsamen ausgangspunkt zu sehen. Ich erlaube mir nun zu der regel (Hirt Idg. akz. 131), dass die indoeuropäischen kurzdiphthonge circumflectiert werden, aus dem Lettischen einige beispiele zu geben. Wenn bei der stammbildung kurzes *u* zu *au* und kurzes *i* zu *ë* oder *ai* im ablautverhältniss stehen, so haben diese diphthonge immer den fallenden accent: *gluds-glaùst*, *grust-graùzdêt*, *kust-kaùsêt*, *mukt-maùkt*, *jukt-jaùkt*, *just-jaùtrs*, *lupt-laùpît*, *plukt-plaùcêt*, *rušinât-raùst*, *zust-zaùdêt*, *sust-saùtêt*, *sust* (trocken werden) *-saùss*, *rupjš-raùpjš*, *ruds-raùda*, *dzìt* (praet. *dzinu*)-

[1]) Eine reichere sammlung von beispielen für die drei accente findet sich am ende meines (sonst veralteten) aufsatzes in R. L. B. Zinibu Komisijas Rakstu krâjums XI pg. 118. In der schon mehrfach erwähnten sammlung Krumbergs zeigen viele silben, die bei mir den fallenden ton haben, den gedehnten und umgekehrt; da er nicht angegeben hat, auf welchem dialekt seine aufzeichnungen beruhen, und jede controlle daher ausgeschlossen ist, so sind dieselben nur mit vorsicht zu benutzen.



gaìnît, likt-lẽku-lẽks, mistrus-maìsît, miga-mẽgs, snigt-snẽgs, rist-raìsît, stigt-staìgns. Dasselbe gilt von den aus nasalvocalen entstandenen diphthongen und langen vocalen der praesentia, denen in den übrigen tempora kurzer vocal gegenüber steht: *tapt-t̀ůpu, prast-pr̀ůtu, rakt-r̀ůku, zagt-z̀ůgu, just-jùtu, klupt-klùpu, sust-sùtu, brukt-brùku, jukt-jùku, mukt-mùku, zust-zùdu, sprukt-sprùku, krist-krìtu, lipt-lìpu, tikt-t̂ẽku.* Als besonders lehrreich führe ich hier auch die einsilbigen formen mit dem fallenden ton an: *aȓ, paȓ, iȓ* (auch), *kuȓ, tuȓ, aìz, vaì, ȅ-, pȅ, jaù, ĵ ů, ǹ ů,* gen. s. *tà* (lit. *tõ*), *šà* oder *šì, kà, tàs* (lit. *tõs,* dor. *τᾶς*), *šàs* dat. s. *taì* (lit. *taĩ,* dor. *τᾷ*), *šaì,* acc. s. *t̂ů* (lit. *tą̃*), *s̀ů, k̀ů,* gen. pl. *t̀ů* (lit. *tũ,* gr. *τῶν*), *s̀ů,* acc. pl. *mùs, jùs* (in Lubahn aber *mûs, jûs*). Ferner gilt fürs sonderleben der lettischen sprache die regel: wenn ein betonter kurzer vocal durch verlust einer folgenden silbe mit kurzem vocal lang wird oder eine diphthongische verbindung eingeht, so hat dieser lange vocal oder diphthong den fallenden ton (damit vgl. Hirt Idg. akz. 100 und Bezzenberger Beitr. XXI 295): *nèsmu* < *nẽ̀ĕsmu, nèsi* < *nẽ̀ĕsi* (vgl. *τιμῶν* < *τιμάον;* dagegen *nũra* aus *nũara, kãjnẽks* aus *kãjinẽks, zâlnẽks* aus **zâlinẽks* u. a.), *dzeȉzs-* lit. *geležìs, ciȉvèks-* russ. *čelověk, pèrklis* < *pereklis, èrglis-* lit. *erẽlis, kaȓša* < *karaša, peȉni-* lit. *pelenaĩ, aùza-* lit. *avižà, paùsaris* < *pavasaris, vaìga* < *vajaga, bìš* < *bijis, aùns-* lit. *ãvinas, naù* < *nava* (ausnahmen sind *aȋva* und *kaȋps,* wenn sie auf russ. *olovo* und *cholop* zurückgehen), im nom. s. der *o*-stämme (z. b. *gaȉs, gaȓs, naȉms, maȉns; kaȓ̀š, ceȉ̀š, viȉ̀š*), im nom. gen. s. der *i*-stämme (*piȉs, ziùs,* geschrieben *zivs*), in compositis (z. b. *baȓvedis, ziȉz̀ûbis, zeȉmturis, pl̀aùmàlis,* geschr. *pl̀avmàlis*), im dat. s. von pronomina (*kaȉm, taȉm, šiȉm teù, seù,* geschr. *tev, sev*), in der II. und III. p. s. von verbis (z. b. *ceȉ, ceȉ, dzeȓ, ńeȉm, ńẹȉm, dzeȉn, dzẹȉn*). Ist dagegen der betonte vocal schon lang gewesen, oder entsteht beim ausfall des folgenden vocals keine diphthongische verbindung, so tritt keine änderung des accents oder der quantität ein (nom. s. *vĩns, daȓbs, rãts, klẽts; pũr-vẽta;* III. p. s. praes. *klâj, drãž, tẽk* u. a.). Unter den gleichen bedingungen wie im Lettischen tritt auch im Litauischen der fallende (gestossene) ton auf: nom. s. *dvárs, gáls; séns, gérs* für **dvàrs, gàls, sèns, gèrs* aus **dvăras, gălas, sĕnas, gĕras* (weil beim stosston im Litauischen *ăr, ăl, ĕr, ĕl* zu *ár, ál, ér, él* werden), dagegen *põns, dvỹns, greĩts* aus *põnas,*

dvỹnas, greĩtas, und *gràbs, rèts, ràts* aus **grăbas, rĕtas, rătas* [1]) (wenn neben *dvárs* und *ràts dvãras* und *rãtas* vorkommen, so kann das *ă* aus wörtern wie *nar̃sas, par̃šas, dar̃žas* und *ã, ẽ* der wurzel aus den andern casus eingeführt sein, vgl. Kurschat Gr. d. lit. spr. § 216 und Jaunys, Opisanije Rossijenskago ujězda 31); in compositis (z. b. *stáltësė, dvárvëtė* < **stàltësė, dvàrvëtė,* dagegen *kiaũlkerdis, vỹnmedis* neben *kiaũlė* und *vỹnas*); im dat. s. (*gerám, mán, táv, sáv, tám, šiám, jám* für **geràm, màn tàv* etc.), dat. pl. (*dëváms, širdìms, mùms, jùms*). — Durch die von mag. theol. Jaunys (Ponev. uj. 96) gegebene regel, dass, wenn der wortaccent von seiner alten stelle gegen das ende des wortes auf eine lange silbe vorrückt, dann diese silbe den fallenden (gestossenen) ton bekommt (*saulëtekis* neben *sáulė*), weil (vgl. s. 261 n. 2) alle langen silben hinter dem wortaccent den fallenden ton haben, lässt sich auch folgender fall von tonwandel im Lettischen erklären. Es bekommt nämlich der voc. sing. von nominibus, die sonst gedehnten ton haben, den fallenden ton: *mãte-màt, tẽ(v)s-tè(v), brãlis-bràli, Jãnis-Jàni, Kãrlis-Kàrli, Pẽteris-Pèter.* Diese vocative sind eben fortsetzungen von früheren enklitischen formen (*mãte-màt-maáte-máat*), wie gr. *Ζεῦ* neben *Ζεύς, ἄδελφε* neben *ἀδελφός,* lit. *àkmů, sèsů* (Indog. forsch. VII 252) kleinruss. *sestrá-séstro,* čak. *sestrȁ-sȅstro* u. a. — Auch mehrere lehnwörter haben den fallenden accent: *èzelis, grèks, kàlis, kàpùsts, k'èk'is, kvar̃ts, mar̃ka, klaìps, mètelis* u. a. Endlich führe ich die wichtigsten suffixe mit dem fallenden ton an. Es sind: alle diejenigen, hinter deren vocal ein j steht oder gestanden hat (vgl. Biel. lett. spr. II 111 anm.); also von den bestimmten adjectiva nom.

[1]) Wenn Bezzenberger (Beitr. XXI 295) die regel so fasst, dass bei verlust unbetonten vocales die vorausgehende silbe, falls sie den ton trägt, gestossen betont wird, und *põns, mĩgs, var̃gs* u. a. durch systemzwang erklärt, so sieht man nicht ein, warum nur bei diesen wörtern der systemzwang gewirkt haben soll, bei *dvárs, gáls* und *rèts, ràts* dagegen nicht (denn man beachte, dass in Preussisch-Litauen nach Bezzenberger Beitr. XXI 291 und Jaunys Ponevěžskij ujězd 119 *ȃ* und *ȇ* ebenso lang sind wie *õ, ẽ, ỹ, ũ*) und in *rèts, ràts a* und *e* überhaupt kurz sind. Wirkliche ausgleichung könnte dagegen wohl in *pẽn* neben *pẽna* vorliegen, wenn nicht *pẽn* erst aus *pẽna* verkürzt (und nicht schon aus **pĕna*) ist.

[Man beachte aber ausser *mergóm[u]s, baltõm[u]s* die reihen *nũ* : **nũ-gi* : *nů́, prẽ* : **prẽgi* : *prëg,* vgl. unten s. 271. B.]



s. fem. *labà* (auch masc. *labaìs*), gen. s. m. *labà* (auch f. *labàs*, lit. *gerõs*, dor. ἀγαθᾶς), dat. s. f. *labaì* (dor. ἀγαθᾷ), acc. s. *labũ*, nom. pl. m. *labẽ* (auch f. *labàs*), gen. pl. *lab'û* (auch acc. pl. m. *lab'ûs*, f. *labàs*); der loc. s. *kaĺnà*, *šk'ũnì*, *lejà*, *upè*, *sĩrdì*, *tìrgù*; die nomina agentis auf *-èjs*, *-àjs*, *-tàjs* (*sẽjèjs*, *dzêràjs*, *mâcìtàjs*, gespr. *sẽjèš*, *dzêràš*, *mâcìtàš*); die suffixe *-àjs* (*rugàjs*) und *-èjs* (*vidèjs*); die tempusstämme auf *-àja-* (nach Bielenstein cl. VI und X), *-èja-* (cl. IX und XII), *-ìja-* (cl. VIII und XI), *-ũja-* (cl. VII), also inf. *runât-* I p. s. praes. *runàju*, II, III p. s. *runà*, I p. pl. praet. *runàjàm*, *zinât-zinàjàm*, *žâvêt-žâvèju-žâvè-žâvèjàm*, *sêdêt-sêdèjàm*, *tĩrît-tĩrìju-tĩrì-tĩrìjàm*, *darît-darìjàm*, *melũt-melũju-melũ-melũjàm*; die endung *-àm* der I p. pl. praes. der cl. X und XI (*apzinàmês*, *cìnàmês*; in der regel ist die länge des *a* nur noch im reflexivum vorhanden) und in den davon abgeleiteten part. praes. pass. (*zinàms*, *rakstàms*); die endung *-àm* der I p. pl. praet. (*likàm*); die endungen *-aìt* und *-ẽt* fürs praesens und *-àt* fürs praeteritum der II p. pl. (*sakaìt*, *nãcẽt*, *likàt*); die endung *-'ût* des part. praes. und fut. act. (*nãk'ût*, *nãkš'ût*); der dat. s. und pl. (*sẽvaì*, *upeì*; *vĩrẽm*, *meìtàm*, *mãtèm*, *sìrdìm*); die suffixe *-ìba* (*labìba*), *-ìn(a)-* (*tẽvìns*, gespr. *tẽvìc*, *mãsìna*), *-ìtis*, *-ìte* (*brãlìtis*, *saũlìte*), *-(i)ñẽks*, *-(i)ñẽce* (*zâlñẽks*, *saìmnẽce*), *-èns* (*sivèns*), *-ẽtis*, *-ẽte* (*latvẽtis*, *sẽvẽte*). Endlich verlieren die suffixe *-ēns*, *-ûns*, *-ûls*, die sonst den gestossenen accent haben, denselben, sobald die vorhergehende silbe den stosston hat; also *metêns*, *nesêni*, *belzêns*, *pilêns*, *kũlêns*, aber *cêlẽns*, *êdẽns*, *dzêrẽns*; *dzelũns*, *maĺdũns*, *mirũns*, *kustũnis*, aber *aûgũns*, *kaŕsũns*; *kamũls*, *pùpũls*, *sĩpũls*, aber *ũzũls*, *vîtũls*, *kũdũls*. — Litauischen wörtern mit gestossenem accent stehen im Lettischen sowohl wörter mit gedehntem als auch mit gestossenem ton gegenüber. Ich will wieder nach Kurschat beispiele zusammenstellen. Nach § 543: *dárbas-daŕbs*, *d'ẽgas-dêgs*, *kálnas-kaĺns*, *kélmas-ceĺms*, *kótas-kâts*, *kréslas-krêsls*, *lángas-lũgs*, *mė́šlas-mêsls*, *óras-ârs*, *pláukas-plaûks*, *pũ'das-pùds*, *ráugas-raûgs*, *rýtas-rîts*, *sárgas-saŕgs*, *s'ẽtas-sêts*, *sũ'las* (so nach Jaunys, bei K. *sólas*)*-sũls*, *ũ'das-ũds*, *vérgas-verǵs*, *žándas-zũds*, *žẽdas-zêds*, *žìrgas-zìrgs*, (*grúdas-graûds*); *béržas-bẽrzs*, *éras-jẽrs*, *tėvas-tẽvs*. Es entspricht also dem stosston des Lit. 21 (22) mal der gestossene und 3 mal der gedehnte ton im Lettischen; ausnahmen: *bérnas-bèrns* und *taukaĩ* (acc. *táukus*)*-taùki*. Nach § 544: *dúmai-dũmi*, *káulas-kaũls*,

krúmas-krũms, mìltai-mil̃ti, pẽnas-pẽns, šónas- pl. *sãni, šúdas-sũds, tìltas-til̃ts, vẽjas-vẽjš, výras-vĩrs; spą́stai-spìsts, svẽstas-svêsts.* Also 10 wörter mit gedehntem ton gegen 2 mit gestossenem. Bei diesem thatbestand drängt sich unwillkürlich die annahme auf, dass wurzeln, die im Litauischen den stosston mit wandelbarem wortaccent haben, im Lettischen den gestossenen ton erhalten, und litauischem stosston mit festem wortaccent im Lettischen der gedehnte ton entspricht (etwas, was schon de Saussure Idg. forsch. VI anz. 165 angenommen hat, ohne jedoch kenntniss vom lettischen fallenden ton zu haben). Um dieses zu erläutern, erinnere ich daran, dass im südosten Livlands silben, die bei mir den stosston haben, lang gedehnt und mit steigendem stimmton gesprochen werden, und dass nach Jaunys (Ponev. uj. 137) in lit. mundarten (z. b. in Dorbiany) beim eintritt der barytonesis der zurückgezogene hochton als ein steigender accent auf der vorhergehenden silbe steht [1]) (also nom. s. *gal̃va,* gen. *gal̃vũs,* dat. *gálvā,* acc. *gálva,* neben schriftlit. *galvà, galvõs, gálvai, gálvą;* darnach muss es früher wohl auch im Lettischen ein paradigma gegeben haben nom. s. *galva,* gen. *galvas,* dat. *gal̃vai,* acc. *gal̃vu,* wo dann durch systemzwang der accent ausgeglichen ist, so dass jetzt in allen casus *-al-* erscheint; in wörtern wie *jẽrs, tẽvs* u. a. dagegen scheint der gedehnte ton den gestossenen (steigenden) verdrängt zu haben), ganz wie im Serbischen (nom. *gláva* neben acc. *glâvu*) und auch ähnlich im Griechischen (*λεύκ' ὀστέα* neben *λευκά*) [2]).

[1]) Zur entstehungsgeschichte der barytonesis im Litauischen vgl. Jaunys (ibidem 97 ff. und 106); für die von ihm dort constatierte dimotion von zusammentreffendem wortaccent im Litauischen lassen sich auch im Lettischen belege finden: im volksmund habe ich z. b. statt der regelmässigen betonung „*vẽ́jš nṹrāva*" (ich bezeichne hier mit dem acut den wortaccent) — „*vẽjš nṹrāva*" gehört, und die ganze metrik der lettischen volkslieder beruht auf derselben erscheinung (verse wie „*sẽj, mãmiṅa, maṅ rũzìtes*" sind echte trochäische dimeter, mit dem hauptictus auf dem 1. und 3. fuss).

[2]) In žemaitischen dialekten (vgl. Jaunys Opis. Ross. uj. 27) hat man also einen dreifachen (fallenden, steigend-fallenden, steigenden) silbenaccent, mit dem der dreifache accent vom südöstlichen Livland seinem wesen nach ziemlich genau übereinzustimmen scheint und analog entstanden ist. Aber während im Žemaitischen auch sonst circumflectierte silben im falle von barytonesis steigenden accent erhalten

Zu der regel stimmt es nun auch, dass die lit. feminina mit gestossener wurzelsilbe und mit wandelbarem wortaccent (vgl. L. Masing, Hauptf. d. serb. chorw. acc. 11 ff.) im Lettischen mit dem stosston erscheinen: *purña, naûda, pêda, galva, šk'êdra* (nach Jaunys in seiner handschriftlichen grammatik lit. *skëdrà*, acc. *skëdrą* etc.), mit ausnahme von *sẽkla* (lit. *sėklà*, acc. *sė́klą*), das im accent an *sẽt* angeglichen sein kann. Ebenso stimmen dazu die adverbia *tâ* „so" und *kâ* „wie", die als alte locativi sing. fem. g. aus **tajé, kājé* (vgl. lit. *tojè*) verkürzt sind (auch *nê* „nein" könnte auf ein zweisilbiges oxytonon zurückgehen). Es folgen die beispiele nach § 619: *bóba-bãba, délna-delna, dů'na-dũna, glìnda-gnĩda, kìlpa-cilpa, kója-kãja, láima-laĩme* (dial. auch *laima*), *l'ẽpa-lẽpa, lúpa-lũpa, sáuja-šaũja* (dial. auch *sauja*), *stìrna-stir̃na, várna-vãrna, várpa-vãrpa, vẽtra-vẽtra; jů'sta-jůsta, lóva-lâvu, málka-malka, óda-âda, sẽna-sêna, smìlga-smilga, šlů'ta-slìta, ů'ga-ìga, vìnkšna-vìksna, žárna-zar̃na*. Es stehen also hier 14 wörtern mit gedehntem ton 10 mit dem stosston gegenüber. Angesichts dieser thatsache wird man, wenn anders die regel über die entstehung des lettischen stosstones richtig ist, wohl annehmen müssen, dass wörter wie *málka-malka* nicht von jeher paroxytona mit festem wortaccent gewesen sind. Adjectiva nach § 809: *áugštas-aûgsts, gývas-dzîvs, jáunas-jaûns, kárštas-kar̂sts, kẽtas-cêts, mìnkštas-mîksts, plónas-plâns, skýstas-šk'ìsts, šýkštas-sìksts; báltas-balts, ìlgas-ilgs, kiáuras-caũrs, pìlnas-pilns, súras-sũrs*. Da der wortaccent hier im Litauischen ein beweglicher ist, so lässt es sich begreifen, dass im Lettischen bald der gestossene (9 mal), bald der gedehnte (5 mal) ton entspricht, je nachdem aus welchen casus der silbenaccent die alleinherrschaft gewann. Ich setze noch verba nach § 1225 her: *áusti-aûst, áugti-aûgt, bégti-bêgt, bliáuti-bl'aût, brę́sti-brêst, dů'ti-dìlt, dýgti-dîgt, džiáuti-žaût, džiúti-žût, ẽsti-êst, glóbti-glâbt, griáužti-graûzt, grústi-grûst, jóti-jât, ką́sti-kîst, klóti-klât, klýsti-klîst, láužti-laûzt, lúžti-lûzt, l'ẽti-lêt, plẽšti-plêst, plýšti-plìst, plústi-plûst, ráuti-raût, rúgti-rûgt, skẽsti-šk'êst,*

(hochlit. *žẽmà-* acc. *žẽmą* = žem. *żeĩma-* acc. *żeima* mit steigend-fallendem ton Dorbiany), ruft im Lettischen die barytonesis nur in sonst gedehnt betonten („acuierten") wurzeln den steigenden (gestossenen) ton hervor. Die ursachen davon vermag ich zur zeit nicht mit sicherheit anzugeben, es sei denn, dass die circumflectierten silben im Lettischen früher auch in unbetonten silben ihre eigenart bewahrten.

stóti-stâtês, ů'sti-ùst, virti-vir̂t, žį'sti-zìst; drózti-dr̃azt, kráuti-kraũt, liáuti-l'aũt, nókti-nãkt, piáuti-pl'aũt, sëti-sẽt, snáusti-snaũst, spëti, spẽt, spiáuti-spl'aũt, šáuti-šaũt, trúkti-trũkt, výsti-vĩst; ausnahme: *kóšti-kàst* (bei Bielenstein aber *kãst*) und *žvéngti-zvègt* „wiehern" (ob mit lit. *žvẽgti* zusammengefallen?). Den verschiedenen accent der „acuierten" silben im Lettischen müssen wir wohl auch hier aus einem älteren paradigma mit beweglichem wortaccent herleiten, denn die feste anfangsbetonung im Litauischen ist hier offenbar nichts altertümliches (vgl. de Saussure, Idg. forsch. VI, anz. 159 ff.; zu der regel stimmen auch die von ihm angeführten beispiele: *augą̃s-* lett. *aûgũt* und *trúkstąs-* lett. *trũkstũt*). Einsilbige „acuierte" pronominalformen zeigen, wie zu erwarten war, den gedehnten ton: nom. s. *tã* (lit. *tà*, gr. ἥ), *šĩ*, nom. pl. *tẽ* (gr. *τοί*, über lit. *tẽ* vgl. Jaunys, Ponev. uj. 100), *šẽ*, acc. pl. *tũs* (lit. *tů's*, gr. *τούς*), *šũs, tãs* (lit. *tás* oder *tàs*, gr. *τάς*), *šãs* oder *šĩs;* ausserdem noch nom. pl. *mẽs, jũs, tãs, šĩs* oder *šãs*, dat. pl. *tẽm* (in Lubahn aber *têm*), *šẽm, tãm, šãm* oder *šĩm*. Den stosston haben *mum̂s, jum̂s*. Lehnwörter haben meist den gedehnten ton, nur sehr wenige zeigen den stosston (*dzîpari, gur̂k'is, meîta, kor̂k'is*). Es folgen die wichtigsten suffixe mit dem stosston: der loc. pl. (*kal̂nîs, lejâs, upês, sir̂dîs*), sämmtliche reflexivformen (*cel'ûs, celês, cel'amês, cel'atês, cel̂tês, cel̂tûs, cêlâs, cel̂damês, cel̂damâs, cêlês, cêlusês, cel'ûtês, cel̂šanâs, cel̂šanîs* etc.), die verbalstämme der classen VI—XII auf *-â-, -ê-, -î-, -û-*, wenn kein j dahinter folgt (*dzêdât, dzêdâšu, dzêdâtu, dzêdâdam̂s* etc.), die suffixe *-âds* (*savâds*), *-âks* (*labâks*), *-îgs* (*pêdîgs*), *-aîns* (*cel̂maîns*). Zuweilen bekommen in suffixaler stellung (in compositis) den stosston auch solche wurzeln, die denselben sonst nicht haben, z. b. *apaũši* „halfter" (aus *ap* und *àusis*), *pẽdur̂kne* „ärmel" (von *pẽdùrt*) [1]) u. a. Dieses führt uns zum wechsel des silbenaccents in betonten silben, der auch im Litauischen (und zwar viel häufiger, vgl. Bezz. beitr. XXI 311 ff.) sich findet. Von vorneherein müssen wir dabei diejenigen fälle bei seite lassen, wo (wie in *bîtês-baĩdît, sprâgt-sprẽgât, dêt-dẽtês, sper̂t-spãrdît* u. a.) gedehnter ton mit dem stosston wechselt, da ja beide

---

[1]) Bielenstein (Lett. spr. § 554) geht von der form mit metathesis „*pẽdrũkne*" (aus *pẽdũrkne* für *pẽdurkne* < *pẽdurtne*, vgl. *atraìkne* für *atraìtne*) aus und leitet es ab von *pẽ* und *r'ũka*, aber mit unrecht, wie das *d* zeigt. [Vergl. zur erklärung des *d* o. XXII 123 n., 77 n. Pr.]

einer und derselben „acuierten" silbe zukommen können (vgl. žem. *galva* neben acc. *gálvą*). Wechsel des gestossenen und fallenden tones kommt meines wissens überhaupt nicht vor (es sei denn in *nũ* neben *nùst* „weg", „fort"?), und fallender ton für den gedehnten tritt nur in den schon angeführten und erläuterten vocativen (wie *màt* neben *mãte* u. a.) ein. Es bleiben demnach nur fälle übrig, wo für den fallenden ton der wurzel in ableitungen der gedehnte ton eintritt [1]). Das zeigt sich namentlich in iterativbildungen: *braùkt-braũkât, lèkt-lẽkât, plèst-plãtît, svèlpt-svil̃pût-svil̃pe, trèkt-treñkât, vìlkt-val̃kât, grèzt-grìzît, lìst-lũžât*, lit. *kaĩsti-* lett. *kaĩtinât, kaùkt-kaũcinât-kaũka, saùkt-saũkât, brèkt-brẽkât-brẽka, knàbt-knãbât-knãbis, klẽgt-klaĩgât*, lit. *braũkti-* lett. *braũcît*, lit. *daũžti-* lett. *daũzît, elst-elsât*, lit. *geĩsti-*lett. *gaĩdît*, lit. *lẽžti-*lett. *laĩzît, stèigtês-staĩgât;* dann auch in nominalbildungen: *bèigt-beĩgas, mìzt-mĩzenes, dìrst-dir̃sa, sèt-saĩte, slaùkt-slaũktuve*, lit. *dvẽsti-*lett. *dvẽsele, cèms-kaĩmiñš, skaìtît-skaĩtlis, zèma-zẽmèlis, veìktês-veĩkls;* endlich in substantivischen compositis (und zwar in solchen, die dem sprachgefühl nicht mehr recht als solche erscheinen) mit den präpositionen *è-, nù, pè, (prèkš)* : *ẽlenis, ẽnaids* (neben *ènist*), *nũmalis, nũdal̃a, nũmũdà, nũra* (aus *nũara*), *nũpelns, pẽdagas, pẽdar̂bs, pẽpêži, prẽkšauts.* Aus dem Litauischen (vgl. Bezz. beitr. XXI 311) entsprechen genau bildungen wie z. b. *ver̃kti-vìrkinu, lį̃sti-lándžoti, vil̃kti-válkiotės, rẽkti-rė̃kauti-rė̃ka, leñkti-lénkė*, ferner (nach Jaunys Gramm.) *añt-ántakiai, prẽ-prė́angė* [2]). Wir haben also allen grund anzunehmen, dass wir in diesem accentwechsel etwas altererbtes vor uns haben. Mag. theol. Jaunys (Ponev. uj. 100 und Gramm. 78 ff.) stellt für das Litauische die regel auf, dass gestossener ton der endsilben in den geschleiften übergehe und fordert demnach z. b. für *añt* und *prẽ* älteres **ánt* und **prė́*, das in *ántakiai* und *prė́angė* durch den schutz der folgenden silben bewahrt sei. Ohne hier über die richtigkeit dieser regel zu discutieren, meine ich jedoch, dass in diesem fall diese regel jedenfalls nicht anwendbar ist, denn *prẽ* und *nũ* (für das Jaunys auf grund von *nů́g(i)* ebenfalls ein älteres **nů́* voraussetzt) entsprechen regel-

[1]) [Vgl. indessen *schaust* (lit. *siaũsti*) : *scháutît* (vgl. lit. *siautė́ti*), *scháutnîki*. B.]

[2]) [Warum *prė̃-żodis* : *prẽ-żada*? B.]

recht lettischem *prē-kša* und *nũ*, im Lettischen hat aber keine ähnliche regel geltung gehabt, und endlich darf man *prē-prēangê* nicht von *rèkti-rēkauti* einerseits und von *nũ-nìmùdà* und *brèkt-brēkât* andererseits trennen. Sieht man sich nun die angeführten beispiele näher an, so findet man, dass in der regel die circumflectierte silbe zu einer acuierten wird, wenn die zahl der nach folgenden silben grösser wird (*kaùkt-kaũcinât, zẽma-zẽmèlis, pè-pēdagas*), und dieselbe erscheinung findet sich in gr. λεῖπε neben λείπει und λείπετε. Dass in den baltischen sprachen dieser wechsel nicht mehr lebendig ist, erklärt sich ja nur zu gut durch den systemzwang; wo (wie z. b. *ēlenis, pēpêži* u. a.) der etymologische zusammenhang nicht mehr klar ins bewusstsein trat, konnte der acut (lit. ´, lett. ˆ) sich erhalten. Im Litauischen ist nun der tonwandel viel complicierter (der acut wird zum circumflex: *báltas-baltũju, ĕdu-ēdesis*), weil die natur der altererbten accente dort geradezu in entgegengesetzter richtung sich umgewandelt hat (der acut wird fallend, der circumflex-steigend). Nach eintritt dieser umwandlung erst scheint mir der tonwechsel in *báltas-baltũju* u. a. eingetreten zu sein, und doch wohl aus demselben (lautphysiologischen) grunde, der vordem den wechsel von *rèkti-rēkauti* veranlasst hatte. Es bleiben allerdings noch fälle im Litauischen (wie *súras-sũris, áugu ũgis* u. a.), die ich zur zeit nicht erklären kann. — Endlich sei noch die rede vom einfluss der drei accente auf die quantität der vocale, hinter denen liquida oder nasalis mit folgendem consonant steht. In diesen verbindungen ist beim stosston der vocal immer kurz (in dialekten Kurlands aber auch *âr, êr* mit langem vocal, z. b. *dârbs, dzêrt;* und nach Bezzenberger, Spr. d. preuss. Lett. 115, in Leitischneeken sogar *zīrgs*, bei mir *zir̃gs*, ob aber mit dem stosston?), und man darf wohl annehmen, dass ursprünglich langer vocal gekürzt wird, wie z. b. in *ńemt, celt, dzert, ńemšu, celšu, dzeršu* u. a. neben *ńêmu, cêlu, dzêru, ńêmìšu, cêlìšu, dzêrìšu* [1]). Der gedehnte und der fallende ton verhalten

[1]) Ich nehme nämlich im anschluss an Osthoff (Z. gesch. d. perf. 84 ff.) gegen Wiedemann (Lit. Prät. 121 ff.) an, dass im Lettischen der vocal resp. diphthong des präteritums auf alle ausserpräsentischen formen übertragen ist (*strèbu* : *strèbšu* = *cêlu* : **cêl-šu* > *celšu* = *lêj-u* : **lēišu* > *lêšu* = *bl'âv-u* : **bl'āušu* > *bl'aušu* = = **rī-u* > *riju* : *rīšu* = **žū-u* > *žuvu* : *žūšu* = *pinu* : **pinšu* > *pīšu*

sich der quantität gegenüber gleichmässig; und zwar haben die verbindungen *ar* und *er* + cons. immer langen vocal (in dialekten Kurlands aber auch kurzer vocal: *vaȓna, beȓt, mĕrkt* u. a.), und ursprünglich kurzer vocal wird verlängert, z. b. *èrglis*-lit. *erẽlis, pèrklis-pereklis, Kãrlis-Karl, Mãrtiǹ's*. Nur in lehnwörtern jüngeren datums bleibt der vocal kurz: *kaȓte, maȓka*, neben älterem *kãrtis, màrka, kaȓša, peȓša, taȓba*. Alle anderen verbindungen dagegen: *al, am, an, el, em, en, ir, il, im, in, ur, ul, um, un* haben immer kurzen vocal (nach Bezzenberger, Spr. d. preuss. Lett. 115, 117, in Rutzau, Durben auch langer vocal: *mīrt, ẽkūrt, īrbe, kūrlis*, wohl nur vor *r*), und man darf wohl auch annehmen (vgl. s. 272), dass ursprünglich langer vocal gekürzt ist, so z. b. in *duȓšu, kul̃šu, šk'iȓšu, stuñšu, veñšu*, neben *dūrîšu, kūlîšu, šk'irîšu, stūmîšu, vēmîšu*. Alle diese regeln gelten nicht für fälle, in denen, wie im nom. s. *zvêrs, gaȓs, tīrs*, oder in compositis wie *pūrvẽta, zãlnẽks*, die liquida oder nasalis erst spät nach ausfall eines vocales tautosyllabisch geworden ist. —

Durch diese meine ausführungen hoffe ich die grosse wichtigkeit des lettischen dreifachen silbenaccentes für vergleichende accentstudien dargelegt zu haben, und daraus ergiebt sich für den künftigen herausgeber eines lettischen wörterbuches (resp. einer grammatik) die verpflichtung, sein werk auf grundlage des dreifachen accents zu gestalten, wenn anders dasselbe alle ansprüche der wissenschaft befriedigen soll. —

= *vēmu* : **vēmiu* > *veñšu* etc.). Dazu stimmen nach meiner ansicht futura wie *dzêrîšu* neben *dzeȓšu*, die ich mit aind. doppelformen wie z. b. *stoṣyāmi* neben *staviṣyāmi* u. a. vergleichen möchte, nur dass dabei im Lettischen *ĭ* zu *ī* durch den einfluss anderer futura, wie *tīrîšu, rakstîšu* (cl. VIII und XI), geworden ist. Bezzenberger (Beitr. XVIII 277 ff.) hält allerdings *dzêrîšu* für ein futurum exactum, aber die futura auf -*îšu* zeigen nicht die geringste spur von der bedeutung eines fut. ex. und man kann auch nicht das baltische praeteritum aus dem alten perfectum ableiten (Wiedemann, Lit. praet. 85 ff.), um futura wie *dzêrîšu* mit griechischen oder lateinischen fut. ex. vergleichen zu können. — Auch die dat. pl. *mum̂s* und *jum̂s* werden wohl zunächst aus **mûms* und **jûms* (neben nom. pl. *jũs*, gen. *mùsu, jùsu*, acc. *mùs, jùs*, in Lubahn: nom. *jûs*, gen. *mûsu, jûsu*, acc. *mûs, jûs*) entstanden sein, da man sonst *mum̀s* und *jum̀s* (neben alit. *mùmus* und *jùmus*) zu erwarten hätte, wie *nam̀s* aus **nămas*.

Dorpat, 18 9/II. 99. *J. Endzelin.*



Nachträge und berichtigungen zu dem aufsatze „über den lettischen silbenaccent."

Der steigend-fallende ton der circumflectierten silben litauischer dialekte muss wohl nicht als ausgangspunct, sondern vielmehr als übergangsstufe von lett. fallendem ton zu lit. geschleiftem (steigendem) ton angesehen werden, da für die fallende aussprache der circumflectierten silben in der indoeur. ursprache auch das Serbische (und wohl auch das Griechische) spricht. —

Zu dem gedehnten ton von lett. *tẽvs* stimmt es sehr gut, dass Donaleitis (im gegensatz zu Kurschat) in *tė́vai* (vgl. I 449) und in den andern casus immer die wurzelsilbe betont zu haben scheint. —

Die partikel *nê* kann auch, ohne ein zweisilbiges oxytonon gewesen zu sein (da das weder nachweisbar noch wahrscheinlich ist), die dem um eine silbe zurückgezogenen acut zukommende aussprache erlangt haben, vgl. den fragenden ton der deutschen partikel ja. —

Die formen *mum̃s, jum̃s* brauchen nicht aus **mûms, jûms* entstanden zu sein: sie können auch alte instrumentale und also mit lit. *mumìs, jumìs* identisch sein, vgl. lit. instr. plur. *širdim̃s* aus *širdimìs* oder *sūnum̃s* aus *sūnumìs*. —

Wären die lett. futura wie *ńêmîšu, bẽrîšu* u. a. aus dem praeteritalstamm gebildet, so müsste man auch futura wie **gãjîšu, *devîšu, *dzêdàjîšu* u. a. erwarten; es kommen aber nur *êšu, dùšu, dzêdášu* etc. vor.

J. Endzelin.

Lett. *dzir̃navas, pelavas, ragavas* und der gen. plur. der *u*-stämme in den baltischen sprachen.

Neben den fem. plur. *dzirnus, pelus, ragus* finden sich die um Wolmar (und vielleicht auch anderwärts) jetzt allein gebräuchlichen, vollständig durchdeclinierten pluralia *dzir̃navas*

pelavas, ragavas (im Wolmarschen *regavas,* mit dem durch die nachbarschaft des *r* veranlassten übergang des *a* in *e,* vgl. *grazns-grezns, brañgs-breñgs, sari-seri, sar̂ma-serma, razbalnẽks-rezbalnẽks;* vgl. auch Brückner, Lituslav. stud. I 43 und J. Schmidt, Z. gesch. d. idg. voc. II 41 [1])). Erklärungsversuche der letzteren formen habe ich bei J. Schmidt, Z. gesch. d. idg. voc. II 203 und pluralbild. d. idg. neutra 68 und bei Leskien, Bildung d. nomina im lit. 244 gefunden; doch kann ich mich mit keinem derselben einverstanden erklären. An der erstgenannten stelle stellt Schmidt lett. *pelavas* unmittelbar zu preuss. *pelwo* (= ksl. *plěva,* russ. *polova*) und sieht in *pelavas* dieselbe svarabhakti-erscheinung, die wir z. b. in *galava* oder *galava* (dial.) neben schriftlett. *gal̂va* haben. Aber *pelavas, dzir̃navas, ragavas* finden sich in dialekten, denen diese svarabhakti durchaus fremd ist, und formen wie **pelvas, dzirnvas, ragvas* gibt es im Lettischen überhaupt nicht. Gegen pluralbild. d. idg. neutra 68 hat Leskien (bildung d. nomina 243) triftige gründe geltend gemacht. Leskien sielbst äussert sich folgendermassen: „die stämme wie *pelū-* sind alte feminina; wie nun im Slavischen die pluralflexion z. th. von stämmen auf *-ъvā-* ausgeht, z. b. dat. plur. *žrъnъvamъ,* so ist auch im Lettischen ein **peluvā-* (n. pl. **peluvās*) eingeführt worden, und *pelavas* ist ebenso zu erklären, wie suffix *-tava* neben *-tuva,* nämlich durch angleichung des vocals an die folgende silbe, vgl. nebeneinander *maltuva, maltava* und *malteve.*“ Gegen diese auffassung spricht aber vor allem der umstand, dass es zwar z. b. *mal̃tava* neben *mal̃tuva,* aber kein **peluvas* neben *pelavas* gibt (ebenso wenig, wie **dzirnuvas, raguvas*). Überdiess wandelt sich im Lettischen zwar *a* vor labialen zuweilen in *u* (vgl. Biel. lett. spr. § 120), aber das umgekehrte geschieht meines wissens nie. Zwar scheint mir von den beiden suffixformen *-tuva* und *-tava* die erstere ursprünglicher zu sein, da im Litauischen (vgl. Leskien, bildung der nomina 565) neben *-tuvas, -tuvė* (*-tuva*) die form *-tava* nur vereinzelt vorkommt, und die form *-tuva* doch wohl mit dem indoeuropäischen suffix *-tu̯ā-* (vgl. Brugmann Grdr. II 1 § 61) identisch ist. [2]) Gleichwohl

---

[1]) [Bezzenberger BB. XXIII 296 ff., Geitler Beitr. zur lit. dialektologie. S. 23. B.]

[2]) [Vergl. aber o. XXIV. 103 n. meine ableitung vom dativ ai. *-tavai* und vergleichung mit griech. *-τέος.* Pr.]

kann aber *-tava* nicht so ohne weiteres aus *-tuva* entstanden sein, da es einen ähnlichen übergang nicht gibt, sondern das erste *a* in *-tava* wird für *u* wohl erst durch die beeinflussung von doppelformen wie z. b. lett. *raudava* > *rauduva*, lit. *baũdžava* > *baudžuva* u. a. eingetreten sein. Auf die gleiche weise könnte nun auch *pelavas* aus **peluvas* entstanden sein, da aber sonst neben formen auf *-uva* (*-uve*) immer die gebräuchlicheren (und ursprünglichen) formen auf *-ava* vorkommen, so müsste es, wenn die erklärung Leskiens richtig wäre, neben *pelavas* auch noch ein **peluvas* geben, was nicht der fall ist. Man muss daher auf eine andere erklärung von *dzir̃navas, pelavas, ragavas* bedacht sein. Nehmen wir von diesen formen die genitive *dzir̃navu, pelavu, ragavu,* so entsprechen dieselben äusserlich genau dem ksl. *synovъ*, got. *suniwe,* gr. *πήχεων*, und meines erachtens hindert uns nichts, in diesen lettischen formen auch wirklich alte pluralgenitive von *u*-stämmen zu sehen; von den genitiven *dzir̃navu, pelavu, ragavu* aus hätte man dann nach dem verhältniss von gen. *jaûnavu* zu nom. acc. *jaûnavas,* dat. *jaûnavàm* etc. den nom., acc. *dzir̃navas* etc. gebildet. Auf die gleiche weise könnte vielleicht *lẽtavas* (dial.) „anhaltendes regenwetter" entstanden sein, obschon *lêtus* „regen" ein masculinum ist. Man hätte demnach für die baltischen sprachen (wenigstens für das Lettische) eine doppelte bildung des gen. plur. der *u*-stämme anzunehmen: *pelu* aus **pelu̯ū* (aus **peluvū* hätte sich wohl nur **peluvu* entwickelt) und *pelavu,* vgl. gr. *γούνων* neben *πήχεων*, got. *manne* neben *suniwe.* Alles dieses kann aber nur dann richtig sein, wenn wir in den besprochenen lettischen wörtern nicht *ū*-stämme, wie Leskien und J. Schmidt annehmen, sondern *u*-stämme vor uns haben. Das Lettische selbst hindert uns nicht, jene wörter für *u*-stämme anzusehen: der nom. *pelus,* lit. *pelūs* unterscheidet sich durch nichts von lit. *súnūs,* ebensowenig der acc. *pelus* von lit. *súnus;* der loc. *pelûs* kann entweder, gleich *naktîs* für **naktis,* als analogiebildung nach *rùkâs* (vgl. Brugmann Grdr. II 2 § 360), oder mit J. Schmidt (Pluralb. d. idg. neutra 67) als aus **peluns-e* entstanden angesehen werden; auf grund des dat. *pelùm* aber, auf den sich J. Schmidt und Leskien berufen, kann ebenso wenig ein *ū*-stamm erschlossen werden, wie etwa aus *naktìm* ein *ī*-stamm. Sowohl *naktìm,* als auch *pelùm* haben ihr *ī,* resp. *ū* als feminina zum unterschied von den masculina durch den

einfluss des dat. plur. der *ā*-stämme, z. b. *rùkàm* (vgl. das verhältniss von lit. *rañkoms* zu lit. *tìltams*) erhalten. Ebensowenig nötigt uns ksl. *žrъny* in lett. *dzirnus* einen *ū*-stamm zu sehen: man vergleiche dazu lat. *socrus* mit ksl. *svekry,* oder gr. *πόλις* neben *πόλῑς* (vgl. auch Brugm. Grdr. II 1 § 109, anm. 2). Wie aber J. Schmidt (pluralb. 67) aus lit. *pelūs* (= *súnūs*) und lit. *pelùde* (gerade dieses wort weist auf einen *u*-stamm hin) einen *ū*-stamm „als vorlettisch" erweisen will, bleibt mir unbegreiflich. — Durch die genitive *dzir̃navu, pelavu, ragavu* wäre also die ansicht J. Schmidt's (pluralb. 67 und nach ihm Wiedemann, Handb. d. lit. spr. § 64, 2), dass indoeurop. *-ev-* unbetonter suffixaler silben zu *-uv-* geworden sei, endgiltig (vgl. auch Leskien, Bild. d. nomina 242) widerlegt.

J. Endzelin.

Der elephant, ein indogermanisches tier?

Auf folgende gleichungen sei hiemit hingewiesen, die als beweis dienen können, dass der elephant dem indo-germ. urstamm bekannt war:

1) Ai. *arāla-,* pāl. *alāra* (Brugm. Grdr. I 873) können durch dissimilation aus *alāla* hervorgegangen sein. Dies könnte wiederum auf einen vorarischen stamm *el- ēl-,* bezw. *ol- ol-* zurückweisen, einen stamm, der deutliche reduplication zeigt. Das einfache element *el* treffen wir wieder in gr. *ἐλέ-φας,* wobei *φας* als das particip von *φημί* zu betrachten ist (vgl. *κου-κου-φας* Curtius Studien VI 285); *ἐλέφας* wäre also der ‚*ἐλ*(*ε*)' sager, oder, wenn wir die hochstufe nehmen, der ‚ol' sager.

Dass das gr. element *ἐλ* auf onomatopoesie beruht, darauf weist auch die reduplication der arischen worte, da ja reduplication häufig als begleiterscheinung der onomatopöie auftritt (vgl. *tur-tur, cu-cu-lus, ul-ul-are*).

2) Lat. *ebur* ‚elfenbein' wird man kaum von ai. *ibha* ‚elephant' trennen können (ablaut *e* : *ə*). Dass das ai. wort in's Hebräische eingedrungen ist, darauf macht M. Müller vor-

lesungen über die wissenschaft der sprache [8] 245 nach früheren aufmerksam.

3) Aber auch das hebr. *karnoth-* (*schēn*), das Müller a. a. o. anführt, stammt offenbar aus dem Indischen: *karēṇu-ṣ* ‚elephant', das sich neben *kaṇeruṣ* findet (Brugm. Grdr. I 873). Von diesem *karēṇu-ṣ* (arisches *r* = idg. *l*) ist ksl. *slonŭ* schwerlich zu trennen, wobei die differenz des anlauts (arischer velar > urslav. palatal) nach Brugm. Grdr. 545 ff. zu erklären ist. Weiter halte ich es für möglich, dass das *h* von ahd. *häl-fant*, das sich neben *älfant* findet, vielleicht durch mischung eines ererbten dem aro-slavischen urverwandten wortes √*kol* : *kel* = germ. *hal* : *hel*) mit dem entlehnten gräcolat. *elephant-* entstanden ist.

4) Endlich sei noch auf das Pehlvi-wort *banbarbita* ‚elephant' (Schlegel Ind. bibl. I 209) aufmerksam gemacht, das ebenfalls durch dissimilation aus *bar-bar-bita* (wie lat. *can-cer* aus *carcer* vgl. Brugm. Grdr. I 851) entstanden sein kann. Der stamm *bar-* dürfte mit lat. *barrus* urverwandt sein (Idg. *b* im anlaut), das wohl auf urital. *bar-so-* (Brugm. 766) beruht. Das sigmatische suffix wäre ein idg. tiersuffix wie in ai. *ukšán*, got. *aúhsa*; ai. *hañsá*, ahd. *gans* u. a.

Bemerkt sei noch, dass die bekanntschaft der Indo-Germanen mit dem elephanten als ein wichtiger fingerzeig für die frage nach der urheimat derselben betrachtet werden dürfte.

Nürnberg. *M. Freudenberger.*

Zur altpersischen lexikographie.

Das in Esra 7,[23] bisher unerklärte wort אדרזדא, welches die vulgata mit „diligenter" übersetzt, ist altpersisch und zwar

---

[1]) Da der versuch, idg. suffixe zu deuten, gegenwärtig etwas in misskredit gekommen ist, so sei hier bloss die frage aufgeworfen, ob das suffix *-bho bha*, das nach Brugmann (Grdr. [1] II 208) in tiernamen bereits in uridg. vorhanden war, nicht ursprünglich identisch gewesen sein kann mit √*bhā* (lat. *fari*, gr. *φημί* etc.) und dass dasselbe demnach, solange man sich seiner bedeutung noch bewusst war, zur bildung von onomatopoet. tiernamen gedient hat. [S. o. XXII, 107 f. Pr.]

liegt ihm das verbum *dərəz,* das in Avesta vorkommt, zu grunde. Das vorgesetzte א ist eine eigentümlichkeit der hebräischen und aramäischen sprache, die stets vor jedes fremdwort, das mit zwei konsonanten beginnt ein א setzt wie אכסניא = *ξενία,* אספרטן = *σπάρτον,* אסכלה = *scala,* אפרסיא = *pārsa* (Perser), אחשדרפן = *khśatrapān.* Da das *ə,* das in *dərəz* zwischen den beiden konsonanten steht, nur ein flüchtig klingender teilvokal ist, der sogar oft ausfällt, so ist das prosthetische א sehr berechtigt. Idg. *gh* = ai. *h* = av., apers. *z.* Also *dərəz* = ai. *dṛh* befestigen. part. passv. *dṛh* = *dṛḍha* (aus **dṛh-ta*). Dieses particip bedeutet 1) fest, stark; 2) heftig, intensiv; 3) adv., sehr, gehörig. (Nach dem Petersburger wörterbuch).

In Avesta und Altpers. müsste dies part. lautgesetzlich zu *dərešta* oder *dərəzhda* werden, denn idg. *zh* + *t* = ai. *ḍh* = av. ap.: *št, zhd* wie z. b.

ai. *vṛh* = av. *varəz,* part. pass. *varəz-ta* zu *varəšta*
ai. *dṛh* = „ *darez,* „ „ *darez-ta* „ *dərəšta*
ai. *gṛh* = „ *gərəz* „ „ *gərəz-ta* „ *gərəzhda*
ai. *vah, vōḍhāras* „ *vaz, vaz-tris* „ *vazhdris.*
ai. *mih, mīḍha,* „ *mīzhda,* phl. *mizd.*

Nun muss neben dem in Avesta vorkommenden *dərəšta* im Altpersischen auch *dərəzhda* vorhanden gewesen sein, denn dieses beweist das ז, das ein tönender zischlaut ist, und das ד, das ein tönender verschlusslaut ist. Also זד = *zhd.* In Avesta kommt *dərəšta* nur in der bedeutung von „festgehalten“ vor. Jedoch sind von *dərəz* einige adjektiva abgeleitet, aus denen man schliessen kann, dass ai. *dṛḍha* sich auch in seinen bedeutungen völlig mit *dərəšta* (*dərəzhda*) deckt. *dərəzra* fest, *dərəzāna* stark, *dərəzi,* fest, stark, und intensiv z. b. in Vend. 22, 10 *aurvatō dərəzitaka,* schnell, intensiv laufend und Vend. 3, 149: *dərəzi-takathra* intensive schnelligkeit. Mithin heisst אדרזדא intensiv, gehörig. Die hebräische überlieferung übersetzt es ganz richtig mit „geschwind“ (bizrizut) und die vulgata mit diligenter. Die form *dərəzhda* muss also im Altpersischen vorhanden gewesen sein. Im Skyth. heisst *darz* „fest, kühn“. (F. Justi. Eran. namenb. 491).

J. Scheftelowitz.

Lat. *flāgitium*, lit. *blõgas.*

Ein beitrag zur wortdeutung und lautlehre des Lateinischen.

Man hat bisher *flāgitium* von *flagrāre* abgeleitet, das ja oft von ungezähmter begierde gesagt wird; s. z. b. Vaniček Et. wb. d. lat. spr. [2] 191; Wharton Et. lat. s. 37. Als urheber dieser ansicht gilt schon der heilige Augustinus, der sich doctr. Chr. 3. 10 so ausdrückt: quod agit indomita cupiditas ad corrumpendum animum et corpus suum, flāgitium vocatur.

Ist „ungezähmte begierde" „brunst" aber wirklich überhaupt die bedeutung unseres wortes? Eine besonders scharfe begriffsbestimmung scheint mir folgende stelle des Tacitus zu ermöglichen. Germ. c. 12 heisst es: Licet apud concilium accusare quoque et discrimen capitis intendere. Distinctio poenarum ex delicto. proditores et transfugas arboribus suspendunt, ignavos et imbelles et corpore infames caeno ac palude, iniecta insuper crate, mergunt. diversitas supplicii illuc respicit, tamquam scelera ostendi oporteat, dum puniuntur, flagitia abscondi. Es werden also *scelera* und *flagitia* einander entgegengesetzt: jene bezeichnen verbrechen, thaten gegen das vaterland, diese moralische und körperliche schäden oder gebrechen, die zum schutze des landes untauglich machen. Während die bestrafung der scelera zugleich ein warnendes beispiel aufstellen soll, werden die flagitia dem auge gänzlich entzogen. Danach dürfte gemeinheit, schändlichkeit, niederträchtigkeit eher den begriff wiedergeben. Nach Georges bezeichnet *pietas* den gegensatz von *scelus,* dies muss also entsprechend dem etymologisch verwandten nhd. *schuld* eine bewusste missethat bezeichnen. Auch *error* kann zu scelus im gegensatz stehen, indem dadurch das bewusste der verschuldung, das in *scelus* liegt, ausgeschlossen wird. Vgl. Ovid's: Scite, precor, causam . . . errorem iussae, non scelus esse, fugae. Dagegen zu *flagitium* ist *decus* der gegensatz, es scheint also mehr äusserliche eigenschaft als eine verfehlung, eine that. In der häufigen verbindung scelus et flagitium wird also gewissermassen subjective und objective schändlichkeit verbunden, wie sie Homer am Thersites schildert.

Der bildung nach vergleicht *flāgitium* sich mit *servitium,* das sclavenstand, dienstbarkeit, also einen zustand, keine hand-

lung bezeichnet. Somit stimmt auch die wortbildung nicht dagegen, dass *flāgitium* zunächst mit schändlichkeit, nicht mit schandthat übersetzt wird.

Die endung von *flāg-itium* widersetzt sich allerdings auch verbaler ableitung nicht grade, wie *exercitium* zeigt, das über *exercitus* auf *exercere* zurückgeht. Doch gehen in der regel die den neutris auf *-itium* gleichstehenden feminina auf *-itia* und *-ities* wie *amicitia, blanditiae, malitia, mollitia(-ēs), nōtitia, planitiēs(-a)* auf nomina zurück.

Diese abstracta entspringen gewiss adjectiven auf *-otios* oder *-etios* von der art des gr. *δημόσιος*, neben *δημότης*, *δῆμος*. Ein *-etios* wäre neben *οἰκέτης οἶκος* denkbar. Diese griechischen wörter auf *-της* wie *δημότης*, *οἰκέτης* entsprechen bekanntlich eigentlich den collectiven und abstracten auf *-tā* wie ai. *grāmátā* „dörfer", kleinruss. *žonota* „weiber", ahd. *gimeinida*, (*-ittā*) nhd. *gemeinde*. Vgl. Joh. Schmidt Pluralbild. 27. Brugmann Grdr. II [1] 225 ff. Zu **δημότᾱ* „alles, was zum volk gehört", „volkstum" bildete man wohl zunächst den gleichbedeutenden plural *δημόται* „leute aus dem volk", der natürlich männliches geschlecht hatte, und hierzu wurde nun rückwärts ein männlicher singular *δημότης* gebildet. Noch eine andere umbildung haben jene wörter auf *-tā* bereits in ursprachlicher zeit erfahren, die erweiterung zu *tā-t(i)*, vgl. *ταχυτής*, lat. *libertās*. Aber es fehlt nicht an alten beispielen, die sich rein erhalten haben. Ich nenne besonders idg. **gīvotá*, das aus lit. *gyvatà* „bauerngut, (ewiges) leben", *βιοτή* „lebensunterhalt", lat. *vīta* (aus **vīvita*) zu erschliessen ist. Daneben liegt das maskulinum *βίοτος* und das neutrum in ir. *biad* nahrung (Stokes-Fick [4] II, 165), ksl. *životŭ* leben. Das Litauische zeigt auch substantiva auf *-ati-s*, wie *trumpatis* (von *trumpas*), *vënatis*, wovon *vënat* „einzig". Das hierauf zurückgehende *vënātijas*, *vënatijis* (Leskien Bildung der nomina im Lit. 570) ist *amicitia*, *flāgitium* ganz analog gebildet [1]).

Aber solche substantiva auf *-tā* konnten nicht bloss von nominibus abgeleitet werden, wie lit. *sveikatà* „gesundheit" von *svei̇̃ks*, sondern auch von verben, wie *sukatà* „drehkrankheit" von *sùkti* u. ä. (bei Leskien a. a. o. 568. 570). So könnte man die neben einander vorkommenden formen des epidauri-

[1]) [Vgl. M. Pokrowskij KZ. 35, 241 ff. der auch im Slavischen neben *-tā* bildungen auf *-*tiā* nachweist.]



schen monatsnamens *'Αζέσιος* und *'Αζόσιος* auf das verbum *ἄζω* „dörre" beziehen.

Jedenfalls eine sehr einfache erklärung ergiebt sich für *flāgitium* „schändlichkeit", wenn wir es, wie *servitium* auf (**servitā* „sclavenstand", vgl. ksl. *rabotā* ds. zu *rabŭ* knecht) *servos*, auch auf ein nomen zurückführen. Als solches wäre italisch **flāgo-s* „schändlich" anzusetzen und damit steht lautlich ganz gleich lett. *blâgs* „schwach in krankheiten, schlecht", lit. *blõgas* „kraftlos, schwach, elend". Im preussischen Litauen bedeutet das wort besonders „mager, elend" (bei Ragnit *blogùs*), aber die russisch-litauische erzählung aus der Telszer gegend, die Koncewicz im letzten hefte unserer lit. lit. gesellschaft veröffentlicht hat (heft 24. 529), setzt *darbus blogus ir giarus* einander gradezu als „böse und gute thaten" gegenüber und Mieżinis übersetzt lit. *blõgas* mit lett. slikts, ḷauns, nikns, d. i. schlecht, boshaft. Das Litauische vereinigt also noch die für lett. *flāgos* zu erschliessende bedeutung „schlecht, böse" mit einer offenbar älteren „schwach". Diese zeigt sich im weissrussischen *blagij* „dumm", russ. *blagoj* (Miklosich vgl. Wb. d. slav. spr. 13) auf den intellect übertragen, wie auch im lit. *blogdūszis* „schwachkopf, schwächling".

Die anschauung, die die alten Germanen zum kriege untüchtige leute als flagitiosos in sümpfe versenken lässt, gilt offenbar überhaupt bei roheren menschen. Als die Römer *flāgitium* bildeten, standen sie auf derselben stufe, unser „elend" zeigt jetzt noch beide bedeutungen „schwach" und „verächtlich, schlecht", unser *schlecht* ist erst im Neuhochdeutschen aus der älteren bedeutung unseres *schlicht* entwickelt. Umgekehrt ist lat. *virtus* „manneskraft" zur sittlichen tugend geworden. Auch in der moral gilt eben mens sana in corpore sano als regel.

Das verbum *flāgitāre* „heftig mit fragen, forderungen in jemand dringen" hat man immer mit *flagro* und *flāgitium* gleichzeitig zusammen gestellt. Erst Stowasser gesteht, dass ihm eine vereinigung der bedeutung von *flāgitium* und *flāgito* nicht gelingt. Und doch stellen die laute es eben hierzu und nicht zu *flăgro*. Sollte uns aber die neue erkenntnis der grundbedeutung von **flāgus-blõgas* nicht auch hier zum ziele führen? Von diesem adjectiv kann **flāgāre* „schwach machen", und hievon auf dem von Stolz Histor. gram. des Lat. I 605 wohl richtig angegebenen wege das frequentativ *flagitāre* „häufig

schwach machen" sehr wohl abgeleitet werden. Nun können wir das Plautinische *flāgitās me ut ēloquar* ganz richtig mit „du quälst mich, zu sagen" übersetzen und wenn der zufriedene Horaz carm. II 18, 11 f. sagt: nihil supra deos lacesso nec potentem amicum largiora flāgito, so kann hier *lacesso* (: *lacer*) den weg zeigen, den *flāgitō* gegangen ist. Auch wir sagen, jemand durch fragen oder fordern „mürbe machen" und in dem classischen falle von Delila und Simson heisst es in aller nur erwünschten deutlichkeit: „Da sie ihn aber trieb mit worten alle tage und zerplagte ihn, ward seine seele *matt* bis an den tod und er sagte ihr sein ganzes herz" (Richt. 16. 16).

Einen anderen versuch, *flāgito* zu erklären, macht Stolz a. a. o. Er vergleicht nämlich p. *błagač* „besänftigen", das denominativ zu ksl. *blagŭ* „gut". Aber das dringende, gewaltsame, das sich in *flāgitāre* immer geltend macht, würde hierdurch gar nicht gedeckt werden; ausserdem setzt Miklosich s. 17 für *blagŭ* „gut" als grundform **bolgŭ* an, was sich auch lautlich von *flāgito* entfernt. Höchstens wurzelhaft kann mit unserm wort auch asl. *blaznŭ, blaznĭ* „error, scandalum", poln. *błazen* „narr" (woraus lit. *blõznas* „schelm, schalk, schlechter mensch" entlehnt ist) verwandt sein, denn sein *z* ist mit dem *g* von *blõgas* nicht vereinbar.

Dagegen zeigt *βληχρός* „schwach" soviel ähnlichkeit in form und bedeutung, dass man sich kaum entschliessen möchte, es abzutrennen. Es ist aber bisher meist mit *βλάξ* zusammengestellt worden, das man seinerseits mit lit. *mùlkis* „tropf", ai. *mūrkhá* vergleicht und mit *ἀμβλακίσκω* „fehle", *ἀμβλύνω* „stumpfe ab, schwäche" und seiner grossen verwandtschaft auf √*mele, mala* „verfehlen", ai. *mlā-yati* „welkt, wird schlaff" zurückführt. Gehört zu ihr auch *blõgas-flāgos?*

Über die behandlung des anlauts *μλ* im Griechischen lässt ja *βλώσκω*: *μολεῖν* gar keinen zweifel aufkommen. Zu unserer wurzel gehören noch die glossen *βλαδά· ἄωρα, μωρά, ὠμά, βλάζειν· μωραίνειν, βλαδαρόν· ἐκλελυμένον, χαῦνον* (erschlafft), dieses schon richtig zu ai. *mṛdú-ṣ* „weich", ahd. *malz* „weich, ags. *meltan* „schmelzen" gestellt (s. Brugmann [2] I, 726).

Ebenso ist es im Litauischen fast selbstverständlich, dass *ml-* zu *bl* wird. Als einwandfreies beispiel bietet sich *blandùs* „bündig, von der suppe, nicht wässerig", das Zupitza (o. XXV 100) zu ai. *maṇḍa-* (**malndo-*) „rahm" gestellt hat.

Aber wie behandelt das Lateinische die anlautende gruppe *ml-*? Ohne zu einem ergebnis zu gelangen, hat Johansson diese frage KZ. XXX, 441 f. n. besprochen. Die entscheidung macht er von lat. *blandus* abhängig. Bezzenberger hat o. V, 168 dies wort zu lit. *glóstyti* „sanft streicheln" *galandu* „wetzen" gestellt [1]); aber hierzu gehört vielmehr lit. *glodùs*, nhd. *glatt* und lat. *glaber* ds., so dass es unmöglich auch mit *blandus* verbunden werden kann. Die wurzel dazu ist wohl *ghele*, s. *χλίω*, *χλάρον χάλις*. Johansson missbilligt jene gleichung auch, weil lat. *b* nicht gleich lit. *g* sein könne und will *blandus* zu *mollis*, ksl. *mladŭ* zart, ai. *maṇḍati* „schmückt" stellen. Ähnlich führt v. Planta Gr. d. osk.-umbr. dial. I, 305 *blandus* auf **mlātno-* zurück. Man kann ja auch von „weich" zu „schmeichelnd" kommen („blandis lacertis colla tenet"), mir scheint aber der lockende ton für *blandus* mindestens ebenso wichtig zu sein. Die stimme des Orpheus heisst oft so (Hor. I 12, 7 ff. Orphea . . . blandum et auritas fidibus canoris ducere quercus; vgl. I 24. 13 f., blandius Orpheo; von Amphion heisst es de art. poet. 395 ff.: Dictus et Amphīon, Thebanae conditor urbis, saxa movere sono testudinis et prece blanda ducere quo vellet). Bei Ovid heisst die taube *blanda*: Oscula dat cupido blanda columba mari (v. 33 des gedichts auf den papagei der Corinna Am. II, 6). Da fällt mir der litauische name dieses vogels ein, *balañdis*, lett. *balodis*. Sollte dies nicht samt *blandus* lautmalend sein, wie auch *turtur*, griech. *τρυγών*, *τρύζω*? Dann treten aus beiden sprachen viele wörter mit *b* dazu: lat. *babulus*, *balbus*, *blaterare;* lit. *blebénti* und lett. *blâdu blâst* „schwatzen", das lautlich grosse ähnlichkeit mit lat. *blandus* „schmeichelnd" hat [2]). Ist das aber richtig, so trägt *blandus* zur entscheidung unserer frage nichts mehr bei, ebenso wenig wie *blatta* neben lett. *blaktis*, lit. *blakė́* und *blaesus*. Dies dürfte im Lateinischen lehnwort sein, mit dem gr. *βλαισός* vergleiche ich ausser an. *kleiss* (s. Fick [4] I, 411) noch lett. *gleists* „schwätzer". Ein *bl* aus *ml* giebt es also nicht.

---

[1]) Ceci Contrib. alla fonistoria del Latino (R. Acad. dei Lincei. Estr. d. rendiconti Vol. III, 41 ff.) glaubt, wie ich aus Stolz Hist. Gr. I, 639 entnehme, noch an diese vergleichung.

[2]) Allerdings liegt daneben *blâdét* „unbedacht reden, phantasieren" und *muldét* „herumirren, wüste im kopf sein, phantasieren", *mulmis*, *mulsét*.



Plumbum neben gr. *μόλυβδος*, *μόλιβδος*, *μόλιβος*, *βόλιμος* kommt aus zwei gründen hier nicht in betracht. Erstens spielt die dissimilation dabei eine rolle, und zweitens ist es ein lehnwort.

Wenn wir somit auf grund von *flāgitium*, *blõgas*, *βληχρός*, *βλάξ*, *mulkis* behaupten, *ml* sei im Lateinischen zu *fl* geworden, so steht dem anscheinend nichts im wege. Ebenso erklärt *fl-* sich dann natürlich in *flaccus* „welk, schlaff", das in der bedeutung sich mit ai. *mlāna-s* deckt, auch in der form an *βλάξ* und an lit. *blakà* „schlechte stelle in der leinwand" nahe herantritt.

Ferner *floccus* „faser, flocke der wolle, flaum" das Brugmann I [2] 531 zu *φλαδεῖν* „platzen" stellt, tritt dann mit altem *ml-* im anlaut ungezwungen zu *μαλλός* „zotte, flocke", serb. *maljè* „flaum, milchhaar", lit. *mìlas* „tuch", lett. *mila* „grobes tuch".

Sogar *flāvus* „gelblich, blond", das mit nhd. *blau* (st. *bhlēvo-*) nicht unmittelbar zusammengehören kann und vielleicht auch von *fulvus* ebenso wie von *helvus* aus **ghelavos*, cf. *Helavius* o. s. 19, nhd. *gelb*, ahd. *gelo*, lit. *želvỹs*) und *gilvos* (: lit. *žilas* „grau" [1])) zu trennen ist, darf man dann [sammt *mulleus*] mit lit. *mulvas* „rötlich, gelblich", vergleichen. Die vocalverhältnisse liessen sich aus **molavos* : **mlāvos* sehr wohl begreifen. Lett. *blâvs* scheint mir aus dem Deutschen entlehnt. Doch es genügt mir, vor der besprechung dieser wörter, die Mikkola uns o. XXII, 239 in aussicht gestellt hat, auf diese möglichkeit aufmerksam gemacht zu haben.

Also wird man es wohl als nicht zu kühn betrachten, wenn ich *flagitium*, *flāgito* mit lit. *blõgas*, *βληχρός* auf idg. **mlāghó-s* zurückführe, und von $\sqrt{}$*mele*, *mala*, *mlā* herleite, von der auch *ἀμβλακίσκω*, lat. *malus*, lit. *mẽlas* „lüge", *mìlyti* „verfehlen", *μελεός* „vergeblich" u. v. a. herstammen.

Ausdrücklich aber bemerke ich, dass mir Osthoff's erklärung von *fr-* aus *mr*, so willkommen eine solche stütze sonst wäre, nicht genügend gesichert scheint (s. Morphol. U. V, 85 ff., Stolz Hist. gr. I, 306 § 309, der sich O. anschliesst). Denn seinen deutungen können fast durchweg ebenbürtige entgegen-

[1]) Niedermann *ĕ* und *ĭ* im Lat. 70 setzt *gilvus* ganz gleich lit. *gelsvas*. Doch hat dies eine aspirata im anlaut, wie ich o. XXII, 104 dargelegt habe.

gestellt werden. Vor allem aber spricht got. *gamaúrgjan* „kürzen" neben *brevis*, *brūma*, *βραχύς* gegen ihn. [Allerdings stellt man dies got. verb jetzt zu lat. *murcus*.]

Übrigens selbst wenn auch meine erklärung lat. *fl* aus *ml* sich als hinfällig erweisen sollte, bleibt die gleichung *flāgitium blōgas* davon unberührt. Als grundform bliebe *bhlāghos* oder *bhlāgos* denkbar.

Tilsit. *W. Prellwitz.*

Zur assimilation benachbarter einander nicht berührender vocale.

Von der assimilation eines unbetonten *ε* an folgendes *α* lehrt Joh. Schmidt KZ. XXXII 365 folgendes: „Ersichtlich hat sich diese assimilation erst nach festsetzung der schriftsprache im volksmunde vollzogen und gelangte fast nur da zu monumentalem ausdrucke, wo ungebildete den pinsel führten oder namen in der form des täglichen verkehrs auftraten". Da auch er nur 11 beispiele dieses lautwandels beigebracht hat, ist das zwölfte gewiss willkommen. Es bestätigt durchaus, was der entdecker der regel erkannt hat.

Herodian, der sonst nur die sprache der bücher behandelt, nimmt II 549 ausnahmsweise einmal auf die umgangssprache der kaufleute rücksicht. Indem er tadelt, dass sie töpferwaren aus Megara *Μαγαρικοὺς κεράμους* nennen, liefert er uns den beweis, dass man in *Μεγαρικός* lieber die assimilation eintreten liess, wo die verbindung mit dem stammwort *Μέγαρα* lockerer geworden war. *Μεγαρικός κτητικόν· οὕτω δὲ καὶ τοὺς Μεγαρικοὺς κεράμους διὰ τοῦ ε χρὴ λέγειν, οὐ διὰ τοῦ α, ὡς οἱ ἔμποροι τὴν ἄρχουσαν παραφθείροντες.*

Dass nur die Alexandriner so sprachen, sagt Herodian nicht, und der grund, den H. Stephan auf s. 16 seiner dissertation de Herodiani technici dialectologia (Argentorati 1889) beibringt, scheint mir nicht durchschlagend.

Tilsit. *W. Prellwitz.*



Lat. *actūtum.*

Soviel ich weiss, hat *actūtum* „alsbald, sogleich" (Comic. Liv. a.) noch keine befriedigende erklärung gefunden. Denn Keller's einfall (Zur lat. sprachgesch. I, s. 1), es gleich *simul ac tūtum* (= *tuitum*) *est* zu setzen, kann ich nicht für eine solche ansehen.

Ich halte *actū* für einen alten instrumentalis von *actu-s* „trieb, handlung", worin auch der begriff der schnelligkeit liegt, wie *nāvis actuāria* „schnellsegler" zeigt. Zur stärkeren hervorhebung ist hinter diesen nominalen instrumentalis noch der des pronominalstammes *to* getreten, nach altindischer art, die das kl. P.Wb. unter *ta-* bezeugt.

So wird im Rigveda ein ablativ auf *-āt* noch durch angehängtes *tāt* verstärkt, z. b. *ārât* „von ferne", *ārāttāt* „von fern her"; *adharāttāt* = *adharāt* unten, *adhás* und *adhastāt*, *uttarāttāt*, *parākāttāt* u. ä. Vgl. Mahlow Die langen vocale s. 94, Whitney Ai. gr. § 1100 b, Delbrück Syntax 558. Es scheint also dieser verstärkende gebrauch des pronomens *to-* in die ursprache hinaufzureichen, da *actūtum* im sonderleben des Lateinischen kaum entstanden sein dürfte. Er ist übrigens nur eine besondere anwendung der anaphorischen bedeutung dieses pronomens.

Da *actū* geradezu die indogermanische form des instrumentalis eines *u*-stammes darstellt, so wäre nur über den instrumental *tum* zu sprechen. Gewöhnlich endigt dieser casus im Lat. allerdings auf *-o*. Delbrück (Syntax s. 576) hält lat. *numero* „nach noten" u. a., sowie (s. 583) *eo*, *hoc*, *altro*, *quo*, *ultro* u. s. w. für reste dieses casus und so weist auch das Litauische auf *ō* : lit. *tů* (vgl. Wiedemann KZ. XXXII 112 f., jetzt auch handbuch der lit. spr. 82), *tůjau* „sogleich", lett. *tôju* „alsobald". Daneben findet sich lit. *tům* und *tůmì*. Wiedemann lässt dies aus *tō* durch anfügung des suffixes des instr. sg. an den fertigen casus entstehen. Das ist ganz richtig, aber ebenso richtig hat Hirt (IF. I 26; vgl. Streitberg ebd. I 274) erkannt, dass lat. *tum* auch ein instrumental = idg. *tṓm* ist, aus dem durch abfall des schliessenden nasals — der übrigens so gut wie *m* auch *n* gewesen sein kann und vermutlich,

auf die gründe kann ich hier nicht eingehen vgl. aber o. XXIV, 105 f.), auch *n* gewesen ist — und ersetzung des gestossenen durch den geschleiften ton das lit. *tũ* geworden ist. Wie sich der gestossene ton von lit. *gerů'ju, gerù* dazu verhält, ist eine frage, die verschieden beantwortet werden kann, hier aber ohne bedeutung ist.

Dass der instrumental so adverbiell verwandt werden kann, lehrt der abschnitt bei Delbrück Syntax § 244 ff. s. 573 ff. Lit. *tũ* heisst sowohl mit *jaũ* „schon“ zusammengesetzt als auch allein „sofort, sogleich, actūtum“.

Tilsit. *W. Prellwitz.*

Vilh. Thomsen, Remarques sur la parenté de la langue étrusque (Extrait du bulletin de l'académie royale des sciences et des lettres de Danemark, 1899, No. 4). Copenhague 1899.

Alle versuche, das Etruskische an irgend eine bekannte sprache anzugliedern, waren bisher gescheitert. Für seine entzifferung musste diese isoliertheit sehr ungünstig sein. Man wird es einem Etruskologen vielleicht nicht direct in das gesicht sagen, es sei für ihn und seine fachgenossen nicht gerade schmeichelhaft, dass sie eine sprache mit einer solchen fülle deutlich lesbaren materials noch nicht bewältigt hätten, da die wissenschaft doch schon weit schwierigere probleme gelöst habe. Aber wer leise hört, wird ein gewisses misstrauen in die fähigkeiten der Etruskologen schon öfter verblümt vernommen haben. Derartige vorwürfe sind nun eigentlich nicht berechtigt. In der Etruskologie ist nicht weniger scharfsinn und feine combination aufgewandt worden und zu tage getreten — allerdings neben vielem handgreiflich verfehlten — als auf anderen gebieten wissenschaftlicher forschung. Nur urteilt diese welt nach dem erfolge. Und da weder die Agramer mumienbinde[1]), noch der Cippus Perusinus oder die bleiplatte von Magliano, ja nicht einmal kurze grabinschriften, die über die landläufigsten familienverhältnisse hinausgehen, übersetzt sind, so ist die hochachtung

---

[1]) von deren inhalt man doch mindestens einige ahnungen schon hat — so ist u. a. von einer „statue des Neϑuns (Neptunus)“, vom „Monate des Tinś (Jupiter)“ (?), von verschiedenen gottheiten aber auch von menschen die rede, wie „der Ursmnei (vergl. CI. no. 3033) familie (?) angehörig (*ursmnal aϑre acil*)“, von „*etnam* (?) der Velϑinei und der Aisunei, des Θunχer (tochter oder gattin)“.

vor der Etruskologie nicht eben gross. Die entzifferung der keilschriften, die man ihr so gerne vorhält, liegt aber auf einem ganz anderen felde. Nachdem die geniale leistung der enträtselung einer bislang völlig unbekannten schriftgattung einmal vollbracht war, war es sicherlich viel leichter, die sprachen dieser schrift mit hilfe ihrer nahen verwandten zu verstehen, als ohne bilinguen eines idioms herr zu werden, das vollständig isoliert steht. Phoenicische inschriften, mitten in dem wohlbekannten und viel durchforschten semitischen sprachgebiete, spotten vielfach jeder deutung, wenn sie viele unbekannte worte enthalten.

Prof. Thomsen, der entzifferer der osttürkischen inschriften, der längst in der indogermanistik als einer der entdecker des palatalgesetzes bekannt ist, hat nun für das Etruskische den lange sehnlichst gesuchten verwandten zu finden geglaubt. Leider stehen beide zu einander in einem verhältnisse wie ein neugeborenes kind zu einem greise. Die sprachen des Caucasus, von denen wir proben nur aus moderner zeit besitzen, sollen mit dem Etruskischen, das über $2^1/_2$ tausend jahre zurückreicht, verwandt sein. Ellis und Pauli hatten bereits auf einige südcaucasisch-etruskische ähnlichkeiten hingewiesen, Thomsen ist dieser idee (ohne Ellis zu kennen) näher nachgegangen und hat eine anzahl wertvoller stützen für sie beigebracht. Was er anführt, entbehrt nicht der wahrscheinlichkeit, da er nicht gleichklänge im vocabular, sondern innere verhältnisse der flexion und syntax berücksichtigt. Der Etrusker denkt syntaktisch anders als z. b. der Indogermane, und nun scheint seine weise in verschiedenen punkten der der caucasischen sprachen zu entsprechen. Thomsen's zusammenstellungen sind derart, dass sie die möglichkeit einer verwandtschaft zulassen, gegen welche auch die geschichte keinen widerspruch erheben würde. Für weitere deutungsversuche des Etruskischen bleibt aber auch nach ihm zunächst der grundsatz bestehen: Das Etruskische muss aus dem Etruskischen erklärt werden. Und das ist ein glück. Denn sonst wäre es leicht, aus den vielen caucasischen sprachen sich bald hier bald da an Etruskisches anklingende worte herauszusuchen und die etruskischen inschriften zu deuten, wie Pauli sich den spass einmal mit dem Litauischen gemacht hat. Das vocabular bleibt aus dem spiele, dazu sind die beiden sprachen zeitlich zu weit von einander entfernt. Was Th. an derartigen anklängen anführt, ist denn auch gering. Nicht einmal die zahlwörter von 1—6 brauchen wirklich mit einander identisch zu sein, so gut auch mehrere zu stimmen scheinen (bei den zahlwörtern passen auch afrikanische zusammenstellungen gar nicht übel). Über die lautlehre der caucasischen sprachen wissen wir herzlich wenig. Ob etrusk. *śa* kasikumukischem *tsa* etc. wirklich entsprechen kann, ist gar nicht sicher. Etwaige verwandtschaft von einzelnen worten ist, wenigstens vorläufig, nirgends erkennbar oder doch nicht beweisbar.

Ob die caucasischen sprachen sämmtlich auf eine ursprache zurückgehen, ist noch nicht erwiesen. Th. beschränkt sich in seinen vergleichen auf die lesgischen (besonders awarisch, kasikumukisch, hürkanisch, kürinisch), an sie wird sich, wer seiner idee weiter nachgehen will, am besten zunächst halten.

Auffällig scheint es, dass die etruskischen worte *clan* „sohn", *śeχ* „tochter", *puia* „gattin" u. a. sich nirgendwo im caucasischen sprachgebiete nachweisen lassen. Die völker des Caucasus haben aber sehr viel altes sprachgut eingebüsst. Nach Strabo sagten die Tusker für „affe" ἄριμος. Diesen doch vermutlich alten besitz aus der einstigen heimat könnte man nun im Caucasus noch anzutreffen erwarten, doch da begegnet uns überall nur das entlehnte *maimūn*. Und dasselbe gilt von vielen anderen fällen. Ich habe nach einer ganzen reihe etruskischer worte mit mehr oder weniger sicheren bedeutungen im Caucasus gesucht, aber auch nicht eine wirklich schlagende übereinstimmung entdecken können. Solche wie etr. *malena, malstria* „spiegel" (?) zu awar. *maṭu* (*ṭ* wechselt mit *d*) „spiegel", etr. *huins* „quelle" (?) zu awar. *itc* andisch *inc* etc. „quelle" (etwa aus **hins*), chürkülünisch *han* „erinnerung" zu etr. *cana* „andenken, erinnerung" (?) haben zunächst gar keinen wert. Eine anzahl der bisher erschlossenen etruskischen worte können wir dazu nicht im Caucasus wiederzufinden erwarten. Die vielen ausdrücke für „grab" u. dgl., für „geschenk, weihegabe" u. dgl. bezeichnen augenscheinlich verschiedene nuancen speciell etruskischer, sacraler anschauungen. Auch die familien- und standesverhältnisse sind natürlich local, und gerade auf solchen gebieten bewegen sich im wesentlichen die inschriften. Wenn daneben zu formen wie etr. *mulune, turune, ϑezine* sich ganz gleichlautende perfectisch functionierende bildungen in caucasischen sprachen finden, so können diese doch nicht herangezogen werden, da bei der enormen zeitlichen differenz von über 2000 jahren sich kaum etr. *-une* in modern caucasischem *-(u)na* intact erhalten haben könnte. Solche übereinstimmung darf zunächst nur als zufällig gelten.

Im Awarischen sehr beliebte anlaute sind *tl, tll, tkl, thl* (s. dazu v. Erckert, Die sprachen des kaukas. stammes s. 10). Der anlaut *tl* ist auch im Etruskischen nicht selten: *Tlapu, Tlapuni* (awar. *thlab* „drei"? — vergl. zahlwörter in namen in lat. *Quintius, Sextius* u. ö. — Thomsen stellt *thlab* allerdings neben etr. *zal* „drei"; oder vergl. awar. *tklàbize* „schlagen"?), *Tlesna* etc., *Tlutie, ϑlu* (CI. no. 52 b), *ϑluϑ* (VI, 15) *ϑluϑcva* (XI γ 2), *Tlusc* (auf der leber), *Θlainei, tlenaces, tlenaχeiś*[1]); suffix *-tl* in *namultl, marutl* (awar. *-thli* bildet abstracta, *-thlul* feminine genitive des singulars). Den anlaut *Stl-* in etr. *Stlac* (CI. no. 1772 b, vergl. no. 1670 und lat. *Estlacial* no. 2303)

[1]) *Tlatia*, wenn wirklich = lat. *Latia*, bleibt hier aus dem spiel.



finde ich im Awarischen nicht (er ist bekanntlich auch lateinisch, während *tl* im anlaut hier zu *l*, im inlaut zu *cl* ward).

Etr. *husiur* in CI. no. 3754 („Arnth, Larth Velimna's [sohn], seiner gattin [statt **husiurś* etwa] Arznei die grabstätte zueignete" — *acil hece* = *acilune* Fa. no. 1914, 9 ?), .*tanices huśur* (Fa. no. 2095 c, „des . . . gattin" ?); dazu *tuśurϑi|r*, „die [2] ehegatten" (CI. no. 3858, 3860, Fa. no. 2003, wohl auch CI. no. 433) und etwa auch *ϑuśaϑur* (Volaterrae; CI. no. 52 b: „Die gatten Sethre Lasva Θlu[tie] [und] Θupitai [1]) — vergl. Θupite CI. no. 2338 — Secatati" ?). Beide worte sind schon längst zusammengestellt worden. Wenn dieses richtig ist, so könnte *-ϑir* dualsuffix sein und dem awarischen *-dul* (pluralisch neben *-ul* etc.) entsprechen.

Wenn eine verwandtschaft mit den caucasischen sprachen besteht, so wäre das häufig erscheinende affigierte *-c* wohl nicht als conjunction „und", sondern ursprünglich als ein casussuffix (comitativ), hinter genitiven, dann als comitativ zum genitiv, aufzufassen; z. b. CI. no. 886 a: *„ein ser* (?) Vel Remzna mit sohn Aule [Remzna] Latini liegt" (*cesu* als beiname der Latini passt hier wohl nicht). *iχ* der mumienbinde kann auch „oder" bedeuten. Nur gelegentlich finden sich wohl präpositionen im Etruskischen, wie *ipa* (vor dem casus *-eϑi* bezw. *-(c)va*: *ipa śpelaneϑi fulumχva* parallel zu *ipa seϑumati simlχa* [also **simlχva* ?], *ipa ruϑcva, ipa maϑcva, ipa murzua*); doch wird *ipa* vielleicht keine echte alte präposition, sondern ursprünglich ein substantiv sein (vergl. *ipe, ipei* der mumienbinde).

Das Etruskische scheint viele demonstrativpronomina zu besitzen. Von diesen hat Thomsen bereits *mi* versuchsweise zu kasikum. *mū* gestellt. Besser passten noch awar.-kürin. *a* vor substantiven zu etr. *an* (wohl auch pleonastisch *an cn* und *anc*), awar. *da-u* „er" zu etr. *ta* in *ta suti mucetiś* (CI. no. 49), vergl. CI. no. 216, 4197 (*ta suti Θasles* ? — *ϑasle* zu *ϑasi* ?) — *tn turce*, wie Pauli (Etr. fo. III 68) Fa. no. 78 liest, ist unsicher. Neben etr. *cehen* (*cehen suϑi* CI. no. 4116, *cehen cel* no. 4082) stehen *cen* (*cen fleres* CI. no. 4196), *cn* (*cn suϑi* Fa. no. 2600) *cn ϑunt* (? I 4) und wohl auch *ecn* (*ecn turce* CI. n. 2403, I spl. no. 443, *ecn ersce* Fa. no. 2598, *ecn . . . ϑezince* bezw. *hemsince* mumienbinde 4 mal), *eca* (*eca śuϑi* etc., *eca mutna, eca srenlva* etc.) — *ecn,* wie es scheint, substantivisch, *eca* vor substantiven [2]) —, *ca* (*ca Θesan* auf einem spiegel, „dies [ist] Eos", *ca suϑi* Fa. no. 1933, wo aber auch *ca ϑui cesu* — Pauli's Etr. stu. III 74 vermuteter locativ *cav* fällt durch CI. no. 3122); das *h* in *cehen* **cehn* wäre geschwunden wie in *Asi* aus *Ahsi* etc., *Varuni* (CI. no. 4078 etc.) aus *Vahruni* (CI. no. 4058, 4079), *Setmanei* etc. aus *Sehtmnei* (CI. no. 4098). Zu

---

[1]) Zu *-ai* s. Pauli, Altit. fo. II 2, s. 85.
[2]) Nach Pauli wäre *eca* jünger als *mi*.

diesem Pronomen würde kasikum. *γā, χā,* Gen. sg. *γan-al, χan-al* „dieser" passen.

Doch ich breche hier ab. Ich habe versucht, Thomsens wunsche, es möchten die sich für das Etruskische interessierenden seiner hypothese näher treten, für meine person nachzukommen. So viel ich nach einer ersten prüfung sehe, scheint ausser dem von ihm beigebrachten noch manches andere einzelne zu ihr zu stimmen. Es scheint also erlaubt zu sein, trotz des bis auf weiteres beizubehaltenden obersten grundsatzes: „Etruskisch ist etruskisch", im verlaufe der forschung doch gelegentlich seitenblicke auf die caucasischen sprachen zu werfen. Dass ich den geistvollen ausführungen Thomsens gegenüber nicht mehr enthusiasmus offen aussprechen kann, bedauere ich selbst; es liegt aber im interesse der Etruskologie, eher zu skeptisch als zu leichtgläubig zu sein. Jensen glaubt bei seinen genialen entzifferungen des Hittitischen dessen nächsten verwandten im Armenischen gefunden zu haben, bei dem verhältnissmässig jugendlichen zustande dieser sprache versagt sein helfer leider oft. Wenn Thomsen's hypothese sich bewahrheitet, so bleibt die Etruskologie aber noch schlimmer daran, ehe nicht in das chaos der caucasischen sprachen, besonders auf dem gebiete der lautlehre, noch weit mehr ordnung gebracht ist als es bisher möglich gewesen ist.

Strassburg i. E.

Paul Horn.

Dr. C. C. Uhlenbeck, Kurzgefasstes etymologisches wörterbuch der altindischen sprache. Verlag von Johannes Müller, Amsterdam 1898/99.

Dass eine möglichst vollständige sammlung altindischer etymologien von wesentlichem nutzen ist, wie sich der herr verfasser im vorwort ausdrückt, kann, insbesondere mit rücksicht darauf, dass die publication des Leumann'schen werkes in ziemlich weite ferne gerückt scheint und ein index zum ersten band von Wackernagels altindischer grammatik leider nicht vorliegt, als unbestreitbare tatsache gelten. Sie ist um so mehr zu begrüssen, als ihr urheber, wie ich sogleich hervorheben will, mit bemerkenswerter sachkenntnis und gewissenhaftigkeit seines amtes gewaltet hat und, was vollständigkeit anlangt, dem vorgesteckten ziele in der tat sehr nahe gekommen ist. Freilich wird der brauchbarkeit der an sich wie gesagt recht verdienstlichen arbeit dadurch in hohem grade eintrag getan, dass es herr prof. Uhlenbeck unterlassen hat, irgendwelche litteraturnachweise zu geben. War das mangeln

solcher in werken wie Wharton's Etyma latina oder Prellwitz' etymologischem wörterbuch des Griechischen bis zu einem gewissen punkte entschuldbar, so lässt es sich bei einem etymologischen wörterbuch des Altindischen in keiner weise rechtfertigen. Jedenfalls hätte man erwarten dürfen, dass, da nun einmal der verf. darauf verzichtet hat, die urheber der einzelnen etymologien und den ort, wo diese letztern publicirt sind, zu nennen, er der bedeutungsentwicklung etwas mehr sorgfalt gewidmet hätte, als dies tatsächlich der fall ist, und dass er namentlich mit sinnparallelen weniger sparsam zu werke gegangen wäre. Wir hätten ihm dafür gerne die aufzählung aller der zahlreichen wörter geschenkt, die mit einem 'unerklärt, nicht genügend erklärt' abgetan werden; deren abwesenheit würde das nämliche besagt haben. So vermisse ich z. b. s. v. *urabhras* 'widder', wozu Uhlenbeck bemerkt 'wol als wollträger aufzufassen' einen hinweis auf lat. *vervex* (cf. Schulze, quaest. epicae s. 119 anm. 4). S. 227 s. v. *muṣkás* 'hode', eigentlich 'mäuschen' heisst es 'vgl. gr. *μύσχος· ἀνδρεῖον καὶ γυναικεῖον μόριον*' (nach Fick). Passend würde hinzugefügt mhd. *miuselîn* 'mäuschen' und 'membrum virile'. S. 334 wird ai. *sāyám* 'einkehr, abend' als nicht genügend erklärt bezeichnet und bemerkt, man vermute zusammenhang mit lat. *sērus* 'spät'. Eine hindeutung auf frz. *soir* aus vulgärlat. *sērum* (cf. *sērum diei* bei Livius und Tacitus) hätte möglicherweise die zweifel des verf. gehoben.

Eine würdigung des Uhlenbeckschen werkes vom standpunkte der Sanskritphilologie aus wird man von mir nicht erwarten; auch ist dieselbe ja von competenter seite bereits erfolgt. Meine absicht ist es vielmehr, auf grund meiner leider nicht eben umfangreichen collectaneen eine anzahl nachträge zu geben, von denen herr U. vielleicht bei einer allfälligen zweiten auflage seines buches den einen oder andern verwerten kann.

S. 12 s. v. *aratníṣ* 'ellenbogen'. Ich vermisse die keltische sippe mir. *uille,* breton. *ilin* (*elin* im Catholicon) cymr. *elin,* corn. *elin* (im vocab.); vgl. darüber noch Dottin, Rev. celt. VII 101.

S. 21 wird die von Thurneysen KZ. XXXII 566 verteidigte zusammenstellung von skr. *ādyūnas* 'gefrässig' mit lat. *iēiūnus* (zuerst im Petersb. wtb.) kurzer hand abgelehnt. Wenn auch zuzugeben ist, dass das anlautende *i̯* des lat. wortes eine zureichende erklärung bis zur stunde noch nicht gefunden hat, so wäre doch im hinblick darauf, dass im Latein neben *iēiūnium* auch ein *ēiūnium* bezeugt ist (s. Schuchardt, Voc. des Vulgärlateins II 465) sowie mit rücksicht auf span. *ayuno,* rumän. *ajun* und das irische lehnwort *aoin,* die alle ein **āiūnium* voraussetzen (Schuchardt, Rev. celt. V 492) etwas mehr zurückhaltung am platze gewesen (vgl. neuerdings auch noch Mohl, Introduction à la chronologie du latin vulgaire s. 263 f.).

S. 34 s. v. *r̥jrás.* Gewiss ist dieses *r̥jrás* identisch mit gr.

ἀργός aus **ἀργρός* (s. Wackernagel, Vermischte beiträge zur griech. sprachkunde s. 9). Ich benütze die gelegenheit, um zu den von mir in dieser zeitschrift XXV 85 f. gegen Grammont angeführten fällen von schwund der hinteren von zwei durch einen verschlusslaut getrennten liquidae infolge von dissimilation durch die vordere ein paar weitere beispiele hinzuzufügen.

1) *Ἀρτάγνης* identificirt de Lagarde G.G.N. 1886 s. 148 ff. mit avest. *vərəϑraγan-*; grundform also **Fαρτράγνης* (cf. auch noch Schweizer, Grammatik d. pergamen. inschriften s. 112 anm. 2).

2) Gr. *γοργός* 'heftig, wild' aus **γορ-γρός*; *√ĝor-*, wozu u. a. mhd. *karc* 'heftig, streng', aböhm. *zóřiv* 'heftig, zornig', russ. *zárkij* (**zarъkъ*) 'zornig, zänkisch' (Prusík, KZ. XXXV 597 f.).

3) Gr. *γύργαθος* 'aus weiden geflochtener korb' aus **γύργραθος* (zu ai. *grathnā́ti, grantháyati* 'er knüpft, windet') nach Fick, G.G.A. 1894 s. 233.

Gegen Grammont spricht auch noch, wennschon nicht ganz gleich geartet wie die eben genannten beispiele, ai. *dhúṅkṣā* (V. S.), 'weisse krähe' neben *dhūṅkṣṇā* (T. S.) [1]).

S. 63 s. v. *kṛ́tvas* 'mal', woneben *-kṛt* in *sakṛ́t*, hätte neben ksl. *kratъ*, lit. *kar̃tas* vielleicht auch osk. *-pert* aufgeführt werden können (vgl. Ref. im Rh. mus. LII 505).

S. 69 wird *klības* 'unvermögend, entmannt' als unerklärt bezeichnet. Das wort gehört aber doch sicher zusammen mit gr. *κολοβός* 'verstümmelt', von welch letzterem wiederum nicht zu trennen ist gr. *κλαμβός* 'verstümmelt', lit. *klumbas* 'hinkend', lett. *klambāt* 'plump gehen' (cymr. *cloff* 'lahm' ist dagegen wohl sicher lehnwort aus dem etymologisch für mich dunkeln vulgärlat. *cloppus* [s. CGlL. VI fasc. 1 s. 224], vgl. Loth, Les mots latins dans les langues brittoniques s. 150, Silvan Evans, Dictionary of the welsh language s. 808).

S. 80 fehlt *giriṣ* 'maus' (Lex.) zu lat. *glis* 'haselmaus' (Wackernagel, Ai. gr. I 211).

S. 81 s. v. *gúlmas, gúlmam* 'strauch, busch; trupp soldaten, piquet; geschwulst am unterleib'. Bedeutend ansprechender als die vom verfasser angeführte etymologie ist die deutung de Saussures', Mémoire sur le système primitif des voyelles indo-européennes s. 111 anm. 1, der lat. *glomus*, gr. *βλωμός· ψωμός* (Hesych) heranzieht.

S. 96 fehlen skr. *jatū́, jatukā, jatunī, jatūkā*, alle 'fledermaus' bedeutend'. Liesse sich nicht vielleicht ein zusammenhang herstellen mit dem ungedeuteten lat. *vespertīliō* durch ansetzung einer grundform **vespro-gl̥u̯ī-liō, *vespergl̥u̯iliō*?

S. 103 s. v. *jñu-* vermisse ich air. *glún* (durch dissimilation aus **gnún* entstanden), bret. cymr. *glin*.

---

1) Nach gütiger briefl. mitteilung von herrn prof. Wackernagel.



S. 159. *párçuš* hat Bechtel, G.G.N. 1888 s. 401 überzeugend mit gr. *πραπίδες* verbunden. Ob auch got. *fairhvus*, ahd. *fërah*, anord. *fjǫr* hieherzubeziehen sind (vgl. Johansson, Litteraturbl. f. german. u. roman. philol. 1889 sp. 362), bleibe dahingestellt.

S. 204 s. v. *bhṛ́ñgas, bhṛ́ñgā* 'eine grosse schwarze bienenart' heisst es 'wahrscheinlich onomatopoëtisch, vgl. *bhrámati*; anklingend sind poln. *brzęk* 'art fliege', ksl. *bręknąti, bręcati* 'klirren, summen', lit. *brinkszteriu* 'schlage ein schnippchen', thrak. *βρυγχόν· κιθάραν*. Kennt oder billigt der verf. die gute alte wortgleichung *bhṛ́ñgas, bhṛ́ñgā* : gr. *φρύγιλος* 'kleiner vogl', lat. *fring(u)illa* 'fink' oder 'sperling' [1]) nicht?

S. 224 s. v. *mindā́* 'körperlicher fehler, mangel'. Anstatt das *i* aus indog. *ə* herzuleiten, wie dies der verf. tut, scheint sich mir eine directe identificirung des ai. wortes mit dem lat. *menda* zu empfehlen, indem man mit Wackernagel, Ai. gr. I 18 das *i* von *mindā́* als durch analogiewirkung entstanden auffasst: *mindā́* statt **mandā́* nach *nindā́* 'tadel'.

S. 235 ist nicht erwähnt ai. *yantrám* 'band, strang, geschirr', wozu de Saussure bei Thurneysen, verba auf *-io* s. 30 sehr sinnreich lat. *infula* aus **i̯enþlā* gestellt hat (vgl. CGlL V 77, 14: infulae sunt ornamenta honorum omnium rerum et dignitatum et equorum ephippia siue freni).

S. 284 wird ai. *vāçitā́*, 'rindernde kuh' als unklar bezeichnet, und doch lässt sich dieses wort sehr gut mit lat. *vacca* (aus **vāca*, wie z. b. *littera* aus *lītera*) vereinigen, während das gewöhnliche indische wort für kuh, *vaçā́*, mit lat. *vacca* direct nicht zusammengebracht werden kann (vgl. Wackernagel, Ai. gr. I 226).

S. 304 s. v. *çarás* 'rohr, pfeil' hätte vielleicht die von Bartholomae ZDMG. vol. L 700 und dem Ref. in seiner dissertation über '*ĕ* und *ĭ* im Lateinischen' s. 82 f. etwa gleichzeitig ausgesprochene vermutung erwähnung verdient, wonach das wort mit lat. *scirpus* verwandt wäre, um so mehr, als der verf. die diese etymologie lautlich stützende zusammenstellung von ai. *çúptiṣ* 'schulter' mit mnd. *schuft* 'schulterblatt' für richtig hält.

S. 319. Warum bleibt s. v. *çrávaṇas* 'lahm' das lat. *claudus* aus **k̑lau̯e-d(h)o-s* und das wenigstens wurzelhaft verwandte gotische *halts* unerwähnt?

S. 353 wird als grundform von ai. *sraktiṣ* 'zacke, ecke' angesetzt **sl̥ktis*; die wurzel wäre nach U. dieselbe wie in lit. *slenkù* 'schleichen', ags. *slingan* 'schleudern'. Die m. e. einzig richtige etymologie von *sraktiṣ* bietet aber de Saussure, Mémoire s. le syst. prim. s. 17 anm. 2, wo er das wort zu lat. *an-*

[[1]) Dazu sicher auch noch čech. *brhel* 'Grauspecht', poln. *bargiel* 'Bergmeise', russ. *berglezъ* 'junger Stieglitz'. Corr.-note.]

fractus 'biegung, krümmung' (aus **ambi-sractus*) und zu den beiden Hesychglossen *ῥακτοί· φάραγγες, πέτραι, χαράδραι* und *ῥάπται· φάραγγες, χαράδραι, γέφυραι* stellt. —

Die correctheit des druckes lässt kaum etwas zu wünschen übrig. Dass bei schleifend betonten diphthongen in litauischen wörtern der accent consequent auf die erste componente gesetzt, also beispielsweise statt *laũkas, var̃das* stets *lãukas, vãrdas* gedruckt erscheint, dürfte seinen grund in der Unzulänglichkeit des typenmaterials der verlagsdruckerei haben.

Möge der geehrte herr verfasser in den vorstehenden bemerkungen einen beweis für das lebhafte interesse erblicken, das ich seiner arbeit vom momente ihres erscheinens an entgegengebracht habe.

Basel, 15. october 1899. *Max Niedermann.*

Wilhelm Deecke.

Am 5. januar 1897 bewegte sich vom Diakonissen-Krankenhause in Strassburg im Elsass ein langer leichenzug dem St.-Helenen-kirchhofe zu. Der sarg war von kränzen völlig bedeckt, und eine weitere unmenge von kränzen wurde noch auf einen besonderen wagen hinterhergeführt. Der tote, dem diese letzten ehren galten, war der direktor des gymnasiums in Mühlhausen im Elsass, Dr. Wilhelm Deecke. Am 2. januar war er in dem genannten krankenhause, wohin er zur vornahme einer operation gegen eine bösartige erkrankung des magens gebracht worden war, verschieden. Sein tod war nicht bloss für Elsass-Lothringen ein verlust, sondern auch die wissenschaftlichen kreise weithin betrauerten sein hinscheiden. Hatte er doch eine lange reihe von jahren als mitforscher eine zum teil hervorragende stellung in der wissenschaft eingenommen. Auch diese zeitschrift zählte ihn zu ihren mitarbeitern, und so hat denn die redaktion derselben mir den wunsch ausgesprochen, ich möchte hier den lesern derselben sein lebensbild vorführen, und gern bin ich diesem wunsche nachgekommen.

Ernst Georg Wilhelm Deecke wurde am 1. april 1831 als der sohn des damaligen konrektors am Katharineum in Lübeck geboren. Er erhielt seine erziehung im elterlichen hause, seine vorbildung auf dem Katharineum zu Lübeck (von ostern 1836 bis 1848) und seine wissenschaftliche ausbildung auf den hochschulen zu Leipzig und Berlin. Nachdem er sein staatsexamen abgelegt hatte, trat er im jahre 1855 in seiner vaterstadt Lübeck in den praktischen schuldienst und wurde schon nach wenig

jahren als hauptlehrer an der Ernestinenschule, der höheren töchterschule, angestellt. Unter seinen schülerinnen hier war seine spätere gattin, fräulein Therese, tochter des kaufmanns J. J. Struve. Er vermählte sich mit ihr den 2. april 1861. Der ehe sind 3 kinder entsprossen, 2 söhne und eine tochter. Der zweite der söhne, Adolf mit namen, starb bereits im jahre 1882, 18 jahre alt, an der schwindsucht, der ältere, Wilhelm, ist professor an der universität in Greifswald, die tochter, Elisabeth, ist mit dem pfarrer Ungerer in Kurzel im Elsass vermählt.

Deecke hatte schon seit jahren den wunsch gehegt, in den preussischen schuldienst einzutreten, und dieser wunsch ward ihm erfüllt, als er zu ostern 1870 als oberlehrer an das realgymnasium zu Elberfeld berufen wurde. Freilich sah er diese berufung nur als einen übergang an, und das war sie auch in der that nur. Als die deutsche regierung daran ging, die verwaltung der neu erworbenen reichslande neu zu gestalten, wurde Deecke im oktober 1871 als konrektor an das lyceum in Strassburg i. E. berufen. Hier wartete seiner eine besondere aufgabe, sofern es galt, die genannte anstalt aus der ihr noch anhaftenden französischen form in die deutsche umzuwandeln. Noch stand dieselbe unter einem nur mangelhaft deutsch redenden direktor, und Deecke als konrektor wurde wohl schon damals von der deutschen schulverwaltung als das eigentliche haupt der schule angesehen. Es kann daher nicht wunder nehmen, wenn im jahre 1879 für den bisherigen direktor des lyceums ein anderer wirkungskreis gefunden und Deecke zu seinem nachfolger bestimmt wurde. Es beginnt jetzt für ihn eine Zeit voll von amtlicher und zum teil organisatorischer arbeit. Das Lyceum war ja eine sehr umfangreiche anstalt, die nicht nur eine vorschule, ein gymnasium und ein realgymnasium umfasste, sondern mit der auch ein internat verbunden war. Ausserdem gehörte auch eine mitwirkung bei der vermögensverwaltung zu den amtspflichten des direktors. Die schon ohnehin nicht kleine arbeitslast eines solchen amtes wurde nun aber noch dadurch gesteigert, dass grade in diese jahre die neuorganisation des gesamten elsass-lothringischen schulwesen fällt, die sich zum teil unter seiner mitwirkung vollzog. Diese neuorganisation brachte freilich für ihn insofern eine erleichterung, als das mit seiner anstalt verbundene realgymnasium seiner allmählichen auflösung entgegengeführt wurde.

Wie staunenswert in diesen Jahren, die ja freilich die jahre der vollen männlichen thatkraft sind, die arbeitskraft Deeckes war, zeigt wohl am besten der umstand, dass eben diese selben jahre auch der höhepunkt seiner wissenschaftlichen thätigkeit sind.

Deeckes litterarische thätigkeit hatte zwar schon früher begonnen. Schon aus dem jahre 1867 besitzen wir von ihm eine monographie zur geschichte der wissenschaft unter dem titel

„Wilhelm van Bippan, ein gelehrtenleben", und 1870 erschien von ihm ein bändchen gedichte, „Heimatklänge" benannt.' Und in eben diese zeit fallen auch die anfänge seiner schriftstellerischen thätigkeit auf dem engeren gebiet seiner fachwissenschaft, der philologie, wie sie eingeleitet werden durch seine doktordissertation „De reduplicato latinae linguae praeterito. Lipsiae 1869", der dann bald andere arbeiten folgten, wie sie hinten im verzeichnis von Deeckes werken aufgeführt sind. Aber einen eigentlichen wissenschaftlichen lebensberuf erschliesst ihm erst das Jahr 1877, und dieser lebensberuf ist die etruskologie.

Bevor wir aber auf diese eingehen, ist erst noch eines anderen gebiets zu gedenken, auf dem Deecke schon ein jahr früher zu arbeiten begann und auf dem es ihm vergönnt gewesen ist, sich unverwelkliche lorbeeren zu erwerben. Dieses gebiet, auf dem seine forschungen rückhaltlos anzuerkennen und des höchsten lobes wert sind, ist das der kyprischen inschriften. Dass man hie und da bei einzelheiten später von seiner ansicht abgewichen ist, thut seinem verdienste keinen eintrag und ändert nichts an seinem ruhme, dass er, mit Moritz Schmidt und Justus Siegismund, die geltung der epichorischen kyprischen silbenschrift endgültig festgestellt und damit die sichere entzifferung und deutung der griechisch-kyprischen inschriften ermöglicht hat. Über seine weitere untersuchung inbetracht des ursprunges dieser silbenschrift, die er von der mesopotamischen keilschrift herleiten will, sind die ansichten geteilt.

Auch später dann noch hat er diese studien, teils in dieser zeitschrift, teils in der Collitzschen Sammlung der griechischen dialektinschriften fortgesetzt.

So verdienstvoll aber auch diese arbeiten waren, so sind sie dennoch nicht die, durch die Deeckes eigentlicher wissenschaftlicher ruhm begründet wurde. Diese liegen vielmehr, wie schon oben angedeutet, auf dem felde der etruskologie.

Man kann das jahr 1874 als das bezeichnen, in dem die etruskologie einen neuen anstoss erhielt. In diesem jahre erschien der erste band von Corssens „Sprache der Etrusker". Diesem werke gegenüber war die kritik ziemlich ratlos. Man stimmte zwar im allgemeinen den ergebnissen zu, aber es war eine im ganzen doch nur lahme zustimmung, wie man sie in besprechungen nicht selten dann findet, wenn der verfasser dieser letzteren in dem gegenstande, der ihm vorliegt, nicht so recht bewandert ist. Aber trotzdem kann man sagen, dass damals der satz, das Etruskische sei eine italische sprache, so ziemlich allgemein als angenommen galt. Da schlug plötzlich in diese, wenn ich so sagen soll, vertrauensselige stimmung wie eine bombe ein kleines nur 39 seiten starkes schriftchen Deeckes ein, betitelt „Corssen und die sprache der Etrusker. Eine kritik". Auf diesen 39 seiten zerpflückt Deecke unwiderleglich und schonungslos alles, was Corssen auf XXXV u. 1014 + VIII u. 722 seiten an

ergebnissen gefunden zu haben glaubte. Ich stehe noch heute nicht an, in dieser kleinen schrift Deeckes seine grösste wissenschaftliche that zu sehen. Denn mit diesen doch immerhin wenigen seiten hat Deecke, gegenüber dem methodelosen gerate der früheren zeiten, endgültig und ein für alle mal die grundlage der wissenschaftlichen etruskologie geschaffen, und das datum, mit dem die schrift unterzeichnet ist, der 30. april 1875, ist der geburtstag derselben.

Die stellung der kleinen schrift lässt sich dahin charakterisiren, dass sie für das engere gebiet der etruskologie das war, was Bopps konjugationssystem für die indogermanische sprachwissenschaft überhaupt, d. h. dass sie für alle zeiten die für die wissenschaftliche erforschung des betreffenden gebietes anzuwendende methode feststellte. An dieser epochemachenden bedeutung der kleinen schrift wird auch nichts geändert durch die stellung, die Deecke selbst später in der etruskologie einnahm und von der weiterhin die rede sein wird.

Ich kann mir nicht versagen, die so ungemein bezeichnenden schlussworte der schrift hier wörtlich aufzuführen. Sie lauten: „Die etruskische frage ist demnach [durch Corssen] noch nicht gelöst, und Theodor Mommsen hat recht gethan, wenn er in der neuesten auflage der Römischen geschichte seine alte auffassung unverändert festgehalten hat. Die Etrusker sind und bleiben ein den übrigen italischen stämmen fremdes volk“. Diese worte sind die standarte der wissenschaftlichen etruskologie für alle zeiten.

Der erfolg dieser schrift nun machte sich nach drei richtungen hin bemerkbar. Zunächst darin, dass die italische oder indogermanische hypothese überhaupt fast völlig wieder von der bildfläche verschwand. Es waren eigentlich nur etliche italienische gelehrte untergeordneter bedeutung, die ihr, sei es aus mangel an methodischer schulung, sei es, weil sie kein stammfremdes element unter den komponenten ihrer nation dulden wollten, getreu blieben. Eine weitere folge war die, dass Deecke selbst zu eigenen positiven arbeiten angeregt wurde, die in den vier ersten heften seiner „Etruskischen forschungen“ und den anmerkungen und exkursen zu den neu von ihm herausgegebenen „Etruskern“ Karl Otfried Müllers vorliegen, arbeiten von hohem und bleibendem wert. Auch seine thätigkeit als berichterstatter in Bursians jahrbüchern und als kritiker für verschiedene zeitschriften ist in diesem zusammenhange zu erwähnen. Der dritte und letzte erfolg war der, dass sich nun auch mitforscher an Deecke anschlossen. Ich selbst war wohl der, der das am ersten und rückhaltlosesten gethan hat.

Und eben deshalb ist es nicht ganz zu vermeiden, dass ich hier einen augenblick von mir selbst rede. Im jahre 1875 war ich durch Ficks „Griechische personennamen“ angeregt worden, mich mit den italischen personennamen zu beschäftigen und hatte

dabei auch die in den etruskischen inschriften enthaltenen namen in betrachtung gezogen. Für diesen zweck hatte ich natürlich auch Corssens kurz vorher erschienenes buch durchgearbeitet, war aber zu der überzeugung gelangt, dass das ergebniss desselben falsch und das Etruskische keine indogermanische sprache sei. Da ich aber damals noch nicht die absicht hatte, in der etruskologie selber mitzuarbeiten, so veröffentlichte ich nichts in der sache, sondern behielt meine ansicht, so zu sagen, als private für mich. Erst als Deeckes „kritik“ erschienen war, entschloss ich mich auch meinerseits zu thätiger mitarbeit und öffentlichem auftreten auf diesem gebiet. Meine „Etruskischen studien“ sind es, die diesem entschluss ihre entstehung verdanken. In der vorrede des ersten heftes stellte ich mich offen auf Deeckes seite und, so zu sagen, unter seine führung.

Inzwischen waren wir auch in persönliche beziehungen mit einander getreten. Eine anfrage, die ich wegen einer einzelheit an ihn zu stellen hatte, fand freundliche aufnahme, und es entwickelte sich infolgedessen ein reger briefwechsel zwischen uns, in dem wir in einer, wie ich getrost sagen darf, für beide teile höchst anregenden weise unsere gedanken austauschten. Und aus diesem gedankenaustausche heraus entwickelte sich ein fröhliches gemeinsames schaffen, welches der jungen wissenschaft ein schnelles und ergebnisreiches emporblühen verhiess. Es sind dies die jahre 1878 bis 1881, die man als den gipfelpunkt in Deeckes leben bezeichnen kann.

Dieses gemeinsame schaffen fand auch äusserlich seinen ausdruck dadurch, dass wir, als mir die von meinem früheren verleger aufgestellten verlagsbedingungen ein weiteres zusammengehen nicht zweckmässig erscheinen liessen, unsere beiden bisher getrennt erschienenen reihen von arbeiten, Deeckes „Etruskische forschungen“ und meine „Etr. studien“, nunmehr unter dem titel „Etruskische forschungen und studien“ vereinigten und gemeinsam herausgaben.

Daneben wurden noch andere weitergehende gemeinsame unternehmungen geplant.

In den frühling nämlich des jahres 1881 fällt ein persönlicher besuch Deeckes bei mir, während dessen wir die schon vorher brieflich erörterte idee, gemeinsam ein Corpus Inscriptionum Etruscarum herauszugeben, zur ausführung zu bringen uns entschlossen, ein unternehmen, das Deecke schon durch verschiedene epigraphische reisen nach Italien und nach London, wo er die etruskischen inschriften des Brittischen museums in richtiger lesung feststellte, vorbereitet hatte. Wir machten infolgedessen eine gemeinsame eingabe an die Berliner akademie der wissenschaften, in der wir unseren plan darlegten und um eine namhafte unterstützung baten. Unser gesuch wurde abschlägig beschieden. Bald darauf teilte Deecke mir brieflich mit, dass er aus einer Berliner quelle (der name thut hier nichts zur sache)

erfahren habe, dass zu diesem abschlägigen bescheide die ansicht Mommsens mitgewirkt habe, die Etrusker seien Indogermanen bezw. Italiker. Angesichts dessen, was über diesen punkt in Mommsen „Römischer geschichte" sich findet, habe ich die richtigkeit dieser Berliner mitteilung gleich damals bezweifelt. Inwieweit etwa diese nachricht auf die alsbald zu besprechende frontveränderung Deeckes, wohl ihm selbst unbewusst, habe von einfluss sein können, vermag ich nicht anzugeben. Wir stehen nämlich nunmehr an der schwelle des jahres, welches man mit recht als verhängnisvoll für Deeckes leben bezeichnen kann, des jahres 1882, denn in dieses fallen zwei betrübende ereignisse, freilich von sehr verschiedener art. Das erste derselben ist der schon oben erwähnte tod seines zweiten sohnes Adolf. Aber die hoffnungen, die mit diesem jungen leben begraben wurden, waren nicht die einzigen, die dieses unglücksjahr begrub. Es vernichtete auch alle die hoffnungen, die man für unsere junge wissenschaft wohl aus unserer gemeinsamen arbeit zu hegen ein recht gehabt hätte. In dieses selbe jahr 1882 nämlich fällt noch ein anderes nicht minder beklagenswertes ereignis. Deecke gab plötzlich und ohne überzeugende gründe den bisher von ihm für das Etruskische eingenommenen standpunkt auf und kehrte zu der Corssenschen ansicht, dass das Etruskische zu den italischen sprachen gehöre, zurück. Selten wohl hat ein vorgang auf dem gebiete der wissenschaft so viel aufsehen erregt, wie dieser. Nur ganz vereinzelt stimmte man ihm zu, während der widerspruch sich von allen seiten erhob. Auch das verhältnis zwischen Deecke und mir selbst erlitt dadurch eine veränderung. Da ich Deeckes schwenkung nicht mitmachen konnte, so lag es auf der hand, dass wir für die „Etruskischen forschungen und studien" als herausgeber nicht mehr in der alten form beisammen bleiben könnten: es ist doch unmöglich, dass zwei gemeinsame herausgeber einer zeitschrift wissenschaftliche gegner seien. Denn so lag die sache jetzt. Ich hatte Deecke von anfang an nicht in zweifel darüber gelassen, dass ich mich in meinem gewissen gedrungen fühle, seinen neuen standpunkt zu bekämpfen. Trotzdem hätte sich eine form finden lassen, in einer etwas lockreren weise vereinigt zu bleiben, und es wurden ganz bestimmte vorschläge hierfür von mir an Deecke gemacht. Aber sie wurden nicht angenommen, und als auch eine von mir vorgeschlagene mündliche besprechung mit Deecke und dem verleger auf der philologen-versammlung zu Karlsruhe im herbste 1882 nicht zustande kam, da erschien es mir allerdings als das beste, das bisherige verhältnis zu lösen und von der gemeinsamen herausgabe der „Etruskischen forschungen und studien" zurückzutreten und mir in den „Altitalischen studien" ein eigenes organ für meine untersuchungen zu schaffen. Leider blieb dieser rein sachliche schritt nicht ohne rückwirkung auf das persönliche verhältnis zwischen Deecke und mir. Unser verkehr geriet ohne

meine schuld in's stocken, und in die gegenseitigen besprechungen unserer veröffentlichungen kam ein sehr unfreundlicher ton. Allein wenn Gustav Meyer in seinen Essays meint, dass „bitterer hass" uns entzweit habe, so muss ich das meinerseits durchaus in abrede stellen. Dass ich Deecke, oft in reichlich schroffer form, wie auch er mich, — wir waren eben beide Niederdeutsche, — bekämpft habe, das ist ja zuzugeben, aber das gefühl des hasses habe ich nie gegen ihn gehegt. Im gegenteil, ich habe es stets auf das lebhafteste bedauert, dass Deecke durch seine schwenkung erheblich an seiner wissenschaftlichen stellung eingebüsst hatte, und ebenso lebhaft habe ich stets die störung des persönlichen verhältnisses zwischen uns bedauert. Ja, ich habe in aller stille bis zu seinem tode immer noch gehofft, dass er zu seinem alten standpunkt zurückkehren und dass dann auch die alten guten beziehungen zwischen uns hergestellt werden würden. Diese hoffnung ist ja nun freilich durch seinen frühzeitigen tod getäuscht worden.

Nach seiner frontveränderung gestaltete sich die lage auf dem felde der etruskologie nun so, dass die beiden parteien, die man am kürzesten als Indogermanisten und Nichtindogermanisten bezeichnen kann, fortfuhren, sich zu bekämpfen, wobei sich nun das merkwürdige schauspiel ergab, dass die ersteren, die alten Corssenianer, von Deecke, die letzteren, die Deeckianer, hingegen von mir geführt wurden. Diese hatten die wenig erfreuliche aufgabe, gegen ihren eigenen gründer und bisherigen führer zu kämpfen.

Die zahl der anhänger der indogermanischen theorie war freilich recht gering. Es kamen eigentlich nur in betracht Sophus Bugge in Christiania, — der aber in seinen ansichten sehr schwankend war, sofern er zuerst mit Corssen selbst das Etruskische für eine italische sprache hielt, dann annahm, es bilde eine eigene abteilung innerhalb des Indogermanischen und stimme oft mit dem Griechischen und den baltisch-slavischen sprachen überein, dann wieder es den italischen sprachen für näher verwandt hielt und endlich es mit dem armenischen zusammenbrachte, — und ferner etliche italienische gelehrte, unter ihnen der durch eine grosse fruchtbarkeit sich auszeichnende mailänder professor Elia Lattes.

Trotzdem ist der irrtum Deeckes für die etruskologie in gewissem sinne verhängnisvoll gewesen. Es griff ein tiefes misstrauen gegen die ganze etruskologische wissenschaft platz, und die zahl derer war nicht gering, die geneigt waren, einer disciplin überhaupt den charakter einer wissenschaft abzusprechen, bei der derartige dinge möglich wären. Diese folgen sind noch heute nicht geschwunden und haben den gedeihlichen fortschritt der etruskologie in mancher weise gehindert. Es ist noch kein jahr her, dass ich in einem briefe eines hervorragenden sprachforschers an mich folgendes urteil über die etruskologie zu hören bekommen habe: „Etrusca . . . . sind eher geeignet, abonnenten

[einer wissenschaftlichen zeitschrift] abzuschrecken als anzulocken. Es ist das ein sehr banausischer gesichtspunkt. Aber unter umständen würde die fortexistenz unserer zeitschrift [durch die aufnahme etruskologischer arbeiten] in frage gestellt werden".

In einem derartigen urteil wirkt der irrtum Deeckes noch verhängnisvoll nach. Und auch für ihn selbst ist jener schritt verhängnisvoll geworden. Denn, wie schon oben angedeutet, es ging ihm nicht bloss die leitende stellung in der etruskologie resp. der italischen philologie verloren, sondern es wurde auch, als mir im jahre 1888 der günstige zeitpunkt für die wiederaufnahme der verhandlungen wegen des Corpus Inscriptionum Etruscarum in Berlin gekommen zu sein schien, mir von massgebender seite ganz ausdrücklich gesagt, man sei wohl geneigt, die sache zu unterstützen, doch nur unter der bedingung, dass ich allein sie ausführe, Deecke hingegen nicht daran beteiligt werde, und zwar wurde das eben mit seiner stellungsänderung begründet. Ich persönlich habe diese entscheidung sehr bedauert, denn grade das Corpus hätte uns wieder zusammenführen können.

Von der etruskologie ausgehend, begriff nun Deecke immer weitere gebiete in den bereich seiner forschung. So nicht bloss die italischen dialekte im engeren sinne, sondern auch das Messapische und das Lykische. Die arbeiten Deeckes auf diesen gebieten, wie sie am ende dieses berichtes in einzelnen aufgeführt sind, sind nicht alle von demselben werte. Bei seinen deutungen der italischen inschriften befolgt er oft die etymologische methode in d e r form, wie er sie in den späteren etruskologischen schriften anwandte, und infolgedessen sind die ergebnisse vielfach unsicher und hie und da phantastisch. Zudem mischt sich nicht selten, wohl ihm selbst unbewusst, in diese arbeiten das bestreben ein, zusammenhänge mit dem Etruskischen zu finden und damit dieses als eine italische sprache zu erweisen. Auch dies trägt natürlich dazu bei, die sicherheit des ergebnisses zu beeinträchtigen. Ähnlich sind die arbeiten über das Lykische zu beurteilen. Auch hier wird die deutung vielfach auf etymologischem wege versucht, und auch hier sucht Deecke darzuthun, dass das Lykische eine indogermanische sprache sei. Die etymologische methode ist ein zweischneidiges schwert und nur da zu verwenden, wo die zugehörigkeit der zu behandelnden sprache zu einer bestimmten sprachgruppe von vorn herein völlig sicher ist. Hier vermag sie unter umständen in der that gute dienste zu thun und sichere ergebnisse zu zeitigen. Allein, wenn mit hülfe dieser methode die zugehörigkeit einer sprache, wie dies eben von Deecke für das Etruskische und für das Lykische versucht wurde, zu einer sprachgruppe erst erwiesen werden soll, dann ist der bekannte circulus vitiosus da, und alles hängt in der luft. Es sind daher diese arbeiten Deeckes über das Lykische, trotzdem

manche einzeldeutungen annehmbar sind, nur mit sehr grosser vorsicht zu benutzen.

Gesicherter sind die ergebnisse seiner untersuchungen über das Messapische. Zwar finden sich die genannten beiden missstände, die etymologische methode und die verquickung mit dem Etruskischen, auch hier, allein trotzdem wird man, wie ich glaube, dem gesamtergebnis seiner untersuchungen, dass die Messapier Illyrier seien, zustimmen müssen. An stimmen, die dem widersprachen — das ist zuzugeben — hat es freilich auch hier nicht gefehlt.

In zusammenhang mit den etruskischen forschungen steht auch das buch über die „Falisker". Es gehört zu den am wenigsten befriedigenden arbeiten Deeckes. Abgesehen von den ersten kapiteln, ist die darstellung ungemein trocken und schablonenmässig, und ausserdem steht das buch unter dem einfluss der indogermanischen etruskerhypothese, so dass Etrusker, Falisker und Latiner als die drei seitenverwandten zweige der einen abteilung der italischen Indogermanen hingestellt werden, während das wirkliche verhältnis doch zweifellos dieses ist, dass im ager faliscus Latiner wohnten, die aber durch etruskische einwanderung und unterwerfung beeinflusst wurden, so dass sie nicht bloss politisch zu Etrurien gehörten, sondern auch in sitte und sprache etruskische elemente eindrangen. Es ist also fälschlich als ethnographische zusammengehörigkeit hingestellt, was lediglich ein geschichtlicher vorgang im engeren sinne ist. Das buch ist ein sehr deutlicher beweis dafür, wie auch in der wissenschaft ein irrtum eine reihe weiterer gebiert.

Einen neuen schicksalsschlag brachte das jahr 1884. Deecke hatte bisher in einträchtigem zusammenwirken mit dem oberpräsidenten des reichslandes, herrn von Möller, und dem oberschulrat Baumeister, mit dem ihn enge persönliche freundschaft verband, eine sehr segensreiche thätigkeit auf dem gebiete des elsass-lothringischen schulwesens entfaltet. Dies änderte sich, als der neue statthalter, freiherr Edwin von Manteuffel, an herrn von Möllers stelle trat. Deeckes selbständige gesinnung und freiere anschauungen, so wie sein grosser persönlicher einfluss auf das gesamte öffentliche leben in Strassburg hatten bei der neuen regierung von anfang an anstoss und misstrauen erregt. Dazu kam dann noch ein besonderer anlass. Deecke war begründer der loge „Zum treuen herzen" in Strassburg. Dieser umstand hatte bei dem statthalter grosses missfallen erregt, und er hatte es Deecke nahe gelegt, sich ganz von dem logenwesen zurückzuziehen. Deecke lehnte dies rundweg ab. Auch im amtlichen verkehr waren zwischen beiden mancherlei meinungsverschiedenheiten vorgekommen, und so kann man sich denken, dass Deecke keine persona grata war. Die gelegenheit, ihn das fühlen zu lassen, fand sich bald. Der statthalter war ein anhänger der konfessionellen schule und hatte die absicht, das

schulwesen des reichslandes in diesem sinne umzugestalten. Deecke hingegen hielt für die verhältnisse des landes die konfessionslose oder paritätische schule für geeigneter, und da er ein tapferer und mutiger mann war, so machte er aus seiner ansicht kein hehl, sondern trat gegen die pläne des statthalters auf. Er that dies in einer reihe von vorträgen, die er vor einem grösseren publikum hielt und die er später unter dem titel „Plaudereien über schule und haus“ herausgegeben hat, aber er that dies, wie ausdrücklich hervorzuheben ist, in durchaus sachlicher und gemässigter form. Trotzdem war damit die handhabe gefunden, ihn zu beseitigen, und so wurde er denn im wege der strafversetzung seinem reichen und gesegneten wirkungskreise an der vornehmsten gelehrtenschule des landes entrissen und in das entlegene kleine vogesenstädtchen Buchsweiler verschickt. Dieser willkürakt hat erst spät eine sühne gefunden, sofern Deecke im jahre 1889 als direktor an das gymnasium in Mühlhausen gesandt wurde, wo er wieder einen seiner würdigen wirkungskreis fand.

Wenn wir von den artikeln absehen, die von 1884 ab Deecke als mitarbeiter an Roschers Lexikon der mythologie und 1886 in Gröbers Grundriss der romanischen philologie veröffentlicht hat, so hat er in diesem letzten abschnitte seines lebens arbeiten auf dem gebiete der etruskologie nicht mehr erscheinen lassen. Ob vielleicht zweifel an der richtigkeit seines letzten, eben des indogermanischen, standpunktes die ursache dieses schweigens sind, vermag ich nicht anzugeben. Für möglich halte ich es. Zwar hält Deecke in Bursians jahresberichten und in den anderweiten besprechungen neu erschienener etruskologischer arbeiten, wie in den artikeln bei Roscher und Gröber, ja selbst in den „Erläuterungen zur lateinischen schulgrammatik“ den genannten standpunkt aufrecht, allein ich habe beim lesen dieser seiner artikel oft das gefühl gehabt, als mangele ihm die eigene volle überzeugung und als kehre er gerade eben deshalb jenen standpunkt bisweilen geflissentlich schärfer heraus, als es der gegenstand eigentlich mit sich brächte. Nicht als ob ich Deecke damit etwa der unwahrheit beschuldigen wollte, — ich weiss wohl, dass dergleichen oft ganz unbewusst geschieht, — aber, wie gesagt, das unbestimmte gefühl, dass dem so sei, habe ich beim lesen nicht selten gehabt.

Statt des Etruskischen wandte sich nun in seinen letzten lebensjahren die thätigkeit Deeckes der lateinischen grammatik zu. Ausser in einzelnen kleineren arbeiten und untersuchungen, deren titel sich hinten zusammengestellt finden, und den fortgesetzten berichten auch über die lateinische grammatik in Bursians jahresberichten liegen die früchte dieser thätigkeit vor in seiner „Lateinischen schulgrammatik“ und den „Erläuterungen“ dazu, letztere für die hand des lehrers bestimmt. Das buch ist aus einer langjährigen unterrichtspraxis hervorgegangen, und da versteht es sich bei einem manne, wie Deecke, von selbst, dass

man eine treffliche und brauchbare arbeit erhält. In dem für die schüler bestimmten teil sind alle grammatischen kunstausdrücke statt der internationalen durch deutsche ersetzt, ein verfahren, über das man verschieden urteilen kann.

Das lebensbild Deeckes würde nicht vollständig sein, wollte ich schweigen von seiner wirksamkeit in der freimaurerei, obwohl dies gebiet einer sprachwissenschaftlichen zeitschrift ja an sich fern liegt. Allein man wird es leicht begreifen, dass eine natur, wie die Deeckes, die alles, was sie erfasste, mit kraftvoller hand ergriff und schöpferisch gestaltend darauf einwirkte, ihre spuren auch auf jenem gebiete hinterlassen hat. Und so darf denn doch auch dieser zug in dem bilde seines lebens hier nicht fehlen, um so weniger, da ja, wie wir schon oben gesehen haben, diese seine zugehörigkeit zur freimaurerei auch von erheblichem einfluss auf die äussere gestaltung seines lebens geworden ist. Von diesem gesichtspunkte ausgehend, hat auch die redaktion dieser zeitschrift selbst die erwähnung dieses punktes gewünscht.

Zwischen der familie Deeckes und der freimaurerei bestanden schon ältere beziehungen. Schon Deeckes vater war 14 jahre lang meister vom stuhl der loge „Zum füllhorn" in Lübeck und nahm als solcher seinen sohn am 4. april 1850 in die genannte loge auf, wo dieser auch in den 2., 3. und 4. grad befördert wurde. Auch in Elberfeld beteiligte er sich lebhaft am logenleben, allein seine hervorragende maurerische wirksamkeit entfaltet sich erst nach seiner berufung ins Elsass. Hier sammelte er zunächst die in Strassburg zerstreut lebenden brüder zu einem kränzchen, mit dem er aber alsbald alle nötigen vorbereitungen traf, um eine regelrechte loge herzustellen, die dann auch thatsächlich am 5. januar 1873 unter dem namen „Zum treuen herzen" gegründet wurde. Bis zum jahre 1879 war er ununterbrochen meister vom stuhl dieser loge, die ihn dann später bei seinem weggange von Strassburg zum ehrenmeister ernannte. Von 1887 ab, wo ein Innerer orient für Elsass-Lothringen errichtet wurde, leitete er diesen als obermeister bis zu seinem tode. Er war ein begeisterter anhänger der freimaurerei, und sein reiches wissen auch auf diesem gebiete, verbunden mit glänzender rednergabe und dem grossen lehrgeschick, welches ihn auch sonst auszeichnete, hat ihn eine überaus segensreiche thätigkeit auch auf diesem felde entfalten lassen. Zahlreich war das gefolge der brüder, als man ihn zu grabe trug. Es wurden ihm die üblichen drei rosen in das grab mitgegeben, und auf demselben haben ihm die logen von Strassburg, Colmar, Mülhausen und Metz gemeinsam ein denkmal gesetzt.

Aus der freimaurerischen wirksamkeit Deeckes heraus ist eine sehr interessante kleine schrift Deeckes in 2 heften unter dem titel „Religiöse studien. Zur beförderung der humanität" erschienen, „den brüdern und schwestern gewidmet". Ich kann mir nicht versagen, eine stelle auch aus dieser schrift wörtlich

hier aufzuführen. Sie ist äusserst charakteristisch für das verhalten Deeckes dem statthalter gegenüber in der frage der konfessionellen schulen und lautet also: „Das innerste wesen der freimaurerei besteht in der geistigen erhebung über die dogmatische befangenheit der konfessionen, in der geringachtung und hinwegräumung aller die harmonische entwicklung der menschheit hemmenden, die einzelnen, wie die völker trennenden schranken, in brüderlicher, durch altüberlieferte symbolik geweihter begegnung der verschiedenartigsten charaktere, lebensstellungen, weltanschauungen auf dem gebiete unbefangener wahrheitsliebe, reiner sittlichkeit, verborgener wohlthätigkeit, ohne ansehen der person". Die hier vorgelegten anschauungen bildeten in der that den leitstern seines lebens, und sein nachfolger in Mülhausen, Professor J. Helmbold, sprach die wahrheit, als er am grabe Deeckes warmen sinn pries „für alles grosse und schöne, das der menschengeist hervorgebracht".

Und in diesem sinne möge sein bild in unserer erinnerung weiter leben! Dass auch er hie und da geirrt, hie und da der stimmung des augenblicks nachgegeben hat, das macht nichts.

Lugano, am weihnachtsheiligabend 1898.

Carl Pauli.

Verzeichnis
der von Deecke verfassten schriften.

Ueber Schillers auffassung des künstlerberufes. Lübeck, Aschenfeldt 1862. 32 s.

Ferdinand Boldemann, eine lebensskizze. Lübeck 1866.

F. H. Grautoffs, Geographische tabellen. 8. aufl. von W. D. Lübeck 1866.

W. D. Zur schulfrage. Lübeck, Aschenfeldt. 1865. 14 s.

W. D. Ueber arbeitsgebiete des weiblichen geschlechtes. Lübeck 1866.

W. D. Festrede an Schiller's todestag gehalten den 9. mai 1865 über das lied an die freude und die resignation. Lübeck 1867.

Wilhelm van Bippen, ein gelehrtenleben. 1867.

Buddha, ein erzählendes gedicht. Lübeck 1869.

De reduplicato latinae linguae praeterito. Lipsiae 1869. 72 s. 8°. Dissertation.

Heimatklänge. Weimar, Böhlau. 1870. 72 s.

Die deutschen verwandtschaftsnamen. Eine sprachwissenschaftliche untersuchung nebst vergleichenden anmerkungen. Weimar, Böhlau. 1870. VIII. 223 s. gr. 8°. 1 rthlr. 6 ngr.

Einleitende kapitel zu einer geschichte der lateinischen sprache. Programm. Elberfeld. 1870. 4°.

Facere und fieri in ihrer composition mit andern verbis. Programm. Strassburg, Trübner 1873. 47 s. gr. 8°. — 12 ngr.

Die wichtigsten kyprischen inschriften. In G. Curtius' studien. Bd. VII (1874), s. 219—264. (Gemeinsam mit J. Siegismund.)

Corssen und die sprache der Etrusker. Eine kritik. Stuttgart, Albert Heitz. 1875. 39 s. gr. 8°.

Etruskische forschungen. 1. heft. 1) Die partikel -c; 2) Der genetiv auf -al. Stuttgart, Albert Heitz. 1875. 83 s. gr. 8°.

Etruskische forschungen. 2. heft. Das etruskische münzwesen. I. Münztabellen. II. Untersuchungen. III. Abbildungen. Stuttgart, Albert Heitz. 1876. 149 s. mit 4 steintafeln. gr. 8°.

Der ursprung des altsemitischen alphabets aus der neuassyrischen keilschrift. Z. d. D. Morgenl. gesellsch. 31, s. 102. 1877.

Über das indische alphabet in seinem zusammenhange mit den übrigen südsemitischen alphabeten. Ibid. S. 598.

Über den ursprung der altpersichen keilschrift. Ibid. 32. S. 271. 1878.

Der ursprung der kyprischen sylbenschrift. Eine paläographische untersuchung. Mit 4 lith. schrifttafeln. Strassburg, Trübner. 1877. 39 s. gr. 8°. 1,80 Mk.

K. Otfried Müller, Die Etrusker, 2 bände, zweite ausgabe von W. Deecke. Stuttgart, Albert Heitz. 1877.

Neugefundene etruskische inschriften in dieser zeitschrift I, s. 93—111 (1877).

Jahresbericht über die lateinische grammatik, 1876 und 1877, in Bursians jahresbericht über die fortschritte der classischen altertumswissenschaft 1877, III. S. 90—118.

Jahresbericht über die italischen sprachen für die jahre 1876 und 1877 in Bursians jahresbericht über die fortschritte der classischen altertumswissenschaft. 1877, III, s. 118—131.

Etruskische lautlehre aus griechischen lehnwörtern in dieser zeitschrift II, s. 161—186 (1878).

Über das etruskische wort lautni und seine verwandten in dieser zeitschrift III, s. 26—53 (1879).

Etruskische forschungen. 3. heft. Die etruskischen vornamen. Stuttgart, Albert Heitz. 1879. IV. 411 s. gr. 8°.

Jahresbericht über die lateinische grammatik für 1878 in Bursians jahresbericht über die fortschritte der classischen alterthumswissenschaft XIX (1879, III) 1—22).

Jahresbericht über die italischen sprachen für das jahr 1878. Ebenda. S. 22—32.

Jahresbericht über das Kyprische f. d. j. 1878 das. S. 32—35.

Etruskische forschungen. 4. heft. Das templum von Piacenza. Mit 5 (lith.) tafeln. Stuttgart, Albert Heitz. 1886. 100 s. gr. 8°. 5,00 Mk.

Neuere etruskologische publikationen in den Göttingischen gelehrten anzeigen vom 10. und 17. nov. 1880.

Le iscrizioni etrusche del vaso di Tragliatella. In den Annali dell' Instituto di corrispondenza archeologica. LIII (1881.) S. 160—168. tavv. d'agg. L. M.

Jahresbericht über die lateinische grammatik für 1879 und 1880 in Bursians jahresbericht über die fortschritte der classischen alterthumswissenschaft. XXVIII. (1881, III.) S. 183—219.

Jahresbericht über das Kyprische, Pamphylische und Messapische für 1879—1881. Ebenda. S. 220—229.

Jahresbericht über die italischen sprachen, auch das Altlateinische und Etruskische, für die jahre 1879—1881. Ebenda. S. 230—247.

Nachtrag zur lesung der epichorischen kyprischen inschriften in dieser zeitschrift. VI. S. 66—83. (1881.)

Fortsetzung des nachtrags zur lesung der epichorischen kyprischen inschriften in dieser zeitschrift. VI. S. 137—154. (1881.)

Etruskische forschungen und studien. 2. heft (= Etruskische forschungen. 5. heft.) Stuttgart, Albert Heitz. 1882. V u. 97 s. gr. 8°.

Zur entzifferung der messapischen inschriften. I. Die genetive auf -as und -os. In dem Rhein. museum, n. f. XXXVI, s. 576—596 (1883). II. Die genetive auf -hi. Ebenda. XXXVII, s. 373—396 (1882).

Die griechisch-kyprischen inschriften in epichorischer schrift. In H. Collitz sammlung griechischer dialekt-inschriften. Band I. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht. 1882.

Etruskische forschungen und studien. 5. heft (= Etruskische forschungen. 6. heft). Die etruskischen bilinguen. Stuttgart, Albert Heitz. 1883. VIII u. 163 S. gr. 8°. 6 Mk.

Plaudereien über schule und haus. Vortrag. Strassburg, Schmidts universitäts-buchhandlung. 2 hefte. (25, 27 s.) 1884.

Zweiter nachtrag zur lesung epichorischer kyprischer inschriften in dieser zeitschrift. VIII, s. 143—161. (1884.)

Die bleitafel von Magliano im Rheinischen museum für philologie, neue folge band XXXIX, (1884). S. 141—150.

Etruskische forschungen und studien. 6. heft (= Etruskische forschungen. 7. heft). Die etruskischen beamten- und priestertitel. Stuttgart, Albert Heitz. 1884. XII u. 70 s. gr. 8°.

Die etruskischen gottheiten (bis zum buchstaben N einschliesslich) in Roschers lexikon der griechischen und römischen mythologie. Leipzig, B. G. Teubner. 1884 sqq.

Zur entzifferung der messapischen inschriften. III. In dem Rhein. museum, n. f. XL, s. 133—144. (1885.)

Die etruskische bleiplatte von Magliano, übersetzt und er-

läutert. Colmar. 1885. 34 s. 4°. Mit tafel. (Programm v. Buchsweiler.)

Aus meinen erinnerungen an Emanuel Geibel. Weimar, Böhlau. 1885. 44 s. 12°.

Jahresbericht über die lateinische grammatik für die jahre 1883 und 1884 in Bursians jahresbericht über die fortschritte der classischen alterthumswissenschaft. XIII, 3. ableitung. S. 121—228.

Jahresbericht über das Kyprische, Pamphylische und Messapische für 1882—1885. Ebenda XIII, s. 266—274.

Jahresbericht über die italischen sprachen, auch das Altlateinische und Etruskische, für die jahre 1883—1885. Ebenda, s. 229—274.

Zu den epichorischen kryphischen inschriften in dieser zeitschrift XIII, (1886). S. 315—319.

Beiträge zur entzifferung der mittelitalischen inschriften im Rheinischen museum für philologie. N. f. XLI, (1886), heft 2. S. 191—202.

Die tyrrhenischen inschriften von Lemnos im Rheinischen museum für philologie. N. f. XLI (1886), s. 460—467.

Die italischen sprachen in Gröbers grundriss der romanischen philologie, I. Strassburg, Trübner, 1886.

Altitalische vermutungen als anhang zu Zvetajeff Inscriptiones Italiae Inferioris dialecticae. Moskau (und Leipzig) 1886.

Zur entzifferung der messapischen inschriften IV. im Rheinischen museum für philologie. N. f. XLII (1887), s. 226—232.

Lykische studien I. II. in dieser zeitschrift XII (1887), s. 124—154 und s. 315—340.

Die griechischen und lateinischen nebensätze, auf wissenschaftlicher grundlage neu geordnet. Programm des gymnasiums in Buchsweiler. Colmar, 1887. 54 s. 4°.

Nasale sonanten im Lykischen in dieser zeitschrift, XIII (1888), s. 132—139.

Die Falisker, eine geschichtlich-sprachliche untersuchung. Mit 1 karte und 4 tafeln. Strassburg, Karl B. Trübner. 1888. XV u. 297 s. gr. 8°.

Etruskische inschrift von Vetulonia in der Berliner philologischen wochenschrift VIII (1888). Sp. 699.

Lykische studien. III. Die verbalformen der Bilinguen. In dieser zeitschrift XIII (1888), s. 258—289.

Lykische studien. IV. Die geldbussen der grabinschriften, die zahlen und ziffern. In dieser zeitschrift XIV (1889), s. 181—242.

Beiträge zur auffassung der lateinischen infinitiv-, gerundial- und supinum-konstruktionen. Programm. Mühlhausen, 1890. (Leipzig, Fock). 50 s. 4°.

Lateinische schulgrammatik. Berlin, Calvary u. Co. 1893. VIII u. 300 s. gr. 8°.

Erläuterungen dazu. Berlin, Calvary u. Co. 1893. IV u. 477 s. gr. 8°.

Reste elegischer poesie im Livius. In der Berliner philologischen wochenschrift XIII (1893), s. 835.

Die Ligurer im Elsass. Im jahrbuch für geschichte, sprache und litteratur. Elsass-Lothringen. Bd. X.

Jahresbericht über die lateinische grammatik für die jahre 1885—1892. In Bursians jahresbericht über die fortschritte der klassischen altertumswissenschaft. LXXVII (1894), s. 97—341.

Jahresbericht über das Kyprische, Pamphylische und Messapische für die jahre 1885—92. Ebenda LXXVII (1890), s. 356.

Jahresbericht über die italischen sprachen, auch das Altlateinische, Etruskische und Venetische, für die jahre 1886—1893. In Bursians jahresbericht über die fortschritte der classischen alterthumswissenschaft LXXXVII. bd. = supplementband zur 3. folge. 1. heft, s. 1—96 u. s. 97—288. Berlin, Calvary u. Co. 1896. 3,60 Mk.

Rede zur 25jährigen jubelfeier des deutschen reiches. Mülhausen i. E., 1896.

Rede zur Bismarckfeier in Mülhausen i. E. 1. april 1895.

Kulturgeschichte des klassischen altertums. (Sonderausgabe aus v. Hellwalds kulturgeschichte, 4. aufl., 2. band.) Leipzig, Friesenhahn. XII, 594 s. Lex.-8° mit 318 abbildungen, 7 tafeln und 2 karten. 10,00 Mk., geb. 12,50 Mk. (Zusammen mit Adolf Holm und Wilhelm Soltau.)

Amuletringe des heiligen Theobald von Thann.

Religiöse studien. Zur beförderung der humanität. 2 hefte. Strassburg i. E. und Leipzig. G. L. Kattentidt (Jung-Deutschland verlag) o. j. 1. heft. VIII u. 127 s. 2. heft. VIII u. 127 s. 12°.

Zahlreiche rezensionen in den zeitschriften:
Göttingische gelehrte anzeigen;
Deutsche litteraturzeitung;
Berliner philologische wochenschrift.

Historische grammatik der lateinischen sprache bearbeitet von H. Blase, G. Landgraf, J. H. Schmalz, Fr. Stolz, Joh. Thüsing, C. Wagener und A. Weinhold. Ersten bandes zweite hälfte: **Stammbildungslehre** von Fr. Stolz. Leipzig, druck und verlag von B. G. Teubner. 1895. S. 365—705. 7 Mk.

Bereits ist seit dem erscheinen der zweiten hälfte dieses bandes, deren erste ich o. XXI, 166 ff. angezeigt habe, so viel zeit verstrichen, dass eine genauere bekanntmachung mit dem inhalte und seiner anordnung wohl zu spät kommen würde. Ich will daher statt dessen einen der vielen punkte herausgreifen,

wo ich von der ansicht des verfassers abweiche, um ein paar wörter vollständiger als bisher zu deuten.

S. 387 schliesst Stolz sich der vermutung von Skutsch (Forsch. zur lat. gram. I, 25) an, dass *trucīdāre* von einem anzusetzenden **trucīre* abgeleitet sei. Von ihm stamme **trucī-d-* wie *hērēd-* von **hērēre* und *custō-d* von **custoiere*, und von *trucī-d* weiter *trucīdāre*. Ein verbum **custoiere* hat einmal G. Curtius (Kl. schr. II, 146) angesetzt, wie er auch *aegrōtus* als part. perf. pass. eines verbums auf *-*oō* bezeichnete. S. Stolz 534. Aber mit recht stellt dies Stolz lieber zu den „participialia" wie *togātus, aurītus, cornūtus,* obwohl im Lateinischen die bildung auf *-otus* vereinzelt steht. Aber im Litauischen haben wir sehr zahlreiche wörter auf *-ũtas,* die sich zu stammwörtern auf *-as* verhalten wie *aegrōtus* zu dem neutrum *aegrum;* wodurch die lat. bildung in das rechte licht tritt.

Solche constructionen aber wie **trucī-d-, *trucīre, *hērēre, *custoiere* sind gewiss für das Lateinische ganz wesenlose schemen, denen gegenüber mindestens eben so viel vorsicht angebracht wäre, als den erklärungen, die lateinische wörter aus vorlateinischen verhältnissen verstehen wollen. Skutsch bringt ja theorieen, die auf thatsachen gegründet sind, die nicht der lateinischen sprache angehören, grosses misstrauen entgegen. Seine oben angeführten verba aber gehören überhaupt keiner sprache an, geschweige denn der lateinischen und sind meiner ansicht nach ganz abzuweisen.

Um es kurz zu sagen, ich halte *custōs* und *hērēs* für alte composita, die als solche natürlich verdunkelt sind. Denn dass das gefühl für zusammensetzungen dem Lateinischen fast ganz verloren gegangen war, bis die bekanntschaft mit dem Griechischen es wieder erneuerte, gehört zu den sichersten thatsachen der lateinischen sprachgeschichte. Niemand wohl hat z. b. *medi-ocris* „mittelmässig", d. i. „mitten zwischen den äussersten ecken, kanten" (o. XXIV, 102) als zusammensetzung empfunden.

Die wurzel, zu der *custōs* allgemein gestellt wird, liegt in *κεύθω* „verberge", ags. *hyde*, engl. *hide* ds. vor. Es ist falsch, wenn Vaniček [2] 61 ihr schon die bedeutung „hüten" beilegt. Die von mir s. v. *κεύθω* angeführten wörter, zu denen Stokes bei Fick [4] II 89 noch cymr. *cûdd* „occultatio, absconsio, occultum", lat. *cūdo* „helm von fellen" (Sil.), ahd. *hutta*, nhd. *hütte* hinzufügt, fordern dies nirgends. Ebensowenig, was Brugmann [2] I 625 dazustellt, *κύσθος*. Ich habe aber bereits Et. wb. 170 s. v. *κύσθος* gezeigt, dass andere vergleichungen für dieses wort wahrscheinlicher sind. Dagegen zeigt sich die wurzel noch in einer bisher unbeachtet gebliebenen lettischen ableitung. Lett. *uſkude* „keller", *uſkuds* „brotklete" zeigen sie mit dem praefix *uſ* „auf" verbunden, *kude* heisst „stelle in flüssen, wo die fische laichen", eigentlich doch auch „versteck".

Got. *huzd* „schatz", as. *hord* „schatz, auch verborgener

innerster raum“ [1]), nhd. *hort*, zu dem sich lat. *cust-* verhält wie *gazds* stachel, stecken, nhd. *gerte* zu lat. *hasta*, bedeutet also „verstecktes“. Brugmann IF. VI, 103 f., Grdr. [2] I, s. 25 erörtert die möglichkeit, diese formen auf idg. *kudh* + *to*, d. h. das regelrechte part. perf. pass. zurückzuführen. Man könnte allerdings auch *kudhs* + *to*, eine ableitung vom *s*-stamm (*κεῦθος*), als grundform ansehen.

Lat. *custōs*, *-ōdis* aber bedeutet den wächter, der auf verborgenes, verwahrtes achtet, es hütet; und in seinem zweiten teile sehe ich das regelrechte stammnomen zu *ὄθομαι* „kümmere mich, *ὄθη* fürsorge, *ἐθέω*; *ὀθεύει· ἄγει, φροντίζει, ὄθματα· ὄμματα. Αἰολεῖς* (Nic. Ther. 444). Mit *νη-* zusammengesetzt erscheint die wurzel auch wohl in *νωθής*, *νωθρός*.

Ganz ähnlich denke ich über *hērēs*, *ēdis*. Vaniček [2] 93 allerdings urteilt wie Skutsch und stellt das wort zu *χείρ* hand, √*ghero* fassen. Aber wie unser *erbe* m. mit *erbe* n. und *orbus* „verwaist“ verwandt ist, so hat schon Pott (Wurzellexicon I 68) *hērēs* zu *χῆρος*, *χήρα* „wittwe“ gestellt. G. Curtius Grdz. d. griech. etym. [5] 200 hat dem zwar der bedeutung wegen widersprochen, und wirklich darf man für *hērēs* nicht wie Georges „verwaist“ als grundbedeutung ansetzen, aber *χηρωστής* (*E* 158) zeigt, dass eine ableitung von *χῆρος* „verwaist“ wirklich jene bedeutung erhalten hat.

Die Ilias erzählt *E* 152 ff., wie Diomedes die beiden einzigen söhne des Phainops tötet, so dass der vater ohne leibeserben bleibt: *χηρωσταὶ δὲ διὰ κτῆσιν δατέοντο*, das sind seitenverwandte, sogenannte lachende erben. So hat vielleicht auch *hērēs* zunächst den bezeichnet, der unvermutet in den genuss eines ihm nur ungern überlassenen erbes tritt, nicht den natürlichen leibeserben. Aber in jedem falle macht es ja den begriff des erben aus, dass er das verwaiste geniesst. Horaz mahnt die geizigen und habsüchtigen, selbst zu geniessen, weil sonst doch nur der erbe die aufgekauften reichtümer hinnimmt und den wohl verwahrten wein verschlemmt.

Vgl. carm. II 3, 17 ff.
Cedes coemptis saltibus et domo
Villaque, flavus quam Tiberis lavit,
Cedes et exstructis in altum
Divitiis potietur heres.

Oder II 14, 25 ff.
Absumet heres Caecuba dignior
Servata centum clavibus et mero
Tinguet pavimentum superbo
Pontificum potiore cenis.

---

[1]) Man darf nhd. *hort* in dem sinne von „beschützer“ nicht für Vaniček anführen, denn diese bedeutung geht auf die bedeutung „versteck, zufluchtsort“ zurück. Indem *hort* in dieser bedeutung in der biblischen sprache Luthers von Gott gesagt wird, kommt es zur geltung des persönlichen schützers.

Und ähnliche stellen könnten noch viele genannt werden. Dichter sprechen die gefühle der menschheit aus, die sprachbildner aber sind selbst dichter; also darf ich *hērēd-* als den erklären, der das verwaiste gut (**hēro-m* = χῆρον) verzehrt (*ĕdit*). In gewisser weise bildet *comĕdus* (comedum bona sua consumentem antiqui dixerunt P.D. 58) ein gegenstück dazu; es bezeichnet den, der sein eigenes gut ganz verzehrt. Der bildung von *hērēs* vergleiche ksl. *medvědĭ* „bär", d. i. „honigesser", s. Miklosich Vgl. wb. d. slav. spr. 186. Ist in ai. *āmād* „rohes fleisch essend, ὠμηστής", *sukutād, karambhād, somād, kravyād, havyad, viçvād* das *ā* als älteres *ō* oder *ē* zu denken? Mir scheint ai. ved. *madhv-ad* „süsse frucht essend" zu zeigen, dass in jenen wörtern contraction des auslautenden stammvocals und des kurzen anlauts der wurzel stattgefunden hat; *ŏ* + *ĕ* aber muss *ō* ergeben haben. In *hērēs* ist offenbar schon die länge angetreten: *ēd* : *edere* : *ōd* in *custōs* : ὄϑομαι, wie φώρ : φέρω, ϑώς zu ϑέω, κλώψ : κλέπτω u. s. w. Das *ō* dieser wörter zeigt aber, dass wir auch *-ōd* als ablautform zu *edo* denken können und so scheint es mir nicht unmöglich, dass neben ὠμηστής, δορπηστός auch χηρωστής zu ἔδω gehört. Eine dritte bildung zeigt bekanntlich ἄρι-στον „frühstück", d. i. „das in der frühe gegessene". Jene wörter können ihr η der etymologischen durchsichtigkeit verdanken, die bei χηρωστής „erbe" sofort nach der bildung schwinden musste [1]).

Hat sich so die möglichkeit gezeigt, *custōd-hērēd-* ohne jene von Skutsch angesetzten verba zu begreifen, so werden wir auch für *trucīdāre* bei der alten ableitung von *caedere* bleiben. Dass *truncus* im ersten teil nicht stecken kann, wird jeder zugeben, der von dem jetzigen stand der lautlehre eine ahnung hat; das adjectiv *trux* im ersten teile zu sehen, wie es Stolz mit Brugmann für möglich hält, ist sehr misslich.

Daher ist vielleicht der einfall nicht abzuweisen, dass *tru* = **qtru* „vier" ist, wie in τρυφάλεια, das Joh. Schmidt KZ. XXV, 30 ff. erklärt hat. Lat. *trucīdāre* heisst dann eigentlich „in vier stücke hauen" woraus die thatsächliche bedeutung „niedermetzeln, niedersäbeln" sich ja sehr einfach erklärt.

Ich schliesse mit der bemerkung, dass das buch von Stolz mit seinem reichen material jedem, der sich mit lateinischer wortbildung beschäftigt, ein nützliches hilfsmittel sein wird.

[1]) Vielleicht ist mit χηρωστής das allerdings anders betonte ἀγρώστης zu vergleichen. Es bedeutet 1. landmann (Soph.), 2. jäger (Ap. Rh.), 3. eine spinnenart (Nic. Ther.), d. h. vom acker (ἀγρός) oder der jagd (ἄγρα) lebend. Das feminin ἄγρωστις oder ἀγρῶστις heisst in der Odyssee (*Z* 90) μελιηδής, bei Theocrit εἰλιτενής; es bedeutet eine grasart, nach Pape quecken. Man könnte es dort mit feldnahrung, hier mit ackerzehrung übersetzen. Vgl. lett. *sirdsēsti*, *sirdēsti* „gewissensbisse", eigl. „herzzehrung".

Tilsit.


W. Prellwitz.

Register.

I. Sachregister.

II. Wortregister.

Sanskrit.

Iranisch.

Skythisch.

Armenisch.

Kappadocisch.

Phrygisch.

Thrakisch.

Dakisch.

Griechisch.

Lateinisch.

Oskisch.

Faliskisch.

Urbritisch.

Italisch.

Französisch.

Gallisch.

Litauisch.

Lettisch.

Germanisch.

Gotisch.

Altnordisch.
(Altisländisch.)

Neuhochdeutsch.

Etruskisch.

Druck der Univ.-Buchdruckerei von E. A. Huth in Göttingen.

Inhalt.

Ausgegeben 3. März 1900. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, Theaterstrasse 13.
Preis 10 Mark für den Band von 4 Heften.



